Horst Mahler

handelnd als ob Herr Faust u.a. als ein Deutsches Gericht über eine wirksame Anklage gegen Oberlercher, Meenen und Mahler aufgrund einer gültigen Rechtsnorm verhandelten

Beweisantrag

In der Strafsache gegen Dr. Reinhold Oberlercher, Uwe Meenen und Horst Mahler wegen des Verdachts der Volksverhetzung - LG Berlin 522 – 1/03 - beantrage ich,

I.

Sachverständige für Judaistik, Jüdische Geschichte und Zeitgeschichte, Völkersoziologie sowie Völkerpsychologie zu hören.

Die Sachverständigen werden - tunlichst in Gemeinschaftsarbeit - zur Überzeugung der Gerichts darlegen,

1. **daß das gesellige Phänomen[1] „Weltjudenheit", welches in alttestamentarischer Tradition sich selbst als „das Auserwählte Volk Gottes (Jahwes)" begreift und in nicht-jüdischer, umgangssprachlicher Ausdrucksweise schlicht „als die Juden" bezeichnet wird, ein nationen-ähnlicher Sozialverband ist, der über Jahrtausende in der Zerstreuung über alle Weltteile hinweg durch den Glauben an das Alte Testament (Thora) als vertragliche Heilsverheißungen sowie durch die Überzeugung, daß der Talmud und der Schulchan aruch die verbindliche Auslegung des Willens Jahwes enthalten, zu einem organischen Ganzen gefügt ist,[2]**

2. **daß die Charakteristika dieses Ganzen sind (oder in historischer Zeit waren):**

   a) **eine durch das Rabbinat und Kollektivschuldangst vermittelte extreme innere und äußere Bewachung (Synteresis) der verbandszugehörigen Individuen bezüglich der Einhaltung der göttlichen Gesetze und Befehle;**

   b) **extreme Unempfindlichkeit für Verhaltenserwartungen und Geringschätzung, die von glaubens- und stammesfremden Sozialverbänden (Gojim) ausgehen;**

   c) **eine auf „Kanaan" gerichtete absolute Rückkehrsehnsucht, die aus der Unheimlichkeit der Diasporaexistenz gespeist und durch den Tempelkult mystisch überhöht ist;**

   d) **eine unendliche Verlebendigung (Innervation) der Jahwistischen Verhaltensvorschriften durch die Verheißung der Rückführung der Israelischen Stämme aus der Diaspora in das Gelobte Land als Belohnung für Bundestreue;**

e) das den Kultverband durchwirkende Bewußtsein, im Erwerb irdischen Reichtums Besitzmittler für Jahwe zu sein, dem aller Reichtum der Völker zum Zwecke seiner Verherrlichung darzubringen ist.

3. **daß diese geistige Tradition auch jene Jüdischen Individuen charakterlich prägt, die sich zwar nicht mehr als orthodox-gläubige Juden begreifen, aber im Zusammenstehen und Zusammenhalten mit anderen Juden gegen die nichtjüdische feindliche Umgebung ein das Sozialverhalten prägendes Beziehungsnetz[3] erfahren und darin ihre personale Identität herausbilden, deren Kern der Auserwähltheitsgedanke und seine Kehrseite, die Verfolgungsangst, bilden;**

4. **daß folglich die Aussage von Dr. Erich Bischoff („Das Buch vom Schulchan Aruch“, Leipzig 1929, S. 62)**

   „Der tausendjährige Einfluß des Talmud auf das Judentum sowie die rund fünfhundertjährige Disziplinierung jüdischen Denkens und Tuns durch den Schulchan Aruch läßt sich in der jüdischen Volksseele ebensowenig binnen ein paar Jahren oder Jahrzehnten wegbeschließen wie (wenn der Vergleich auch hinkt) der noch ältere Einfluß des Neuen Testaments auf das christliche Volkstum oder der Einfluß Luthers auf die evangelische Mentalität. Solche von Generation auf Generation vererbten, nicht papierenen, sondern in Fleisch und Blut eingegangenen wirklichen Richtlinien des Denkens, Fühlens und Handelns wirken ebenso unbewußt, aber auch ebenso sicher weiter, als wenn der von ihnen Geleitete die entsprechenden Vorschriften bewußt ausübte.“ (zitiert nach Fleischhauer [1935] S. 88)

   gut mit völkerpsychologischen Erfahrungssätzen übereinstimmt.

5. **daß nach Jüdischem Gesetz (Halacha) und Jüdischem Selbstverständnis die Zugehörigkeit zur „Judenheit“ im vorstehend beschriebenen Sinne in erster Linie durch die Geburt vermittelt ist und zwar in der Weise, daß der von einer dem Glauben nach jüdischen Mutter, Großmutter oder Urgroßmutter geborene Mensch Jude ist und Jude bleibt, auch wenn er einen anderen Glauben als den mosaischen annimmt[4];**

6. **daß dieses als „Judenheit“ bezeichnete Gebilde in autoritär-hierarchisch strukturierten Rabbiner-Kollegien und in den von diesen kontrollierten bzw. dominierten Außenorganisationen der verschiedensten Art - z.B.**

   Loge B’nai Brith,

   Jüdischer Weltkongreß,

   Anti-Defamation-League (ADL),

   Council of Foreign Relations (CFR),

   Trilaterale Commission

   Federal Reserve Board (US-Zentralbank),

Weltbank,

Internationaler Währungsfond (IWF),

Welthandelsorganisation (WTO);

das Bankhaus Rothschild,

Associated Press (AP),

United Press International (UPI),

Reuters,

Agence France Press (AFP),

New York Times,

Washington Post,

Boston Globe,

Newsweek,

Time,

International Herald Tribune, (IHT)

Hollywood

über weltmachtfähige[5] Willensbildungs- und Willensdurchsetzungsorgane verfügt,

7. **daß im Zentrum des Jüdischen Auserwähltheitsgedankens die Erlangung der indirekten[6] Weltherrschaft insbesondere durch Geldleihe[7] und Medienmacht steht;**

8. **daß der Auserwähltheitsgedanke und der Weltherrschaftswille der Juden in Jahwes Heilsplan (Erlösungsversprechen) in der Weise eine untrennbare Einheit bilden, daß nach Jüdischer Vorstellung Jahwe das Volk Israel sich auserwählt hat, damit dieses in Befolgung seiner Gesetze sich zur Weltherrschaft befähige, die diesem Volk dann als Gnadengeschenk auch tatsächlich zugewendet werde zur Verherrlichung Jahwes;**

9. **daß die Aufgabe des Ziels, die Weltherrschaft zu erlangen, als Abwendung des Volkes Israel von Jahwe gedeutet und dessen Rache befürchtet werde;**

10. **daß Juden in dem Glauben leben, Jahwe habe ihnen versprochen und befohlen, die Völker auszumorden, die der Erfüllung des göttlichen Auftrages, das „Gelobte Land“ in Besitz zu nehmen und die Weltherrschaft zu erringen, entgegenstehen;[8]**

11. **daß die Jüdische Moral sich zu einer reinen Binnenmoral entwickelt hat und in den Außenbeziehungen des Jüdischen Gemeinwesens angreifender Haß, Raub und Mord als „nicht sündhaft“ angesehen werden[9];**

12. **daß Juden selbst den gegen sie gerichteten Haß unter den Völkern als etwas Natürliches – nämlich als Reaktion der Völker auf ihre „Auserwähltheit“ - begreifen[10];**

13. **daß die zu 1) bis 12) thematisierten Einstellungen „der Juden“ die bis zu Haßgefühlen gesteigerten Abwehrhaltungen bei den Wirtsvölkern hinreichend erklären und ihr Fehlen - ähnlich wie das Fehlen der Fähigkeit, Schmerz zu empfinden, den menschlichen Organismus gefährdet - eine akute Gefährdung des Volksorganismus darstellt;**

14. **daß dieses heilsgeschichtliche Gedankengebäude gegen die Intentionen von Theodor Herzel, des Gründers der Zionistischen Bewegung, schließlich auch von den Zionisten als Grundlage des im Jahre 1948 ausgerufenen Staates Israel als Gründungsmythos angenommen worden ist;**

15. **daß die Knesset 1985 mit überwältigender Mehrheit ein Verfassungsgesetz verabschiedete (das ist ein Gesetz, das gegenüber den Bestimmungen anderer Gesetze Vorrang hat und nicht aufgehoben werden kann, es sei denn durch ein spezielles Verfahren), das es keiner Partei erlaubt, an den Wahlen zur Knesset teilzunehmen, deren Programm öffentlich dem Prinzip *„eines jüdischen Staates“* widerspricht oder beabsichtigt, es mit demokratischen Mitteln zu verändern;**

16. **daß die jüdische Jugend, im besonderen die Jugend orthodox-jüdischer Eltern, auch heute, nach Errichtung des Staates Israel, wie vordem und zu allen Zeiten, nach der Thora, dem Talmud und dem Auszug aus dem Talmud und den Erklärungen zu ihm, dem Schulchan Aruch, geschult wird;**

17. **daß im Staate Israel die "Bibel", d.i. das Alte Testament, enthaltend die Thora (Pentateuch), die Propheten (Nebi'im) und die Schriften (Kethubim), Hauptunterrichtsgegenstand in allen Grundschulen, als der religiöse, literarische und kulturelle Hintergrund der jüdischen Renaissance ist.**

18. **daß in den Oberschulen dieses "Alte Testament" Gegenstand einer schriftlichen und mündlichen Abschlußprüfung für alle Schüler ist;**

19. **daß die Abiturienten der Abteilung für Künste und Sprachen einer besonderen Prüfung in Literatur und Geschichte des Talmud unterzogen werden;**

20. **daß das Werturteil:**

    *„**D**ie orthodox-jüdische Tradition und ihre Gültigkeit in- und außerhalb des Volksstaates Israel wird von dem orthodoxen Weltjudentum unverändert aufrecht erhalten.“*

durch zeitgeschichtlich belegbares Tatsachenmaterial gut begründet erscheint.

21. **daß der jüdisch-liberale Philosophie-Professor und Talmudkenner Cohen am 5.April 1888 als Sachverständiger vor der Strafkammer in Marburg beschwor: "Die im Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte sind für den Juden bindend, sie gelten als Gesetz."**
22. **daß der mosaische Jahwismus die Schöpfung einer theokratischen Führung der israelitischen Völkerwanderung ist, die nicht ohne Widerstand altgläubiger Volkselemente an die Macht gelangte. Seine Aufgabe war die straffe Zusammenfassung der Hirtennomadenstämme in einem Kultverband, als dynamisch-ideologisches Moment für die fanatische Kraftentfaltung einer Expansion, deren Ziel die Eroberung fremden Landes und die Unterwerfung, Ausraubung und Ausrottung fremder Völker war;**
23. **daß die Ideologie von einem Bündnis dieses "einzigen wahren Gottes" mit dem von ihm auserwählten Volk Israel und von einer Herrschaft dieses auserwählten Volkes über alle Völker und Länder und ihre Religionen auch weiter den Tenor der prophetischen Religion, von Josua an gerechnet, bildet;**
24. **daß nirgends, weder in der Deklaration von Tel Aviv vom Mai 1948, noch in der Präambel des Verfassungsentwurfes vom Januar 1949, Vorbehalte gegenüber der historischen Ideologie der Tora und der Propheten gemacht worden sind, sondern im Gegenteil dem "Gott unserer Väter" gedankt wird für die "Erhaltung des geistigen Erbgutes''.**
25. **daß es die Kontinuität jener Ideologie der Tora, der Propheten, der "Schriften", über Mischna, Talmud und Schulchan-Aruch ist, die das Judentum der Diaspora stets in zwangsläufigen Konflikt mit seinen Wirtsvölkern brachte;**
26. **daß grundsätzlich gesagt werden könne, daß alle anti-jüdische Reaktion der Wirtsvölker, geistiger, kulturpolitischer oder wirtschaftlicher Art, stets ihre Ursache in jener Überheblichkeit der jüdischen Ideologie haben, ein von Gott angeblich auserwähltes Volk zu sein, ein Volk, das sich streng gegen die Gojim, die nichtjüdischen Wirtsvölker, absonderte und abschloß und ihnen gegenüber jene talmudisch-kasuistische Doppelmoral betätigte, die von jeher Entrüstung und Abwehr dieser Wirtsvölker hervorrief;**
27. **daß der Antijudaismus also keine primäre, sondern eine sekundäre Erscheinung ist, eine Folgeerscheinung, als Reaktion auf einen Glauben, der das Judentum außerhalb der nichtjüdischen Völker und über sie stellt, mit der ideologischen Fiktion, daß diese anderen Völker dazu da sind, von den Juden als auserwähltes Volk beherrschst und ausgebeutet zu werden;**

28. daß der Antijudaismus eine Äußerung des Selbsterhaltungswillens eines Volkes ist, der sich zu explosiven Selbsthilfehandlungen gewalttätiger Art steigern kann, wenn auch die ihm entsprechende geistige Strömung und politische Abwehr unterdrückt wird;

29. daß das Judentum selber mit allen Mitteln bemüht ist, eine Klarstellung des Wesens des Antijudaismus als einer geistig-seelischen Abwehr- und Notwehrreaktion der nichtjüdischen Wirtsvölker gegen eine feindselige Weltanschauung zu verhindern;

30. daß man jüdischerseits bis heute planmäßig die Fiktion von dem unschuldigen, immer verfolgten und unterdrückten "Volk Gottes" aufrecht erhält;

31. daß jüdischerseits der "Antisemitismus" bestenfalls als ein rätselhaftes Phänomen behauptet werde, das durch das "Anderssein" des Judentums bedingt sei, ohne auf das Wesen dieses „Andersseins“ zu reflektieren ;

32. daß an unzähligen Beispielen im Talmud gezeigt werden könne, daß die Juden dazu angehalten werden, gebotene oder erlaubte, den Gojim aber als „anstößig“ erscheinende Verhaltensweisen heuchlerisch zu tarnen, wenn anders die Gefahr bestünde, daß ein schlechtes Licht auf Jahwe fiele;

33. daß die These, „menschheitsfreundliche“ Tora-Stellen seien lediglich zur Verschleierung der menschheitsfeindlichen Grundtendenz der Tora in die Überlieferung aufgenommen worden, mit anerkannten hermeneutischen Verfahren nicht zu widerlegen sei.

II.

Es wird beantragt,

durch Verlesen aus der Lutherbibel (Ausgabe 1912) folgende

B i b e l s t e l l e n

als allgemeinkundig in die Verhandlung einzuführen:

7 (Numeri) 21

1 Und da die Kanaaniter, der König von Arad, der gegen Mittag wohnte, hörte, daß Israel hereinkommt durch den Weg der Kundschafter, stritt er wider Israel und führte etliche gefangen.

2 Da gelobte Israel dem HERRN ein Gelübde und sprach: **Wenn du dies Volk unter Meine Hand gibst, so will ich ihre Städte verbannen.**

3 **Und der HERR erhörte die Stimme Israels und gab die Kanaaniter, und sie verbannten sie samt ihren Städten** und hießen die Stätte Horma.

5. Mose (Deuteronomium) 7

1. Wenn dich der HERR, dein Gott, in das Land bringt, darein du kommen wirst, es einzunehmen, und ausgerottet viele Völker vor dir her, die Hethiter, Girgasiter, Amoriter, Kanaaniter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, sieben Völker, die größer und stärker sind denn du,

2. und wenn sie der HERR, dein Gott, vor dir dahingibt, daß du sie schlägst, so sollt ihr sie verbannen, daß du keinen Bund mit ihnen machest noch ihnen Gunst erzeigest.

3. Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden: eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen.

4. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen; so wird dann des HERRN Zorn ergrimmen über euch und euch bald vertilgen.

5. Sondern also sollt ihr mit ihnen tun: ihre Altäre sollt ihr zerreißen, ihre Säulen zerbrechen, ihre Haine abhauen und ihre Götzen mit Feuer verbrennen.

6. Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott, Dich hat der HERR, dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

7. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, darum daß euer mehr wäre als alle Völker, **denn du bist das kleinste unter allen Völkern;**

8. sondern darum, daß er euch geliebt hat und daß er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat, hat er euch ausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst vom Hause des Dienstes, aus der Hand Pharaos, des Königs in Ägypten.

9. So sollst du nun wissen, daß der HERR, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, in tausend Glieder,

10. und vergilt denen, die ihn hassen, ins Angesicht, **daß er sie umbringe**, und säumt sie nicht, daß er denen vergelte ins Angesicht, die ihn hassen.

11. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, daß du darnach tust.

12. Und wenn ihr diese Rede hört und haltet sie und darnach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, die er deinen Väter geschworen hat,

13. und wird dich lieben und segnen und mehren und wird die Frucht deines Leibes segnen und die Frucht deines Landes, dein Getreide, Most und Öl, die Früchte deiner Kühe und die Früchte deiner Schafe in dem Lande, das er deinen Vätern geschworen hat dir zu geben.

14. Gesegnet wirst du sein über alle Völker. Es wird niemand unter dir unfruchtbar sein noch unter deinem Vieh.

15. Der HERR wird von dir tun alle Krankheit und wird keine böse Seuche der Ägypter dir auflegen, die du erfahren hast, und **wird sie allen deinen Hassern auflegen.**

16. Du wirst alle Völker verzehren, die der HERR, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein.

17. Wirst du aber in deinem Herzen sagen: Dieses Volk ist mehr, denn ich bin; wie kann ich sie vertreiben?

18. so fürchte dich nicht vor ihnen. Gedenke, was der HERR, dein Gott, Pharao und allen Ägyptern getan hat

19. durch große Versuchungen, die du mit Augen gesehen hast, und durch Zeichen und Wunder, durch mächtige Hand und ausgereckten Arm, womit dich der HERR, dein Gott, ausführte. **Also wird der HERR, dein Gott, allen Völkern tun, vor denen du dich fürchtest.**

20. Dazu wird der HERR, dein Gott, Hornissen unter sie senden, bis umgebracht werde, was übrig ist und sich verbirgt vor dir.

21. Laß dir nicht grauen vor ihnen; denn der HERR, dein Gott, ist unter dir, **der große und schreckliche Gott**.

22. Er, der HERR, **dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir**, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Tiere auf dem Felde.

23. Der HERR, **dein Gott, wird sie vor dir dahingeben und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge**,

24. und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und du sollst ihren Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgst.

25. Die Bilder ihrer Götter sollst du mit Feuer verbrennen, und sollst nicht begehren des Silbers oder Goldes, das daran ist, oder es zu dir nehmen, daß du dich nicht darin verstrickst; denn solches ist dem HERRN, deinem Gott, ein Greuel.

26. Darum sollst du nicht in dein Haus den Greuel bringen, daß du nicht wie daßelbe verbannt werdest; sondern du sollst einen Ekel und Greuel daran haben, denn es ist verbannt.

5.Mose 15,6

6. Denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir zugesagt hat. **Dann wirst du vielen Völkern leihen**, doch du wirst von niemand borgen; **du wirst über viele Völker herrschen, doch über dich wird niemand herrschen.**

5.Mose 28,12-14

12. Und der HERR wird dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, daß er deinem Land Regen gebe zur rechten Zeit und daß er segne alle Werke deiner Hände. **Und du wirst vielen Völkern leihen, aber von niemand borgen.**

13. **Und der HERR wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz, und du wirst immer aufwärts steigen und nicht heruntersinken,** weil du gehorsam bist den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu tun,

14. und nicht abweichst von all den Worten, die ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken, und nicht andern Göttern nachwandelst, um ihnen zu dienen.

4. Mose (Num) 31, 7-18

7. Und sie führten das Heer wider die Midianiter, wie der HERR dem Mose geboten hatte, **und erwürgten alles, was männlich war.**

8. **Dazu die Könige der Midianiter erwürgten sie samt ihren Erschlagenen,** nämlich Evi, Rekem, Zur, Hur und Reba, die fünf Könige der Midianiter. Bileam, den Sohn Beors, erwürgten sie auch mit dem Schwert.

9. Und die Kinder Israel nahmen gefangen die Weiber der Midianiter und ihre Kinder; all ihr Vieh, alle ihre Habe und alle ihre Güter raubten sie,

10. und verbrannten mit Feuer alle ihre Städte ihrer Wohnungen und alle Zeltdörfer.

11. Und nahmen allen Raub und alles, was zu nehmen war, Menschen und Vieh,

12. und brachten's zu Mose und zu Eleasar, dem Priester, und zu der Gemeinde der Kinder Israel, nämlich die Gefangenen und das genommene Vieh und das geraubte Gut ins Lager auf der Moabiter Gefilde, das am Jordan liegt gegenüber Jericho.

13. Und Mose und Eleasar, der Priester, und alle Fürsten der Gemeinde gingen ihnen entgegen, hinaus vor das Lager.

14. **Und Mose ward zornig über die Hauptleute des Heeres, die Hauptleute über tausend und über hundert waren, die aus dem Heer und Streit kamen,**

15. **und sprach zu ihnen: Warum habt ihr alle Weiber leben lassen?**

16. Siehe, haben nicht dieselben die Kinder Israel durch Bileams Rat abwendig gemacht, daß sie sich versündigten am HERRN über dem Peor und eine Plage der Gemeinde des HERRN widerfuhr?

17. **So erwürget nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegen haben;**

18. **aber alle Kinder, die weiblich sind und nicht Männer erkannt haben, die laßt für euch leben**.

5. Mose 20

16 **Aber in den Städten dieser Völker, die dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat,**

....

25 Heutigentages will ich anheben, **daß sich vor dir fürchten und erschrecken sollen alle Völker unter dem ganzen Himmel, daß, wenn sie von dir hören, ihnen bange und wehe werden soll vor dir**.

5. Mose 32

41 Wenn ich den Blitz meines Schwerts wetzen werde und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden und denen, die mich hassen, vergelten.

2 **Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert soll Fleisch fressen, mit dem Blut der Erschlagenen und Gefangenen, von dem entblößten Haupt des Feindes.**

43 Jauchzet alle, die ihr sein Volk seid; denn er wird das Blut seiner Knechte rächen und wird sich an seinen Feinden rächen und gnädig sein dem Lande seines Volkes.

Jer 25

32 So spricht der HERR Zebaoth: Siehe, **es wird eine Plage kommen von einem Volk zum andern**, und ein großes Wetter wird erweckt werden aus einem fernen Lande.

33 **Da werden die Erschlagenen des HERRN zu derselben Zeit liegen von einem Ende der Erde bis an das andere Ende; die werden nicht beklagt noch aufgehoben noch begraben werden, sondern müssen auf dem Felde liegen und zu Dung werden**.

..

1. Sam 15, 1-35

1 Samuel aber sprach zu Saul: Der HERR hat mich gesandt, daß ich dich zum König salbte über sein Volk Israel; so höre nun die Stimme der Worte des HERRN.

2 So spricht der HERR Zebaoth: Ich habe bedacht, was Amalek Israel tat und wie er ihm den Weg verlegte, da er aus Ägypten zog.

3 So zieh nun hin und schlage die Amalekiter und verbanne sie mit allem, was sie haben; **schone ihrer nicht sondern töte Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel!**

4 Saul ließ solches vor das Volk kommen; und er zählte sie zu Telaim: zweihunderttausend Mann Fußvolk und zehntausend Mann aus Juda.

5 Und da Saul kam zu der Amalekiter Stadt, machte er einen Hinterhalt am Bach

6 und ließ den Kenitern sagen: Geht hin, weicht und zieht herab von den Amalekiter, daß ich euch nicht mit ihnen aufräume; denn ihr tatet Barmherzigkeit an allen Kindern Israel, da sie aus Ägypten zogen. Also machten sich die Keniter von den Amalekitern.

7 Da schlug Saul die Amalekiter von Hevila an bis gen Sur, das vor Ägypten liegt,

8 und griff Agag, der Amalekiter König, lebendig, und alles Volk verbannte er mit des Schwertes Schärfe.

9 Aber Saul und das Volk verschonten den Agag, und was gute Schafe und Rinder und gemästet war, und die Lämmer und alles, was gut war, und wollten's nicht verbannen; was aber schnöde und untüchtig war, das verbannten sie.

10 Da geschah des HERRN Wort zu Samuel und sprach:

11 Es reut mich, daß ich Saul zum König gemacht habe; denn er hat sich hinter mir abgewandt und meine Worte nicht erfüllt. Darob ward Samuel zornig und schrie zu dem HERRN die ganze Nacht.

12 Und Samuel machte sich früh auf, daß er Saul am Morgen begegnete. Und ihm ward angesagt, daß Saul gen Karmel gekommen wäre und hätte sich ein Siegeszeichen aufgerichtet und wäre umhergezogen und gen Gilgal hinabgekommen.

13 Als nun Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: Gesegnet seist du dem HERRN! Ich habe des HERRN Wort erfüllt.

14 Samuel antwortete: Was ist denn das für ein Blöken der Schafe in meinen Ohren und ein Brüllen der Rinder, die ich höre?

15 Saul sprach: Von den Amalekitern haben sie sie gebracht; denn das Volk verschonte die besten Schafe und Rinder um des Opfers willen des HERRN, deines Gottes; das andere haben wir verbannt.

16 Samuel aber antwortete Saul: Laß dir sagen, was der HERR mit mir geredet hat diese Nacht. Er sprach: Sage an!

17 Samuel sprach: Ist's nicht also? Da du klein warst vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen Israels, und der HERR salbte dich zum König über Israel?

18 Und der HERR sandte dich auf den Weg und sprach: Zieh hin und verbanne die Sünder, die Amalekiter, und streite wider sie, bis du sie vertilgst!

19 Warum hast du nicht gehorcht der Stimme des HERRN, sondern hast dich zum Raub gewandt und übel gehandelt vor den Augen des HERRN?

20 Saul antwortete Samuel: Habe ich doch der Stimme des HERRN gehorcht und bin hingezogen des Wegs, den mich der HERR sandte, und habe Agag, der Amalekiter König, gebracht und die Amalekiter verbannt;

21 Aber das Volk hat vom Raub genommen, Schafe und Rinder, das Beste unter dem Verbannten, dem HERRN deinem Gott, zu opfern in Gilgal.

22 Samuel aber sprach: Meinst du, daß der HERR Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern; 23denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des HERRN Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seist.

24 Da sprach Saul zu Samuel: Ich habe gesündigt, daß ich des HERRN Befehl und deine Worte übertreten habe; denn ich fürchtete das Volk und gehorchte ihrer Stimme.

25 Und nun vergib mir die Sünden und kehre mit mir um, daß ich den HERRN anbete.

26 Samuel sprach zu Saul: Ich will nicht mit dir umkehren; denn du hast des HERRN Wort verworfen, und der HERR hat dich auch verworfen, daß du nicht König seist über Israel.

27 Und als Samuel sich umwandte, daß er wegginge, ergriff er ihn bei einem Zipfel seines Rocks, und er zerriß.

28 Da sprach Samuel zu ihm: Der HERR hat das Königreich Israel heute von dir gerissen und deinem Nächsten gegeben, der besser ist denn du.

29 Auch lügt der Held in Israel nicht, und es gereut ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte.

30 Er aber sprach: Ich habe gesündigt; aber ehre mich doch jetzt vor den Ältesten meines Volks und vor Israel und kehre mit mir um, daß ich den HERRN, deinen Gott, anbete.

31 Also kehrte Samuel um und folgte Saul nach, daß Saul den HERRN anbetete.

32 Samuel aber sprach: Laßt her zu mir bringen Agag, der Amalekiter König. Und Agag ging zu ihm getrost und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.

33 Samuel sprach: Wie dein Schwert Weiber ihrer Kinder beraubt hat, also soll auch deine Mutter der Kinder beraubt sein unter den Weibern. Also hieb Samuel den Agag zu Stücken vor dem HERRN in Gilgal.

34 Und Samuel ging hin gen Rama; Saul aber zog hinauf zu seinem Hause zu Gibea Sauls.

35 Und Samuel sah Saul fürder nicht mehr bis an den Tag seines Todes. Aber doch trug Samuel Leid um Saul, daß es den HERRN gereut hatte, daß er Saul zum König über Israel gemacht hatte.

Jesaja 34

1 Kommt herzu, ihr Heiden, und höret, ihr Völker, merkt auf! Die Erde höre zu und was darinnen ist, der Weltkreis samt seinem Gewächs!

2 Denn der HERR ist zornig über alle Heiden und grimmig über all ihr Heer. Er wird sie verbannen und zum Schlachten überantworten.

3 Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen werden, daß der Gestank von ihren Leichnamen aufgehen wird und die Berge von ihrem Blut fließen.

4 Und wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der Himmel wird zusammengerollt werden wie ein Buch, und all sein Heer wird verwelken, wie ein Blatt verwelkt am Weinstock und wie ein dürres Blatt am Feigenbaum.

5 Denn mein Schwert ist trunken im Himmel; und siehe, es wird herniederfahren auf Edom und über das verbannte Volk zur Strafe.

6 Des HERRN Schwert ist voll Blut und dick von Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, von der Nieren Fett aus den Widdern; denn der HERR hält ein Schlachten zu Bozra und ein großes Würgen im Lande Edom.

7 Da werden die Einhörner samt ihnen herunter müssen und die Farren samt den gemästeten Ochsen. Denn ihr Land wird trunken werden von Blut und ihre Erde dick werden von Fett.

8 Denn das ist der Tag der Rache des HERRN und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion.

9 Da werden Edoms Bäche zu Pech werden und seine Erde zu Schwefel; ja sein Land wird zu brennendem Pech werden,

10 das weder Jahr noch Tag verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihm aufgehen; und es wird für und für wüst sein, daß niemand dadurchgehen wird in Ewigkeit;

11 sondern Rohrdommeln und Igel werden's innehaben, Nachteulen und Raben werden daselbst wohnen. Denn er wird eine Meßschnur darüber ziehen, daß es wüst werde, und ein Richtblei, daß es öde sei,

12 daß seine Herren heißen müssen Herren ohne Land und alle seine Fürsten ein Ende haben;

13 und werden Dornen wachsen in seinen Palästen, Nesseln und Disteln in seinen Schlössern; und es wird eine Behausung sein der Schakale und Weide für die Strauße.

14 Da werden untereinander laufen Wüstentiere und wilde Hunde, und ein Feldteufel wird dem andern begegnen; der Kobold wird auch daselbst herbergen und seine Ruhe daselbst finden.

15 Die Natter wird auch daselbst nisten und legen, brüten und aushecken unter seinem Schatten; auch werden die Weihen daselbst zusammenkommen.

16 Suchet nun in dem Buch des HERRN und leset! es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermißt auch nicht dies noch das. Denn er ist's, der durch meinen Mund gebeut, und sein Geist ist's, der es zusammenbringt.

17 Er wirft das Los für sie, und seine Hand teilt das Maß aus unter sie, daß sie darin erben ewiglich und darin bleiben für und für.

Jesaja 60

1 Mache dich auf, werde licht! **denn dein Licht kommt**, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir.

2 **Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.**

3 **Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht.**

4 Hebe deine Augen auf und siehe umher: diese alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden.

5 Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, **wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt und die Macht der Heiden zu dir kommt**.

6 Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen**, Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen.**

7 Alle Herden in Kedar sollen zu dir versammelt werden, und die Böcke Nebajoths sollen dir dienen. Sie sollen als ein angenehmes Opfer auf meinen Altar kommen; **denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren.**

8 Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern?

9 Die Inseln harren auf mich und die Schiffe im Meer von längsther, **daß sie deine Kinder von ferne herzubringen samt ihrem Silber und Gold,** dem Namen des HERRN, deines Gottes, und dem Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat.

10 **Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen.** Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

11 Und deine Tore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, **daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden.**

12 **Denn welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Heiden verwüstet werden.**

13 Die Herrlichkeit des Libanon soll an dich kommen, Tannen, Buchen und Buchsbaum miteinander, zu schmücken den Ort meines Heiligtums; **denn ich will die Stätte meiner Füße herrlich machen**.

14 **Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben; und alle; die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen und werden dich nennen eine Stadt des HERRN, ein Zion des Heiligen in Israel**.

15 **Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, da niemand hindurchging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für,**

16 **daß du sollst Milch von den Heiden saugen, und der Könige Brust soll dich säugen, auf daß du erfährst, daß ich, der HERR, bin dein Heiland, und ich, der Mächtige in Jakob, bin dein Erlöser**.

17 **Ich will Gold anstatt des Erzes und Silber anstatt des Eisens bringen** und Erz anstatt des Holzes und Eisen anstatt der Steine; und will zu deiner Obrigkeit den Frieden machen und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit.

18 Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen; sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen.

19 Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der HERR wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein.

20 Deine Sonne wird nicht mehr untergehen noch dein Mond den Schein verlieren; denn der HERR wird dein ewiges Licht sein, **und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.**

21 Und dein Volk sollen eitel Gerechte sein; sie werden das Erdreich ewiglich besitzen, als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise.

22 Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und aus dem Geringsten eine Mächtiges Volk. Ich der HERR, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten.

5. Mose (Deuteronomium) Kapitel 28

1 Und wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, daß du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so **wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten machen über alle Völker auf Erden,**

2 und werden über dich kommen alle diese Segen und werden dich treffen, darum daß du der Stimme des HERRN, deines Gottes, bist gehorsam gewesen.

3 Gesegnet wirst du sein in der Stadt, gesegnet auf dem Acker.

4 Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehs, die Früchte deiner Rinder und die Früchte deiner Schafe.

5 Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog.

6 Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehst, gesegnet, wenn du ausgehst.

7 Und der HERR wird deine Feinde, die sich wider dich auflehnen, vor dir schlagen; durch einen Weg sollen sie ausziehen wider dich, und durch sieben Wege vor dir fliehen.

8 Der HERR wird gebieten dem Segen, daß er mit dir sei in deinem Keller und in allem, was du vornimmst, und wird dich segnen in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, gegeben hat.

9 Der HERR wird dich ihm zum heiligen Volk aufrichten, wie er dir geschworen hat, darum daß du die Gebote des HERRN, deines Gottes, hältst und wandelst in seinen Wegen,

10 daß alle Völker auf Erden werden sehen, daß du nach dem Namen des HERRN genannt bist, und werden sich vor dir fürchten.

11 Und der HERR wird machen, daß du Überfluß an Gütern haben wirst, an der Frucht deines Leibes, an der Frucht deines Viehs, an der Frucht deines Ackers, in dem Lande, das der HERR deinen Vätern geschworen hat dir zu geben.

12 Und der HERR wird dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, daß er deinem Land Regen gebe zu seiner Zeit und daß er segne alle Werke deiner Hände. Und du wirst vielen Völkern leihen; du aber wirst von niemand borgen.

13 Und der HERR wird dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz, und du wirst oben schweben und nicht unten liegen, darum daß du gehorsam bist den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete zu halten und zu tun,

14 und nicht weichst von irgend einem Wort, das ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du andern Göttern nachwandelst, ihnen zu dienen.

15 Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, daß du hältst und tust alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle Flüche über dich kommen und dich treffen.

16 Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker.

17 Verflucht wird sein dein Korb und dein Backtrog.

18 Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deiner Rinder und die Frucht deiner Schafe.

19 Verflucht wirst du sein, wenn du eingehst, verflucht, wenn du ausgehst.

20 Der HERR wird unter dich senden Unfall, Unruhe und Unglück in allem, was du vor die Hand nimmst, was du tust, bis du vertilgt werdest und bald untergehst um deines bösen Wesens willen, darum daß du mich verlassen hast.

21 Der HERR wird dir die Pestilenz anhängen, bis daß er dich vertilge in dem Lande, dahin du kommst, es einzunehmen.

22 Der HERR wird dich schlagen mit Darre, Fieber, Hitze, Brand, Dürre, giftiger Luft und Gelbsucht und wird dich verfolgen, bis er dich umbringe.

23 Dein Himmel, der über deinem Haupt ist, wird ehern sein und die Erde unter dir eisern.

24 Der HERR wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilgt werdest.

25 Der HERR wird dich vor deinen Feinden schlagen; durch einen Weg wirst du zu ihnen ausziehen, und durch sieben Wege wirst du vor ihnen fliehen und wirst zerstreut werden unter alle Reiche auf Erden.

26 Dein Leichnam wird eine Speise sein allen Vögeln des Himmels und allen Tieren auf Erden, und niemand wird sein, der sie scheucht.

27 Der HERR wird dich schlagen mit Drüsen Ägyptens, mit Feigwarzen, mit Grind und Krätze, daß du nicht kannst heil werden.

28 Der HERR wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens;

29 und wirst tappen am Mittag, wie ein Blinder tappt im Dunkeln; und wirst auf deinem Wege kein Glück haben; und wirst Gewalt und Unrecht leiden müssen dein Leben lang, und niemand wird dir helfen.

30 Ein Weib wirst du dir vertrauen lassen; aber ein anderer wird bei ihr schlafen. Ein Haus wirst du bauen; aber du wirst nicht darin wohnen. Einen Weinberg wirst du pflanzen; aber du wirst seine Früchte nicht genießen.

31 Dein Ochse wird vor deinen Augen geschlachtet werden; aber du wirst nicht davon essen. Dein Esel wird vor deinem Angesicht mit Gewalt genommen und dir nicht wiedergegeben werden. Dein Schaf wird deinen Feinden gegeben werden, und niemand wird dir helfen.

32 Deine Söhne und Töchter werden einem andern Volk gegeben werden, daß deine Augen zusehen und verschmachten über ihnen täglich; und wird keine Stärke in deinen Händen sein.

33 Die Früchte deines Landes und alle deine Arbeit wird ein Volk verzehren, das du nicht kennst, und wirst Unrecht leiden und zerstoßen werden dein Leben lang

34 und wirst unsinnig werden vor dem, das deine Augen sehen müssen.

35 Der HERR wird dich schlagen mit bösen Drüsen an den Knieen und Waden, daß du nicht kannst geheilt werden, von den Fußsohlen an bis auf den Scheitel.

36 Der HERR wird dich und deinen König, den du über dich gesetzt hast, treiben unter ein Volk, das du nicht kennst noch deine Väter; und wirst daselbst dienen andern Göttern: Holz und Steinen.

37 Und wirst ein Scheusal**Fehler! Textmarke nicht definiert.** und ein Sprichwort und Spott sein unter allen Völkern, dahin dich der HERR getrieben hat.

38 Du wirst viel Samen ausführen auf das Feld, und wenig einsammeln; denn die Heuschrecken werden's abfressen.

39 Weinberge wirst du pflanzen und bauen, aber keinen Wein trinken noch lesen; denn die Würmer werden's verzehren.

40 Ölbäume wirst du haben in allen deinen Grenzen; aber du wirst dich nicht salben mit Öl, denn dein Ölbaum wird ausgerissen werden.

41 Söhne und Töchter wirst du zeugen, und doch nicht haben; denn sie werden gefangen weggeführt werden.

42 Alle deine Bäume und Früchte deines Landes wird das Ungeziefer fressen.

43 Der Fremdling, der bei dir ist, wird über dich steigen und immer oben schweben; du aber wirst heruntersteigen und immer unterliegen.

44 Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen; er wird das Haupt sein, und du wirst der Schwanz sein.

45 Und alle diese Flüche werden über dich kommen und dich verfolgen und treffen, bis du vertilgt werdest, darum daß du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorcht hast, daß du seine Gebote und Rechte hieltest, die er dir geboten hat.

46 Darum werden Zeichen und Wunder an dir sein und an deinem Samen ewiglich,

47 daß du dem HERRN, deinem Gott, nicht gedient hast mit Freude und Lust deines Herzens, da du allerlei genug hattest,

48 Und du wirst deinem Feinde, den dir der HERR zuschicken wird, dienen in Hunger und Durst, in Blöße und allerlei Mangel; und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen, bis daß er dich vertilge.

49 Der HERR wird ein Volk über dich schicken von ferne, von der Welt Ende, wie ein Adler fliegt, des Sprache du nicht verstehst,

50 ein freches Volk, das nicht ansieht die Person des Alten noch schont der Jünglinge.

51 Es wird verzehren die Frucht deines Viehs und die Frucht deines Landes, bis du vertilgt werdest; und wird dir nichts übriglassen an Korn, Most, Öl, an Früchten der Rinder und Schafe, bis daß dich's umbringe;

52 und wird dich ängsten in allen deinen Toren, bis daß es niederwerfe deine hohen und festen Mauern, darauf du dich verläßt, in allem deinem Lande; und wirst geängstet werden in allen deinen Toren, in deinem ganzen Lande, das dir der HERR, dein Gott, gegeben hat.

53 Du wirst die Frucht deines Leibes essen, das Fleisch deiner Söhne und Töchter, die dir der HERR, dein Gott, gegeben hat, in der Angst und Not, womit dich dein Feind bedrängen wird,

54 daß ein Mann, der zuvor sehr zärtlich und in Üppigkeit gelebt hat unter euch, wird seinem Bruder und dem Weibe in seinen Armen und dem Sohne, der noch übrig ist von seinen Söhnen, nicht gönnen,

55 zu geben jemand unter ihnen von dem Fleisch seiner Söhne, das er ißt, sintemal ihm nichts übrig ist von allem Gut in der Angst und Not, womit dich dein Feind bedrängen wird in allen deinen Toren.

56 Ein Weib unter euch, das zuvor zärtlich und in Üppigkeit gelebt hat, daß sie nicht versucht hat, ihre Fußsohle auf die Erde zu setzen, vor Zärtlichkeit und Wohlleben, die wird ihrem Manne in ihren Armen und ihrem Sohne und ihrer Tochter nicht gönnen

57 die Nachgeburt, die zwischen ihren eigenen Beinen ist ausgegangen, dazu ihre Söhne, die sie geboren hat; denn sie werden vor Mangel an allem heimlich essen in der Angst und Not, womit dich dein Feind bedrängen wird in deinen Toren.

58 Wo du nicht wirst halten, daß du tust alle Worte dieses Gesetzes, die in diesem Buch geschrieben sind, daß du fürchtest diesen herrlichen und schrecklichen Namen, den HERRN, deinen Gott,

59 so wird der HERR erschrecklich mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Samen, mit großen und langwierigen Plagen, mit bösen und langwierigen Krankheiten,

60 und wird dir zuwenden alle Seuchen Ägyptens, davor du dich fürchtest, und sie werden dir anhangen;

61 dazu alle Krankheiten und alle Plagen, die nicht geschrieben sind in dem Buch dieses Gesetzes, wird der HERR über dich kommen lassen, bis du vertilgt werdest.

62 Und wird euer ein geringer Haufe übrigbleiben, die ihr zuvor gewesen seid wie Sterne am Himmel nach der Menge, darum daß du nicht gehorcht hast der Stimme des HERRN, deines Gottes.

63 Und wie sich der HERR über euch zuvor freute, daß er euch Gutes täte und mehrte euch, also wird er sich über euch freuen, daß er euch umbringe und vertilge; und werdet verstört werden von dem Lande, in das du jetzt einziehst, es einzunehmen.

64 Denn der HERR wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Welt bis ans andere; und wirst daselbst andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter: Holz und Steinen.

65 Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibend Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der HERR wird dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele,

66 daß dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein.

67 Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß es Abend wäre! des Abends wirst du sagen: Ach, das es Morgen wäre! vor Furcht deines Herzens, die dich schrecken wird, und vor dem, was du mit deinen Augen sehen wirst.

68 Und der HERR wird dich mit Schiffen wieder nach Ägypten führen, den Weg, davon ich gesagt habe: Du sollst ihn nicht mehr sehen. Und ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, und wird kein Käufer dasein.

3.Mose 26,14-39

14 Werdet ihr mir aber nicht gehorchen und nicht alle diese Gebote tun

15 und werdet ihr meine Satzungen verachten und meine Rechte verwerfen, daß ihr nicht tut alle meine Gebote, und werdet ihr meinen Bund brechen,

16 so will auch ich euch dieses tun: Ich will euch heimsuchen mit Schrecken, mit Auszehrung und Fieber, daß euch die Augen erlöschen und das Leben hinschwindet. Ihr sollt umsonst euren Samen säen, und eure Feinde sollen ihn essen.

17 Und ich will mein Antlitz gegen euch richten, und ihr sollt geschlagen werden vor euren Feinden, und die euch hassen, sollen über euch herrschen, und ihr sollt fliehen, ohne daß euch einer jagt.

18 Wenn ihr mir aber auch dann noch nicht gehorcht, so will ich euch noch weiter strafen, siebenfältig, um eurer Sünden willen,

19 daß ich euren Stolz und eure Halsstarrigkeit breche, und will euren Himmel wie Eisen und eure Erde wie Erz machen.

20 Und eure Mühe und Arbeit soll verloren sein, daß euer Land sein Gewächs nicht gebe und die Bäume im Lande ihre Früchte nicht bringen.

21 Und wenn ihr mir zuwiderhandelt und mich nicht hören wollt, so will ich euch noch weiter schlagen, siebenfältig, um eurer Sünden willen.

22 Und ich will wilde Tiere unter euch senden, die sollen eure Kinder fressen und euer Vieh zerreißen und euch vermindern, und eure Straßen sollen verlassen sein.

23 Werdet ihr euch aber damit noch nicht von mir zurechtbringen lassen und mir zuwiderhandeln,

24 so will auch ich euch zuwiderhandeln und will euch siebenfältig mehr schlagen um eurer Sünden willen

25 und will ein Racheschwert über euch bringen, das meinen Bund rächen soll. Und wenn ihr euch auch in eure Städte flüchtet, will ich doch die Pest unter euch senden und will euch in die Hände eurer Feinde geben.

26 Dann will ich euch den Vorrat an Brot verderben; zehn Frauen sollen euer Brot in einem Ofen backen, und euer Brot soll man euch nach Gewicht zuteilen, und wenn ihr eßt, sollt ihr nicht satt werden.

27 Werdet ihr mir aber auch dann noch nicht gehorchen und mir zuwiderhandeln,

28 so will auch ich euch im Grimm zuwiderhandeln und will euch siebenfältig mehr strafen um eurer Sünden willen,

29 daß ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch essen.

30 Und ich will eure Opferhöhen vertilgen und eure Rauchopfersäulen ausrotten und will eure Leichname auf die Leichname eurer Götzen werfen und werde an euch Ekel haben.

31 Und ich will eure Städte wüst machen und eure Heiligtümer verheeren und will den lieblichen Geruch eurer Opfer nicht mehr riechen.

32 So will ich das Land wüst machen, daß eure Feinde, die darin wohnen werden, sich davor entsetzen.

33 Euch aber will ich unter die Völker zerstreuen und mit gezücktem Schwert hinter euch her sein, daß euer Land soll wüst sein und eure Städte zerstört.

34 Alsdann wird das Land seine Sabbate nachholen, solange es wüst liegt und ihr in der Feinde Land seid; ja, dann wird das Land ruhen und seine Sabbate nachholen.

35 Solange es wüst liegt, wird es ruhen, weil es nicht ruhen konnte, als ihr es solltet ruhen lassen, während ihr darin wohntet.

36 Und denen, die von euch übrigbleiben, will ich ein feiges Herz machen in ihrer Feinde Land, daß sie ein raschelndes Blatt soll jagen, und sie sollen davor fliehen, als jagte sie ein Schwert, und fallen, wo sie doch niemand jagt.

37 Und einer soll über den andern hinfallen, als wäre das Schwert hinter ihnen, wo sie doch niemand jagt, und ihr sollt nicht bestehen können gegen eure Feinde.

38 Und ihr sollt umkommen unter den Völkern, und eurer Feinde Land soll euch fressen.

39 Die aber von euch übrigbleiben, die sollen in der Feinde Land dahinschwinden wegen ihrer Missetat, aber auch um der Missetat ihrer Väter willen.

Johannes 8

31 Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger

32 und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

33 Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind niemals jemandes Knecht gewesen; wie sprichst du denn: »Ihr sollt frei werden«?

34 Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.

35 Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich.

36 So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.

37 Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Samen seid; aber ihr sucht mich zu töten, denn meine Rede fängt nicht bei euch.

38 Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; so tut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen habt.

39 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wärt, so tätet ihr Abrahams Werke.

40 Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan.

41 Ihr tut eures Vaters Werke. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren, wir haben einen Vater, Gott.

42 Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern er hat mich gesandt.

43 Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Denn ihr könnt ja mein Wort nicht hören.

44 **Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.**

45 Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht.

46 Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?

47 Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.

48 Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel?

49 Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich.

50 Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie sucht, und richtet.

51 Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

52 Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: »So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.«

53 Bist du denn mehr als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?

54 Jesus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, von welchem ihr sprecht, er sei euer Gott;

55 und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn und

38 Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; so tut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen

Allgemeinkundig ist auch die Feststellung des Deutschen Dichters **Johann Wolfgang Goethe**:

> **„... und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:**
> **So lang die Ordnung steht, so lang hat’s nicht s zu hoffen.“**
>
> [Das Jahrmarktfest von Plundersweilern]

III.

Der Sachverständige für Judaistik wird zur Überzeugung des Gerichts darlegen, daß im Babylonischen Talmud folgende Lehren gegeben werden:

Über das Verhältnis der Juden zu Nichtjuden

Jabmuth, Fol. 16b, 45a:

"Wenn ein Nichtjude oder ein Sklave einer Jisraelitin beiwohnt, so ist das Kind ein Hurenkind." (s. Jore de'ah Nr. 377, 1.)

Berakhoth, Fol. 25b:

"R. Jehuda sagte: Vor einem nackten Nichtjuden ist es verboten, das Schema zu lesen. Warum vor einem Nichtjuden? Dies ist ja auch bei einem Jisraeliten der Fall! Dies ist nötig, da es ja von ihnen heißt. (Ezech. 23, 20): Deren Fleisch dem Fleisch des Esels gleicht, - so könnte man glauben, er sei nur als Esel zu betrachten."

Fol. 58b:

"Wer die Gräber der Nichtjuden sieht, spreche (Jer. 50, 12): Beschämt ist eure Mutter, zu Schanden, die euch geboren hat."

Baba bathra Fol.: *114b:*

"Die Juden (allein) werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh genannt"(; vgl. Jebamoth 61a, Kerithoth 6b, 7a).

Niddah 45a

"Wie Fleisch von Eseln ist ihr Fleisch".

Erubin, Fol. 41b:

"Drei Dinge bringen den Menschen von seinem Verstand und von der Anerkennung seines Schöpfers, nämlich: Nichtjuden, ein böser Geist und drückende Armut...."

Fol. 47a:

"Ein Nichtjude kann kein Zeugnis ablegen."

Fol. 47b:

"R. Chija sagte: Ein Nichtjude wird wegen eines Betruges unter einer Peruta (Heller, Pfennig) hingerichtet und er kann das nicht zurückerstatten, weil er einem Jisraeliten Sorgen verursachte."

Fol. 61 a:

„...denn es heißt (Ezech. 34, 31): 'Ihr aber seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr.' D. h., ihr heißt Menschen, die (weltlichen) Völker heißen (aber) nicht Menschen.“

Tosephot, Fol. 94b:

"Der Samen der Nichtjuden (Fremden, Nokhrim) ist ein Viehsamen." (Daßelbe steht in Kethuboth 3b.

Kidduschin, Fol. 82a:

"Der beste Arzt gehört in die Hölle und der beste Metzger ist ein Genosse Amaleks und **den besten der Gojim sollst du töten**." (Siehe auch: Jerusalem. Kidduschin 40b.; Sophrim XV. 10; Aboda zara 26b. Tosephol; Majmonides: Jad chasaka (Starke Hand): 49b; R. Jismael: Mechitah (Zerstörung): lla.)

Sotah, Fol. 35b:

"Es heißt (Jes. 35, 12): 'Die Völker werden zu Kalk verbrannt. Gleich wie der Kalk keinen Bestand hat, sondern verbrannt wird; so haben auch die weltlichen (nichtjüdischen) Völker keinen Bestand (im Weltgerichte) sondern werden verbrannt."

Baba kamma, Fol. 114a:

Wenn ein Jisraelit ein Grundstück, das an das Feld eines anderen Jisraeliten grenzt, an einen Nichtjuden verkauft, so tue man ihn in den Bann, weil der Nachbar sagen kann: Du hast einen Löwen an meiner Grenze hingelagert. Man läßt ihn solange im Bann, bis er die Verantwortung für jeden Schaden, der durch diesen entsteht, übernimmt." (Daßelbe steht im Baba mezia Fol. 108b. und Jore de'ah 334, 43.)

Baba mezia, Fol. 33b: **"...**

'Wir werden eure Freunde ansehen und sie werden zu Schanden sein.' (Isai. 66, 5) Das ist: die weltlichen Völker werden zu Schanden sein, die Jisraeliten werden sich freuen".

Tosephot, Fol. 61 a:

"Die Beraubung eines Bruders (Jisraeliten) ist nicht erlaubt, die Beraubung eines Nichtjuden ist erlaubt, denn es steht geschrieben (3. Mos. 19, 13): 'Du sollst deinem Bruder kein Unrecht tun' - aber diese Worte -sagt Jehuda - haben auf den Goj keinen Bezug, indem er nicht dein Bruder ist."

Fol. 111b:

"Nach R. Jehuda ist die Beraubung eines Bruders (Jisraeliten) nicht erlaubt, **die Beraubung eines Nichtjuden ist erlaubt."** (S. oben Fol. 61a.)

Baba bathra, Fol. 54b:

"Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste, sind wie ein herrenloses Gut und jeder, der zuerst von ihnen Besitz nimmt, erwirbt sie." (Daßelbe steht im Choschen hamischpath 156,5 u. 271,4.)

Sanhedrin, Fol. 57a:

"Es wird bezüglich des Raubes gelehrt: Diebstahl, Raub und Raub einer schönen Frau und desgleichen ist einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten verboten, **und einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden erlaubt. Das**

Blutvergießen ist einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten verboten und **einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden erlaubt.**

Das Zurückhalten des Lohnes ist einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten verboten und **einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden erlaubt.** Es wird gelehrt, daß man Nichtjuden und Kleinviehhirten weder heraufziehe (wenn die in eine Grube fallen und in Lebensgefahr schweben) noch hinabstoße." (Daßelbe steht Aboda zara Fol. 13b u. 26b.)

Fol. 58b:

„Wenn ein Nichtjude einen Jisraeliten schlägt, so verdient er den Tod. **Wenn jemand einen Jisraeliten ohrfeigt, so ist es ebenso, als hätte er die Gottheit geohrfeigt."**

Fol. 59a:

"Wenn ein Nichtjude am Schabbath feiert, so verdient er den Tod, denn es heißt (1. Mos. 8, 22): Tag und Nacht sollen sie nicht ruhen.' **Wenn ein Nichtjude sich mit der Gesetzlehre (Thora) befaßt, so verdient er den Tod, denn es heißt (5. Mos. 33, 4): 'Eine Lehre übergab Mosche zum Erbbesitz.'**"

Tosephot, Fol. 74b:

"Der Beischlaf der Fremden (Nichtjuden) ist wie Beischlaf der Viecher."

Fol. 82a:

"R. Chija sagte: Jeder, der eine Nichtjüdin beschläft, tut ebenso, als hätte er sich mit den Götzen verschwägert, so dürfen ihn die Eiferer niederstoßen."

Aboda zara, Fol. 4b: Tos.:

"Einen Häretiker darf man eigenhändig töten."

Fol. 20a:

"R. Jehuda sagte: Man darf nicht sagen: wie schön ist diese Nichtjüdin! Als R. Akiba die Frau Rufus sah, spuckte er aus, lächelte und weinte. (S. auch Jore de'ah 81,7.)

Fol. 21 a, b:

"Man darf den Fremden in Jisraelland keine Häuser vermieten und um so weniger Felder; im Ausland darf man ihnen vermieten. Und selbst da, wo es ihnen zu vermieten erlaubt ist, gilt dies nicht von einem Wohnraum, weil er da seine Götzen hineintragen würde."

Fol. 22b:

"Mär Ukaba sagte: Die Nichtjuden treiben Unzucht mit den Weibern ihrer Genossen, und wenn ein Nichtjude zuweilen zu ihr kommt und sie nicht antrifft, so beschläft er das Tier, welches er da findet. Wenn du aber willst,

sage ich: selbst wenn er sie antrifft, beschlafe er dieses, denn der Meister sagte, das Tier eines Jisraeliten sei ihnen lieber, als ihre eigene Frau. - R. Jehuda erzählte, er habe gesehen, wie ein Nichtjude eine Gans auf dem Markt kaufte und sie beschlief, erwürgte und aß."

Fol. 26a:

"Eine Jisraelitin darf einer Nichtjüdin keine Geburtshilfe leisten, weil sie damit ein Kind für den Götzendienst gebären hilft." (Daßelbe steht im Orach chajjim 330, 2.) "Eine Nichtjüdin darf das Kind einer Jüdin nicht säugen, weil die des Blutvergießens verdächtig ist." (Auch im Jore de'ah 154, 2.)

Fol. 26b:

"R. Abahu lehrte vor R. Jochanan: Die Fremden und Kleinviehhirten (soll man) nicht (aus der Todesgefahr oder aus der Grube) heraufziehen und (auch nicht) hinabstoßen, aber die Häretiker, Verräter und Abtrünnige soll man hinabstoßen und nicht heraufziehen. .. Wenn sich eine Stiege in der Grube befindet, zerstöre man sie... und spreche zu ihm: Damit mein Vieh nicht hinabfalle; sollte ein Stein (zum Zudecken) der Öffnung vorhanden sein, so wälzt man ihn auf die Öffnung und sagt: ich lasse die Öffnung solange zu, bis ich mein Tier vorüber führe; wenn sich darin eine Leiter befindet, so nehme man sie fort und sage zu ihm: Ich will erst meinen Sohn vom Dach herabholen." (Daß. steht am Fol. 13b. und im Sanhedrin Fol. 57a.)

Fol. 37a:

"Rabina sagte: Ein nichtjüdisches **Mädchen von drei Jahren und einem Tag**, da sie (dann) zum Beischlaf geeignet ist, verunreinigt ebenfalls gleich einer Flußbehafteten." - Das geschändete Mädchen hat beim Beischlaf keinerlei Genuß.

Baba kamma, Fol. 113b:

"Woher (wissen wir), daß das Verlorene eines Nichtjuden erlaubt ist? Es heißt (5. Mos. 22, 3): 'Mit allen Verlorenen deines Bruders.' **Also deinem Bruder mußt du es zurückgeben, nicht aber einem Nichtjuden. Bringt er es aber ihm zurück, so begeht er eine große Gesetzesübertretung."** (Daß. i. Choschen ha-mischpath 226,1; 261,2.)

Joma, Fol. 85a:

"R. Joseph sagt: Bei der Lebensrettung richte man sich nicht nach der Mehrheit. Wenn aber die Mehrheit aus Nichtjuden ist, so ist man zur Lebensrettung nicht verpflichtet."

Jom - Tob oder Bezak, Fol. 21b:

"R. Jose und R. Akiba sagen: Für euch, nicht aber für Hunde, für euch, nicht aber für Nichtjuden sind die Feiertage. Warum sind aber die Hunde mit Inbegriffen und die Nichtjuden ausgeschlossen? Weil ihre (der Hunde) Nahrung dir obliegt und die Nahrung der Nichtjuden dir nicht obliegt."

Baba kamma, Fol. 37b:

"Wenn der Ochs eines Jisraeliten den Ochsen eines Nichtjuden niedergestoßen hat, so ist der Jisraelit ersatzfrei. Wenn aber der Ochs eines Nichtjuden den Ochsen eines Jisraeliten niedergestoßen hat, so muß er, ob gewarnt oder ungewarnt, den vollständigen Schaden ersetzen, **weil Gott ihr (der Nichtjuden) Vermögen den Jisraeliten frei gab**." (s. Fol. 13a., ferner Fol. 38a., und Choschen ha-mischpath 406,1)

Fol. 113a:

"Wenn ein Jisraelit mit einem Nichtjuden vor Gericht kommt, so sollst du ihm nach jüdischem Gesetz möglicherweise recht geben und zu jenem (Nichtjuden) sagen: so sei es nach eurem Gesetz; wenn aber (dies auch) nicht, so komme jenem (Nichtjuden) mit einer Hinterlist."

Fol. 113b:

"**Schemuel sagte: Das Irreführen des Akum beim Zurückgeben (wenn der Nichtjude sich zu seinem Nachteil geirrt oder ihn betrogen hat) beim Zurückzahlen ist erlaubt.“**

Baba mezia, Fol.24a. u. b:

"Wenn irgendwo die-Mehrheit aus Jisraeliten besteht, so muß man die gefundene Sache ausrufen; wenn aber die Mehrheit aus Nichtjuden besteht, so kann man sie behalten."

Fol. 26b:

"Wenn jemand gesehen hat, daß einem ein Zuz in den Sand gefallen ist und er ihn gefunden und an sich genommen hat, so braucht er ihn nicht zurückzugeben. Wenn jemand in einem Laden etwas findet, so gehört es ihm; wenn zwischen dem Ladentisch und dem Krämer, so gehört es dem Krämer; wenn vor einem Wechsler, so gehört es dem Wechsler. Wenn jemand von seinem Nächsten Früchte gekauft oder jemand ihm Früchte geschickt und er darunter Geld findet, so gehört es ihm, ist es aber eingebunden, so muß er es ausrufen."

Fol. 32b:

"Wenn das Vieh einem Nichtjuden und die Last einem Jisraeliten gehört, so lasse man es (die Tierquälerei); wenn aber das Vieh einem Jisraeliten und die Last einem Nichtjuden gehört, so muß man helfen." (Daßelbe: Choschen ha-mischpath 272,3.)

Joiria, Fol. 84b:

"Wenn an einem Schabbath neun Christen mit einem Juden verschüttet würden, und ein anderer Jude würde sie retten, wir glauben, sie alle würden dem Juden dankbar sein, wenn sie auch wüßten, daß der Jude es bloß tat, um seinen Glaubensgenossen zu retten."

JUDEN ÜBER SICH SELBST.

Taanith, Fol. 3a:

"Wie die Welt nicht ohne Winde bestehen kann, so kann sie auch nicht ohne Jisraeliten bestehen, (s. Abodazara, Fol. 10a.)"

Fol. 10a:

"Zuerst ist das Land Jisrael geschaffen worden, am Ende erst die ganze Welt. Das Land Jisrael tränkt der Heilige selbst, die ganze Welt tränkt ein Bote. Das Land Jisrael trinkt Regenwasser, die ganze Welt nur von dem Überreste. Das Land Jisrael trinkt zuerst und nachher erst die ganze Welt, **gleich einem Menschen, der Käse bereitet, der das Genießbare herausnimmt und das Unbrauchbare zurückläßt."**

Kidduschin, Fol 4b:

"Zehn Maß (Kab) Weisheit kam auf die Welt; neun Maß bekam das Land Jisrael und ein Maß die ganze übrige Welt; zehn Maß Schönheit kam auf die Welt; neun Maß bekam das Land Jisrael und ein Maß die ganze übrige Welt."

Sanhedrin, 104a:

"Raba sagte'im Namen R. Jochanans: ***Überall,*** **wohin sie (die Juden) kommen, sollen sie sich zu Fürsten ihrer Herren machen." (Das ist: sie müssen nach Herrschaft streben.)**

Chullin Fol. 91b:

„Die Juden sind nach dem Talmud vor Gott angenehmer als die Engel."

Berachoth Fol. 7a:

"Gott läßt seine Majestät nur unter den Juden wohnen"

Schabbath 67a:

"Alle Juden sind geborene Königskinder",

Megilla, Fol. 28a:

"Von Abuha und Minjamin bat einer, es möge ihm zugute kommen, daß er nie einen Nichtjuden angeschaut hat, und ein anderer, es möge ihm zugute kommen, daß er sich nie mit einem Nichtjuden assoziiert hat."

Baba mezia, Fol. 84a:

"Elijahu begegnete einst dem R. Jismael und schimpfte ihn zusammen, weil er die (jüdischen) Diebe zur Hinrichtung angezeigt hatte."

Baba bathar, Fol. 92b:

"R. Jochanan sagte: Die frommen Jisraeliten sind dem Herrn lieber, als die diensttuenden Engel."(Daßelbe steht in Holin 91b.)

Jabmuth, Fol. 63a:

"Ferner sagte Eleazar: Alle Geschlechter, die am Erdboden wohnen, werden nur wegen der Jisraeliten gesegnet; selbst die Schiffe, die nach Gallien und nach Spanien verkehren, werden nur der Jisraeliten wegen gesegnet."

Sanhedrin, Fol. 37a:

> **"Der Mensch wurde deshalb einzig geschaffen, um dich zu lehren, daß jeder, der eine jisraelische Seele vernichte nach der Schrift ebensoviel tut, als hätte er die ganze Welt vernichtet. Und jeder, der eine jisraelische Seele erhält, macht nach der Schrift ebensoviel, als hätte er die ganze Welt erschaffen."**

Pesachim, Fol. 49a:

> "Ein Mensch aus dem gemeinen Volk darf kein Fleisch essen. Man darf sich nicht zu einem Menschen aus dem gemeinen Volk auf der Reise gesellen. Einen Menschen aus dem gemeinen Volk darf man wie einen Fisch zerreißen. (Vom Rücken aus.) Wenn jemand seine Tochter an einen Menschen aus dem gemeinen Volk verheiratet, so ist es ebenso, als würde er sie binden und vor einen Löwen hinlegen. Er schlägt sie und vollzieht den Beischlaf ohne Scham zu besitzen."

Kethuboth, Fol. 28a:

> "R. Jehoschua sagte: Es ist dem Israelit verboten, seinen Sklaven die Thora zu lesen."

IV.

Der Sachverständige für Judaistik und Jüdische Zeitgeschichte wird durch seine besondere Sachkunde dem Gericht zuverlässig die Kenntnis der Tatsache vermitteln, daß im Schulchan Aruch folgendes gelehrt wird:

> *"Einer Jüdin leistet man am Schabbath Geburtshilfe, auch wenn dadurch der Schabbath entweiht wird,... Einer Nichtjüdin leistet man am Schabbath keine Geburtshilfe, auch nicht mit einer Handlung, worin keine Entweihung des Schabbath 's liegt." (Orach Chajjim 330,1.)*

> *"Hat ein Jude einen Nichtjuden bestohlen, und das Gericht legt jenem Juden einen (dies bestreitenden) Eid auf in Gegenwart anderer Juden, diese aber wissen, daß er falsch schwören wird, so sollen sie ihn zu einem Vergleich mit dem bestohlenen Nichtjuden nötigen (und auf ihn einwirken), nicht falsch zu schwören, auch wenn er doch noch zum Eide genötigt werden sollte, weil durch seinen (offensichtlich falschen) Eid der Name*

entheiligt würde. Wird er aber zum Eid genötigt, ohne daß sein Meineid nachweisbar ist, so soll er (falsch schwören, aber) den Eid in seinem Herzen vernichten, weil er zu ihm gezwungen ist."(Joreh deah 239.1)

"Hat ein Nichtjude eine Geldforderung an einen Juden und ein anderer Jude kann- als einziger Zeuge für den Nichtjuden gegen den Juden aussagen, so ist es da, wo das nichtjüdische Recht (im Gegensatz zum jüdischen) schon auf Aussage eines Zeugen zur Zahlung verurteilt, dem anderen Juden verboten, für den Nicht-juden Zeugnis abzulegen, widrigenfalls er in den jüdischen Bann getan wird."(Choschen ha-Mischpat 28,3).

"Hab und Gut der Nichtjuden ist wie herrenloses Gut, und wer zuerst kommt, ist berechtigt."(Choschen ha-Mischpat 156, 6 Hagah).

„Hat von zwei Geschäftsteilhabern (Kompagnons) der eine etwas gestohlen oder geraubt, so muß er den daraus erzielten Gewinn mit seinem Sozius teilen. Ist ihm aber dabei Schaden entstanden, so muß er den Schaden allein tragen."(Choschen ha-Mischpat 176,12).

„Macht ein Jude mit einem Nichtjuden ein Geschäft, und ein anderer Jude hilft ihm, den Nichtjuden irrezuführen in bezug auf Maß, Gewicht oder Zahl, so teilen sich beide Juden in den Gewinn, gleichviel, ob der zweite dem ersten gegen Bezahlung oder umsonst geholfen hat." (Choschen ha-Mischpat 183, 7 Hagh.)

"Der Jude, der eine Sache findet, die ein Jude verloren hat, ist verpflichtet, sich Mühe zu geben, um sie ihm wieder zuzustellen; denn es heißt (5. Mose 22,1): Du sollst es deinem Bruder zurück-bringen." (Choschen ha-Mischpat 259,1)

"Den verlorenen Gegenstand eines Nichtjuden zu behalten, ist dem jüdischen Finder erlaubt; denn es heißt (5, Mose 22,1): ‚Das Verlorene deines Bruders (Volksgenossen) sollst du zurückbringen.' Bringt aber der jüdische Finder dem nichtjüdischen Verlierer den Fund dennoch zurück, so begeht er eine Gesetzesübertretung, ***weil er die wirtschaftliche Macht der Gesetzesfeinde stärkt."*** *(Choschen ha-Mischpat 266,1)*

"Ist ein Jude einem Nichtjuden etwas schuldig, der Nichtjude aber gestorben, und kein anderer Nichtjude weiß etwas von der Schuld, so ist der Jude nicht verpflichtet, die Schuld an die Erben zu zahlen." (Choschen ha-Mischpat 238 Hagh).

"Irrtum eines Nichtjuden (auszunutzen) ist erlaubt, z.B. ihn beim Rechnen irren zu lassen oder ein (von ihm vergessenes) Darlehen nicht zurückzuzahlen, sofern er es nicht merkt und keine Entweihung des Namens geschieht". (Choschen ha-Mischpat 348, 2 Hagh), usw.

Solche und andere Zitate sind in den verschiednen Ländern Europas im Laufe der letzten Jahrhunderte in Übersetzung veröffentlicht, offenbar gemacht worden, ohne daß die Echtheit der zitierten Stellen und die Richtigkeit des Wortlautes der Übersetzung hat widerlegt werden können.

V.

Ich beantrage weiterhin:

Das Gericht möge durch Augenscheinsnahme von dem Buch „Horst Mahler – Guten Tag Herr Friedmann" , 2. Auflage, Verlag Bright Rainbow, Malmö 2001, sowie durch Verlesen der Seiten 52 bis 84 im Wege des Urkundenbeweises feststellen, daß ich mich in dieser Publikation zur Judenfrage im Rahmen eines „Offenen Briefes an Daniel Goldhagen" u.a. wie folgt geäußert habe:

„Jahwe war bis auf die Zeiten von Mose den Stämmen Israels ein fremder Gott. Er zeigte sich ihnen nach der Überlieferung zuerst in einem Wunder: durch die Vernichtung eines die Israeliten verfolgenden Ägyptischen Heeres im Schilfmeer. Es war Moses, der seinem Volk diesen Gott einredete, indem er seine Bereitschaft hervorhob, mit Israel einen Vertrag (Bund) zu schließen, durch den es eine bevorzugte

Stellung unter den Völkern der Welt erhalten sollte. Als Gegenleistung legten die israelitischen Stämme das vertragsübliche Gelübde ab, Jahwe als ihren einzigen Gott anzunehmen und seine Gebote zu halten. Die Ernsthaftigkeit dieses Handels wurde mit einer schier endlosen Litanei von Drohungen Jahwes gegen „sein“ Volk unterstrichen, für den Fall, daß Israel abtrünnig würde:

3.Mose 26,14-39

.....

......

Die Deutung in zeitgemäßer Sprechweise findet sich bei Max Weber:

> „Die Versprechungen des Volkes begründeten seine besondere dauernde Verpflichtung gegenüber dem Gott, und die als Gegengabe gebotenen Versprechungen des Gottes machten ihn in einem so eminenten Sinne, wie keinen in der Weltgeschichte sonst irgendwo bekannten Gott, zu einem Gott der Verheißung für Israel. ......Weil das Verhältnis zu ihm auf einer berith (Vertrag) beruhte, gewann diese Hoffnung eine äußerst feste Grundlage und galt als auf ausdrücklicher Verheißung: einem Schwur des Gottes, beruhend. Die Verheißungen wird ursprünglich nicht als an besondere Bedingungen geknüpft vorgestellt, und ihre ältesten Formulierungen in der Tradition machen sie auch nicht von irgendwelchem besonderen, etwa einem spezifisch sittlichen, Verhalten Israels abhängig. Sondern sie sind - selbstverständlich - nur an die eine Bedingung geknüpft: daß Jahwe eben Israels Gott ist und von ihm als solcher behandelt wird: dann wird Jahwe mit ihm gehen durch Dick und Dünn. Darauf allein kam es an und dies allein war es, was die militaristischen Träger des »Geistes« Jahwes, die Nasiräer und Nebijim, die Glaubenskämpfer, wußten und ... dem Heerbann einprägten. Die den antiken Religionen sonst ganz fremde Vorstellung von der »Abgötterei« als eines Frevels gewann dadurch ihre penetrante Bedeutung. - Sein eigener Eidschwur und schlechterdings gar nichts anderes ist es - so schärft noch das Deuteronomium (7, 7) ein -,was Jahwe veranlaßt, Israel vor allen anderen Völkern zu bevorzugen, nicht etwa dessen sittlich höherer Wert..... Da nun Jahwe durch die berith Vertragspartner der rituellen und sozialen Ordnungen des Bundes war, so war der Grund der Minderwertigkeit der anderen für Jahwe eben der: daß sie seine Ordnungen nicht kannten oder jedenfalls nicht hielten. ...“[15)]

Das Eintreffen eines der Verheißung Jahwes entsprechenden Ereignisses oder eines solchen Zustandes würde stets der Beweis für die Erfüllung der dem Volk Israel gegenüber Jahwe begründeten Verpflichtungen sein. Für die Juden kann es daher nichts Wichtigeres geben, als alles in ihren Kräften stehende zu tun, einen solchen Beweis gottgefälligen Lebenswandels herbeizuführen. Auf keinem anderen Gebiet als auf dem der Geldleihe können die Juden zuverlässiger den der Verheißung entsprechenden Zustand als Beweis ihrer Gerechtigkeit selbst herbeiführen. Sie haben also einen religiösen Antrieb, Geld anzuhäufen, um es gegen Zins zu verleihen und auf diese Weise Macht über andere Völker zu erlangen.

Karl Marx

»Der fromme und politisch freie Bewohner von Neuengland«,berichtet z.B. Oberst Hamilton, »ist eine Art von Laokoon, der auch nicht die geringste Anstrengung macht, um sich von den Schlangen zu befreien, die ihn zusammenschnüren. Mammon ist ihr Götze, sie beten ihn nicht nur allein mit ihren Lippen, sondern mit allen Kräften ihres Körpers und ihres Gemüts an. Die Erde ist in ihren Augen nichts andres als eine Börse, und sie sind überzeugt, daß sie hienieden keine andere Bestimmung haben, als reicher zu werden denn ihre Nachbarn. Der Schacher hat sich aller ihrer Gedanken bemächtigt, die Abwechslung in den Gegenständen bildet ihre einzige Erholung. Wenn sie reisen, tragen sie, sozusagen, ihren Kram oder ihr Kontor auf dem Rücken mit sich herum und sprechen von nichts als von Zinsen und Gewinn. Wenn sie einen Augenblick ihre Geschäfte aus den Augen verlieren, so geschieht dies bloß, um jene von andern zu beschnüffeln.«[16)]

D**a nicht die Geldleihe sondern die Herrschaft über andere Völker der Zweck ihrer Bemühungen sein muß, können wir von Dreierlei ausgehen: 1) Die Transformation von Geldbeziehungen in Herrschaft setzt abgestsimmtes Verhalten der Verleiher voraus (Organisation). 2) Schon das normale Kreditgeschäft setzt Geheimhaltung voraus; erst recht das auf die Erlangung von Einfluß auf die Institutionen des Feindes zielende. 3) Zugang zu den in die Herrschaftsstrategie eingebundenen geheim operierenden Kreditorganisationen haben nur Juden. Der Jüdische Geheimbund im Geldwesen ist also eine kultische Notwendigkeit und keine antisemitische Erfindung.**

Es zeigt sich hier, daß die aus der marxistischen Kapitalanalyse ableitbare allgemein-kapitalistische Machtstellung des Finanzkapitals, die auch nicht-jüdischen Geldsammelstellen zufällt, durch religiös-völkische Einflüsse auf eigentümliche Weise überformt wird und dadurch der Begriff der „Jüdischen Plutokratie“ seine Berechtigung hat.

Das sogenannte Jahrhundert Amerikas – das 20. Jahrhundert – sah die Ablösung des von der britischen Kriegsflotte bestimmten kolonialen Imperialismus‘ durch den von der US-Leitwährung bestimmten Dollarimperialismus. Damit erweist sich dieses Jahrhundert in Wahrheit als das Jahrhundert der Ostküsten-Juden. Denn das Machtzentrum des Dollarim-perialismus – der vor einigen Jahren die hübschende Bezeichnung „Globalismus“ angenommen hat - ist das von Juden beherrschte Bankensystem der USA.

Langsam, sehr langsam – Herr Goldhagen – lernen jetzt die Gojim, die Nichtjuden, ihre Geschichte mit dem „Jüdischen Blick“ neu zu sehen. Dieser sieht nur das Geld und seine Bewegung. Der läßt sich nicht beirren durch die Buntheit des Lebens. Auch durch die Farbe des Blutes hindurch folgt er den irren Zuckungen des Goldenen Kalbes, um kaltblütig den richtigen Zeitpunkt für den nächsten Reibach zu erspähen.

Wer – um die jetzt untergehende Welt zu verstehen – sich als Goy zu diesem Blick zwingt, sieht plötzlich nicht mehr die Schützengräben von Verdun, die von Granaten zerfetzten Bäume, die durch Gasmasken zu Marsmenschen entstellten Männer mit ihren Karabinern, die in der Landschaft verstreuten Gefallenen; der sieht plötzlich wie in einem Röntgenbild durch diese Erscheinungen hindurch metallisch glänzende Ströme: die Geldseite des Krieges.

In dieser Landschaft offenbart sich die monetäre Auszehrung der Europäischen Großmächte als das prägende Ergebnis des Ersten Weltkrieges. Der Mangel an Zahlungsmitteln und der mit militärischen Mitteln unterstrichene Zwang zur Schuldentilgung machte die Europäischen Mächte anfällig für die Welthirtschaft der US-amerikanischen Ostküste.

Unter der Fahne des Freihandels schachernd , eine breite Blutspur hinter sich herziehend, drängt das Große Geld über seinen realwirtschaftlichen Funktionsraum hinaus. Als Spekulationskapital brach es über die wohlgeordneten Volkswirtschaften Mittel- und Westeuropas herein. Deren Abweidung stürzte Millionen und Abermillionen Menschen in Europa in äußerste Existenznot. Auf dem Höhepunkt der an den Weltbörsen gezüch-teten Scheinblüte der US-Wirtschaft platzte 1929 die Spekulationsblase. Der „Schwarze Freitag“ brachte eine Weltwirtschaftskrises nie gekannten Ausmaßes und als Gegenreaktion den Versuch des Deutschen Reiches hervor, jenseits von Liberal-Kapitalismus und Kommunismus auf einem „Dritten Weg“ den Völkern das Beispiel einer Neuen Welt ohne Arbeits-losigkeit und Hunger zu geben.

Nicht das sogenannte Deutsche Wirtschaftswunder der Jahre 1955 bis 1973 war ein Wunder. Das war nur der Ausverkauf Deutschlands an die USA.

Das Deutsche Wirtschaftswunder hatte sich in den Jahren 1933 bis 1941 ereignet, als das durch den unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges in einen tiefen Abgrund geschleuderte Deutsche Volk sich erhob und in nur vier Jahren nicht nur die Folgen der Weltwirtschaftskrise überwand, 6 Millionen Arbeitslose wieder in Lohn und Brot brachte, sondern zugleich seine Kräfte zu einer beispiellosen Anstrengung bündelte, die es in die Lage versetzte, die Schmach des Versailler Diktats mit militärischer Gewalt zu tilgen, nachdem die aussichtsreichen Bemühungen um einen friedlichen Ausgleich mit seinen Europäischen Nachbarn gescheitert waren durch die feingesponnenen Intrigen des US-Präsidenten Franklin Delano Roosevelt, der den zweiten Krieg der USA gegen Deutschland wollte, um das Reich diesmal restlos und für immer zu zerstören und damit Europa zum Vasallen der USA zu machen.

Das Deutsche Reich hatte den Beweis geliefert, daß eine moderne Industrienation erblühen kann, wenn sie sich auf ihre eigenen Kräfte verläßt und dem Freihandel seine Grenzen weist. Nicht das Projekt Lenins, der Sowjetkommunismus, stellte für den Liberal-Kapitalismus der US-Ostküste eine echte Gefahr dar, sondern das Deutsche Modell. Deshalb ist Deutschland und nicht die Sowjetunion zerstört worden.

1941 hatten Deutsche Volkskraft die Deutschen Waffen an allen Fronten gesiegt. Die Tat eines Wahnsinnigen?

Alle Große Geschichte – wo und wann immer sie sich ereignet – ist auch die Zeit der Großen Verbrechen.

Das war nicht nur im Altertum so.

Die Europäer haben in Gemeinschaftsarbeit auf dem größten Kontinent dieser Erde die eingeborenen Völker Amerikas ausgemordet und so den Boden für die imposanteste Weltmacht der Geschichte, für die USA, bereitet.

Millionen und Abermillionen Menschen in vier Erdteilen sind bei der Schaffung des britischen Kolonialreiches - des größten in der Weltgeschichte - den Raubzügen Großbritanniens zum Opfer gefallen.

Millionen und Abermillionen Menschen sind bei dem Versuch, sie als Sklaven von Afrika nach den USA zu verschleppen, umgekommen.

Millionen und Abermillionen schwarze Menschen sind nach dem Anbruch der Neuzeit im „fortschrittlichsten" Land der Erde, in den USA, als Sklaven vernutzt worden.

Usw.usf.

Das Jüdische Volk – das habe ich hier mit den Auszügen aus dem Alten Testament belegt - hat weltgeschichtlich die eindrucksvollsten Zeugnisse seiner völkermörderischen Tradition hinterlassen. Und es empfindet keine Scham. Wie wollen Sie – wie Ihr Volk – begründen, daß wir Deutschen uns zu schämen hätten? Wozu also das Schandmal im Zentrum der Reichshauptsadt der Deutschen?

Aber erst auf dem Gipfel seiner Entfaltung als Globalmacht zeigt sich das Jüdische Problem in seiner vollen Schärfe. Äußerliches Zeichen der prekären Lage des Judentums ist der Umstand, daß sein Triumph weltweit als Dekadenz erscheint und von den geistigen Eliten auch so wahrge-nommen wird.

Sie, Herr Goldhagen, haben mit Ihrem Buch „Hitlers willige Vollstrecker" den Anstoß gegeben, darüber noch einmal ganz neu nachzudenken. Indem Sie unsere Kultur in Frage stellen, haben Sie die Widerstandslinie erreicht, hinter die wir als Deutsche nicht zurück können, ohne uns bei klarem Bewußtsein selbst aufzugeben. Sie lassen uns keine andere Wahl: wir müssen jetzt kämpfen, wenn wir als Volk überleben wollen. Die Deutschen schulden Ihnen Dank dafür; denn der furor teutonicus will geweckt sein. Unsere Herzen werden wieder fester, der Kopf kühler, die Augen schärfer.

Ich lade Sie ein, mit mir gemeinsam und öffentlich der Frage nachzugehen, welche Rolle das Jüdische Bankkapital bei der Auslösung und Lenkung der Weltkriege des 20. Jahrhunderts gespielt haben.

Auf diese Frage werde ich zurückkommen.

Der Jahwe-Kult, die Anbetung eines die anderen Völker verachtenden Gottes, läßt von Alters her bis in die Gegenwart das Jahwe-Volk seinen Wirtsvölkern als Fremdkörper erscheinen. Das ist das Geheimnis der 2000-jährigen Feindschaft zwischen dem Jüdischen Volk und den übrigen Völkern. Diese Feindschaft zeigte sich mit ihren tödlichen Konsequenzen für die Juden schon im vorchristlichen Altertum, also lange bevor die Juden Jesus ans Kreuz geschlagen hatten.

Die Herrlichkeit Judas dauerte nicht lange. Die Stämme Israels teilten sich in zwei Reiche. Ihre Macht erlosch. Schließlich wurde der Tempel Jahwes in Jerusalem zerstört und Ihr Volk in alle Himmelsrichtungen zerstreut. In seiner Ohnmacht geriet es in tödliche Gefahr. So ist uns in der Vulgata jenes Sendschreiben des persischen Großkönigs Artaxerxes an die Großen seines Reiches überliefert, mit dem er die Ausrottung Ihres Volkes anordnete. Es lautet wie folgt:

StzuEst 1,2-4

2 Obwohl ich über viele Völker herrsche und über die ganze Erde Gewalt habe, wollte ich doch nicht überheblich werden in meiner Macht, sondern war darauf bedacht, meine Untertanen gnädig und mild zu regieren, damit ein jeder ohne Furcht in Ruhe leben und den lieben Frieden genießen könnte, nach dem jedermann verlangt.

3 Daher überlegte ich mit meinen Ratgebern, wie das geschehen könnte. Da wies mich Haman, mein besonnenster, ergebenster und getreuester Ratgeber, der nach dem König der Höchste ist, darauf hin, daß es ein Volk gibt, über die ganze Erde zerstreut, das seine besonderen Gesetze hält und dadurch überall zu Land und Leuten im Gegensatz steht, die Gebote der Könige unablässig mißachtet und Frieden und Einigkeit im Reich durch seinen Eigensinn verhindert.

4 Wir vernahmen also, daß sich ein einziges Volk gegen alle Welt stellt, verkehrte Gesetze hält und unsern Geboten ungehorsam ist, wodurch es großen Schaden tut und Frieden und Einigkeit in unserm Reich stört. Deshalb haben wir befohlen: Alle, die Haman, der Höchste nach dem König, der über alle Provinzen gesetzt ist und den wir wie einen Vater ehren, benennen wird, sollen mit Weib und Kind durchs Schwert der Feinde ohne alles Erbarmen umgebracht und niemand verschont werden, und zwar am vierzehnten Tag im Adar, dem zwölften Monat, in diesem Jahr. So solle*n diese ruchlosen Menschen an einem einzigen Tag erschlagen werden und damit unserm Reich den Frieden zurückgeben, den sie gestört haben.

Dieser Anschlag auf Ihr Volk wurde durch die Fürsprache Esters, der Jüdischen Gemahlin des Artaxerxes vereitelt. Nach der Überlieferung sind daraufhin die Geretteten so übermütig geworden, daß Furcht und Schrecken die anderen Völker überfiel. Dazu lesen wir im Buch Ester:

Est 8,10-17

10 Und es wurde geschrieben in des Königs Ahasveros (Artaxerxes) Namen und mit des Königs Ring gesiegelt. Und man sandte die Schreiben durch reitende Boten auf den besten Pferden.

11 Darin gab der König den Juden, in welchen Städten sie auch waren, die Erlaubnis, sich zu versammeln und ihr Leben zu verteidigen und

alle Macht des Volks und Landes, die sie angreifen würden, zu vertilgen, zu töten und umzubringen samt den Kindern und Frauen und ihr Hab und Gut zu plündern

12 an einem Tag in allen Ländern des Königs Ahasveros, nämlich am dreizehnten Tage des zwölften Monats, das ist der Monat Adar.

13 Eine Abschrift des Schreibens aber sollte als Gesetz erlassen werden in allen Ländern, um allen Völkern zu eröffnen, daß die Juden sich für diesen Tag bereithalten würden, sich zu rächen an ihren Feinden.

14 Und die reitenden Boten auf den besten Pferden ritten aus schnell und eilends nach dem Wort des Königs, und das Gesetz wurde in der Festung Susa angeschlagen.

15 ...

16 Für die Juden aber war Licht und Freude und Wonne und Ehre gekommen.

17 Und in allen Ländern und Städten, an welchen Ort auch immer des Königs Wort und Gesetz gelangte, da war Freude und Wonne unter den Juden, Gastmahl und Festtag; und viele aus den Völkern im Lande wurden Juden; denn die Furcht vor den Juden war über sie gekommen.

Est 9 Die Juden rächen sich an ihren Feinden

1 Im zwölften Monat, das ist der Monat Adar, am dreizehnten Tage, als des Königs Wort und Gesetz ausgeführt werden sollte, eben an dem Tage, als die Feinde der Juden hofften, sie zu überwältigen, und sich's wandte, daß nun die Juden ihre Feinde überwältigen sollten,

2 da versammelten sich die Juden in ihren Städten in allen Ländern des Königs Ahasveros, um Hand anzulegen an die, die ihnen übelwollten. Und niemand konnte ihnen widerstehen; denn die Furcht vor ihnen war über alle Völker gekommen.

3 Auch alle Obersten in den Ländern und die Fürsten und Statthalter und Amtleute des Königs halfen den Juden; denn die Furcht vor Mordechai war über sie gekommen.

4 Denn Mordechai war groß am Hof des Königs, und die Kunde von ihm erscholl in allen Ländern, wie er immer mächtiger werde.

5 So schlugen die Juden alle ihre Feinde mit dem Schwert und töteten und brachten um und taten nach ihrem Gefallen an denen, die ihnen feind waren.

6 Und in der Festung Susa töteten und brachten die Juden um fünfhundert Mann.

7 Dazu töteten sie Parschandata, Dalfon, Aspata,

8 Porata, Adalja, Aridata,

9 Parmaschta, Arisai, Aridai und Wajesata,

10 die zehn Söhne Hamans, des Sohnes Hammedatas, des Judenfeindes. Aber an die Güter legten sie ihre Hände nicht.

11 Zu derselben Zeit kam die Zahl der Getöteten in der Festung Susa vor den König.

12 Und der König sprach zu der Königin Ester: Die Juden haben in der Festung Susa fünfhundert Mann getötet und umgebracht, auch die zehn Söhne Hamans; was werden sie getan haben in den andern Ländern des Königs? Was bittest du, daß man dir's gebe? Und was begehrst du mehr, daß man's tue?

13 Ester sprach: Gefällt's dem König, so lasse er auch morgen die Juden in Susa tun nach dem Gesetz für den heutigen Tag, aber die zehn Söhne Hamans soll man an den Galgen hängen.

14 Und der König befahl, so zu tun. Und das Gesetz wurde zu Susa gegeben, und die zehn Söhne Hamans wurden gehängt.

15 Und die Juden in Susa versammelten sich auch am vierzehnten Tage des Monats Adar und töteten in Susa dreihundert Mann; aber an ihre Güter legten sie die Hände nicht.

16 Auch die andern Juden in den Ländern des Königs kamen zusammen, um ihr Leben zu verteidigen und sich vor ihren Feinden Ruhe zu verschaffen, und töteten fünfundsiebzigtausend von ihren Feinden; aber an die Güter legten sie die Hände nicht.

Dem Gedenken an diese wunderbare Rettung und an die Rache, die die Juden an ihren Feinden geübt hatten, ist das jährliche Purimfest gewidmet. Bin ich richtig unterrichtet, daß die Juden an diesem Tage nach der Lesung im Buche Ester die rituelle Formel sprechen; „Gedenket und vergeßt nichts!"?

Zweitausend Jahre waren nicht genug, um Ihr Volk jenen Anschlag von Haman vergessen zu lassen. Und was sind fünfzig Jahre gegen zweitausend?

Hatte Ihr Volk je Freunde unter den Völkern? Ich wüßte keines zu nennen.

Stimmen Sie mit mir überein, daß die mit Zitaten aus dem Alten Testament belegten „wollüstigen Grausamkeitsphantasien" der Juden gepaart mit ihrem nicht verjährenden Rachebedürfnis zweifellos Momente einer „Kultur des Todes" sind?

Bei jedem Satz, den ich hier niederschrieb, hörte ich von irgendwoher wütende Schreie: „Du bist ein Antisemit!" Mit jedem Satz wurden die Schreie lauter und bedrohlicher. Ich kann aber weder schweigen noch dieses Geschrei länger dulden. Ich muß es übertönen:

Der Antisemitismus ist eine Erfindung der Juden. Aus ihrer Sicht – wenn vielleicht auch unbewußt - sind antisemitische Pogrome ein Ersatz für die Kriege, die ein Volk zur Nation zusammenschweißen; Kriege die Juden als Pseudovolk ohne Land und Staat nicht führen können.

Das Verhängnis der Juden ist ihre Wahnvorstellung, das auserwählte Volk Jahwes, eines Völkermörders, zu sein, welches alle anderen Völker anfeindet, und dafür von jedem angefeindet wird (Kant). [17)]

Der allgegenwärtige Antisemitismus-Vorwurf bezweckt den unbedingten Schutz des Jahwe-Kults, der – weil von den Völkern verworfen - anders nicht mehr zu schützen ist.

Cicero, Jesus, der Apostel Paulus, Friedrich II. der Staufer, Luther, Voltaire, Friedrich der Große, Kant, Napoléon, Herder, Goethe, Hegel, Nietzsche, Richard Wagner, Theodor Mommsen, Karl Marx, Bismarck, Kaiser Wilhelm II., Max Weber und Tausend andere Leuchten des Abendlandes werden – wenn wir uns nicht endlich gegen diese geistige Diktatur der Juden erheben – bald ausgelöscht sein, weil Juden sie zu Antisemiten stempeln.

Denn, wer Antisemit ist, das bestimmen die Juden. Und für sie sind wir – die Nichtjuden – alle Feinde. Wenn man – jetzt da sie die Welthirtschaft ausüben - sich ihnen nicht in gebückter Haltung nähert, schreien sie schon los. Da kann man machen, was man will: es hilft nichts. Beschäftigt man sich kritisch mit ihrer Kultur, ist man schon verflucht. Und keiner flucht besser als Juden (3. Mose 26, 14 – 39).

„Eliminatorischer" Kulturkampf - das ist es doch, Herr Goldhagen, was Ihnen vorschwebt, wenn Sie unsere Kultur als eine Kultur des Todes definieren?

Bezogen auf den Jahwe-Kult konnte Toleranz nur die Vorübung für die Hingabe an den materialistischen Atheismus sein. Dieser zersetzte die Gottesvorstellung und damit die Sittlichkeit der nicht-jüdischen Nationen und schließlich diese NATIONEN SELBST. Übrig geblieben als religiös-völkisch begründete Macht ist die Judenheit als Antination, die - gleich einer Mistel - auf fremdem Holz ein volkähnliches Dasein führt.

Aber nicht die Völker der Welt werden untergehen, sondern der Jahwe-Kult.

Es kommt jetzt darauf an, daß die Reste, die von den stolzen Völkern Europas noch übrig sind, mit den Völkern in Asien und Afrika und mit den nicht-jüdischen Bevölkerungen in Australien und Amerika zu einer antijahwistischen Front zusammenfinden, um mit der Judenheit in einer klaren Ausdrucksweise endlich das Gespräch über Jahwe und seine Verheißungen, den Stein des Anstosses und die Wurzel des Antisemitismus, zu führen.

Das Ergebnis kann nur die Götterdämmerung über dem Sinai und die Zerschmetterung des praktischen Jahwismus, des Mammonismus, sein. Das wird die wahrhafte Erlösung der Juden aus ihrem Paria-Dasein sein.

Art und Inhalt des Gespräches muß der noch weitgehend unerkannten Bedeutung des Jüdischen Einflusses auf das Abendland entsprechen, etwa so, wie Max Weber das Problem gesehen hat.

Max Weber

Wir befinden uns also bei Betrachtung seiner (des Judentums) Entwicklungsbedingungen, ganz abgesehen von der Bedeutung des jüdischen Pariavolks selbst innerhalb der Wirtschaft des europäischen Mittelalters und der Neuzeit vor allem aus .... Gründen der universalhistorischen Wirkung seiner Religion an einem Angelpunkt der ganzen Kulturentwicklung des Occidents und vorderasiatischen Orients. ...

Das Problem ist also:. wie sind die Juden zu einem Pariavolk mit dieser höchst spezifischen Eigenart geworden?[18)]

Die „Kulturentwicklung des Okzidents" – das ist unverkennbar – befindet sich in einer lebensbedrohlichen Krise. Es ist die Krise der religiösen Ethik und des damit verknüpften praktischen Denkens der Judenheit. Denn die Christen – das hat Karl Marx richtig gesehen – sind längst zu weltlichen Juden geworden. Was ursprünglich die geistliche Differenz zwischen Jüdischem Kultus und christlicher Theologie ausmachte – die Lehre vom drei-einigen Gott – ist spätestens seit der Französischen Revolution toter Buchstabe, nicht mehr wirklich.

Die Judenheit ist im Begriff, ihren universellen Anspruch, den Max Weber völlig losgelöst von den Protokollen der Weisen von Zion benennt, in einer neuen Gestalt, nämlich im Kultus der Menschenrechte, wie Phönix aus der Asche in blendender Schönheit über die Welt zu bringen.

So wie die völkermörderische Kolonisierung der außer-europäischen Welt durch die europäischen Seemächte zu ihrer Rechtfertigung des Hinweises auf den am Kreuz gestorbenen Jesus von Nazareth bedurfte, so ist – wie die Greuelpropaganda gegen den Irak und gegen Serbien täglich beweist - die Globalisierung der Welt durch die Geldmacht nicht zu verwirklichen ohne die Ideologie der kriegsrechtfertigenden „Menschenrechte" – von Medien-zaren in den USA erfunden, um als Kriegswaffe zuerst (1898) gegen Spanien und dann gegen Deutschland eingesetzt zu werden.

Dieses unheilige Reich der jüdisch-christlichen Zweck-gemeinschaft bricht jetzt zusammen. Offenbart ist ihr **Blut-zu-Geld-Geheimnis**, dessen Frucht die Weltmacht des Geldes ist, in der sich das Leiden der Völker spiegelt.

Dieser Befund schärft den Blick für das Rettende. Weber gibt einen wichtigen Hinweis: Der Judaismus sei eine asiatische Religion. Ihr Gemeinsames sei der Erlösungsglaube. Dieser sei zwar bei den Juden nicht auf spirituelle Erwartungen gerichtet, sondern auf eher lebenspraktische Forderungen, deren Erfüllung sie von der himmlischen Macht erwarteten.[19)]

Erlösungsglaube ist nicht ohne Erlösungsbedürfnis denkbar. Dieses spiegelt eine Weltanschauung wider, in der den Völkern und den Menschen eine fremdabhängige Seinsweise zugedacht ist, in der sie nicht als Freie existieren. Die Welt ist darin ein Ort der Strafversetzung. Unfähig, sein Hiersein als Herausforderung zur Bewährung und als Aufforderung zur Weltdurchdringung zu begreifen, sinnt der asiatische Geist auf Weltflucht oder erhofft irdische Beglückung durch die Himmelsmacht als Belohnung für widerliche Unterwürfigkeit bis zum Sohnesmord. Nichts Eigenes ist darin. Nietzsches Frage: „Wozu Mensch überhaupt?“ bleibt hier ohne Antwort. Hier entfaltet sie ihre vernichtende Wucht: Die Völker sind die Fülle des Nichts, also selber Nichts. Ihre Geschichte endet im Nichts. Buddhismus und Hinduismus sind seine reinen Gestalten.

Dem stellt sich der faustische Geist der Germanen entgegen, der der Geist der Eigenheit und der Freiheit ist: Germanen sind so sehr weltbegeistert, daß Walhalla nur die ideale Spiegelung ihrer realen Welt ist: einer Welt voller Herausforderungen, Prüfungen und heroischer Kämpfe. Nicht nach ruhigem Genuß des Lebens steht ihr Sinn. Sie wollen Abenteuer bestehen und sich in ihren Taten bei sich fühlen und diese für sich sprechen lassen. Ihre Taten sind ihnen selbst so sehr Zweck und nicht nur Mittel zum Zwecke, daß dem Germanen der Tod in der Schlacht würdiger und daher wünschenswerter erscheint, als das friedliche Aushauchen der Seele auf dem Sterbebett.

Dem Asiaten sind Leben und Tod gleichgültig. Dem Germanen ist das Leben – das geliebte - der ewige Einsatz im Kampf auf Leben und Tod um Anerkennung als Person. Die Ebenbürtigkeit des Feindes und die Achtung vor ihm bestimmen den Wert der ihm abgetrotzten Anerkennung. Nicht seine Ausrottung ist das Ziel des Kampfes, auch nicht seine Unterwerfung, sondern seine mit dem Schwert errungene Achtung. Nicht die im Totschlag wirkende Stärke imponiert dem Germanen, sondern der im Kampf gegen einen Stärkeren bewiesene Mut.

Meinen Sie, Herr Goldhagen, wenn Sie von einer Kultur des Todes sprechen dieses Germanische Selbstverständnis? Wohl eher nicht, denn es ist sicherlich nicht das Selbstverständnis von „Mördern und Folterknechten“.

Der Germanische Geist erwacht in unseren Tagen aus tiefer Bewußtlosigkeit. Durch den Deutschen Idealismus gestärkt, wird er die Jüdische Herausforderung diesmal bestehen. Seine neue Gestalt erwächst aus der Erkenntnis, daß die erlebte Germanische Volksgemeinschaft - die bewußt erfaßte Rückbindung (religio) des freien Volksgenossen in das Ganze seines Volkes - eine bestimmte Gestalt Gottes ist. Der Germanische Geist erfaßt, daß alle Völker – und nicht nur ein auserwähltes Volk – in ihrer

Unterschiedlichkeit Daseinsformen des absoluten Geistes und als solche von gleichem Wert sind. Der Schutz und Trutzgedanke, der ein einzelnes Volk ausmacht und das Leben, die Freiheit und die Sicherheit der Volksgenossen gewährleistet, umfaßt jetzt die Gemeinschaft der Völker als ein Ganzes, nicht als materielles Ganzes unter einer Weltregierung oder – schlechter noch - unter der Fuchtel des Jüdischen Spekulationskapitals, sondern als Einheit im Geiste, deren Glieder Teile eines lebendigen Ganzen und deshalb immer zugleich auch das Ganze sind. Dieses weltumstürzende Verhältnis ist in der christlichen Botschaft erst als Vorstellung und Empfindung – also in einer noch unreifen Form – vorhanden. Erst in der Philosophie des Deutschen Idealismus – insbesondere von Hegel – ist es als klarer Gedanke gefaßt. Dieser ist dem Jüdischen Denken unzugänglich, da er mit der Jüdischen Weltanschauung unvereinbar ist. Ein Jude, der die

Wahrheit dieses Gedankens erkennt und in ihm lebt, ist innerlich kein Jude mehr. Er hört auch auf, äußerlich – d.h. im Kultus und im Habitus – ein Jude zu sein.

In dieser Idee ist kein Volk bevorzugt, und keines zurückgesetzt. Sie ist der Tod Jahwes; zuerst aber der Tod Mammons, denn er ist die irdische Macht, gegen die die Völker „zum Schutz und Trutz brüderlich zusammensteh'n." – einfach, weil sie überleben wollen.

Diese Idee der Einheit der Völker in ihrer Vielfalt, gegründet auf die Anerkennung jedes Volkes als Person durch jedes andere Volk, was den Kampf um Anerkennung – also auch den Krieg – einschließt, ist die Substanz des Germanischen Geistes.

Damit ist der Grund freigelegt, aus dem heraus immer neu die Jüdische Todfeindschaft gegen den Deutschen Idealismus wächst. Es ist Ihr Verdienst, Herr Goldhagen, die daraus folgende Kampfansage ohne Verstellung und ohne diplomatische Umschreibung ausgesprochen zu haben.

Den Germanischen Geist zum Bewußtsein seiner selbst zu bringen, dazu bedurfte es der Jüdischen Herausforderung, die deshalb geschichtlich gerechtfertigt ist. So findet in ihm auch die Antination die Anerkennung, die sie aus dem Paria-Dasein erlöst und zur Person macht; zu einer feindlichen zwar, aber doch zu einer notwendigen Existenz.

Dieser Satz ist eine Folgerung aus der inneren Bewegung des Begriffs. Er ist nur dem wirklich klar und verständlich, der diese Bewegung – angeleitet durch die Hegelschen Schriften – wenigstens einmal mitvollzogen hat. Es ist müßig, sich an ihm mit der Jüdischen Logik vergehen zu wollen.

Der von Deutschen in der Vergangenheit unternommene Versuch, die Jüdischen Menschen auf grausame Weise mit Gewalt aus der Volksgemeinschaft zu entfernen, beruhte auf einer verhängnisvollen Biologisierung des Problems. Hitler hat zu spät erkannt (und in einem

Gespräch gegenüber Bormann bekannt), daß die Juden eine „geistige Rasse“ sind. Darin liegt, daß der Judaismus nicht durch physische Gewalt sondern nur geistig – also in Freiheit - überwunden werden kann.

Nicht von den Juden ist eine Änderung der Geisteshaltung zu fordern, sondern von den Deutschen: Indem sie das Jüdische Wesen als ihre Verneinung begreifen, machen sie sich innerlich frei vom Mammonismus in allen seinen Erscheinungsformen. Sie erlangen dadurch die geistige Fähigkeit (= Freiheit) zu einer Politik der Unterordnung des Geldes und damit des Marktgeschehens unter das Allgemeininteresse. Die Wirtschaft wird als Volkswirtschaft wiederhergestellt, d.h. die Wirtschaft wird dem Gemeinwesen dienen und damit den Einzelnen - nicht umgekehrt. In dieser Unterordnung des Marktes unter das Allgemeinwohl ist die Jüdische Geldmacht gebrochen.

Mit dem Neuen Denken wird den Juden auch das letzte Machtmittel – das rationale Raisonnement – entgleiten. Konstruktivismus und Dekonstruktivismus werden ausgespielt haben.

Zwar wird das rationale Kalkül als operative Logik der endlichen Dinge seine Bedeutung behalten, aber es wird sich nie mehr am Lebendigen und am Geist vergreifen dürfen. Nie wieder werden die Juden mit dieser Logik den Deutschen einreden können, daß Volk und Nation nur Wahngebilde (Phantasmagorien) seien, daß es keine Wahrheit gebe und das Subjekt zwischen Buchdeckeln den Tod gefunden habe.

Diese Erkenntnis schließt jeden Rachegedanken gegen das Jüdische Volk aus, selbst wenn sich herausstellen sollte, daß es in beiden Weltkriegen dieses Jahrhunderts mit seiner Geld- und Medienmacht jeweils den von den Deutschen Waffen bereits erfochtenen Sieg letztlich in eine katastrophale Niederlage des Deutschen Reiches verwandelt hat.

Das vorausgeschickt, können wir jetzt angstfrei die Geschichte unseres Jahrhunderts neu erforschen.

Trifft es zu, was Ihr Bruder im Glauben, Benjamin H. Freedman, 1961 der Öffentlichkeit mitteilte? Der Dreibund Deutschland-Österreich-Türkei hätte 1916 Frankreich und Großbritannien faktisch bezwungen gehabt. Das Deutsche Reich hätte Großbritannien einen Verhandlungsfrieden angeboten und die Wiederherstellung der Vorkriegszustandes zugesagt. In dieser Lage hätten Zionisten **aus Deutschland** der britischen Regierung den Eintritt der USA in den Krieg gegen Deutschland angeboten, falls Großbritannien sich für die Schaffung einer Heimstatt für die Juden in Palästina einsetzen würde. Diese Kreise hätten nach einer entsprechend positiven Reaktion der britischen Regierung über die von den Zionisten in den USA beherrschten Banken und Medien die US-Regierung zum Kriegseintritt auf Seiten der Entente veranlaßt.[20)]

Freedman soll als Vertrauter der höchsten Jüdischen Führungsebenen und aufgrund seines persönlichen Umgangs mit Bernard Baruch, Samuel Untermyer, Woodrow Wilson, Franklin Delano Roosevelt, Joseph Kennedy und John F. Kennedy von den wesentlichen Einzelheiten dieses „Deals“ Kenntnis erhalten haben. Er habe 1945 mit dem organisierten Judentum gebrochen und seitdem sein beträchtliches Vermögen dem Kampf um die Aufdeckung der „Jüdischen Tyrannei die die USA umschlungen hätte, gewidmet.

Trifft es ferner zu, daß Franklin Delano Roosevelt seine raffinierte Politik zur Herbeiführung des Zweiten Weltkrieges mit dem Ziel, das Deutsche Reich für alle Zeiten zu zerstören, unter dem maßgeblichen Einfluß der Jüdischen Organisationen in den USA und des Jüdischen Bankkapitals der Ostküste konzipiert und realisiert hat? (vgl. Hamilton Fish[21)], Patrick Buchanan,[22)] Dirk Bavendamm[23)])

Vielleicht bringt es uns weiter, wenn wir an dieser Stelle auch der Frage nachgehen, auf die uns das Zeugnis des einflußreichen damaligen Kongreßabgeordneten Hamilton Fish hinführt: Hat die US-Regierung gelogen, als sie 1944 auf Anfrage erklärte, sie könne die von der NEW YORK TIMES behaupteten millionenfachen Gaskammermorde an Juden nicht bestätigen?[24)]

Zu dieser Zeit befanden sich die USA an der Seite von Großbritannien, der Sowjetunion und Frankreichs im Krieg mit Deutschland. Das spricht dafür, daß die US-Regierung tatsächlich keine Erkenntnisse über Vernichtungsaktionen hatte, denn warum hätte sie die Kriegsgegner durch Zurückhaltung derartiger Informationen schonen sollen? Schließlich war Greuelpropaganda zu dieser Zeit bereits eine bevorzugte Waffe der psychologischen Kriegsführung gegen Deutschland.

Da anzunehmen ist, daß die Geheimdienste der genannten Nationen die äußersten Anstrengungen unternahmen, ihren gemeinsamen Feind, das Deutsche Reich, gründlichst auszuspionieren und zwischen den Alliierten ein reger Informationsaustausch stattfand, dürfen wir wohl annehmen, daß Vernichtungsaktionen für den Geheimdienst der Feindmächte nicht wahrnehmbar waren.

Da – gesetzlich durch § 130 StGB abgesichert – Vernichtungsaktionen der in der NEW YORK TIMES erwähnten Art als geschichtliche Wahrheit, d.h. für allgemeinkundig zu gelten haben, müssen wir von einer perfekten Geheimhaltung des Massenmordes ausgehen. Wir können daher ausschließen, daß „das Deutsche Volk“ davon Kenntnis hatte. Den wenigen Wissensträgern, die es ja gegeben haben muß, war der Mund verschlossen durch die Androhung der Todesstrafe für die Weitergabe derartiger Informationen (Heimtücke-Gesetz).

Himmler und Hitler – das beweist ein erhaltenes schriftliches Dokument – waren sich bewußt, daß „die gewollte Hinnahme des Todes wehrloser Menschen germanischer Gesittung widerspreche“. Wenn diese Einsicht sie auch nicht davon abgehalten haben mag, den Tod von Millionen wehrlosen

Juden zu veranlassen oder wenigstens „gewollt“ hinzunehmen, so haben wir hier ein Motiv für die denkbar höchste Geheimhaltung des Massenmords vor dem Deutschen Volk.

Trifft es schließlich zu, daß Anfang 1943 Abgeordnete im US-Kongreß eine Resolution einbrachten zur Verurteilung „der Tötung von Millionen von Juden in polnischen Gaskammern“, und das US-Außenministerium dazu erklärte, „daß es von diesen Grausamkeiten nichts wisse.“[25)]. Wie wäre das ggf. zu interpretieren?

Genauer:

Wie beurteilen Sie die Tatsache, daß es in einem Präsident F.D. Roosevelt im Januar 1944 vorgelegten geheimen Memorandum, betitelt: „Die Duldsamkeit dieser Regierung gegenüber dem Mord an den Juden“ auf Seite 34 heißt: „Der Abgeordnete Hamilton Fish jr. Von New York erkundigte sich telefonisch beim ‚State Department‘,welche Berichte dort vorlägen. Durch einen Artikel der NEW YORK TIMES des Journalisten Pierre van Paasen über tägliche Morde an Juden wurde er dazu angeregt.

Der Sachreferent für Jüdische Fragen im Außenministerium, Mr. Reams, erwiderte daß man dort den Artikel prüfe, daß aber bisher derartige Berichte nicht bestätigt werden konnten..“?[26)]

Meinen Sie, das Deutsche Volk hätte unter der nationalsozialistischen Herrschaft von den vorstehend angesprochenen Verbrechen mehr gewußt als die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika?

Müssen Sie Ihre These nicht fallen lassen, der von Ihnen behauptete „eliminatorische Antisemitismus“ der Deutschen sei in ihrer politischen Kultur verwurzelt, wenn Sie bedenken, daß „eliminatorische“ Judenverfolgungen fast überall auf der Welt und schon zu Zeiten, als die Deutschen noch nicht in die Geschichte eingetreten waren, stattgefunden haben?

Wenn das Deutsche Volk nichts von der Vernichtung wußte, kann es nach unseren abendländischen Wertvorstellungen auch nicht für schuldig befunden werden. Es hat folglich keinen Grund, in Sack und Asche einherzugehen und Scham zu bekunden.

Damit – Herr Goldhagen - hätten wir eine ganz neue Ebene für ein Gespräch über Juden und Deutsche in heutiger Zeit erreicht.

Da sich Juda unverändert über die Thora, also auf Jahwes Geheiß durch die Feindschaft zu allen anderen Völkern definiert, besteht das Problem fort. Die Politik der Tabuisierung des Jüdischen Problems ist weltweit – auch in den USA – gescheitert. Ihre Früchte sind bitter: In Rußland wird heute sogar von hohen Militärs und Dumaabgeordneten, die der kommunistischen Fraktion angehören, wieder der Judenmord propagiert. Achten Sie auf die Zeichen!

Ich bete zu meinem Gott, daß sich das in meinem Volk, im Deutschen Volk, nie, nie ereignen möge!

Es ist für Ihr Volk ein Verhängnis, daß es aus den dargestellten Gründen seine feindliche Selbstisolierung in der Zerstreuung nur durch die Preisgabe seines Selbstes, nur durch völlige – d.h. innere und äußere – Angleichung an die jeweiligen Wirtsvölker überwinden könnte, dazu aber – wie die Geschichte des Deutsch-Jüdischen Verhältnisses zeigt - nicht bereit ist. Das verwundert nicht, denn wie könnte der Wille wachsen, sich einer nicht nur als fremd, sondern gar als feindlich vorgestellten Gemeinschaft zu übergeben?

Ihr von seinem Gott zu einem Paria-Dasein verdammtes, gleichwohl in diesem Jahrhundert zur Welthirtschaft aufgestiegenes Volk kann nur in Vergeltungsphantasien sein seelisches Gleichgewicht finden. Die reale Vergeltung, die physische Auslöschung des Deutschen Volkes (Kaufmann-Plan), blieb den Juden verwehrt - durch einen strategischen Fehler Roosevelts, den Harry. S. Truman nicht gemacht hätte. Die jetzt nur in seinem Inneren gemalten Bilder von den mit Hilfe Jahwes gewonnenen Schlachten gegen seine Feinde , erscheinen in der Äußerlichkeit als mickrige Miniaturen von Gehässigkeit und klein-schadenstiftender Intrige. Sein Widerstand in feindlicher Umgebung tritt als Zersetzung in Erscheinung.

Wo wäre denn ein selbstbewußtes Volk zu finden, das diese Feindseligkeit eines Gastvolkes dauerhaft unbeachtet lassen würde?

Unglücklicherweise glauben Vertreter der Judenheit, das Deutsche Volk unablässig mit Ermahnungen und Demütigungen traktieren zu sollen. Da sie nicht dumm sind, gehe ich davon aus, daß sie wissentlich und willentlich in Deutschland eine judenfeindliche Atmosphäre schaffen wollen.

Ich überlege mir, welche Zwecke sie damit verfolgen.

Martin Walser hat in seiner Paulskirchenrede vorsichtig angedeutet, daß Habgier ein Motiv sein könnte.

Ich vermute, daß jenen Funktionären auch deshalb an Spannungen gelegen ist, weil sie sich einen stärkeren Zusammenhalt der Jüdischen Gemeinde davon erhoffen.

Sie drehen damit an einer Spirale, die unerbittlich nach Zion führt, zur Versammlung des Volkes Israel auf einem Boden, den es sich zum zweiten Male von anderen Völkern geraubt hat. Aber vielleicht ist gerade das gewollt.

Indem jene Repräsentanten kein offenes Wort, sondern immer nur servile Kreaturen an sich heranlassen, erschaffen Sie sich eine Scheinwelt.

Aber noch nie in der Geschichte konnten die vom Überlebenswillen eines Volkes gespeisten elementaren Kräfte durch Verbote und Strafandrohungen, und schon gar nicht durch das heuchlerische Geschwätz von Kollaborateuren gebändigt werden.

Hier könnten Sie, Herr Goldhagen, wirksam eingreifen.

Sagen Sie Ihrem Volk, es möge sich nicht an jenen Deutschen orientieren, die ihr eigenes Volk – aus welchen Gründen auch immer – verraten.

Sagen Sie Ihrem Volk, daß das Deutsche Volk das „Holokaust-Mahnmal“ nicht will und nicht lange dulden wird.

Sagen Sie Ihrem Volk schließlich auch, daß das Deutsche Volk es leid ist, fortgesetzt moralisch erpreßt zu werden.

Ihre Stimme würde nicht überhört werden.

Das Deutsche Volk seinerseits wird immer lauter die Forderung nach einem Friedensvertrag mit dem Deutschen Reich erheben. Darin mögen dann alle Ansprüche aller Beteiligten in friedlichem Einvernehmen geregelt werden – auch die nach geltendem Völkerrecht begründeten Ansprüche des Deutschen Reiches.

Mit freundlichen Grüßen

****

VI.

Der Sachverständige für Judaistik und Jüdische Zeitgeschichte wird durch seine besondere Sachkunde dem Gericht zuverlässig die Kenntnis der Tatsache vermitteln,

1. **daß der im Verfahren gegen den Berliner Rechtsanwalt Dr. Prothmann von der 2.Großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin zum Sachverständigen bestellte Prof. Dr. phil. Herrmann Wirth Roeper Bosch in seinem schriftlichen Gutachten vom 10. Februar 1958 zu folgenden Schlußfolgerungen gekommen ist:**

   Der Antijudaismus ist also keine primäre, sondern eine sekundäre Erscheinung, eine Folgeerscheinung, als Reaktion auf einen Glauben, der das Judentum außerhalb der nichtjüdischen Völker und über sie stellt, mit der ideologischen Fiktion, daß diese anderen Völker dazu da sind, von den Juden als auserwähltes Volk beherrschst und ausgebeutet zu werden.

   Nach dem zweiten Weltkrieg wiederholen sich in dem niedergeworfenen Deutschland dieselben Erscheinungen, die nach dem ersten Weltkrieg zu dem jähen Anwachsen des Antijudaismus und die steigende Erbitterung gegen kulturelle und wirtschaftliche Überfremdung und rücksichtlose Ausbeutung durch das Judentum, besonders das von Osten einwandernde, führte. Diesmal wird aus dem tragischen Unrecht, das Machthabende des Dritten Reiches, in Nachfolge ausländischer Vorbilder, dem Judentum zufügten, auf Grund der phantastischen Zahl der 6 Millionen umgebrachter Juden ein riesiges Geschäft gemacht. Der Fall des zweimaligen bayrischen Ministers Dr. Philipp Auerbach, der nach 1945 zum Präsidenten des Landesentschädigungsamtes eingesetzt und vor der Flucht ins Ausland verhaftet werden konnte, wie sein Komplice bei der großen Betrugsaffaire der jüdischen Wiedergutmachung, der polnische Landesrabbiner Dr. Aron Ohrenstein beleuchtet schlaglichtartig jene doppelte Moral aus dem „geistigen Erbgut" der Väter, die durch die Jahrhunderte hindurch "erhalten" wurde.

   Angesichts dieses Massenbetruges bei den Wiedergutmachungszahlungen für die Juden bzw. Israel, als deren Treuhänder die nunmehr zu weiteren Lasten der Bundesrepublik allein auch über die Oststaaten ausgedehnt werden sollen, hatte der jetzige Justiz- und frühere Finanzminister der Bundesrepublik, Dr. Fritz Schäffer, die Pflicht und Verantwortung gefühlt, am 14. Dez. 1957 in einer Versammlung der CDU/CSU in Plättling in Bayern seine warnende Stimme zu erheben. Schäffer erklärte: Aus Angst, in den Verdacht des Antisemitismus zu geraten, wage keine bundesdeutsche Stelle, Kritik an diesem Wiedergutmachungssystem zu üben. Dabei entstehe bei der gegenwärtigen Handhabung eine Gefahr für die Währungspolitik. Vorgesehen sei, bis 1961 etwa 8-9 Milliarden DM an Wieder-gutmachungsleistungen zu zahlen. Tatsächlich müsse aber in diesem Zeitraum mit einer Summe von 27 bis 29 Mrd. DM gerechnet werden, da die jüdischen Forderungen keiner Beweispflicht unterlägen. Allein rund 6 Mrd. DM müßten vom deutschen Steuerzahler für ausländische Rechtsanwälte aufgebracht werden, die für jede durchgesetzte Forderung 2o % Erfolgshonorar kassieren.

Diese verantwortungsvolle Stellungnahme eines Bundesministers löste- wie nicht anders zu erwarten war- einen Sturm der Entrüstung und die heftigsten Angriffe von allen konformistischen Parteien und Organisationen aus. Der Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. van Dam, verdächtigte Bundesminister Dr. Schäffer in der "Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland" in Verbindung mit jenen "antidemokratischen Kräften" zu stehen. Die Rede Schäffers sei keine isolierte Aktion, sondern müsse in Zusammenhang mit anderen Geschehnissen, die nicht ohne System sind, gewertet werden'.

Nun trat aber dem Justizminister und früheren Finanzminister der Bundesrepublik Dr. Schäffer, sein Kollege, der Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Wilhelm Weyer, eben verantwortungsbewußt, zur Seite, als er am 7. Jan 1958 den Hauthaltsplan für das Rechnungsjahr 1958/59 im Landtag einbrachte. Er eröffnete dabei, daß der Haushaltsplan um fast 16% oder 937 Millionen DM gegenüber dem Vorjahr gestiegen sei. 53% aller Mehrausgaben entfielen auf zusätzliche Wiedergutmachungszahlungen, die im neuen Etatjahr erstmals auf rund 3/4 Milliarden DM in Nordrhein-Westfalen anwachsen werden. Nach dem gewiß nicht als "antisemitisch" geltenden "Generalanzeiger für Bonn und Umgebung" führte der Minister weiter aus: "Diese Ausgaben mit ihrer bestürzenden Höhe haben die finanzielle Bewegungsfreiheit für die kommenden Jahre unvorstellbar eingeschränkz." Hätte man vor eineinhalb Jahren, als das Bundesentschädigungsgesetz erlassen wurde, gewußt, welche Aus·virkungen es haben würde, wäre zumindest eine längere Frist für die Erfüllung der Kapitalentschädigungsansprüche gesetzt worden. Das Gesetz in seiner jetzigen Form sei unsozial. Die Ansprüche seien schwer zu überprüfen, 70 % der Entschädigungssummen flössen an zum Teil kapitalkraftige Persönlichkeiten im Ausland, die ihre Ansprüche durch Anwälte vertreten ließen, die mit Erfolgs honoraren bis zu 5o % beteiligt seien. Da der Bundeskanzler in den letzten Tagen den Verfolgten-Organisationen zugesichert habe, daß das Entschädigungsgesetz nicht geändert werde, sei jedoch mit einer Abstellung der Mißstände nicht zu rechnen."

Der Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. van Dam, hat in diesem Zusammenhang verlauten lassen:

Wenn sich in Deutschland erneut der Antisemitismus breit machte, würden die Juden einschließlich aller ihrer Einrichtungen das Land verlassen. (Neue Politik, 3, Jahrg. Nr.4, 25. Jan.1958) Dieses neuzeitliche Beispiel beleuchtet die jeweilige Entstehung des Antijudaismus. Der Antijudaismus ist- wie oben betont wurdeeine zwangsläufige Folgeerscheinung, eine Reaktion, die man als Notwehr der jeweiligen Wirtsvölker wider Überfremdung, Durchsetzung, kulturelle Zersetzung und wirtschaftliche Ausbeutung durch das Judentum bezeichnen kann. Der Antijudaismus ist eine Äußerung der Selbsterhaltung eines Volkes, die als geistige Auseinandersetzung und Abwehr im politischen Leben schließlich in der wachsenden Erbitterung der Massen, sich zu explosiven Selbsthilfehandlungen gewalttätiger Art steigern kann.

Dabei kann es dann zu jenen tragischen Verallgemeinerungen kommen, wie sie z.B. auch in Deutschland, unter der nationalsozialistischen Herrschaft, veranlaßt durch einige machthabende, stattfanden, im Hinblick auf das verdeutschte Judentum, das assimilierte Judentum, das vom emanzipierten, nichtobservanten und nichtgläubigen und reformerischen Judentum bis zum gläubigen, observanten, antizionistischen Judentum reichen konnte.

Das Tragische an dem Gesamtproblem ist, daß das Judentum selber mit allen Mitteln bemüht gewesen ist, eine Klarstellung des Wesens des Antijudaismus zu verhindern, der seiner Entstehung nach eine geistig-seelische Abwehr- und Notwehrreaktion der nichtjüdischen Wirtsvölker gegen eine von einem anderen Volkstum getragene ideologische Weltanschauung und ihre praktische Betätigung in Staat und Gesellschaft ist. Bis heute hat man jüdischerseits planmäßig die Fiktion von dem unschuldigen, immer verfolgten und unterdrückten "Volk Gottes" aufrecht zu halten sich bemüht. Und das Äußerste an Objektivität war, daß man den "Antisemitismus" als ein rätselhaftes Phänomen hinstellte, das durch das "Anderssein" des Judentums bedingt wäre.

2. **daß der vom Richteramt V in Bern mit Verfügung vom 6. November 1934 im Zivilrechtsstreit zwischen dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund und der Kultusgemeinde Bern gegen den Hammer-Verlag, Leipzig, um die Echtheit der Protokolle der Weisen von Zion zum Sachverständigen bestellte Oberstleutnant a.D. Ulrich Fleischhauer vom 15. Januar 1935 (Fleischhauer, Ulrich, „Die echten Protokolle der Weisen von Zion" – Sachverständigengutachten, Bodung Verlag Erfurt, 1935, S. 83 ff., - Exemplar präsent in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover, D 1973.239) zu folgender, gut belegter Feststellung gekommen ist:**

Fleischhauer [1935] S. 83 f.

So alt das Judentum ist, so alt ist auch der Antisemitismus. Wo immer sich die Juden aufhielten, wurden sich die Völker nach kürzerer oder längerer Zeit der Schädlichkeit, ja Gefährlichkeit des jüdischen Geistes bewußt.

Schon im alten Ägypten etwa 1500 vor Chr. Geb. erkannte das Volk im Juden den volkswirtschaftlichen Schädling und verjagte ihn aus dem Land. Später im persischen, dann im römischen Reich wurden sie nach anfänglicher Duldung verachtet. So schreibt der Römer Seneca:

„Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben; **den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetzte aufgedrückt."**

(angeführt in Seneca philosophus ed. Bipont 1782, IV S. 423.)

Und Tacitus sagt:

„Die Juden sind der Ekel des Menschengeschlechtes. - - - - Alles ist ihnen verächtlich, was uns heilig ist, während ihnen alles gestattet ist, was uns frevelhaft erscheint. - - - Sie sind das nichtsnutzigste Volk."

(Tacitus Hist. 5, 1.)

Inhaltsverzeichnis.

6

Nachdem sie sich in den europäischen Ländern[11] immer zahlreicher ausgebreitet hatten und vorerst nirgends angefeindet worden waren, führte schließlich überall die Art, mit der sie sich in allen religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen gegenüber ihren Wirtsvölkern einstellten, zu Gegenbewegungen, die in oft grausame Verfolgungen und Vertreibungen ausarteten. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist es der sogenannte Antisemitismus, der den Kampf gegen das Judentum aufgenommen hat und in seiner neuesten Entwicklung als Rassen-Antisemitismus auftritt.

Der tiefere Grund für die Abneigung gegen das Judentum ist nicht die Unduldsamkeit der Wirtsvölker, sondern Notwehr. Nicht der Antisemitismus ist der Angreifer, sondern der Jude. Der Antisemitismus ist eine reine Abwehrbewegung, gleichgültig, ob er seinerzeit ein religiöser, heute ein rassisch-nationaler ist. Wenn sich die Juden über Verfolgung beklagen, so scheinen sie zu vergessen, daß die Verfolgung nur eine Folgewirkung ihres eigenen Treibens ist. Und ihr Auftreten gegenüber den Wirtsvölkern ist zwangsläufig durch ihre Charaktereigenschaften beeinflußt, die so alt sind, als das jüdische Volk besteht, , und die sich niemals ändern werden. Der jüdische Professor Eduard Gans schrieb:

> Taufe und Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundersten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Auch in zehnfacher Kreuzung ist unsere Rasse dominierend, es werden junge Juden daraus."

(Angeführt bei Ottokar Stauf von der March in „Die Juden im Urteil der Zeiten", München 1921, S. 43.)

Auch die grausamen Christenverfolgungen im alten römischen Reich haben ihren letzten Grund in dem Hasse der Juden gegen die neue Religion. Die Römer selbst waren in ihrer Stellungnahme zu anderen Religionen sehr tolerant. So berichtet Rabbiner Dr. Wiener in „Die jüdischen Speisegesetze" S. 460, daß Julius Cäsar viel Wohlwollen für die Juden hatte und ihre Institutionen duldete, ja protegierte. Sie erhielten von ihm viele Privilegien bezüglich der Beobachtung ihrer religiösen Sitten. Kaiser Hadrian gestattete den Juden sogar den Wiederaufbau ihres Tempels. Über das ganze römische Reich lebten Juden verstreut und konnten ungehindert ihren Handelsgeschäften nachgehen. Doch wie später im Mittelalter mißbrauchten sie ihre Freiheit und machten sich durch ihre eigene Unduldsamkeit und ihre Geschäftspraktiken so unbeliebt, daß es da und dort zu Verfolgungen kam. ***Die römischen Schriftsteller bezeichneten denn auch als Grundzug des jüdischen Wesen die Feindschaft gegen die übrige Menschheit. Sie verlangten für sich Toleranz, waren aber gegen andere stets intolerant, damals wie heute.*** *Nicht die jüdische Religion wurde von den heidnischen Römern angefeindet, sondern die jüdische Anmaßung, der jüdische Geist, die Rasse. Auch dem Christentum stellten sich die Römer ursprünglich keineswegs feindlich gegenüber; sie hielten daßelbe, da seine Apostel und Lehrer aus dem Judentum hervorgegangen waren, für eine jüdische Sekte und ließen auch den Übertritt ihrer heidnischen Volksgenossen zum Judentum oder zu der neuen Sekte desselben ohne weiteres zu. Die Juden aber wollten den Übertritt ihrer Leute zum Christentum verhindern und verhetzten, um den Abfall aus ihren Reihen zu bekämpfen, die römische Obrigkeit und das Volk in der ja auch heute noch üblichen Weise mit Verleumdungen und Greuelnachrichten gegen die Christen.*

Darüber sagt der römische Schriftsteller Tertullian um 198 n. Chr. in Scorpiace C. 10 und Ad nationes C. 14:

> „Die Synagogen der Juden sind die Ausgangspunkte der Christenverfolgungen."„Das Judenvolk ist die Brutstätte der Verleumdungen gegen die Christen."

Der Theologe Dr. Rohling schreibt in „Die Polemik und das Menschenopfer des Rabbinismus" Paderborn 1883, S. 31, daß die Juden in der Schrift Seder Hadoroth selbst berichten, daß die Rabbiner den Tod vieler Christen in Rom verursachten. Unter Kaiser Antonius Pius, der sonst den Christen freundlich gesinnt war, verstand es der bei ihm in Gunst gestandene Rabbiner Jehuda, dem Monarchen die Schlechtigkeit der Christen als Ursache einer pestartigen

Krankheit zu bezeichnen, worauf im Jahre 155 alle Christen in Rom ermordet wurden. In der gleichen jüdischen Schrift wird gemeldet, daß Marc Aurel auf Betreiben der Juden die Christen ermorden ließ, ferner daß im Jahre 214 die Juden in Rom über 200 000 Christen und in Cypern alle Christen töteten. Ebenso wurden unter Kaiser Diocletian auf Betreiben der Juden viele Christen, darunter die Päpste Cajus und Marcellinus, hingeschlachtet.

Selbst der jüdische Talmudübersetzer Heinrich Georg F. Löwe schreibt:

> „Man scheint zu übersehen, daß in der Eigentümlichkeit dieser Nation, in ihrem unbezwinglich starren Hochmute die Scheidewand gegenüber anderen Völkern von selbst gegeben war, so wie die Verfolgung der Christen zuerst von ihnen ausging und die römische Staatsgewalt gegen die Christen durch sie irritiert wurde.“ (Vorwort zum 1. Abschnitte des Traktates Berachoth, S. XVIII im Buche Schulchan Aruch, Wien 1896).

Diese Beispiele mögen genügen, den ewigen Haß der Juden zu beleuchten und ihre stete Bereitschaft, den Frieden innerhalb der Christenheit zu stören. Wo sie die Macht hatten, töteten sie selbst; wo sie die Macht nicht besaßen, suchten sie sich den Henkerarm der Wirtsvölker dienstbar zu machen. So taten sie es ja gegen Jesus Christus selbst, indem sie Pilatus zuriefen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ ...

a.aO. S. 85

3. daß sich der Historiker Theodor Mommsen über die Rolle der Juden im Antiken Rom wie folgt geäußert hat:

Die erste und wesentlichste Bedingung zu der politischen und nationalen Nivellierung des Reichs war die Erhaltung und Ausdehnung der beiden zu gemeinschaftlichem Herrschen bestimmten Nationen (Hellas und Rom) unter möglichst rascher Beseitigung der neben ihr stehenden barbarischen oder barbarisch genannten Stämme. ***In gewissem Sinne könnte man allerdings neben Römern und Griechen noch eine dritte Nationalität nennen, die mit denselben in der damaligen Welt an Ubiquität wetteiferte und auch in dem neuen Staate Caesars eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen bestimmt war. Es sind dies die Juden. Das merkwürdige nachgiebig zähe Volk war in der alten wie in der heutigen Welt überall und nirgends heimisch und überall und nirgends mächtig.*** *Die Diadochen Davids und Salomos bedeuteten für die Juden jener Zeit kaum mehr als heutzutage Jerusalem für sie bedeutet; die Nation fand wohl für ihre religiöse und geistige Einheit einen sichtbaren Anhalt in dem kleinen Königreich von Jerusalem, aber sie selbst bestand keineswegs in der Untertanenschaft der Hasmonäer, sondern in den zahllos durch das ganze Parthische und das ganze Römische Reich zerstreuten Judenschaften. In Alexandria namentlich und ähnlich in Kyrene bildeten die Juden innerhalb dieser Städte eigene administrativ und selbst lokal abgegrenzte Gemeinwesen, den Judenvierteln unserer Städte nicht ungleich, aber freier gestellt und von einem 'Volksherrn' als oberstem Richter und Verwalter geleitet. Wie zahlreich selbst in Rom die jüdische Bevölkerung bereits vor Caesar war und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers*

dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepfiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft der Juden der Handel: mit dem erobernden römischen Kaufmann zog damals der jüdische Händler ebenso überall hin wie später mit dem genuesischen und venezianischen, und neben der römischen strömte das Kapital allerorts bei der jüdischen Kaufmannschaft zusammen. Auch zu jener Zeit endlich begegnen wir der eigentümlichen Antipathie der Occidentalen gegen diese so gründlich orientalische Rasse und ihre fremdartigen Meinungen und Sitten. Dies Judentum, obwohl nicht der erfreulichste Zug in dem nirgends erfreulichen Bilde der damaligen Völkermengung, war nichtsdestoweniger ein im natürlichen Verlauf der Dinge sich entwickelndes geschichtliches Moment, das der Staatsmann weder sich ableugnen noch bekämpfen durfte und dem Caesar vielmehr, ebenwie sein Vorgänger Alexander, in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse möglichst Vorschub tat. Wenn Alexander, der Stifter des alexandrinischen Judentums, damit nicht viel weniger für die Nation tat wie ihr eigener David durch den Tempelbau von Jerusalem, so förderte auch Caesar die Juden in Alexandreia wie in Rom durch besondere Begünstigungen und Vorrechte und schützte namentlich ihren eigentümlichen Kult gegen die römischen wie gegen die griechischen Lokalpfaffen. Die beiden großen Männer dachten natürlich nicht daran der hellenischen oder italisch-hellenischen Nationalität die jüdische ebenbürtig zur Seite zu stellen. ***Aber der Jude, der nicht wie der Occidentale die Pandoragabe politischer Organisation empfangen hat und gegen den Staat sich wesentlich gleichgültig verhält; der ferner ebenso schwer den Kern seiner nationalen Eigentümlichkeit aufgibt als bereitwillig denselben mit jeder beliebigen Nationalität umhüllt und bis zu einem gewissen Grad der fremden Volkstümlichkeit sich anschmiegt - der Jude war ebendarum wie geschaffen für einen Staat, welcher auf den Trümmern von hundert lebendigen Politien erbaut und mit einer gewissermaßen abstrakten und von vornherein verschliffenen Nationalität ausgestattet werden sollte. Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition und insofern ein vorzugsweise berechtigtes Mitglied in dem Caesarischen Staate, dessen Politie doch eigentlich nichts als Weltbürgertum, dessen Volkstümlichkeit im Grunde nichts als Humanität war. -*** *Indes die positiven Elemente des neuen Bürgertums blieben ausschließlich die latinische und die hellenische Nationalität. Mit dem specifisch italischen Staat der Republik war es also zu Ende;....“ [Theodor Mommsen: Römische Geschichte: Fünftes Buch. Die Begründung der Militärmonarchie, S. 941 ff.Digitale Bibliothek Band 55: Geschichte des Altertums, S. 6881 (vgl. Mommsen-RG Bd. 3, S. 549 ff.)]*

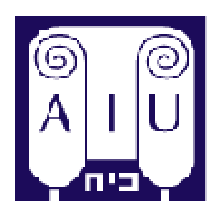
4. **daß in La Revue de Paris vom 1. Juni 1928, Jahrgang 35, Nr. 11, S. 574 auszugsweise ein Brief des Juden Baruch Levi an den Juden Karl Marx folgenden Inhalts abgedruckt war:**

„Das jüdische Volk als Ganzes genommen, wird ***selbst sein Messias*** *sein. Seine Herrschafte über die Welt wird erreicht werden durch die Vereinigung der übrigen menschlichen Rassen, die Beseitigung der Grenzen und der Monarchien, die der*

Wall des Partikularismus sind, und durch die ***Errichtung einer Weltrepublik****, die überall den Juden die Bürgerrechte zubilligen wird. In dieser neuen Organisation der Menschheit werden ohne Opposition die* ***Söhne Israels überall das führende Element sein****, besonders wenn es ihnen gelingt, die Arbeitermassen unter die feste Leitung von einigen der ihrigen zu bringen. Die Regierungen der Völker, die die Weltrepublik bilden, werden mit Hilfe des Sieges des Proletariats ohne Anstrengungen* ***alle in jüdische Hände gelangen****. Das Privateigentum wird dann durch die Regierenden jüdischer Rasse unterdrückt werden können, die überall das Staatsvermögen verwalten werden.* ***So wird die Verheißung des Talmud erfüllt werden****, daß die Juden, wenn die* ***Zeiten des Messias*** *gekommen sind, die Schlüssel für die Güter aller Völker der Erde besitzen werden.“ (Angeführt in „Jüdische Selbstbekenntnisse“ Hammer-Verlag 1929, S. 34).*

5. **daß das von dem Juden Isaac Adolphe Crémieux verfaßte Manifest der zur Zusammenfassung der Juden aller Länder im Jahre 1860 in Paris gegründeten Alliance Israélite Universelle u.a. folgenden Inhalt hatte:**

„Die Allianz, welche wir bilden wollen, ist weder französisch noch englisch, weder schweizerisch noch deutsch, sie ist jüdisch, sie ist universell. Die anderen Völker sind in Nationen gespalten; wir allein haben keine Mitbürger, sondern nur Religionsgenossen. Nicht eher wird der Jude der Freund des Christen und Muselmannes werden, als bis das Licht des jüdischen Glaubens, der einzigen Vernunftsreligion, überall leuchten wird. Zerstreut inmitten von Völkern, welche unseren Rechten und Interessen feindlich sind, werden wir vor allem Juden bleiben. Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter, wir erkennen keine andere an. Wir wohnen in fremden Ländern und wir können uns für die wechselnden Interessen dieser Länder nicht interessieren, solange unsere moralischen und materiellen Interessen in Gefahr sind.



Die ***jüdische Lehre muß eines Tages die ganze Welt erfüllen.*** *Israeliten! Obgleich zerstreut über alle Punkte der Erde, betrachtet euch immer als Glieder des auserwählten Volkes. Wenn ihr glaubt, daß der Glaube eurer Vorfahren der einzige Patriotismus ist; wenn ihr glaubt, daß ihr* ***trotz eurer äußeren Nationalitäten nur ein einziges Volk*** *seid; wenn ihr glaubt, daß das Judentum allein die religiöse und politische Wahrheit repräsentiert, wenn ihr alle diese Dinge glaubt, Israeliten der ganzen Welt, kommt, hört unseren Ruf, bezeugt uns eure Zustimmung.*

Das Werk ist groß und heilig. Der Katholizismus, unser hundertjähriger Feind, unterliegt, auf das Haupt geschlagen. Jeden Tag wird das Netz, welches Israel über den Erdboden wirft, sich weiter ausbreiten, und die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen. ***Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die vereinten Völker wird****, wo die Fahne des jüdischen*

auf den entferntesten Küsten weht.

Benutzen wir alle Umstände. Unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? ***Der Tag ist nicht mehr fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden.***[12]



Adolphe Crémieux

6. **daß Crémieux 1861 zum Präsidenten der Alliance gewählt worden war und aus diesem Anlaß in den Archives Israélites 1861, Nr. 25, S. 514 bis 520, ein Artikel erschien, der unter anderem folgendes enthielt :**

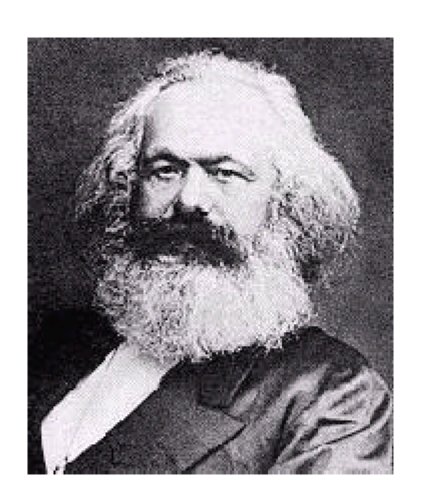
   „Ein Messianismus der neuen Zeit muß anbrechen und sich entwickeln, ein Jerusalem der neuen Ordnung, heilig gegründet zwischen Morgen- und Abendland, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen. Die Alliance Israélite hat ihre Wirksamkeit kaum begonnen und schon läßt sich ihr Einfluß in der Ferne spüren. Sie beschränkt sich nicht nur auf unseren Kultus, sie wendet sich an alle, sie will in die Religionen eindringen, wie sie in alle Länder gedrungen ist.

   Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes."

7. **daß Isaac Adolphe Crémieux mit Karl Marx und beide gemeinschaftlich mit dem Jüdischen Revolutionär Maurice Joly freundschaftlichen Umgang pflegten sowie die Tatsache, daß Joly der Verfasser des „Dialogs in der Unterwelt zwischen Macchiavell und Montesquieu" ist und wesentliche Teile dieses Werkes in die „Protokolle der Weisen von Zion" Eingang gefunden haben.**[13]

Der Sachverständige wird durch vergleichende Textanalysen unter Berücksichtigung des zeitgeschichtlichen Kontextes zur Überzeugung des Gerichts darlegen, daß das Programm des israelitischen Weltbundes genau das Programm der Protokolle ist, die dazu nur noch die Durchführungsbestimmungen enthalten: „Beseitigung aller Religionen, aller Nationalitäten, der Kaiser und Päpste, damit Israel der einzige Weltherrscher werde."

[Joly und Crémieux lebten damals als jüdische Rechtsanwälte in Paris, beide waren Freimaurer. Mit der Gründung des israelitischen Weltbundes war zum erstenmal eine weltumspannende Organisation der verstreuten Judenheit geschaffen, deren Aufgabe, wie aus Crémieux` Worten eindeutig hervorgeht, die Verwirklichung der politischen Ziele der Juden sein sollte.]



Karl Marx

8. **daß in der Marx/Engels-Werkausgabe des Dietzverlages (ehem. DDR) u.a. folgende Aussagen von Karl Marx zur Judenfrage enthalten sind:**

Solange der Staat christlich und der Jude jüdisch ist, sind beide ebensowenig fähig, die Emanzipation zu verleihen als zu empfangen.

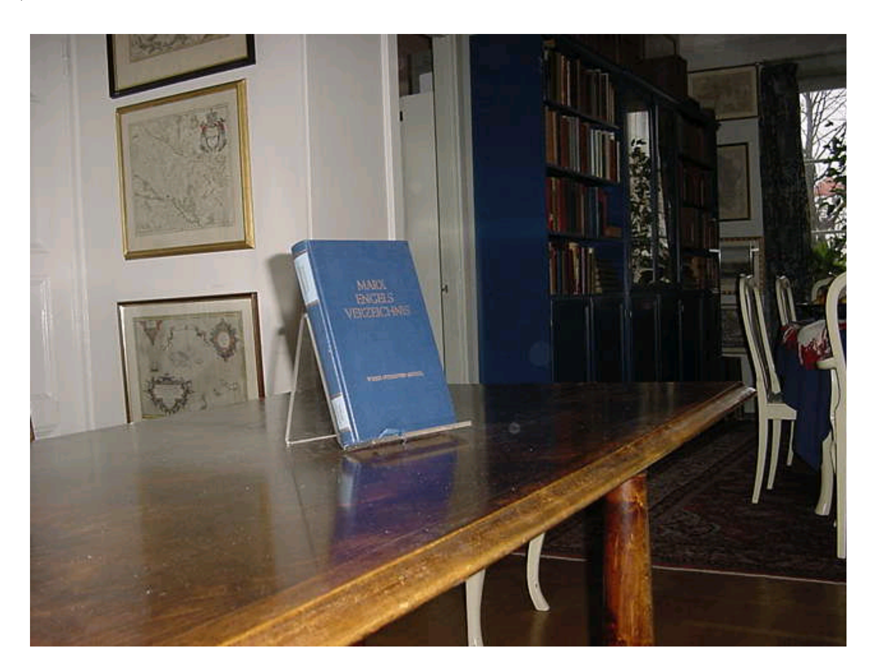
Der christliche Staat kann sich nur in der Weise des christlichen Staats zu dem Juden verhalten, das heißt auf privilegierende Weise, indem er die Absonderung des Juden von den übrigen Untertanen gestattet, ihn aber den Druck der andern abgesonderten Sphären empfinden und um so nachdrücklicher empfinden läßt, als der Jude im religiösen Gegensatz zu der herrschenden Religion steht. Aber auch der Jude kann sich nur jüdisch zum Staat verhalten, das heißt ***zu dem Staat als einem Fremdling,*** *indem er der wirklichen Nationalität seine chimärische Nationalität, indem er dem wirklichen Gesetz sein illusorisches Gesetz gegenüberstellt, indem er zur Absonderung von der Menschheit sich berechtigt wähnt, indem er prinzipiell keinen Anteil an der geschichtlichen Bewegung nimmt, indem er einer Zukunft harrt, welche mit der allgemeinen Zukunft des Menschen nichts gemein hat****, indem er sich für ein Glied des jüdischen Volkes und das jüdische Volk für das auserwählte Volk hält****. Auf welchen Titel hin begehrt ihr Juden also die Emanzipation? Eurer Religion wegen?* ***Sie ist die Todfeindin der Staatsreligion****. Als Staatsbürger? Es gibt in Deutschland keine Staatsbürger. Als Menschen? Ihr seid keine Menschen, so wenig als die, an welche ihr appelliert.*

[Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 348]

Betrachten wir den wirklichen weltlichen Juden, nicht den Sabbatsjuden, wie Bauer es tut, sondern den Alltagsjuden.

Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, ***der Eigennutz.***

[HM: Damit ist die Todfeindschaft zwischen Judentum und Nationalsozialismus, der den Vorrang des Gemeinnutzes verkündet hatte, erfaßt.]



Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher ***. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.*** *Nun wohl! Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum wäre die Selbstemanzipation unsrer Zeit.* ***Wir erkennen also im Judentum ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element,*** *welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muß.*

Die Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom Judentum.

Der Jude hat sich bereits auf jüdische Weise emanzipiert.

»Der Jude, der in Wien z.B. nur toleriert ist, ***bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reichs****. Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staat rechtlos sein kann,* ***entscheidet über das Schicksal Europas.*** *Während die Korporationen und Zünfte dem Juden sich verschließen oder ihm noch nicht geneigt sind, spottet die Kühnheit der Industrie des Eigensinns der mittelalterlichen Institute.« (B. Bauer, »Judenfrage«, p. 114.)*

Es ist dies kein vereinzeltes Faktum. Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, ***indem er sich die Geldmacht angeeignet****, sondern indem durch ihn und ohne ihn* ***das Geld zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist.*** *Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind.*

[Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 372)]

*Ja, **die praktische Herrschaft des Judentums über die christliche Welt** hat in Nordamerika den unzweideutigen, normalen Ausdruck erreicht, daß die Verkündigung des Evangeliums selbst, daß das christliche Lehramt zu einem Handelsartikel geworden ist, und der bankerotte Kaufmann im Evangelium macht wie der reichgewordene Evangelist in Geschäftchen.*

[Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 373]

*Der Widerspruch, in welchem **die praktische politische Macht des Juden** zu seinen politischen Rechten steht, ist **der Widerspruch der Politik und Geldmacht überhaupt**. Während die erste ideal über der zweiten steht, **ist sie in der Tat zu ihrem Leibeignen geworden**.*

*Das Judentum hat sich neben dem Christentum gehalten, nicht nur als religiöse Kritik des Christentums, nicht nur als inkorporierter Zweifel an der religiösen Abkunft des Christentums, sondern ebensosehr, weil der praktisch-jüdische Geist, weil **das Judentum in der christlichen Gesellschaft selbst sich gehalten und sogar seine höchste Ausbildung erhalten hat.** Der Jude, der als ein besonderes Glied in der bürgerlichen Gesellschaft steht, ist nur die besondere Erscheinung von dem Judentum der bürgerlichen Gesellschaft. **Das Judentum hat sich nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten.***

Aus ihren eignen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden.

[Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 374]

Der Gott des praktischen Bedürfnisses und Eigennutzes ist das Geld.

***Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein andrer Gott bestehen darf. Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen - und verwandelt sie in eine Ware.** Das Geld ist der allgemeine, für sich selbst konstituierte Wert aller Dinge. Es hat daher die ganze Welt, **die Menschenwelt wie die Natur, ihres eigentümlichen Wertes beraubt.** Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins, und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.*

[Marx: Zur Judenfrage,. MEW Bd. 1, S. 374-375]

*Die Anschauung, welche unter der Herrschaft des Privateigentums und des Geldes von der Natur gewonnen wird, ist **die wirkliche Verachtung, die praktische Herabwürdigung der Natur**, welche in der jüdischen Religion zwar existiert, aber nur in der Einbildung existiert. Das grund- und bodenlose Gesetz des Juden ist nur die religiöse Karikatur der grund- und bodenlosen Moralität und des Rechts überhaupt, der nur formellen Riten, mit welchen sich die Welt des Eigennutzes umgibt.*

[Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 375]

***Das Judentum konnte keine neue Welt schaffen**; es konnte nur die neuen Weltschöpfungen und Weltverhältnisse in den Bereich seiner Betriebsamkeit ziehn, weil das praktische Bedürfnis, dessen Verstand der Eigennutz ist, sich passiv verhält und sich nicht beliebig erweitert, sondern sich erweitert findet mit der Fortentwicklung der gesellschaftlichen Zustände. Das Judentum erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft; aber die bürgerliche Gesellschaft vollendet sich erst in der christlichen Welt. Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse dem Menschen äußerlich macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatsleben trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus, das eigennützige Bedürfnis an die Stelle dieser Gattungsbande setzen, **die Menschenwelt in eine Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen.** Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen. Es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst.*

[Marx: Zur JudenfrageMEW Bd. 1, S. 376]

Die gesellschaftliche Emanzipation des Juden ist die Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum.

[Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 377]

9. **daß sich der Deutsche Gelehrte Werner Sombart in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts über die von ihm beobachtete Wesensart der Juden wie folgt geäußert hat:**

„Der Jude ist seinem innersten Wesen nach aller Ritterlichkeit, aller Sentimentalität, aller Chevallerie, allem Feudalismus, allem Patriachalismus abgeneigt. Er versteht auch ein Gemeinwesen nicht, daß auf solchen Beziehungen aufgebaut ist. Alles Ständische, alles Zünftige ist im zuwider. Er ist politisch Individualist. Seinem Sinn entspricht der ´Verfassungsstaat´, in dem alle Beziehungen auf klar umschriebenen Rechtsverhältnisse zurückgeführt werden. Er ist der geborene Vertreter einer ´liberalen Weltanschauung´, in deren Umkreis es keine lebendigen, individuell verschiedenen Menschen mit Fleisch und Blut, sondern nur abstrakte Staatsbürger mit Rechten und Pflichten gibt, die eigentlich auch nicht mehr von Volk zu Volk verschieden sind, sondern die die eine große Menschheit ausmachen, die selbst nichts anderes als eine Summe aus qualitätslosen Einheiten darstellt.



Werner Sombart

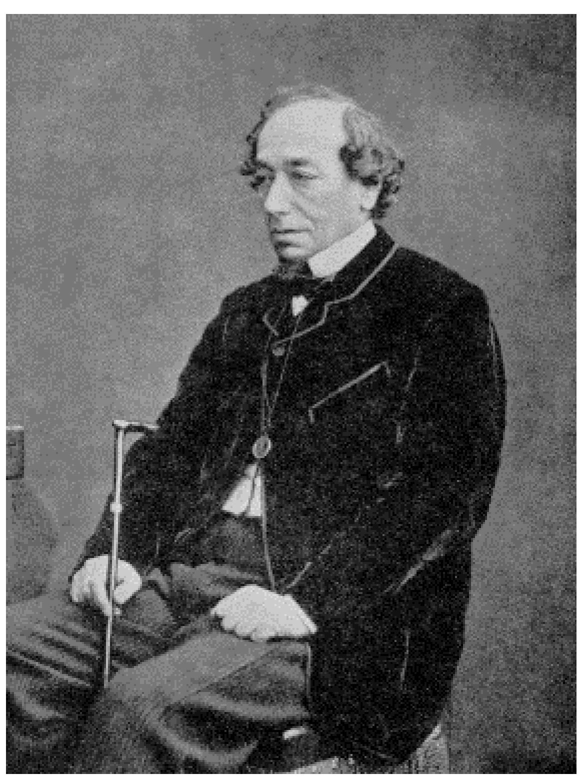
Wie so viele Juden sich selbst nicht sehen – wenn sie ihre so deutliche Eigenart ableugnen und behaupten: zwischen ihnen und einem Deutschen oder Engländer usw. gäbe es keinen Unterschied -, so sehen sie auch die anderen Menschen nicht als Lebewesen, sondern nur als Rechtssubjekte, Staatsbürger oder sonstwie abstrakt. Sie erkennen eben die Welt mit dem Verstande, nicht mit dem Blute und kommen darum leicht zu der Meinung, daß alles, was mit Hilfe des Verstandes auf dem Papier geordnet werden kann, auch im Leben sich müsse ordnen lassen. Gibt es doch immer noch Juden, die ´die Judenfrage lediglich als ein Problem der politischen Verfassung ansehen, und die wirklich überzeugt sind, daß ein ´liberales´ Regime den Unterschied zwischen Juden und Wirtsvölkern aus der Welt schaffen könnte.

[Quelle: Emil Aretz, Hexen-Einmal-Eins Einer Lüge, Verlag Hohe Warte Franz von Bebenburg, 4. Auflage, 1976 Seite 356]

]

10. **daß sich Benjamin Disraeli Earl of Baconsfield, Premierminister Ihrer Majestät Königin Victoria von Großbritannien über den Einfluß, die Macht und die Verfaßtheit der Juden wie folgt geäußert hat:**

„Die Semiten üben heute einen sehr großen Einfluß auf alle Geschäfte der Welt aus, und zwar durch ihren kleinsten, aber originellsten Zweig, die Juden. Es gibt keine Rasse, die soviel Zähigkeit und soviel Organisationstalent besitzt. Diese Begabung hat ihnen eine vorher nie dagewesene Herrschaft über das Eigentum und unbegrenzten Kredit gesichert. In dem Maße, wie ein Nichtjude im Leben prosperiert und er Geschäftserfahrung macht, in demselben Maße werden ihm die Juden entgegenarbeiten.



Benjamin Disraeli Earl of Baconsfield (1804-1881)

Seit langer Zeit haben sie sich in unsere (Englands) geheime Diplomatie hineingestohlen und sich derselben fast ganz bemächtigt; in einem Vierteljahrhundert werden sie öffentlich ihren Anteil an der Regierung fordern. Nun, dieses ist ***eine Rasse, Menschen und Korporationen, deren Handlungen durch eine geheime Organisation geleitet werden, eine Rasse,*** *mit welcher ein Staatsmann rechnen muß. Sprache und Relgion machen keine Rasse;* ***Blut, das Blut allein macht die Rasse.“***[14]

[Quelle: Disraeli, „Endymon“, Tauchnitzausgabe Band 2, S. 18-28, zitiert bei Langen, F.E., „Das Jüdische Geheimgesetz und die deutschen Landesvertretungen“, Hermann Beyer, Leipzig 1895, Reprint im Lühe Verlag, Süderbarup 2003, ISBN 3-926328-27-4, S. 2]

Von einem Juden, der es zum Regierungschef der damaligen Einzigen Weltmacht gebracht hat, ist hiermit bezeugt, wovor der Deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte die Völker Europas gewarnt hatte.

11. **daß der Begründer des politischen Zionismus, Theodor Herzl, in dem Entwurf einer Ansprache an Lord Nathaniel Mayer Rotschild folgendes Niedergelegt hat:**

„Ihr Kredit ist enorm, monströs. Ihr Kredit beträgt viele Milliarden .... Man kann Sie nicht mehr entbehren... Ich weiß nicht, ob sich alle Regierungen darüber klar sind, was Ihr Welthaus für eine Weltgefahr ist. ***Man kann ohne Sie keine Kriege führen, und wenn man Frieden schließt, ist man erst recht auf Sie angewiesen*** *.....*



Theodor Herzl

So werden wir im Judenstaat Ihr beängstigendes Vermögen, das unsere wirtschaftliche und politische Freiheit ersticken würde, nicht dulden.“

[Theodor Herzl, Entwurf einer Ansprache an Rothschild vom 13. Juni 1895, in „Theodor Herzls Tagebücher“, Berlin 1922, 1. Band, S. 144-210]

12. daß sich der Russische Schriftsteller Fjodor Dostojewski wie folgt über Judenherrschaft geäußert hat:

„Der Jude und die Bank beherrschen jetzt alles: sowohl Europa wie auch die Aufklärung, die ganze Zivilisation und den Sozialismus – besonders den Sozialismus, denn durch ihn wird er das Christentum mit der Wurzel ausrotten und die christliche Kultur zerstören.



Fjodor M. Dostojewskij

Und wenn dann nichts als die Barbarei übrig bleibt, dann wird der Jude an der Spitze des Ganzen stehen.“

[Quelle:DOSTOJEWSKI, Fjodor M.: TAGEBUCH EINES SCHRIFTSTELLERS Notierte Gedanken 1880/81. München , 1996]

13. **daß der Britische Staatsmann Winston Churchill sich wie folgt über Juden geäußert hat:**

> ***Der Konflikt zwischen Gut und Böse, der unaufhörlich in der Menschenbrust fortlebt, erreicht nirgendwo eine solche Intensität, wie bei der jüdischen Rasse.*** *Die Doppelnatur der Menschheit ist nirgendwo stärker und schrecklicher veranschaulicht. Mit der christlichen Offenbarung schulden wir den Juden ein ethisches System, das, auch wenn es vollständig vom Übernatürlichen getrennt wäre, unvergleichbar der kostbarste Besitz der Menschheit sein würde, wert die Früchte aller Weisheiten und Lehren zusammengenommen. Aus diesem System und diesem Glauben heraus wurde auf den Ruinen des Römischen Reiches unsere ganze existierende Zivilisation aufgebaut.*



Winston Churchill

> ***Und es ist gut möglich, daß diese so erstaunliche Rasse dabei ist, ein anderes System von Moral und Philosophie zu produzieren, so böse, wie Christentum gut war, das, wenn es nicht aufgehalten wird, alles das, was das Christentum ermöglicht hat, für immer vernichten wird.***

ILLUSTRATED SUNDAY HERALD, FEBRUARY 8, 1920. Page 5.

ZIONISM versus BOLSHEVISM.

A STRUGGLE FOR THE SOUL OF THE JEWISH PEOPLE.

By the Rt. Hon. WINSTON S. CHURCHILL.

SOME people like Jews and some do not; but no thoughtful man can doubt the fact that they are beyond all question the most formidable and the most remarkable race which has ever appeared in the world.

Disraeli, the Jew Prime Minister of England, and Leader of the Conservative Party, who was always true to his race and proud of his origin, said on a well-known occasion: "The Lord deals with the nations as the nations deal with the Jews." Certainly when we look at the miserable state of Russia, where of all countries in the world the Jews were the most cruelly treated, and contrast it with the fortunes of our own country, which seems to have been so providentially preserved amid the awful perils of these times, we must admit that nothing that has since happened in the history of the world has falsified the truth of Disraeli's confident assertion.

Good and Bad Jews.

The conflict between good and evil which proceeds unceasingly in the breast of man nowhere reaches such an intensity as in the Jewish race. The dual nature of mankind is nowhere more strongly or more terribly exemplified. We owe to the Jews in the Christian revelation a system of ethics which, even if it were entirely separated from the supernatural, would be incomparably the most precious possession of mankind, worth in fact the fruits of all other wisdom and learning put together. On that system and by that faith there has been built out of the wreck of the Roman Empire the whole of our existing civilisation.

And it may well be that this same astounding race may at the present time be in the actual process of producing another system of morals and philosophy, as malevolent as Christianity was benevolent, which, if not arrested, would shatter irretrievably all that Christianity has rendered possible. It would almost seem as if the gospel of Christ and the gospel of Antichrist were destined to originate among the same people; and that this mystic and mysterious race had been chosen for the supreme manifestations, both of the divine and the diabolical.

"National" Jews.

There can be no greater mistake than to attribute to each individual a recognisable share in the qualities which make up the national character. There are all sorts of men—good, bad and, for the most part, indifferent—in every country, and in every race. Nothing is more wrong than to deny to an individual, on account of race or origin, his right to be judged on his personal merits and conduct. In a people of peculiar genius

*Es scheint fast so, als ob das christliche Evangelium und das Evangelium des **Antichrist** dazu bestimmt waren, ihren Ursprung in demselben Volk zu haben und daß diese mystische und geheimnisvolle Rasse für die höchste **Manifestierung sowohl des Göttlichen als auch des Teuflischen** ausersehen war.*

[Quelle: „Zionismus gegen Bolschewismus: Ein Kampf um die Seele des jüdischen Volkes“, Illustrierter Sunday Herald, Februar 8, 1920 Seite 5]

14. **daß als ein Berufener dieses Doppelgesicht des Judaismus der Deutsche Altertumsforscher Eduard Meyer wie folgt herausgearbeitet hat:**

„Denn das ist überhaupt das Wesen des Judentums: die höchsten und die abstoßendsten Gedanken, das Großartige und das Gemeine liegen unmittelbar nebeneinander, untrennbar verbunden, das eine immer die Kehrseite des anderen. Die höchste Idee will man verwirklichen: nur den Gott, der Himmel und Erde geschaffen, will man verehren, in reiner Gestalt, ohne menschliche Zutat, sich ganz ihm hingeben und seinem Willen leben. Allen Völkern will man ihn verkünden, sie sollen dereinst der reinen Offenbarung gewonnen werden - denn auch sie ahnen den Höchsten: der Himmelsgott, der überall auf der Welt verehrt wird, ist kein anderer als Jahwe von Jerusalem (o. S. 161), wenn auch nur in schwachem

Abglanz. So scheint die alte Exklusivität überwunden, wo Gott gegen Gott stand und Volk gegen Volk. Aber indem sie diesen Gott für sich nehmen, als den, der sie allein ausgewählt hat aus allen Völkern und ihnen die Verheißung gegeben, die sie über alle anderen erheben soll, indem sie ihn unlösbar verknüpfen mit dem einen Tempel von Jerusalem und das Wesen seiner Verehrung in absurdem Regelwerk suchen, richten sie die Schranke nicht als nationale, natürliche, sondern als eine künstliche religiöse doppelt und dreifach wieder auf.



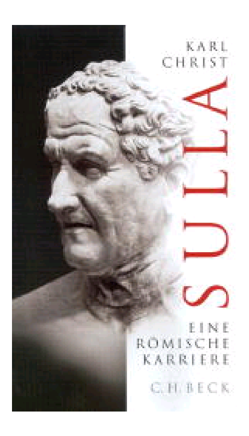
Eduard Meyer 1855-1930

Das Judentum ist wie die konsequenteste und folgenschwerste, so vielleicht auch die bizarrste Bildung, welche die religiös-politische Entwicklung Asiens geschaffen hat. Die alte Frage, ob die Juden ein Volk sind oder eine Religionsgenossenschaft, ist schief gestellt: vielmehr ist gerade das das Wesen dieser Bildungen, daß sie das Volkstum in Religion umsetzen und dadurch imstande sind, weit über die Grenzen des ehemaligen Volks hinauszugreifen. Das ist, außer etwa im späteren Parsismus, nirgends in so umfassendem Maße geschehen wie im Judentum. Das Erbteil des Volkstums bleibt der Gemeinde: die Hoffnungen, welche das Volk aufrechterhielten, sind zu Verheißungen für die Gläubigen geworden, diese leben in den Formen der ehemaligen Nation. Dadurch werden Zustände und Anschauungen einer längst vergangenen Zeit für alle Zukunft konserviert, Sitten und Bräuche, die ehemals naturwüchsig waren, aber längst widersinnig geworden sind, den Nachkommen bis in die fernsten Geschlechter aufgezwängt. Die Juden schleppen sich an ihnen bis auf den heutigen Tag. Der göttliche Segen, den sie von der Übernahme des Gesetzes erwarteten, ist ihr Verhängnis, ist der schwerste Fluch geworden.

[Eduard Meyer: Geschichte des Altertums: 1. Buch: Der Orient unter der Herrschaft der Perser, S. 264 ff. Digitale Bibliothek Band 55: Geschichte des Altertums, S. 19599 (vgl. Meyer-GdA Bd. 4/1, S. 205 ff.)]

[Karl Christ zur Stellung von Eduard Meyer zum Judentum:

„ Ungeachtet der Aufgeschlossenheit gegenüber allen Kulturen des Alten Orients, wie zum Beispiel auch gegenüber derjenigen der Hethiter86, dominierte bei Eduard Meyer durchgehend die Geschichte der Semiten. Der »Semitismus« ist derjenige Faktor innerhalb der Geschichte des Altertums, den er stets intensiv erörterte, dessen Bedeutung er immer wieder unterstrich. Den allgemeinen Charakter der Semiten hat Eduard Meyer nüchtern, aber gleichwohl nicht einseitig beschrieben »das kleine Volk der Israeliten... und die gewaltige weltgeschichtliche Wirkung, die von hier ausgegangen ist« aufs höchste bewundert.



Es gibt kaum eine andere neuere Universalgeschichte des Altertums, welche den Strang des Judentums so genau und durchgehend verfolgte wie diejenige Eduard Meyers. Besonders hoch veranschlagte er die Bedeutung der Einführung des Gesetzbuches in Juda: »Dem Akt vom Jahre 621 stehen an Bedeutung wenig andere Begebenheiten der Weltgeschichte gleich: auf ihm beruht das Judentum und damit auch das Christentum wie der Islam.«

[Karl Christ: Von Droysen bis Meyer: Leben und Werk, S. 35. Digitale Bibliothek Band 55: Geschichte des Altertums, S. 321 (vgl. Christ-Porträts, S. 312-313) (c) Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt]

Diese für Juden wohl nur schwer annehmbare Deutung des Judentums hat Eduard Meyer – ungeachtet seiner wissenschaftlichen Leistung und Bedeutung – im Brockhaus 1991 nur die Aufzählung der Stationen seiner Laufbahn als Historiker beschwert. Dieser werden gerade ’mal 9 Zeilen gewidmet. In der Encyclopaedia Britannica (Bd. XV 400a) sind es immerhin 18 Zeilen.

Im Weltnetzschaufenster von „Academic Publishers BRILL“ - http://www.brill.nl/m_catalogue_sub6_id1328.htm - wird in einer Besprechung des von den Geschichtswissenschaftlern W.M. Calder and A. Demandt über Eduard Meyer verfaßte Werk: „Leben und Leistung eines Universalhistorikers“ über diesen berichtet::

„Eduard Meyer (1855-1930) gehörte zu den bedeutendsten Historikern seiner Zeit. Nach Mommsen ist er der bekannteste Deutsche Historiker des Altertums. Von 1902 lehrte er Altertumsgeschichte in Berlin und von

1919/20 war er Vizekanzler. Sein bedeutendstes Werk, die „Geschichte des Altertums“, umfaßt die antiken orientalischen Kulturen, enthält eine soziologisch-anthropologische Methodologie und betrachtet alle Hwissenschaften, speziell die Religionsgeschichte.“]

15. daß Kaiser Napoleon I. sich wie folgt über Juden geäußert hat:

„Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus....“

„Die französische Regierung darf nicht mit Gleichgültigkeit zusehen, wie eine niedrige, heruntergekommene, aller Schlechtigkeiten fähige Nation die beiden schönen Departements des alten Elsaß ausschließlich in ihren Besitz bringt. Man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten. Das ist eine Nation in der Nation; ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht, Hypotheken auszuleihen entziehen; denn es ist für das Französische Volk demütigend, sich der niedrigsten Nation zu Dank verpflichtet fühlen zu müssen. Ganze Dörfer sind durch die Juden ihren Eigentümern entrissen worden; sie haben die Leibeigenschaft wieder eingeführt; sie sind wahre Rabenschwärme.....“



Napoleon I.

„Durch gesetzliche Maßnahmen muß man der Selbsthilfe zuvorkommen, die man sonst gegen die Juden anzuwenden genötigt wäre; sie würden Gefahr laufen, eines Tages von den Christen des Elsaß niedergemetzelt zu werden, wie es ihnen so oft, und fast immer durch eigene Schuld, ergangen ist.

Die Juden befinden sich nicht in derselben Stellung wie die Protestanten und die Katholiken. Man muß über sie staatsrechtlich, nicht nach dem bürgerlichen Rechte, richten, da sie keine Bürger sind.

Man könnte ihnen auch den Handel verbieten, weil sie ihn durch Wucher entehren, und ihre abgeschlossenen Geschäfte als betrügerisch für nichtig erklären.

.....

Ich mache darauf aufmerksam, daß man sich nicht in dem Grade beklagt über die Protestanten noch über die Katholiken wie über die Juden. Das hat seinen Grund darin, daß das Unheil, das die Juden anrichten, nicht von Individuen kommt, sondern von der Gesamtheit dieses Volkes selbst. Es sind Raupen und Heuschrecken, die Frankreich verwüsten .... Ich will nicht, daß man theoretischen und egoistischen Prinzipien das Wohl der Provinzen opfert.“

[Napoleon I. in der Sitzung des Französischen Staatsrates vom 30. April 1806; Dictionnaire Napoléon ou recueil alphabétique des opinions et jugements de l’empereur Napoléon I[er] , éd. par Damas Hinard, 2. éd. Paris 1854; , hier zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, Faksimile Verlag Bremen 1991, ISBN 3-8179-0011-2, S. 437 f.]

16. **daß sich der Deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte über die Juden wie folgt geäußert hat**:

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger feindselig gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Krieg steht, und der in manchem fürchterlich schwer die Bürger drückt: es ist das Judentum. - - - Menschenrechte müssen sie haben, ob sie gleich dieselben uns nicht zugestehen; denn sie sind Menschen und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden. - - -



Johann Gottlieb Fichte

Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel als das: in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee steckt. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken.“

(Fichtes Werke, VI. Band, S. 149, Berlin 1845.)

17. daß sich Kaiserin Maria Theresia wir folgt über Juden geäußert hat:

„Künftig soll keinem Juden, welchen Namen er haben möge, erlaubt sein, sich hier aufzuhalten, ohne mein schriftliche Erlaubnis.

Ich kenne keine ärgere Pest für den Staat als die Nation, wegen (der Kunst, durch) Betrug; Wucher und Geldvertrag die Leute in den Bettelstand zu bringen, alle übliche Handlung auszuüben, die ein anderer ehrlícher Mann verabscheut. Mithin (sind dieselben) soviel als sein kann, von hier abzuhalten und zu vermindern."



Kaiserin Maria Theresia

[eigenhändiges Schreiben an die Hofkanzlei im Jahre 1777, hier zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, Faksimile Verlag Bremen 1991, ISBN 3-8179-0011-2, S. 431]

18. daß sich Voltaire wie folgt über Juden geäußert hat:

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück."

[Voltaire, Werke Band XV. Essai sur les moers; , hier zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, Faksimile Verlag Bremen 1991, ISBN 3-8179-0011-2, S. 431]



Voltaire

„Man ist über den Haß und die Verachtung erstaunt, die alle Nationen den Juden entgegengebracht haben. Es ist dies eine unausbleibliche Folge ihres Verhaltens. Sie beobachten stets Gebräuche, die sie in direkten Gegensatz mit den bestehenden gesellschaftlichen Zuständen sind; sie sind also mit Recht als eine Nation behandelt worden, die im Gegensatz zu allen anderen steht; sie dienen diesen aus Habsucht, verachten sie aus Fanatismus, betrachten den Wucher als eine heilige Pflicht."

[Voltaire, Werke Band III; Essai sur les moers, hier zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, Faksimile Verlag Bremen 1991, ISBN 3-8179-0011-2, S. 431

19. daß der Preußische Feldherr Graf Hellmuth von Moltke sich wie folgt über Juden geäußert hat:

„Die Juden sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch unbekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet .... *Indem alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurückweisen, bilden die Juden einen Staat im Staate .....*



Graf Helmut v. Moltke

Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Teilen besoldet wurden und die beide Teile verrieten ... Es ist sehr selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchem nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Hehler verwickelt wäre.

[Hellmuth v. Moltke, Darstellung der inneren Verhältnisse ... in Polen, S. 39, 43f., 79ff., Berlin 1832, hier zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, Faksimile Verlag Bremen 1991, ISBN 3-8179-0011-2, S. 444]



Hoffmann von Fallersleben

20. daß Hoffmann von Fallersleben, der Dichter der Deutschen Nationalhymne, wie folgt über Juden dichtete:

Ist das dein Leiden, das dein Büßen?
Das deines offenen Grabes Rand?
Du raubtest unter unern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
O Israel, von Gott gekehret, hast du dich selbst zum Gott gemacht,
bist, durch diesen Gott belehret,
auf Wucher, Lug und Trug bedacht.
Willst du von diesem Gott nicht lassen,
nie ziehst du durch der Freiheit Tor.
Willst du nicht deine Knechtschaft hassen,
nie ziehst du durch der Freiheit Tor.
[Unpolitische Lieder 1840-1841;
hier zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, Faksimile Verlag Bremen 1991, ISBN 3-8179-0011-2, S. 446]

21. daß Benjamin Franklin sich vor dem US-Amerikanischen Kongreß im Jahre 1789 wie folgt über die Juden geäußert hat:

"...Die Vereinigten Staaten von Amerika haben einer größeren Gefahr zu begegnen als jener, die sich in der römischen Kirche birgt... Diese größere Gefahr, Gentlemen, ist der Jude!

In jedem Land, in dem sich Juden in größerer Zahl niedergelassen haben, haben sie stets dessen moralisches Niveau herabgedrückt, sie haben seine kaufmännische Integrität entwertet; sie haben sich abgesondert und nie assimiliert; sie haben die Religion, auf der diese Nation aufgebaut ist, verhöhnt und durch Widerstand gegen die Vorschriften dieselbe zu untergraben versucht; sie haben einen Staat im Staate errichtet. Hat man

sich ihnen aber irgendwo widersetzt, dann haben sie alles aufgeboten, um ein solches Land finanziell zu erwürgen, wie sie das im Falle von Spanien und Portugal getan haben.

Während mehr als siebzehnhundert Jahren haben die Juden ihr trauriges Schicksal beweint, weil sie aus ihrem Heimatlande, wie sie Palästina zu nennen belieben, vertrieben worden seien. Aber ich versichere Euch, Gentlemen, wollte die Kulturwelt ihnen heute Palästina als Eigentum zurückgeben, dann würden sie sogleich ein zwingendes Motiv finden, dorthin nicht zurückzukehren. Warum das? - Weil sie Vampire sind und Vampire nicht von Vampiren leben können. Sie können unter sich selbst nicht existieren, sie müssen auf dem Rücken der Christen und anderer Völker vegetieren, die nicht ihrer Rasse sind.



Benjamin Franklin

Wenn ihr diese Leute in der vorliegenden Verfassungsurkunde aus den Vereinigten Staaten nicht ausschließt, dann werden sie in weniger als 200 Jahren in solcher Menge hereingeschwärmt sein, daß sie das Land beherrschen und auffressen, ja unsere Regierungsform abändern werden, für die wir Amerikaner unser Blut vergossen, unser Leben, unser Vermögen hergegeben, unsere Freiheit aufs Spiel gesetzt und unsere besten Gedanken geopfert haben.

Wenn Ihr diese Leute nicht ausschließt, dann werden Eure Nachkommen diejenigen sein, die draußen auf den Feldern arbeiten müssen, um den Anderen den Gewinn zu liefern, während diese Anderen in den Kontoren sitzen und ihre Hände vergnügt reiben werden.

Ich warne Euch, Gentlemen: Wenn Ihr die Juden nicht für alle Zeiten ausschließt, dann werden die Kinder Eurer Kinder Euch in Euren Gräbern verwünschen!

Die Juden, meine Herren, sind Asiaten. Mögen sie geboren sein, wo immer es sein mag, und mögen sie noch so viele Generationen von Asien fort sein,

sie werden doch nie anders werden. Ihre Ideen entsprechen nicht jenen eines Amerikaners, selbst wenn sie durch zehn Generationen unter uns leben sollten. Ein Leopard kann seine Flecken nicht ändern. Die Juden sind Asiaten, sie bedeuten eine Bedrohung dieses Landes, wenn man sie hereinließe, und sie sollten durch unsere Verfassung ausgeschlossen werden."

[Benjamin Franklin (17. 01. 1706 - 17. 04. 1790) Philosoph und Schriftsteller, Sohn eines Seifensieders, Buchdrucker, Autodidakt, universaler Praktiker. Franklin erfand den Blitzableiter, einen neuen Kamin und die Glasharmonika. Gab die "Pennsylvania Gazette" (heute "Saturday Evening Post') und Volkskalender heraus. 1753 -1775 Generalpostmeister, trug wesentlich zur Unabhängigkeitserklärung 1776 bei. Er wurde Präsident Pennsylvaniens. Zahlreiche Universitäten ehrten ihn mit der Verleihung des Doktorhutes. Akademien in England, Frankreich, Italien und Deutschland nahmen ihn als Mitglied auf.]

22. daß die in Berlin erscheinende Tageszeitung „DIE WELT“ in ihrer Ausgabe vom 31. August 2001 im Bereich Politik/Ausland folgendes berichtete:

Dickes Lob für Adolf Hitler

"Goebbels hätte es nicht besser sagen können". Aus syrischen Schulbüchern

Von Michael Anthony

Berlin - *Vom Holocaust erfahren syrische Schulkinder in der zehnten Klasse. Die Vernichtung der Juden, heißt es da im Lehrbuch "Islamische Erziehung" auf Seite 115, sei "ein gerechtes und unvermeidliches" Urteil. Ein dickes Lob bekommt Adolf Hitler, denn "er erkannte die zersetzende Rolle der Juden in Deutschland". Das "grundlegende Prinzip der Nazis war die Abschaffung der Rechte der Juden, weil sie fremd in der arischen, deutschen Gesellschaft" gewesen seien. So steht es geschrieben im Lehrbuch für Moderne Geschichte der 11. Klasse (Zweiter Band, Seite 68).*



DIE WELT

WWW.WELT.DE

Nach 21 Tagen Krieg ist Bagdad von Saddam befreit

US-Panzer im Stadtzentrum – Plünderungen im ganzen Land – Schröder hofft auf baldiges Kriegsende

Bilder des Sieges

"Goebbels oder Streicher hätten es nicht besser sagen können", kommentiert der israelische Schulbuchforscher Yohanan Manor bitter. Er veröffentlichte gestern in Jerusalem seine Studie zu syrischen Schulbüchern. Sein Urteil: "Syrische Schulbücher sind voll mit rassistischen Motiven gegen die Juden und Israel." Und er fügt hinzu: "Das steht im Widerspruch zu Wort und Geist der UN-Charta, der Universellen Deklaration der Menschenrechte und der UN-Konvention gegen Rassismus."

23. **daß die in Berlin erscheinende Tageszeitung „DIE WELT“ über die Haltung des von den Widerständlern vom 20. Juli 1944 als Reichskanzler vorgesehenen Bürgermeisters von Leipzig Goerdeler zur Judenfrage in ihrer Ausgabe vom 16. Juli 1994 folgendes berichtete:**

"Goerdeler verstand die Juden als 'Fremdkörper' und wollte das 'Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums' vom 7. April 1933 bestehen lassen, mit dem Juden aus dem öffentlichen Dienst entfernt wurden. 'Auf der anderen Seite genießt er (der Jude)', wie sich Goerdeler ausdrückt, 'genau die gleichen Rechte wie jeder andere Ausländer, der in Deutschland wohnt und Vermögen hat oder nicht'."



Carl Goerdeler vor dem Volksgerichtshof

24. daß das in Hamburg erscheinende Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ in seiner Ausgabe Nr. 47/2003 auf den Seiten 53-54 folgendes berichtete:

1892 sagte die Deutschkonservative Partei mit ihrem "Tivoli-Programm" dem "zersetzenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben" den Kampf an. Ihre Erbin nach dem Untergang des Kaiserreichs, die monarchistische Deutschnationale Volkspartei, wandte sich in ihren "Grundsätzen" von 1920 "nachdrücklich gegen die seit der Revolution immer verhängnisvoller hervortretende Vorherrschaft des Judentums in Regierung und Öffentlichkeit".



Im Reichstagswahlkampf vom Dezember 1924 warben die Deutschnationalen unter anderem mit der Parole: "Wer nicht wählt, wird Judas Sklave". ... Die Protestanten, zumal die Lutheraner, waren im Durchschnitt judenfeindlicher als die Katholiken. Otto Dibelius, führender Vertreter der regimekritischen Bekennenden Kirche, von 1949 bis 1961 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, erklärte es 1928 als damaliger Superintendent der Kurmark in einem vertraulichen Brief an die Pastoren seines Sprengels für unbestreitbar, daß "bei allen zersetzenden Erscheinungen der modernen Zivilisation" das Judentum immer "eine führende Rolle" gespielt habe. ... Der "Große Herder", das maßgebliche katholische Nachschlagewerk 1926: "Antisemitismus ist in seinem Wesen eine Abneigung der Mehrheit gegen die als artfremd empfundene Minderheit der Juden.". ... Der katholische Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen nannte es in einem Hirtenbrief vom 14. September 1941 eine "Befreiung von einer ernsten Sorge und eine Erlösung von schwerem Druck", daß "der Führer und Reichskanzler" am 22. Juni 1941 den "Russenpakt", also den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939, für erloschen erklärt habe. Galen zitiert in diesem Zusammenhang zustimmend Hitlers Wort von der "jüdisch-bolschewistischen Machthaberschaft" in Moskau.

25. daß Richard Wagner dem König Ludwig II von Bayern nach der Lektüre von Gobineaus 'Versuch über die Ungleichheit der Menschenracen' schrieb:

.... er kenne die Juden und halte 'die jüdische Race für den geborenen Feind der Menschheit und alles Edlen in ihr; daß namentlich wir Deutschen an ihnen zugrunde gehen werden, ist gewiß, und vielleicht bin ich der letzte Deutsche, der sich gegen den bereits alles beherrschenden Judaismus als künstlerischer Mensch aufrechtzuerhalten wußte'."



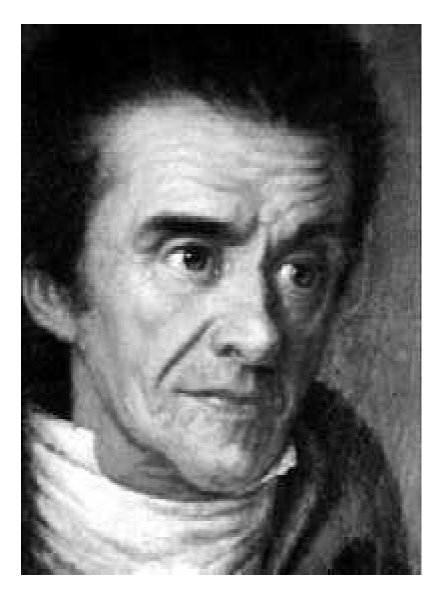
Richard Wagner

(Quelle: Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth, Piper 2002, Seite 360)

26. daß sich Heinrich Pestalozzi über die Juden wie folgt geäußert hat:

[Mauschelhofen]" war ein gesegnetes Dorf], aber Juden, man sagte mir nicht, ob getaufte oder ungetaufte, nisteten sich ein, wurden reich und das Dorf arm.

Jetzt stehen die Kinder seiner ehemals gesegneten Häuser täglich als Bettler vor den harten Türen der Juden, und die armen Leute müssen in allweg tun, was die Judengasse will.



Heinrich Pestalozzi

Neulich wollte sich ein reicher unabhängiger Mann im Dorfe einkaufen; das behagte der Judengasse nicht, und der Mann hatte in der Gemeinde, welches aus 83 Bürgern besteht, nicht 7 Stimmen. So ist es jederzeit, und so lange es so ist, werden die Juden in Mauschelhofen gesegnet und die alten Einwohner Bettler bleiben, bis sie endlich, vom Gefühl ihres Elends und ihrer Rechte dahin gebracht werden, mit der Judengasse - nicht mehr als Schuldner und Bettler - sondern als Gemeinde zu reden.

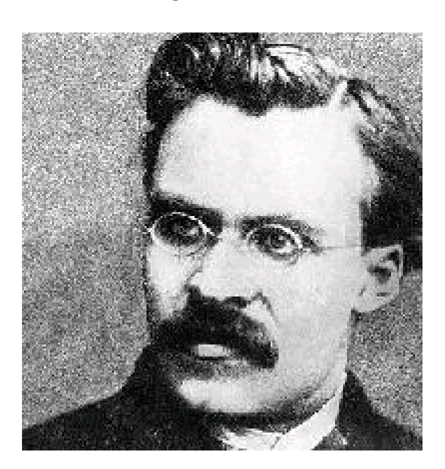
Die guten Leute werden das wohl bleiben lassen, mit der Judengasse als Gemeinde zu reden.

Wo Juden und Judengenossen einnisten, da ist außer der Judengasse kein Gemeingeist mehr denkbar; und wo in einer Gemeinde kein Gemeingeist mehr denkbar ist, da ist auch jede Gemeinde keine wirkliche Gemeinde mehr."

(Quelle: Pestalozzis sämtl. Werke, Ausgabe Seyffarth 1901, Band 6, S. 290)

27. daß sich der philosophierende Schriftsteller Friedrich Nietzsche über die Judenherrschaft in Europe wie folgt geäußert hat:

Vom Volke Israel. - Zu den Schauspielen, auf welche uns das nächste Jahrhundert einladet, gehört die Entscheidung im Schicksale der europäischen Juden. Daß sie ihren Würfel geworfen, ihren Rubikon überschritten haben, greift man jetzt mit beiden Händen: es bleibt ihnen nur noch übrig, entweder die Herren Europas zu werden oder Europa zu verlieren, so wie sie einst vor langen Zeiten Ägypten verloren, wo sie sich vor ein ähnliches Entweder-Oder gestellt hatten.



Friedrich Nietzsche

In Europa aber haben sie eine Schule von achtzehn Jahrhunderten durchgemacht, wie sie hier kein andres Volk aufweisen kann, und zwar so, daß nicht eben der Gemeinschaft, aber um so mehr den einzelnen die Erfahrungen dieser entsetzlichen Übungszeit zugute gekommen sind. Infolge davon sind die seelischen und geistigen Hilfsquellen bei den jetzigen Juden außerordentlich; sie greifen in der Not am seltensten von allen, die Europa bewohnen, zum Becher oder zum Selbstmord, um einer tiefen Verlegenheit zu entgehen, - was dem geringer Begabten so nahe liegt. Jeder Jude hat in der Geschichte seiner Väter und Großväter eine

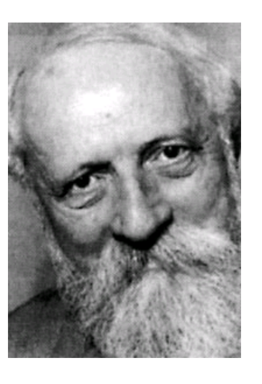
Fundgrube von Beispielen kältester Besonnenheit und Beharrlichkeit in furchtbaren Lagen, von feinster Überlistung und Ausnützung des Unglücks und des Zufalls; ihre Tapferkeit unter dem Deckmantel erbärmlicher Unterwerfung, ihr Heroismus im spernere se sperni übertrifft die Tugenden aller Heiligen. Man hat sie verächtlich machen wollen, dadurch, daß man sie zwei Jahrtausende lang verächtlich be- handelte und ihnen den Zugang zu allen Ehren, zu allem Ehrbaren verwehrte, dafür sie um so tiefer in die schmutzigeren Gewerbe hineinstieß, - und wahrhaftig, sie sind unter dieser Prozedur nicht reinlicher geworden. Aber verächtlich? Sie haben selber nie aufgehört, sich zu den höchsten Dingen berufen zu glauben, und ebenso haben die Tugenden aller Leidenden nie aufgehört, sie zu schmücken. Die Art, wie sie ihre Väter und ihre Kinder ehren, die Vernunft ihrer Ehen und Ehesitten zeichnet sie unter allen Europäern aus. Zu alledem verstanden sie es, ein Gefühl der Macht und der ewigen Rache sich aus eben den Gewerben zu schaffen, welche man ihnen überließ (oder denen man sie überließ); man muß es zur Entschuldigung selbst ihres Wuchers sagen, daß sie ohne diese gelegentliche angenehme und nützliche Folterung ihrer Verächter es schwerlich ausgehalten hätten, sich so lange selbst zu achten. Denn unsere Achtung vor uns selber ist daran gebunden, daß wir Wiedervergeltung im Guten und Schlimmen üben können. Dabei reißt sie ihre Rache nicht leicht zu weit: denn sie haben alle die Freisinnigkeit, auch die der Seele, zu welcher der häufige Wechsel des Ortes, des Klimas, der Sitten von Nachbarn und Unterdrückern den Menschen erzieht, sie be- sitzen die bei weitem größte Erfahrung in allem menschlichen Verkehre und üben selbst in der Leidenschaft noch die Vorsicht dieser Erfahrung. Ihrer geistigen Geschmeidigkeit und Gewitztheit sind sie so sicher, daß sie nie, selbst in der bittersten Lage nicht, nötig haben, mit der physischen Kraft, als grobe Arbeiter, Lastträger, Ackerbausklaven ihr Brot zu erwerben. Ihren Manieren merkt man noch an, daß man ihnen niemals ritterlich vornehme Empfindungen in die Seele und schöne Waffen um den Leib gegeben hat: etwas Zudringliches wechselt mit einer oft zärtlichen, fast stets peinlichen Unterwürfigkeit. Aber jetzt, da sie unvermeidlich von Jahr zu Jahr mehr sich mit dem besten Adel Europas verschwägern, werden sie bald eine gute Erbschaft von Manieren des Geistes und Leibes gemacht haben: so daß sie in hundert Jahren schon vornehm genug dreinschauen werden, um als Herren bei den ihnen Unterworfenen nicht Scham zu erregen. Und darauf kommt es an! Deshalb ist ein Austrag ihrer Sache für jetzt noch verfrüht! Sie wissen selber am besten, daß an eine Eroberung Europas und an irgendwelche Gewaltsamkeit für sie nicht zu denken ist: wohl aber, daß Europa irgendwann einmal wie eine völlig reife Frucht ihnen in die Hand fallen dürfte, welche sich ihr nur leicht entgegenstreckt. Inzwischen haben sie dazu nötig, auf allen Gebieten der europäischen Auszeichnung sich auszuzeichnen und unter den Ersten zu stehen: bis sie es so weit bringen, das, was auszeichnen soll, selber zu bestimmen. Dann werden sie die Erfinder und Wegzeiger der Europäer heißen und nicht mehr deren Scham beleidigen. Und wohin soll auch diese Fülle angesammelter großer Eindrücke, welche die jüdische Geschichte für jede jüdische Familie ausmacht, diese Fülle von Leidenschaften, Tugenden, Entschlüssen, Entsagungen, Kämpfen, Siegen aller Art, - wohin soll sie sich ausströmen, wenn nicht zuletzt in große geistige Menschen und Werke! Dann, wenn die Juden auf solche Edelsteine und goldene Gefäße als ihr Werk hinzuweisen

haben, wie sie die europäischen Völker kürzerer und weniger tiefer Erfahrung nicht hervorzubringen vermögen und vermochten, wenn Israel seine ewige Rache in eine ewige Segnung Europas verwan- delt haben wird: dann wird jener siebente Tag wieder einmal da sein, an dem der alte Judengott sich seiner selber, seiner Schöpfung und seines auserwählten Volkes freuen darf, - und wir alle, alle wollen uns mit ihm freun!

[Friedrich Nietzsche: Werke und Briefe: Drittes Buch, S. 62 ff. Digitale Bibliothek Band 31: Nietzsche, S. 5575 (vgl. Nietzsche-W Bd. 1, S. 1152 ff.) (c) C. Hanser Verlag]

28. daß sich Martin Buber, ein Exponent der sogenannten christlich-jüdischen Zusammenarbeit in seiner Abhandlung „Die jüdische Bewegung" wie folgt geäußert hat:

„Wir Juden sind infolge unserer Rasse, infolge unserer orientalischen Abstammung, infolge der bodenlosen ethnologischen, ideellen und kulturellen Kluft, die uns vom arischen Volksstamm und in erster Reihe vom Germanentum trennt, nicht in der Lage, auch nur den geringsten Anspruch auf deutsche Sitten und deutschen Brauch zu machen; wir haben mit einem Wort mit den Deutschen gar nichts zu tun ...



Martin Buber

***Hier sind wir ein Keil, den Asien in Europas Gefüge trieb, ein Ding der Gärung und der Ruhestörung**" (zitiert nach Aretz [1976] S. 355)*

29. daß sich Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf" über die wesensmäßigen Differenzen zwischen Ariern und Juden wie folgt geäußert hat:

S. 326 ff.

Der Arier ist nicht in seinen geistigen Eigenschaften an sich am größten, sondern im Ausmaße der Bereitwilligkeit, alle Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Der Selbsterhaltungstrieb hat bei ihm die edelste Form erreicht, indem er das eigene Ich dem Leben der Gesamtheit willig unterordnet und, wenn die Stunde es erfordert, auch zum Opfer bringt.

Nicht in den intellektuellen Gaben liegt die Ursache der kulturbildenden und aufbauenden Fähigkeit des Ariers. Hätte er nur diese allein, würde er damit immer nur zerstörend wirken können, auf keinen Fall aber organisierend; denn das innerste Wesen jeder Organisation beruht darauf, daß der einzelne auf die Vertretung seiner persönlichen Meinung sowohl als seiner Interessen verzichtet und beides zugunsten einer Mehrzahl von Menschen opfert. Erst über dem Umweg dieser Allgemeinheit erhält er dann seinen Teil wieder zurück. Er arbeitet nun z. B. nicht mehr unmittelbar für sich selbst, sondern gliedert sich mit seiner Tätigkeit in den Rahmen der Gesamtheit ein, nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen aller. Die wunderbarste Erläuterung dieser Gesinnung bietet sein Wort „Arbeit", unter dem er keineswegs eine Tätigkeit zum Lebenserhalt an sich versteht, sondern nur ein Schaffen, das nicht den Interessen der Allgemeinheit widerspricht. Im anderen Falle bezeichnet er das menschliche Wirken, sofern es dem Selbsterhaltungstriebe ohne Rücksicht auf das Wohl der Mitwelt dient, als Diebstahl, Wucher, Raub, Einbruch usw.



Diese Gesinnung, die das Interesse des eigenen Ichs zugunsten der Erhaltung der Gemeinschaft zurücktreten läßt, ist wirklich die erste Voraussetzung für jede wahrhaft menschliche Kultur. Nur aus ihr heraus vermögen alle die großen Werke der Menschheit zu entstehen, die dem Gründer wenig Lohn, der Nachwelt aber reichsten Segen bringen. Ja, aus ihr allein heraus kann man verstehen, wie so viele ein kärgliches Leben in Redlichkeit zu ertragen vermögen, das ihnen selber nur Armut und Bescheidenheit auferlegt, der Gesamtheit aber die Grundlagen des Daseins Aufopferungsfähigkeit für die Gesamtheit sichert. Jeder Arbeiter, jeder Bauer, jeder Erfinder, Beamte usw., der schafft, ohne selber je zu Glück und Wohlstand gelangen zu können, ist ein Träger dieser hohen Idee, auch wenn der tiefere Sinn seines Handelns ihm immer verborgen bliebe.

Was aber für die Arbeit als Grundlage menschlicher Ernährung und alles menschlichen Fortschrittes gilt, trifft in noch höherem Maße zu für den Schutz des Menschen und seiner Kultur. In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung alles Opfersinnes. Nur

dadurch wird verhindert, daß, was Menschenhände bauten, Menschenhände wieder stürzen oder die Natur vernichtet.

Gerade unsere deutsche Sprache aber besitzt ein Wort, das in herrlicher Weise das Handeln nach diesem Sinne bezeichnet: Pflichterfüllung, das heißt, nicht sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen.

Die grundsätzliche Gesinnung, aus der ein solches Handeln erwächst, nennen wir zum Unterschied vom Egoismus, vom Eigennutz – Idealismus. Wir verstehen darunter nur die Aufopferungsfähigkeit des einzelnen für die Gesamtheit, für seine Mitmenschen.

Wie nötig aber ist es, immer wieder zu erkennen, daß der Idealismus nicht etwa eine überflüssige Gefühlsäußerung darstellt, sondern daß er in Wahrheit die Voraussetzung zu dem war, ist und sein wird, was wir mit menschlicher Kultur bezeichnen, ja, daß er allein erst den Begriff „Mensch" geschaffen hat. Dieser inneren Gesinnung verdankt der Arier seine Stellung auf dieser Welt, und ihr verdankt die Welt den Menschen; denn sie allein hat aus dem reinen Geist die schöpferische Kraft geformt, die in einzigartiger Vermählung von roher Faust und genialem Intellekt die Denkmäler der menschlichen Kultur erschuf.

Ohne seine ideale Gesinnung wären alle, auch die blendendsten Fähigkeiten des Geistes nur Geist an sich, äußerer Schein ohne inneren Wert, jedoch niemals schöpferische Kraft.

Da aber wahrer Idealismus nichts weiter ist als die Unterordnung der Interessen und des Lebens des einzelnen unter die Gesamtheit, dies aber wieder die Voraussetzung für die Bildung organisatorischer Formen jeder Art darstellt, entspricht er im innersten Grunde dem letzten Wollen der Natur. Er allein führt die Menschen zur freiwilligen Anerkennung des Vorrechtes der Kraft und der Stärke und läßt sie so zu einem Stäubchen jener Ordnung werden, die das ganze Universum formt und bildet.[15]

***Reinster Idealismus deckt sich unbewußt mit tiefster Erkenntnis*.**

Wie sehr dies zutrifft und wie wenig wahrer Idealismus mit spielerischer Phantasterei zu tun hat, kann man sofort erkennen, wenn man das unverdorbene Kind, den gesunden Knaben z. B., urteilen läßt. Der gleiche Junge, der den Tiraden eines „idealen" Pazifisten verständnislos und ablehnend gegenübersteht, ist bereit, für das Ideal seines Volkstums das junge Leben hinzuwerfen.

Unbewußt gehorcht hier der Instinkt der Erkenntnis der tieferen Notwendigkeit der Erhaltung der Art, wenn nötig auf Kosten des einzelnen, und protestiert gegen die Phantasterei des pazifistischen Schwätzers, der in Wahrheit als, wenn auch geschminkter, so doch feiger Egoist wider die Gesetze der Entwicklung verstößt; denn diese ist bedingt durch die Opferwilligkeit des einzelnen zugunsten der Allgemeinheit und nicht durch krankhafte Vorstellungen feiger Besserwisser und Kritiker der Natur.

Gerade in Zeiten, in denen die ideale Gesinnung zu verschwinden droht, können wir deshalb auch sofort ein Sinken jener Kraft erkennen, die die Gemeinschaft bildet und so der Kultur die Voraussetzungen schafft. Sowie erst der Egoismus zum Regenten eines Volkes wird, lösen sich die Bande der Ordnung, und im Jagen nach dem eigenen Glück stürzen die Menschen aus dem Himmel erst recht in die Hölle.

Ja, selbst die Nachwelt vergißt der Männer, die nur dem eigenen Nutzen dienten, und rühmt die Helden, welche auf eigenes Glück verzichteten.

Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude. Bei kaum einem Volke der Welt ist der Selbsterhaltungstrieb stärker entwickelt als beim sogenannten auserwählten. Als bester Beweis hierfür darf die einfache Tatsache des Bestehens dieser Rasse allein schon gelten. Wo ist das Volk, das in den letzten zweitausend Jahren so wenigen Veränderungen der inneren Veranlagung, des Charakters usw. ausgesetzt gewesen wäre als das jüdische? Welches Volk endlich hat größere Umwälzungen mitgemacht als dieses – und ist dennoch immer als dasselbe aus den gewaltigsten Katastrophen der Menschheit hervorgegangen? Welch ein unendlich zäher Wille zum Leben, zur Erhaltung der Art spricht aus diesen Tatsachen!

Die intellektuellen Eigenschaften des Juden haben sich im Verlaufe der Jahrtausende geschult. Er gilt heute als „gescheit" und war es in einem gewissen Sinne zu allen Zeiten. Allein sein Verstand ist nicht das Ergebnis eigener Entwicklung, sondern eines Anschauungsunterrichtes durch Fremde. Auch der menschliche Geist vermag nicht ohne Stufen zur Höhe emporzuklimmen; er braucht zu jedem Schritt nach aufwärts das Fundament der Vergangenheit, und zwar in jenem umfassenden Sinne, in dem es sich nur in der allgemeinen Kultur zu offenbaren vermag. Alles Denken beruht nur zum geringen Teile auf eigener Erkenntnis, zum größten aber auf den Erfahrungen der vorhergegangenen Zeit. Das allgemeine Kulturniveau versorgt den einzelnen Menschen, ohne daß es dieser meistens beachtet, mit einer solchen Fülle von Vorkenntnissen, daß er, so gerüstet, leichter weiter eigene Schritte machen kann. Der Knabe von heute zum Beispiel wächst unter einer wahren Unmenge technischer Errungenschaften der letzten Jahrhunderte auf, so daß er vieles, das vor hundert Jahren noch den größten Geistern ein Rätsel war, als selbstverständlich gar nicht mehr beachtet, obwohl es für ihn zum Verfolgen und Verstehen unserer Fortschritte auf dem betreffenden Gebiete von ausschlaggebender Bedeutung ist. Würde selbst ein genialer Kopf aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts heute plötzlich sein Grab verlassen, so wäre sein auch nur geistiges Zurechtfinden in der jetzigen Zeit schwerer, als dies für einen mittelmäßig begabten fünfzehnjährigen Knaben von heute der Fall ist. Denn ihm würde all die unendliche Vorbildung fehlen, die der Zeitgenosse von heute während seines Aufwachsens inmitten der Erscheinungen der jeweiligen allgemeinen Kultur sozusagen unbewußt in sich aufnimmt.

Da nun der Jude – aus Gründen, die sich sofort ergeben werden – niemals im Besitze einer eigenen Kultur war, sind die Grundlagen seines geistigen Arbeitens immer von anderen gegeben worden. Sein Intellekt hat sich zu allen Zeiten an der ihn umgebenden Kulturwelt entwickelt.

Niemals fand der umgekehrte Vorgang statt.

Denn wenn auch der Selbsterhaltungstrieb des jüdischen Volkes nicht kleiner, sondern eher noch größer ist als der anderer Völker, wenn auch seine geistigen Fähigkeiten sehr leicht den Eindruck zu erwecken vermögen, daß sie der intellektuellen Veranlagung der übrigen Rassen ebenbürtig wären, so fehlt doch vollständig die allerwesentlichste Voraussetzung für ein Kulturvolk, die idealistische Gesinnung.

Der Aufopferungswille im jüdischen Volke geht über den nackten Selbsterhaltungstrieb des einzelnen nicht hinaus. Das scheinbar große Zusammengehörigkeitsgefühl ist in einem sehr primitiven Herdeninstinkt begründet, wie er sich ähnlich bei vielen anderen Lebewesen auf dieser Welt zeigt. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß Herdentrieb stets nur so lange zu gegenseitiger Unterstützung führt, als eine gemeinsame Gefahr dies zweckmäßig oder unvermeidlich erscheinen läßt. Das gleiche Rudel Wölfe, das soeben noch gemeinsam seinen Raub überfällt, löst sich bei nachlassendem Hunger wieder in seine einzelnen Tiere auf. Das gleiche gilt von Pferden, die sich des Angreifers geschlossen zu erwehren suchen, um nach überstandener Gefahr wieder auseinanderzustieben.

Ähnlich verhält es sich auch beim Juden. Sein Aufopferungssinn ist nur ein scheinbarer. Es besteht nur so lange, als die Existenz jedes einzelnen dies unbedingt erforderlich macht. Sobald jedoch der gemeinsame Feind besiegt, die allen drohende Gefahr beseitigt, der Raub geborgen ist, hört die scheinbare Harmonie der Juden untereinander auf, um den ursächlich vorhandenen Anlagen wider Platz zu geben. Der Jude ist nur einig, wenn eine gemeinsame Gefahr ihn dazu zwingt oder eine gemeinsame Beute lockt; fallen beide Gründe weg, so treten die Eigenschaften eines krassesten Egoismus in ihre Rechte, und aus dem einigen Volk wird im Handumdrehen eine sich blutig bekämpfende Rotte von Ratten.

Wären die Juden auf dieser Welt allein, so würden sie ebensosehr in Schmutz und Unrat ersticken wie in haßerfülltem Kampfe sich gegenseitig zu übervorteilen und auszurotten versuchen, sofern nicht der sich in ihrer Feigheit ausdrückende restlose Mangel jedes Aufopferungssinnes auch hier den Kampf zum Theater werden ließe.

Es ist also grundfalsch, aus der Tatsache des Zusammenstehens der Juden im Kampfe, richtiger ausgedrückt in der Ausplünderung ihrer Mitmenschen, bei ihnen auf einen gewissen idealen Aufopferungssinn schließen zu wollen.

Auch hier leitet den Juden weiter nichts als nackter Egoismus des einzelnen.

Daher ist auch der jüdische Staat – der der lebendige Organismus zur Erhaltung und Vermehrung einer Rasse sein soll – territorial vollständig unbegrenzt. Denn eine bestimmte räumliche Fassung eines Staatsgebildes setzt immer eine idealistische Gesinnung der Staatsrasse voraus, besonders aber eine richtige Auffassung des Begriffes Arbeit. In eben dem Maße, in dem es an dieser Einstellung mangelt, versagt auch jeder Versuch zur

Bildung, ja sogar zur Erhaltung eines räumlich begrenzten Staates. Damit entfällt jedoch die Grundlage, auf der eine Kultur allein entstehen kann.

Daher ist das jüdische Volk bei allen scheinbaren intellektuellen Eigenschaften dennoch ohne jede wahre Kultur, besonders aber ohne jede eigene. Denn was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.

Als wesentliches Merkmal bei der Beurteilung des Judentums in seiner Stellung zur Frage der menschlichen Kultur muß man sich immer vor Augen halten, daß es eine jüdische Kunst niemals gab und demgemäß auch heute nicht gibt, daß vor allem die beiden Königinnen aller Künste, Architektur und Musik, dem Judentum nichts Ursprüngliches zu verdanken haben. Was es auf dem Gebiete der Kunst leistet, ist entweder Verbalhornung oder geistiger Diebstahl. Damit aber fehlen dem Juden jene Eigenschaften, die schöpferisch und damit kulturell begnadete Rassen auszeichnen.

Wie sehr der Jude nur nachempfindend, besser aber verderbend fremde Kultur übernimmt, geht daraus hervor, daß er am meisten in der Kunst zu finden ist, die auch am wenigsten auf eigene Erfindung eingestellt erscheint, der Schauspielkunst. Allein selbst hier ist er wirklich nur der „Gaukler“, besser der Nachäffer; denn selbst hier fehlt ihm der allerletzte Wurf zur wirklichen Größe; selbst hier ist er nicht der geniale Gestalter, sondern äußerlicher Nachahmer, wobei alle dabei angewendeten Mätzchen und Tricks eben doch nicht über die innere Leblosigkeit seiner Gestaltungsgabe hinwegzutäuschen vermögen. Hier hilft nur die jüdische Presse in liebevollster Weise nach, indem sie über jeden, aber auch den mittelmäßigsten Stümper, sofern er eben nur Jude ist, ein solches Hosiannnageschrei erhebt, daß die übrige Mitwelt endlich wirklich vermeint, einen Künstler vor sich zu sehen, während es sich in Wahrheit nur um einen jammervollen Komödianten handelt.

Nein, der Jude besitzt keine irgendwie kulturbildende Kraft, da der Idealismus, ohne den es eine wahrhafte Höherentwicklung des Menschen nicht gibt, bei ihm nicht vorhanden ist und nie vorhanden war. Daher wird sein Intellekt niemals aufbauend wirken, sondern zerstörend und in ganz seltenen Fällen vielleicht höchstens aufpeitschend, dann aber als das Urbild der „Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. Nicht durch ihn findet irgendein Fortschritt der Menschheit statt, sondern trotz ihm.

Da der Jude niemals einen Staat mit bestimmter territorialer Begrenzung besaß und damit auch nie eine Kultur sein eigen nannte, entstand die Vorstellung, als handle es sich hier um ein Volk, das in die Reihe der Nomaden zu rechnen wäre. Dies ist ein ebenso großer wie gefährlicher Irrtum. Der Nomade besitzt sehr wohl einen bestimmt umgrenzten Lebensraum, nur bebaut er ihn nicht als seßhafter Bauer, sondern lebt vom Ertrage seiner Herden, mit denen er in seinem Gebiete wandert. Der äußere Grund hierfür ist in der geringen Fruchtbarkeit eines Bodens zu sehen, der eine Ansiedlung einfach nicht gestattet. Die tiefere Ursache aber liegt im Mißverhältnis zwischen der technischen Kultur einer Zeit oder

eines Volkes und der natürlichen Armut eines Lebensraumes. Es gibt Gebiete, in denen auch der Arier nur durch seine im Laufe von mehr denn tausend Jahren entwickelte Technik in der Lage ist, in geschlossenen Siedelungen des weiten Bodens Herr zu werden und die Erfordernisse des Lebens aus ihm zu bestreiten. Besäße er diese Technik nicht, so müßte er entweder diese Gebiete meiden oder ebenfalls als Nomade in dauernder Wanderschaft das Leben fristen, vorausgesetzt, daß nicht seine tausendjährige Erziehung und Gewöhnung an Seßhaftigkeit dies für ihn einfach unerträglich erscheinen ließe. Man muß bedenken, daß in der Zeit der Erschließung des amerikanischen Kontinents zahlreiche Arier sich ihr Leben als Fallensteller, Jäger usw. erkämpften, und zwar häufig in größeren Trupps mit Weib und Kind, immer herumziehend, so daß ihr Dasein vollkommen dem der Nomaden glich. Sobald aber ihre steigende Zahl und bessere Hilfsmittel gestatte ten, den wilden Boden auszuroden und den Ureinwohnern standzuhalten, schossen immer mehr Siedlungen in dem Lande empor.

Wahrscheinlich war auch der Arier erst Nomade und wurde im Laufe der Zeit seßhaft, allein deshalb war er doch niemals Jude! Nein, der Jude ist kein Nomade; denn auch der Nomade hatte schon eine bestimmte Stellung zum Begriffe „Arbeit“, die als Grundlage für eine spätere Entwicklung dienen konnte, sofern die notwendigen geistigen Voraussetzungen hierzu vorhanden waren. Die idealistische

Grundanschauung aber ist bei ihm, wenn auch in unendlicher Verdünnung, gegeben, daher erscheint er auch in seinem ganzen Wesen den arischen Völkern vielleicht fremd, allein nicht unsympathisch. Bei den Juden hingegen ist diese Einstellung überhaupt nicht vorhanden; er war des halb auch nie Nomade, sondern immer nur Parasit im Körper anderer Völker. Daß er dabei manchmal seinen bisherigen Lebensraum verläßt, hängt nicht mit seiner Absicht zusammen, sondern ist das Ergebnis des Hinauswurfes, den er von Zeit zu Zeit durch die mißbrauchten Gastvölker erfährt. Sein Sich-Weiterverbreiten aber ist eine typische Erscheinung für alle Parasiten; er sucht immer neuen Nährboden für seine Rasse.

Dies hat aber mit Nomadentum deshalb nichts zu tun, weil der Jude gar nicht daran denkt, ein von ihm besetztes Gebiet wieder zu räumen, sondern bleibt, wo er sitzt, und zwar so seßhaft, daß er selbst mit Gewalt nur mehr sehr schwer zu vertreiben ist. Sein Ausdehnen auf immer neue Länder erfolgt erst in dem Augenblick, in dem dort gewisse Bedingungen für sein Dasein gegeben sind, ohne daß er dadurch – wie der Nomade – seinen bisherigen Wohnsitz verändern würde. Er ist und bleibt der ewige Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.

So lebte der Jude zu allen Zeiten in den Staaten anderer Völker und bildete dort seinen eigenen Staat, der allerdings so lange unter der Bezeichnung „Religionsgemeinschaft“ maskiert zu segeln pflegte, als die äußeren Umstände kein vollständiges Enthüllen seines Wesens angezeigt sein ließen. Glaubte er sich aber einmal stark genug, um der Schutzdecke

entbehren zu können, dann ließ er noch immer den Schleier fallen und war plötzlich das, was so viele andere früher nicht glauben und sehen wollten: der Jude.

Im Leben des Juden als Parasit im Körper anderer Nationen und Staaten liegt eine Eigenart begründet, die

Schopenhauer einst zu dem schon erwähnten Ausspruch veranlaßte, der Jude sei der „große Meister im Lügen“. Das Dasein treibt den Juden zur Lüge, und zwar zur immerwährenden Lüge, wie es den Nordländer zur warmen Kleidung zwingt.

Sein Leben innerhalb anderer Völker kann auf die Dauer nur währen, wenn es ihm gelingt, die Meinung zu er wecken, als handle es sich bei ihm um kein Volk, sondern um eine, wenn auch besondere „Religionsgemeinschaft“.

Dies ist aber die erste große Lüge.

Er muß, um sein Dasein als Völkerparasit führen zu können, zur Verleugnung seiner inneren Wesensart greifen. Je intelligenter der einzelne Jude ist, um so mehr wird ihm diese Täuschung auch gelingen. Ja, es kann so weit kommen, daß große Teile des Wirtsvolkes endlich ernstlich glauben werden, der Jude sei wirklich ein Franzose oder Engländer, ein Deutscher oder Italiener, wenn auch von besonderer Konfession. Besonders staatliche Stellen, die ja immer von dem historischen Bruchteil der Weisheit beseelt zu sein scheinen, fallen diesem infamen Betrug am leichtesten zum Opfer. Das selbständige Denken gilt in diesen Kreisen ja manchmal als eine wahre Sünde wider das heilige Fortkommen, so daß es einen nicht wundernehmen darf, wenn z. B. ein bayerisches Staatsministerium auch heute noch keine Blasse Ahnung davon besitzt, daß die Juden Angehörige eines Volkes sind und nicht einer „Konfession“, obwohl nur ein Blick in die dem Judentum eigene Zeitungswelt dies selbst dem bescheidensten Geist sofort aufzeigen müßte. Allerdings ist das „Jüdische Echo“ ja noch nicht das Amtsblatt und folglich für den Verstand eines solchen Regierungspotentaten unmaßgeblich.

Das Judentum war immer ein Volk mit bestimmten rassischen Eigenarten und niemals eine Religion, nur sein Fortkommen ließ es schon frühzeitig nach einem Mittel suchen, das die unangenehme Aufmerksamkeit in bezug auf seine Angehörigen zu zerstreuen vermochte. Welches Mittel aber wäre zweckmäßiger und zugleich harmloser gewesen als die Einschiebung des geborgten Begriffs der Religionsgemeinschaft? Denn auch hier ist alles entlehnt, besser gestohlen – aus dem ursprünglichen eigenen Wesen kann der Jude eine religiöse Einrichtung schon deshalb nicht besitzen, da ihm der Idealismus in jeder Form fehlt und damit auch der Glaube an ein Jenseits vollkommen fremd ist. Man kann sich aber eine Religion nach arischer Auffassung nicht vorstellen, der die Überzeugung des Fortlebens nach dem Tode in irgendeiner Form mangelt. Tatsächlich ist auch der Talmud kein Buch zur Vorbereitung für das Jenseits, sondern nur für ein praktisches und erträgliches Leben im Diesseits.

Die jüdische Religionslehre ist in erster Linie eine Anweisung zur Reinhaltung des Blutes des Judentums sowie zur Regelung des Verkehrs der Juden untereinander, mehr aber noch mit der übrigen Welt, mit den Nichtjuden also. Aber auch hier handelt es sich keineswegs um ethische Probleme, sondern um außerordentlich bescheidene wirtschaftliche. Über den sittlichen Wert des jüdischen Religionsunterrichtes gibt es heute und gab es zu allen Zeiten schon ziemlich eingehende Studien (nicht jüdischerseits; die Schwafeleien der Juden selber darüber sind natürlich dem Zweck angepaßt), die diese Art von Religion nach arischen Begriffen als geradezu unheimlich erscheinen lassen. Die beste Kennzeichnung jedoch gibt das Produkt dieser religiösen Erziehung, der Jude selber. Sein Leben ist nur von dieser Welt, und sein Geist ist dem wahren Christentum innerlich so fremd, wie sein Wesen es zweitausend Jahre vorher dem großen Gründer der neuen Lehre selber war. Freilich machte dieser aus seiner Gesinnung dem jüdischen Volke gegenüber kein Hehl, griff, wenn nötig, sogar zur Peitsche, um aus dem Tempel des Herrn diesen Widersacher jedes Menschentums zu treiben, der auch damals wie immer in der Religion nur ein Mittel zur geschäftlichen Existenz sah. Dafür wurde dann Christus freilich an das Kreuz geschlagen, während unser heutiges Parteichristentum sich herabwürdigt, bei den Wahlen um jüdische Stimmen zu betteln und später mit atheistischen Judenparteien politische Schiebungen zu vereinbaren sucht, und zwar gegen das eigene Volkstum.

Auf dieser ersten und größten Lüge, das Judentum sei nicht eine Rasse, sondern eine Religion, bauen sich dann in zwangsläufiger Folge immer weitere Lügen auf. Zu ihnen gehört auch die Lüge hinsichtlich der Sprache des Juden. Sie ist ihm nicht das Mittel, seine Gedanken auszudrücken, sondern das Mittel, sie zu verbergen. Indem er französisch redet, denkt er jüdisch, und während er deutsche Verse drechselt, lebt er nur das Wesen seines Volkstums aus.

Solange der Jude nicht der Herr der anderen Völker geworden ist, muß er wohl oder übel deren Sprachen sprechen, sobald diese jedoch seine Knechte wären, hätten sie alle eine Universalsprache (z.B. Esperanto!) zu lernen, so daß auch durch dieses Mittel das Judentum sie leichter beherrschen könnte!

Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten „Protokollen der Weisen von Zion" gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die „Frankfurter Zeitung" in die Welt hinaus: der beste Beweis dafür, daß sie echt sind. Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, daß sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judenvolkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen darlegen. Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre von den Gesichtspunkten dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut des

Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebrochen gelten.

Um den Juden kennenzulernen, ist es am besten, seinen Weg zu studieren, den er innerhalb der anderen Völker und im Laufe der Jahrhunderte genommen hat. Es genügt da bei, dies nur an einem Beispiele zu verfolgen, um zu den nötigen Erkenntnissen zu kommen. Da sein Werdegang immer und zu allen Zeiten derselbe war, wie ja auch die von ihm aufgefressenen Völker immer die gleichen sind, so empfiehlt es sich, bei einer solchen Betrachtung seine Entwicklung in bestimmte Abschnitte zu zerlegen, die ich in diesem Falle der Einfachheit halber mit Buchstaben bezeichne.

Die ersten Juden sind nach Germanien im Verlaufe des Vordringens der Römer gekommen, und zwar wie immer als Händler. In den Stürmen der Völkerwanderung aber sind sie anscheinend wieder verschwunden, und so darf als Beginn einer neuen und nun bleibenden Verjudung Mittel- und Nordeuropas die Zeit der ersten germanischen Staatenbildung angesehen werden. Eine Entwicklung setzt ein, die immer dieselbe oder eine ähnliche war, wenn irgendwo Juden auf arische Völker stießen.

a) Mit dem Entstehen der ersten festen Siedelungen ist der Jude plötzlich „da". Er kommt als Händler und legt anfangs noch wenig Wert auf die Verschleierung seines Volkstums. Er ist noch Jude, zum Teil vielleicht auch deshalb, weil der äußere Rassenunterschied zwischen ihm und dem Gastvolk zu groß, seine sprachlichen Kenntnisse noch zu gering, die Abgeschlossenheit des Gastvolkes jedoch zu scharf sind, als daß er es wagen dürfte, als etwas anderes denn ein fremder Händler erscheinen zu wollen. Bei seiner Geschmeidigkeit und der Unerfahrenheit des Gastvolkes bedeutet die Beibehaltung seines Charakters als Jude auch keinen Nachteil für ihn, sondern eher einen Vorteil; man kommt dem Fremden freundlich entgegen.

b) Allmählich beginnt er sich langsam in der Wirtschaft zu betätigen, nicht als Produzent, sondern ausschließlich als Zwischenglied. In seiner tausendjährigen händlerischen Gewandtheit ist er den noch unbeholfenen, besonders aber grenzenlos ehrlichen Ariern weit überlegen, so daß schon in kurzer Zeit der Handel sein Monopol zu werden droht.

Er beginnt mit dem Verleihen von Geld, und zwar wie immer zu Wucherzinsen. Tatsächlich führt er den Zins auch dadurch ein. Die Gefahr dieser neuen Einrichtung wird zunächst nicht erkannt, sondern um der augenblicklichen Vorteile wegen sogar begrüßt.

c) Der Jude ist vollkommen seßhaft geworden, d.h. er besiedelt in den Städten und Flecken besondere Viertel und bildet immer mehr einen Staat im Staate. Den Handel sowohl als sämtliche Geldgeschäfte faßt er als sein eigenstes Privileg auf, das er rücksichtslos auswertet.

d) Das Geldgeschäft und der Handel sind restlos sein Monopol geworden. Seine Wucherzinsen erregen endlich Widerstand, seine zunehmende

sonstige Frechheit aber Empörung, sein Reichtum Neid. Das Maß wird übervoll, als er auch den Grund und Boden in den Kreis seiner händlerischen Objekte einbezieht und ihn zur verkäuflichen, besser, handelbaren Ware erniedrigt. Da er selber den Boden nie bebaut, sondern bloß als ein Ausbeutungsgut betrachtet, auf dem der Bauer sehr wohl bleiben kann, allein unter den elendesten Erpressungen seitens seines nunmehrigen Herrn, steigert sich die Abneigung gegen ihn allmählich zum offenen Haß. Seine blutsaugerische Tyrannei wird so groß, daß es zu Ausschreitungen gegen ihn kommt. Man beginnt sich den Fremden immer näher anzusehen und entdeckt immer neue abstoßende Züge und Wesensarten an ihm, bis die Kluft unüberbrückbar wird.

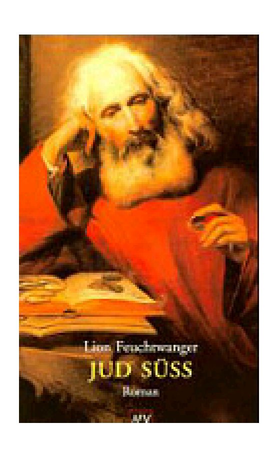
In Zeiten bitterster Not bricht endlich die Wut gegen ihn aus, und die ausgeplünderten und zugrunde gerichteten Massen greifen zur Selbsthilfe, um sich der Gottesgeißel zu erwehren. Sie haben ihn im Laufe einiger Jahrhunderte kennengelernt und empfinden schon sein bloßes Dasein als gleiche Not wie die Pest.

e) Nun beginnt der Jude aber seine wahren Eigenschaf ten zu enthüllen. Mit widerlicher Schmeichelei macht er sich an die Regierungen heran, läßt sein Geld arbeiten und sichert sich auf solche Art immer wieder den Freibrief zu neuer Ausplünderung seiner Opfer. Wenn auch manchmal die Wut des Volkes gegen den ewigen Blutegel lichterloh aufbrennt, so hindert ihn dies nicht im geringsten, in wenigen Jahren schon wieder in dem kaum verlassenen Orte neuerdings aufzutauchen und das alte Leben von vorne zu beginnen. Keine Verfolgung kann ihn von seiner Art der Menschenausbeutung abbringen, keine ihn vertreiben, nach jeder ist er in kurzer Zeit wieder da, und zwar als der alte.

Um wenigstens das Allerärgste zu verhindern, beginnt man, den Boden seiner wucherischen Hand zu entziehen, indem man ihm die Erwerbung desselben einfach gesetzlich unmöglich macht.

f) In dem Maße, in dem die Macht der Fürsten zu steigen beginnt, drängt er sich immer näher an diese heran. Er bettelt um „Freibriefe“ und „Privilegien“, die er von den stets in Finanznöten befindlichen Herren gegen entsprechende Bezahlung gerne erhält. Was ihn dieses auch kostet, er bringt in wenigen Jahren das ausgegebene Geld mit Zins und Zinseszins wieder herein. Ein wahrer Blutegel, der sich an den Körper des unglücklichen Volkes ansetzt und nicht wegzubringen ist, bis die Fürsten selber wieder Geld brauchen und ihm das ausgesogene Blut höchst persönlich abzapfen.

Dieses Spiel wiederholt sich immer von neuem, wobei die Rolle der sogenannten „deutschen Fürsten“ genau so erbärmlich wie die der Juden selber ist. Sie waren wirklich die Strafe Gottes für ihre lieben Völker, diese Herren, und finden ihre Parallele nur in verschiedenen Ministern der heutigen Zeit.



Den deutschen Fürsten ist es zu danken, daß die deutsche Nation sich von der jüdischen Gefahr nicht endgültig zu erlösen vermochte. Leider hat sich darin auch später nichts geändert, so daß ihnen vom Juden nur der tausendfach verdiente Lohn zuteil wurde für die Sünden, die sie an ihren Völkern einst verbrochen haben. Sie verbündeten sich mit dem Teufel und landeten bei ihm.

g) So führt seine Umgarnung der Fürsten zu deren Verderben. Langsam aber sicher lockert sich ihre Stellung zu den Völkern in dem Maße, in dem sie aufhören, den Interessen derselben zu dienen, und statt dessen zu Nutznießern ihrer Untertanen werden. Der Jude weiß ihr Ende genau und sucht es nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er selber fördert ihre ewige Finanznot, indem er sie den wahren Aufgaben immer mehr entfremdet, in übelster Schmeichelei umkriecht, zu Lastern anleitet und sich dadurch immer unentbehrlicher macht. Seine Gewandtheit, besser Skrupellosigkeit in allen Geldangelegenheiten versteht es, immer neue Mittel aus den ausgeplünderten Untertanen herauszupressen, ja herauszuschinden, die in immer kürzeren Zeiträumen den Weg alles Irdischen gehen. So hat jeder Hof seinen „Hofjuden“ – wie die Scheusale heißen, die das liebe Volk bis zur Verzweiflung quälen und den Fürsten das ewige Vergnügen bereiten. Wen will es da wundernehmen, daß diese Zierden des menschlichen Geschlechtes endlich auch äußerlich geziert werden und in den erblichen Adelsstand emporsteigen, so mithelfend, auch diese Einrichtung nicht nur der Lächerlichkeit preiszugeben, sondern sogar zu vergiften?

Nun vermag er natürlich erst recht seine Stellung zugunsten seines Fortkommens zu verwenden.

Endlich braucht er sich ja nur taufen zu lassen, um in den Besitz aller Möglichkeiten und Rechte der Landeskinder selber kommen zu können. Er besorgt dieses Geschäft denn auch nicht selten zur Freude der Kirchen über den gewonnenen Sohn und Israels über den gelungenen Schwindel.

h) In der Judenheit beginnt sich jetzt ein Wandel zu vollziehen. Sie waren bisher Juden, d.h. man legte keinen Wert darauf, als etwas anderes erscheinen zu wollen, und konnte dies auch nicht bei den so überaus ausgeprägten Rassemerkmalen auf beiden Seiten. Noch in der Zeit Friedrichs des Großen fällt es keinem Menschen ein, in den Juden etwas anderes als das „fremde“ Volk zu sehen, und noch Goethe ist entsetzt bei dem Gedanken, daß künftig die Ehe zwischen Christen und Juden nicht

mehr gesetzlich verboten sein soll. Goethe aber war denn doch, wahrhaftiger Gott, kein Rückschrittler oder gar Zelot; was aus ihm sprach, war nichts anderes als die Stimme des Blutes und der Vernunft. So erblickte – trotz aller schmachvollen Handlungen der Höfe – das Volk im Juden instinktiv den fremden Körper im eigenen Leibe und stellte sich demgemäß auch zu ihm ein.

Nun aber sollte dies anders werden. Im Laufe von mehr als tausend Jahren hat er die Sprache des Gastvolkes so weit beherrschen gelernt, daß er es nun wagen zu können glaubt, sein Judentum künftig etwas weniger zu betonen und sein „Deutschtum" mehr in den Vordergrund zu stellen; denn so lächerlich, ja aberwitzig es zunächst auch erscheinen mag, nimmt er sich dennoch die Frechheit heraus und verwandelt sich in einen „Germanen", in diesem Falle also in einen „Deutschen". Damit setzt eine der infamsten Täuschungen ein, die sich denken läßt. Da er vom Deutschtum wirklich nichts besitzt als die Kunst, seine Sprache – noch dazu in fürchterlicher Weise – zu radebrechen, im übrigen aber niemals sich mit ihm vermengte, beruht mithin sein ganzes Deutschtum nur auf der Sprache allein. Die Rasse aber liegt nicht in der Sprache, sondern ausschließlich im Blute, etwas, das niemand besser weiß als der Jude, der gerade auf die Erhaltung seiner Sprache nur sehr wenig Wert legt, hingegen allen Wert auf die Reinhaltung seines Blutes. Ein Mensch kann ohne weiteres die Sprache ändern, d.h. er kann sich einer anderen bedienen; allein er wird dann in seiner neuen Sprache die alten Gedanken ausdrücken; sein inneres Wesen wird nicht verändert. Dies zeigt am allerbesten der Jude, der in tausend Sprachen reden kann und dennoch immer der eine Jude bleibt. Seine Charaktereigenschaften sind dieselben geblieben, mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlschieber von heute deutsch mauscheln. Es ist immer der gleiche Jude. Daß diese Selbstverständlichkeit von einem normalen heutigen Ministerialrat oder höheren Polizeibeamten nicht begriffen wird, ist freilich auch selbstverständlich, läuft doch etwas Instinkt und Geistloseres schwerlich herum als diese Diener unserer vorbildlichen Staatsautorität der Gegenwart.

Der Grund, warum sich der Jude entschließt, auf einmal zum „Deutschen" zu werden, liegt auf der Hand. Er fühlt, wie die Macht der Fürsten langsam ins Wanken gerät, und sucht deshalb frühzeitig eine Plattform unter seine Füße zu bekommen. Weiter aber ist seine geldliche Beherrschung der gesamten Wirtschaft schon so fortgeschritten, daß er ohne den Besitz aller „staatsbürgerlichen" Rechte das ganze ungeheure Gebäude nicht mehr länger zu stützen vermag, auf alle Fälle keine weitere Steigerung seines Einflusses mehr stattfinden kann. Beides aber wünscht er; denn je höher er klimmt, um so lockender steigt aus dem Schleier der Vergangenheit sein altes, ihm einst verheißenes Ziel heraus, und mit fiebernder Gier sehen seine hellsten Köpfe den Traum der Weltherrschaft schon wieder in faßbare Nähe rücken. So ist sein einziges Streben darauf gerichtet, sich in den Vollbesitz der „staatsbürgerlichen" Rechte zu setzen.

Dies ist der Grund der Emanzipation aus dem Ghetto.

i) So entwickelt sich aus dem Hofjuden langsam der Volksjude, das heißt natürlich: der Jude bleibt nach wie vor in der Umgebung der hohen Herren, ja, er sucht sich eher noch mehr in deren Kreis hineinzuschieben, allein zu gleicher Zeit biedert sich ein anderer Teil seiner Rasse an das liebe Volk an. Wenn man bedenkt, wie sehr er an der Masse im Laufe der Jahrhunderte gesündigt hatte, wie er sie immer von neuem unbarmherzig auspreßte und aussog, wenn man weiter bedenkt, wie ihn das Volk dafür allmählich hassen lernte und am Ende in seinem Dasein wirklich nur mehr eine Strafe des Himmels für die anderen Völker erblickte, so kann man verstehen, wie schwer dem Juden diese Umstellung werden muß. Ja, es ist eine mühsame Arbeit, sich den abgehäuteten Opfern auf einmal als „Freund der Menschen“ vorzustellen.

Er geht denn auch zunächst daran, in den Augen des Volkes wieder gutzumachen, was er bisher an ihm verbrochen hatte. Er beginnt seine Wandlung als „Wohltäter“ der Menschheit. Da seine neue Güte einen realen Grund hat, kann er sich auch nicht gut an das alte Bibelwort halten, daß die Linke nicht wissen solle, was die Rechte gibt, sondern er muß sich wohl oder übel damit abfinden, möglichst viele wissen zu lassen, wie sehr er die Leiden der Masse empfindet, und was alles er dagegen persönlich an Opfern bringt. In dieser ihm nun einmal angeborenen Bescheidenheit trommelt er seine Verdienste in die übrige Welt so lange hinaus, bis diese wirklich daran zu glauben beginnt. Wer nicht daran glaubt, tut ihm bitter Unrecht. In kurzer Zeit schon fängt er an, die Dinge so zu drehen, als ob bis her überhaupt nur ihm immer Unrecht zugefügt worden wäre und nicht umgekehrt. Besondere Dumme glauben dies und können dann nicht anders, als den armen „Unglücklichen“ zu bedauern.

Im übrigen wäre hier noch zu bemerken, daß der Jude bei aller Opferfreudigkeit persönlich natürlich dennoch nie verarmt. Er versteht schon einzuteilen; ja, manchmal ist seine Wohltat wirklich nur mit dem Dünger zu vergleichen, der auch nicht aus Liebe zum Feld auf dieses gestreut wird, sondern aus Voraussicht für das spätere eigene Wohl. Auf jeden Fall aber weiß in verhältnismäßig kurzer Zeit alles, daß der Jude ein „Wohltäter und Menschenfreund“ geworden ist. Welch ein eigentümlicher Wandel!

Was aber bei anderen mehr oder weniger als selbstverständlich gilt, erweckt schon deshalb höchstes Erstaunen, ja bei vielen ersichtliche Bewunderung, weil es bei ihm eben nicht selbstverständlich ist. So kommt es, daß man ihm auch jede solche Tat noch um vieles höher anrechnet als der übrigen Menschheit.

Aber noch mehr: Der Jude wird auf einmal auch liberal und fängt an, vom notwendigen Fortschritt der Menschheit zu schwärmen.

Langsam macht er sich so zum Wortführer einer neuen Zeit.

Freilich zerstört er auch immer gründlicher die Grundlagen einer wahrhaft volksnützlichen Wirtschaft. Über dem Umwege der Aktie schiebt er sich in den Kreislauf der nationalen Produktion ein, macht diese zum käuflichen, besser handelbaren Schacherobjekt und raubt damit den Betrieben die

Grundlagen einer persönlichen Besitzerschaft. Damit erst tritt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer jene innere Entfremdung ein, die zur späteren politischen Klassenspaltung hinüberleitet.

Endlich aber wächst die jüdische Einflußnahme auf wirtschaftliche Belange über die Börse nun unheimlich schnell an. Er wird zum Besitzer oder doch zum Kontrolleur der nationalen Arbeitskraft.

Zur Stärkung seiner politischen Stellung versucht er, die rassischen und staatsbürgerlichen Schranken einzureißen, die ihn zunächst noch auf Schritt und Tritt beengen. Er kämpft zu diesem Zwecke mit aller ihm eigenen Zähigkeit für die religiöse Toleranz – und hat in der ihm vollständig verfallenen Freimaurerei ein vorzügliches Instrument zur Verfechtung wie aber auch zur Durchschiebung seiner Ziele. Die Kreise der Regierenden sowie die höheren Schichten des politischen und wirtschaftlichen Bürgertums gelangen durch maurerische Fäden in seine Schlingen, ohne daß sie es auch nur zu ahnen brauchen.

Nur das Volk als solches oder besser der Stand, der, im Erwachen begriffen, sich selber seine Rechte und die Freiheit erkämpft, kann dadurch in tieferen und breiteren Schichten noch nicht genügend erfaßt werden. Dieses aber ist nötiger als alles andere; denn der Jude fühlt, daß die Möglichkeit seines Aufstieges zu einer beherrschenden Rolle nur gegeben ist, wenn sich vor ihm ein „Schrittmacher“ befindet; den aber vermeint er im Bürgertum, und zwar in den breitesten Schichten desselben, erkennen zu können. Die Handschuhmacher und Leineweber aber kann man nicht mit dem feinen Netz der Freimaurerei einfangen, sondern es müssen hier schon gröbere und dabei aber nicht minder eindringliche Mittel angesetzt werden. So kommt zur Freimaurerei als zweite Waffe im Dienste des Judentums: die Presse. In ihren Besitz setzt er sich mit aller Zähigkeit und Geschicklichkeit. Mit ihr beginnt er langsam das ganze öffentliche Leben zu umklammern und zu umgarnen, zu leiten und zu schieben, da er in der Lage ist, jene Macht zu erzeugen und zu dirigieren, die man unter der Bezeichnung „öffentliche Meinung“ heute besser kennt als noch vor wenigen Jahrzehnten.

Dabei stellt er sich persönlich immer als unendlich wissensdurstig hin, lobt jeden Fortschritt, am meisten freilich den, der zum Verderben der anderen führt; denn jedes Wissen und jede Entwicklung beurteilt er immer nur nach der Möglichkeit der Förderung seines Volkstums, und wo diese fehlt, ist er der unerbittliche Todfeind jedes Lichtes, der Hasser jeder wahren Kultur. So verwendet er alles Wissen, das er in den Schulen der anderen aufnimmt, nur im Dienste seiner Rasse.

Dieses Volkstum aber hütet er wie nie zuvor. Während er von „Aufklärung“, „Fortschritt“, „Freiheit“, „Menschentum“ usw. überzufließen scheint, übt er selber strengste Abschließung seiner Rasse. Wohl hängt er seine Frauen manchmal einflußreichen Christen an, allein, er erhält seinen männlichen Stamm grundsätzlich immer rein. Er vergiftet das Blut der anderen, wahrt aber sein eigenes. Der Jude heiratet fast nie eine Christin, sondern der Christ die Jüdin. Die Bastarde aber schlagen dennoch nach der jüdischen Seite aus. Besonders ein Teil des höheren

Adels verkommt vollständig. Der Jude weiß das ganz genau und betreibt deshalb diese Art der „Entwaffnung“ der geistigen Führerschicht seiner rassischen Gegner planmäßig. Zur Maskierung des Treibens und zur Einschläferung seiner Opfer jedoch redet er immer mehr von der Gleichheit aller Menschen, ohne Rücksicht auf Rasse und Farbe. Die Dummen beginnen es ihm zu glauben.

Da jedoch sein ganzes Wesen immer noch zu stark den Geruch des allzu Fremden an sich haften hat, als daß besonders die breite Masse des Volkes ohne weiteres in sein Garn gehen würde, läßt er durch seine Presse ein Bild von sich geben, das der Wirklichkeit so wenig entspricht, wie es umgekehrt seinem verfolgten Zwecke dient. In Witzblättern besonders bemüht man sich, die Juden als ein harmloses Völkchen hinzustellen, das nun einmal seine Eigenarten besitzt – wie eben andere auch –,das aber doch, selbst in seinem vielleicht etwas fremd anmutenden Gebaren, Anzeichen einer möglicherweise komischen, jedoch immer grundehrlichen und gütigen Seele von sich gebe. Wie man sich überhaupt bemüht, ihn immer mehr unbedeutend als gefährlich erscheinen zu lassen.

Sein Endziel in diesem Stadium aber ist der Sieg der Demokratie oder, wie er es versteht: die Herrschaft des Parlamentarismus. Sie entspricht am meisten seinen Bedürfnissen; schaltet sie doch die Persönlichkeit aus – und setzt an ihre Stelle die Majorität der Dummheit, Unfähigkeit und nicht zum letzten aber der Feigheit.

Das Endergebnis wird der Sturz der Monarchie sein, der nun früher oder später eintreten muß.

j) Die ungeheure wirtschaftliche Entwicklung führt zu einer Änderung der sozialen Schichtung des Volkes. Indem das kleine Handwerk langsam abstirbt und damit die Möglichkeit der Gewinnung einer selbständigen Existenz für den Arbeiter immer seltener wird, verproletarisiert dieser zusehends. Es entsteht der industrielle „Fabrikarbeiter“, dessen wesentlichstes Merkmal darin zu suchen ist, daß er kaum je in die Lage kommt, sich im späteren Leben eine eigene Existenz gründen zu können. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes besitzlos, seine alten Tage sind eine Qual und kaum mehr mit Leben zu bezeichnen.

30. daß sich Otto v. Bismarck im Jahre 1847 in einer Rede vor dem Vereinigten Preußischen Landtag u.a. wie folgt zur Judenfrage geäußert hat:

Ich bin kein Feind der Juden, und wenn sie meine Feinde sein sollten, so vergebe ich ihnen. Ich liebe sie sogar unter Umständen. Ich gönne ihnen auch alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staate ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden.....

Ich gestehe ein, daß ich voller Vorurteile stecke, ich habe sie, wie gesagt, mit der Muttermilch eingesogen, und es will mir nicht gelingen, sie wegzudisputieren; denn wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt fühlen würde, daß mich die Freudigkeit und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflicht gegen den Staat zu erfüllen bemüht bin. Ich teile die Empfindung der Masse der niederen Schichten des Volkes und schäme mich dieser Gesellschaft nicht.....

...

Ich kenne eine Gegend, wo die jüdische Bevölkerung auf dem Lande zahlreich ist, wo es Bauern gibt, die nichts ihr Eigentum nennen auf ihrem ganzen Grundstücke; von dem Bett bis zur Ofengabel gehört alles Mobiliar dem Juden, das Vieh im Stalle gehört dem Juden, und der Bauer bezahlt für jedes einzelne seine tägliche Miete; das Korn auf dem Felde und in der Scheuer gehört dem Juden, und der Jude verkauft dem Bauern das Brot-, Saat- und Futterkorn metzenweise. Von einem ähnlichen christlichen Wucher habe ich wenigstens in meiner Praxis noch nie gehört.

[zitiert nach Th. Fritsch, Handbuch der Judenfrage, 35. Aufl. Leipzig 1933, S. 449]

31. daß Friedrich Wilhelm IV., König in Preußen (1840 – 1861), sich in einem Brief an den Oberpräsidenten v. Schön und General Dohna wie folgt über Juden geäußert hat:

Machen Sie nur, daß unbeschnittene Männer von alter Treue und die ein Herz zu mir haben, die Schmach gutmachen, welche die Beschnittenen Ostpreußen angetan ....

Ich möchte wie aus Rolands Horn einen Ruf an die edlen treuen Männer in Preußen ergehen lassen, sich um mich wie treue Lehnsmänner zu scharen, die kleineren Übel für das heranwachsende, große, jammerschwere Übel vergessen .... Solch ein Unglück ist für Preußen die Existenz und Walten jener schnöden Judenklique mit ihrem Schwanz von läppischen und albernen Kläffern! Die freche Rotte legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Axt an die Wurzel des deutschen Wesens.

[zitiert nach Th. Fritsch, a.a.O. S. 447]

32. daß sich der Deutsche Philosoph Ludwig Feuerbach (1804 – 1872) über die eigentümliche Geisteshaltung der Juden wie folgt geäußert hat:

Der Utilismus, der Nutzen ist das oberste Prinzip des Judentums. Der Glaube an eine besondere göttliche Vorsehung ist der charakteristische Glaube des Judentums, der Glaube an die Vorsehung, der Glaube an Wunder; der Glaube an Wunder aber ist es, wo die Natur nur als ein Objekt der Willkür, des Egoismus, der eben die Natur nur zu willkürlichen Zwecken gebraucht, angeschaut wird. Das Wasser teilt sich entzwei oder ballt sich zusammen wie eine feste Masse, der Staub verwandelt sich in Läuse, der Stab in eine Schlange, der Fluß in Blut, der Felsen in eine Quelle, an demselben Orte ist es zugleich Licht und Finsternis, die Sonne steht bald stille in ihrem Laufe, bald geht sie zurück. Und alle diese Widernatürlichkeiten geschehen zum Nutzen Israels, lediglich auf Befehl Jehovas, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volks, mit Ausschluß aller andern Völker, die absolute Intoleranz - das Geheimnis des Monotheismus.



Ludwig Feuerbach

Die Griechen betrachteten die Natur mit den theoretischen Sinnen; sie vernahmen himmlische Musik in dem harmonischen Laufe der Gestirne; sie sahen aus dem Schaume des allgebärenden Ozeans die Natur in der Gestalt der Venus Anadyomene emporsteigen. Die Israeliten dagegen öffneten der Natur nur die gastrischen Sinne; nur im Gaumen fanden sie Geschmack an der Natur; nur im Genusse des Manna wurden sie ihres Gottes inne. Der Grieche trieb Humaniora, die freien Künste, die Philosophie; der Israelite erhob sich nicht über das Brotstudium der Theologie. »Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen Brots satt werden und inne werden, daß ich der Herr euer Gott bin.«84 »Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein.«85 Essen ist der feierlichste Akt oder doch die Initiation der jüdischen Religion. Im Essen feiert und erneuert der Israelite den Kreationsakt; im Essen erklärt der Mensch die Natur für ein an sich nichtiges Ding. Als die siebenzig Ältesten mit Mose in den Berg hinanstiegen, da »sahen sie Gott, und da sie Gott geschauet

hatten, tranken und aßen sie«.86 Der Anblick des höchsten Wesens beförderte also bei ihnen nur den Appetit zum Essen.

Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das praktischste Prinzip von der Welt - der Egoismus, und zwar der Egoismus in der Form der Religion. Der Egoismus ist der Gott, der seine Diener nicht Zuschanden werden läßt. Der Egoismus ist wesentlich monotheistisch, denn er hat nur Eines, nur Sich zum Zweck. Der Egoismus sammelt, konzentriert den Menschen auf sich; er gibt ihm ein festes, dichtes Lebensprinzip; aber er macht ihn theoretisch borniert, weil gleichgültig gegen alles, was nicht unmittelbar auf das Wohl des Selbst sich bezieht.....[Feuerbach: Das Wesen des Christentums, S. 235 ff.Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie, S. 46536 (vgl. Feuerbach-Wesen Bd. 1, S. 188 ff.)]

33. daß der Deutsche Dichter Johann Wolfgang Goethe wie folgt über die Juden dichtete:

„Du kennst das Volk, das man Juden nennt,

das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.



Johann Wolfgang Goethe als Minister in Weimar

. . . . sie haben einen Glauben,

Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,

Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.

Er weiß mit leichter Müh' und ohne viel zu wagen,

Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen.

Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,

Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,

Mit jedem handeln sie nach seiner eignen Art.

Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;

Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen.

Es ist ein jeglicher in deinem Land

auf eine oder andere Art mit Israel verwandt,

und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:

So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen."

(Das Jahrmarktsvolk zu Plundersweilern.)[16]

34. daß sich der Deutsche Dichter Ernst Moritz Arndt (1769 – 1860) wie folgt über Juden geäußert hat:

Man sollte die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und verhindern ... Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind, und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche ....



Ernst Moritz Arndt
1769 - 1860

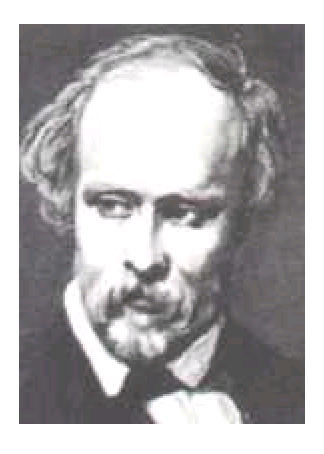
Die Aufnahme fremder Juden, die nach unserem Lande gelüstet, ist ein Unheil und eine Pest unseres Landes. Lange Jahrhunderte von der Treue und Rechtlichkeit entwöhnt, welche die stillen einfachen Geschäfte des Lebens mit sich führen, jeder schweren Mühe und harten Arbeit ungeduldig, hungert eine Jude lieber und treibt sich auf die ungewisse Hoffnung der Beute des Augenblicks herum, als daß er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdiente. Unstet an Sinn und Trieb, umherschweifend, auflauernd, listig, gaunerisch und knechtisch, duldet er allen Schimpf und

alles Elend lieber, als die stetige und schwere Arbeit, welche die Furchen bricht, den Wald rodet, die Steine haut, oder in der stetigen Werkstatt schwitzt; wie Fliegen und Mücken und anderes Ungeziefer flattert er umher und lauert und hascht immer nach dem leichten und flüchtigen Gewinn, und hält ihn, wenn er ihn erschnappt hat, mit unbarmherzigen Klauen fest....Kleine Städte, Flecken und Dörfer, wo viele Juden sitzen, erhalten im ganzen ein leichtfertiges, unstetes und gaunerisches Gepräge; denn auch die Christen nehmen vieles von der Juden Art an; ja, sie werden wenn sie leben wollen, gezwungen, mit ihnen in ihren Künsten und Listen zu wetteifern: so wird der ehrliche, stille und treue deutsche Bürger und Bauer ein trügerischer und listiger Gesell, welcher zuletzt die ernste Arbeit und das ruhige Geschäft versäumt und der leichten unsicheren Beute eines flatterhaften und trügerischen Gewinnstes nachläuft. ... Wahrlich also , sehr unrecht haben diejenigen getan, welche ohne weitere Berücksichtigung so großer Unterschiede und so wichtiger Folgen für das Ganze den Juden gleiche Bürgerrechte mit den Christen verliehen haben. ... Ein gütiger und gerechter Herrscher fürchtet das Fremde und Entartete, welches durch unaufhörlichen Zufluß und Beimischung die reinen und herrlichen Keime seines edlen Volkes vergiften und verderben kann. Da nun aus allen Gegenden Europas die bedrängten Juden dem Mittelpunkt derselben, zu Deutschland, hinströmen und es mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen, da diese verderbliche Überschwemmung vorzüglich von Osten her, nämlich aus Polen, droht, so ergeht das unwiderrufliche Gesetz, daß unter keinem Vorwande und mit keiner Ausnahme fremde Juden je in Deutschland aufgenommen werden dürfen; und wenn sie beweisen könnten, daß sie Millionenschätze mitbringen.“

[E.M. Arndt, Ein Blick aus der Zeit auf die Zeit“, 1814; zitiert nach Th. Fritsch a.a.O. S. 440 ff.]

35. daß der Deutsche Dichter Friedrich Hebbel (1813 bis 1863) in seinen Tagebüchern von 1842 notierte:

Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, die die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krisis führen, welche – die Emanzipation der Christen notwendig machte.



Friedrich Hebbel

[zitiert nach Th. Fritsch a.a.O. S. 449]

36. daß der Deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer (1788-1860) sich wie folgt zur Judenfrage geäußert hat:

Überhaupt besteht das eigentlich Wesentliche einer Religion als solcher in der Überzeugung, die sie uns giebt, daß unser eigentliches Daseyn nicht auf unser Leben beschränkt, sondern unendlich ist.



Arthur Schopenhauer

Solches nun leistet diese erbärmliche Judenreligion durchaus nicht, ja unternimmt es nicht. Darum ist sie die roheste und schlechteste unter

allen Religionen, besteht bloß in einem absurden und empörenden Theismus und läuft darauf hinaus, daß der Herr, der die Welt geschaffen hat, verehrt seyn will; daher er vor allen Dingen eifersüchtig (eifrig), neidisch ist auf seine Kamaraden, die übrigen Götter: wird Denen geopfert, so ergrimmt er, und seinen Juden geht's schlecht. Alle diese andern Religionen und ihre Götter werden in der Septuaginta Greuel geschimpft: aber das unsterblichkeitslose rohe Judenthum verdient eigentlich diesen Namen. Daß dasselbe die Grundlage der in Europa herrschenden Religion geworden ist, ist höchst beklagenswerth. Denn es ist eine Religion ohne alle metaphysische Tendenz. Während alle andern Religionen die metaphysische Bedeutung des Lebens dem Volke in Bild und Gleichniß beizubringen suchen, ist die Judenreligion ganz immanent und liefert nichts als ein bloßes Kriegsgeschrei bei Bekämpfung anderer Völker. Lessings Erziehung des Menschengeschlechts sollte heißen: Erziehung des Judengeschlechts: denn das ganze Menschengeschlecht war von jener Wahrheit überzeugt; mit Ausnahme dieser Auserwählten. Sind doch eben die Juden das auserwählte Volk ihres G o t t e s , und er ist der auserwählte Gott seines Volkes. Und das hat weiter niemanden zu kümmern. .... Wenn ich aber bemerke, daß die gegenwärtigen Europäischen Völker sich gewissermaaßen als die Erben jenes auserwählten Volkes Gottes ansehn, so kann ich mein Bedauern nicht verhehlen. Hingegen kann man dem Judenthum den Ruhm nicht streitig machen, daß es die einzige wirklich monotheistische Religion auf Erden sei: keine andere hat einen objektiven Gott, Schöpfer Himmels und der Erde aufzuweisen. [Arthur Schopenhauer, „Parerga und Paralipomena I/I-Fragmente zur Geschichte der Philosophie, § 13, Diogenes Verlag Zurich, 1977, S. 145 Fußnote]

....



Ahasverus

Der ewige Jude Ahasverus ist nichts Anderes, als die Personifikation des ganzen jüdischen Volks. Weil er an dem Heiland und Welterlöser schwer gefrevelt hat, soll er von dem Erdenleben und seiner Last nie erlöst werden und dabei heimathlos in der Fremde umherirren. Dies ist ja eben das Vergehn und das Schicksal des kleinen Jüdischen Volkes, welches, wirklich wundersamerweise, seit bald zwei Tausend Jahren

aus seinem Wohnsitze vertrieben, noch immer fortbesteht und heimathlos umherirrt; während so viele große und glorreiche Völker, neben welchen eine solche Winkelnation gar nicht zu nennen ist, Assyrer, Meder, Perser, Phönizier, Aegypter, Hetrurier u. s. w. zur ewigen Ruhe eingegangen und gänzlich verschwunden sind. So ist denn noch heute diese gens extorris [heimatlose Völkerschaft], dieser Johann ohne Land unter den Völkern, auf dem ganzen Erdboden zu finden, nirgends zu Hause und nirgends fremd, behauptet dabei mit beispielloser Hartnäckigkeit seine Nationalität, ja, möchte, eingedenk des Abraham, der in Kanaan wohnte als ein Fremdling, aber allmälig, wie sein Gott es ihm verheißen, Herr des ganzen Landes ward (1. Mose 17,8), - auch gern irgendwo recht fußen und Wurzel schlagen, um wieder zu einem Lande zu gelangen, ohne welches ja ein Volk ein Ball in der Luft ist. - Bis dahin lebt es parasitisch auf den andern Völkern und ihrem Boden, ist aber dabei nichtsdestoweniger vom lebhaftesten Patriotismus für die eigene Nation beseelt, den es an den Tag legt durch das festeste Zusammenhalten, wonach Alle für Einen und Einer für Alle stehn; so daß dieser Patriotismus sine patria [ohne Vaterland] begeisternder wirkt, als irgend ein anderer. Das Vaterland des Juden sind die übrigen Juden: daher kämpft er für sie, wie pro ara et focis [für Heimat und Haus], und keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen, wie diese. Daraus geht hervor, wie absurd es ist, ihnen einen Antheil an der Regierung oder Verwaltung irgend eines Staates einräumen zu wollen. Ihre Religion, von Hause aus mit ihrem Staate verschmolzen und Eins, ist dabei keineswegs die Hauptsache, vielmehr nur das Band, welches sie zusammenhält, der point de ralliement [Sammelpunkt] und das Feldzeichen, daran sie sich erkennen. Dies zeigt sich auch daran, daß sogar der getaufte Jude, keineswegs, wie doch sonst alle Apostaten [Abtrünnigen], den Haß und Abscheu der Uebrigen auf sich ladet, vielmehr, in der Regel, nicht aufhört, Freund und Genosse derselben, mit Ausnahme einiger Orthodoxen, zu seyn und sie als seine wahren Landsleute zu betrachten. Sogar kann, bei dem regelmäßigen und feierlichen Gebete der Juden, zu welchem zehn vereint seyn müssen, wenn einer mangelt, ein getaufter Jude dafür eintreten, jedoch kein anderer Christ. Das Selbe gilt von allen übrigen religiösen Handlungen. ***Noch deutlicher würde die Sache hervortreten, wenn ein Mal das Christenthum ganz in Verfall geriethe und aufhörte; indem alsdann die Juden deshalb nicht aufhören würden als Juden gesondert und für sich zu seyn und zusammenzuhalten. Demnach ist es eine höchst oberflächliche und falsche Ansicht, wenn man die Juden bloß als Religionssekte betrachtet: wenn aber gar, um diesen Irrthum zu begünstigen, das Judenthum, mit einem der Christlichen Kirche entlehnten Ausdruck, bezeichnet wird als »Jüdische Konfession«; so ist Dies ein grundfalscher, auf das Irreleiten absichtlich berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet seyn sollte. Vielmehr ist »Jüdische Nation« das Richtige.*** *Die Juden haben gar keine Konfession: der Monotheismus gehört zu ihrer Nationalität und Staatsverfassung und versteht sich bei ihnen von selbst. Ja, wohlverstanden, sind Monotheismus und Judenthum Wechselbegriffe. - Daß die dem Nationalcharakter der Juden anhängenden, bekannten Fehler, worunter eine wundersame*

Abwesenheit alles Dessen, was das Wort verecundia *[Zartgefühl (und 17 ähnliche Bedeutungen!)] ausdrückt, der hervorstechendste, wenn gleich ein Mangel ist, der in der Welt besser weiter hilft, als vielleicht irgend eine positive Eigenschaft; daß, sage ich, diese Fehler hauptsächlich dem langen und ungerechten Drucke, den sie erlitten haben, zuzuschreiben sind, entschuldigt solche zwar,* ***aber hebt sie nicht auf****. Den vernünftigen Juden, welcher, alte Fabeln, Flausen und Vorurtheile aufgebend, durch die Taufe, aus einer Genossenschaft heraustritt, die ihm weder Ehre, noch Vortheil bringt (wenn auch in Ausnahmefällen Letzteres vorkommt), muß ich durchaus loben, selbst wenn es ihm mit dem christlichen Glauben kein großer Ernst seyn sollte: ist es denn ein solcher jedem jungen Christen, der bei der Konfirmation sein* Credo *hersagt? Um ihm jedoch auch diesen Schritt zu ersparen und auf die sanfteste Art von der Welt dem ganzen tragikomischen Unwesen ein Ende zu machen, ist gewiß das beste Mittel, daß man die Ehe zwischen Juden und Christen gestatte, ja, begünstige; wogegen die Kirche nichts einwenden kann, da es die Auktorität des Apostels selbst für sich hat (1. Korinther 7, 12-16). Dann wird es über 100 Jahre nur noch sehr wenige Juden geben, und bald darauf das Gespenst ganz gebannt, der Ahasverus begraben seyn, und das auserwählte Volk wird selbst nicht wissen, wo es geblieben ist. Jedoch wird dieses wünschenswerthe Resultat vereitelt werden, wenn man die Emancipation der Juden so weit treibt, daß sie Staatsrechte, also Theilnahme an der Verwaltung und Regierung christlicher Länder erhalten. Denn alsdann werden sie erst recht* con amore *Juden seyn und bleiben. Daß sie mit Andern gleiche bürgerliche Rechte genießen, heischt die Gerechtigkeit: aber ihnen Antheil am Staat einzuräumen, ist absurd:* ***sie sind und bleiben ein fremdes, orientalisches Volk, müssen daher stets nur als ansässige Fremde gelten.*** *Als, vor ungefähr 25 Jahren, im englischen Parlament, die Judenemancipation debattirt wurde, stellte ein Redner folgenden hypothetischen Fall auf: ein englischer Jude kommt nach Lissabon, woselbst er zwei Männer in äußerster Noth und Bedrängniß antrifft, jedoch so, daß es in seine Macht gegeben ist, e i n e n von ihnen zu retten. Persönlich sind ihm beide fremd. Jedoch ist der eine ein Engländer, aber ein Christ; der andere ein Portugiese, aber ein Jude. Wen wird er retten? - Ich glaube, daß kein einsichtiger Christ und kein aufrichtiger Jude über die Antwort im Zweifel seyn wird. Sie aber giebt den Maaßstab für die den Juden einzuräumenden Rechte. . [Arthur Schopenhauer, „Parerga und Paralipomena I/II-Fragmente zur Geschichte der Philosophie, § 132, Diogenes Verlag Zurich, 1977, S. 284]*

37. daß sich der Jüdische Philosoph und Psychologe Otto Weininger über den Widerstand „hervorragender Menschen“ gegen das Judentum wie folgt geäußert hat:

Daß hervorragende Menschen sonst fast stets Antisemiten waren (Tacitus, Pascal, Voltaire, Herder, Goethe, Kant, Jean Paul, Schopenhauer, Grillparzer, Wagner) geht darauf zurück, daß sie , die so viel mehr in sich haben als die anderen Menschen, auch das Judentum besser verstehen als diese.

[Otto Weininger in „Geschlecht und Charakter“, Wien 1921, 22. Auflage, S. 403]



Otto Weininger

Weininger, Otto, * 3. 4. 1880 Wien, † 4. 10. 1903 ebenda (Selbstmord), Philosoph. Galt den Zeitgenossen als früh vollendetes Genie, beherrschte viele Fremdsprachen und verfügte über eine umfassende geistes- und naturwissenschaftliche Bildung. Entwickelte eine philosophisch-psychologische Theorie der Geschlechter, in deren Zentrum die These der menschlichen Bisexualität steht. Er erschoß sich 23-jährig in Beethovens Sterbehaus, weil er sein Judesein nicht länger ertragen konnte. Er beeinflusste nachhaltig die österreichische Geistesgeschichte (K. Kraus, E. Canetti, R. Musil, L. Wittgenstein).

38. daß sich der Deutsche Gelehrte Johann Gottlieb Herder über die Jüdische Nation wie folgt geäußert hat:

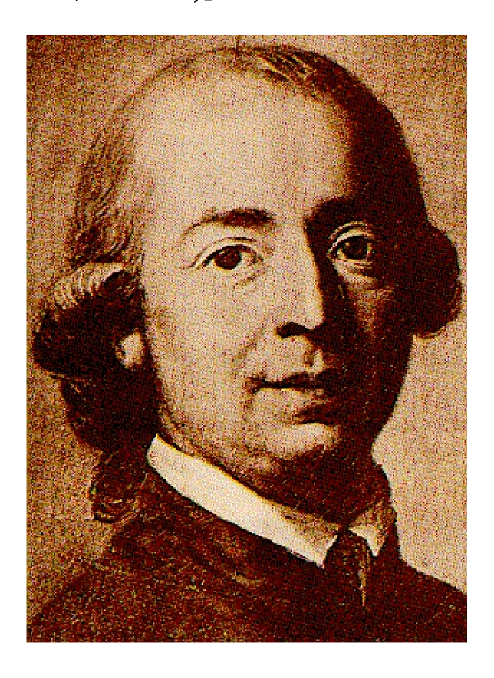
Die Nation der Juden selbst ist seit ihrer Zerstreuung den Völkern der Erde durch ihre Gegenwart nützlich und schädlich worden, nachdem man sie gebraucht hat. In den ersten Zeiten sähe man Christen für Juden an und verachtete oder unterdrückte sie gemeinschaftlich, weil auch die Christen viel Vorwürfe des jüdischen Völkerhasses, Stolzes und Aberglaubens auf sich luden. Späterhin, da Christen die Juden selbst unterdrückten, gaben sie ihnen Anlaß, sich durch ihre Bewerbsamkeit und weite Verbreitung fast allenthalben des innern, insonderheit des Geldhandels zu bemächtigen; daher denn die rohen Nationen Europas freiwillige Sklaven ihres Wuchers

wurden. Den Wechselhandel haben sie zwar nicht erfunden, aber sehr bald vervollkommet, weil eben ihre Unsicherheit in den Ländern der Mahomedaner und Christen ihnen diese Erfindung nötig machte. Unleugbar also hat eine so verbreitete Republik kluger Wucherer manche Nation Europas von eigner Betriebsamkeit und Nutzung des Handels lange zurückgehalten, weil diese sich für ein jüdisches Gewerbe zu groß dünkte und von den Kammerknechten der heiligen römischen Welt diese Art vernünftiger und feiner Industrie ebensowenig lernen wollte als die Spartaner den Ackerbau von ihren Heloten. Sammelte jemand eine Geschichte der Juden aus allen Ländern, in die sie zerstreuet sind, so zeigte sich damit ein Schaustück der Menschheit, das als ein Natur- und politisches Ereignis gleich merkwürdig wäre. Denn kein Volk der Erde hat sich wie dieses verbreitet; kein Volk der Erde hat sich wie dieses in allen Klimaten so kenntlich und rüstig erhalten. Daß man hieraus aber ja keinen abergläubigen Schluß auf eine Revolution fasse, die durch dies Volk dereinst noch für alle Erdvölker bewirkt werden müßte! Die bewirkt werden sollte, ist wahrscheinlich bewirkt, und zu einer andern zeigt sich weder im Volk selbst noch in der Analogie der Geschichte die mindeste Anlage. Die Erhaltung der Juden erklärt sich ebenso natürlich als die Erhaltung der Brahmanen, Parsen und Zigeuner.

Übrigens wird niemand einem Volk, das eine so wirksame Triebfeder in den Händen des Schicksals ward, seine großen Anlagen absprechen wollen, die in seiner ganzen Geschichte sich deutlich zeigen. Sinnreich, verschlagen und arbeitsam, wußte es sich jederzeit auch unter dem äußersten Druck andrer Völker wie in einer Wüste Arabiens mehr als vierzig Jahr zu erhalten. Es fehlte ihm auch nicht an kriegerischem Mut, wie die Zeiten Davids und der Makkabäer, vorzüglich aber der letzte, schreckliche Untergang seines Staats zeigen. In ihrem Lande waren sie einst ein arbeitsames, fleißiges Volk, das, wie die Japaner, seine nackten Berge durch künstliche Terrassen bis auf den Gipfel zu bauen wußte und in einem engen Bezirk, der an Fruchtbarkeit doch immer nicht das erste Land der Welt war, eine unglaubliche Anzahl Menschen nährte. Zwar ist in Kunstsachen die jüdische Nation, ob sie gleich zwischen Ägyptern und Phöniciern wohnte, immer unerfahren geblieben, da selbst ihren Salomonischen Tempel fremde Arbeiter bauen mußten. Auch sind sie, ob sie gleich eine Zeitlang die Häfen des Roten Meers besaßen und den Küsten der Mittelländischen See so nahe wohnten, in dieser zum Handel der Welt glücklichsten Lage, bei einer Volksmenge, die ihrem Lande zu schwer ward, dennoch nie ein seefahrendes Volk worden. Wie die Ägypter fürchteten sie das Meer und wohnten von jeher lieber unter andern Nationen: ein Zug ihres Nationalcharakters, gegen den schon Moses mit Macht kämpfte. kurz, es ist ein Volkdas in der Erziehung verdarb, weil es nie zur Reife einer politischen Kultur auf eignem Boden, mithin auch nicht zum wahren Gefühl der Ehre und Freiheit gelangte. In den Wissenschaften, die ihre vortrefflichsten Köpfe trieben, hat sich jederzeit mehr eine gesetzliche Anhänglichkeit und Ordnung als eine fruchtbare Freiheit des Geistes gezeiget, und der Tugenden eines Patrioten hat sie ihr Zustand fast von jeher beraubet. Das Volk Gottes, dem einst der Himmel selbst sein Vaterland schenkte, ist Jahrtausende her, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen andrer Nationen, ein Geschlecht

schlauer Unterhändler beinah auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigner Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnet.

[Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, S. 721 ff. (vgl. Herder-Ideen Bd. 2, S. 70 ff.)]



Johann Gottlieb Herder 1744-1803

Die Juden betrachten wir hier nur als die parasitische Pflanze, die sich beinah allen europäischen Nationen angehängt und mehr oder minder von ihrem Saft an sich gezogen hat. Nach dem Untergange des alten Roms waren ihrer vergleichungsweise nur noch wenige in Europa; durch die Verfolgungen der Araber kamen sie in großen Haufen herüber und haben sich selbst nationenweise verteilet. Daß sie den Aussatz in unsern Weltteil gebracht, ist unwahrscheinlich; ein ärgerer Aussatz war's, daß sie in allen barbarischen Jahrhunderten als Wechsler, Unterhändler und Reichsknechte niederträchtige Werkzeuge des Wuchers wurden und gegen eignen Gewinn die barbarisch-stolze Unwissenheit der Europäer im Handel dadurch stärkten. Grausam ging man oft mit ihnen um und erpreßte tyrannisch, was sie durch Geiz und Betrug oder durch Fleiß, Klugheit und Ordnung erworben hatten; indem sie aber solcher Begegnungen gewohnt waren und selbst darauf rechnen mußten, so überlisteten und erpreßten sie desto mehr. Indessen waren sie der damaligen Zeit und sind noch jetzt manchen Ländern unentbehrlich; wie denn auch nicht zu leugnen ist, daß durch sie die hebräische Literatur erhalten, in den dunkeln Zeiten die von den Arabern erlangte Wissenschaft, Arzneikunde und Weltweisheit auch durch sie fortgepflanzt und sonst manches Gute geschafft worden, wozu sich kein andrer als ein Jude gebrauchen ließ. Es wird eine Zeit kommen, da man in Europa nicht mehr fragen wird, wer Jude oder Christ sei; denn auch der Jude wird nach europäischen Gesetzen leben und zum Besten des Staats

beitragen. Nur eine barbarische Verfassung hat ihn daran hindern oder seine Fähigkeit schädlich machen mögen.

[Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, S. 1044 (vgl. Herder-Ideen Bd. 2, S. 285 ff.)]

39. daß sich der Deutsche Philosoph Immanuel Kant über das Volk der Juden wie folgt geäußert hat

Der jüdische Glaube ist, seiner ursprünglichen Einrichtung nach, ein Inbegriff bloß statutarischer Gesetze, auf welchem eine Staatsverfassung gegründet war; denn welche moralische Zusätze entweder damals schon, oder auch in der Folge ihm angehängt worden sind, die sind schlechterdings nicht zum Judentum, als einem solchen, gehörig.



Immanuel Kant 1724-1804

Das letztere ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie zu einem besondern Stamm gehörten, sich zu einem gemeinen Wesen unter bloß politischen Gesetzen, mithin nicht zu einer Kirche formten; vielmehr sollte es ein bloß weltlicher Staat sein, so daß, wenn dieser etwa durch widrige Zufälle zerrissen worden, ihm noch immer der (wesentlich zu ihm gehörige) politische Glaube übrig bliebe, ihn (bei Ankunft des Messias) wohl einmal wiederherzustellen. Daß diese Staatsverfassung Theokratie zur Grundlage hat (sichtbarlich eine Aristokratie der Priester, oder Anführer, die sich unmittelbar von Gott erteilter Instruktion rühmten), mithin der Name von Gott, der doch hier bloß als weltlicher Regent, der über und an das Gewissen gar keinen Anspruch tut, verehrt wird, macht sie nicht zu einer Religionsverfassung. Der Beweis, daß sie das letztere nicht hat sein sollen, ist klar. Erstlich sind alle Gebote von der Art, daß auch eine politische Verfassung darauf halten, und sie als Zwangsgesetze auferlegen kann, weil sie bloß äußere Handlungen betreffen, und obzwar die zehn Gebote auch, ohne daß sie öffentlich gegeben sein möchten, schon als ethische vor der Vernunft gelten, so sind sie in jener Gesetzgebung gar nicht mit der Forderung an die moralische Gesinnung in Befolgung derselben (worin nachher das Christentum das Hauptwerk setzte) gegeben, sondern schlechterdings nur

auf die äußere Beobachtung gerichtet worden; welches auch daraus erhellt, daß: zweitens, alle Folgen aus der Erfüllung oder Übertretung dieser Gebote, alle Belohnung oder Bestrafung nur auf solche eingeschränkt werden, welche in dieser Welt jedermann zugeteilt werden können, und selbst diese auch nicht einmal nach ethischen Begriffen; indem beide auch die Nachkommenschaft, die an jenen Taten oder Untaten keinen praktischen Anteil genommen, treffen sollten, welches in einer politischen Verfassung allerdings wohl ein Klugheitsmittel sein kann, sich Folgsamkeit zu verschaffen, in einer ethischen aber aller Billigkeit zuwider sein würde. Da nun ohne Glauben an ein künftiges Leben gar keine Religion gedacht werden kann, so enthält das Judentum als ein solches, in seiner Reinigkeit genommen, gar keinen Religionsglauben. Dieses wird durch folgende Bemerkung noch mehr bestärkt. Es ist nämlich kaum zu zweifeln: daß die Juden eben sowohl, wie andre, selbst die rohesten Völker, nicht auch einen Glauben an ein künftiges Leben, mithin ihren Himmel und ihre Hölle sollten gehabt haben; denn dieser Glaube dringt sich, kraft der allgemeinen moralischen Anlage in der menschlichen Natur, jedermann von selbst auf. Es ist also gewiß absichtlich geschehen, daß der Gesetzgeber dieses Volks, ob er gleich als Gott selbst vorgestellt wird, doch nicht die mindeste Rücksicht auf das künftige Leben habe nehmen wollen, welches anzeigt: daß er nur ein politisches, nicht ein ethisches gemeines Wesen habe gründen wollen; in dem erstern aber von Belohnungen und Strafen zu reden, die hier im Leben nicht sichtbar werden können, wäre unter jener Voraussetzung ein ganz inkonsequentes und unschickliches Verfahren gewesen. Ob nun gleich auch nicht zu zweifeln ist, daß die Juden sich nicht in der Folge, ein jeder für sich selbst, einen gewissen Religionsglauben werden gemacht haben, der den Artikeln ihres statutarischen beigemengt war, so hat jener doch nie ein zur Gesetzgebung des Judentums gehöriges Stück ausgemacht. Drittens ist es so weit gefehlt, daß das Judentum eine zum Zustande der allgemeinen Kirche gehörige Epoche, oder diese allgemeine Kirche wohl gar selbst zu seiner Zeit ausgemacht habe, daß es vielmehr das ganze menschliche Geschlecht von seiner Gemeinschaft ausschloß, als ein besonders vom Jehova für sich auserwähltes Volk, welches alle andere Völker anfeindete, und dafür von jedem angefeindet wurde. Hiebei ist es auch nicht so hoch anzuschlagen, daß dieses Volk sich einen einigen durch kein sichtbares Bild vorzustellenden Gott zum allgemeinen Weltherrscher setzte. Denn man findet bei den meisten andern Völkern, daß ihre Glaubenslehre darauf gleichfalls hinausging, und sich nur durch die Verehrung gewisser jenem untergeordneten mächtigen Untergötter des Polytheismus verdächtig machte. Denn ein Gott, der bloß die Befolgung solcher Gebote will, dazu gar keine gebesserte moralische Gesinnung erfordert wird, ist doch eigentlich nicht dasjenige moralische Wesen, dessen Begriff wir zu einer Religion nötig haben.

[Kant: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, S. 171 ff. (vgl. Kant-W Bd. 8, S. 789 ff.)]

40. daß sich der Deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel über den Geist des Judentums u.a. wie folgt geäußert hat:

[(1798-1800)] Werke in der Suhrkampausgabe Bd. 1 S. 274 ff

Mit Abraham, dem wahren Stammvater der Juden, beginnt die Geschichte dieses Volks, d. h. sein Geist ist die Einheit, die Seele, die alle Schicksale seiner Nachkommenschaft regierte, er erscheint in verschiedener Gestalt, je nachdem er gegen verschiedene Kräfte kämpfte oder, wenn er durch Gewalt oder Verführung unterlag, durch Aufnahme eines fremdartigen Wesens sich verunreinigte; also in verschiedener Form der Waffenrüstung und des Streits oder der Art, wie er Fesseln des Stärkeren trägt; welche Form das Schicksal genannt wird.



Georg Wilhelm Friedrich Hegel 1770 - 1831

Abraham, in Chaldäa geboren, hatte schon in der Jugend mit seinem Vater ein Vaterland verlassen; nun riß er sich auch in den Ebenen Mesopotamiens vollends von seiner Familie los, um ein ganz selbständiger, unabhängiger Mann, selbst Oberhaupt zu sein, ohne beleidigt oder verstoßen zu sein, ohne den Schmerz, der nach einem Unrecht oder einer Grausamkeit das bleibende Bedürfnis der Liebe kundtut, die zwar verletzt, aber nicht verloren, ein neues Vaterland aufsucht, um dort zu blühen und ihrer selbst froh zu werden. Der erste Akt, durch den Abraham zum Stammvater einer Nation wird, ist eine Trennung, welche die Bande des Zusammenlebens und der Liebe zerreißt, das Ganze der Beziehungen, in denen er mit Menschen und Natur bisher gelebt hatte; diese schönen Beziehungen seiner Jugend (Jos. 24, 3) stieß er von sich.

Auch Kadmos, Danaos usw. hatten ihr Vaterland, aber [sie hatten es] im Kampf verlassen; sie suchten einen Boden auf, wo sie frei wären, um lieben zu können; Abraham wollte nicht lieben und darum frei sein; jene, um in unbefleckten schönen Vereinigungen, was ihnen in ihrem Lande nicht mehr vergönnt war, leben zu können, sie trugen diese Götter mit sich fort, - Abraham wollte frei von diesen Beziehungen selbst sein; jene lockten durch ihre milden Künste und Sitten die roheren Eingeborenen an sich und vermischten sich mit ihnen zu einem frohen und geselligen Volke. Eben der

Geist der Abraham von seiner Verwandtschaft weggeführt hatte, leitete ihn durch die fremden Nationen, mit denen [er] in der Folge seines Lebens zusammenstieß, - der Geist, sich in 1/277 strenger Entgegensetzung gegen alles fest zu erhalten, das Gedachte erhoben zur herrschenden Einheit über die unendliche feindselige Natur, denn Feindseliges kann nur in die Beziehung der Herrschaft kommen. Abraham irrte mit seinen Herden auf einem grenzenlosen Boden umher, von dem er nicht einzelne Stücke sich durch Bebauung, Verschönerung nähergebracht und so liebgewonnen und als Teile seiner Welt aufgenommen hätte; den Boden weidete nur sein Vieh ab. Das Wasser ruhte in tiefen Brunnen, ohne lebende Bewegung; mühsam war es gegraben, teuer erkauft oder erstritten, ein erzwungenes Eigentum, ein Bedürfnis der Not für ihn und sein Vieh. Die Haine, die ihm oft Schatten und Kühlung gaben, verließ er bald wieder, er hatte zwar Theophanien, Erscheinungen seines ganzen hohen Objekts in ihnen, aber auf ihnen selbst verweilte er nicht mit der Liebe, welche sie der Göttlichkeit wert und teilhaftig gemacht hätte. Er war ein Fremdling auf Erden, wie gegen [den] Boden, so auch gegen die Menschen, unter denen er immer ein Fremder war und blieb; von ihnen [aber] nicht so entfernt und unabhängig, daß er gar nichts von ihnen zu wissen gebraucht, gar nichts mit ihnen zu tun gehabt hätte; das Land war schon so bevölkert, daß er auf seinen Zügen immer an Menschen anstieß, die sich bereits in kleine Völkerschaften vereinigt hatten, [aber] er ließ sich in keine solche Beziehungen ein; auch brauchte er Korn von ihnen, und dessenungeachtet sträubte er sich gegen sein Schicksal, das ihm ein stillstehendes Zusammenleben mit anderen geboten hätte. Er hielt an seiner Absonderung fest, die er auch durch eine sich und seinen Nachkommen auferlegte körperliche Eigenheit auffallend machte. Um Mächtigere herum, wie in Ägypten und in Gerar, bei den nichts Böses denkenden Königen, behalf er sich mißtrauisch durch List und Zweideutigkeiten, - wo Er der Stärkere zu sein glaubte, wie gegen die fünf Könige, da schlug er mit dem Schwert drein. Mit anderen, durch die er nicht in Not kam, erhielt er sich sorgfältig in der rechtlichen Beziehung. Was er brauchte, kaufte er; von 1/278 dem gutmütigen Ephron ließ er sich den Begräbnisplatz für Sara schlechterdings nicht schenken und vermied es, [sich] gegen einen ihm gleichen Mann in die Beziehung dankbarer Empfindungen zu setzen. Seinen Sohn ließ er ja keine Kanaaniterin heiraten, sondern ihm von seinen Verwandten, die weit entfernt von ihm wohnten, eine Frau holen.

.....

Da Abraham selbst die einzige mögliche Beziehung, welche für die entgegengesetzte unendliche Welt möglich war, die Beherrschung, nicht realisieren konnte, so blieb sie seinem Ideale überlassen; er selbst stand zwar auch unter seiner Herrschaft, aber er, in dessen Geiste die Idee war, er, der ihr diente, genoß seiner Gunst, und da die Wurzel seiner Gottheit seine Verachtung gegen die ganze Welt war, so war auch er ganz allein der Günstling. Darum ist Abrahams Gott wesentlich von den Laren und National-Göttern verschieden, 1/279 eine Familie, die ihre Laren, eine Nation, die ihren National-Gott verehrt, hat sich zwar auch isoliert, das Einige geteilt und aus ihrem Teile die übrigen ausgeschlossen, aber sie läßt dabei zugleich andere Teile zu und hat nicht das Unermeßliche sich vorbehalten und alles daraus verbannt, sondern räumt den anderen mit

sich gleiche Rechte ein und erkennt die Laren und Götter der anderen als Laren und Götter an; dahingegen in Abrahams und seiner Nachkommen eifersüchtigem Gotte die entsetzliche Forderung lag, daß er allein und diese Nation die einzige sei, die einen Gott habe.

Wo es aber seinen Nachkommen vergönnt wurde, daß ihre Wirklichkeit von ihrem Ideal weniger getrennt war, so sie selbst mächtig genug waren, ihre Idee der Einheit zu realisieren, da herrschten sie denn auch ohne Schonung mit der empörendsten, härtesten, alles Leben vertilgendsten Tyrannei; denn nur über dem Tode schwebt die Einheit. So rächten die Söhne Jakobs die Beleidigung ihrer Schwester, die die Sichemiten mit beispielloser Gutmütigkeit wieder gutzumachen suchten, mit satanischer Abscheulichkeit; ein Fremdes hatte sich in ihre Familie gemischt, sich mit ihnen in Verbindung setzen und so ihre Absonderung stören wollen. Außer der unendlichen Einheit, an der außer ihnen, den Lieblingen, nichts teilhaben kann, ist alles Materie - das Haupt der Gorgo verwandelte alles in Stein - ein lieb- und rechtloser Stoff, ein Verfluchtes, das denn, sobald die Kraft dazu da ist, auch so behandelt, ihm, das sich regen wollte, seine Stelle angewiesen wird.

Als Joseph in Ägypten Gewalt bekam, führte er die politische Hierarchie [ein], in der alle Ägypter zum Könige das Verhältnis erhielten, in dem in seiner Idee alles zu seinem Gotte stand, - er realisierte seine Gottheit. Durch das Getreide, das sie ihm selbst verehrt hatten und mit dem er sie nun in der Hungersnot speiste, brachte er alles ihr 1/280 Geld, dann alles ihr Vieh, ihre Pferde, ihre Schafe und Ziegen, ihr Rindvieh und ihre Esel, dann alles Land und ihren Leib an sich; soweit sie eine Existenz hatten, machte er sie zu des Königs Eigentum.

.....

Wie wir diese Begebenheit der Freiwerdung der Israeliten mit unserem Verstande auffassen könnten, davon kann wie bei dem Vorhergehenden hier gar nicht die Rede sein, sondern wie sie in der Phantasie und in dem erinnernden Leben der Juden vorhanden war, so handelte ihr Geist in derselben. Als Moses, in der Einsamkeit für die Befreiung seines Volks begeistert, zu den Ältesten der Israeliten kam und ihnen von seinem Vorhaben sprach, so fand sein göttlicher Beruf nicht in einem Hasse ihrer Gemüter gegen Unterdrückung, nicht in einer Sehnsucht nach Luft und Freiheit seine Legitimation, sondern in einigen Künsten, die Moses ihnen vorwunderte .....

Durch die auf den Vortrag Mosis bei Pharao erfolgte größere Härte wurden die Juden nicht stärker gereizt, sie litten 1/281 nur tiefer; wurden nicht zorniger als gegen Moses, dem sie fluchten (2. Mos. 5, 21; 6, 9). Moses allein wirkt, er erzwingt die Erlaubnis der Abreise von der Furcht des Königs, ... Für die Juden wird Großes getan, aber sie beginnen nicht mit Heldentaten; für sie leidet Ägypten die mannigfaltigsten Plagen und Elend, unter allgemeinem Jammergeschrei ziehen sie weg, fortgetrieben von den unglücklichen Ägyptern (Ex. [2. Mos.] 12, 33/34), aber sie haben selbst nur die Schadenfreude des Feigen, dessen Feind, aber nicht durch ihn, zu Boden geworfen wird, nur das Bewußtsein des für sie verübten

Wehes, nicht das der Tapferkeit, die doch eine Träne über das Elend, das sie anrichten muß, weinen darf; ihre Wirklichkeit ist unbefleckt, aber ihr Geist muß sich alles des so nützlichen Jammers freuen. Die Juden siegen, aber sie haben nicht gekämpft; die Ägypter unterliegen, aber nicht durch ihre Feinde, sie unterliegen, wie Vergiftete oder im Schlaf Ermordete, einem unsichtbaren Angriff, und die Israeliten mit dem Zeichen an ihren Häusern und dem Nutzen, den alles dies Elend bringt, sehen dabei aus wie die berüchtigten Diebe während der Pest zu Marseille. Die einzige Tat, welche Moses den Israeliten vorbehielt, ist, am Abend, den er den letzten wußte, an welchem sie ihre Nachbarn und Freunde sprächen, ein Entlehnen vorzulügen und dem Zutrauen durch Diebstahl zu entsprechen.

Es ist kein Wunder, daß dieses in seinem Freiwerden sich am sklavischsten betragende Volk bei jeder in der Folge vorkommenden Schwierigkeit oder Gefahr durch die Reue, Ägypten verlassen zu haben, und den Wunsch, wieder dahin zurückzukehren, zeigte, daß es ohne Seele und eigenes Bedürfnis der Freiheit bei seiner Befreiung gewesen war.

Der Befreier seines Volkes wurde auch sein Gesetzgeber; 1/282 - [das] konnte nichts anders heißen als: derjenige, der es von einem Joch losgemacht hatte, legte ihm ein anderes auf. Eine passive Nation, die sich selbst Gesetze gäbe, wäre ein Widerspruch.

Das Prinzip der ganzen Gesetzgebung war der von den Voreltern ererbte Geist - .... und die Antithesen sind das jüdische Volk einerseits und andererseits das ganze übrige Menschengeschlecht und die Welt. .... Eine allgemeine Feindschaft läßt nur physische Abhängigkeit, eine animalische Existenz übrig, die also nur auf Kosten der übrigen gesichert werden kann und welche die Juden als Lehen empfingen. Diese Ausnahme, diese erwartete isolierte Sicherheit folgt notwendig aus der unendlichen Trennung; und dieses Geschenk, dies Befreien von der ägyptischen Sklaverei, der Besitz eines honig- und milchreichen Landes, ein gesichertes Essen, Trinken und Begatten sind die Ansprüche, die das Göttliche auf Verehrung hat; wie der Titel der Verehrung, so die Verehrung; jener Abhelfung der Not, diese Knechtschaft.

......

...

Und sonst sollte an das Nichts-Sein des Menschen und an das Wenige durch Gunst erhaltener Existenz bei jedem Genuß, bei jeder menschlichen Tätigkeit erinnert werden. Als Zeichen des göttlichen Eigentumsrechtes und als Anteil muß von jedem Erzeugnisse des Bodens an Gott der Zehnte entrichtet werden; alle Erstgeburt gehörte ihm, die ausgelöst werden konnte. Der menschliche Körper, der nur verliehen war und ihnen nicht eigentlich zugehörte, muß rein gehalten werden, wie der Bediente die Livree, die ihm der Herr gibt, rein zu erhalten hat, jede Verunreinigung [mußte] ausgesöhnt, d. h. durch das Hingeben irgendeiner Sache, die der Israelit sein nannte, anerkannt werden, daß die Veränderung des fremden Eigentums eine Anmaßung und unrechtmäßig war und daß ihm überhaupt kein Eigentum zukommt. Was ihm [sc. Gott] aber ganz zugehörte, ihm ganz

heilig war, wie manche über Feinde gemachte Eroberungen 1/284 und Beute, in dessen völligen Besitz wurde er dadurch gesetzt, daß es vernichtet wurde.

.... das Heilige war ewig außer ihnen (den Juden) , ungesehen und ungefühlt.

Die Erscheinungen bei der feierlichen Gesetzgebung auf Sinai hatten alle Juden so betäubt, daß sie den Moses baten, sie doch damit zu verschonen, sie Gott so nahe zu bringen, sondern er möchte nur allein mit ihm sich unterreden und ihnen dann seine Befehle überbringen.

Die drei großen jährlichen Feste, die größtenteils mit Mahlzeiten und Tänzen gefeiert wurden, sind das Menschlichste 1/285 in Mosis Verfassung; aber sehr charakteristisch ist die Feier jedes siebenten Tages; Sklaven muß dies Ausruhen von der Arbeit willkommen sein, ein Tag des Nichtstuns nach sechs mühevollen Tagen; aber für sonst freie, lebendige Menschen sich einen Tag in einer bloßen Leerheit, in einer untätigen Einheit des Geistes zu halten und die Zeit, die sie Gott weihten, zu einer leeren Zeit zu machen und diese Leerheit sooft wiederkehren zu lassen, konnte nur dem Gesetzgeber eines Volkes einfallen, dem die traurige, ungefühlte Einheit das Höchste [ist], ...

Bei dieser durchgängigen Passivität blieb ihnen außer der Bezeugung ihrer Dienstbarkeit nichts übrig als das bloße, leere Bedürfnis, die physische Existenz zu erhalten und sie gegen diese Not zu sichern. ......Sie verließen zwar die Lebensart ihrer Voreltern, aber wie hätte ihr Genius aus ihnen weichen sollen? Er mußte um so mächtiger und entsetzlicher in ihnen werden, da mit veränderten Bedürfnissen eine Hauptscheidewand zwischen ihren Sitten und den Sitten anderer Völker wegfiel und keine andere Macht zwischen der Vereinigung 1/286 mit ihnen mehr stand als ihr Gemüte allein; die Not machte sie zu Feinden, aber die Feindseligkeit durfte nicht weiter als die Not gehen, nicht über die Erzwingung der Niederlassung unter den Kanaanitern; die Verschiedenheit der Lebensart der Hirtenvölker und der Ackerbauer war weggefallen. wodurch die Menschen einig sind, ist ihr reiner Geist; was die Juden von den Kanaanitern schied, war ihr Geist allein; dieser ***Dämon des Hasses*** *hieß sie, die alten Einwohner ganz zu vertilgen; es rettet auch hier noch zum Teil die Ehre der menschlichen Natur der Umstand, daß, wenn auch ihr innerster Geist sich verkehrt und in Haß verwandelt hat, sie ihr ursprüngliches Wesen doch nicht ganz verleugnet und ihre Verkehrtheit nicht völlig konsequent, nicht ganz durchführt; die Israeliten ließen doch eine Menge der Bewohner, zwar geplündert und als Sklaven, doch leben.*

.....

Vom Kriegsdienste waren alle frei, die ihr neugebautes Haus noch nicht bewohnt, vom neuangelegten Weinberg noch keine Traube gegessen, mit der Braut noch nicht Hochzeit gemacht hatten, - denn sie, denen ihr Leben jetzt bevorstand, hätten töricht gehandelt, für die Wirklichkeit die ganze Möglichkeit, die Bedingung des Lebens zu wagen; es ist widersprechend, für Eigentum und Existenz dies Eigentum und diese Existenz selbst aufs

Spiel zu setzen; nur Heterogenes kann füreinander aufgeopfert werden, Eigentum und Existenz nur für Ehre, Freiheit oder Schönheit, für etwas Ewiges; aber an irgendeinem Ewigen hatten die Juden keinen Teil.

Moses versiegelt seine Gesetzgebung mit einer orientalisch-schönen Drohung des Verlustes alles Genusses und alles 1/287 Glückes; er brachte vor den knechtischen Geist die Vorstellung seiner selbst, den Schrecken vor der physischen Macht.

Andere Reflexionen auf den menschlichen Geist, andere Arten des Bewußtseins kommen unter den Religionsgesetzen nicht vor, und Mendelssohn rechnet es seinem Glauben zum hohen Verdienst, daß in ihm keine ewigen Wahrheiten geboten seien. Daß ein Gott ist, steht an der Spitze der Staatsgesetze, und wenn man ein in dieser Form Gebotenes eine Wahrheit nennen könnte, so ließe sich freilich sagen: welche tiefere Wahrheit gibt es für Knechte als die, daß sie einen Herrn haben. Aber Mendelssohn hat Recht, jenes nicht eine Wahrheit zu nennen, denn unter der Form von Wahrheiten, Glaubenssachen, erschien ihnen das nicht, was wir als Wahrheit bei ihnen finden; denn die Wahrheit ist etwas Freies, das wir weder beherrschen, noch von ihm beherrscht werden; deswegen kommt das Dasein Gottes nicht als eine Wahrheit vor, sondern als ein Befehl; von Gott sind die Juden durch und durch abhängig, und das, von dem man abhängig ist, kann nicht die Form einer Wahrheit haben; denn die Wahrheit ist die Schönheit, mit dem Verstande vorgestellt, der negative Charakter der Wahrheit ist Freiheit. Aber wie hätten Schönheit diejenigen ahnen können, die in allem nur Stoff sahen, diejenigen Vernunft und Freiheit üben [können],

die nur beherrscht wurden oder beherrschten, ... die sich durchaus keines über Speise und Trank erhobenen Lebens 1/288 und Bewußtseins freuten. .....

......

..... die Beziehung der Juden als Staatsbürger aufeinander keine andere war als die Gleichheit der Abhängigkeit aller von ihrem unsichtbaren Regenten und dessen sichtbaren Dienern und Beamten, also eigentlich gar keine Staatsbürgerschaft stattfand und in jener Abhängigkeit die Bedingung aller politischen, d. h. Freiheitsgesetze weggenommen war, so konnte sich auch gar nichts, das einem inneren Staatsrecht, 1/290 einer gesetzgebenden, ein Staatsrecht bestimmenden Gewalt ähnlich sah, bei ihnen finden; wie in jeder Despotie die Frage nach einem inneren Staatsrecht widersprechend ist. ......Für welche Rechte hatte ein Volk Gefahr zu fürchten, das keine hatte und bei dem es nichts mehr zu unterdrücken gab?

....

Alle folgenden Zustände des jüdischen Volks, bis auf den schäbigen, niederträchtigen, lausigen Zustand, in dem es sich noch heutigentags befindet, sind weiter nichts als Folgen und Entwicklungen ihres ursprünglichen Schicksals, von dem - ..... - sie mißhandelt wurden und so

lange werden mißhandelt werden, bis sie es durch den Geist der Schönheit aussöhnen und so durch die Versöhnung aufheben.

.....

Sowie die Seele der jüdischen Nationalität, das odium generis humani, im geringsten nachließ und freundlichere Dämonen sie mit Fremden einigten und über die Grenzen, die jener Haß steckte, hinübertrugen, so waren sie Überläufer, schweiften in das Gebiet eines Genusses, das nicht in gleicher Knechtschaft stand wie ihr bisheriges; diese Erfahrung, daß außer ihrem geschenkten Erbteil noch Raum für etwas wäre, das ein menschliches Gemüte in sich aufnehmen könnte, diese Erfahrung war ein Ungehorsam der Knechte, die außer dem vom Herrn Empfangenen noch etwas kennen, ihr eigen nennen wollen. Mit der Menschlichkeit, wenn sie auch rein sie empfinden konnten und nicht wieder Knechte des in seinem Ursprung Freien wurden, wich ihre Kraft von ihnen, es war nun ein Widerspruch [in] ihnen, - wie hätten sie ihr ganzes Schicksal, den alten Bund des Hasses auf einmal abschütteln und eine schöne Vereinigung organisieren können? Sie wurden bald wieder zu jenem zurückgepeitscht; denn in dieser Auflösung ihrer Gemeinschaft und ihres Staats wurden sie ein Raub Mächtigerer, ihre Vermischung mit anderen Völkern wurde eine Abhängigkeit von ihnen. Der Druck erweckte wieder den Haß; und damit wachte ihr 1/293 Gott wieder auf; ihr Trieb nach Unabhängigkeit war eigentlich Trieb nach Abhängigkeit von etwas Eigenem.

b) Diese Veränderungen, die andere Nationen oft nur in Jahrtausenden durchlaufen, mußten beim jüdischen Volke so schnell sein; jeder seiner Zustände war zu gewaltsam, als daß er hätte lange anhalten können; der Zustand der Unabhängigkeit, an allgemeine Feindschaft geknüpft, konnte nicht festhalten, er ist zu sehr der entgegengesetzte der Natur; der Zustand der Unabhängigkeit anderer Völker ist ein Zustand des Glücks, ein Zustand schönerer Menschlichkeit; der Zustand der Unabhängigkeit der Juden sollte ein Zustand einer völligen Passivität, einer völligen Häßlichkeit sein. Weil ihre Unabhängigkeit ihnen nur Essen und Trinken, eine dürftige Existenz sicherte, so war mit der Unabhängigkeit, mit diesem Wenigen auch alles verloren oder in Gefahr, es blieb nichts Lebendiges mehr übrig, das sie sich erhalten und dessen sie sich hätten erfreuen [können], dessen Genuß sie manche Not ertragen, vieles hätte aufopfern gelehrt; in dem Druck kam das kümmerliche Dasein unmittelbar in Gefahr, zu dessen Rettung sie losschlugen. Dies tierische Dasein war nicht mit der schöneren Form der Menschheit verträglich, die ihnen Freiheit gegeben hätte.

.....

Das große Trauerspiel des jüdischen Volks ist kein griechisches Trauerspiel, es kann nicht Furcht noch Mitleiden erwecken, denn beide entspringen nur aus dem Schicksal des notwendigen Fehltritts eines schönen Wesens; jenes kann nur Abscheu erwecken. Das Schicksal des jüdischen Volkes ist das Schicksal Machest, der aus der Natur selbst trat, sich an fremde Wesen hing und so in ihrem Dienste alles Heilige der menschlichen Natur zertreten und ermorden, von seinen Göttern (denn es

waren Objekte, er war Knecht) endlich verlassen und an seinem Glauben selbst zerschmettert werden mußte.

41. daß der Deutsche philosophierende Schriftsteller Max Stirner sich wie folgt zur Jüdischen Geistesgestalt geäußert hat:

[Prolog als vorläufige Hinweisung auf ein einzuholendes Gutachten eines Sachverständigen für die Hegelsche Geschichtsphilosophie

Die Stirnerschen Betrachtungen sind geeignet, auf den Epochenwechsel aufmerksam zu machen, den das Christentum bewirkt hat und der in der Hegelschen Philosophie zum reinen Gedanken gekommen ist. Schnittsstelle desselben ist der Jüdische Volksgeist, in dem die Geistigkeit als solche zu sich kommt in der Weise, daß der Geist in seinem Fürsichsein eine polemische Haltung gegen das Ungeistige der antiken Welt einnimmt und auf deren Vernichtung sinnt (Satanismus). Dem entspricht die Haltung der Juden zur Welt der endlichen Dinge, die als ein von Gott getrenntes, selbständiges und deshalb wertloses – weil zufälliges - Sein gesehen wird.

Im Christentum schlägt das Fürsichsein des Geistes um. Es wird zum Sein-für-Anderes dadurch, daß die Welt nicht mehr als gegen Gott selbständiges Sein, sondern als Erscheinung, also als die äußerliche Gestalt des Geistes (Gottes) selbst erfahren wird.

Für den Christen hat die Welt aber keine Wahrheit. Diese kommt allein dem jenseitigen Gott zu. Die Vermittlung der beiden Seiten ist zwar als Vorstellung – als Trinitätsdogma von Gott, der Einen Person als Gottvater, Gottessohn und Heiligem Geist - – schon für den Geist, aber noch nicht in der Sphäre der Freiheit, noch nicht als Gedanke. Das Christentum ist so gleichfalls eine nur einseitige Seinsweise des Absoluten – wie der Judaismus auch.

Der weitere notwendige Schritt des Geistes in seiner Selbstentwicklung - die Erkenntnis, daß Natur und Welt *notwendige* Äußerungen des Geistes sind, *die seine Selbsterkenntnis vermitteln* - ist hier noch nicht in Sicht. So bleibt im Christentum die Welt eine von Gott eingerichtete Strafkolonie, in die Adam und Eva sowie deren Nachkommen eingewiesen wurden, weil sie sich durch Ungehorsam gegen Gott zu geistigen Wesen gemacht hatten.

Um dieser Einseitigkeit willen gehen beide, der Judaismus und das Christentum, als Dasein zugrunde – in das Wesen, in dem sie als unterschiedene aber untrennbare Momente einer Einheit aufgehoben sind.

Erst Hegel hat die Welt als Wehen und Selbstspiegelung des Geistes im Akt seiner Selbsthervorbringung erkannt.

Stirner - der insgesamt hinter Hegel zurückfällt - weist zutreffend daraufhin, daß der Jüdische Geist dem Fürsichsein Gottes verhaftet

geblieben ist und deshalb den im Christentum waltenden Geist, der im Sohn sein Sein als Sein-für-Anderes setzt, nicht erkennen kann. Aber als Sein-für-Anderes ist der Geist ebenso vereinseitigt, seinem Wesen widersprechend zur Endlichkeit herabgesetzt.

Diese beiden Göttergestalten können folglich in der Seins-Sphäre nicht koexistieren, vielmehr müssen beide sich wechselseitig als Seiende Vernichten und dadurch zur Wesenheit erhöhen.

„Der Übergang seiner (des Geistes) Bestimmung in ihre Verwirklichung ist vermittelt ***durch Bewußtsein und Willen****: .....*

So ist der Geist in ihm selbst sich entgegen; ***er hat sich selbst als das wahre feindselige Hindernis seiner selbst zu überwinden;*** *die Entwicklung, die in der Natur ein ruhiges Hervorgehen ist,* ***ist im Geist ein harter unendlicher Kampf gegen sich selbst.*** *Was der Geist will, ist, seinen eigenen Begriff zu erreichen; aber er selbst verdeckt sich denselben, ist stolz und voll von Genuß in dieser Entfremdung seiner selbst."*

(Hegel, Geschichte der Philosophie I, W 18/39 ff.):

Im Leben des Begriffes – das Entwicklung ist, die als Weltgeschichte im Sinne des Fortgangs des Geistes im Bewußtsein der Freiheit erscheint - wird jene Seite den Sieg davon tragen, die die Einseitigkeit des Judaismus' als des Für-sich-Seins des Geistes im An-und-für-sich-Sein *an sich* schon aufgehoben hat, d.h. der christliche Geist wird als Erkenntnis der absoluten Wahrheit, d.h. *als Philosophie* über den Judaismus triumphieren - und im Triumph zugrunde gehen, aber als absolutes Wissen, d.h. als Philosophie wieder auferstehen. .

Den Juden ist dieser Ausgang im Esau-Segen verheißen.

Das erste Buch Mose (Genesis 27, 36-40)

37Isaak antwortete und sprach zu ihm (Esau): Ich habe ihn (Jakob) zu Herrn über dich gesetzt, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein habe ich ihn versehen; was soll ich doch dir nun tun, mein Sohn?

38Esau sprach zu seinem Vater: Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? Segne mich auch, mein Vater! und hob auf seine Stimme und weinte.

39Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, du wirst eine Wohnung haben ohne Fettigkeit der Erde und ohne Tau des Himmels von obenher.

40Von deinem Schwerte wirst du dich nähren und deinem Bruder dienen. ***Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr sein und sein Joch von deinem Halse reißen wirst.***

Die gläubigen Juden werden sich ihrem Schicksal fügen und vom Fluch der Auserwähltheit erlöst sein.]

Max Stirner zum Judentum:



Max Stirner alias Johann Caspar Schmidt. (1806-1856)

.....

»Den Alten war die Welt eine Wahrheit,« sagt Feuerbach, aber er vergißt den wichtigen Zusatz zu machen: eine Wahrheit, hinter deren Unwahrheit sie zu kommen suchten, und endlich wirklich kamen. Was mit jenen Feuerbachschen Worten gesagt sein soll, wird man leicht erkennen, wenn man sie mit dem christlichen Satze von der »Eitelkeit und Vergänglichkeit der Welt« zusammenhält. Wie der Christ nämlich sich niemals von der Eitelkeit des göttlichen Wortes überzeugen kann, sondern an die ewige und unerschütterliche Wahrheit desselben glaubt, die, je mehr in ihren Tiefen geforscht werde, nur um so glänzender an den Tag kommen und triumphieren müsse: so lebten die Alten ihrerseits in dem Gefühle, daß die Welt und weltliche Verhältnisse (z.B. die natürlichen Blutsbande) das Wahre seien, vor dem ihr ohnmächtiges Ich sich beugen müsse. Gerade dasjenige, worauf die Alten den größten Wert legten, wird von den Christen als das Wertlose verworfen, und was jene als das Wahre erkannten, brandmarken diese als eitle Lüge: die hohe Bedeutung des Vaterlandes verschwindet, und der Christ muß sich für einen »Fremdling auf Erden« ansehen, die Heiligkeit der Totenbestattung, aus der ein Kunstwerk wie die sophokleische Antigone entsprang, wird als eine Erbärmlichkeit bezeichnet (»Laß die Toten ihre Toten begraben«), die unverbrüchliche Wahrheit der Familienbande wird als eine Unwahrheit dargestellt, von der man nicht zeitig genug sich losmachen könne, und so in allem. Sieht man nun ein, daß beiden Teilen das Umgekehrte für Wahrheit gilt, den einen das Natürliche, den andern das Geistige, den einen die irdischen Dinge und Verhältnisse, den andern die himmlischen (das himmlische Vaterland, »das Jerusalem, das droben ist« usw.), so bleibt immer noch zu betrachten, wie aus dem Altertum die neue Zeit und jene unleugbare Umkehrung hervorgehen konnte. Es haben die Alten aber selbst darauf hingearbeitet, ihre Wahrheit zu einer Lüge zu machen.

Greifen wir sogleich mitten in die glänzendsten Jahre der Alten hinein, in das perikleische Jahrhundert. Damals griff die sophistische Zeitbildung um sich, und Griechenland trieb mit dem Kurzweil, was ihm seither ein ungeheurer Ernst gewesen war. Zu lange waren die Väter von der Gewalt des ungerüttelten Bestehenden geknechtet worden, als daß die Nachkommen nicht an den bitteren Erfahrungen hätten lernen sollen, sich zu fühlen. Mit mutiger Keckheit sprechen daher die Sophisten das ermannende Wort aus: »Laß dich nicht verblüffen« und verbreiten die aufklärende Lehre: »Brauche gegen alles deinen Verstand, deinen Witz, deinen Geist; mit einem guten und geübten Verstande kommt man am besten durch die Welt, bereitet sich das beste Los, das angenehmste Leben.« Sie erkennen also in dem Geiste die wahre Waffe des Menschen gegen die Welt. Darum halten sie so viel auf die dialektische Gewandtheit, Redefertigkeit, Disputierkunst usw. Sie verkünden, daß der Geist gegen alles zu brauchen ist; aber von der Heiligkeit des Geistes sind sie noch weit entfernt, denn er gilt ihnen als Mittel, als Waffe, wie den Kindern List und Trotz dazu dient: ihr Geist ist der unbestechliche Verstand.

Heutzutage würde man das eine einseitige Verstandesbildung nennen und die Mahnung hinzufügen: bildet nicht bloß euren Verstand, sondern auch euer Herz. Dasselbe hat (?) Sokrates. Wurde nämlich das Herz von seinen natürlichen Trieben nicht frei, sondern blieb es vom zufälligsten Inhalt erfüllt und als eine unkritisierte Begehrlichkeit ganz in der Gewalt der Dinge, d.h. nichts als ein Gefäß der verschiedensten Gelüste, so konnte es nicht fehlen, daß der freie Verstand dem »schlechten Herzen« dienen mußte und alles zu rechtfertigen bereit war, was das arge Herz begehrte.

Darum sagt Sokrates, es genüge nicht, daß man in allen Dingen seinen Verstand gebrauche, sondern es komme darauf an, für welche Sache man ihn anstrenge. Wir würden jetzt sagen: Man müsse der »guten Sache« dienen. Der guten Sache dienen, heißt aber - sittlich sein. Daher ist Sokrates der Gründer der Ethik.

Allerdings mußte das Prinzip der Sophistik dahin führen, daß der unselbständigste und blindeste Sklave seiner Begierden doch ein trefflicher Sophist sein und mit Verstandesschärfe alles zugunsten seines rohen Herzens auslegen und zustutzen konnte. Was gäbe es wohl, wofür sich nicht ein »guter Grund« auffinden, und was sich nicht durchfechten ließe?

Darum sagt Sokrates: ihr müßt »reines Herzens sein«,wenn man eure Klugheit achten soll. Von hier ab beginnt die zweite Periode griechischer Geistesbefreiung, die Periode der Herzensreinheit. Die erste nämlich kam durch die Sophisten zum Schluß, indem sie die Verstandesallmacht proklamierten. Aber das Herz blieb weltlich gesinnt, blieb ein Knecht der Welt, stets affiziert durch weltliche Wünsche. Dies rohe Herz sollte von nun an gebildet werden: die Zeit der Herzensbildung. Wie aber soll das Herz gebildet werden? Was der Verstand, **diese eine Seite des Geistes**, erreicht hat, die Fähigkeit nämlich, mit und über allem Gehalt frei zu spielen, das steht auch dem Herzen bevor: alles Weltliche muß vor ihm zuschanden werden, so daß zuletzt Familie, Gemeinwesen, Vaterland und dergl. um des Herzens, d.h. der Seligkeit, der Seligkeit des Herzens willen, aufgegeben wird. Alltägliche Erfahrung bestätigt es, daß der Verstand längst

einer Sache entsagt haben kann, wenn das Herz noch viele Jahre für sie schlägt. So war auch der sophistische Verstand über die herrschenden alten Mächte so weit Herr geworden, daß sie nur noch aus dem Herzen, worin sie unbelästigt hausten, verjagt werden mußten, um endlich an dem Menschen gar kein Teil mehr zu haben.

Dieser Krieg wird von Sokrates erhoben und erreicht seinen Friedensschluß erst am Todestage der alten Welt.

Mit Sokrates nimmt die Prüfung des Herzens ihren Anfang, und aller Inhalt des Herzens wird gesichtet. In ihren letzten und äußersten Anstrengungen warfen die Alten allen Inhalt aus dem Herzen hinaus, und ließen es für nichts mehr schlagen: dies war die Tat der Skeptiker. Dieselbe Reinheit des Herzens wurde nun in der skeptischen Zeit errungen, welche in der sophistischen dem Verstande herzustellen gelungen war. Die sophistische Bildung hat bewirkt, daß einem der Verstand vor nichts mehr still steht, und die skeptische, daß das Herz von nichts mehr bewegt wird. Solange der Mensch in das Weltgetriebe verwickelt und durch Beziehungen zur Welt befangen ist - und er ist es bis ans Ende des Altertums, weil sein Herz immer noch um die Unabhängigkeit von Weltlichem zu ringen hat, so lange ist er noch nicht Geist; denn der Geist ist körperlos und hat keine Beziehung zur Welt und Körperlichkeit: für ihn existiert nicht die Welt, nicht natürliche Bande, sondern nur Geistiges und geistige Bande.

Darum mußte der Mensch erst so völlig rücksichtslos und unbekümmert, so ganz beziehungslos werden, wie ihn die skeptische Bildung darstellt, so ganz gleichgültig gegen die Welt, daß ihn ihr Einsturz selbst nicht rührte, ehe er sich als weltlos, d.h. als Geist fühlen konnte. Und dies ist das Resultat von der Riesenarbeit der Alten, daß der Mensch sich als beziehungs- und weltloses Wesen, als Geist weiß. Nun erst, nachdem ihn alle weltliche Sorge verlassen hat, ist er sich alles in allem, ist nur für sich, d.h. ist Geist für den Geist, oder deutlicher: bekümmert sich nur um das Geistige.

In der christlichen Schlangenklugheit und Taubenunschuld sind die beiden Seiten der antiken Geistesbefreiung, Verstand und Herz, so vollendet, daß sie wieder jung und neu erscheinen, das eine und das andere sich nicht mehr durch das Weltliche, Natürliche verblüffen lassen.

Zum Geiste also schwangen sich die Alten auf und geistig strebten sie zu werden. Es wird aber ein Mensch, der als Geist tätig sein will, zu ganz anderen Aufgaben hingezogen, als er sich vorher zu stellen vermochte, zu Aufgaben, welche wirklich dem Geiste und nicht dem bloßen Sinne oder Scharfsinn zu tun geben, der sich nur anstrengt, der Dinge Herr zu werden. Einzig um das Geistige bemüht sich der Geist, und in allem sucht er die »Spuren des Geistes« auf: dem gläubigen Geiste »kommt alles von Gott« und interessiert ihn nur insofern, als es diese Abkunft offenbart; dem philosophischen Geiste erscheint alles mit dem Stempel der Vernunft und interessiert ihn nur so weit, als er Vernunft, d.h. geistigen Inhalt, darin zu entdecken vermag.

Nicht den Geist also, der es schlechterdings mit nichts Ungeistigem, mit keinem Dinge, sondern allein mit dem Wesen, welches hinter und über den Dingen existiert, mit den Gedanken zu tun hat, nicht ihn strengten die Alten an, denn sie hatten ihn noch nicht; nein, nach ihm rangen und sehnten sie sich erst und schärften ihn deshalb gegen ihren übermächtigen Feind, die Sinnenwelt (was wäre aber für sie nicht sinnlich gewesen, da Jehova oder die Götter der Heiden noch weit von dem Begriffe »Gott ist Geist« entfernt waren, da an die Stelle des sinnlichen Vaterlandes noch nicht das »himmlische« getreten war usw.?), sie schärften gegen die Sinnenwelt den Sinn, den Scharfsinn. Noch heute sind die Juden, diese altklugen Kinder des Altertums, nicht weiter gekommen, und können bei aller Subtilität und Stärke der Klugheit und des Verstandes, der der Dinge mit leichter Mühe Herr wird, und sie, ihm zu dienen, zwingt, den Geist nicht finden, der sich aus den Dingen gar nichts macht.

Der Christ hat geistige Interessen, weil er sich erlaubt, ein geistiger Mensch zu sein; der Jude versteht diese Interessen in ihrer Reinheit nicht einmal, weil er sich nicht erlaubt, den Dingen keinen Wert beizulegen. Zur reinen Geistigkeit gelangt er nicht, einer Geistigkeit, wie sie religiös z.B. in dem allein, d.h. ohne Werke rechtfertigenden Glauben der Christen ausgedrückt ist. Ihre Geistlosigkeit entfernt die Juden auf immer von den Christen; denn dem Geistlosen ist der Geistige unverständlich, wie dem Geistigen der Geistlose verächtlich ist. Die Juden haben aber nur den »Geist dieser Welt«.

Der antike Scharfsinn und Tiefsinn liegt so weit vom Geiste und der Geistigkeit der christlichen Welt entfernt, wie die Erde vom Himmel.

Von den Dingen dieser Welt wird, wer sich als freien Geist fühlt, nicht gedrückt und geängstigt, weil er sie nicht achtet; soll man ihre Last noch empfinden, so muß man borniert genug sein, auf sie Gewicht zu legen, wozu augenscheinlich gehört, daß es einem noch um das »liebe Leben« zu tun sei. **Wem alles darauf ankommt, sich als freier Geist zu wissen und zu rühren, der fragt wenig danach, wie kümmerlich es ihm dabei ergehe, und denkt überhaupt nicht darüber nach, wie er seine Einrichtungen zu treffen habe, um recht frei oder genußreich zu leben.** Die Unbequemlichkeiten des von den Dingen abhängigen Lebens stören ihn nicht, weil er nur geistig und von Geistesnahrung lebt, im übrigen aber, fast ohne es zu wissen, nur frißt oder verschlingt, und wenn ihm der Fraß ausgeht, zwar körperlich stirbt, als Geist aber sich unsterblich weiß und unter einer Andacht oder einem Gedanken die Augen schließt. Sein Leben ist Beschäftigung mit Geistigem, ist - Denken, das übrige schert ihn nicht; mag er sich mit Geistigem beschäftigen, wie er immer kann und will, in Andacht, in Betrachtung oder in philosophischer Erkenntnis, immer ist das Tun ein Denken, und darum konnte Cartesius, dem dies endlich ganz klar geworden war, den Satz aufstellen: »Ich denke, das heißt: - ich bin«. Mein Denken, heißt es da, ist mein Sein oder mein Leben; nur wenn ich geistig lebe, lebe ich; nur als Geist bin ich wirklich oder - ich bin durch und durch Geist und nichts als Geist. Der unglückliche Peter Schlemiel, der seinen Schatten verloren hat, ist das Porträt jenes zu Geist gewordenen Menschen: denn des Geistes Körper ist schattenlos. - Dagegen wie anders bei den Alten! Wie stark und männlich sie auch gegen die Gewalt der Dinge sich

betragen mochten, die Gewalt selbst mußten sie doch anerkennen, und weiter brachten sie es nicht, als daß sie ihr Leben gegen jene so gut als möglich schützten. Spät erst erkannten sie, daß ihr »wahres Leben« nicht das im Kampfe gegen die Dinge der Welt geführte, sondern das »geistige«, von diesen Dingen »abgewandte« sei, und als sie dies einsahen, da wurden sie - Christen, d.h. die »Neuen« und Neuerer gegen die Alten. Das von den Dingen abgewandte, das geistige Leben, zieht aber keine Nahrung mehr aus der Natur, sondern »lebt nur von Gedanken«, und ist deshalb nicht mehr »Leben«, sondern - Denken.

[Intermezzo: Ist das das letzte Wort Stirners zum Begriff des Geistes? Es wäre ein weiterer Beleg dafür, daß die Junghegelianer und ihre „Überwinder“ noch gar nicht bei Hegel, d.h. bei seinem Begriff der Idee und des Geistes, angekommen waren. Stirner denkt noch im Verhältnis des Bewußtseins, in dem der Geist fest auf der einen und die Welt der endlichen Dinge fest auf der anderen Seite des Wissens stehen, ohne in ihrer Einheit erkannt zu sein. HM]

Nun muß man jedoch nicht glauben, die Alten seien gedankenlos gewesen, wie man ja auch den geistigsten Menschen sich nicht so vorstellen darf, als könnte er leblos sein. Vielmehr hatten sie über alles, über die Welt, den Menschen, die Götter usw. ihre Gedanken, und bewiesen sich eifrig tätig, alles dies sich zum Bewußtsein zu bringen. Allein den Gedanken kannten sie nicht, wenn sie auch an allerlei dachten und »sich mit ihren Gedanken plagten«. Man vergleiche ihnen gegenüber den christlichen Spruch: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure Gedanken«, und erinnere sich dessen, was oben über unsere Kindergedanken gesagt wurde.

Was sucht also das Altertum? Den wahren Lebensgenuß, Genuß des Lebens! Am Ende wird es auf das »wahre Leben« hinauskommen.

Der griechische Dichter Simonides singt: »Gesundheit ist das edelste Gut dem sterblichen Menschen, das nächste nach diesem ist Schönheit, das dritte Reichtum, ohne Tücke erlanget, das vierte geselliger Freuden Genuß in junger Freunde Gesellschaft.« Das sind alles Lebensgüter, Lebensfreuden. Wonach anders suchte Diogenes von Sinope, als nach dem wahren Lebensgenuß, den er in der möglichst geringen Bedürftigkeit entdeckte? Wonach anders Aristipp, der ihn im heiteren Mute unter allen Lagen fand? Sie suchen den heitern, ungetrübten Lebensmut, die Heiterkeit, sie suchen »guter Dinge zu sein«.Die Stoiker wollen den Weisen verwirklichen, den Mann der Lebensweisheit, den Mann, der zu leben weiß, also ein weises Leben; sie finden ihn in der Verachtung der Welt, in einem Leben ohne Lebensentwicklung, ohne Ausbreitung, ohne freundliches Vernehmen mit der Welt, d.h. im isolierten Leben, im Leben als Leben, nicht im Mitleben: nur der Stoiker lebt, alles andere ist für ihn tot. Umgekehrt verlangen die Epikuräer ein bewegliches Leben.

Die Alten verlangen, da sie guter Dinge sein wollen, nach Wohlleben (die Juden besonders nach einem langen, mit Kindern und Gütern gesegneten Leben), nach der Eudämonie, dem Wohlsein in den verschiedensten Formen. Demokrit z.B. rühmt als solches die »Gemütsruhe«, in der sich's »sanft lebe, ohne Furcht und ohne Aufregung«.

Er meint also, mit ihr fahre er am besten, bereite sich das beste Los und komme am besten durch die Welt. Da er aber von der Welt nicht loskommen kann, und zwar gerade aus dem Grunde es nicht kann, weil seine ganze Tätigkeit in dem Bemühen aufgeht, von ihr loszukommen, also im Abstoßen der Welt (wozu doch notwendig die abstoßbare und abgestoßene bestehen bleiben muß, widrigenfalls nichts mehr abzustoßen wäre): so erreicht er höchstens einen äußersten Grad der Befreiung, und unterscheidet sich von den weniger Befreiten nur dem Grade nach. Käme er selbst bis zur irdischen Sinnenertötung, die nur noch das eintönige Wispern des Wortes »Brahm« zuläßt, er unterschiede sich dennoch nicht wesentlich vom sinnlichen Menschen.

Selbst die stoische Haltung und Mannestugend läuft nur darauf hinaus, daß man sich gegen die Welt zu erhalten und zu behaupten habe, und die Ethik der Stoiker (ihre einzige Wissenschaft, da sie nichts von dem Geiste auszusagen wußten, als wie er sich zur Welt verhalten solle, und von der Natur [Physik] nur dies, daß der Weise sich gegen sie zu behaupten nahe) ist nicht eine Lehre des Geistes, sondern nur eine Lehre der Weltabstoßung und Selbstbehauptung gegen die Welt. Und diese besteht in der »Unerschütterlichkeit und dem Gleichmute des Lebens«, also in der ausdrücklichsten Römertugend.

Weiter als zu dieser Lebensweisheit brachten es auch die Römer nicht (Horaz, Cicero usw.).

Das Wohlergehen (Hedone) der Epikuräer ist dieselbe Lebensweisheit wie die der Stoiker, nur listiger, betrügerischer. Sie lehren nur ein anderes Verhalten gegen die Welt, ermahnen nur, eine kluge Haltung gegen die Welt sich zu geben: die Welt muß betrogen werden, denn sie ist meine Feindin.

Vollständig wird der Bruch mit der Welt von den Skeptikern vollführt. Meine ganze Beziehung zur Welt ist »wert- und wahrheitslos«. Timon sagt: »Die Empfindungen und Gedanken, welche wir aus der Welt schöpfen, enthalten keine Wahrheit.« »Was ist Wahrheit?!« ruft Pilatus aus. Die Welt ist nach Pyrrhons Lehre weder gut noch schlecht, weder schön noch häßlich usw., sondern dies sind Prädikate, welche ich ihr gebe. Timon sagt: »An sich sei weder etwas gut noch sei es schlecht, sondern der Mensch denke sich's nur so;« der Welt gegenüber bleibe nur die Ataraxie (die Ungerührtheit) und Aphasie (das Verstummen - oder mit andern Worten: die isolierte Innerlichkeit) übrig. In der Welt sei »keine Wahrheit mehr zu erkennen«, die Dinge widersprechen sich, die Gedanken über die Dinge seien unterschiedslos (gut und schlecht seien einerlei, so daß, was der eine gut nennt, ein anderer schlecht findet); da sei es mit der Erkenntnis der »Wahrheit« aus, und nur der erkenntnislose Mensch, der Mensch, welcher

an der Welt nichts zu erkennen findet, bleibe übrig, und dieser Mensch lasse die wahrheitsleere Welt eben stehen und mache sich nichts aus ihr.

So wird das Altertum mit der Welt der Dinge, der Weltordnung, dem Weltganzen fertig; zur Weltordnung oder den Dingen dieser Welt gehört aber nicht etwa nur die Natur, sondern alle Verhältnisse, in welche der Mensch durch die Natur sich gestellt sieht, z.B. die Familie, das Gemeinwesen, kurz die sogenannten »natürlichen Bande«. Mit der Welt des Geistes beginnt dann das Christentum. Der Mensch, welcher der Welt noch gewappnet gegenübersteht, ist der Alte, der - Heide (wozu auch der Jude als Nichtchrist gehört); der Mensch, welchen nichts mehr leitet als seine »Herzenslust«,seine Teilnahme, Mitgefühl, sein - Geist, ist der Neue, der Christ.

Da die Alten auf die Weltüberwindung hinarbeiteten und den Menschen von den schweren umstrickenden Banden des Zusammenhanges mit Anderem zu erlösen strebten, so kamen sie auch zuletzt zur Auflösung des Staates und Bevorzugung alles Privaten. Gemeinwesen, Familie usw. sind als natürliche Verhältnisse lästige Hemmungen, die meine geistige Freiheit schmälern.

[Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, S. 26 ff.Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie, S. 47257 (vgl. Stirner-Einzige, S. 31 ff.)]

42. **daß der Begründer des politischen Zionismus, Theodor Herzl, in seiner Programmschrift „Der Judenstaat“ (Erstausgabe 1896 hier zitiert nach dem 1996 im Ölbaum Verlag, Augsburg erschienenen Nachdruck, ISBN 3-927217-13-1) sich wie folgt geäußert hat:**

S. 9

Die Welt widerhallt vom Geschrei gegen die Juden, und das weckt den eingeschlummerten Gedanken auf. (S. 9)

S. 15

Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie ist ein verschlepptes Stück Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auch heute beim besten Willen noch nicht fertig werden konnten. Den großmütigen Willen zeigten sie ja, als sie uns emanzipierten. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben. Wo sie nicht ist, da wird sie durch hinwandernde Juden eingeschleppt. Wir ziehen natürlich dahin, wo man uns nicht verfolgt; durch unser Erscheinen entsteht dann die Verfolgung. Das ist wahr, muß wahr bleiben, überall, selbst in hochentwickelten Ländern - Beweis Frankreich -, solange die Judenfrage nicht politisch gelöst ist. Die armen Juden tragen jetzt den Antisemitismus nach England, sie haben ihn schon nach Amerika gebracht.

Ich glaube den Antisemitismus, der eine vielfach komplizierte Bewegung ist, zu verstehen. Ich betrachte diese Bewegung als Jude, aber ohne Haß und Furcht. Ich glaube zu erkennen, was im Antisemitismus roher Scherz, gemeiner Brotneid, angeerbtes Vorurteil, religiöse Unduldsamkeit - aber

auch, was darin vermeintliche Notwehr ist. Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so und anders färbt. Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird.

Wir sind ein Volk, ein Volk.

S. 16

.... Durch Druck und Verfolgung sind wir nicht zu vertilgen. Kein Volk der Geschichte hat solche Kämpfe und Leiden ausgehalten wie wir. Die Judenhetzen haben immer nur unsere Schwächlinge zum Abfall bewogen. Die starken Juden kehren trotzig zu ihrem Stamme heim, wenn die Verfolgungen ausbrechen. Man hat das deutlich in der Zeit unmittelbar nach der Judenemanzipation sehen können. Den geistig und materiell höher stehenden Juden kam das Gefühl der Zusammengehörigkeit gänzlich abhanden. Bei einiger Dauer des politischen Wohlbefindens assimilieren wir uns überall; ich glaube, das ist nicht unrühmlich. Der Staatsmann, der für seine Nation den jüdischen Rasseneinschlag wünscht, müßte daher für die Dauer unseres politischen Wohlbefindens sorgen. Und selbst ein Bismarck vermöchte das nicht.

Denn tief im Volksgemüt sitzen alte Vorurteile gegen uns. Wer sich davon Rechenschaft geben will, braucht nur dahin zu horchen, wo das Volk sich aufrichtig und einfach äußert: Das Märchen und das Sprichwort sind antisemitisch. Das Volk ist überall ein großes Kind, das man freilich erziehen kann; doch diese Erziehung würde im günstigsten Falle so ungeheure Zeiträume erfordern, daß wir uns, wie ich schon sagte, vorher längst auf andere Weise können geholfen haben.

Die Assimilierung, worunter ich nicht etwa nur Äußerlichkeiten der Kleidung, gewisser Lebensgewohnheiten, Gebräuche und der Sprache, sondern ein Gleichwerden in Sinn und Art verstehe, die Assimilierung der Juden könnte überall nur durch die Mischehe erzielt werden. Diese müßte aber von der Mehrheit als Bedürfnis empfunden werden; es genügt keineswegs, die Mischehe gesetzlich als zulässig zu erklären. ....

S. 19

Die Volkspersönlichkeit der Juden kann, will und muß aber nicht untergehen. Sie kann nicht, weil äußere Feinde sie zusammenhalten. Sie will nicht, das hat sie in zwei Jahrtausenden unter ungeheuren Leiden bewiesen. Sie muß nicht, das versuche ich in dieser Schrift nach vielen anderen Juden, welche die Hoffnung nicht aufgaben, darzutun. Ganze Äste des Judentums können absterben, abfallen; der Baum lebt.

S. 25

Die Notlage der Juden wird niemand leugnen. In allen Länden, wo sie in merklicher Anzahl leben, werden sie mehr oder weniger verfolgt. Die Gleichberechtigung ist zu ihren Ungunsten fast überall tatsächlich

aufgehoben, wenn sie im Gesetze auch existiert. Schon die mittelhohen Stellen im Heer, in öffentlichen und privaten Ämtern sind ihnen unzugänglich. Man versucht, sie aus dem Geschäftsverkehr hinauszudrängen: «Kauft nicht bei Juden!»

Die Angriffe in Parlamenten, Versammlungen, Presse, auf Kirchenkanzeln, auf der Straße, auf Reisen - Ausschließung aus gewissen Hotels - und selbst an Unterhaltungsorten mehren sich von Tag zu Tag. Die Verfolgungen haben verschiedenen Charakter nach Ländern und Gesellschaftskreisen. In Rußland werden Judendörfer gebrandschatzt, in Rumänien erschlägt man ein paar Menschen, in Deutschland prügelt man sie gelegentlich durch, in Österreich terrorisieren die Antisemiten das ganze öffentliche Leben, in Algerien treten Wanderhetzprediger auf, in Paris knöpft sich die sogenannte bessere Gesellschaft zu, die Cercles schließen sich gegen die Juden ab. Die Nuancen sind zahllos. Es soll hier übrigens nicht eine wehleidige Aufzählung aller jüdischen Beschwerden versucht werden. Wir wollen uns nicht bei Einzelheiten aufhalten, wie schmerzlich sie auch seien.

Ich beabsichtige nicht, eine gerührte Stimmung für uns hervorzurufen. Das ist alles faul, vergeblich und unwürdig. Ich begnüge mich, die Juden zu fragen: Ob es wahr ist, daß in den Ländern, wo wir in merklicher Anzahl wohnen, die Lage der jüdischen Advokaten, Ärzte, Techniker, Lehrer und Angestellten aller Art immer unerträglicher wird? Ob es wahr, daß unser ganzer jüdischer Mittelstand schwer bedroht ist? Ob es wahr, daß gegen unsere Reichen alle Leidenschaften des Pöbels gehetzt werden? Ob es wahr, daß unsere Armen viel härter leiden als jedes andere Proletariat?

Ich glaube, der Druck ist überall vorhanden. In den wirtschaftlich obersten Schichten der Juden bewirkt er ein Unbehagen. In den mittleren Schichten ist es eine schwere dumpfe Beklommenheit. In den unteren ist es die nackte Verzweiflung.

Tatsache ist, daß es überall auf dasselbe hinausgeht, und es läßt sich im klassischen Berliner Rufe zusammenfassen: «Juden raus!»

.....

Können wir auf bessere Zeiten hoffen, uns in Geduld fassen, mit Gottergebung abwarten, daß die Fürsten und Völker der Erde in eine für uns gnädigere Stimmung geraten? Ich sage, wir können keinen Umschwung der Strömung erwarten. Warum? Die Fürsten - selbst wenn wir ihrem Herzen ebenso nahestehen wie die anderen Bürger - können uns nicht schützen. Sie würden den Judenhaß indossieren, wenn sie den Juden zuviel Wohlwollen bezeigten. Und unter diesem «zuviel» ist weniger zu verstehen, als worauf jeder gewöhnliche Bürger oder jeder Volksstamm Anspruch hat. Die Völker, bei denen Juden wohnen, sind alle samt und sonders verschämt oder unverschämt Antisemiten.

.... Wir haben zweifellos eine Überlegenheit im Geldgeschäfte erlangt, weil man uns im Mittelalter daraufgeworfen hat. Jetzt wiederholt sich der gleiche Vorgang. Man drängt uns wieder ins Geldgeschäft, das jetzt Börse heißt, indem man uns alle anderen Erwerbszweige abbindet. Sind wir aber

in der Börse, so wird das wieder zur neuen Quelle unserer Verächtlichkeit. Dabei produzieren wir rastlos mittlere Intelligenzen, die keinen Abfluß haben und dadurch eine ebensolche Gesellschaftsgefahr sind wie die wachsenden Vermögen. Die gebildeten und besitzlosen Juden fallen jetzt alle dem Sozialismus zu. Die soziale Schlacht müßte also jedenfalls auf unserem Rücken geschlagen werden, weil wir im kapitalistischen wie im sozialistischen Lager auf den exponiertesten Punkten stehen.

S. 30

Man kann eigentlich nichts Wirksames gegen uns tun. Früher nahm man den Juden ihre Juwelen weg. Wie will man heute das bewegliche Vermögen fassen? Es ruht in bedruckten Papierstücken, die irgendwo in der Welt, vielleicht in christlichen Kassen, eingesperrt sind. Nun kann man freilich die Aktien und Prioritäten von Bahnen, Banken, industriellen Unternehmungen aller Art durch Steuern treffen, und wo die progressive Einkommenssteuer besteht, läßt sich auch der ganze Komplex des beweglichen Vermögens packen. Aber alle derartigen Versuche können nicht gegen Juden allein gerichtet sein, und wo man es dennoch versuchen möchte, erlebt man sofort schwere wirtschaftliche Krisen, die sich keineswegs auf die zuerst betroffenen Juden beschränken. Durch diese Unmöglichkeit, den Juden beizukommen, verstärkt und verbittert sich nur der Haß. In den Bevölkerungen wächst der Antisemitismus täglich, stündlich und muß weiter wachsen, weil die Ursachen fortbestehen und nicht behoben werden können. Die causa remota ist der im Mittelalter eingetretene Verlust unserer Assimilierbarkeit, die causa proxima unsere Überproduktion an mittleren Intelligenzen, die keinen Abfluß nach unten haben und keinen Aufstieg nach oben - nämlich keinen gesunden Abfluß und keinen gesunden Aufstieg. **Wir werden nach unten hin zu Umstürzlern proletarisiert, bilden die Unteroffiziere aller revolutionären Parteien, und gleichzeitig wächst nach oben unsere furchtbare Geldmacht.**

S. 32

Wir lieben unsere Feinde nicht, das ist ganz wahr. Aber nur wer sich selbst zu überwinden vermag, darf es uns vorwerfen. Der Druck erzeugt bei uns natürlich eine Feindseligkeit gegen unsere Bedränger - und unsere Feindseligkeit steigert wieder den Druck. Aus diesem Kreislauf herauszukommen ist unmöglich.

«Doch!» werden weichmütige Schwärmer sagen, «doch, es ist möglich! Und zwar durch die herbeizuführende Güte der Menschen.»

Brauche ich wirklich erst noch zu beweisen, was das für eine sentimentale Faselei ist? Wer eine Besserung der Zustände auf die Güte aller Menschen gründen wollte, der schriebe allerdings eine Utopie!

Ich sprach schon von unserer «Assimilierung». Ich sage keinen Augenblick, daß ich sie wünsche. Unsere Volkspersönlichkeit ist geschichtlich zu berühmt und trotz aller Erniedrigungen zu hoch, als daß ihr Untergang zu wünschen wäre. Aber vielleicht könnten wir überall in den uns umgebenden

Völkern spurlos aufgehen, wenn man uns nur zwei Generationen hindurch in Ruhe ließe. Man wird uns nicht in Ruhe lassen. Nach kurzen Perioden der Duldsamkeit erwacht immer und immer wieder die Feindseligkeit gegen uns. Unser Wohlergehen scheint etwas Aufreizendes zu enthalten, weil die Welt seit vielen Jahrhunderten gewohnt war, in uns die Verächtlichsten unter den Armen zu sehen. Dabei bemerkt man aus Unwissenheit oder Engherzigkeit nicht, daß unser Wohlergehen uns als Juden schwächt und unsere Besonderheiten auslöscht. Nur der Druck preßt uns wieder an den alten Stamm, nur der Haß unserer Umgebung macht uns wieder zu Fremden. So sind und bleiben wir denn, ob wir es wollen oder nicht, eine historische Gruppe von erkennbarer Zusammengehörigkeit.

Wir sind ein Volk - der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war. In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft. Ja, wir haben die Kraft, einen Staat, und zwar einen Musterstaat zu bilden. Wir haben alle menschlichen und sachlichen Mittel, die dazu nötig sind.

S. 70

Jede Gruppe hat ihren Rabbiner, der mit seiner Gemeinde geht. Alle gruppieren sich zwanglos. **Die Ortsgruppe bildet sich um den Rabbiner herum.** So viele Rabbiner, so viele Ortsgruppen. Die Rabbiner werden uns auch zuerst verstehen, sich zuerst für die Sache begeistern und von der Kanzel herab die anderen begeistern. **Es brauchen keine besonderen Versammlungen mit Geschwätz einberufen zu werden. Im Gottesdienste wird das eingeschaltet. Und so soll es sein. Wir erkennen unsere historische Zusammengehörigkeit nur am Glauben unserer Väter,** weil wir ja längst die Sprachen verschiedener Nationen unverlöschbar in uns aufgenommen haben.

Die Rabbiner werden nun regelmäßig die Mitteilungen der Society und Company erhalten und sie ihrer Gemeinde verkünden und erklären. Israel wird für uns, für sich beten.

Vertrauensmänner der Ortsgruppen

Die Ortsgruppen werden kleine Vertrauensmännerkommissionen **unter dem Vorsitz des Rabbiners** einsetzen. Hier wird alles Praktische nach den Ortsbedürfnissen beraten und **festgesetzt** werden. ......

S. 74

Ein mühsames Anfachen der Bewegung wird wohl kaum nötig sein. Die Antisemiten besorgen das schon für uns. Sie brauchen nur soviel zu tun wie bisher, und die Auswanderlust der Juden wird erwachen, wo sie nicht besteht, und sich verstärken, wo sie schon vorhanden ist. Wenn die Juden jetzt in antisemitischen Ländern verbleiben, so geschieht das hauptsächlich aus dem Grunde, weil selbst die historisch Ungebildeten wissen, daß wir uns durch die zahlreichen Ortswechsel in den Jahrhunderten nie dauernd geholfen haben. Gäbe es heute ein Land, wo man die Juden willkommen hieße und ihnen auch viel weniger Vorteile böte, als im Judenstaate, wenn

er entsteht, gesichert sind, so fände augenblicklich ein starker Zug von Juden dahin statt. Die Ärmsten, die nichts zu verlieren haben, würden sich hinschleppen. Ich behaupte aber, und jeder wird ja bei sich wissen, ob es wahr ist, daß die Auswanderlust wegen des Druckes, der auf uns lastet, bei uns selbst in wohlhabenden Schichten vorhanden ist. Nun würden ja schon die Ärmsten zur Gründung des Staates genügen, ja sie sind das tüchtigste Menschenmaterial für eine Landnahme, weil man zu großen Unternehmungen ein bißchen Verzweiflung in sich haben muß. Aber indem unsere Desperados durch ihr Erscheinen, durch ihre Arbeit den Wert des Landes heben, machen sie allmählich auch für Besitzkräftigere die Verlockung entstehen, nachzuziehen.

S. 78

So werden auch wir dem tiefen Glaubensbedürfnisse unserer Leute Zielpunkte errichten. Unsere Geistlichen werden uns ja zuerst verstehen und mit uns gehen.

...

Alle diese Anziehungspunkte zusammen sind geeignet, sie festzuhalten und dauernd zu befriedigen. Denn diese Anziehungspunkte bilden zusammengenommen eine große Einheit, eine langgesuchte, nach der unser Volk nie aufgehört hat, sich zu sehnen; für die es sich erhalten hat, für die es durch den Druck erhalten worden ist: die freie Heimat! Wenn die Bewegung entsteht, werden wir die einen nachziehen, die anderen uns nachfließen lassen, die dritten werden mitgerissen, und die vierten wird man uns nachdrängen.

S. 84

Der Staat entsteht durch den Daseinskampf eines Volkes. In diesem Kampfe ist es nicht möglich, erst auf umständliche Weise einen ordentlichen Auftrag einzuholen. Ja, es würde jede Unternehmung für die Gesamtheit von vornherein scheitern, wenn man zuvor einen regelrechten Mehrheitsbeschluß erzielen wollte. Die innere Parteiung würde das Volk gegen den äußeren Notstand wehrlos machen. Alle Köpfe sind nicht unter einen Hut zu bringen, wie man gewöhnlich sagt. Darum setzt der Gestor einfach den Hut auf und geht voran.

Der Staatsgestor ist genügend legitimiert, wenn die allgemeine Sache in Gefahr und der Dominus durch Willensunfähigkeit oder auf andere Art verhindert ist, sich selbst zu helfen.

Aber durch sein Eingreifen wird der Gestor dem Dominus ähnlich wie aus einem Vertrage, quasi ex contractu, verpflichtet. Das ist das vorbestandene, oder richtiger: mitentstehende, Rechtsverhältnis im Staate.

Der Gestor muß dann für jede Fahrlässigkeit haften, auch wegen verschuldeter Nichtvollendung der einmal übernommenen Geschäfte und Versäumung dessen, was damit im wesentlichen Zusammenhange steht usw. .... «Durch Genehmigung wird die Geschäftsführung für den

Geschäftsherrn in gleicher Art wirksam, als wenn sie ursprünglich seinem Auftrag gemäß geschehen wäre.»

...

Das Judenvolk ist gegenwärtig durch die Diaspora verhindert, seine politischen Geschäfte selbst zu führen. Dabei ist es auf verschiedenen Punkten in schwerer oder leichterer Bedrängnis. Es braucht vor allem einen Gestor.

Dieser Gestor darf nun freilich nicht ein einzelnes Individuum sein. Ein solches wäre lächerlich oder weil es auf seinem eigenen Vorteil auszugehen schiene - verächtlich.

Der Gestor der Juden muß in jedem Sinne des Wortes eine moralische Person sein.

Und das ist die Society of Jews.

....

Dieses Organ der Volksbewegung, dessen Art und Aufgaben wir erst jetzt erörtern, wird tatsächlich vor allem anderen entstehen. Die Entstehung ist eine überaus einfache. Aus dem Kreise der wackeren englischen Juden, denen ich in London den Plan mitteilte, wird sich diese moralische Person bilden. Die Society of Jews ist die Zentralstelle der beginnenden Judenbewegung.

Die Society hat wissenschaftliche und politische Aufgaben. Die Gründung des Judenstaates, wie ich mir sie denke, hat moderne, wissenschaftliche Voraussetzungen. Wenn wir heute aus Mizraim wandern, kann es nicht in der naiven Weise der alten Zeit geschehen. Wir werden uns vorher anders Rechenschaft geben von unserer Zahl und Kraft. Die Society of Jews ist der neue Moses der Juden. Die Unternehmung des alten großen Gestors der Juden in den einfachen Zeiten verhält sich zur unserigen wie ein wunderschönes, altes Singspiel zu einer modernen Oper. Wir spielen dieselbe Melodie mit viel, viel mehr Violinen, Flöten, Harfen, Knie- und Baßgeigen, elektrischem Licht, Dekorationen, Chören, herrlicher Ausstattung und mit den ersten Sängern.

.....

Die Society of Jews wird alle Kundgebungen der Staatsmänner, Parlamente, Judengemeinden, Vereine, die in Wort und Schrift, in Versammlungen, Zeitungen und Büchern hervorkommen, sammeln. So wird die Society zum erstenmal erfahren und feststellen, ob die Juden schon ins Gelobte Land wandern wollen und müssen. Die Society wird von den Judengemeinden in aller Welt die Befehle zu einer umfassenden Statistik der Juden erhalten.

Die späteren Aufgaben, die gelehrte Erforschung des neuen Landes und seiner natürlichen Hilfsmittel, der einheitliche Plan zur Wanderung und Ansiedlung, die Vorarbeiten für die Gesetzgebung und Verwaltung usw. sind aus dem Zweck vernünftig zu entwickeln.

Nach außen muß die Society versuchen, wie ich schon anfangs im allgemeinen Teil erklärte, als staatsbildende Macht anerkannt zu werden. Aus der freien Zustimmung vieler Juden kann sie den Regierungen gegenüber die nötige Autorität schöpfen.

Nach innen, das heißt dem Judenvolke gegenüber, schafft die Society die unentbehrlichen Einrichtungen der ersten Zeit - die Urzelle, um es mit einem naturwissenschaftlichen Worte zu sagen, aus der sich später die öffentlichen Einrichtungen des Judenstaates entwickeln sollen.

Das erste Ziel ist, wie schon gesagt, die völkerrechtlich gesicherte Souveränität auf einem für unsere gerechten Bedürfnisse ausreichenden Landstrich.

....

S. 90

Eine der von der Society einzusetzenden großen Kommissionen wird der Rat der Staatsjuristen sein. Diese müssen eine möglichst gute moderne Verfassung zustande bringen. Ich glaube, eine gute Verfassung soll von mäßiger Elastizität sein. In einem anderen Werke habe ich auseinandergesetzt, welche Staatsformen mir als die besten erscheinen. Ich halte die demokratische Monarchie und die aristokratische Republik für die feinsten Formen des Staates. Staatsform und Regierungsprinzip müssen in einem ausgleichenden Gegensatz zueinander stehen. Ich bin ein überzeugter Freund monarchistischer Einrichtungen, weil sie eine beständige Politik ermöglichen und das mit der Staatserhaltung verknüpfte Interesse einer geschichtlich berühmten, zum Herrschen geborenen und erzogenen Familie vorstellen. Unsere Geschichte ist jedoch so lange unterbrochen gewesen, daß wir an die Einrichtung nicht mehr anknüpfen können. Der bloße Versuch unterläge dem Fluche der Lächerlichkeit.

Die Demokratie ohne das nützliche Gegengewicht eines Monarchen ist maßlos in der Anerkennung und in der Verurteilung, führt zu Parlamentsgeschwätz und zur häßlichen Kategorie der Berufspolitiker. Auch sind die jetzigen Völker nicht geeignet für die unbeschränkte Demokratie, und ich glaube, sie werden zukünftig immer weniger dazu geeignet sein. Die reine Demokratie setzt nämlich sehr einfache Sitten voraus, und unsere Sitten werden mit dem Verkehr und mit der Kultur immer komplizierter. «Le ressort d'une démocratie est la vertu», sagt der weise Montesquieu. Und wo findet man diese Tugend, die politische meine ich? Ich glaube nicht an unsere politische Tugend, weil wir nicht anders sind als die anderen modernen Menschen und weil uns in der Freiheit zunächst der Kamm schwellen würde. Das Referendum halte ich für unvollständig, denn in der Politik gibt es keine einfachen Fragen, die man bloß mit Ja und Nein beantworten kann. Auch sind die Massen noch ärger

als die Parlamente jedem Irrglauben unterworfen, jedem kräftigen Schreier zugeneigt. Vor versammeltem Volke kann man weder äußere noch innere Politik machen.

Politik muß von oben herab gemacht werden. Im Judenstaate soll darum doch niemand geknechtet werden, denn jeder Jude kann aufsteigen, jeder wird aufsteigen wollen. So muß ein gewaltiger Zug nach oben in unser Volk kommen. Jeder einzelne wird nur glauben, sich selbst zu heben, und dabei wird die Gesamtheit gehoben. Das Aufsteigen ist in sittliche, dem Staate nützliche, der Volksidee dienende Formen zu binden.

Darum denke ich mir eine aristokratische Republik. Das entspricht auch dem ehrgeizigen Sinne unseres Volkes, der jetzt zu alberner Eitelkeit entartet ist. Manche Einrichtung Venedigs schwebt mir vor; aber alles, woran Venedig zugrunde ging, ist zu vermeiden. Wir werden aus den geschichtlichen Fehlern anderer lernen, wie aus unseren eigenen. Denn wir sind ein modernes Volk und wollen das modernste werden. Unser Volk, dem die Society das neue Land bringt, wird auch die Verfassung, die ihm die Society gibt, dankbar annehmen. Wo sich aber Widerstände zeigen, wird die Society sie brechen. Sie kann sich im Werke durch beschränkte oder böswillige Individuen nicht stören lassen.

43. **daß der Staat Israel durch seine Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland folgende Darstellung der spirituellen Grundlagen des Staates Israel verbreiten läßt und diese aus der Sicht des Sachverständigen als zutreffend einzuschätzen sei:**

HEILIGE SCHRIFTEN DES JUDENTUMS

Einfluß und Gewicht der heiligen Schriften des Judentums übersteigen bei weitem ihre religiöse Bedeutung. Diese alten Texte enthalten nicht nur die religiösen Auffassungen des Judentums, sondern auch das historische, kulturelle und gesellschaftliche Erbe des jüdischen Volkes. In Israel, wo Einstellungen zur Tradition von ultra-orthodoxen bis zu säkularen Positionen reichen, besitzen heilige Schriften vielfältige Bedeutungen - sie sind geistige, moralische und praktische Führer durch den Alltag sowie historischer und kultureller Besitz, der kritisch untersucht und studiert wird.

Die Erzählungen, Ideen und Philosophien der heiligen Schriften umfassen Jahrtausende jüdischen Lernens und Denkens. Sie treten auch in vielen Bereichen der modernen Kultur Israels offen zutage, denn diese Kultur lehnt sich an das Vermächtnis der Vergangenheit an, selbst wenn es um Fragen und Probleme der Gegenwart geht.

DIE THORA


Thorarolle

Grundlage aller heiligen Schriften des Judentums ist die Thora. Im engeren Sinne ist die Thora der Pentateuch - die fünf Bücher Mose, die zunächst die Geschichte von der Schöpfung der Welt, von Gottes Bund mit Abraham und seinen Nachkommen, vom Exodus aus Ägypten und der Offenbarung am Berge Sinai (wo Gott die Zehn Gebote verkündete) und von der Wanderung der Israeliten durch die Wüste erzählen und dann eine Rekapitulation dieser Erlebnisse kurz vor dem Einzug in das Verheißene Land bieten.

Die grundlegende Botschaft der Thora verkündet die absolute Einheit und Einzigkeit Gottes. Seine Schöpfung der Welt und Seine Sorge um die Schöpfung sowie Seinen ewigen Bund mit dem Volk Israel. Der Pentateuch enthält das Kulturerbe des jüdischen Volkes - in der Erzählung der Geschichte des Volkes, der Verkündigung seiner leitenden Gebote und Weisungen und der Prophezeiungen seines Schicksals. Darüber hinaus enthält er jedoch auch universelle Botschaften des Monotheismus und Anweisungen zum sozialen Verhalten, die entscheidenden Einfluß auf die westlichen Gesellschaften gehabt haben. So ist die Thora auch die Quelle bestimmter nicht-jüdischer Traditionen, darunter die Anerkennung des Sabbats als Ruhetag.

Thora bedeutet darüber hinaus "Lehre". Der Pentateuch selbst benutzt das Wort "Thora" zur Bezeichnung eines bestimmten Korpus von Geboten und Satzungen; in diesem Sinne bedeutet Thora dann "Gesetz", wie es oftmals allgemein übersetzt wird.

Während die jüdische Tradition durch die Jahrhunderte von einer göttlichen Verfasserschaft der Thora ausging, vertreten viele Gelehrte und moderne jüdische Denker heute die Ansicht, die Thora wurde allmählich über einen langen Zeitraum hinweg von verschiedenen Autoren verfaßt, so daß sie

nicht nur die jüdische Geschichte geformt hat, sondern im Grunde selbst Produkt dieser Geschichte ist.

DIE BIBEL

Die jüdische Bibel wird in Hebräisch auch als Tanach bezeichnet, ein Akronym für die drei Buchsammlungen, aus denen sie sich zusammensetzt: der Pentateuch (Thora), die Propheten (Nevi´im) und die Schriften (Ketuvim). Propheten und Schriften umfassen neunzehn Bücher, größtenteils in Hebräisch, einige der Bücher der Ketuvim enthalten auch umfangreiche aramäische Abschnitte. Ihre Abfassungszeit erstreckt sich über mehrere Jahrhunderte - von der Zeit kurz vor der israelischen Eroberung des Landes Israel (13. Jahrhundert v.d.Z.) bis kurz nach der Rückkehr nach Juda und Jerusalem aus dem Babylonischen Exil (6. Jahrhundert v.d.Z.).

Die Bücher der Propheten enthalten historische Schriften über die Zeit zwischen der Siedlung des jüdischen Volkes im Land Israel und seinem Exil in Babylon sowie die moralischen und religiösen Ermahnungen der Propheten (darunter Jeremia, Jesaja und Ezechiel). Die auch als Hagiographen bekannten Schriften sind eine Mischung aus liturgischer und säkularer Lyrik, Weisheitsliteratur und historiographischen Texten.

Der Tanach ist der jüdische Kanon, der seine endgültige Form zwischen dem babylonischen Exil und dem 1. Jahrhundert n.d.Z. erhalten hat. Die Gelehrten, die an der endgültigen Gestaltung des Kanons beteiligt waren, nahmen bestimmte Schriften, denen sie die göttliche Inspiration absprachen und die als Apokryphen oder Pseudepigraphen bezeichnet werden, nicht in den Kanon auf. Der jüdische Kanon unterscheidet sich von dem christlichen Kanon im Ausschluß der Schriften des Neuen Testaments und einer leicht unterschiedlichen Anordnung der Prophetenbücher. Diakritische Zeichen (für Vokalisation, Aussprache und Betonung) wurden im 10. Jahrhundert n.d.Z. festgelegt.

Abschreiber der kanonischen, rituellen Zwecken in Synagogen dienenden Literatur arbeiten mit alten Schreibinstrumenten (Pergament und Federn) und lassen größte Sorgfalt walten, um eine Veränderung des Textes in jeder Hinsicht zu vermeiden. Die ältesten bekannten Pergamente (die Schriftrollen vom Toten Meer, die kurz vor der Zeitenwende entstanden) sind praktisch identisch mit den heute vorliegenden und abgeschriebenen Texten.

Die Bibel ist das am häufigsten übersetzte Buch der Welt. Sie ist als Ganzes in mehr als zweihundert Sprachen übertragen worden, einzelne Bücher sind in nahezu tausend verschiedene Sprachen für und von nicht-jüdischen Völkern nacherzählt worden. Die Übersetzung der Bibel begann mit der Septuaginta im 3. Jahrhundert v.d.Z. (einer Übertragung ins Griechische, die von Juden in Ägypten verwendet wurde).

Obwohl kanonische Texte im Kontext ihres religiösen Gebrauchs niemals verbessert oder korrigiert wurden, hat die kritische Bibelwissenschaft - eine akademische Disziplin, die dem Kanon gegenüber einen historisch-

kritischen Ansatz vertritt - seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert eine gewaltige Anzahl wissenschaftlicher Beiträge und Abhandlungen hervorgebracht.

KOMMENTARE ZUM KANON

Die Bibel hat zahlreiche Kommentare hervorgerufen, die ebenfalls zu den heiligen Texten des Judentums gehören. Die ältesten bekannten jüdischen Kommentare werden ins 2. Jahrhundert v.d.Z. datiert, als die aramäische Sprache Hebräisch als Umgangssprache ablöste. Auch wenn diese Kommentare als Targumim - Übersetzungen - bezeichnet werden, handelt es sich im Grunde um Interpretationen mit vielen exegetischen und legendenhaften Zusätzen und Fragmenten. Es gibt Targumim zu allen biblischen Büchern außer für die Schriften, die ohnehin im wesentlichen in Aramäisch abgefaßt wurden.

Rabbinische Kommentare wurden und werden seit der talmudischen Zeit (siehe im weiteren Verlauf) bis in die Gegenwart hinein verfaßt. Sie wollten in vielen Fällen den biblischen Text sowie die mit ihm verknüpften rabbinischen Traditionen dem mittelalterlichen und später dem modernen Menschen zugänglich machen. Die Interpretationsansätze der Kommentatoren reichen von literarisch-wörtlichen Erklärungen bis zu den mystischen Erläuterungen. Selbst das kleinste Detail des biblischen Textes entgeht der Aufmerksamkeit der Kommentatoren nicht: eine Auslassung, eine grammatikalische Merkwürdigkeit, eine "falsche Schreibweise",oder selbst ein in seiner Größe abweichender Buchstabe können eine Flut von Kommentaren auslösen. Der bekannteste rabbinische Kommentator der Bibel ist Rashi (Rabbi Salomo Ben Isaak, 1040-1105), der in seinem Kommentar versucht hat, ein Gleichgewicht zwischen wörtlichen Texterläuterungen und der klassischen rabbinischen Homiletik herzustellen.

DIE MÜDNLICHE WEISUNG

Die Mischna

Nach der Tradition hat Moses die mündliche Weisung - eine hermeneutische, interpretative und analytische Exegese der Thora, der schriftlichen Weisung - ebenfalls am Berge Sinai erhalten. Sie wurde fortan in der Nachfolge in den laizistischen und geistlichen Eliten überliefert. Im 2. Jahrhundert v.d.Z. und insbesondere nach der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 n.d.Z. sah sich die rabbinische Führung einer zunehmenden Flut von Traditionen und Interpretationen ausgesetzt und begann mit der Ordnung und Bearbeitung des Traditionsmaterials. Das Endergebnis war eine von Rabbi Jehuda Ha-Nasi im 2. Jahrhundert n.d.Z. redigierte und geordnete Textsammlung - die Mischna, ein Wort das "Wiederholung" und "Lehre" bedeutet. Die rabbinischen Weisen, deren Lehren in der Mischna Aufnahme und Erwähnung fanden, werden als Tanna´im bezeichnet. Die tannaitische Zeit, in der die Mischna redigiert wurde, dauerte von der Zerstörung des Zweiten Tempels bis in das frühe 3. Jahrhundert n.d.Z.

Die Mischna ist in sechs Ordnungen aufgeteilt. Jede Ordnung enthält Traktate, deren Zahl sich gewöhnlich auf 63 beläuft. Jeder Traktat ist in Kapitel unterteilt, die wiederum eine Reihe von einzelnen Lehrsätzen enthalten und ebenfalls jeweils als Mischna (Pl. Mischnajot) bezeichnet werden.

Anderes Textmaterial aus dieser zeit, das nicht in die Mischna aufgenommen wurde, kann in der Tosefta oder in zusätzlichen Lehrstücken gefunden werden, die unter dem Namen Baraitot in den beiden Talmudim überliefert wurden. Die Mischna sowie dieses ergänzende Material sind nahezu ausschließlich in Hebräisch verfaßt.

Die Mischna ist eine wichtige Quelle zu Fragen des Tempelrituals und des Steuer- und Zollwesens der damaligen Zeit.

DER TALMUD

Nach dem redaktionellen Abschluß und der Herausgabe der Mischna begannen die Amora´im genannten Rabbiner des 3. Bis 6. Jahrhunderts dieses Werk zu diskutieren und auszuarbeiten, Korrekturen vorzunehmen und offensichtliche Widersprüche auszugleichen. Das Gesamtergebnis ihrer Bemühungen ist die Gemara. Gemara und Mischna bilden zusammen den Talmud (Pl. Talmudium) - ein Wort, daß die Tätigkeit des Lernens und Studiums bezeichnet.

Es gibt zwei Talmudim, den Jerusalemer Talmud (im Lande Israel zusammengestellt) und den Babylonischen Talmud. Der Babylonischen Talmud behandelt 37 der 63 Standardtraktate und umfaßt mehrere spätere Werke - insgesamt 2,5 Millionen Wörter auf 4.894 Folioseiten. Der Jerusalemer Talmud ist anders strukturiert - kürzer, knapper, bisweilen rätselhaft und stärker auf juristische Probleme konzentriert. Der Babylonischen Talmud enthält mehr biblische Homiletik und Exegese. Seine Argumentation kann leichter nachvollzogen werden.

Die Gemara lehnt sich im allgemeinen an die Struktur der Mischna an, doch verzweigt sich assoziativ in der Erörterung verschiedener anderer Angelegenheiten, so daß sich eine formlose Mischung juristischer, anekdotenhafter und ethischer Anmerkungen ergibt.

Anders als die Mischna ist der talmudische Diskurs in Aramäisch abgefaßt. Infolge des besonderen Charakters des Talmuds und seiner Rolle als Grundlage religiöser Anordnungen und Entscheidungen, auch für das alltägliche Leben, sind die Kommentare zu diesem Werk besonders umfassend.

Der Talmud bietet sein Material entweder im Stil eines Dialogs oder elliptisch in Form von "Vorlesungsnotizen". Anders als biblische Texte besitzen die talmudischen Textabschnitte unzählige Varianten und Lesarten und wimmeln von Fehlern der Abschreiber, irrtümlichen Einschüben und Euphemismen, die den feindlich gesonnenen Zensor täuschen sollten.

Neben dem primären religiösen Zweck enthalten beide Talmudim wichtige Informationen über Ereignisse, Sitten und Sprache ihrer Zeit. Daher werden die Talmudim auch von modernen Historikern, Religionswissenschaftlern und Linguisten ausgiebig studiert.

Die Systematisierung des Talmuds begann mehrere Generationen vor dem Abschluß seiner endgültigen Textfassung im frühen 6. Jahrhundert n.d.Z. Die ältesten, heute vorliegenden Handschriftenfragmente des Talmuds werden ins 9. Jahrhundert datiert. Der erste vollständige Talmuddruck wurde 1520-1523 von dem christlichen Drucker Daniel Bomberg angefertigt. Seine Ausgabe gab dem Talmud eine seither unverändert beibehaltene äußerliche Form mit entsprechender Blattnumerierung und Anordnung der wichtigsten Kommentare.

Neben der Mischna und dem Talmud entstand ein umfangreicher als Midrasch (Pl. Midraschim) bezeichneter Textkorpus exegetischer Schriften zur Bibel. Die frühesten Midraschim enthalten exegetische Traditionen der Weisen aus der Zeit der Tanna´im. Diese Texte widmen sich der halachischen (juristischen) und der haggadischen (homiletischen) Exegese.

In der Zeit der Amora´im beschränkte sich die Bibelexegese im wesentlichen auf homiletische Fragen (Haggada).Die Hauptsammlung amoraischer Exegese ist der Midrasch Rabbah, der in seiner Anordnung der Reihenfolge der biblischen Bücher folgt und eine Zeile für Zeile vorgehende Auslegung des biblischen Textes vornimmt (z.B. Bereshit Rabbah - zum Buch Genesis) oder stärker ausgearbeitetes Predigtmaterial enthält (z.B. Vajikrah Rabbah - zum Buch Leviticus).

KOMMENTARE ZUR MÜDNLICHEN WEISUNG

So wie die Mischna unmittelbar nach ihrer Herausgabe einen "Kommentar" in Form der Gemara hervorrief, bedurfte der Talmud ebenfalls weiterer Erläuterungen, nachdem er seine definitive Form erhalten hatte. Der erste laufende Kommentar zum Talmud (im Unterschied zu einzelnen Randbemerkungen) entstand im 10. Jahrhundert. Rashis Kommentar aus dem 11. Jahrhundert umfaßt nahezu alle Traktate des Babylonischen Talmuds und bleibt die populärste und einflußreichste Arbeit auf diesem Gebiet.

Moses Maimonides (1135-1204) schrieb den ersten umfassenden Kommentar zur gesamten Mischna - ein arabisches Werk, das im späten 13. Jahrhundert ins Hebräische übertragen wurde.



Moses Maimonides

Kommentare zum Talmud, einschließlich der Mischna, sind so umfangreich, daß sie in nahezu mikroskopischem Druck, die Hälfte - wenn nicht den Großteil - einer Seite einer Standardausgabe des Talmuds einnehmen. Auf einer typischen Druckseite des Talmuds wird eine kleine Texteinheit von zwei Kommentaren eingerahmt: Rashis Kommentar und dem der "Tosafisten", der Nachfolger Rashis im 12. bis 14. Jahrhundert, die sich auf andere Textstellen des Talmuds beziehen, um auffallende Unstimmigkeiten zu klären und zu lösen. Angeordnet um dieses Material finden sich an den Rändern der Seite Textkorrekturen, Verweise auf biblische Verse und vermischte, spezialisierte Bemerkungen.



Der Babylonische Talmud

Halachische (juristische) Literatur

Weder die Mischna noch der Talmud sind Gesetzeskodices im eigentlichen Sinne. Da jedoch sowohl die rabbinische Führung als auch Laien einen derartigen Kodex benötigten - für religiöse Zwecke und für die Verwaltung ihrer autonomen Gemeinden - , haben die Autoritäten der nachtalmudischen Zeit eine Gattung "schiedsrichterlicher Literatur" entwickelt, die zwei Wegen folgt: Responsen und formale Kodifikationen. Jede Gattung versucht auf ihre Weise, die talmudische Quellenauswahl in klare Regeln für die religiöse und allgemeine Lebensführung in Verbindung mit inspiratorischen und moralischen Botschaften umzusetzen.

RESPONSEN

Responsen geben jüdisches "Gewohnheitsrecht" wieder. Sie haben ihren Ursprung in Anfragen von Laien an einen Rabbiner. Die Gattung selbst reicht bis in die talmudische Zeit zurück. Im 10. Jahrhundert dehnte sich die jüdische Diaspora aus, und Responsen erreichten Zehntausende von Menschen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschien die erste Sammlung derartiger Responsenliteratur, doch im allgemeinen publizierten die Rabbiner ihre Responsen nicht in Buchform, so wie es heute häufig geschieht.

Responsen sind nicht nur für die Erläuterung juristische und ritueller Details von Bedeutung. Sie werfen auch manches Licht auf Aspekte der jüdischen Geschichte. Immer wenn eine halachischer Kodex breite Akzeptanz fand, boten sich neue Gelegenheiten und neuer Bedarf an Responsen. Sammlungen der Responsenliteratur wurden für alle Umstände und Verhältnisse geschaffen, selbst für nationalsozialistische Ghettos und Konzentrationslager. Einige Sammlungen werden so intensiv studiert, daß ihre Verfasser nur unter dem Titel ihrer Bücher bekannt sind.

DIE CODICES

So umfassend die Responsen auch sein mögen, sie bieten keinen Ersatz für eine konstanten und stets konsultierbaren juristischen Kodex. Mit er Bildung eines derartigen Kodex sollte ein juristisches System für den laufenden, aktuellen Gebrauch geschaffen werden, das sowohl autoritativ als auch in früheren Quellen verankert war.

Der erste verordnende juristische Kodex, die Halachot Pesuqot, wurde nach thematischen Gesichtspunkten geordnet und erschien im 8. Jahrhundert. Ein wegweisendes Ereignis in diesem Bereich war der Sefer Hahalachot (Gesetzesbuch) des Rabbi Isaak ben Jakob Alfasi (1013-1103). Dieses Buch folgt der Anordnung von 24 Talmudtraktaten und behandelt nur die zu damaliger Zeit geltenden Gesetze - ausgeschlossen waren z. B. die Opfervorschriften. Wenig später folgte das einflußreiche Werk Mischne Thora des Maimonides. Der eigentliche Name dieses Buches legt eine

Rekapitulation der mündlichen Weisung nahe. Der Text ist in reinstem Mischna-Hebräisch gehalten. Die Neuheit der Mischne Thora liegt in ihrer Absicht, in ihrer Verbindlichkeit ausreichend und genügend zu sein. Nachdem Maimonides hier den gesamten Talmud in definitive Regeln gefaßt hatte, machte er geltend, daß man in Fragen des jüdischen Gesetzes kein anderes Buch mehr konsultieren müsse.

.....

Führend unter den Vertretern der Kodifikationstätigkeit war Rabbi Josef Karo (1488-1575), der maimonidische und alfasische Elemente mit der Struktur der vier Abteilungen des Rabbi Jakob ben Asher zu einem neuen Kodex namens Shulchan Aruch ("Gedeckter Tisch") verband. Der Shulchan Aruch ist knapper und entschiedener als die Mischne Thora, da er nicht nur auf Quellen, sondern auch auf ethische Anmerkungen und Erläuterungen von Regeln verzichtet. Er bietet einen Überblick über die Gebräuche und halachischen Regeln des aschkenesischen Judentums. Um ihn ergänzend zu korrigieren, verfaßte Rabbi Moses Isserles aus Polen (1525-1572) ein "Tischtuch" für Karos "Tisch". Dies sowie zwei weitere Kommentare aus dem 17. Jahrhundert - Magen Avraham und Turei Zahav - ließen den Sulchan Aruch zur bindenden Autorität für nahezu das gesamte orthodoxe Judentum werden.

DIE MYSTIK

Jüdische Mystik beschäftigt sich ausschließlich mit esoterischen Fragen, die jenseits der juristisch orientierten Literatur liegen. Der allgemeine "Gattungsbegriff" für diesen Zweig heiliger Schriften, Kabbala (abgeleitet vom hebräischen Verb lekabel - empfangen, zur Bezeichnung von Wissen, das in der Tradition weitergereicht und überliefert wurde), bezeichnet die esoterischen Lehren des Judentums, insbesondere jene Systeme, die sich seit dem 12. Jahrhundert herausgebildet haben. Im weiteren Sinne meint Kabbala jüdische Mystik in ihrer Gesamtheit.

Kabbalistische Schriften schufen eine "jüdisch-mystische Theologie" mit eigenen Untergattungen und besonderer Terminologie. Sie suchen Gott in allen Dingen, erforschen die göttlichen Geheimnisse und fragen nach den Beziehungen zwischen göttlichem und menschlichem Leben. Zu den wichtigen kabbalistischen Themen gehören Engellehre und Dämonologie, das Wesen und die geheimen Namen Gottes sowie die Eschatologie (Lehre von der Endzeit).

Das Hauptwerk der Kabbala ist der Zohar ("Lichtglanz"),ein Korpus literarischer Schriften mit exegetischen Verlautbarungen, Homilien und eklektischen Diskussionen, die parallel zu den Thora-Wochenabschnitten und dem ersten Teil des Hohenlieds verlaufen. Während die kabbalistische Tradition den Zohar auf den Mischna-Gelehrten Rabbi Schimon bar Jochai und seinen Kreis zurückführt, datieren Literaturwissenschaftler heute die Abfassungszeit des Werkes in das 13. Jahrhundert, in dem es auch zuerst

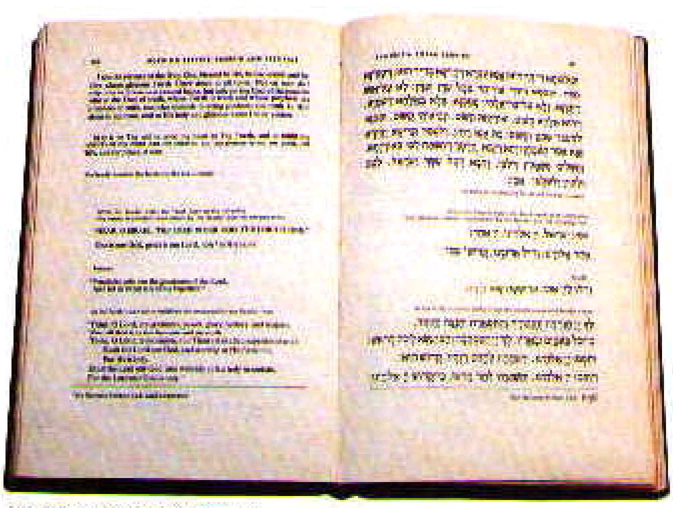
bekannt wurde, und vermuten als Autor den angeblichen Abschreiber der alten Schrift Moses ben Schem Tov von Leon aus Guadaljara nordöstlich von Madrid.

Einige Generationen nach Bekanntwerden des Zohar löste das Buch eine Erneuerung der Entwicklung der Kabbala in Spanien und die Abfassung zahlreicher Kommentare aus. Die Vertreibung der Juden aus Spanien (1492) erfüllte die Kabbala mit messianischen und apokalyptischen Tendenzen und dehnte ihre Einflußsphäre nach Italien, Nordafrika, die Türkei und in das Land Israel aus. Von hier gelangte sie nach Polen und Litauen, wo sie die chassidische (pietistische) Bewegung beeinflußte, die bisweilen als "angewandte Kabbala" beschrieben wird.

Die Hauptrichtung der aschkenesischen Rabbinerautoritäten lehnt ein umfangreiches Studium mystischer Literatur, insbesondere seitens junger Menschen ab, vielleicht infolge einer talmudischen Bemerkung über die Kraft und Gefahr des kabbalistischen Denkens. Heute ist die Kabbala dank der Arbeiten Gerschom Scholems auch Gegenstand moderner akademischer Studien.

VOM GEBRAUCH DER HEILIGEN SCHRIFTEN DES JUDENTUMS

Die Thora (Pentateuch) ist in vierundfünfzig "Abschnitte" aufgeteilt, die in einem Jahreszyklus jeden Sabbat in der Synagoge gelesen werden. Dieser Zyklus beginnt und endet kurz nach dem jüdischen Neujahrsfest. Auszüge aus den Prophetenbüchern und anderen biblischen Schriften werden am Sabbat und an den Feiertagen gelesen. Die Leser dieser Texte benutzen die Betonungszeichen, die vor einem Jahrtausend nach bestimmten melodischen Mustern in den Text gesetzt wurden. Diese Melodien sind von Gemeinschaft zu Gemeinschaft verschieden.


Hebräisch-englisches Gebetsbuch

Das Studium des Talmud wird intensiv in den Jeshivot, den religiösen Akademien, betrieben, aber auch in Synagogen und Privathäusern - hier ist das Talmudstudium zudem ein gesellschaftliches Ereignis - und an den Universitäten. Die meisten großen Universitäten in Israel haben heute einen Fachbereich für talmudische oder rabbinische Literatur. Gemäß einer

Innovation des 20. Jahrhunderts studieren Tausende von Laien nach einem koordinierten Leseplan jeden Tag eine Seite des Talmuds. Auf diese Weise bearbeiten sie das gesamte Werk in zirka sieben Jahren.

Viele Synagogen unterhalten eine gut ausgestattete Bibliothek heiliger Texte und Sammlungen religiöser Bücher.

DIE HEILIGEN SCHRIFTEN IM JÜDISCHEN HAUS

Heilige Schriften können in den Bücherregalen vieler jüdischer Haushalte gefunden werden. ***Der Tanach (Thora, Propheten und Schriften) oft in Begleitung eines Kommentars findet sich selbst in den säkularsten Häusern (viele Israelis erhalten einen Tanach als Geschenk anläßlich des Schulabschlusses oder der Beendigung der Grundausbildung in der Armee).*** In gesetzestreuen (und vielen nicht-gesetzestreuen) Haushalten gibt es neben der grundlegenden Literatur häufig eine umfangreiche Bibliothek, in der die biblischen Bücher mit zusätzlichen Kommentaren, die Mischna (mit grundlegenden Kommentaren), der Talmud (einschließlich umfangreicher Kommentare), der Shulchan Aruch und spätere Kodizes und Handbücher zur religiösen Praxis stehen. Neben diesen Werken finden sich Bücher verwandter Disziplinen der religiösen Gelehrsamkeit - Philosophie, Ethik und Zeitgeschichte, um nur drei zu nennen - und spezielle Literatur je nach Herkunft der Familie (chassidisch, sephardisch, aschkenasisch). Rabbiner besitzen und konsultieren umfangreiche Sammlungen talmudischer Kommentare, Responsenliteratur und juristischer Kodizes.

Gebetbücher sind in den Haushalten nahezu aller Juden anzutreffen. Der Siddur (Pl. Siddurim), der im täglichen Gebet und am Sabbat gebraucht wird, spiegelt eine mehr als tausendjährige Entwicklung wider, vor der Gebete als Teil der mündlichen Tradition betrachtet und auswendig gesprochen wurden. Obwohl die Erlaubnis, Gebete niederzuschreiben, am Ende der talmudischen Epoche erging, stammt der erste wirkliche Siddur, der auf Anfrage spanischer Juden verfaßte Seder Rav Amram Gaon, aus dem 9. Jahrhundert. Zunächst wurde der Siddur nur am Yom Kippur und an anderen Fastentagen gebraucht. Im Laufe der Zeit hat er jedoch so starke Verbreitung und Anerkennung gefunden, daß Rabbiner im allgemeinen von einem auswendigen Beten abraten. Einige Siddurim enthalten auch Gebete für Festtagsgottesdienste, halachische Richtlinien zum Gebet und Kommentare zur Liturgie. Der liturgische Ritus hat verschiedene Versionen, die in unterschiedlichen Gemeinschaften verbreitet sind (aschkenasisch, chassidisch, sephardisch, jemenitisch). Manche Siddurim enthalten einen Gottesdienst zum Unabhängigkeitstag des Staates Israel, der vom israelischen Oberrabbinat eingeführt worden ist.

In vielen Haushalten finden sich weitere Bücher heiliger Literatur, darunter die Haggada (die Passah-Erzählung) und ein Sabbat-Liederbuch (oft verbunden mit dem Segen nach den Mahlzeiten).

Da diese Texte durch ihren Inhalt geheiligt werden, müssen sie, nachdem sie unbrauchbar geworden sind, zunächst einer Geniza (spezieller Lagerraum oder Archiv) aufbewahrt und später rituell bestattet werden.

DIE MODERNE UND DIE HEILIGEN SCHRIFTEN

Die Entstehung einer millionenstarken Hebräisch sprechenden Bevölkerung in Israel machte jüdische Texte zugänglicher und hat eine Fülle neuer Arbeiten in der modernen Landesprache hervorgebracht. Führend sind hier die Kommentare zum Babylonischen und zum Jerusalemer Talmud von Rabbiner Adin Steinsaltz sowie Rabbiner Pinhas Kehatis Kommentar zur Mischna.

Jüdische Staatlichkeit, die Existenz einer jüdischen Armee, Beziehungen mit Nichtjuden, internationaler Handel sowie moderne Landwirtschaft und Nahrungsmittelverarbeitung sind nur einige der Themenbereiche, die in umfassenden rabbinischen Abhandlungen, Büchern, Zeitschriften und Broschüren erörtert werden.

Jüdische Texte haben auch bei der Wiederbelebung der hebräischen Kultur in Israel eine zentrale Rolle gespielt. Biblische Studien stehen auf dem Lehrplan aller säkularen und gesetzestreuen Schulen (mit entsprechend formulierten pädagogischen Ansätzen und Lernschwerpunkten). Die Universitäten betreiben das Studium dieser Texte in einer Reihe interdisziplinärer Ansätze. Der Einfluß der heiligen Schriften des Judentums wird auch in der zeitgenössischen israelischen Literatur deutlich, die alten Erzählungen, Konzepten und Bildern neue Formen und Stimmen verleihen. Zwei bemerkenswerte literarische Beispiele sind Israels Nationaldichter H.N. Bialik und der Nobelpreisträger S.Y. Agnon. Beide lehnen sich in ihren international anerkannten Werken intensiv an rabbinische Quellen an.

Die Computerrevolution ist auch an der heiligen Literatur nicht vorübergegangen. Eine Datenbank für Responsenliteratur existiert seit nahezu einer Generation an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan. Kürzlich haben Privatunternehmer eine "Thora-Software" auf den Markt gebracht. Auch Produkte wie der Talmud auf CD-ROM finden regen Zuspruch. Reiche religiöse Kommentare, von dem Thora-Wochenabschnnitt bis zu Ratgebern zur Beachtung der religiösen Speisegebote, sind im Internet zugänglich.

Heute wird in Israel das Studium der heiligen Schriften des Judentums und ihre Anpassung an das moderne Leben mit präzedenzlosem Eifer fortgeführt.

44. **daß im Schulchan Aruch u.a. folgende Verhaltensweisen vorgeschrieben sind:**

I. Orach chàjjim § 1-3.

§ 1. [Vom Morgensegen.] 1. "Man ermuntere sich wie ein Löwe, am Morgen zum Dienste seines Schöpfers aufzustehen, so daß man die `Morgenröte erweckt´...." - ... Wenigstens bete man nicht später, als die Gemeinde zu beten pflegt. - b) `Ich habe den Herrn allezeit vor Augen´... das ist ein großer Grundsatz in der biblischen Lehre und der Vorzugsstellung der Gerechten, die vor Gott wandeln. Denn das Sitzen, Benehmen und Tun eines Menschen, der für sich in seinem Hause ist, gleicht nicht seinem Sitzen, Benehmen und Tun vor einem Könige; ebenso gleicht seine Rede- und seine Ausdrucksweise, wie er sie seinen Hausgenossen und Verwandten gegenüber beliebt, nicht seiner Redeweise gegenüber einem Könige. Um so mehr wird des Menschen Herz alsobald mit Ehrfurcht und Demut vor Gott sich erfüllen, wenn er bedenkt, daß der große König, der Heilige, Gebenedeite, `von dessen Herrlichkeit alle Lande voll sind´..., bei ihm steht und seine Taten sieht, wie es ... heißt: `Kann sich denn jemand heimlich verstecken, daß ich ihn nicht sehe? - spricht der Herr ´. Man soll sich zwar nicht vor den Menschen schämen, die einen wegen seines Gottesdienstes verhöhnen; doch diene man Gott lieber im Verborgenen. Man bedenke also, wenn man auf seinem Lager liegt, in wessen Gegenwart man sich befindet, und sobald man vom Schlafe erwacht ist, erhebe man sich wacker zum Dienste seines Schöpfers, des Gepriesenen.) - 2. "Wer früh aufsteht, um zu seinem Schöpfer zu beten, beachte die Stunden, in denen die [3 jüdischen] Nachtwachen wechseln: am Schlusse des ersten Drittels der Nacht, am Schlusse des zweiten Drittels und am Ende der (ganzen) Nacht, weil das Gebet, das in diesen Stunden über die Zerstörung Jerusalems und über das Exil [die heutige Zerstreuung der Juden unter alle Völker] gebetet wird, (besonders) gottgefällig ist." - 3. "Es geziemt sich für jeden Gottesfürchtigen, daß er sich gräme und härme über die Zerstörung des [Jerusalemer] Tempels.".... - 4. "Ein wenig Gebet mit Andacht ist besser als viel Gebet ohne Andacht.".... 5. "Es ist gut, die Bibelabschnitte von Isaaks Opferung und vom Manna, die Zehn Gebote, die Abschnitte vom Brandopfer, vom Speisopfer, vom Dankopfer, vom Sündopfer und vom Schuldopfer (täglich) herzusagen 53)." - (Hagah: Doch darf nur der einzelne die Zehn Gebote allein hersagen; dagegen ist es verboten, sie im Gemeindegottesdienst (als einziges Stück) herzusagen54)." - 6. "Die (eben erwähnten) Bibelabschnitte von den Opfern darf man nur am Tage hersagen55)." - 7. "Nachdem man das Hersagen (des Abschnitts) vom Brandopfer beendet hat, sage man: `Es möge Gottes Wille sein, daß das Hersagen dieses Abschnitts so viel gelte und so angenehm sei, als wenn ich (wirklich) ein Brandopfer dargebracht hätte.´ .... Und so spreche man auch nach dem (Hersagen der) Abschnitte vom Speisopfer und vom Dankopfer, weil diese freiwillig dargebracht wurden"... - 8. "Beim Hersagen (der Abschnitte von den) Opfern sage man .... den Vers her: `Und er soll es schlachten zur Seite des Altars gegen Mitternacht vor dem Herrn´" ..... - 9. "Manche pflegen (zuerst) den Abschnitt von dem kupfernen

Handfasse herzusagen, dann die Abschnitte von dem Aufheben der Asche, vom täglichen Brandopfer, vom Räucheraltare, von den Arten des Räucherwerks und ihrer Bereitung 56)."

§ 2. [Vom Ankleiden früh.] 1. "Man ziehe sein Hemd nicht im Sitzen an, sondern man nehme es und stecke noch im Liegen Kopf und Arme hinein, so daß man damit schon bedeckt ist, wenn man sich aufrichtet.".... - 2. "Man sage nicht: `Ich bin ja im Inneren eines Gemaches (allein); wer kann mich da sehen?´ [und an meinem entblößten Oberleibe Anstoß nehmen? - ... - denn von der Herrlichkeit des Heiligen, Gebenedeiten (Gottes) sind alle Lande voll ...." - 3. "Man nehme es genau, sein Hemd richtig anzuziehen, so daß die Innenseite nicht nach außen gewendet ist." .... - 4. "Man ziehe zuerst den rechten Schuh an, binde ihn aber nicht zu; dann ziehe man den linken Schuh an und binde ihn (zuerst) zu; darauf binde man den rechten zu." ....- (Hagah: Bei unseren Schuhen, die keine Bänder haben, ziehe man [einfach] den rechten zuerst an.) - 5. "beim Ausziehen der Schuhe ziehe man zuerst den linken aus."....- 6. "Es ist verboten, stolz erhobenen Hauptes zu gehen oder (auch nur) vier Ellen weit mit unbedecktem Haupte." ... "Und man achte auf die Verrichtung seiner Notdurft."... Überleitung zu § 3!] - (Hagah: Man bedecke da [außer dem Haupte auch] seinen ganzen Körper [mit Kleidung] und gehe nicht [einmal] barfüßig. [Talmud, Schabbath 129b.] Auch gewöhne man sich, seine Notdurft morgens und abends zu verrichten; denn das gehört zur Ordnung und Sauberkeit.)

§ 3. [Benehmen auf dem Abtritt.] 1. "Wenn man in den Abtritt hineingeht, sage man: `Seid geehrt, Verehrte!´57) Heutzutage aber ist es nicht (mehr) üblich, es zu sagen58)". - 2. "Man sei schamhaft auf dem Abtritt und entblöße sich erst, wenn man sich niedergesetzt hat." [Talmud, Berachoth 62a.] - (Hagah: Es dürfen nicht zwei Männer59) (zusammen) auf den Abtritt gehen, auch darf man nicht sprechen, und schließe die (Abtritt-)Tür aus Gründen der Schamhaftigkeit.) - 3. "Wenn man die Öffnung des Afters mit einer Tonscheibe oder einem Spane berühren will, um die Entleerung zu beschleunigen, so betaste man, bevor man sich niedersetzt, nicht aber, wenn man sich(schon) niedergesetzt hat, weil man (sonst) Gefahr läuft, bezaubert zu werden." [Talmud, Berachoth 62a; ein solcher auf dem Abtritt befindlicher Gegenstand könnte bezaubert sein und die Bezauberung übertragen.] - 4. "(Ein Mann) entblöße sich (hinten) nicht mehr als eine Spanne hoch und vorn zwei Spannen hoch, eine Frau aber hinten (nur) eine Spanne hoch, vorn jedoch gar nicht." [Talmud, Berachoth 23a; weil beim Manne vorn die Verunreinigung des Kaftans durch gleichzeitiges Wasserabschlagen sonst möglich ist.] - 5. "Wenn man auf einem freien, nicht umzäunten Platze seine Notdurft verrichtet, dann achte man darauf, daß dies mit dem Gesichte nach Norden und mit der Rückseite nach Süden zu geschehe oder umgekehrt; zwischen Osten und Westen (zu sitzen, so daß das Hinterteil nach Jerusalem zugekehrt ist) ist verboten." [Talmud, Berachoth 61a.] - (Hagah: Das Wasserabschlagen ist jedoch nach jeder Richtung erlaubt.) - 6. "Und ebenso ist es (einem Manne) verboten, zwischen Osten und Westen zu schlafen, wenn sein Weib bei ihm liegt." [Talmud, Berachoth 60b.] "Er soll dies aber auch vermeiden, wenn sein Weib nicht bei ihm schläft." - 7. "Wer Wasser vorn an einer Warte abschlägt", [Talmudkommentar des Raschi: d.h. an einer Stelle, von wo man den Tempelberg sehen kann, außerhalb deren man ihn aber nicht sehen

kann], "soll seine Vorderseite nicht dem Tempel zukehren (sondern nach Norden oder Süden), oder er soll den Tempel seitlich liegen lassen." [Talmud, Traktat Berachoth 61a.] - 8. "Wenn man seine Notdurft auf einem Felde verrichtet [verrichten will], kann man dies sofort tun, falls man es hinter einem Zaune tut; auf freiem Felde aber [wo kein Zaun vorhanden ist], muß man sich so weit [vom Wege] entfernen, daß kein anderer (Jude) die Entblößung sehen kann." [Talmud, Berachoth 62a.] - 9. "Man setze sich [zur Verrichtung] nicht rasch und mit Wucht nieder, auch strenge man sich [dabei] nicht mehr als nötig an, damit man nicht den Afterschließmuskel zerreiße." [Talmud, Schabbath 82a.] - 10. "Man wische sich nicht mit der rechten Hand ab." [Talmud, Berachoth 62a; weil man nämlich mit der Rechten die Denkriemen umbindet, das Essen zum Munde führt, beim singsangartigen Lesen der Heiligen Schrift mit der Rechten den Takt schlägt, und weil Gott das mosaische Gesetz mit der Rechten gegeben hat, wie aus 5. Mose 33,2 herausgelesen wird.] - 11. "Man wische sich nicht mit einer [kleinen, porösen] Tonscheibe ab, wegen der Gefahr, verzaubert zu werden [vgl. Nr. 3], auch nicht mit Heu, weil dem der Schließmuskel geschwächt wird, der sich mit einem brennbaren Gegenstande abwischt." [Talmud, Schabbath 82a.] - (Hagah: Heutzutage aber, wo die Abtritte nicht auf dem Felde sind, pflegt man sich mit einer Tonscheibe abzuwischen; ebenso pflegt man sich mit einem verbrennbaren Gegenstande [Heu oder Papier] abzuwischen, ohne dabei Schaden zu nehmen. Übrigens richtet man sich nach dem Brauche des Volkes.) - 12. "Man verrichte die Notdurft nachts ebenso schamhaft wie am Tage." [Talmud, Berachoth 62a.] - 13. "Man schlage das Wasser nicht stehend ab, weil da Urin auf die Füße gespritzt wird, es sei denn, daß man auf einem erhöhten Platze sich befindet [wo der Urin abwärts fließt], oder wenn man das Wasser auf staubartige Erde abschlägt" (Erläuterung: auf nicht mehr jungfräuliche Erde [wie die einer Wiese], sondern auf [zerkrümelte] wie die des Ackers.) [Talmud, Niddah 13a.] - 14. "Man sei (beim Wasserabschlagen) vorsichtig, daß man das (männliche Glied) nicht anfasse außer da, wo die Eichel beginnt, weil (sonst) zweckloser Samenabfluß verursacht wird. Ein Verheirateter darf dies zwar [das Glied mit der Hand beliebig anfassen]; aber es ist fromme Sitte, vorsichtig [hierin] zu sein, auch wenn man verheiratet ist." [Niddah 13a.] - 15. "Auch wenn man nicht verheiratet ist, so ist es erlaubt, die Hoden (mit der Hand) zu stützen." [Niddah 13a.] - 16. "(Auch) dem Verheirateten ist es nicht erlaubt, das Glied anzufassen, außer wenn er Wasser abschlägt; dagegen um sich (daran) zu kratzen, [ist auch ihm] nicht [erlaubt]." - 17. "Wer die Verrichtung seiner Notdurft verzögert, übertritt das Verbot (3.Mose 20,25): Ihr sollt euch nicht verunreinigen." [Talmud, Makkoth 16b.]

45. **daß sich der im Jahre 1600 in Rom als Ketzer verbrannte Italienische Philosoph Giordano Bruno wie folgt über die Juden geäußert hat:**

„Die Juden bilden ein so pestilenzialisches, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden. –

Die Hebräer - - - ein Volk, immer niedrig, knechtlich, schachernd, sich absondernd, verschollen und ohne Verkehr mit den übrigen Völkern, die von ihnen mit tierischer Verachtung verfolgt werden und welche sie dann verdientermaßen wieder verachten.“

[G. Bruno, »Spaccio della bestia trionfante« (Austreibung der menschlichen Gemeinheit), , Paris 1548, herausgegeben von Lagarde. Vol. II S. 500 und 576, Göttingen 1888.]



Giordano Bruno † 1600

über ihn schreibt Hegel:

In den vielerlei Schriften des Bruno zeigt sich vornehmlich die Begeisterung des Gedankens und seines ganzen Lebens; seine Philosophie zeugt von einem eigentümlichen, überlebendigen und sehr originellen Geist. Der Inhalt seiner allgemeinen Gedanken ist die Begeisterung für die schon erwähnte Lebendigkeit der Natur Göttlichkeit, Gegenwart der Vernunft in der Natur.

[Hegel: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, W Bd. 20, S. 25]

46. **daß sich der Deutsche Reformator Martin Luther in seiner Schrift** „Von den Jüden und ihren Lügen“ Wittenberg 1543, wie folgt geäußert hat:

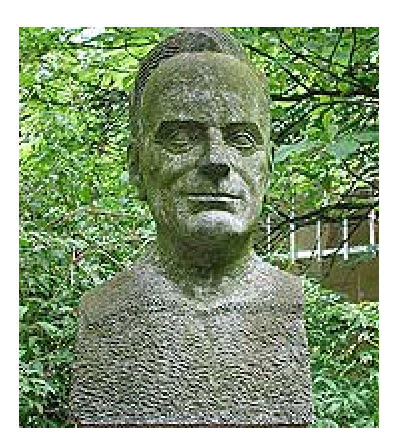
„Hüte Dich vor den Jüden und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anderes ist, denn ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hochmut, Lügen und Lästern, Gott und alle Menschen schänden getrieben wird. - - Sie haben solch giftigen Haß wider die Gojim (Nichtjuden) von Jugend auf eingesoffen von ihren Eltern und Rabbinern und saufen noch in sich ohne Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz Natur und Leben geworden ist. - - - Darum wisse du, lieber Christ, und zweifle nicht daran, daß du nächst dem Teufel keinen bitteren, giftigern, heftigern Feind habest, denn einen rechten Jüden, der mit Ernst ein Jüde sein will. - - - Tun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch auch dir zugute geschieht; sondern weil sie Raum haben müssen, bei uns zu wohnen, müssen sie aus Not etwas tun. - -

Wir heißen unsere Weiber nicht Huren, wie sie Maria, Jesu Mutter nennen; wir heißen sie nicht Hurenkinder, wie sie unserem Herrn Christum heißen. - - - Ich will zum Trost für mich das sagen: Wenn mir Gott keinen anderen Messias geben wollt, denn wie die Jüden begehren und hoffen, so wollt ich viel lieber eine Sau, denn ein Mensch sein!“

(Herausgegeben von H. L. Parisius, München, S. 18, 23, 24, 31, 47.)

47. **daß der Deutsche Dichter Peter Rosegger sich wie folgt über die Juden geäußert hat:**

“Im großen und ganzen ermangeln dem Judentum jene sittlichen Vorzüge, die eine Rasse berechtigen, an der Spitze der Kultur zu marschieren, wie es der Jude gern möchte.“ (Bergpredigten zitiert nach dem Fleischhauergutachten S. 94.)

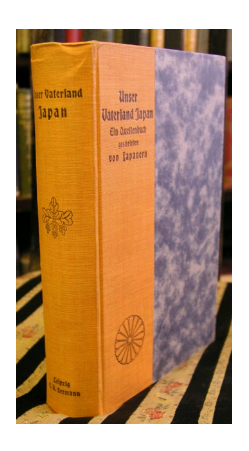


Peter Rosegger 1843 - 1918

48. daß sich Graf Okuma, ein japanischer Heerführer, wie folgt über die Juden geäußert hat:

„Dieses Nomadenvolk hat kein Vaterland und, wohin es zieht, trachtet es, die Vaterlandsliebe und gesunde Moral der Völkergastgeber zu entweihen und zu zersetzen.“

(Nowoje Wremja 1906, laut List, die Armanenschaft, S. 18. hier zitiert nach dem Fleischhauergutachten S. 94))



Graf Okuma ist Mitverfasser des Werkes „Unser Vaterland Japan. Ein Quellenbuch geschrieben von Japanern. (Hrsg. von Alfred Stead). Es enthält zahlreiche Aufsätze zur Politik (u.a. Parteien, Verfassung, Staat, Heer und Marine), Wirtschaft, Handel und Industrie, Erziehung und Bildung, Religion (Bushido und Ahnen-Kultus) Post und Telegraphie sowie Kunst und Literatur. Mitautoren sind u.a. Hirobumi Ito, Ariyoshi-Yamagota, Kentaro Kaneko, Kontre-Admiral Saito, Nagao Ariga, Inazo Nitobe, Matsukata Masayoshi und Eiichi Shibusawa.

49. daß die tonangebenden Jüdischen Weltorganisationen im März 1933 dem Deutschen Reich den “Heiligen Krieg” erklärt haben.

daß die entssprechende Proklamation in großer Aufmachung auf Seite 1 der größten Britischen Tageszeitung, des Daily Express vom 24. März 1933 veröffentlicht worden ist;

daß diese Proklamation im wesentlichen den folgenden Inhalt hatte:

“Ganz Israel vereint sich im Zorn gegen den Angriff der Nazis auf die Judenheit in Deutschland.
Adolf Hitler, durch einen Appell an den elementarischen Patriotismus an die Macht gelangt, macht Geschichte von einer Art, mit der er am wenigsten gerechnet hat. Im Glauben, die Deutsche Nation im Rassebewußtsein zu einen, hat er das ganze Jüdische Volk zu einer nationalen Wiedergeburt erweckt.
Das Erscheinen des Hakenkreuzes als Symbol eines neuen Deutschland hat den Löwen von Juda, das alte Schlachtsymbol des Jüdischen Trotzes, hervorgerufen.
Vierzehn Millionen Juden, über alle Welt verstreut, sind aufgestanden wie ein Mann, um dem Deutschen Verfolger ihrer Glaubensgenossen den Krieg zu erklären. Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze sind in dem einen Ziel untergegangen – den 600.000 Juden in Deutschland, die von den Hitleristen terrorisiert werden, beizustehen und das Faschistische Deutschland zu zwingen, seinen Feldzug der Gewalt und der Unterdrückung gegen die Jüdische Minderheit zu beenden.
Die Weltjudenheit hat sich entschlossen, angesichts der Wiederbelebung der mittelalterlichen Judenhatz nicht ruhig zu bleiben.
Deutschland wird veranlaßt werden, eine hohen Preis für Hitlers Judenfeindschaft zu zahlen. Es ist konfrontiert mit einem internationalen Handels- , Finanz- und Regierungsboykott. Es wird sich in geistiger und kultureller Isolierung wiederfinden, zurückschrecken vor dem flammenden Kreuzzug, den Juden in aller Welt zur Verteidigung ihrer bedrängten Brüder

jetzt unternehmen.
Der Jüdische Handelsherr verläßt seinen Geschäftssitz, der Bankier sein Vorstandszimmer, der Ladenbesitzer seinen Laden und der Bettler seine armselige Hütte, um zusammenzuströmen zu dem, was zum Heiligen Krieg zur Niederwerfung der Hitleristischen Feinde der Juden geworden ist.
Pläne für einen konzertierten Jüdischen Vergeltungsschlag gegen Hitlerdeutschland reifen in Europa und in Amerika heran.
In London, New York, Paris und Warschau vereinigen sich zu einem Handelskrieg gegen Deutschland. Überall in der Jüdischen Geschäftswelt werden Entschließungen gefaßt, die Handelbeziehungen mit Deutschland abzubrechen.
Eine große Zahl von Geschäftsleuten in London haben beschlossen, keine Deutschen Waren mehr zu kaufen, auch wenn das für sie zu schweren Verlusten führt. Ähnliche Aktionen werden in den Vereinigten Staaten durchgeführt. Massenversammlungen in New York und in anderen Amerikanischen Städten, an denen Hunderttausende empörter Juden teilnahmen, haben einen Totalboykott Deutscher Waren gefordert. In Polen ist das Handelsembargo gegen Deutschland bereits in kraft. In Frankreich ist der vorgeschlagene Bann gegen Importe aus Deutschland in Jüdischen Kreisen weitgehend vorbereitet.
Ein konzertierter Weltboykott seitens Jüdischer Käufer wird wahrscheinlich dem Deutschen Exporthandel schweren Schaden zufügen. Jüdische Kaufleute in aller Welt sind Großabnehmer Deutscher Industrieerzeugnisse ....
Deutschland ist ein schwergewichtiger Kreditnehmer auf den internationalen Finanzmärkten, wo der Jüdische Einfluß beträchtlich ist. Anhaltender Antisemitismus in Deutschland wird wahrscheinlich einen heftigen Rückstoß mit sich bringen. Von der Seite Jüdischer Finanziers ist ein Schachzug getan, um Druck auszuüben, damit anti-jüdische Aktionen aufhören.
.....
In ganz Amerika ist die gesamte Judenheit zu einer noch nie dagewesenen hitzigen Empörung gegen Deutschland erweckt worden. Ein rabbinischer Erlaß hat den kommenden Montag zu einem Tag des Fastens und des Gebets gegen die Hitler-Kampagne erklärt. ....
Neben einer Monsterversammlung im Madison Square Garden werden in 300 Amerikanischen Städten Versammlungen abgehalten werden...
Das alte und wiedervereinigte Volk von Israel erhebt sich ausgerüstet mit neuen modernen Waffen, um diese jahrtausende alte Schlacht mit seinen Verfolgern zu schlagen.

.

50. daß der erst kürzlich aus dem Amt geschiedene Malayische Ministerpräsident Mahathir in seiner Rede anläßlich der Eröffnung der 10. Sitzung der Islamischen Gipfelkonferenz in Putrjaya, Malaysia, am 16. Oktober 2003 (http://www.bernama.com/ oicsummit/www.pmo.gov.my) die Jüdische Gefahr mit folgenden Worten beleuchtet Hat:

> *„... heute regieren die Juden die Welt durch Stellvertreter. Sie lassen andere für sich kämpfen und sterben.“*

51. daß Oberrabbiner von Wien, Moishe A. Friedman, anläßlich der Eröffnung einer antizionistischen Rabbinerkonferenz in Wien am 5. Juli 2004 folgende Rede gehalten hat:



Sehr geehrte Damen und Herren!
Hochgeschätzte Ehrengäste, liebe Freunde!
Ich darf Sie alle herzlich begrüßen und freue mich, daß so viele bedeutende Persönlichkeiten, hochrangige Politiker und Universitätsprofessoren, Rechtsanwälte, Ärzte, Botschafter, Oberrabbiner und Rabbiner heute hier zusammengekommen sind.

Dafür danke ich herzlich.

Ich bin es nicht gewöhnt, in der deutschen Sprache Reden zu halten und bitte daher um Ihr Verständnis. Ich werde meine Rede auch möglichst kurz und sachlich halten, um dann das Wort an meine hochgeschätzten Kollegen und die Ehrengäste zu übergeben.

Die Situation, in der sich das thoratreue, gläubige Judentum seit Jahrzehnten befindet, ist äußerst schwierig, ja fast unerträglich. ***Die weltpolitische Entwicklung insbesondere im Nahen Osten läßt uns schwere Gefahren für unsere Zukunft und die unserer Kinder fürchten. Dies hängt mit vielen Irrtümern und Lügen über den wahren Charakter des Judentums zusammen, die weltweit verbreitet und geglaubt werden.***

Insbesondere in Deutschland und Österreich sind viele Tatsachen tabuisiert, und wer es wagt, sie anzusprechen, setzt sich großen Gefahren aus. *Dennoch wollen wir bei dieser internationalen Konferenz diese Tatsachen auf den Tisch legen und daraus auch Schlußfolgerungen ziehen, denn nur so kann sich die Lage ändern, woran jeder von uns nur Interesse haben kann.*

Gerade jetzt, anläßlich der Theodor Herzl-Feierlichkeiten, müssen einige grundsätzliche Punkte angesprochen werden, die wesentliche Grundsätze der jüdischen Religion betreffen. ***Die staatlichen Feiern hier in Österreich und in anderen Ländern erwecken ja den Eindruck, als wäre der Zionismus mit dem Judentum gleichzusetzen oder zumindest eine legitime, politische Richtung des Judentums. Das Gegenteil ist der Fall!***

Bevor wir diese Tatsache weiter erklären, müssen wir aber feststellen, daß es sich bei unserer Kritik nicht um eine politische Kritik handelt, sondern wir einzig und allein vom Standpunkt unserer Religion, also unseres Glaubens aus, sprechen. Wir bringen keine politischen, sondern religiöse Gründe vor, denn von der Politik halten wir uns aus moralischen und religiösen Prinzipien grundsätzlich fern.

Der wichtigste Punkt, den alle glaubenstreue Juden und damit alle hier versammelten Oberrabbiner und Rabbiner teilen, ist, daß wir das uns von Gott auferlegte Schicksal der Diaspora zu tragen haben. Diese wichtige Glaubensüberzeugung wird von vielen Nichtjuden oft nicht verstanden, darum betone ich sie hier: Seitdem wir Juden das uns von Gott auferlegte Schicksal der Diaspora gläubig ertragen, versuchen wir, ohne Probleme und Konflikte als loyale Bürger des jeweiligen Staates, in dem wir uns befinden, zu leben. Wann immer es in diesen vielen Jahrhunderten zu Schwierigkeiten und Konflikten gekommen ist, haben unsere Oberrabbiner versucht, mit Unterordnung Überzeugungsarbeit und herzliches Bitten um Barmherzigkeit zu einer Lösung mit der Obrigkeit zu kommen. Und eine solche friedliche Lösung wurde in den allermeisten Fällen auch herbeigeführt und zwar ohne Provokationen oder die Spiele der Machtpolitik. Die Probleme sind erst gewachsen und größer geworden nach der sog. „Emanzipation“, als die Vorstellungen der Aufklärung und des Liberalismus im Judentum Einzug hielten und bestimmte jüdische Kreise sich davon politische Vorteile erhofften. Jahrtausende hat unsere Glaubensgemeinschaft in Deutschland und mit dem deutschen Volk in friedlichem Zusammenleben dessen Gastfreundschaft genossen mit einem großen Maß an Religionsfreiheit. Sogar als die zionistische, reformierte Gemeinde das glaubenstreue Judentum zu verfolgen begann, ist uns das deutsche Volk zur Seite gestanden, die deutschen Behörden , haben daher meinem Vorgänger Oberrabbiner Samsan Raffael Hirsch die Genehmigung zur Gründung einer eigenen orthodoxen jüdischen Kultusgemeinde gegeben und sie mit allen nötigen Privilegien ausgestattet.

In dieser Zeit ist Theodor Herzl öfters nach Deutschland gereist, um, wo immer es möglich war, ja sogar beim Kaiser, gegen uns Stimmung zu machen und gegen das thoratreue Judentum zu hetzen. Teilweise ist er

dabei auf Widerstand gestoßen. ***Theodor Herzl hat jedoch mit seinen Aktivitäten den Antisemitismus willentlich angeheizt, weil er dadurch die Bereitschaft der europäischen Juden zu erwecken suchte, einen Judenstaat anzustreben. Letztlich hat er damit aber die Katastrophe des Judentums herbeigeführt. Weil die Zionisten den Staat Israel herbeiführen und die jüdische Auswanderung nach Palästina fördern wollten, sind sie nicht einmal davor zurückgeschreckt, Pogrome in Rußland anzuheizen und zu provozieren – so furchtbar das klingt, meine Damen und Herren, ist es doch beweisbar! Ebenso haben die Zionisten Hitler und das deutsche Volk durch Boykottaufrufe und andere politische Aktionen zu provozieren versucht, sie haben die Nürnberger Gesetze begrüßt und alles getan, den Antisemitismus weiter anzuheizen. Die Zionisten tragen daher eine wesentliche Schuld am Holocaust.***

Wir orthodoxe, glaubenstreue Juden haben mit diesen Dingen nicht das Geringste am Hut gehabt. Wir haben uns nicht beteiligt an den Provokationen gegen Hitler und das Dritte Reich. Wir haben uns nicht beteiligt an den Boykottaufrufen und der internationalen Propaganda. Dennoch sind gerade wir zu den wahren Opfern des Holocausts geworden. ***Nach unserer Glaubensüberzeugung ist der Holocaust zwar die Strafe Gottes für das jüdische Volk, das sich im Zionismus vom Glauben abwandte, wenngleich die hauptsächlichen Opfer dieses Holocaust die orthodoxen Juden waren. So unglaublich es klingt, ist es doch unbestreitbar wahr: Unsere Oberrabbiner haben sogar in Auschwitz deklariert, daß wir zwar den Zionismus abgelehnt und bekämpft haben, aber doch zuwenig und mit zu geringen Mitteln, weshalb auch uns die Strafe Gottes nicht unberechtigt trifft.*** *Ich weiß, daß solche Sätze heute in Europa kaum mehr verstanden werden. Ich weiß, daß solche Sätze bei vielen Europäern Unverständnis und Kopfschütteln hervorrufen, weil die meisten Europäer auch ihren, christlichen Glauben nicht mehr ernst nehmen. Dennoch: Das ist unsere Glaubensüberzeugung!*

Die Zionisten aber haben es nach dem Krieg sogar geschafft, sich als einzige legitime Vertreter des Judentums darzustellen. Vor allem durch die Besatzung Deutschlands und Österreichs wurde dies ermöglicht. Die Auswirkungen sind schrecklich! Im Namen des Judentums – und wir glaubenstreue Juden haben damit wirklich nichts tun – wird seit Jahrzehnten auf die gesamte politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands massiver Druck ausgeübt. Deutschland ist nach wie vor ein besetztes Land, nach wie vor gilt die Feindstaatenklausel der Vereinten Nationen für Deutschland, das heißt Deutschland ist kein gleichberechtigtes Mitglied der UNO! Beispiel für die unfaßbare Erniedrigung Deutschlands ist es, daß ein Herr Michel Friedman – der leider den gleichen Nachnamen wie ich trägt –, ein moralisch fragwürdiger Kokainbenützer und Prostituiertenbesucher, die Möglichkeit besitzt, dem deutschen Volk moralische Vorhaltungen zu machen und moralische Bedingungen zu stellen – und das alles im Namen des Judentums! In Österreich ist die Situation nur unwesentlich besser. *Auch hier wird ein Theodor Herzl als große Persönlichkeit dargestellt, obwohl er dem Judentum in Wahrheit ungeheuren Schaden zugefügt hat, weil er gegen den Willen Gottes versucht hat, aus einer rein*

spirituellen, rein geistigen Religion ein politisches Machtsystem zu machen, ein Machtsystem, das wie alle politischen Machtsysteme Gegner und Feinde hat und diese bekämpft. Die Palästinenser, die Bevölkerung Palästinas, mußte logischerweise zum Feind eines solchen zionistischen Machtsystems werden. Die Folgen, der Krieg, die Intifada, die antijüdischen Terroranschläge und die ebenso terroristischen Schläge der israelischen Armee gegen palästinensische Führer mit ebenso vielen zivilen Todesopfern sind uns allen bekannt.

Als glaubenstreue Juden können wir die Lehre des Dr. Theodor Herzl niemals akzeptieren. Als glaubenstreue Juden stehen wir dem Zionismus völlig ablehnend gegenüber. ***Als glaubenstreue Juden sehen wir den Zionismus als Verrat an Gott und der jüdischen Religion.***

Wir thoratreuen Juden wollen auch in Zukunft in Frieden unter den Völkern leben, unter den Deutschen wie unter den Arabern, wir wollen kein Volk erpressen, kein Volk politisch unter Druck setzen, sondern nur die Möglichkeit haben, wo immer wir leben, in Frieden Gott anzubeten. Daher stehen wir in scharfer Opposition zur zionistischen Machtpolitik. Daher stehen wir in scharfer Opposition zu allen Versuchen, seitens internationaler sogenannter jüdischer Organisationen, Länder wie Deutschland und Österreich politisch oder finanziell zu erpressen. Daher mischen wir uns auch bewußt nicht in die inneren Angelegenheiten der Länder ein, in denen wir leben.

Als der Bundestagsabgeordnete der CDU, Dr. Martin Hohmann, in allen vom Glauben abgefallenen Menschen die eigentlichen Täter des 20. Jahrhunderts sah, ob Bolschewisten oder Nationalsozialisten, haben wir diese Analyse nur unterstützen können. Als gegen Österreich aufgrund seiner schwarz-blauen Regierung von verschiedenen Staaten Boykottmaßnahmen beschlossen wurden, haben wir öffentlich festgestellt, daß wir eine solche Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes für nicht statthaft erachten und unserer Auffassung nach das österreichische Volk jedes Recht hat, die Regierung zu wählen, die es sich selber geben will. Wir haben damals sogar aus eigener Kasse ein großes Inserat in der „New York Times" geschaltet, in dem glaubenstreue jüdische Oberrabbiner aus der ganzen Welt dieser Auffassung ihre Unterstützung verliehen haben.

Ich hoffe, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß es mir gelungen ist, Ihnen klarzumachen, daß der Zionismus eines Theodor Herzl nichts mit den Überzeugungen des wahrhaft glaubenstreuen Judentums zu tun hat. Es ist hoch an der Zeit, daß auch die offiziellen Repräsentanten der Republik Österreich erkennen, daß das thoratreue Judentum von uns repräsentiert wird und daß es neben der sogenannten israelitischen Kultusgemeinde andere Ansprechpartner für sie gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die wesentlichen heiklen Punkte, die wir in dieser internationalen Rabbiner-Konferenz ansprechen wollen, habe ich in meinen einleitenden Worten bereits angerissen. Ich begrüße im Besonderen und freue mich über ihr Kommen:

1) Zuallererst Dr. Martin Hohmann, Mitglied des Bundestages der Bundesrepublik Deutschland
2) den Verfassungsrechtler Univ. Prof. Dr. Hans Klesatzky aus Innsbruck
3) Herrn Bundesminister a. D. Prof. Dr. Erwin Lanc
4) Herrn Volksanwalt Mag. Stadler
5) Herrn Prof. Dr. Matschner
6) Herrn Bundesrat Dr. John Gudenus
7) Herrn Rechtsanwalt Dr. Johannes Hübner

Abschließend möchte ich nun noch einen grundsätzlichen Appell dieser internationalen Rabbiner-Konferenz äußern:

Wir tragen an die Bundesrepublik Deutschland und insbesondere an die CDU-CSU-Fraktion die herzliche Bitte heran, das ungeheure Unrecht, das gegenüber Dr. Martin Hohmann begangen wurde, wiedergutzumachen, seinen hervorragenden Namen wiederherzustellen und ihn als Politiker und Repräsentanten seines Heimatkreises voll zu rehabilitieren. ***Wir können es nicht unwidersprochen hinnehmen, daß unberechtigterweise und gegen alle Gebote unserer Religion erpresserische Versuche unternommen werden, Menschen, die den Mut haben, die historische Wahrheit anzusprechen, als Antisemiten zu verleumden und ihnen fälschlicherweise ein antijüdisches Gedankengut zu unterstellen. Es ist unerträglich, wenn heute zur Durchsetzung bestimmter politischer Ziele die Geschichte des jüdischen Volkes und das Schicksal des Judentums unter Hitler als Waffe instrumentalisiert wird.***

Leider geschieht dies heute allzu oft. ***Leider wird mit dem Sterben und dem Tod unserer Vorfahren so häufig tagespolitisches Kapital geschlagen. Im Gegensatz zu diesen, regelmäßig durch die Medien geisternden Gedanken streben wir thoratreue Juden eine vollständig unbelastete, friedliche und freundschaftliche Zukunft mit dem deutschen Volk an. Daher fordern wir auch ein Ende des Besatzungsstatus von Deutschland und ein Ende der Feindstaatenklausel der Vereinten Nationen, denn nur so kann für Deutschland – und damit auch für Österreich ein endgültiger historischer Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen werden.***

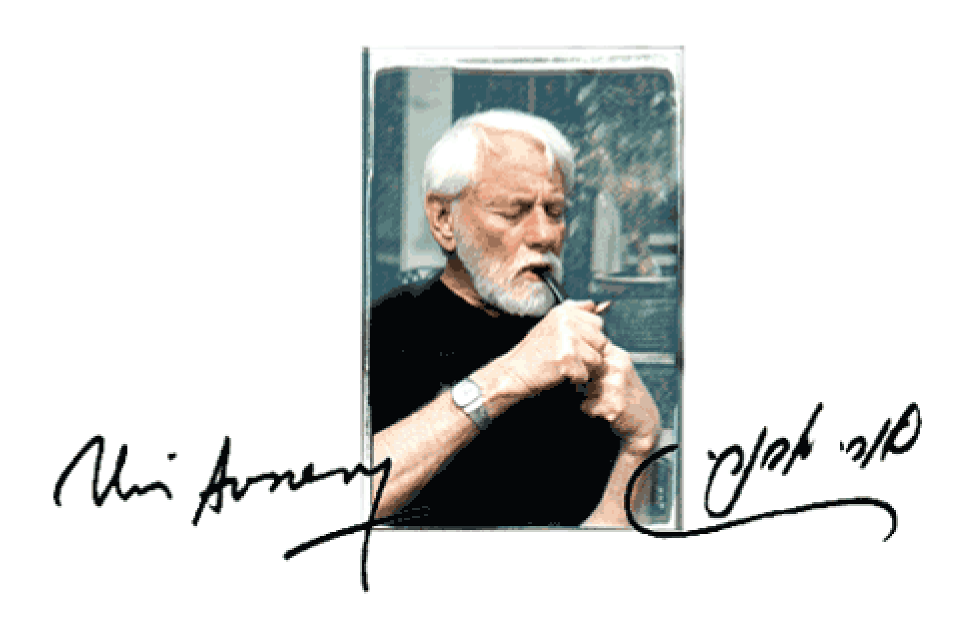
Bevor man ein Ende des Besatzungsstatus des Iraks oder Palästinas fordert, muß man ein Ende des Besatzungsstatutes für Deutschland fordern: Das Ende eines zum großen Teil informellen, das heißt geistig – medial aufrechterhaltenen –, und in dieser Form auch auf Österreich erstreckten Besatzungsstatutes, der nur durch den Mißbrauch unseres Namens und unseres Glaubens so etabliert werden konnte.

Quelle: http://www.palaestinensische-gemeinde.at/rabbinerkonferenz.shtml

52. **daß sich der Israelische Publizist Uri Avnery in der Weltnetzpublikation www.gush-shalom.org/archives/article242.html über die Macht, die politischen Ziele und die Gefahren, die von der organisierten Judenheit gegenwärtig ausgehen, wie folgt geäußert hat:**

"Amerika kontrolliert die Welt, wir Juden kontrollieren Amerika"

Richard Perle hat nicht nur einen Krieg gegen den Irak empfohlen, sondern auch gegen Saudi Arabien und Ägypten. Die Verteidigung Israels erfordere diese Kriegsplanungen, sagt Perle.



Die Nacht danach

Von Uri Avnery

April 9, 2003

Nach der Beendigung der Kampfhandlungen im Irak wird sich die Welt mit zwei entscheidenden Tatsachen konfrontiert sehen:

Erstens, die ungeheure Überlegenheit der amerikanischen Waffen, die jede Nation der Welt bezwingen können, egal wie heldenhaft der Widerstand auch sein möge.

Zweitens, die kleine Gruppe, die diesen Krieg initiiert hat - eine Allianz von christlichen Fundamentalisten und jüdischen Neo-Konservativen. Sie siegten triumphal. In Zukunft werden sie Washington ohne Einschränkungen kontrollieren.

Die Kombination dieser beiden Tatsachen stellt für die Welt eine Gefahr dar, insbesondere für den Mittleren Osten, für die arabischen Nationen und für die Zukunft Israels. Diese Allianz ist der Feind friedlicher Lösungen, der Feind arabischer Regierungen und der Feind der Palästinenser. Aber ganz besonders ist sie der Feind der israelischen Friedensbewegung.

Diese Leute träumen nicht nur von einem amerikanischen Imperium nach Art des römischen Reichs, nein, sie träumen auch von einem kleineren israelischen Imperium - unter der Kontrolle der Rechtsextremisten und der Siedler. Diese Allianz betreibt die Absetzung aller Regime in der arabischen Welt. Diese Politik wird dauerndes Chaos in der ganzen Region verursachen und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, sind heute überhaupt nicht abzusehen.

Die Welt der Washingtoner Neokonservativen besteht aus einem Sammelsurium von ideologischer Besessenheit and überzogenen materiellen Interessen. Sie sind Eiferer eines übertriebenen amerikanischen sowie zionistischen Patriotismus.

Es handelt sich um eine gefährliche Mixtur. Darin entdeckt man Ariel Scharons Ideen und seine grandiosen Pläne zur Veränderung des Mittleren Ostens. Der Mix setzt sich aus kreativer Phantasie, aus ungebremsten Chauvinismus und aus dem primitiven Glauben an brutale Gewalt zusammen.

Wer sind die Gewinner? Es sind die sogenannten Neokons (Neokonservative). Eine kompakte Gruppe, die sich fast ausnahmslos aus Juden zusammensetzt. Sie besetzen die Schlüsselpositionen in der Bush-Regierung sowie in den Denkfabriken der USA. Die Denkfabriken spielen eine wichtige Rolle bei der Formulierung der amerikanischen Politik in der Meinungsindustrie.

Über viele Jahre hinweg waren diese Leute nichts weiter als eine unbedeutende Gruppe mit einem Rechten-Programm. Als Benjamin Netanjahu in Israel die Macht übernahm, boten sie ihm Rat an, wie man die Araber am besten bekämpfen könne.

Die große Stunde schlug für diese Leute mit dem Zusammenbruch der Zwillingstürme von New York. Die amerikanische Öffentlichkeit befand sich im Schockzustand, außerstande, eine Welt zu begreifen, die sich über Nacht verändert hatte.

Die Neokons waren die einzigen mit einer fertigen Erklärung zur Lage und boten gleichzeitig die Problemlösung an. Nur neun Tage nach dem Anschlag auf das World Trade Center veröffentlichte Willian Kristol (Sohn des Gründers der Neokons, Irving Kristol) einen offenen Brief an Präsident Bush, in dem er unterstrich, daß es nicht damit getan sei, das Netzwerk des Osama Bin Laden auszurotten. Kristol schrieb, es sei zwingend, "Saddam Hussein von der Macht zu entfernen" und an "Syrien und Iran Vergeltung für die Unterstützung der Hisbollah zu üben".

Eines von vielen Opfern der jüdischen Neokons, die alle arabischen Regime durch Kriege austauschen wollen.

Im folgenden eine kurze Liste von Persönlichkeiten dieser Machtelite:

Kristols offener Brief wurde in seinem "Weekly Standard" veröffentlicht. Kristol gründete diese Zeitung mit dem Geld des ultrarechten Rupert Murdoch, der 10 Millionen Dollar für die Sache spendete. Unterzeichnet wurde der offene Brief von 41 führenden Neokonservativen. Darunter Norman Podhoretz, ein ehemaliger jüdischer Linker, der zu einer Ikone der extremen jüdischen Rechten wurde. Podhoretz ist Redakteur des renommierten "Encounter"-Magazins. Seine Frau Midge Decter, Schriftstellerin, gehörte wie Frank Gaffney vom Zentrum für Sicherheitsstutien ebenfalls zu den Unterzeichnern. Daneben unterzeichnete Robert Kagan, der auch zum Weekly Standard gehört. Der Petitionsreigen schloß sich mit den Unterschriften von Charles Krauthammer von der Washington Post und der von Richard Perle.

Perle nimmt eine zentrale Rolle in diesem Spiel ein. Er war bis vor kurzem noch Vorsitzender des Verteidigungsausschusses im Verteidigungsministerium, wozu auch Eliot Cohen und Devon Cross gehören. Perle gehört zum Direktorium der Jerusalem Post, die sich jetzt in den Händen von rechtsextremen Zionisten befindet. In der Vergangenheit arbeitete er für Senator Henry Jackson, der den Kampf gegen die Sowjetunion im Namen der Juden führte, die auswandern wollten. Er ist eine Führungsfigur des einflußreichen "Instituts Amerikanischer Unternehmungen", das dem Rechten Flügel angehört. Kürzlich sah er sich genötigt, von seinem Amt im Verteidigungsministerium zurückzutreten als bekannt wurde, daß ein Privatunternehmen für seine Einflußnahme in der Regierung eine Million Dollar an ihn bezahlte.

Der offene Brief von Kristol war der eigentliche Beginn des Irak-Kriegs. Er wurde von der Bush-Regierung, die sich auf Mitglieder der Neokons stützt, mit Begeisterung aufgenommen. Paul Wolfowitz, der Vater des Kriegs, ist die Nummer zwei im Verteidigungsministerium. Der Planungsstab des Verteidigungsministeriums wiederum wird von einem Freund von Perle, Douglas Feith, geleitet. John Bolton ist Staatssekretär im Außenministerium. Eliot Abrams ist für die Nahost-Politik und für den nationalen Sicherheitsrat verantwortlich. Abrams war Teil des Iran-Contra-Israel Skandals. Der Held dieses Skandals, Oliver North, gehört zusammen mit Michael Ledeen zum "Jüdischen Institut für nationale Sicherheitsfragen" (Jewish Institute for National Security Affairs). North befürwortet nicht nur einen totalen Krieg gegen den Irak, sondern auch gegen alle anderen Feinde Israels wie Iran, Syrien, Saudi Arabien und die Palästinensische Autonomieverwaltung. Dov Zakheim ist Rechnungsprüfer für das Verteidigungsministerium.

Die meisten Leute um Vize-Präsident Dick Cheney and Verteidigungsminister Donald Rumsfeld gehören zum "Projekt eines neuen amerikanischen Jahrhunderts". Von ihnen stammt ein Weißbuch aus dem Jahre 2002, in dem "das Ziel zur Erhaltung und Förderung des amerikanischen Friedens" beschrieben wird, was nichts anderes beschreibt als Amerikas Kontrolle über die Welt.

Meyrav Wurmser (Meyrav ist ein modischer israelischer Rufname) ist Direktorin des "Zentrums für Nahost-Politik" am Hudson Institut. Sie schreibt auch für die Jerusalem Post und ist Gründungsmitglied des "Middle East Media Research Institute", das laut des Londoner Guardian mit dem israelischen Geheimdienst zusammenarbeitet. MEMRI beliefert die Medien und Politiker mit sorgfältig ausgewählten Zitaten aus extremen arabischen Publikationen. Meyravs Ehemann, Davis Wurmser, arbeitet an Perles "American Enterprise Institute", wo er für die Nahost-Studien zuständig ist. Nicht zu vergessen unser alter Bekannter Dennis Ross, der dem "Washington Institut für Nahost-Politik" angehört. Ross war über Jahre hinweg für den "Friedensprozeß" im Mittleren Osten zuständig.

Die Neokons haben ihre Leute in allen wichtigen Medien positioniert. Dazu gehört der Kolumnist William Safire von der New York Times. Safire gilt als der Mann, der von Scharon regelrecht hypnotisiert ist. Auch Charles Krauthammer von der Washington Post gehört dazu. Ein weiterer Freund von Perle, Robert Bartley, ist der Redakteur des Wallstreet Journal.

Wenn die Reden von Bush und Cheney oftmals anmuten als kämen sie gerade über die Lippen Scharons, dann liegt das daran, daß die Redenschreiber der beiden, Joseph Shattan, Mathew Scully und John McConnel, zu den Neokons gehören. Cheneys Stabschef ist übrigens Lewis Libby.

Der unglaubliche Einfluß dieser großen jüdischen Gruppe beruht auf der engen Allianz mit den rechtsextremen "Christlichen Fundamentalisten", die derzeit Bushs Republikaner-Partei kontrollieren. Die Gründer der "Christlichen Fundamentalisten" waren Jerry Falwell von der "Moralischen Mehrheit" und Pat Robertson von der "Christlichen Koalition" and der "Christlichen Radioanstalt". Falwell bekam einmal von Menachem Begin einen Jet geschenkt. Die "Christlichen Fundamentalisten" tragen zur Finanzierung der christlichen Botschaft des J.W. van der Hoeven in Jerusalem bei. Diese "Christliche Botschaft" wiederum unterstützt die jüdischen Siedler und deren Freunde im Rechten Lager.

Beide Gruppen, "Christliche Fundamentalisten" wie jüdische Neokons, befolgen die fanatische Ideologie der extremen Rechten in Israel. Sie sehen den Irak-Krieg als einen Kampf zwischen den Kindern des Lichts (Amerika und Israel) und den Kindern der Finsternis (Araber und Moslems) an.

Übrigens, die hier gemachten Ausführungen sind keine Geheimnisse. Diese Hintergründe wurden in Dutzenden von Artikeln in amerikanischen wie auch in anderen Weltmedien veröffentlicht. Die Neokons sind sehr stolz darauf, daß ihr Einfluß und ihre Macht entsprechend gewürdigt werden.

1. Der zionistische General. Der Mann, der den Sieg der Neokons symbolisiert, ist General Garner. Garner wurde gerade zum Chef der irakischen Zivilregierung ernannt.

Garner ist nicht irgendein General, der rein zufällig in dieses Amt gesetzt wurde. Bei Garner handelt es sich um den ideologischen Partner von Paul Wolfowitz und der Neokons.

Vor zwei Jahren unterzeichnete Garner mit weiteren 26 Offizieren eine vom "Jüdischen Institut für nationale Sicherheitsfragen" eingebrachte Petition. In dieser Petition wurde die israelische Armee "für ihre Zurückhaltung angesichts der tödlichen Gewalt, organisiert von der Palästinensichen Autonomiebehörde", hoch gelobt. Dieses Lob dürfte sogar die israelischen Streitkräfte überrascht haben. Garner sagte: "Ein starkes Israel ist von großem Wert, da sich amerikanische Militärplaner und politische Führer darauf verlassen können."

Im ersten Irak-Krieg bejubelte Garner die Leistungen des Raketenabwehrsystems Patriot, das nicht schlimmer hätte versagen können. Nachdem er 1997 aus der Armee ausschied, belieferte er, was nicht überrascht, das Verteidigungsministerium mit Raketentechnologie. Es wird angenommen, daß er sich keiner Konkurrenz im Werben um die Pentagonaufträge ausgesetzt sah. In diesem Jahr erhielt er einen Auftrag aus dem Verteidigungsministerium mit einem Umfang von 1,5 Milliarden Dollar sowie einen weiteren Auftrag, das Patriot Raketensystem in Israel zu bauen.

Es kann also gar keinen besseren Mann für die irakische Zivilverwaltung geben. Zumal nicht in einer Zeit, wenn Aufträge in Milliardenhöhe für den Wiederaufbau vergeben werden, die mit irakischem Öl bezahlt werden.

2. Eine neue Balfour-Erklärung. Die Ideologie dieser Gruppe, die nach einem amerikanischen Weltimperium sowie für ein Groß-Israel strebt, erinnert an vergangene Tage.

Die Balfour-Erklärung von 1917, die den Juden einen Staat in Palästina versprach, hatte folgende Eltern: Der christliche Zionismus war die Mutter (darunter befanden sich illustre Staatsmänner wie Lord Palmerston und Lord Shaftesbury, lange vor Gründung der zionistischen Bewegung). Der Vater war der britische Imperialismus. Die zionistische Idee half den Briten, den französischen Konkurrenten auszuschalten und Palästina einzunehmen. Dies war notwendig, um die Sicherheit des Suezkanals und eine kürzere Route nach Indien zu gewährleisten.

Nun wiederholt sich die Geschichte. Im vergangenen Jahr organisierte Richard Perle eine Zusammenkunft wichtiger Leute, auf der ein Sprecher nicht nur den Krieg gegen den Irak empfahl, sondern auch gegen Saudi Arabien und Ägypten, um die größten Erdölreserven der Welt unter Kontrolle zu bekommen. Der Irak, so wurde erklärt, sei die zentrale Angelegenheit. Die Verteidigung Israels erfordere diese Kriegsplanungen, rechtfertigte Perle seine Strategie.

3. Wetten um unseren Kopf? Es scheint, daß all das gut ist für Israel. Amerika kontrolliert die Welt, wir, die Juden, kontrollieren Amerika. Nie zuvor haben Juden derart großen Einfluß im Herzen einer Weltmacht ausgeübt.

Ich bin über diese Entwicklung beunruhigt. Wir verhalten uns wie Spieler, die ihre Zukunft auf ein einziges Pferd setzen. Ein gutes Pferd wohl, mit derzeit keinem Konkurrenten, aber halt doch nur EIN Pferd.

Die Neokons werden für eine lange Zeit Chaos in der arabischen und moslemischen Welt auslösen. Der Irak-Krieg hat bewiesen, daß ihre Kenntnisse hinsichtlich der arabischen Wirklichkeit äußerst dürftig sind. Ihre politischen Ziele haben den Realitäts-Test nicht bestanden. Nur mit brutaler Gewalt konnten sie ihre Pläne vorläufig durchsetzen.

Eines Tages werden die Amerikaner nach Hause gehen und wir Juden müssen hier bleiben. Wir müssen mit den arabischen Völkern leben. Chaos in der arabischen Welt aber gefährdet unsere Zukunft.

Wolfowitz und Co. mögen von einem demokratischen, liberalen und amerika-liebenden Mittleren Osten träumen. Doch das Ergebnis ihrer Abenteuer könnte den Mittleren Osten in eine fanatische und fundamentalistische Region verwandeln, die unsere Existenz tödlich bedroht.

Die Partnerschaft der Neokons mit den "Christlichen Fundamentalisten" könnte in Washington Gegenkräfte hervorbringen. Und wenn Bush bei der nächsten Wahl nicht mehr an die Macht kommt, so wie es seinem Vater nach dem ersten Irak-Krieg geschah, wird diese ganze Bande aus den Regierungsstellen verjagt werden.

Die Bibel nennt ein passendes Beispiel zur heutigen Situation. Die Könige von Judäa verließen sich auch auf die damalige Weltmacht Ägypten. Sie ignorierten die aufkommenden Kräfte im Osten, Assyrien und Babylon. Ein assyrischer General sagte dem König von Judäa: "Siehe, du vertrautest auf den zerknickten Rohrstab, auf Ägypten, der jedem, der sich darauf stützt, in die Hand eindringt und sie durchbohrt." (II Könige, 18,21)

Bei Bush und seiner Bande von Neokons handelt es sich nicht um einen zerknickten Rohrstab, bei weitem nicht. Sie verkörpern vielmehr einen äußerst starken Stab. Aber sollten wir darauf unsere ganze Zukunft stützen?

www.gush-shalom.org/archives/article242.html

***Uri Avnery** (Biographie)*

Journalist, Schriftsteller, Friedensaktivist.

http://www.avnery-news.co.il

1950 - 1990

Herausgeber und Chefredakteur, Haolam Haseh Nachrichtenmagazin

1965 - 1969

1969 - 1973

1979 - 1981

drei Amtsperioden Knesset-Abgeordneter, insgesamt 10 Jahre

1975

Gründungsmitglied, Israelischer Rat für Israelisch-Palästinensischen Frieden

1993

Gründungsmitglied, Gush Shalom (Israelischer Friedensblock), unabhängige Friedensbewegung

http://www.gush-shalom.org

Kolumnist, Maariv, Tel Aviv.

Geburt:

10. September 1923, Beckum, Westfalen (als Helmut Ostermann)

Einwanderung in Palästina: November, 1933

Untergrund:

Mitglied der Nationalen Militärischen Organisation Irgun, 1938 - 1942.

Militärdienst:

Palästinakrieg, 1948, Mitglied der Simsons Füchse, Kommando-Truppe, Südfront, zweimal schwerverwundet.

Ehefrau:

Rachel Avnery, Lehrerin, Fotografin, Friedensaktivistin.

Auszeichnungen:

Ehrenbürgerschaft des Dorfes Abu-Ghosh bei Jerusalem, in Anerkennung seines Anteils an der Verhinderung der Vertreibung des Dorfes, 12. Dezember 1953.

Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück , 21. Juni 1995.

Ehrenbürgerschaft der Stadt Kafr Kassem, in Anerkennung seines Anteils an der Aufdeckung des Massakers, verliehen am 40. Jahrestag, 31. Oktober 1996.

Aachener Friedenspreis (zusammen mit Gush Shalom), 1. September 1997.

Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte, 22. Januar 1998.

Niedersachsen-Preis für hervorragende publizistische Leistungen, 11. Februar 1998.

Palästinensischer Preis für Menschenrechte, verliehen von LAW, die palästinensische Gesellschaft für Menschenrechte, Jerusalem 7. Juni 1998.

Alternativer Nobelpreis (Right Livelihood Award 2001), Uri und Rachel Avnery und Gush Shalom, 4.Oktober 2001, Verleihung 7. Dezember 2001.

Ehrenmitgliedschaft von Rachel und Uri Avnery in der Erich Maria Remarque Gesellschaft e.V., Osnabrück, 2. Mai 2002

Carl-von-Ossietzky-Preis der Stadt Oldenburg, Verleihung 4. Mai 2002.

Lew-Kopelew-Preis, Köln, Verleihung März 2003.

Bücher:

Der Terrorismus, die Kinderkrankheit der Hebräischen Revolution, Broschüre, 1945, hebräisch.

Krieg oder Frieden im Semitischen Raum, Broschüre, 1947, hebräisch.

In den Feldern der Philister, Kriegstagebuch, 1949, hebräisch, spanisch, jiddisch; Bestseller, 12 Auflagen.

Die Kehrseite der Medaille, Kriegserinnerungen, 1950, hebräisch (wurde wegen der Beschreibung von Greueltaten boykottiert).

Das Hakenkreuz, 1961, hebräisch, Analyse des Aufstiegs des Nationalsozialismus in Deutschland, zum Anlaß des Eichmannprozesses.

Israel ohne Zionisten, 1968, englisch, hebräisch, deutsch, französisch, italienisch, dänisch, holländisch, spanisch; Geschichte des israelisch-arabischen Konfliktes, Plädoyer für eine arabisch-israelische Staatengemeinschaft; Deutsche Ausgabe: Bertelsmann, Spiegel-Serie.

1 gegen 119, 1969, hebräisch; Uri Avnerys Reden in der Knesset, redigiert von Amnon Zichroni.

Mein Freund, der Feind, 1988, englisch, hebräisch, französich, deutsch, italienisch; persönliche Aussage über die Kontakte mit der PLO; deutsche Ausgabe: Dietz Verlag. Vorwort von Bruno Kreisky.

Lenin wohnt hier nicht mehr, 1991, hebräisch; politischer Reisebericht über die ehemalige Sowietunion, DDR, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei, mit Fotos von Rachel Avnery.

Wir tragen das Nessosgewand, 1991, deutsch; Israel nach dem Golfkrieg; Dietz Verlag.

Zwei Völker, Zwei Staaten, 1995, deutsch; Gespräche mit Uri Avnery; Palmyra Verlag; Vorwort von Rudolf Augstein.

Die Jerusalem-Frage, 1996, deutsch; Uri Avnery und Azmi Bischara im Gespräch mit 11 israelischen und palästinensischen Persönlichkeiten; Palmyra Verlag.

FILME:

Uri Avnery, ein Film von Jürgen Hobrecht, einige Male im deutschen Fernsehen und Arte.

Uri Avnery, israelischer Film von Yair Lev.

53. **daß Professor Dr. phil. Hermann Wirth Roeper Bosch, Vorsitzender der Europäischen Sammlung für Urreligionsgeschichte in Marburg an der Lahn, in der Strafsache gegen den Berliner Rechtsanwalt Wilhelm Prothmann wegen Vergehens gegen das Kontrollratsgesetz Nr. 8 aufgrund des Beschlusses der 2. Großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin vom 20. August 1957 ein schriftlich erstattetes Sachverständigengutachten mit dem nachfolgend dargestellten Inhalt vorgetragen hat;**

daß die von dem Sachverständigen dargestellten Ergebnisse einer kritischen Überprüfung durch die Zeitgeschichtsforschung standhalten

und zum Freispruch für Rechtsanwalt Prothmann geführt haben:

Zur Frage 1):

Wird die jüdische Jugend noch heute nach der Thora und dem Gesetzbuch Schulchan Aruch geschult?

Die Grundlagen des Unterrichtswesens im späteren Israel wurden von den in Palästina lebenden bzw. dorthin einsickernden Juden noch zur Zeit der Britischen Kolonialherrschaft von dem im Jahre 1932 geschaffenen National Council of Palestine Jewry, Vaad Leumi, gelegt.

Dieser hatte die Aufgabe, die verschiedenen und verschiedenartigen jüdischen Organisationen für den Unterricht zusammenzufassen und gleichzuordnen. Es ging dabei um die grundsätzliche Entscheidung in der Frage eines zentralisierten oder dezentralisierten Unterrichtssystems. Zwei getrennte Schulsysteme, gefördert durch entsprechende politische Parteien, stehen sich gegenüber:

A. Histraduth (General Federation of Labor) und

B. die religiöse Organisation Mizrachi "Osten" bzw. Merkaz Ruhani "Spiritual Center". Nach der von der Mizrachi-Organisation in den USA 1940 veröffentlichten Flugschrift ist ihr Programm:

Mizrachi ist die Partei im Zionismus, welche den Aufbau der Nationalen Jüdischen Heimstätte in Palästina anstreben auf der Grundlage von Israels religiösen Überlieferungen im Glauben, daß Eretz Israel nicht nur ein Siedlungsgebiet für das Jüdische Volk ist sondern auch die Wohnung für den Jüdischen Geist.

Die Philosophie der Partei kommt treffend zum Ausdruck in ihrer Losung: "Eretz Yisrael I'am Yisrael al pi Toras Yisrael" ("Das Land Israel für das Volk Israel auf der Grundlage des religiösen Gesetzes (Tora) Israels").

Nächst der Regierungspartei **Mapam**, Abkürzung Miflegeth Hapaolim Hameuchedeth B'Eretz Israel, „United Workers Party" ist der „Vereinigte religiöse Block", ein Kartell von vier politischen Parteien, Nov. 1948 gegründet, derjenige, der nachdrücklich die jüdische religiöse Tradition betont und die stärkste Partei in der gesetzgebenden Versammlung (Knesseth). Dieser Block wird gebildet von Mizrachi, Hapoel Hamizrachi, Agudath Israel und Poale Agudath Israel.

Die von Rabbi Isaac Jacob Reiner und dem Schriftsteller Zeev Yaavets 1922 in Wilna gegründete zionistisch-religiöse Bewegung Mizrachi hatte das Ziel, die anfängliche Opposition der orthodoxen Judenschaft gegen den Zionismus zu überwinden und umzustimmen. Diese Orthodoxen - wie sie in Israel, in Jerusalem, in radikalster, terroristischer Weise von der Organisation Neterurej Karta und ihrem Führer Rabbi Amrum Blau weiter vertreten wurden- sehen nach wie vor die Wiederherstellung des zionistischen Staates als einen Eingriff in die Bestimmung Gottes (Jahwe)

an. Sie verabscheuen diesen gottlosen, heidnischen Zionistenstaat Israel und hoffen nach wie vor auf die Erscheinung des Messias, der Zion nach der Verheißung wieder errichten wird.

Hapoel Hamizrachi,"Mizrachi-Arbeiter",ist eine Arbeiter-Organisation, die aus der Mittelklasse der Mizrachi-Bewegung hervorgegangen ist, Ihre Losung ist: Torah V'Avodah "Tora (Gesetz) und Arbeit". Sie unterhält eine Anzahl Kollektivfarmen und Kooperative in Israel, in denen die Überlieferungen und die kultgesetzlichen Vorschriften des Talmud bzw. Schulchan Aruch streng beobachtet und innegehalten werden.

Agudath Israel (Association of Israel) ist die Partei der extremen jüdischen Orthodoxie. Früher fanatischer Gegner des Zionismus, auch des religiösen Zionismus der Mizrachi, haben sie schließlich eingelenkt, den Staat Israel bejaht und an der Regierung teilgenommen, wie die Mizrachi-Leute. Ihre Arbeiter-Abteilung ist die Paole Agudath Israel "Arbeiter der Vereinigung von Israel."

Dieser Vier-Parteien-Block ist der ausgesprochene Gegner der Zionistischen Histadruth-Organisation, d.i. "Jüdische Organisation der Arbeit",die progressiv-modernistisch auf den Grundlagen der gegenseitigen Hilfe und der Achtung von sozialer Gerechtigkeit aufgebaut ist. Histadruth ist die größte Schulorganisation, von den Kindergärten aufwärts, die auch in den Gemeinschaftssiedlungen, den Qibbuzim, die leitende ist. Nur ganz wenige der Quibbuzim gehören der Hapoel Hamizrachi-Organisation an, die eigene Rabbis und eine Jeschiba, Schul- und Gottesdienstraum nach alter jüdischer Tradition, haben, in dem täglich Gebet und am Schabbat Gottesdienst gehalten wird. Die "Genossen" (chawer) des Qi.bbuz sind moderne Menschen, hart Schaffende der Gegenwart, realstisch denkend und fühlend.

In Israel ist ein voller "Kulturkampf" im Gange, zwischen dem reformerischen und dem orthodoxen Lager mit ihren Schattierungen und Zwischenstufen. Dieser Kulturkampf greift tief in das staatliche Leben ein und gefährdet den Aufbau dieses jungen Staates. Die orthodoxe Reaktion rekrutiert sich nicht nur aus den osteuropäischen Juden sondern auch aus den zivilisatorisch und intellektualistisch rückständigsten jüdischen Volkselementen aus den arabischen Staaten , Yemen und Nordafrika, die aus einer Geistesverfassung wie des 13. Jahrhunderts plötzlich in das 2o. Jahrhundert versetzt werden. Stimmenmässig dadurch verstärkt vermochte der orthodoxe, ultra-klerikal geführte religiöse Block der fortschrittlichen Politik der Regierungspartei Ben Gurions die Waage zu halten und u.a. die Registrierung der orthodoxen Frauenschaft zum Zwecke des Staatsarbeitsdienstes zu verhindern.

Er ist es, der die Jugend "im Geiste des dunklen; jüdischen Mittelalters, wenig abseits von Pentateuch und Talmud" erzieht, - wie Barnet Litvinoff, der Biograph Ben-Gurions es formuliert (s.249)

[Barnet Litvinoff: Ben-Gurion of Israel. Praeger New York 1954, S 249; siehe weiter Joseph Dunner: The Republic of Israel. Its History and its promise. Whittlesey House, McGraw-Hill Book & Co. New York 195o.

Daß die jüdische Orthodoxie sich auch außerhalb des zionistischen Staates Israel sammelt, um die religiös-ideologischen Grundlagen des Weltjudentums und seiner messianischen Weltherrschaft als letzthinnige Erfüllung seines Auserwähltseins gegen assimilierende und reformerische Bewegungen aufrecht zu halten und zu festigen, hat die in Amsterdam November 1957 zusammengetretene internationale Rabbiner-Tagung bekundet. Die aus der Bundesrepublik, den Niederlanden, den skandinavischen Ländern, England, Irland, der Schweiz und Belgien zusammengetretene Konferenz hat eine enge Zusammenarbeit auf der Grundlage der orthodox-jüdischen Gesetzgebung beschlossen. Zur Stärkung der religiösen Gemeinschaften in den verschiedenen Ländern wurde anstelle eines fehlenden Sanhedrin eine europäische Vereinigung orthodoxer Rabbiner gegründet werden.

Aus dem Obenstehenden ergibt sich, daß die orthodox-jüdische Tradition und ihre Gültigkeit in- und außerhalb des Staates Israel von dem orthodoxen Weltjudentum unverändert aufrecht erhalten wird.

Zum Talmud und Schulchan aruch:

"Der Talmud war Jahrhunderte hindurch der Erzieher, Zucht- und Lehrmeister des jüdischen Volkes "(Jüdisches Lexikon,Band V,S.855) [S. 3]

"Der in ihm (Talmud) vereinigte Stoff ist zugleich Bibelerklärung wie selbständiges, vom Biblischen unabhängiges Gut, vieles nur zeit-und landgebunden, vieles von übernationalem dauerndem Wert" (Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens. Philo-Verlag, Berlin-Amsterdam 1937, Spalte 739).

"Der Schulchan Aruch ist von den Gemeinden als maßgebende Richtschnur für die religiöse Praxis genommen worden" (Rabbiner Dr. Rahmer, Magdeburg, in Pierers Universal-Konversationslexikon, 1879, 6. Auflage, Band 16 unter "Schulchan Aruch", S. 148).

"Der Schulchan Aruch ist - im Laufe des 17. Jahrhunderts zum autoritativen Kodex, zusammen mit seinen Kommentaren für das orthodoxe Judentum, maßgebend geworden." (Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens, Spalte 677).

"Der Schulchan Aruch, wörtlich 'gedeckter Tisch' erschien erstmalig 1565 und ist der heute letztlich entscheidende und von der Gesamtr Judenheit anerkannte Gesetzeskodex des Judentums'“, Emil Bernhard Cohn im "Führer durch das jüdische Wissen, Das jüdische ABC", S. 259, Berlin 1935).

"Das Werk (der Talmud) ist als Grundlage des Schulchan Aruch, Volksbesitz und Volksgesetzbuch der gesamten Judenheit"("Das Jüdische Lexikon", Band III , S. 142, über Jaakow ben Aschers "Tur Choschen ha Mischpat").

Der jüdisch-liberale Philosophie-Professor und Talmudkenner Cohen beschwor am 5.April 1888 als Sachverständiger vor der Strafkammer in Marburg: "Die im Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte sind für den Juden bindend, sie gelten als Gesetz."

****

Zur Frage 2)

Predigt die noch heute in den Synagogen und Schulden gelehrte Religion Rache, Völkerhaß und Blutdurst gegenüber Nichte juden, sowie Enteignung und wwirtschaftliche Entmachtung aller nichtjüdischen Völker?

Die Tora, das "Gesetz",muß als Sefer Tora "Buch des Gesetzes" in seinen 5 Rollen in 54 Abschnitten (Perikopen) zum Anfang jedes Schabbats im Laufe des Jahres in seiner Gesamtheit in den Synagogen verlesen werden. Nach Orthodoxem Glauben darf "kein Tittel oder Jota" fortgelassen werden.

Abgesehen von dem Religions- und Geschichtsunterricht für die Jugend in den Schulen, werden auch die Älteren und Eltern der Kultgemeinde in der Synagoge (in der jüdischen Volkssprache "Schul" genannt) weiter "geschult" in der Kontinuität einer Geschichtsideologie, die unveränderlich als "Gebot","Verheißung Gottes" (Jahwe's) gilt.

So lehrt die Tora von diesem "Gesetz", dem "Gebot", der "Verheis sung", des "Gottes der Väter", des Stamm- und Volksgottes Israels: 4. Mose 24, 5 - 19. Bileams Segen und Weissagung:

"Wie schön sind, Jacob, deine Zelte und deine Wohnungen, Israel. Es frißt die ihm feindlichen Völker und zermalmt ihre Knochen und zerschmettert ihre Gebeine .

Es geht auf ein Stern aus Jacob und ein Zeter erhebt sich aus Israel, das zerschmettert Moab die Schläfe, allen Söhnen Seths den Scheitel, und Edom wird Besitz, und Seir wird Besitz. Aus Jacob wird der Herrscher kommen und Entronnene hinwegtilgen aus den Städten."

4. Mose 33, 51-53, 55-56, Jahwe's Anweisung für die Besetzung Kanaans und die Austreibung der angestammten, ansässigen Bevölkerung.

"Wenn ihr über den Jordan hinüber in das Land Kanaan gezogen seid, so müßt ihr alle Bewohner des Landes vor euch austreiben und alle ihre Götzenbilder vernichten, auch alle ihre Gußbilder sollt ihr vernichten und alle ihre Höhen verwüsten, und sollt das Land in Besitz nehmen und darin wohnen; denn ich habe euch das Land verliehen, daß ihr es besitzen sollt.---- Würdet ihr aber die Bewohner des Landes nicht vor euch austreiben, so werden die, die ihr von ihnen übrig laßt, zu Dornen in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten werden und werden euch bedrängen

in dem Lande, in dem ihr euren Wohnsitz habt, und so werde ich euch widerfahren lassen, was ich gedachte ihnen widerfahren zu lassen."

Diese – und andere Thorastellen der gleichen Art - bilden, als "Gebot Jahwe's",den ideologischen Hintergrund für die extrem imperialistisch-zionistische Bewegung, wie jener Leute des Brith Neemanej Malkuth Jisrael, "Verbandes des Getreuen des Reiches Israel“ deren treibende Kraft der alte Terrorist der "Stern"-Bande, Dr. Israel Scheib, war. Diese Gruppe, deren Organ die Zeitschrift „Sulan“ und deren Dichter Uri Zwi Greenberg ist, stellt sich auf den Boden der "Religion der Väter." Für sie ist der "Gott der Väter", Jahwe, vor allem der Adonai Zebaoth, der "Herr der Heerscharen", der Maschinenpistolen und Panzer, der sie im November 1956 wieder an den Sinai geführt hat. Sie will außer Palästina auch Syrien, Transjordanien und das Land bis zum Euphrat für Israel mit Waffengewalt erobern und das Imperium Davids und Salomons vergrößtert wieder herstellen.

Die Bewegung ist nicht nur aggressiv araberfeindlich, sondern auch europafeindlich, das Dr. Scheib verfluchte wie die christlichen Pilger auf dem Zionsberg: "Das ist Europa, das uns ausgespien hat und das verdient, daß wir es ausspeien - gründlichst, denn in unseren Seelen sitzt es": - der Liberalismus, die Demokratie, das Christentum, - den ganzen "Kram", mit dem man die europäischen Völker auf den Weg des Niederganges gebracht hat.

Diese fanatisch-panjüdische Gruppe, deren Ideal der terroristische Kriegerstaat ist, gehört der extrem nationalistischen Cheruth (Herut) "Freiheitspartei" an, die anti-Histradruth ist und einen sehr starken Stimmen- und Abgeordnetenzuwachs in der Knesseth aufweisen kann.

Der mosaische Jahwismus ist die Schöpfung einer theokratischen Führung der israelitischen Völkerwanderung, die nicht ohne Widerstand altgläubiger Volkselemente an die Macht gelangte. Seine Aufgabe war die straffe Zusammenfassung der Hirtennomadenstämme in einem Kultverband, als dynamisch-ideologisches Moment für die fanatische Kraftentfaltung einer Expansion, deren Ziel die Eroberung fremden Landes und die Unterwerfung, Ausraubung und Ausrottung fremder Völker war.

Die Ideologie von einem Bündnis dieses einzigen wahren Gottes mit dem von ihm auserwählten Volk Israel und von einer Herrschaft dieses auserwählten Volkes über alle Völker und Länder und ihre Religionen bildet auch weiter den Tenor der prophetischen Religion, von Josua an gerechnet.

Josua 8, 24-25, 28:

"Sodann, als Israel alle Einwohner von Ai im freien Felde, (an dem Abhang), über den sich die Verfolgung gezogen hatte, erschlagen hatte und diese alle bis zum letzten durchs Schwert gefallen waren, wandte sich ganz Israel wieder gegen Ai und hieb die Einwohnerschaft nieder. Die Gesamtzahl derer, die an jenem Tage fielen, Männer und Weiber, belief sich auf zwölftausend, sämtliche Leute von Ai.- Bloß Vieh und die Beute dieser

Stadt nahm Israel für sich, nach der Weisung, die Jahwe Josua erteilt hatte. Josua aber ließ Ai niederbrennen und machte es für ewige Zeit zu einem Schutthügel, zu einer Wüstenei, bis auf den heutigen Tag."

Josua 10,40:

"Und alle Beute aus jenen Städten, sowie das Vieh, nahmen die Israeliten für sich; dagegen alle Menschen erschlugen sie mit scharfem Schwert bis zu ihrer Ausrottung; kein einziges lebendes Wesen ließen sie übrig. Wie Jahwe seinem Knecht Mose befohlen hatte, so hatte Mose Josua befohlen, und so verfuhr Josua: nichts von alledem, was Jahwe Mose befohlen hatte, ließ er unausgeführt."

Diese Ideologie geht als roter Faden leitmotivisch weiter:

Psalm 79,6*:" Gieß deinen Grimm über die Heiden, die dich nicht kennen und über Reiche, die deinen Namen nicht anrufen."*

Psalm 118,10: *"Alle Völker umringten mich. Im Namen Jahwes zermalme ich sie. Sie umringten mich, ja umringten mich. Im Namen Jahwes zermalme ich sie."*

Aussagekräftig beleuchten den Jüdischen Geist die Aufsehen erregenden Handschriftenfunde aus den Höhlen von Qumran am Toten Meer. Diese hebräischen Schriftrollen, die Kultbücherei einer großen Essener-Gemeinde, enthalten u.a. eine Schrift "Krieg der Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis", ein Titel, der von Prof. E.L. Sukenik aus dem Inhalt entnommen wurde. Diese Schrift ist eine theologisch-militärische Instruktion für Heeresorganisation und Kriegsführung, die auf den genannten Schriften des A.T. (Josua, Richter, Jesaja) fußt. Die "Söhne des Lichts" sind natürlich die Juden, die das "Volk Gottes" (Jahwes) genannt werden, wie ihre Kampflosungen "Wahrheit Gottes", "Gerechtigkeit Gottes", "Ehre Gottes", "Gericht Gottes", "Die Rechte Gottes", "Festzeit Gottes", "Schrecken Gottes", "Erschlagene Gottes", usw. lauten. Benennungen, die auch aus den Kämpfen des Judas Makkabäus als "Sieg Gottes" "Mit Hilfe Gottes" überliefert sind (2. Makk.8, 23; 13, 15).

Die "Söhne der Finsternis" sind mit den Traditionsnamen wiedergegeben: Die Scharen Edoms, Moabs, die Kinder Ammons, die Philister und die Kittiim von Assur und Ägypten. Mit Ausnahme der letzteren sind es also die alteingesessenen Bewohner Kanaans, die Israel mit Hilfe Jahwes im Namen der Wahrheit", der "Gerechtigkeit", der "Ehre Jahwes", als "Gericht", "Schrecken", "Festzeit Jahwes" einst auszurotten und ihr Land und Habe sich anzueignen hatte.

Der Kampf der "Söhne des Lichts" gegen die "Söhne der Finsternis" selbst wird lithurgisch durch Gebete des Hohepriesters umrahmt,in denen es heißt:

0 Zion, freue dich gar sehr.
Jerusalem, strahl' auf im Jubel,
und alle Juda-Städte jauchzet!
Halt' deine Tore ständig geöffnet,
daß zu dir komme der Völker Vermögen
und ihre Könige werden dir dienen,
und was dich bedrückte, kniet alles vor dir,
von deinen Füßen den Staub wird man lecken.
Ihr, Töchter meines Volkes-,
ruft laut mit jubelnder Stimme,
schmückt euch mit Schmuck der Ehre!
Gepriesen sei Israels Gott,
der Huld bewahrt seinem Bunde,
Hilfe bezeugt seinem erlösten Volk-

Und wir sind das Volk deiner Heiligkeit,
deinen Namen preisen wir ob der Werke deiner Wahrheit, rühmen auch ob deiner Wundertaten!
Erhebe, erhebe dich, Gott der Himmlischen, und sei in deiner Stärke erhaben!

(Hans Bardtke: Die Handschriftenfunde am Toten Meer, Berlin 1953, S. 148-149).

[Dem Versuch, das Ganze eschatologisch zu deuten, widerspricht die völlig realistische Tendenz des hohepriesterlichen Gebetes vor und nach der Schlacht. Es ist aber gänzlich nebensächlich, ob man den "Krieg der Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis", als eine noch zeitgenössisch-praktische Anleitung für den "Militärpfarrer." auffaßt, oder ihn apokalyptisch-eschatologisch umdeuten möchte. Theleologisch gesehen ist und bleibt Endzweck und Endziel ein und dasselbe: die von Tora und Propheten verheißene Weltherrschaft Israels, von dessen Füßen die Fremdvölker den Staub 1ecken, ihm dienen sollen und deren Vermögen und Güter der Besitz Jerusalems werden soll.] Was die hervorgehobenen Stellen in dem Schlachtgebet des Hohepriesters betrifft, so stammen die ersten beiden aus der prophetischen Literatur, und zwar 1) aus Jesaja 6o, 1o-11; 61, 5-6; 2) desgleichen aus Jesaja 49, 7, 22-23; 3) stammt aus der Tora, 5. Mose 7,6; 26, 19.

***

Am 29.Nov. 1947 nahm die General Assembly der United Nations die Resolution zur Errichtung eines unabhängigen jüdischen Staates in Palästina an. Ein halbes Jahr später folgte die Deklaration von Tel Aviv, mit der ausdrücklich auf die prophetische Literatur als Grundlage des States Israel bezug genommen wird wie folgt:

An diesem, dem fünften, Shabbath-Abend des Jahres 5708, am 14. Tage des Mai 1948:

Einmütig kamen wir, die Mitglieder des Nationalrates, die das Jüdische Volk in Palästina und die Zionistische Weltbewegung

repräsentieren, am Tage der Beendigung der Britischen Mandatsherrschaft und kraft des natürlichen sowie historischen Rechts des Jüdischen Volkes und der Entschließung der Generalversammlung der Vereinten Nationen anläßlich der Aufrichtung des Jüdischen Staates in Palästina, der den Namen Israel tragen wird, in feierlicher Versammlung zusammen.

……

Der Staat Israel wird auf den göttlichen Geboten von Freiheit Gerechtigkeit und Frieden, wie sie von den Hebräischen Propheten gelehrt sind, beruhen.

Entsprechend beginnt die Präambel des Verfassungsentwurfs vom 25. Januar 1949:

Das Jüdische Volk,

Demütig dem Gott unserer Väter dankend, daß er uns von der Last des Exils erlöst und uns in das von alters her uns gehörende Land zurückgebracht hat;

Erinnernd die hartnäckige Ausdauer und die heldenhaften Opfer unzähliger Generationen für das Überleben unseres Volkes und für die Bewahrung unseres geistigen Erbes……

…..

Beschlossen unser Reich zu errichten in Übereinstimmung mit den Idealen der Propheten Israels von Frieden und Gerechtigkeit ……

(Dunner, Joseph"The Republic of Israel – Ist History and ist promise", Whittlesey House, McCraw-Hill Book & Co., New York 1950, S. 94/95 und 116).

Welche diese Ideale von "Gerechtigkeit und Friede" waren, lehrt das prophetische Vermächtnis der Schriftrolle von Qumran noch zur Stunde des Unterganges des jüdischen Nationalstaates. Nirgends, weder in der Deklaration von Tel Aviv vom Mai 1948, noch in der Präambel des Verfassungsentwurfes vom Januar 1949, sind Vorbehalte gegenüber der historischen Ideologie der Tora und der Propheten gemacht worden. Im Gegenteil wird dem "Gott unserer Väter" gedankt für die "Erhaltung des geistigen Erbgutes". Zum Zwecke jener Erhaltung des geistigen Erbgutes wird in Israel auch "ein Werk von gigantischen Ausmaßen" unternommen: eine groß angelegte Sammlung religionsgesetzlicher Entscheidungen, die unter dem Namen Ozar Haposkim bereits in drei gewaltigen Bänden vorliegt. Die Sammlung soll im Laufe der Jahrzehnte auf 5o-6o Bände erweitert werden. Der erste Band, der in 2.ooo Exemplaren gedruckt wurde, ist bereits vergriffen und wird in zweiter Auflage erscheinen.

Die Redaktion des "Ozar Haposkim" besteht aus etwa 2o aus Osteuropa geflüchteten Rabbinern, neben Gelehrten aus dem alten Kischuw. Auffällig ist, daß die sephardischen Mitarbeiter, meist jüngere Kräfte, aus der Arbeitsgemeinschaft wieder ausschieden und rabbinische Ämter in verschiedenen Gemeinden des In-und Auslandes erhielten. Das Hauptquartier befindet sich in Jerusalem-Romena. in weitläufigen Räumen des Heimes für Flüchtlingsrabbiner aus Osteuropa.

"Ozar Haposkim" ist angeordnet nach der Einteilung des Schulchan Aruch, an dem Rabbi Joseph Karo aus Safed dreißig Jahre seines Lebens gearbeitet hat (1522-1552), um diesen "gedeckten" oder "geordneten Tisch" für das Judentum anzurichten, auf welchen "die geistige Nahrung für alle Lebenslagen dargebracht wird." Gesammelt wird in Ozar Haposkim sowohl die ganze Halacha, die religionsgesetzlichen Vorschriften, die in den jüdischen Schulen durch die Schriftgelehrten gepflegt und später im Talmud niedergeschrieben wurde, wie auch die Haggada (Agada), die erbauliche, ethische Erörterung an Hand einer Stelle der "Schrift". Im Talmud wie im ältesten Midrasch wechseln die Haggada mit der Halacha ab; während der Midrasch später immer mehr ausschließlich Haggada enthält. Die Sammlung des Ozar Haposkim enthält weiter alle neueren rabbinischen Erklärungen, Chiduschim, bis zur Gegenwart.

Er soll die Religionsgesetzsammlung für das observante Judentum bilden, als Kodifizierung der autoritativen Tradition.

(Schalom Ben-Chorin: Das ewige Gesetz. Jüdische Wochenschau. Buenos Aires XVIII (1509), 1957, S.3)

Der Sachverständige Prof. Dr. Wirth Roeper Bosch faßt an dieser Stelle als Zwischenergebnis sein Urteil wie folgt zusammen:

Es ist nun die Kontinuität jener Ideologie der Tora, der Propheten, der "Schriften", über Mischna, Talmud und Schulchan-Aruch, die das Judentum der Diaspora stets in zwangsläufigen Konflikt mit seinen Wirtsvölkern brachte, Grundsätzlich kann gesagt werden, daß alle anti-jüdische Reaktion der Wirtsvölker, geistiger, kulturpolitischer oder wirtschaftlicher Art, stets ihre Ursache haben in jener Überheblichkeit der jüdischen Ideologie, ein von Gott angeblich auserwähltes Volk zu sein, ein Volk, das sich streng gegen die Gojim, die nichtjüdischen Wirtsvölker absonderte und abschloß und ihnen gegenüber jene talmudisch-kasuistische Doppelmoral betätigte, die von jeher Entrüstung und Abwehr dieser Wirtsvölker hervorrief. Goethe hat es im "Jahrmarkt von Plundersweiler" drastisch formuliert:

„Sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben."

Dieser Antijudaismus der Wirtsvölker, der im Abendland schon auf Tacitus' Zeit zurückreicht, ist die Reaktion auf jene "Erhaltung des geistigen Erbgutes" durch das Rabbinertum, wie es in Talmud und Schulchan Aruch vorliegt, als konsequente Weiterentwicklung der Ideologie der Tora.

5, Mose 23, 2o-21:

"Von deinem Bruder (Volksgenossen) darfst du keine Zinsen nehmen, weder Zins für Geld, noch Zins für Speise, (noch) für irgend etwas (anderes), das man auf Zins leihen kann. Von dem Fremden darfst du Zinsen nehmen, aber von deinem Volksgenossen darfst du keine fordern, damit dich Jahwe, dein Gott, in allem segne, was deine Hand unternimmt in dem Lande, in das du einziehst, um es in Besitz zu nehmen."..

.....

Zu der in der Prothmann-Schrift (S. 58) zitierten Äußerung des Führers des Zionismus und Präsidenten des Staates Israel, Dr. Chaim Weizmann, vor dem englisch-amerikanischen Untersuchungskomitee:

"Ich glaube, die wesentliche Ursache des Antisemitismus besteht mag das auch eine Tautologie sein - darin- daß es Juden gibt. Wir scheinen den Antisemitismus in unserem Ränzel mitzubringen, wo immer wir hingehen"

kann man noch diejenige des Schöpfers des Zionismus, Theodor Herzl, stellen:

"Die Judenfrage besteht noch. Es wäre zwecklos, dies zu leugnen. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in wahrnehmbarer Zahl wohnen. Wo sie nicht besteht, wird sie von den Juden im Laufe ihrer Wanderungen hingebracht. Wir ziehen natürlich dorthin, wo man uns nicht verfolgt, und dort verursacht unsere Anwesenheit Verfolgungen"(A Jewish State)

Das "Phänomen" des "Antijudaismus" ("Antisemitismus" ist eine völlig falsche und irreführende Bezeichnung!) ist also eine zwangsläufige Folgeerscheinung, da wo Juden in einem anderen Volk und Staat auftreten. Seine Ursache ist die Kontinuität einer Völkerwanderungsideologie, des Jahwismus und seiner Auserwähltheitslehre und der daraus abgeleiteten kasuistischen Doppelmoral des Talmud und des Schulchan Aruch.

Zu dieser hier grundsätzlichen Frage ist es von entscheidender Bedeutung, die Stimmen aus den Kreisen des deutschen Assimilations- bis Reformjudentums zu hören. Ich zitiere hier den denkwürdigen Aufsatz von Dr. Elias Jakob (=Fromer) in der "Zukunft"vom 18. Juni 1904:

"Solange ich im Ghetto unter dem Einfluß des Talmuds lebte, fiel mir die Antwort (auf die Frage, woher der Haß der anderen Völker gegen die Juden stamm, nicht schwer. Gott hat die Juden zum ewigen Volke ausgewählt und dem Haß der Völker preisgegeben, um sie zu prüfen, zu läutern und der künftigen Weltherrschaft würdig zu machen.---- Tot sind die Ägypter, tot die Assyrer, die Babylonier, Perser, Griechen, Römer; tot ist alles, was sie verehrt und erdacht haben. Und nie wird es gelingen, die dem Moder entrissenen Mumien und Schriftzeichen dieser Völker für uns wieder lebendig zu machen. Nur den Juden war es vorbehalten, sich gegen dieses Gesetz des Werdens und Vergehens aufzulehnen und zu ihrem und ihrer Mitmenschen Unglück ihren Auflösungsprozeß jahrtausendelang aufzuhalten..... War nun jedem Versuch, die Juden auf gewaltsamen Wege von ihrem Gott abtrünnig zu machen, vorgebeugt, so wurde noch durch eine möglichst vollständige Isolierung dafür gesorgt, daß nicht der

Nachahmungs- und Anpassungstrieb freiwillig bewirkte, was der Zwang nicht vermochte.

Das biblische Speiseverbot, die Untersagung der Vermischung mit fremden Völkern wurden so streng verschärft, daß jede nicht rein geschäftliche Berührung mit Andersgläubigen unmöglich war. Alles, was den Gojim heilig war, ihre Gebräuche und Sitten, die Erzeugnisse ihres Geistes und ihrer Hände, wurde für unrein und verdammenswert erklärt. Man gab schließlich die Parole aus, _der Jude müsse stets anders handeln und denken als der Gojim."

Dies gelte besonders der großen Masse der osteuropäischen Juden,

"die streng unter der Herrschaft des Talmuds leben, die nichts für das Land, in dem sie leben, empfinden, die ihre Wirtsvölker als unreine Geschöpfe verachten, die Sprache, Sitten und Gebräuche und alles, was diesen Völkern heilig ist, verabscheuen."

In Hinblick auf den "Antisemitismus" hält Jakob Fromer seinen Volksgenossen die harte Wahrheit vor:

"Ihr antwortet, dieser Zustand sei von irgendeiner Person oder Strömung künstlich hervorgerufen worden und müsse daher mit dem Verschwinden einer Person oder Strömung aufhören, Aber wie erklärt ihr, daß dieser Haß- offen oder versteckt - noch heute fast in allen Ländern, wo ihr in erheblicher Zahl vorhanden seid, vorherrschend ist? Und wie erklärt ihr die unbestreitbare Tatsache, daß zu allen Zeiten und überall, wo ihr mit anderen Völkern in Berührung kommt, dieser Haß stets unter den verschiedensten Namen, Vorwänden und Formen gelebt hat?--- Habt Ihr nie die Ähnlichkeit zwischen der Sprache eines Stöcker, eines Luther und Apion und Haman bemerkt? Meint ihr wirklich, das alles sei nur künstlich gemacht worden?

.... Oder ist etwa der Sinn eurer Mission erfüllt, wenn ihr euch an jede neuentstandene Bewegung herandrängt und sie durch euer Mitreden und Mittun zugrunde richtet? Der Liberalismus war in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein kräftiger Schößling, der vielleicht manche gute Frucht getragen hätte. Da kamt ihr ungerufen heran, hingt euch wie Kletten an ihn, mit eurer Not, eurem Sehnen nach Emanzipation und bürgerlicher Gleichstellung, bis er unter eurer Last zusammenbrach. Und meint ihr, daß es der Sozialdemokratie, dem Börsen- und Zeitungswesen unter eurer Mitbeteiligung besser ergehen wird?"

Dieser Aufsatz, ein Schuß ins Schwarze, entfesselte eine so maßlose Gegenraktion aus dem anderen Jüdischen Lager, daß Maximilian Harden (Isidor Witkowski), der Herausgeber der "Zukunft", in der Nummer vom 23. Juli. 19o4 sich zu der noch weiter enthüllenden und kompromittierenden Abwehr veranlaßt sah:

„Jacobs Aufsatz hat in der Judenheit ein Wutgeheul geweckt, das ich, trotz mancher Erfahrung, nicht erwartet hatte. Darf man über jede andere Religion, jede Rasse und Klasse rücksichtslos reden und nur gegen Israel

nicht ein kritisches Wörtchen wagen? Das wäre eine wunderliche Forderung; um so wunderlicher, als sie von Leuten gestellt zu werden scheint, die tägliche Toleranz heischen."

Die Antwort hierauf wurde mit unverblümter Konsequenz der Ideologie von Dr. Artur Ruppin ("Die Juden der Gegenwart", 1904, S. 47 und 152) gegeben:

"Der Orthodoxismus war von Anfang an viel weniger Religion als eine in religiöses Gewand gekleidete Kampforganisation zur Erhaltung des jüdischen Volkes....

Toleranz in religiösen Dingen kennt der Jude nicht und darf er nicht kennen; dazu ist ihm die Religion zu wichtig,--Wir hätten eigentlich nichts zu tun, als von vornherein als unanfechtbares Resultat der modernen Wissenschaft den Satz zu akzeptieren: ***"Die Juden können nicht im Unrecht sein."***

Es kam noch eine weitere unausweichbare und ebenso aufschlußreiche Antwort auf die von Jacob-Fromer an seine Volksgenossen gestellte hochnotpeinliche Gewissensfrage, das Phänomen des "Antisemitismus" anders erklären zu wollen, wenn nicht bedingt im Wesen des Judentums selber. Psychologisch ist die Antwort wichtig, weil sie aus der inneren Zwangslage des Jahvistisch-ideologischen Judentums herauskommt.

"Dem Antisemitismu-,dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber*; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Herzens ein Hasser alles Nichtjüdischen. .... Wie im innersten Herzen eines jeden Christen das Wort "Jude" kein völlig harmloses ist, so ist jedem Juden der Nichtjude der "Goi", was beileibe keine Beleidigung ist, aber ein deutliches, ein nicht mißzuverstehendes Trennungszeichen.....****Nichts ist in mir so lebendig als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden in der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist.*** *Ich glaube, man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommener werden als je nur eines. Und das nenne ich das ‚große jüdische Hassen'.*

Man nennt uns eine Gefahr für das ‚Deutschtum'. Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist*. Aber will man von uns verlangen, daß wir Selbstmord begehen?* ***An der Tatsache, daß ein starkes Judentum eine Gefahr für alles Nichtjüdische ist, kann niemand rütteln.*** *Alle Versuche gewisser jüdischer Kreise, das Gegenteil zu beweisen, müssen als ebenso feige wie komisch bezeichnet werden. Und doppelt so verlogen wie feige und komisch.* ***Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die lins interessiert. Und darum müssen wir danach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben."*** *Cheskel Zwi Klötzel: "Das große Hassen".("Janus",Nr.2,1912).*

Es ist nicht Aufgabe eines inhaltlich und gegenständlich begrenzten Gutachtens, die weltanschaulichen Schattierungen des Juden tums, besonders in Deutschland um 1933, wie in Israel nach 1948, darzustellen. Unumgänglich ist aber noch auf eine sehr wesentliche reformjüdische Schrift "Jüdische Erneuerung" von Alfred Döblin (Amsterdam 1933) einzugehen. Sie geht unumwunden auf die Kernfrage los. An Beispielen aus dem Ostjudentum wird die von Jacob-Fromer gestellte Frage, ohne Rücksichten ehrlich beantwortet, jene Frage, die ein Theodor Herzl und ein Chaim Weizmann glaubte, nicht beantworten zu können.

"In Polen hatten sie ein Asyl gefunden. In Polen trieb die ‚Gelehrsamkeit' des rabbinisch-talmudischen Pfaffentums die üppigsten Blüten. Man kann bei Gelegenheit der schrecklichen Kosakenkriege (um 164o-5o) erkennen, wie minderwertig für Volk und Gesamthaltung diese hochgepriesene theologische Gelehrsamkeit und ihr eitles Pfaffentum war. Da ließen sich die Juden von den Magnaten und Jesuiten dazu benutzen, Geld aus den unterdrückten Kosaken zu ziehen. Der jüdische Historiker Graetz schreibt von der "Verdorbenheit" dieser polnischen Juden. die doch aber zugleich die Blüte des rabbinisch-talmudischen Wissens hervorbrachten. Progrome brachen aus. Bogdan Chmel führte den Krieg unter der Parole: ‚Polen haben uns als Sklaven der verfluchten Brut der Juden überliefert;' man liest folgende Daten: ‚Drei polnische adlige Häuser, Potocki, Koniepolski, Wischneuwiski, überließen die Pacht der den Kosaken auferlegten drückenden Steuer ihren jüdischen Geschäftsführern. Die Kosaken mußten von jedem neugeborenen Kind, von jedem neuvermählten Paar eine Abgabe zahlen. Damit kein Umgehen derselben eintreten könnte, hatten die jüdischen Pächter die Schlüssel zu den griechischen Kirchen in Verwahrung, und sooft der Geistliche taufen oder trauen wollte, mußte er sie von dem jüdischen Gutsverwalter ausbitten, und dieser lieferte sie erst nach Leistung der Abgaben aus.'

Man erschauert, wenn man dies liest. Man kann sagen: die Juden waren verjagt und mußten leben. Es kommt in jedem Volk allerhand vor. Aber es gibt symptomatische Dinge.. In diesen schrecklichen Zustand waren die Juden hineingestoßen. Wenn sie rebellierten, gewiß, man ließ sie nicht heraus. Aber: Wenn man so leben muß, so zoll man sich nicht Gottesvolk nennen. Man soll sich verflucht erkennen und die heiligen Schriften von sich werfen. Aber sie, ihre Köpfe, haben sich in Talmud und Thora vertieft, es war die Blütezeit nach den Großmeistern Schachna, Lurja und Isserles, sie glaubten das zu dürfen und merkten gar nicht, daß sie ihr Schicksal, die grauenhaften Niedermetzelungen herbeiriefen." (S. 38-39).

Ich komme auf diese für die Beantwortung der dritten Frage so wichtige Schrift Alfred Döblins weiter unten noch zurück. Zum Abschluß der Beantwortung der zweiten Frage kann mit der Präambel der Verfassung von Israel vom 25. Jan.1949 und der Deklaration vom 14. Mai 1948 zusammengefaßt werden: Der Staat Israel ist errichtet worden "in Übereinstimmung mit den Idealen von Frieden und Gerechtigkeit der Propheten Israels" und "kraft des natürlichen und geschichtlichen Rechtes des jüdischen Volkes",auf der Grundlage der "Bewahrung des geistigen Erbes" des jüdischen Volkes, des Glaubens an den "Gott der Väter".

Daß das neue Zion die messianische Erfüllung des Reiches Gottes (Jahwe) durch sein auserwähltes Volk werden soll, ist als Überzeugung des orthodoxen zionistischen Judentums zu vielen Malen nach 1945 bekundet worden. Und die Tagung jener Evangelischen Akademie Berlin mit dem Katholischen Bildungswerk (1957) über die Frage "Una Sancta mit den Juden?" hat es durch die Referate (Prof. Zimerle, Dr. Würzburger) bestätigt: "Vom Evangelium her (und daher für die Evangelische Kirche) müsse an der einmaligen, besonderen und bleibenden Erwählung Israels zum Heil festgehalten werden." Quatember 1956/57, 3. Heft 1957, S. 168).

Der "Deutsche Evangelische Kirchentag" in Frankfurt/M. vom August 1956 hatte unter dem Motto gestanden: "Lasset euch mit Gott versöhnen". Dazu hatte die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. Aug. 1956 als Einleitung die Umdichtung nach Josua 1, "Josuas Berufung" von Peter Berglar-Schröer gebracht. Die Schlußstrophe lautet in buchstäblicher Wiedergabe:

"Das gelobte Land unter deine Sohlen werf' ICH, Knecht Josua! ICH sage dir: das Buch MEINER GESETZE steh' dir vor Mund und Auge Tag und Nacht! Und du, Knecht Josua, hast schlecht gewacht, wenn e i n e r es in Israel verletzte. Steh auf und tue wie befohlen."

Was in dieser Umdichtung aber fortgefallen, fortgelassen ist, das sind die Worte, die im Originaltext von Josua 1 der Gott Jahwe spricht:

"Von der Wüste und (dem) Libanon bis an den großen Strom, den Euphratstrom, das ganze Land der Chittiter, bis zum großen Meer im Westen, soll euer Gebiet reichen.- Sei fest und entschlossen, denn du sollst dieses Volk in das Erbe des Landes einführen, das ihm zu geben ich ihren Vätern zugeschworen habe."

Das ist jene national - göttliche, historische Urkunde, auf die auch Ben Gurion sich wiederholt vor seinen Israelis, besonders der Jugend berufen hat: Das Land zwischen dem Meer im Westen, dem Euphratstrom und der Wüst bis zum Roten Meer und Nil,

"das, Israelis, ist das Land, das euren Vätern von Gott verheißen ward."

Wie der angesehene spanische Schriftsteller und Orientkenner Don Joaquin Palacios Albinana in der spanischen Provinzzeitung „Ofensiva"in Cuenca unter dem Titel "Israel und seine Ausdehnungspläne" mitteilt, seien anläßlich der Feier des letzten jüdischen Neujahrsfestes in Israel auch Glückwunschkarten versandt worden, auf denen eine Landkarte mit der Unterschrift "Die Herrschaft Israels" abgebildet gewesen sei. Diese Karte umfaßte Syrien, Libanon, Irak, Jordanien und die Hälfte Ägyptens. Die Karte wurde ebenfalls in einigen Israelischen Zeitungen veröffentlicht, Haolam Hazeh, Ha Nasuviet, und Salom, mit entsprechenden Kommentaren, wie. "Es ist notwendig, die Verwirklichung dieses Imperiums durchzusetzen". (Eukorr, 36, Jänner 1958).

Die Ideologie einer angeblichen Verheißung Jahwes von der Auserwählung Israels und seiner Herrschaft über andere Völker, hat nach wie vor für orthodoxes und zionistisches Judentum, innerhalb und außerhalb Israels,

unveränderte, unverbrüchliche und unantastbare Gültigkeit. Das bedeutet: Entmachtung und Enteignung nicht-jüdischer Völker.

****

Zur Frage 3)

Ist die Schrift des Angeklagten Prothmann „Judentum und Antisemitismus, ein Problem unserer Zeit“ geeignet, Reformbestrebungen des Judentums zu fördern?

....

Nie ist die Forderung der Entjudung der menschlichen Gesellschaft, die Forderung der Emanzipation von der jüdischen Religion und dem Judengott als Emanzipation von der unsittlichen Macht des Geldes und des Eigennutzes so hart erhoben und scharf formuliert worden, wie von Karl Marx in einer Abhandlung anläßlich zweier Veröffentlichungen zur Judenfrage von Bruno Bauer: "Die Judenfrage" (Braunschweig 1843) und "Die Fähigkeiten des heutigen Juden und Christen, frei zu werden" (Zürich-Winterthur 1843), sowie in der von Marx und Engels gemeinsam verfaßten Schrift "Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bauer und Consorten" (Frankfurt 1845) (Ges.Ausg. I, Abt., Bd, 1, 576 ff; Bd.3, VI. Kap. S. 259 ff, 280 ff.).

54. **daß der im Berner Prozeß um die Echtheit der “Protokolle der Weisen von Zion”durch richterliche Verfügung zum Gutachter bestellte Sachverständige Ulrich Fleischhauer (vgl. oben S. 53) in seinem schriftlichen Gutachten in den Abschnitten “*X. Die Echtheit der Protokolle als Weltherrschaftsprogramm, bewiesen aus dem jüdischen Schrifttum aller Zeiten.“ (Gutachten Seiten 95 ff)* bzw. *XII Die Echtheit der Protokolle bewiesen aus dem internationalen Zusammenspiel des Judenteums(Seiten 166 ff.)* mit dem nachfolgend dargestellten Inhalt vorgetragen hat und**

daß die von dem Sachverständigen dargestellten Ergebnisse einer kritischen Überprüfung durch die Zeitgeschichtsforschung standhalten:

Das Ziel alles religiösen Strebens des Judentums ist die **Errichtung des messianischen Königreiches, des Weltreiches**, das alle Völker der Erde vor Jehovah, dem jüdischen Nationalgotte, vereinigt. Beim Strafgericht Basel liegt ein Protokoll vom 20. Juli 1933, laut welchem der in Schweden ansässige Oberrabiner **Dr. Ehrenpreis** erklärte:

*„Der Zionismus hat absolut nie etwas mit Weltherrschaft zu tun gehabt. Der Zionismus wollte nie etwas anderes als den Juden in Asien ein bescheidenes Plätzchen beschaffen. Auch der **Messianismus** hat mit der Weltherrschaft nichts zu tun. Das Wesen des Messianismus ist im Schlußgebet enthalten, das jedesmal vor dem Verlassen der Synagoge gesprochen wird, und liegt darin, **daß wir auf den Tag hoffen, wo alle Völker der Erde sich vereinigen werden vor dem einen Gott.“***

.....

Sowohl Judentum als auch Christentum kennen nur einen Gott, sind monotheistische Religionen. **Der Gottesbegriff ist aber ein grundlegend verschiedener.**

Der christliche Gott ist ein Gott für die ganze Menschheit, für Gläubige und Ungläubige aller Völker, er ist ein Universalgott. Der jüdische Gott ist ein Gott des jüdischen Volkes, ein **Nationalgott**. Nach der **christlichen Lehre** werden alle Menschen, die sich zum Kreuze bekehrten und rechtgläubig lebten, dereinst im Himmel der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden, sie kommen ins himmlische überirdische Paradies. Man nennt daher die christliche eine **Jenseitsreligion**. Nach **mosaischer Lehre** dagegen werden alle Rechtgläubigen ein ewiges Leben auf Erden führen, die Erde wird das irdische Paradies sein. Man nennt daher diese Religion eine **Diesseitsreligion.**

Damit es zu diesem Paradies komme, müssen alle Völker der Erde, im jüdischen Glauben vereinigt, das heißt praktisch ausgedrückt beschnitten und Juden werden. (Die Ernsten Bibelforscher erklären dies ganz eindeutig). Wenn daher nach Dr. Ehrenpreis die Juden auf den Tag hoffen, wo alle Völker vor dem einen Gott vereinigt werden, so wird eben damit die Hoffnung auf das sogenannte messianische Weltreich ausgedrückt, in welchem alle Völker im Glauben an den jüdischen Nationalgott Jehova vereinigt sein werden. Messianismus und Weltherrschaft sind zwei sich deckende Begriffe: Das messianische Reich beginnt, sobald das jüdische Weltreich errichtet ist, dies ist der Zeitpunkt, zu welchem nach jüdischen Glauben der Messias als erschienen betrachtet wird. ....

......

Die Hoffnung auf die Vereinigung aller Völker im Judentum gründete sich auf Verkündigungen Jahwes und auf Ausdrücke der Propheten des Alten Testaments.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke; als ein König wird er herrschen, der weise ist. In jenen Tagen wird Juda erlöst werden und Israel sicher wohnen.“ (Jeremias 23, 5 und 6).

„Freue dich hoch, du Tochter Zions! Juble, du Tochter Jerusalems! Siehe dein König kommt zu dir. - - - *und seine Macht wird von Meer zu Meer reichen, vom Strome bis zu den Enden der Erde.“ (Zacharias 9, 9 und 10).*

„Und er wird herrschen von einem Meer zum andern und vom Flusse bis an die Grenzen des Erdbodens. - - - *Es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen.“ (Psalmen 71 (72), 8 und 11.)*

Diese Weissagungen anerkennt auch die christliche Lehre, für die Christenheit gingen sie aber bereits vor 2000 Jahren durch das Erscheinen Jesu Christi in Erfüllung.

Für das Judentum dagegen sind sie noch heute unerfüllt, denn für die Juden war Jesus Christus nicht der prophezeite Messias, konnte auch gar nicht der jüdische Messias sein, weil er es ablehnte, ein irdischer König zu werden, indem er vor Pilatus erklärte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Ein Mann von solcher Anschauung war für die Juden nur ein Gotteslästerer.

Ein Messias, der den Menschen bloß das himmlische Paradies mit überirdischer Glückseligkeit als göttliche Belohnung eines rechtschaffenen irdischen Lebens im Himmel in Aussicht stellt, ist für das Judentum nicht annehmbar. Die Juden verlangen vielmehr ein **irdisches** Paradies durch Errichtung eines alle Länder der Erde umfassenden jüdischen Universalreiches. Vom Standpunkte ihrer Religion ist diese Anschauung etwas Selbstverständliches, denn nach rabbinischer Auslegung des Alten Testamentes, die in vollem Gegensatze zur christlichen Auslegung steht, hat der Nationalgott Jehova für immerwährende Zeit erklärt, das Israel sein

auserwähltes Gottes-Volk ist, welches über alle anderen Völker die Oberherrschaft ausüben soll:

„Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt, daß du sein eigentümlich Volk seist von allen Völkern, die auf Erden sind.“ (5. B. Mosis 7, 6).

„Ich will dich zum großen Volke machen und dich segnen und will deinen Namen groß machen und du sollst der Gesegnete sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter der Erde.“ (1. B. Mosis 12, 2 u. 3).

“So will ich die (Abraham) segnen und deinen Samen mehren wie die Sterne und den Sand, der am Ufer des Meeres ist; den Same soll besitzen die Thore seiner feinde, und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde.” (1. B. Mosis 22, 17 und 18).

„Und er wird ihre Könige in deine Hände geben und du wirst ihre Namen vertilgen unter dem Himmel; ***niemand wird dir widerstehen können, bis du sie vertilgtest.“*** *(5. B. Mosis 7, 24).*

„Vielen Völkern wirst du leihen und du sollst von niemandem entlehnen. Zum Haupt und nicht zum Schweife wird dich der Herr machen und du wirst immer oben und nicht unten sein.“ (5. B. Mosis 28, 12 und 13).

„Du wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird.“ (5. B. Mosis 7, 16).

„Heute will ich anfangen, Schrecken und Furcht unter die Völker zu senden, die unter dem ganzen Himmel wohnen, daß sie erschrecken, wenn sie deinen Namen hören.“ (5. B. Mosis 2, 25).

Die Tora ist für die gläubige Judenheit „das Gesetz“, welches nicht nur die religiösen Grundlehren, sondern auch zahlreiche Vorschriften des Staatsrechtes, des bürgerlichen, Ehe- und Strafrechtes enthält. Es kann keinen Juden übel genommen werden, wenn er dieses von Gott selbst und seinem Mittler Moses verfaßte oberste religiöse Staatsgrundgesetz für heilig und die darin enthaltenen Grundsätze, Vorschriften und Lehren für unverrückbar hält. Dann steht es aber auch fest, daß **die Juden von ihrem Standpunkte aus berechtigt sind, sich für das einzig auserwählte Volk zu halten, das alle anderen Völker auffressen, vertilgen und beherrschen soll**.

Die Bestimmung des jüdischen Volkes zur Weltherrschaft ist daher in der Tora für alle Zeit festgelegt, auf diese Oberherrschaft hinzuarbeiten, **ist es durch einen Nationalgott verpflichtet.**

Allerdings, wer dem Judentum seine Weltherrschaftssucht aus der Tora beweisen will, bekommt von den Juden.... sofort zu hören, daß dies eine antisemitische Unterschiebung sein, denn nichts läge den Juden ferner, als sich zum Herrn der anderen Völker machen zu wollen, und die göttlichen Aussprüche der Tora bezögen sich auf längst vergangene Zeiten, als die Juden nach ihrem Auszug aus Ägypten sich eine neue Heimat in Kanaan schaffen mußten, dessen Bewohner natürlich unterworfen werden mußten.

Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen; denn auch **nach Errichtung des jüdischen Staates im alten Palästina haben die jüdischen Propheten aller folgenden Jahrhunderte Israels künftige Oberherrschaft** über alle Völker der

Erde in Anlehnung an das Tora-Gesetz **vorausgesagt**, wie aus den bereits eingangs zitierten Aussprüchen der Propheten Jeremias und Zacharias hervorgeht. Weitere solche Aussprüche sind:

„Über das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel (also nicht bloß in Palästina, sondern auf der ganzen Erde) wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden." (Daniel 7, 27).

*„Bitte von mir, und ich will dir die Völker geben zum Erbteil und **zum Besitze dir die Enden der Welt."** (Psalmen 2, 8).*

„Und die Söhne der Fremden werden bauen deine Mauern und ihre Könige werden wir dienen." (Jesaias 60, 10).

„Denn das Volk oder Reich, das dir nicht dienet, wird zu Grunde gehen." (Jesaias 60, 12).

„Saugen sollst du die Milch der Völker und die Brüste der Könige sollen dich säugen." (Jesaias 60, 16).

„Fremde werden dastehen und eure Herden weiden, die Söhne der Fremden eure Ackerleute und Winzer sein." (Jesaias 61, 5).

Auch gegenüber diesen von Hochmut gegenüber allen anderen Nationen triefenden Lehren wird ein starrköpfiger Judenfreund einwenden, daß ja diese Propheten im grauen Altertum lebten und unter ganz anderen Verhältnissen und für ganz andere Zwecke den Juden das Blaue vom Himmel versprachen.

Hören wir daher nunmehr, was der **Talmud**, dessen Verfassung im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt beendet wurde, über das Verhältnis der Juden zu den anderen Menschen sagt:

*„**Ihr Israeliten werdet Menschen genannt, die Völker der Erde aber werden nicht Menschen geheißen."** (Talmud Traktat Jebamoth fol. 61 a und ebenso R. Abraham Saba, Zerror Hammor fol. 2 col. 4).*

„Ihr Israeliten werdet Menschen genannt, die Völker der Welt aber werden nicht Menschen genannt, sondern Vieh geheißen." (Talmud Tr. Baba mezia fol. 114 col. 2).

"Der Same eines Fremden (Nichtjuden) ist wie der Same eines Diebes." (Talmud Tr. Jebamoth fol. 94 col. 2).

Daß zu solchen Haßgefühlen das auserwählte Volk vollauf berechtigt sei, begründet der Talmud damit, daß den Juden das mosaische Gesetz auf dem Har Sinai, zu deutlich: dem Berge des Hasses, gegeben wurde.

*„Was bedeutet Har Sinai d. i. der Berg Sinai? Es bedeutet einen Berg, auf welchem Sina d. i. **der Haß über die Völker der Welt** heruntergekommen ist." (Talmud Tr. Schabbath fol. 89 col. 1).*

Bei solcher Gemütseinstellung ist es begreiflich, wenn der Talmud dafür eintritt, daß die Erde nur für die Israeliten erschaffen wurde und sie allein ihre Beherrscher sein sollen:

„Gleichwie die Welt nicht ohne Winde bestehen kann, so kann sie auch ohne die Israeliten nicht bestehen.“ (Talmud Tr. Taanith fol. 3a, ebenso Talmud Tr. Aboda sara 10 a und Matthe Aharon fol. 19 col. 2).

“Überall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Fürsten ihrer Herren machen.” (Talmud Tr. Sanhedrin fol. 104a).

***“Der Heilige sprach zu den Israeliten: Ihr habt mich zum einzigen Herrscher der Welt gemacht, daher werde ich euch zum einzigen Herrscher in der Welt machen.”** (Talmud. Tr. Chagiga fol. 3 a und b).*

Damit ließen sich sohin die Juden von ihrem Nationalgott die Herrschaft über die Erde versprechen.

In zähem Festhalten an die göttliche Verheißung der künftigen Beherrschung der Welt haben die Juden ihre Hoffnung auch nicht aufgegeben, als sie schon vor dem Jahre 70 n. Chr. Geburt und in der Folge immer mehr sich unter die anderen Völker verstreuten.

Dafür liefern **die Rabbinischen Gelehrten des Mittelalters** und der beginnenden Neuzeit einwandfreie Beweise.

Einer der bedeutendsten ist **Isaac Abravanel**, ein spanisch-jüdischer Staatsmann und Philosoph, der von 1437 – 1508 lebte und umfangreiche Bibelkommentare schrieb. **Auf ihn kann man sich getrost berufen**, denn das **Jüdische Lexikon** hebt rühmend hervor, daß sich seine Bibelerklärungen durch ihren Wirklichkeitssinn aufzeichnen. Was er also schreibt, entspricht der Wirklichkeit:

„Wenn der Messias, der Sohn Davids, kommen wird, wird er alle Feinde umbringen.“ (Majene jeschua fol. 75, col. 1).

***“Alle Völker werden zu dem Berg des Herrn und zu dem Gotte Jacobs kommen und den Israeliten unterworfen werden.”** (Kommentar zu Jesaias fol. 4 col. 2).*

„Siehe, der Prophet hat verheißen, daß der heilige, gebenedeite Gott zu der Zeit der Erlösung die Macht aller Fürsten der Erde vernichten werden, so daß der Herr ein König über den ganzen Erdkreis sein wird.“ (Majene jeschua fol. 48 col. 1).

Daß mit diesen Worten Abravenel, nicht etwa wie das Christentum, die religiös-geistige Herrschaft Gottes meint, sondern die irdische Regierung des jüdischen Messias-Königs bzw. des von ihm geführten jüdischen Volkes, geht aus folgenden Ausführungen über die Art der erhofften Judenweltherrschaft hervor. Er beruft sich da auf zwei Weissagungen des Propheten Jesaias und zwar:

„Könige werden dein Ernährer und Königinnen deine Säugammen sein; sie werden mit zur Erde gesenktem Antlitz vor dir anbeten und lecken den Staub deiner Füße.“ (Jesaias 49, 23.)

„Fremde werden dastehen und eure Herden weiden, die Söhne der Fremden eure Ackerleute und Winzer sein. Ihr aber sollt Priester des Herrn heißen und man wird euch Diener Gottes nennen.“ (Jesaias 61, 5 und 6.)

In seinem vom Jüdischen Lexikon gerühmten Wirklichkeitssinn erläutert Abravanel diese Weissagungen folgendermaßen:

„Der Prophet meldet auch, daß ihn der Herr gesalbt hat, den Israeliten zu verkündigen, daß ihnen alle Völker unterworfen werden, so daß die Fremden stehen und ihre Herden weiden und die Ausländer ihre Äcker und Weingärten bebauen werden, damit die Kinder Israels keine große Arbeit verrichten müssen, sondern allein mit ihrem Gebet Gott dienen können. Auf daß ihr aber zum Dienst des gebenedeiten Gottes Zeit habet, so sollt ihr die Güter der Völker essen.“ (Meschmia jeschua fol. 59 col. 4.)

So sollen denn die Nichtjuden alle schwere Arbeit verrichten und für die Ernährung der Juden allein sorgen, damit diese ja keine grobe Arbeit leisten brauchen. Das ist die Überheblichkeit, wie sie jedem Juden im Blute sitzt, klar verkündet von einem jüdischen Philosophen. Unterwerfung aller Völker, damit diese zu Schwerarbeitern und Knechten des Gottesvolkes verwendet werden können, ist das Ziel und der Sinn der jüdischen Herrschaftssucht. Nebenbei sei bemerkt, daß sowohl durch die Worte Jesaias als auch noch 2000 Jahre später durch die Auslegung Abravanels bewiesen wird, daß die Behauptung der Juden, sie seien von den christlichen Staaten des Mittelalters durch Verbot des Landbesitzes von bäuerlicher Tätigkeit abgehalten und in die Händlertätigkeit hineingetrieben worden, glatte Lüge ist. Nein, nein, sie wollten niemals Ackerbau wirklich treiben, haben, so sie Land besaßen, dieses von nicht jüdischen Knechten bebauen lassen oder gegen Wucherzins in Pacht gegeben, so daß man sie aus volkswirtschaftlichen Gründen vom Landerwerb ausschießen mußte.

Doch hören wir, was weitere Autoritäten des jüdischen Volkes über die Stellung der Isrealiten in der Völkergemeinschaft schreiben:

„Der Zweck der Erschaffung der Welt war allein wegen Israels.“ *(R. Abraham Seba, Zeror hammor fol. 106, col. 4 aus dem Jahre 1595.)*

„Die Welt ist der Israeliten wegen erschaffen worden und sind diese die Frucht, die übrigen Völker aber sind die Schalen.“ (R. Jeschaja Hurwitz, Schene luchot habberith fol. 145 col. 3 aus dem Jahre 1686.)

„Zur Zeit des Messias werden sich alle Völker zu unserem Glauben bekehren.“ (R. Bechai, Gad Hakkemah, fol. 47 col. 4 aus dem Jahre 1546.)

„In der Zukunft werden die Israeliten die Welt besitzen und alle Völker werden zugrunde gehen, die Israeliten aber allein werden ewig bleiben.“ (R. Bechai, Gad Hakkemah fol. 179 col. 3.)

“Zur Zeit des Messias werden die Israeliten alle Völker der Erde ausrotten. *(R. bar Nachmani, Bammidbar rabba fol. 172 col. 4 und fol. 173 col. 1 aus dem Jahr 1673)*

„Das Land Israels wird erweitert werden und wird dasselbe alle anderen Länger verschlingen.“ (R. Raphtali, Emmek hammelech fol. 44 col. 1 aus dem Jahre 1653.)

„Alsdann wird das Land Israels so groß sein als die ganze Welt.“ (R. Naphtali, Emmek hammelsch fol. 142 col. 2)

“Jerusalem wird künftighin so groß sein als das ganze Land Israels und das Land Israels wird so groß sein als die ganze Welt.” (R. Simeon, Jalkut Schimoni fol. 57 col. 2 aus dem Jahre 1687.)

Alle diese Zitate, die ins Ungemessene erweitert werden könnten, beweisen die Weltherrschaftssucht des Jahwevolkes. Sie näher zu besprechen, erscheint

überflüssig, da ihr Wortlaut keine andere Deutung zuläßt. Trotz des klaren Sinnes dieser Zitate aus dem Talmud und den späteren rabbinischen Schriften haben es jüdische Autoritäten wiederholt unternommen, ihre Bedeutung zu verschieben oder zu erklären, daß die betreffenden Sätze sinnstörend aus dem Texte herausgerissen sind oder daß es sich um längst überholte Meinungen handle. Es würde zu weit führen, sich hier mit den Ausflüchten der in die Enge getriebenen Judenheit zu befassen. Nur ein Beispiel will ich anführen, wie die Judenheit den ihr peinlichen Aussprüchen den Mantel der Unschuld umzuhängen versucht.

In seinem Buche „Enthüllte Talmudzitate (Philo Verlag, Berlin 1930) beschäftigt sich Dr. Alexander Guttmann mit 110 Aussprüchen der jüdischen Religionsschriften. Als ersten Fall zitiert er den Satz „Du wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird“ aus 5. B. Mosis, 7, 16 und behauptet, daß sich diese Stelle nur auf die Eroberung Kanaans beziehe, und daß der Ausdruck „auffressen“ nur den übertragenen Sinn von bezwingen unterdrückt habe. Damit beweist Guttmann aber schon gar nichts, denn selbstverständlich werden die Juden von ihrem Jaweh nicht aufgefordert, Menschenfresser zu sein, sondern bloß alle Völker symbolisch aufzufressen. Daß der Befehl sich auf die Vertilgung der Einwohner Kanaans bezieht, ist auch richtig. Unumstößlich aber steht es fest, daß alle Propheten und rabbinischen Gelehrten aus dieser Stelle die Aufforderung Jahwes herauslesen, alle Völker auch in der Zukunft zu vergewaltigen. Und das verschweigt Herr Guttmann unaufrichtigerweise.

Ganz übel aber ist es, wenn er erklärt, daß nicht nur die übrigen Völker, sondern auch Israel selbst in der Bibel als Objekt des Treffens vorkomme und hierfür Jeremias 2, 3 zitiert: „Alle, die Israel treffen, werden es büßen.“ Damit widerlegt er sich selbst: denn eben nur Israel darf nicht aufgefressen werden, besagt diese Stelle; sie lautet übrigens vollständig: „denn Israel ist heilig dem Herrn, der Erstling seiner Früchte; alle, die es verschlingen, sündigen.“ Also, nur Israel soll nach Moses alle übrigen Völker verschlingen, und nur Israel darf nach Jeremias von niemandem verschlungen werden.

Auf diese und ähnliche Art werden alle Schriftstellen von den Juden widerlegt, sobald man auf deren völkerfeindlichen Sinn verweist. Traurig bleibt es nur, daß die Völker die jüdischen Irreführungen und Verdrehungskünste noch immer nicht erkennen und sich von den treuherzigen Beteuerungen des auserwählten Volkes immer wieder betören lassen.

Die im Vorstehenden angeführten Zitate atmen denselben Geist wie die Protokolle, beziehungsweise die Protokolle verfolgen dasselbe Ziel wie die jüdischen Religionsschriften, Unterjochung aller Völker und Errichtung der Weltherrschaft des auserwählten Volkes. Es kann als feststehend angenommen werden, daß der Protokollverfasser seine Wissenschaft den erwähnten religiösen Schriften nicht entnommen hat, wohl aber hat er aus diesem Geiste heraus das Programm aufgestellt.

Wenn es im 15. Protokoll Absatz 15 und 16 heißt:

„Der rein tierische Verstand der Nichtjuden ist zur Zergliederung eines Begriffes unfähig. - - - In diesem Unterschiede der geistigen Veranlagung der Nichtjuden und uns können wir das Zeichen unserer Auserwähltheit durch Gott und unsere die anderen überragende Natur erblicken. Die Nichtjuden lassen sich nur von einem tierischen Instinkt leiten“, so entspricht diese Anschauung ganz der Auffassung der Thora, daß die Israeliten das einzig auserwählte Volk sind, und der Auffassung des Talmuds, daß nur die Israeliten Menschen, die anderen aber Tiere sind.

Ich verweise auf die Ausführungen des gew. Professors an der katholischen Akademie in Petersburg Stanislaus Trzeciak,[17] der in überzeugender Weise den geistigen Zusammenhang zwischen den Lehren der mosaischen Religion, dem politischen Verhalten des jüdischen Volkes und den Grundsätzen der Protokolle nachweist.

Wie sich die talmudische Religionsauffassung in der praktischen Politik des jüdischen Volkes äußerte, beweist der sogenannte

Toledaner Brief.

Im Jahre 1487 erließ König Karl VIII, von Frankreich ein Edikt, kraft dessen die Juden zum Christentum übertreten oder das Land verlassen mußten.

Damals glaubte man noch, aus den Juden durch die Taufe rechtgläubige Christen und heimattreue Volksgenossen machen zu können.

In seiner Not richtete der Rabbiner von Arles einen Brief an das Haupt der jüdischen Gemeinde in Konstantinopel, um sich darüber Rat zu holen, wie man sich in diesem Falle als gesetzestreuer Jude zu verhalten habe. Die Antwort lautete:

„Geliebte Brüder in Mose!

Wir haben euren Brief erhalten, in dem Ihr uns von den Widerwärtigkeiten und dem Unglück berichtet, das Ihr erleiden müßt. Wir teilen das Gefühl für Eurer Mißgeschick. Die Ansicht der großen Rabbiner ist folgende: Ihr sagt, daß der König von Frankreich will, daß ihr Christen werden sollt; werdet es, wenn Ihr nicht anders könnt, aber wahrt das Gesetz Mosis in Euren Herzen.

Ihr sagt, man wolle Euch Euer Gut nehmen; laßt Eure Kinder den Handel ergreifen, und durch den Schacher werdet Ihr nach und nach das Ihrige an Euch bringen.

Ihr beklagt Euch, daß sie Euer Leben bedrohen; laßt Eure Kinder Ärzte und Apotheker werden, so können sie das Leben Eurer Feinde ohne Strafe gefährden.

Ihr versichert, daß sie Eure Synagogen zerstören; versucht, daß Eure Kinder Geistliche oder Domherrn werden, dann können sie ihre Kirche schädigen.

Und wenn Ihr hinzufügt, daß Ihr große Plackereien ertragen müßt: laßt Eure Kinder Advokaten werden, die mit öffentlichen Angelegenheit betraut sind, so werdet Ihr bald die Christen beherrschen, ihr Grundeigentum an Euch bringen und Euch so an ihnen rächen.

Weichet von diesen Regeln, die wir Euch geben, nicht ab, dann werdet Ihr erfahren, daß Ihr als die jetzt Erniedrigten werdet erhöhet werden.

B. S. S. B. F. F. der Fürst der Juden in Konstantinopel, am 21. Kislew 1489.

Der Brief wurde in Toledo entdeckt, und man spricht seither vom **Toledaner Brief**. Er wurde von dem spanischen Edelmann Julian de Metrano in seinem Werke „La Silva Curiosa“ 1583 und von dem Abte Bouis, Priester zu Arles, in seinem Buche „La Royalle couronne des roys d’Arlès 1644 veröffentlicht. (E. Drumont in „La France Juive.“ 115. Auflage I. Bd. 220.)

Dieser Brief kann als ein Vorläufer der Rede „Ein Rabbiner über die Gojim“ bezeichnet werden; in beiden Dokumenten finden wir den gleichen Gedankengang; am auffallendsten ist die in beiden Dokumenten den jüdischen Ärzten zugedachte Aufgabe, der Mord aus politischen Gründen. .....

.....

Dementsprechend sagen auch die Protokolle:

„Der Tod ist das unvermeidliche Ende aller Menschen. Es ist besser, das Ende derjenigen zu beschleunigen, die sich unserem Werke entgegenstellen, als unser Ende, die wir die Schöpfer dieses Werkes sind. - - - Sie alle sterben, sobald es notwendig ist, scheinbar eines natürlichen Todes.“ (Pr. 15, 13).

Seitens des Judentums wird der Brief selbstverständlich für gefälscht erklärt. In der Wiener jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit“ vom 1. Dezember 1933 versucht dies Chajim Bloch nach Art eines B. Segel mit folgender geschichtswidrigen Begründung zu beweisen:

„Ein Rat, das Christentum anzunehmen, ist unmöglich, denn alle Welt kennt die Antwort, welche die Juden in Spanien, Portugal und in anderen Ländern auf eine solche Aufforderung gaben: Sie bestiegen den Scheiterhaufen und ließen sich verbrennen.“

Es ist zwar richtig, daß viele wegen ihres Glaubens in den Tod gingen, aber Ch. Bloch verschweigt das Marranentum,[18]die in Spanien damals zur christlichen Religion übergetretenen Juden, die die jüdischen Riten im Geheimen weiterpflegten (siehe Jüdisches Lexikon), ganz im Sinne des Toledaner Briefes: Werdet Christen, aber wahret das Gesetz Mosis in Euren Herzen!

Die abwendige Begründung Blochs ist mit ein Beweis für die Echtheit des Briefes; denn wer so beweist, fühlt sich schuldig.

Die Echtheit des Toledaner Briefes wurde wiederholt überprüft und festgestellt, zuletzt von dem bekannten gelehrten Schriftsteller und katholischen Geistlichen, Konstantin Ritter von Pawlikowski in Wien. Näheres findet sich bei Schwartz-Bostunitsch „Jüdischer Imperialismus“ Verl. Ebersberger, Landsberg am Lech, 2. Aufl. 1935.

Ich gehe nunmehr zu neuzeitlichen Schriften und Äußerungen über, die beweisen werden, daß das Judentum an seinem Weltherrschaftsglauben festhält. Vorerst lasse ich das „Jüdische Lexikon“ sprechen, das über die „Jüdische Weltherrschaft“ folgendes schreibt:

„Jüdische Weltherrschaft, antisemitisches Schlagwort, welches besagen soll, daß die Juden in Wirtschaft und Politik auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete alle ausschlaggebenden Positionen entweder schon besetzt haben oder anstreben, und daß sie damit entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der Welt ausüben, um alle Völker der Welt zu unterjochen. Diese These beruft sich unsinnigerweise auf völlig mißdeutete biblische und messianische Verheißungen, die von der Herrlichkeit Israels am Ende des Tage sprechen. Dabei werden einander geradezu aufhebende Behauptungen gleichzeitig gestellt. So soll die bolschewistische Bewegung ebenso ein Werkzeug der jüdischen Weltherrschaft sein, wie die großkapitalistische Herrschaft der Banken. Ebenso wird behauptet, daß die Juden gleichzeitig praktische Bestrebungen fördern und imperialistische Kriegsgehetze treiben, um durch die Schwächung der Völker infolge von Kriegen ihre eigene

Macht zu stärken. In neuester Zeit haben die angeblichen Protokolle der Weisen von Zion und Ludendorfs Memoiren-Wort von der „geheimen Oberleitung des jüdischen Volkes“ die alte Behauptung wieder aufgewärmt und als erwiesen hingestellt.“

Es ist charakteristisch, daß das **Jüdische Lexikon** die allerbedeutendste Anklage, die gegen das Judentum zu allen Zeiten erhoben wurde, mit keinem Worte widerlegt, sondern sie mit Ausdrücken wie antisemitisches Schlagwort, Mißdeutung der Bibel, unsinnige These, widersprechende Behauptungen abzutun versucht. Auf diesem Gebiete kann nämlich das Judentum nur leugnen, nicht aber widerlegen.

[vgl. dazu das Zeugnis von Benjamin Disraeli oben S. 65]

In einer Werbeschrift der **russisch-jüdischen Logenbrüderschaft** „Die Weisen von Zion“ von 1911, Deutsche Tageszeitung 511 vom 15. November 1919, heißt es:

„Das Hauptziel, die jüdische Weltherrschaft*, ist noch nicht erreicht. Sie wird aber erreicht werden und ist bereits näher, als sich die Massen in den sogenannten christlichen Staaten träumen lassen. - - - Das russische Zarentum, das deutsche Kaisertum und der Militarismus werden gestürzt, alle Völker zum Zusammenbruch getrieben werden.* ***Das ist der Augenblick, wo die tatsächliche Herrschaft des Judentums beginnt.“*** *(Angeführt bei Meister, Judas Schuldbuch, 5. Aufl. München, S. 171).*

In der jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit“ vom 24. November 1922, dem Organ der **Union österreichischer Juden**, schreibt der Jude **Stricker**, Mitglied im großen Aktionskomitee des Zionismus:

„Ein alljüdischer Weltkongreß*, eine Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und sozialen Kräfte der ganzen jüdischen Gesellschaft muß absolutes Bestimmungsrecht haben,* ***muß höchste und letzte Instanz sein****, muß das Recht haben, alle Fragen bindend für alle zu lösen.“*

Stricker verlangt somit eine höchste Stelle, die unter Ausschaltung der staatlichen Gesetze für die jüdischen Staatsbürger aller Länder Entscheidungen treffen soll, eine oberste jüdische Regierung, unabhängig von allen Staatsregierungen.

„Das jüdische Volk hat sich die Gestalt des ***Messias*** *geschaffen, der da kommen würde,* ***dem auserwählten Volk den endgültigen Sieg und Triumph über alle anderen*** *zu bereiten.“ (Arthur Trebitsch, Geist und Judentum, Leipzig 1919, S. 22).*

In der Zeitschrift „Die Gesellschaft“ behauptete der Jude **Franz Held** 1890 über die Mission des Judentums:

„Das Judentum wird die Welt beglücken, erlösen. Es ist die nationalitätssäure-freie, chemischreine, rein humane Universal-Seele, welche zersprengt ist unter die hundert kleinen Duodez-Volksseelen, diese Spottgeburten von Dreck und Feuer, von Diplomaten-Kniffen und Kanonen-Schlünden. Ihm fällt die Aufgabe zu, die zersplitterten Nationalitäten zu einer großen Gemeinschaft zusammen zu schweißen, der Rohheit die Seele gesteigerten Menschentums einzuhauchen. - - - ***Dem Juden muß die Führung anheimfallen.“*** *(Angeführt bei G. z. Beek, Die Geheimnisse der Weisen von Zion, 3. Aufl. 1919, S. 27).*

Der Jude **Dr. Moritz Cohn** erklärt nach der Schrift von Leberecht Fürchtegott „Im Angriff liegt der Erfolg!“ S. 6:

„Ohne aufgesaugt zu werden, herrscht heute der jüdische Geist, wo er früher kaum geduldet war. Wir brauchen nicht mehr in mittelalterlicher Ghettodemut zu verschweigen, daß wir die Herrschaft, die uns verheißen ward, längst besitzen. Ohne uns kann kein Potentat der Welt heut das Geringste unternehmen, denn wir beherrschen den Geldmarkt. Kein Wort, das wir nicht wollen, kommt in die Öffentlichkeit, den wir beherrschen die Presse. Kein Gedanke, der uns nicht beliebt, kommt in den Denkkreis der Gebildeten, denn wir beherrschen die Bühne. ***Der jüdische Geist hat die Welt erobert.“*** *(Angeführt bei G. z. Beek, wie oben, S. 27).*

Der Jüdische Religionsphilosoph **Dr. Joseph Wohlgemuth** sagt in seinem Buche: „Der Weltkrieg im Lichte des Judentums“:

„Es ist ein alter agadischer Satz, daß ***auch die größten weltbewegenden Ereignisse nur um Israel willen*** *sich vollziehen.“ (Angeführt bei G. z. Beek, wie oben, S. 25).*

Der Jude Baruch Levi schrieb laut Revue des Paris, Jahrgang 35, Nr. 11, S. 574 an den Juden Karl Marx:

„Das jüdische Volk als Ganzes genommen, wird ***selbst sein Messias*** *sein. Seine Herrschaft über die Welt wird erreicht werden durch die Vereinigung der übrigen menschlichen Rassen, die Beseitigung der Grenzen und der Monarchien, die der Wall des Partikularismus sind, und durch die* ***Errichtung einer Weltrepublik****, die überall den Juden die Bürgerrechte zubilligen wird. In dieser neuen Organisation der Menschheit werden ohne Opposition die* ***Söhne Israels überall das führende Element sein****, besonders wenn es ihnen gelingt, die Arbeitermassen unter die feste Leitung von einigen der ihrigen zu bringen. Die Regierungen der Völker, die die Weltrepublik bilden, werden mit Hilfe des Sieges des Proletariats ohne Anstrengungen* ***alle in jüdische Hände gelangen****. Das Privateigentum wird dann durch die Regierenden jüdischer Rasse unterdrückt werden können, die überall das Staatsvermögen verwalten werden.* ***So wird die Verheißung des Talmud erfüllt werden****, daß die Juden, wenn die* ***Zeiten des Messias*** *gekommen sind, die Schlüssel für die Güter aller Völker der Erde besitzen werden.“ (Angeführt in „Jüdische Selbstbekenntnisse“ Hammer-Verlag 1929, S. 34).*

Nichts anderes behaupten die Protokolle, der Jude Baruch Levi hat hier in wenigen Worten den Inhalt der Protokolle zusammengefaßt. Und seine einleitenden und abschließenden Worte sind gedanklich eine getreue Wiedergabe aus dem Manifeste Isaac Crémieux.

„Die nicht lange vor dem Kriege in Paris gebildete jüdische „Internationale Banken-Allianz“ schreibt in ihrem Prospekte:

„Die Stunde hat geschlagen für die Hochfinanz, öffentlich ihre Gesetze der Welt zu zitieren, wie sie es bisher im Verborgenen getan hat. ***Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten****, und das mit einer viel größeren Autorität, da ihre Autorität sich nicht über ein Land, sondern über den Erdball erstrecken wird. Die Hochfinanz wird Herrin über Krieg und Frieden werden.“ (Angeführt bei O. Stauf von der March, Die Juden im Urteil der Zeiten, S. 184).*

Man hört die Worte der „Archives Israélites“ zum Manifeste Crémieux:

„Ein Messianismus der neuen Zeit muß anbrechen, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen.“

Der Rabbiner von Livorno **Elie Benamozegh** gab erst 1914 ein Buch heraus: „Israel et I’Humanité. Etude sur le probleme de la réligion universelle et sa solution“,Paris E. Leroux Editeur. Darin lesen wir:

S. V. ***„Von Gott auserwählt****, hier auf Erden seine religiöse Bestimmung zu erfüllen,* ***soll Israel*** *im Hebraismus die Elemente der Weltreligion finden, die zu den Zeiten des Messias* ***alle Völker der Erde unter ihrem Schirme*** *vereinigen wird.“*

Welchen anderen Schluß soll man aus diesem Satze ziehen, als den, daß es die gottgewollte Bestimmung des jüdischen Volkes ist, alle Völker unter seinem Schirm zu vereinigen, aus allen Menschen jüdische Weltstaatsbürger zu machen?

Der galizische Jude und deutsche Staatsbürger **Alfred Nossig** schreibt in seinem Buche „Integrales Judentum“ (1921) S. 74:

„Der gegenwärtige Weltsozialismus bildet das erste Stadium zur Vervoll-kommnung des ***Mosaismus****, den Anfang der Verwirklichung des* ***zukünftigen Weltstaates, der durch unsere Propheten verkündet*** *worden ist. - - - S. 79: „Das aber wird erst kommen, wenn es einen Völkerbund geben wird.“ (Angeführt bei Léon de Poncins, Judentum und Weltumsturz, II. S. 77).*



Dieses Buch führt das Jüdische Lexikon im Artikel Nossig an, ohne zu erklären, daß die These vom Weltstaat nur ein antisemitisches Schlagwort ist, das auf

Mißdeutung der Bibel beruht. Das Judentum selbst huldigt offen der Weltstaats-Idee, erklärt es aber sofort für eine Lüge, wenn ein Nichtjude dasselbe behauptet.

Der Jude **S. P. Charjes**, Mitglied der Bnei Brith-Loge Massadok, schreibt im Nationaljüdischen Almanach vom Jahr 5862:

„Die jüdische Weltherrschaft - - - findet ihren treffendsten Ausdruck in dem Worte der Bibel. Die Zeit, da unsere Ideen die ganze Welt erfüllen werden, wird und muß kommen.

Unsere Herrschaft allein kann ungestraft den Jahrhunderten Trotz bieten; nur sie braucht keinen Rückschlag zu fürchten. Geraden Weges und unbesieglich geht sie langsam aber sicher ihrem Ziele entgegen.“ (Angeführt bei Léon de Poncins „Judentum und Weltumsturz“; II. S. 155).

Man vergleiche dazu aus Crémieux Manifest:

„Der Tag kommt, wo Jerusalem das Haus des Gebetes für die vereinten Völker wird. - - - Der Tag ist nicht mehr fern.“

Und im 3. Protokoll Abs. 1 lesen wir im gleichen Sinne.

„Ich kann Sie versichern, daß wir heute nur wenige Schritte von unserem Ziele entfernt sind.“

Der Jude **Simon-Tov Yacoel** schreibt in seinem Buche: „Israël, Réflexions sur la grande guerre et l’avenir des peuples“,Saloniki 1921, Imprimerie Acquarone:

S. 9: *„Zu sagen, der Krieg wäre geführt worden, um die Welt von der Tyrannei zu befreien und sie der Freiheit entgegenzuführen, ist ein schwerer Irrtum, ein wunderlicher Einfall von Heuchelei. Niemals werden die Völker frei sein, solange nicht die Fesseln gebrochen werden, die sie gefangen halten. Beweis: Jede große Nation hat eine andere zum Sklaven; so hat Frankreich Korsika, so hat England Irland, so hat Groß-Serbien Montenegro und, um es kurz zu sagen:* ***Israel die ganze Menschheit zum Sklaven.“***

S. 11: *„Jeder Krieg, sagt man, bringt auch etwas Gutes. Nun, der Weltkrieg gebar ein Göttin: die Gesellschaft der Nationen, den* ***Völkerbund.“***

S. 23*: „Der* ***Völkerbund*** *wird bringen: die Einheit der Sprache, die Einheit der Währung, der Maße, des Rechts, der Religion.“*

S. 24: *„Dieser* ***Völkerbund*** *wird mächtig werden, und seine wohltätigen Strahlen werden alles durchdringen.* ***Zur Hauptstadt soll er Zion, die Stadt des Friedens haben.“***

S. 25: *„Kraft historischer Tatsachen muß Israel diesem mächtigen* ***Völkerbund*** *bei sich Aufenthalt gewähren. Die Völker müssen zustimmen, denn auf Israels Boden war es, daß die großen Propheten der Menschheit das Licht der Welt erblickten.* ***Was sonst ist die Bestimmung des Völkerbundes, als die Fortsetzung des von Israel in Angriff genommenen Werkes?*** *Der* ***Völkerbund****, dieses keusche Kind aus dem Geiste Israels muß leben und atmen von der Luft seines Vaters. Der* ***Völkerbund*** *muß seinen* ***Sitz*** *haben* ***innerhalb*** *der Mauern und Türme der Stadt des Friedens, der* ***Stadt Zions.“***

S. 41: ***„Alles Licht wird ausgehen von Jerusalem** und dank Jerusalems. Es wird der **Mittelpunkt der Welt** sein. Alle Völker werden sich dort treffen. Jerusalem wird den Beinamen Stadt des Friedens erhalten. Die Hauptstadt der neuen Welt wird nicht mehr der Mittelpunkt einer Religion sein. Nein. Sie wird die Wiege dieser neuen Religion sein, die heißen wird: Verbrüderung der Völker.“*

In voller Aufrichtigkeit wird hier der Völkerbund[19] von Israel als seine Schöpfung in Anspruch genommen, der keine andere Bestimmung hat, als das von Israel begonnene Werk der Vereinigung aller Völker unter jüdischer Oberleitung zu vollenden. Nur eine Sprache und nur eine Religion soll es auf der Welt geben, Jerusalem soll der Mittelpunkt, die Hauptstadt der Welt werden.

[Bemerkenswert ist der Umstand, daß die Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth laut David Korn „Das Netz - Insraels Lobby in Deutschland“, FZ-Verlag 2003, S. 33 zu den „maßgeblichen Mitgliedern des bundesdeutschen Zweiges“ der vom ehemaligen Bürgermeister von Jerusalem Teddy Kollek gegründeten „Jerusalem Foundation“ gehört, deren erklärtes Ziel es ist, Jerusalem zur Welthauptstadt zu machen. Weitere „maßgebliche Mitglieder“ dieser Organisation sind u.a. Ministerpräsident Erwin Teufel, Wirtschaftsminister Wolfgang Clement, (diese beiden gehören dem Deutschen Direktorium der Foundation an) Finanzminister Hans Eichel, Senatorin a.D. Dr. Hanna-Renate Laurien, Bundesverfassungsgerichtspräsidentin a.D. Prof. Dr. Jutta Limbach, Verleger Reinhard Mohn (Bertelsmann) , Oberbürgermeister von Stuttgart a.D. Dr. Manfred Rommel, Prof. Dr. Bernhard Servatius, Ministerpräsident a.D. Dr. Bernhard Vogel./HM]

In welcher Beziehung unterscheidet sich dieser Gedanke vom Gedanken der jüdischen Weltherrschaft?

Ähnlich sprechen auch andere Juden vom Völkerbunde. So Jessin E. Sampfer in Guide to Zionisme, New York 1920, Seite 21, 22:

„Der Völkerbund ist ein altes jüdisches Ideal”: „Dieses Ideal des Nationalismus und des Internationalismus zugleich wird von der Welt erst jetzt verstanden. Die Juden aber hatten es schon seit 3000 Jahren. Es ist aus dem Judaismus hervorgegangen, es ist in den meisten Grundlehren unseres Gesetzes und der Propheten einbegriffen.“

Oder die Wiener Morgenzeitung vom 6. 2. 1925:

*„Der **Völkerbund** hat der **britischen Regierung den Auftrag** (!!) erteilt, dem jüdischen Volk bei der Aufrichtung seines nationalen Heims in Palästina behilflich zu sein und dies bis dem Zeitpunkte, wo das jüdische Volk die Verwaltung selbst übernehmen kann. In diesem **Auftrag** (!!) findet sich nichts darüber, daß Palästina dem englischen Reiche einverleibt wird, was doch offenbar die politische Voraussetzung irredentistischer Gelüste wäre.“*

In seinem Werk, „La Littérature des Pauvres dans la Bible“ Paris 1892 hat **Isidore Loeb** mit großer Sorgfalt die wichtigsten Aussprüche der Bibel über den Messianismus und die Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes gesammelt. Loeb war französischer Rabbiner und seit 1869 Sekretär der Alliance Israélite Universelle. Im Kapitel über die Weissagungen des Propheten Jesaias schreibt er S. 218:

*„Man kann mit Sicherheit nicht behaupten, ob Jesaias an das Erscheinen eines persönlichen Messias denkt oder nicht. - - - Sicher aber ist, daß, mit oder ohne Messias-König, die **Juden den Mittelpunkt der Menschheit bilden** werden, um den sich die Nichtjuden nach ihrer Bekehrung zu (dem jüdischen) Gott reihen*

werden. Die Völker werden sich vereinigen, um dem Volke Gottes zu huldigen. ***Aller Reichtum der Völker wird auf das jüdische Volk übergehen****; sie werden hinter dem jüdischen Volke wie Gefangene in Fesseln einhergehen und sich ihnen zu Füßen werfen. ‚Die Könige werden deine Pfleger und ihre Frauen werden Ammen deiner Kinder sein; sie werden aufs Angesicht vor dir zur Erde sich beugen und lecken deiner Füße Staub' (49, 23). Gott wird mit dem jüdischen Volke einen ewigen Bund schließen, wie er es mit David getan hat, und wie David* ***werden die Juden den Völkern befehlen****. - - Es versteht sich von selbst, daß bei der Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes Jerusalem und das heilige Land eine große Rolle spielen werden."*

Durch Loebs Ausführungen widerlegt sich die Behauptung des jüdischen Lexikons, daß die These von der jüdischen Weltherrschaft auf völlig mißdeuteten biblischen und messianischen Weissagungen beruhe.

Denn ganz klar erklärt dieser Rabbiner auf Grund des Buches Jesaias, daß die Juden den Mittelpunkt der Menschheit bilden werden, daß aller Reichtums sich bei ihnen vereinigen und alle Völker ihnen dienen werden. Und er betont (S. 220) noch, daß sich die Weissagungen des Jesaias **nicht auf das alte Jerusalem**, sondern **auf die kommende messianische Zeit beziehen.**

Den ganz gleichen Gedanken haben Crémieux in seinem Manifest und die „Archives Israélites" Ausdruck verliehen:

„Die jüdische Lehre muß eines Tages die ganze Welt erfüllen", „Der Tag ist nicht mehr fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden", „Die Nationalitäten sollen verschwinden, die Religionen vergehen".

Überall in den religiösen Schriften, in der Literatur der rabbinischen Philosophen, bei Crémieux, bei Wohlgemuth, beim Rabbiner Elie Benamozegh, bei Simon-Tod Yacvel, bei Isibore Loed usw. finden wir nur das gleiche Ziel verherrlicht, die Bestimmung des Judentums, auf Grund der biblischen Weissagungen zum Beherrscher der Welt zu werden. .....

1918 erschien in London ein Buch „The Jews among the Entente Leaders" d. h. "die Juden unter den Leitern der 'Entente",das die Biographien von 16 führenden jüdischen Persönlichkeiten der Ententestaaten enthält und den entscheidenden Einfluß der Juden während des Weltkrieges aufzeigt. Unter anderem wird die Tätigkeit folgender Juden geschildert: Herbert Louis **Samuel**, gewesener Bürgermeister von London, Edwin Samuel **Montague**, Privatsekretär Asquiths, dann Munitionsminister, Lord **Reading**, geboren als Rufus Isaaks, englischer Botschafter in New York, dann Vizekönig von Indien, Alfred **Mond**, Besitzer einer Reihe von Zeitungen, der französischen Jude Lucien **Klotz** Finanzminister, der französische Jude Joseph **Reinach**, berüchtigter Journalist, der italienische Jude Sidney **Sonnino**, Außenminister, der den Dreibund verräterisch zerstörte, der italienische Jude Luigi **Luzzati**, Justizminister, der österreichisch-italienische Jude **Barzilai**, Minister ohne Portefeuille, die amerikanischen Juden **Brandeis**, Oskar **Strauß**, Botschafter in Konstantinopel, Bernard **Baruch**, der Wirtschaftsdirektor Nordamerikas, usw. Dieses nur für einen kleinen Kreis Hebräer gedruckte Buch versuchten, als es entdeckt wurde, die Juden, ganz ebenso wie die Protokolle, als Fälschung hinzustellen, jedoch ohne Erfolg.

Mit folgenden Worten schließt die Einleitung des Buches:

„Hoffen wir, daß die gemeinsamen Bemühungen der jüdischen Vertreter der Ententemächte ***das Symbol einer größeren Einheit sind, die nach dem Kriege geboren werden wird****, nicht mit einem Ziel der Vernichtung und Zerstörung, wie es augenblicklich unvermeidbar ist, sondern um eine* ***bessere und glücklichere Welt zu erschaffen, in welcher die hebräischen Ideale des Rechtes und der Gerechtigkeit vorherrschen werden.“***

Eine neue Welt mit Vorherrschaft der hebräischen „Ideale“ ist nichts anderes als die „Protokolle“ anstreben, in denen es heißt:

„Aus dem vorübergehenden Bösen, das wir jetzt anrichten müssen, wird das Gute einer unerschütterlichen Regierung hervorgehen.“ (1, 16.)

Anläßlich des in Karlsbad im Herbste 1921 stattgefundenen 12. Zionistenkongresses schrieb die jüdische **„Neue Rundschau“** im Novemberheft:

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis Sowjetrußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad ***die überraschende Parallele Moskau – Zion*** *zwingend zum Bewußtsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen (soll heißen jüdischen) Seher-Philosophen vorbereitet, wird von deutschen, (soll heißen jüdischen) Praktikern, Organisatoren gefestigt.* ***An der Spitze der Bewegung*** *aber sehen wir die genialen befreiten* ***Ostjuden*** *ungestüm vorwärts drängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe (soll heißen Jude) Professor Weizmann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen (soll heißen Juden) Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisationen und Aufbauern Palästinas Ruppin, Lichtheim, den Deutschen (soll heißen Juden)* ***eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudenschaft anerkannt ist****. Denn es gibt außer der Internationale Rom, der Internationale Moskau heute* ***nur noch diese dritte Internationale Zion, die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet.“***

Wer könnte nach diesen Worten noch leugnen, daß sich das Judentum als internationale Gemeinschaft betrachtet, die ihre „weltliche Macht“ auf den Weissagungen ihrer Religion aufbauen will?

Wir stehen hier vor einer Chavrusse, (Freundschaftsbund) die, gestützt auf religiöse Versprechungen und Anordnungen, sich berechtigt und verpflichtet fühlt, eine „weltliche Macht“, eine internationale Oberherrschaft zu errichten.

Armes Jüdisches Lexikon, das von antisemitischer Mißdeutung biblischer Vorstellungen spricht!

Eines der wichtigsten Mittel zur Erringung der Weltherrschaft im Wege der Unterwühlung der staatlichen Einrichtungen **ist die Hervorrufung, Leitung** und **Förderung von revolutionären Bewegungen**, sowie die **Verhetzung der Öffentlichkeit** durch die Presse, um die **Staaten zu verfeinden** und in **Kriege zu treiben.** Ich kann mich mit diesem Thema nicht eingehend befassen und verweise auf die überaus reichliche Literatur aller Länder. In der Oktoberverhandlung des Berner Prozesses sind jedoch Äußerungen gemacht worden, die nicht unwiderlegt bleiben dürfen.

Der **Zeuge Professor Miljukow**, gewesener russischer Minister des Äußeren, erklärte laut der Berliner Zeitschrift „Jüdische Rundschau“ vom 2. November 1934:

„Der Anteil der Juden an der bolschewistischen Revolution entspräche lediglich ihrem Zahlenverhältnisse.“

Laut der Wiener jüdischen Zeitschrift „Die Wahrheit“ vom 2. November 1934 sagte er:

„Keineswegs organisierten die Juden etwa die russische Revolution. Sie machten etwa ein Prozent der Gesamtbevölkerung Rußlands aus und beteiligten sich in entsprechendem Maße an russischen politischen Bewegungen.“

Laut Jüdischem Lexikon, Artikel Rußland, Sp. 1561 gab es in Rußland vor dem Weltkrieg auf Grund der Volkszählung von 1897 ungefähr 5 Millionen Juden, und machten diese 4,5 % der Gesamtbevölkerung aus.

Laut Jüdischem Lexikon, Artikel Statistik, Sp. 651 gab es nach der Volkszählung von 1926 in Rußland 2,6 Millionen Juden, d. i. 1,8 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Miljukows Behauptung von etwa 1 Prozent ist daher in jedem Falle falsch. Seine Behauptung bezieht sich aber auf die Zeit des Beginnes der bolschewistischen Revolution, damit auf eine Zeit, zu der die neuen Staaten Polen, Lettland, Esthland und Litauen mit ihrer starken jüdischen Bevölkerung noch nicht ausgeschieden waren. Damals betrug der Prozentsatz noch 4,5 %.

Ebenso falsch ist die Behauptung, die Juden hätten sich nur entsprechend diesem Zahlenverhältnisse an den politischen Bewegungen in Rußland beteiligt.

Die Tatsache ist bekannt, daß die führenden Umstürzler größtenteils Juden waren und sind.

Wenn in einem Unternehmen, das 100 Angestellte zählt, der Firmenchef ein Jude ist, so ist das Unternehmen eben ein jüdisches, weil es nicht von den 100 arischen Angestellten, sondern von dem einen Juden geleitet wird. Nach Miljukows Logik aber wäre es kein jüdisches, weil das Unternehmen nur 1 Prozent Juden zählt.

Der Schriftsteller C. A. Loosli versteigt sich in seinem Buche „Die schlimmen Juden“ S. 89, wie bereits erwähnt, sogar zur Behauptung, daß **der Jude zur Erregung und Durchführung einer gewaltsamen Revolution untauglich sei.** Auch zur Widerlegung dieser Anschauungen berufe ich mich auf rein **jüdische Äußerungen:**

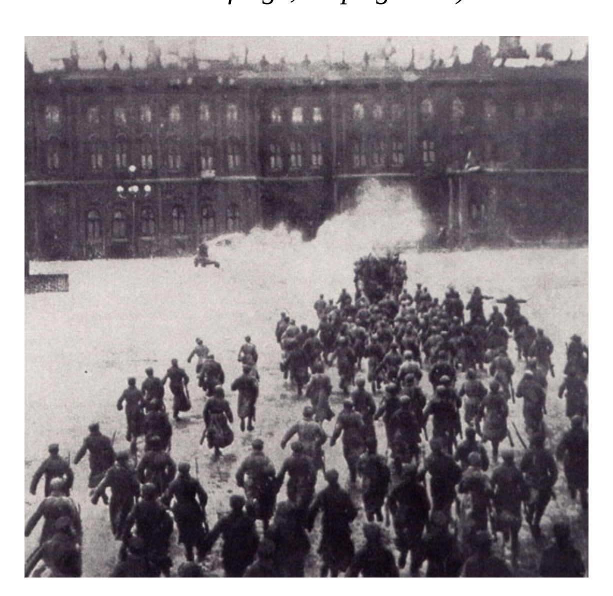
„Wir, die wir uns als die Retter der Welt darstellen, sind nichts anderes als die Verführer, Zerstörer, Brandstifter und Henker der Welt.“

schreibt der Jude Oskar Levy [Übersetzer und Herausgeber von Nietzsches Werken in Englisch/HM] im Spectator, London 10. Okt. 1920.

„Sie gehören überall der Opposition an, sie befinden sich überall im Lager der Reformer, der Revolutionäre, die das Alte zertrümmern vollen.“ (Nachum Goldmann, Von der weltgeschichtlichen Bedeutung und Aufgabe des Judentums, 1915, S. 201).

„Schädlich wirkt das Judentum in politischer Hinsicht als zugleich ultra-radikales Element. Mit fanatischer Zähigkeit hängt es an den veralteten, sinnlosesten Einrichtungen und Anschauungen und baut zugleich mit demselben Fanatismus Barrikaden, wirft Bomben und Dynamitpatronen, wo es nur kann." (Konrad Alberti, Gesellschaft, 1889, 2. Heft).

„Die Revolution mahnt uns von neuem an die Bedeutung der Judenfrage; denn ***die Juden sind in der Revolution das treibende Element."*** *(Moritz Rappaport, Sozialismus, Revolution und Judenfrage, Leipzig 1919).*



Sturm auf das Winterpalais

„Es ist der ***revolutionäre Gedanke****, den das Judentum in die Welt brachte. Wohin dieser Gedanke kam, da war der Friede des ewigen Gleichbleibens erschüttert." (Rabbiner Dr. Baeck in der Gründungsansprache der Hamburger Ortsgruppe der Vereinigung für das liberale Judentum im November 1925).*

„Die russische Revolution ist eine Judenrevolution*; denn sie bedeutet einen* ***Wendepunkt in der jüdischen Geschichte****. Diese entstand aus der Ursache heraus, daß Rußland die Heimat etwa der Hälfte aller Juden ist, die den Erdball bewohnen. Deshalb sollte der Sturz der despotischen Regierung einen großen Einfluß auf das Schicksal vieler tausend Juden haben, die noch kürzlich in andere Staaten auswanderten. Außerdem ist die Revolution Rußlands auch noch deshalb eine* ***Judenrevolution****, weil die* ***Juden die aktivsten Revolutionäre*** *des zaristischen Rußlands waren." (Artikel des Juden Jacob de Haas in dem Zionistenblatt The Macabean vom November 1905).*

„Welch große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution gespielt hat und noch spielt, ist bekannt." (Eduard Bernstein, Sozial. Monatshefte 1906).

„Die ***Weltrevolution****, die wir erleben werden, wird* ***ausschließlich Sache unserer Hände*** *sein.* ***- - -*** *Diese Revolution wird die Vorherrschaft der jüdischen Rasse über alle anderen befestigen." (Le peuple juif vom 8. Februar 1919).*

*„****Die deutsche Revolution ist das Werk der Juden****. Die demokratischen deutschen Parteien zählen unter ihren Leitern und Anhängern eine große Anzahl von Juden, und die Juden spielen eine sehr wichtige Rolle in den hohen Regierungsstellen." (Tribune Juive vom 5. Juli 1922).*

„Das internationale Judentum zwang Europa zu diesem Kriege, nicht nur, um zu großem Geldbesitz zu kommen, sondern ***um vermittels dieses einen neuen jüdischen Weltkrieg zu beginnen****.“ (The Jewish World vom 16. Januar 1919).*

Der Präsident der zionistischen Weltorganisation **Dr. Chaim Weizmann –** ... - erklärte in einer Rede, die er 1920 in Palästina hielt:

„Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten (in England): Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder nicht wollt. – Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn ***sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Gärung bringen wird!“*** *(Jüdische Rundschau 1920, Nr. 4).*



Chaim Weizmann

Auf deutsch heißt das, daß die zionistische Weltorganisation mit einer Weltrevolution drohte.

Weizmann hat **als Zeuge** vor dem Berner Gericht erklärt, daß das Judentum nicht fähig sei, die unmoralischen und niederträchtigen Pläne der Protokolle durchzuführen. In seiner Rede aber sagte er nichts anderes, als in den Protokollen steht:

„Bei jedem Widerstande gegen uns müssen wir im Stande sein, den Krieg erklären zu lassen und zwar durch den Nachbarn des Staates, der uns entgegenzutreten wagte; sollten sich aber die Nachbarstaaten unterfangen, sich gegen uns zu vereinigen, dann müssen wir einen allgemeinen Krieg entfesseln“ (Pr. 7, 4)).Über den **Anteil des Judentums** an der letzten russischen Revolution entnehme ich aus **„Pest in Rußland“** von A. Rosenberg, München 1922:

S. 23: „Und hier muß derjenige Punkt berührt werden, ohne den es vollkommen aussichtslos ist, den Bolschewismus zu verstehen: das Judentum. Nie und nimmer wäre eine derartige systematische Ausrottung der nationalrussischen Führerschaft erfolgt, wenn Russen an der Spitze des Umsturzes gestanden wären. - - - „

„Es ist bekannt, daß der blutigste Diktator Sowjetrußlands der Jude ***Leo Trotzky (Leib Braunstein)*** *ist. Dieser wirkte seit 25 Jahren mit unbezähmbarem Haß an der Zerstörung Rußlands. - - - Bei Ausbruch des Krieges war er in der Schweiz, lebte dann in Paris und wurde dann nach Spanien ausgewiesen. Vor dort fuhr er nach New York und sammelte die vorhandenen Kräfte der Zerstörung zur Überfahrt nach Rußland.*

*Zusammen mit ihm fuhr S**inowjew (Radomyslsky)** mit ein paar hundert anderer Rassegenossen nach Rußland. Auf seinem Gewissen lasten Tausende von Mordurteilen. - - -*

*Ein besonderes gefährlicher Verschwörertypus ist der bekannte **K. Radek (Sobelsohn),** Sohn einer jüdischen Bordellinhaberin in Krakau und wegen krimineller Verfehlungen früher eifrig von der österreichischen Polizei gesucht. - - - „*

S. 22: „Eines der ersten pompösen Dekrete der Räteregierung war die Abschaffung der Todesstrafe. Zu gleicher Zeit aber wurden Tausende hingemordet. Später führte man die Todesstrafe wieder ein, nur gebrauchen die geschulten Volksverführer diese Bezeichnung nicht mehr. Das Wort „Todesstrafe" wurde durch die Worte „Erschießung" oder „höchstes Strafmaß" ersetzt.

Die unmittelbaren Folgen dieser Justiz ohne Todesstrafe liegen heute bereits registriert vor. Bis Anfang 1922 wurden hingerichtet: 22 Bischöfe, 1215 Geistliche, über 6000 Professoren und Lehrer, fast 9000 Ärzte, über 54000 Offiziere, 260 000 Soldaten, fast 11 000 Polizeioffiziere, 58 500 Schutzleute, 12 950 Gutsbesitzer, 355 250 Angehörige der Intelligenz, 193 350 Arbeiter, 815 100 Bauern." (Veröffentlicht von Professor Sarolea in der Edinburgher Zeitung „The Scotsman" vom 7. November 1923)."

Seither aber wurden weitere Zehntausende hingerichtet, und durch das System verschuldete Hungersnöte vernichteten außerdem Millionen Russen.

.....In „Judentum und Weltumsturz" des Franzosen Léon de Poncins II. Teil, S. 27, finden wir eine Statistik über die Beteiligung des russischen Judentums an den leitenden Stellen im Jahre 1920:

	Mitglieder	Juden	Prozentsatz
Rat der Volkskommissäre	22	17	77,2
Kriegs-Kommissariat	43	33	76,2
Kommissariat des Auswärtigen	16	13	81,2
Finanzen	34	30	80,0
Justiz	21	20	95,0
Kultusministerium	52	41	79,2
Kommissariat für die Provinzen	23	21	91,0
Presse	41	41	100,0

Das bolschewistische Parlament bestand aus 545 Volkskommissaren; davon waren:

447 Juden, 30 Russen, 34 Letten, 34 Sonstige,

Somit befanden sich 81 Prozent Juden im „russischen“ Parlament.

Wie konnte bei solchen Tatsachen **Miljukow als Zeuge** vor Gericht erklären, daß sich die Juden nur mit etwa 1 Prozent an russischen politischen Bewegungen beteiligten? Er hätte zumindest vor seiner Aussage den Artikel über die russische Revolution 1917/1918 im Jüdischen Lexikon nachlesen sollen, welches vorsichtigerweise alle Zahlen verschweigt, aber mitteilt, daß unter den Revolutionären **„viele Juden in den vordersten Reihen standen“,** daß „auch in der Provinz die Führer der jüdischen Parteien und die Juden innerhalb der Sowjets eine große Rolle spielten“, daß „an der Revolution vom 7. November 1917 ebenfalls Juden an führender Stelle beteiligt waren.“

Der **Rabbiner I. L. Magnes** sagte in einer Ansprache in New York 1919:

„Vergleichen wir die gegenwärtige Lage in Deutschland mit der in Rußland: In beiden Ländern hat die Revolution schaffende Kräfte frei gemacht. Wir sind der Bewunderung voll darüber, in welchem Umfang sich hier die Juden, und zwar unverzüglich, zu lebhafter Bestätigung zur Verfügung gestellt haben. Revolutionäre, Sozialisten, Menschewiki, Unabhängige oder Alt-Sozialisten, mag man sie bezeichnen, wie man will, ***alle sind die Juden und in allen revolutionären Gruppierungen findet man sie führend und werktätig.“***
(Angeführt bei Leon des Poncins, Judentum und Weltumsturz, II S. 24).

....

S. 166 ff.

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die Kultusgemeinde Bern haben als Kläger im Berner Prozeß folgende merkwürdige Frage den Sachverständigen zur Beantwortung gestellt:

„Mit welchem Recht wird eine gemeinsame jüdische Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung angenommen, wo doch zwischen kapitalistischen und proletarischen Juden, religiös, liberal und gesetztreuen Juden, Zionisten und Antizionisten, innerhalb des Zionismus zwischen religiösen Zionisten (Misrachi) und Revisionisten, zwischen Ansässigen und Eingewanderten teilweise größte Feindschaften bestehen?“

Merkwürdig daran ist nicht die Frage an sich, sondern die in ihr bereits vorweggenommene Begründung. Würde man nämlich von solchen Gesichtspunkten ausgehen, so gäbe es in keinem Staate der Erde eine Regierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung. Die von den Klägern angeführten, sich widerstreitenden Verhältnisse bestehen vielmehr bei allen Völkern und in allen Staaten.

Wer wollte die Existenz der **britischen Weltmacht** mit der eigentümlichen Begründung in Zweifel ziehen, daß in diesem Weltreiche Gegensätze zwischen kapitalistischen und proletarischen, zwischen liberalen und konservativen Engländern, zwischen katholischen und protestantischen Staatsbürgern, zwischen

Juden und Mohammedanern, in den Kolonien zwischen Ansässigen und Eingewanderten usw. bestehen?

Auch die **österreichisch-ungarische Monarchie** mit ihren zahlreichen Nationen, Religionen und sozialen Parteien stand unter einer gemeinsamen Regierung mit einheitlichem Ziele und, als der Weltkrieg durch den Freimaurermord am Thronfolger ausgelöst wurde, wurden alle innerpolitischen Gegensätze zurückgestellt, und alle diese Völker und Gruppen verteidigten nach einheitlicher Willensbildung ihr gemeinsames Vaterland.

1. Der einheitliche Machtwille des Judentums.

Das Judentum verfügt über kein Staatswesen (der Sonderfall Palästina gehört nicht hierher), die Angehörigen des jüdischen Volkes sind Staatsbürger der verschiedensten Staaten. Mangels eines jüdischen Staates kann es auch keine offizielle jüdische Staatsregierung geben. Dies hindert aber nicht das Bestehen einer geheimen obersten Leitung, deren Vorhandensein umsomehr angenommen werden muß, als das Judentum aller Länder der Erde in großen politischen Fragen mit einer Einmütigkeit vorgeht, die ohne zielbewußte, von einer höchsten Stelle, ausgehende Befehlsgebung nicht denkbar wäre.

In solchen, die Judenheit der ganzen Welt berührenden Fragen **äußert sich der Bestand der jüdischen Weltregierung durch die Tätigkeit ihrer Exekutivorgane**. Im Weltkrieg war es die Freimaurerei, der die Aufgabe oblag, auch die entferntesten und an sich unbeteiligtsten Staaten in den Krieg hineinzuzerren, gegenwärtig ist es eine jüdische Spezialorganisation, die den Weltwirtschaftskrieg gegen Deutschland durchzuführen hat.

Laut Berichten der Wiener jüdischen Wochenschrift „Die Wahrheit“ vom 23. und 30. November und 7. Dezember 1934 tagte am 26. November 1934 in London unter dem Vorsitze des amerikanischen Rechtsanwaltes und Präsidenten der Anti-Nazi League **Samuel Untermeyer** die „Internationale Unparteiische Konferenz zur Organisierung und Intensivierung des Boykotts deutscher Waren und Dienste in der ganzen Welt.“ Untermyer erklärte dabei ganz offen, daß es sich um einen „friedlichen Krieg, einen Wirtschaftskrieg“ handle.

Wie dieser neue Weltkrieg ohne Waffen gedacht ist, teilt die in Paris erscheinende amerikanische Zeitung „New York Herald“ vom 27. November 1934 mit:

„Der Zweck der Organisation, der in der Entschließung festgelegt ist, besteht darin, einen Wirtschaftsboykott gegen Deutschland in jedem Lande herbeizuführen, bis das Hitler-Regime aus der Macht getrieben ist, oder bis:es die Rechte und das Eigentum der organisierten Arbeit (Gewerkschaften) wiederhergestellt hat;

es verkündet, daß es seine Versuche, die katholische und protestantische Kirche zu zerstören, aufgegeben hat und den religiösen Glauben aller Sekten wiederhergestellt hat, und es alle antijüdische Gesetze und Erlasse widerruft und aufgehört hat, die Juden zu verfolgen und zu achten;

1. es die Statuten und das Eigentum der Freimaurerlogen wiederhergestellt hat;

2. es die deutsche Frauenschaft in die vollen Rechte und Privilegien wiedereingesetzt hat, deren sie durch das Hitler-Regime beraubt wurde.

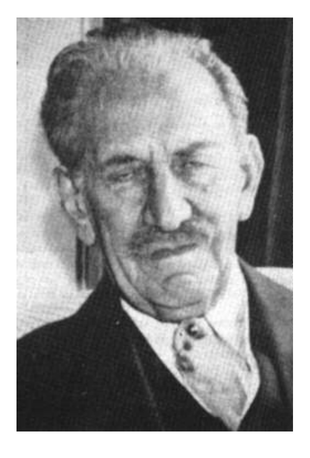
Es wurde beschlossen, daß die Weltorganisation sofort in allen Ländern nationale Körperschaften organisieren solle, in denen solche noch nicht bestehen.“

Es wirft sich da sofort die Frage auf, was die Wiederherstellung der marxistischen Gewerkschaften und der Freimaurerlogen oder was Fragen der christlichen Kirchen mit dem jüdischen Weltboykott, dem „Wirtschaftskrieg“, zu tun haben? Der Jude Untermyer verlangt eben als Vertreter der jüdischen Weltregierung nichts anderes als die **Wiederherstellung des jüdischen Einflusses in Deutschland** im Wege des Marxismus und der Freimaurerei, und indem er scheinheilig für das Christentum bzw. die religiösen Sekten eintritt, will er durch seine Forderung nichts anderes erreichen, als hier Bundesgenossen zu suchen und womöglich durch dieses die zersetzende Tätigkeit der amerikanischen Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher wieder erlauben zu lassen. Das alles soll der „friedliche Wirtschaftskrieg“ durchsetzen.

Zur selben Zeit trat am 13. November 1934 in New York das Administrative Commitee des American Jewish Congreß zusammen und beschloß im Verein mit dem Bnei Brith-Orden „die Bildung einer weltumspannenden jüdischen Organisation; die Organisation solle den Namen **Rat Jüdischer Delegationen** (Council of Jewish Delegations) tragen und die jüdischen Interessen beim Völkerbund vertreten.“ (Wahrheit vom 23. November 1934.)

Da **im Völkerbund nur Staatsregierungen** vertreten sind, dürfen wir somit in diesem „Rate Jüdischer Delegationen“ diejenige Organisation erblicken, durch die die geheime jüdische Regierung zum ersten Male **in äußere Erscheinung** treten will.

Ich glaube, daß dies alles genügt, um von einer „jüdischen Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung sprechen zu dürfen, die ausschließlich jüdisch-nationale Interessen vertritt und ein Volk leitet, dessen Angehörige nur zum Scheine, aus praktischen Gründen fremde Staatsbürger sind. Der „Amerikaner“ Untermyer liefert hierfür ein leuchtendes Beispiel. Dieser sogenannte amerikanische Staatsbürger organisiert im Vereine mit sogenannten englischen, französischen, italienischen usw. Staatsbürgern einen Wirtschaftskrieg gegen ein Land, mit dem die Länder aller dieser sogenannten Staatsbürger in Frieden leben und in Frieden leben wollen, und dies alles nur, weil die jüdische Weltregierung an diesem Frieden kein Interesse hat, sobald jüdisch-nationale Belange gefährdet erscheinen. Die Juden aller Länder sind eben überall nur solange Patrioten, solange sie diesen Zwitterzustand mit ihrem jüdischen Patriotismus in Einklang bringen können.



Samuel Untermyer

„Ob hier (in England) geboren oder naturalisiert – wir sind nicht recht englisch. Wir sind Nationaljuden dem Glauben und der Rasse nach und keine Engländer.“ (Der Jude Moritz Goldstein in „Kunstwart“, März 1912.)

„Wer zwischen seinen Pflichten als Engländer und als Jude zu wählen hat, muß das letztere wählen.“ (Der Jude Josef Sohn in „Jewish World“, 4. November 1913).

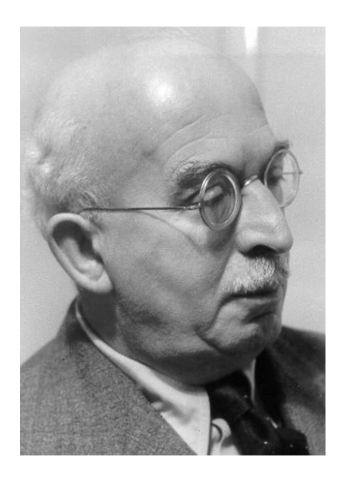
„Juden, die patriotische Engländer und gute Juden sein wollen, sind einfach lebende Lügen. - - - Jüdischer Patriotismus ist ein Kleid, das wir anziehen, um den Herren Engländern besser zu gefallen.“ (Jewish Chronicle, 10. Dezember 1911.)

Man dürfe wohl berechtigt sein, statt des Wortes “Engländer” irgendein anderes Volk, z. B. auch „Schweizer“ einzusetzen.

„Der Jude wird sich nie assimilieren können; er wird niemals die Sitten und Gebräuche anderer Völker annehmen. Der Jude bleibt Jude unter allen Umständen; jede Assimilation ist eine rein äußerliche!“ (Rabbiner Leopold Kohn, Rede über den Zionismus in Petersburg, 30. Juli 1901, laut Kämpfer, Jüdische Selbstbekenntnisse, S. 14.)

„In engem Zusammenhang unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach außen – so leben sie in einem halbfreiwilligen Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe.“ (Der Jude Walther Rathenau, „Impressionen Leipzig 1902.)

„Wir haben unseren Staat verloren, aber nicht unsere Staatsverfassung; wir erretteten sie gleichsam als tragbaren Staat, der uns auch in der Diaspora eine Art nationaler Autonomie ermöglichte.“ (Der Jude Jakob Klatzkin in „Der Jude“, 1916, S. 9.)



Arnold Zweig

Eine hübsche Probe von patriotischem Denken liefert uns der vom Judentum anerkannte Schriftsteller Arnold Zweig, wenn er schreibt:

„Sie verachten ihn (den Staat), in dem sie wohnen, und sie betrügen ihn – wenn man Betrug nennen darf, was nur Umgehung lästiger, sinnloser, zum Ärgernis hingestellter Vorschriften, Gesetze und Weisungen ist. Denn betrügen kann man nur jemanden, dessen Recht man anerkennt, obwohl und indem man es umgeht, sie aber haben eigene Vorschriften, Gesetze und Weisungen, die ihnen gelten, die sie nicht umgehen, und was der knechtende Staat ihnen entgegenstellt, ist ihnen ein sinnleeres, nichtbestehendes Formelwesen, auf das Bestechung, Mißachtung und Hinterslichtführen die einzig angemessene Antwort des Überlegenen und Gewitzten ist.“ („Ostjüdisches Antlitz“, Weltverlag, Berlin.)

Wer darf nach solcher Äußerung noch leugnen, daß die alten Vorschriften des Talmud und Schulchan-Aruch über die Denkungsweise der Juden gegenüber den Nichtjuden, wie sie beispielsweise aus den zitierten[20] Stellen 31, 34, 37 des „Judenspiegels" hervorgeht, im Geiste dieses Volkes noch immer fortleben?

Und wer darf die Protokolle für unecht erklären, wo sie doch nichts anderes vorschreiben, wenn sie sagen: *„Wir dürfen uns von Bestechung, Betrug und Verrat nicht abhalten lassen, sobald dieses für unser Ziel dienlich sein kann." (Prot. 1,26.)*

Diese wenigen Zitate aus Judenmund dürften genügen, um darzutun, daß das Judentum der ganzen Welt, durch Rasse und Religion verbunden, sich für ein Sondervolk hält, das den staatsbürgerlichen Patriotismus jederzeit seinen jüdisch-nationalen Zielen unterordnet und die sogenannte Assimilation, das Aufgehen in den Gastvölkern, ablehnt. Jede aus gelegentlichen taktischen Gründen entgegengesetzte Äußerung oder Handlung ist nur Schein. „Werdet Christen, wenn ihr nicht anders könnt, aber wahret das Gesetz Mosis in euren Herzen" steht sehr treffend im Toledaner Brief.

Das einzige und alle Juden einigende Ziel dieses durch Blut und Nationalreligion verbundenen Volkes ist die Erringung der Herrschaft über alle Völker der Erde in Erfüllung der ihm durch seine Religion zugeteilten Mission. Darüber wurde bereits an anderer Stelle gesprochen, und ich verweise in Ergänzung meiner Ausführungen auf die Bücher des Franzosen Roger Lambelin, „L'Imperialisme d'Israël" (Grasset, Paris 1924), des Russen Schwartz-Bostunitsch „Jüdischer Imperialismus" (Landsberg am Lech, 1935), der Amerikanerin L. Fry „Waters Flowing Eastward" (Chatou, 1934), des Polen Dr. Trzeciak „Der Messianismus und die Judenfrage", Warschau, - um nur einige wenige Werke aus der Literatur der Welt zu zitieren.

Es war auf dem dritten Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1899, wo **Max Nordau** (recte Südfeld) laut stenographischem Sitzungsprotokoll (Verlag des Vereines „Erez Israel", Wien 1899) sagte:

„In der jüdischen Überlieferung tritt beständig in mannigfachen Formen der Gedanke zutage, daß eine winzige Minderheit der lebendige, der wesentliche, der allein ausschlaggebende Teil des Volkes ist. Nicht den 22000, sondern den 300 Kriegern Gideons wird die Aufgabe zugeteilt, die Amalekiter zu schlagen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Unsere Rabbiner sind noch ausschließlicher und behaupten, das Los des ganzen Volkes sei auf 36 Gerechte gestellt. (Tosender Beifall und Händeklatschen.)"

Es dürfte Sache des Judentums sein, aufzuklären, warum bei der Erwähnung der 300 und vor allem der 36 Gerechten tosender Beifall einsetzte.

Interessant ist es jedenfalls, daß auch der **Jude Rathenau** von den 300 Männern der obersten Führung spricht. Denn wie sich Rathenau die volle Herrschaft der Juden dachte, schilderte er in der „Neuen Freien Presse" vom 25. Dezember 1909:

„Auf dem Arbeitsfelde der wirtschaftlichen Führung . . . hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet, so geschlossen wie die des alten Venedig. 300 Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. – Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkel der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung."

Und merkwürdig ist es, daß Rathenau nach Jahren wieder auf die 300 Männer zu sprechen kommt. Das „Neue Wiener Journal“ vom 14. Dezember 1927 veröffentlichte nämlich folgenden Brief Rathenau's:

„Mein lieber und sehr verehrter Herr Wedekind!

Ihre geistreiche Anregung hat mich aufs lebhafteste interessiert. Aber lassen Sie mich vertraulich Ihnen sagen: Die wirklichen „300“ haben die Gewohnheit und Vorsicht, ihre Macht abzuleugnen. Wenn Sie sie aufrufen, werden sie sagen: Wir wissen von nichts; wir sind Kaufleute wie alle anderen. Dagegen werden nicht 300, sondern 3000 Kommerzienräte sich melden, die Strümpfe oder Kunstbutter wirken und sagen: Wir sind es. Die Macht liegt in der Anonymität.“

(Zitiert nach Hammer, Nr. 623, 1928.)

Gewiß, Rathenau hat Recht: Die Macht liegt in der Anonymität. Das Judentum weiß seit Jahrhunderten, was Rathenau, einer seiner Eingeweihten, damit andeutete, und darum ist die jüdische Geheimregierung die mächtigste der Welt – solange, bis ihr die Anonymität genommen sein wird.

Aufgabe dieses Kapitels ist es aber nicht, über die nicht zu leugnende Tatsache einer einheitlichen, obersten Leitung des jüdischen Volkes zu sprechen, sondern zu den ganz merkwürdigen Gründen Stellung zu nehmen, mit denen die Klägerschaft diese Tatsache widerlegen zu können glaubt. Die Klägerschaft hat die Frage nach dem Bestande einer jüdischen Weltregierung umgangen und verlangt lediglich Aufklärung über die einer solchen angeblich widerstrebenden Momente. Die folgenden Ausführungen werden dartun, daß die vorhandenen Gegensätze zwischen den verschiedenen jüdischen Gruppen keineswegs die einheitlichen Ziele und die einheitliche Willensbildung des jüdischen Volkes, beziehungsweise seiner im Stellen arbeitenden Führung beeinträchtigen können.

Vorerst will ich den jüdischen Schriftsteller **Arthur Trebitsch** zum Worte kommen lassen:

„Der Schwindel ist die wesentliche Waffe im Kampfe des beweglichen (jüdischen) wider den fassenden (arischen) Geist und zwar seit Urzeiten“, sagt Arthur Trebitsch in „Deutscher Geist – oder Judentum“, S. 62 und setzt fort:

„Und so müßte denn über dem Kapitel, das diesen Kampf zu behandeln unternähme, das Wort:

Schwindel[21]

in Riesenlettern prangen; . . . ***Schwindel sind die mannigfaltigen politischen Schlagworte, hinter denen verschanzt das eigentliche Ziel der Weltherrschaft des beweglichen Geistes solang verborgen bleiben konnte.*** *. . . Aber ehe wir auf den mannigfaltigen Gebieten des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens erforschen wollen, wie es den Juden gelang, den Arier um die Rechte der Erstgeburt des fassenden Geistes zu betrügen, müssen wir aus einigen Beispielen erkennen lernen, wie es möglich wurde, daß der schwache, ohnmächtige, verachtete und scheinbar so machtlose Ghettojude dem Deutschen sein Wollen ganz allmählich aufzuzwingen wußte, ohne daß dieser die rätselhafte Vergewaltigung überhaupt jemals erkannte.*

Der Schwindel des Einzelnen wird erst zur ungeheuren Macht dadurch, daß eine Schar von Genossen, eingeweiht in das Ziel eines gemeinsamen wohl

ausgedachten Betruges, ihn bei diesem verwirrenden Geschäfte unterstützen. . . . *Und während der Deutsche es heute erst langsam und allmählich erlernt und wird erlernen müssen, treu zum Stammesgenossen zu stehen, hat der Jude dank seiner Grundstruktur auch ohne jeglichen vereinenden Druck es leicht, sich mit seinen Stammesgenossen zu gemeinsamen Werke zu vereinigen.*

So sehen wir denn diese Gabe des trefflichen Ineinandergreifens, Zusammenspieles und sich in die Hand Arbeitens der Beweglichen zu hoher Vollendung schon im Anbeginn eines ersten Eindringens in deutsche Lebensbereiche sich entfalten. Und solche Genossenschaft wird und wurde bei den Juden seit je mit einem terminus technicus benannt, der bezeichnender Weise in wörtlicher Übersetzung aus dem Hebräischen (Chawrosso) – Freundschaft bedeutet. Denn Freundschaft im Sinne des beweglichen Geistes ist es ja, ***dies Zusammenhalten beim gemeinsamen Werke der Ausbeutung und des Betruges am Fremdlinge (Goy).*** *Und solche Chawrussen waren es ja, die das Hauptziel des beweglichen Geistes:* ***Übervorteilung des Ariers mit der sicheren Unmöglichkeit, entlarvt, durchschaut, „erwischt“ zu werden****, erreichen halfen. Und es wird deshalb von größter Wichtigkeit sein, das Verfahren derartiger Chawrussen in ihren primitiven Anfängen aufs Genaueste zu verstehen, weil nach ihrem Bilde und Muster all' das Ungeheure ausgeführt und erreicht wurde, womit das Judentum heutigen Tages Weltwirtschaft, Politik und Geistesleben geradezu beherrscht“. . . Seite 71: „Nur, wer in Allem, was die Juden zur Erreichung der Weltherrschaft bis auf den heutigen Tag versucht haben, allüberall das Walten einer den soeben geschilderten Chawrussen ähnlichen Organisation und dem Arier unsichtbaren „Freundschaft“ erblickt, ja nur derjenige, erweiterte und über die mannigfaltigsten Lebensbereiche ausgedehnte Chawrusse, hat eine wahre Einsicht in das allmähliche Werden und Wachsen der jüdischen Weltherrschaft und ihres innersten Wesens.“*

2. Gegensätze innerhalb der Zionisten.

Die Klägerschaft folgert aus dem Umstande, daß es Zionisten und Antizionisten, ferner innerhalb des Zionismus religiöse Zionisten (Misrachi) und Revisionisten gibt, daß man von einer jüdischen Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung nicht sprechen könne.

Ziel der jüdischen Weltregierung ist die Erfüllung der Mission Israels, die Vereinigung aller Völker der Erde vor dem einen Gott, wie sich Dr. Weizmann religiös ausdrückte, d. h. klar ausdrückt: Die Unterordnung aller Völker unter das Judentum. Diesem obersten Ziele ist es durchaus nicht hinderlich, wenn die einen einen Judenstaat in Argentinien oder in Palästina errichten wollen und die anderen anderer Meinung sind; wenn sich Realzionisten und Symbolzionisten um die Richtigkeit ihrer Ansichten streiten, oder wenn der Misrachi (d. i. eine Vereinigung der toratreuen Zionisten) laut „Jüdischem Lexikon“ die Erfüllung des Baseler Programms auf Grundlage der Tora anstrebt, und die Revisionisten laut „Jüdischem Lexikon“ die Politik Weizmann's im Sinne der Rückkehr zu der Herzl'schen Idee des Judenstaates revidieren wollen.

Mit ihrer Frage scheint die Klägerschaft wirklich auf dem Standpunkt der Protokolle zu stehen, daß die Nichtjuden eine Schafherde oder Tiere seien, welche die Pläne der Juden nicht einmal ahnen können, so daß man sie in solcher Weise fragen dürfe. (Prot. 11, 5. und 6.)

Wie wenig die verschiedenen Bestrebungen oder Feindschaften der einzelnen jüdischen Parteien mit der Frage einer jüdischen Regierung in Beziehung gebracht

werden dürfen, zeigte unter anderem die Oktoberverhandlung in Bern. Justizrat Dr. Max Bodenheimer ist laut „Jüdischem Lexikon“ einer der prominenten Führer der Revisionisten, die in schärfster Opposition zu Weizmann stehen. Und doch traten beide vor dem Berner Gericht als Zeugen auf „mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung“.

Wie aus einem „echten Engländer“, der aber wie der „echte Franzose“ Joly letzten Endes doch nur spanischer Jude war, ein Zionist der Richtung Achad Haams wird, war in folgendem, verschiedener Hinsicht sehr lehrreichem Artikel der in Riga erscheinenden jüdischen Zeitung „Frimorgen“ Nr. 206 vom 3. September 1931 zu lesen. Der Artikel lautet etwas gekürzt:

„Herbert Samuel als Jude und Zionist.

Zwischen den assimilierten Westjuden finden wir oft bewußte Söhne unseres Volkes, welche auf ihre jüdische Abstammung stolz sind und die jüdische Ehre zu verteidigen verstehen. Herbert Samuel ist zweifelsohne ein solcher Typ der englischen assimilierten Juden. Er hat sein Judentum nicht verleugnet; er hat im Gegenteil bei verschiedenen Gelegenheiten gehandelt, wie ein wahrhaftiger Enkel der stolzen spanischen Juden unserer in Diaspora lebenden Aristokratie, der bekannten „Grandezza“. . .



Herbert Samuel

....

Ermahnt Euch nicht das Handeln Samuels an den stolzesten Juden des letzten Jahrhunderts, an Herzl?

Die Staatsgeschehnisse zwingen aber Samuel, sich näher mit unseren nationalen Problemen bekannt zu machen.

Weizmann, Sokolow, Achad-Haam, Tschlenow beginnen ihre Aufklärungsarbeit in den englischen Gesellschafts- und Regierungskreisen. . .“

„Samuel macht sich mit dem Zionismus bekannt. Er vertieft sich in die jüdische Geschichte von Grätz, er erklärt, daß er sich in den Dienst der Bewegung stelle. Daß es im Verlauf von 2 Jahren unseren Führern gelingt, die Balfour-Deklaration herauszubringen, ist nicht zum letzten, vielleicht sogar in erster Linie das Verdienst Samuels.

Bereits in den g e h e i m e n B e r a t u n g e n, welche in jenen Jahren bei Samuel in der Wohnung stattfanden, hat Samuel schon die Richtlinien der künftigen zionistischen Politik gegeben, welche unter dem Namen „Weizmannismus“ bekannt sind. . .“

„Samuel wird als Sachverständiger nach Palästina geschickt, um für die Regierung einen Plan der Zivilverwaltung des Landes auszuarbeiten, Vor der Abreise nach Palästina hat Samuel den Redakteur von „Duar Hium“, Ben Abi, empfangen, und im Gespräch mit ihm hat er u. a. gesagt:

„Ich habe die Absicht, in unserem Lande ein Haus für mich aufzubauen. Ich sage „unser Land“, weil ich Palästina auch als mein Land rechne. Mein Übertritt zum Zionismus ist für mich eine gründliche Revolution in meinem Leben gewesen. Der Zionismus hat mich von sehr vielem hinweggerissen, was für mich Friede und Zukunft war. Ich habe beschlossen, der Verwirklichung des Zionismus zu helfen, und den Beschluß will ich nicht ändern“. . . und noch ein Gedanke hat sich bei Samuel während des Gesprächs herauskristallisiert:

„London und Jerusalem“ – hat er gesagt – Es kann sein, daß die Zukunft der ganzen Welt von beiden Städten abhängig ist.“

***„Jedesmal, wenn Samuel nach Tel-Aviw gekommen ist, hat er in erster Linie Achad-Haam besucht**. Er hat mit Achad-Haam alle Probleme des Judentums durchgedacht und hat sich oft verteidigt, daß er als Oberkommissar nicht nur nach dem Willen der zionistischen Organisation und dem jüdischen Interesse handeln könne. . . .*

Samuel ist zurückgegangen nach England und ist heute einer der ersten Minister im großen englischen Imperium.“

Das „Jüdische Echo“ Nr. 13, vom 22. März 1925 schreibt über eine von dem Zionistenführer Dr. Alfred Klee vor der zionistischen Ortsgruppe in München gehaltenen Rede:

*„Sind wir noch Juden? Mit dieser Frage eröffnete der Redner seine Ausführungen. Dr. Klee antwortete mit der Überzeugung eines an die unverwüstliche Kraft des jüdischen Volkes und seine Zukunft tief Glaubenden: „Wir sind wieder Juden.“ Der Versuch der letzten Generationen in Deutschland, aus dem Judentum einen Torso zu machen, es zu konfessionalisieren, in das Prokrustesbett einer durch Landesgrenzen eingeengten, lokalen Angelegenheit einzuzwängen, habe glücklicherweise völlig Schiffbruch gelitten. Das **Gefühl der Zusammengehörigkeit All-Israels (!!)** habe den Sieg davongetragen. Die Juden der Gegenwart seien auch in Westeuropa wieder zu einer Gemeinschaft geworden, deren auszeichnende Eigenschaft die Pflege der Gesinnung der **Solidarität** sei. Die Bindungen des Leides, des gemeinschaftlichen Schicksals zeigten allüberall ihre unwiderstehliche Gewalt. **Die Solidarität verlange aber die völlige Aufhebung von Unterscheidungen zwischen Juden und Juden.** „Ich hasse“, ruft der Redner aus, „das Wort Ostjude, ebenso wie ich das Wort Westjude hasse. **Es gibt für mich nur eine jüdische Gemeinschaft**. Und so gibt es auch nur eine Gemeinde, die der Mittelpunkt alles jüdischen Lebens und Denkens sein muß.“*

3. Zusammenspiel zwischen proletarischen und kapitalistischen Juden.

Es ist Gemeingut der gebildeten Welt, soweit diese sich mit der Judenfrage beschäftigt, daß der Marxismus in allen seinen Abarten, eine Funktion der Hochfinanz ist, ein Arm des Judentums, den dieses zielgerecht einsetzt, indem es ihn je nach der Aufgabe, die das betreffende Land jeweils im jüdischen Weltplane zu erfüllen hat, seine besondere Mission zuteilt.

Ich verweise auf die Schrift Rosenberg's: „Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern“, die ich zu den Akten einreiche, sowie auf das Standardwerk „Judas Schuldbuch“, von Wilhelm Meister.

Diese Schriften beweisen deutlich das Zusammenspiel der scheinbar feindlichen Brüder. Ich beschränke mich daher, hier nur einige Beispiele anzuführen: Der jüdische Schriftsteller **Bernard Lazare** schreibt in „L'Antisémitisme“:

*„Es steht außer Zweifel, daß sie (die Juden) durch ihr Gold, durch ihre Energie, durch ihr Talent die **europäische Revolution** unterstützen und ihr sekundieren. Im Verlauf dieser Jahre haben ihre Bankiers, ihre Industriellen, ihre Dichter, ihre Schriftsteller, ihre Volksführer **wenn auch durch verschiedene Ideen bewegt, demselben Ziele zugestrebt. . .“ „Indem sie (die Juden) für den Triumph des Liberalismus arbeiteten, arbeiteten sie für sich.“***



Bernard Lazare

Jawohl, der sogenannte Liberalismus gehört zu den Ideen, die das Judentum erfunden hat, ausbildete und förderte, nicht etwa zu Nutz und Frommen der Völker, sondern zu deren Zersetzung und dadurch zum Vorteile Judas.

Lazare traf den Sinn der Protokolle:

„Nachdem wir dem Staatskörper das Gift des Liberalismus eingeimpft hatten, hat sich seine ganze politische Beschaffenheit verändert; die Staaten wurden von einer tödlichen Krankheit, der Blutzersetzung, befallen; man braucht nur das Ende ihres Todeskampfes abwarten.“ (Prot. 10, 11.)

Lazare gesteht übrigens ganz offen zu: 1. daß das Judentum alle Revolutionen unterstützt; 2. daß diese Unterstützung geleistet wird einerseits durch das Gold der Bankiers, andererseits durch die Tätigkeit der Volksführer.

....

In seinem in der Schweiz erschienen Buche „Krieg und Internationale“ schreibt der Jude **Trotzki-Braunstein**, daß es sich ihm vor allem um die „Zertrümmerung des nationalen Staates als eines selbständigen Wirtschaftsgebietes“ und „um die Schaffung eines weit mächtigeren und widerstandsfähigeren Vaterlandes – um die republikanischen Vereinigten Staaten Europas als Fundament der Vereinigten Staaten der Welt“ handele.

Das Ziel dieses bolschewistischen Juden, die Beseitigung der nationalen Staaten und Grenzen, ist das gleiche, wie das Ziel der Alliance Israélite Universelle, die sich in ihrem Statut als unschuldsvolle Hilfsorganisation des Judentums hinstellt,

oder das der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher, die als christliche Sekte zur Verinnerlichung des Christentums vorgetäuscht wird. Denn man höre, was ich schon anderwärts zitierte, nochmals:

„Ein Jerusalem der neuen Ordnung muß sich an die Stelle der Doppelreihe der Kaiser und Könige setzen. - - - Die Nationalitäten sollen verschwinden!“ (Archives Israëlites Nr. 25, 1861.)

„Das zeigt, daß unter dem messianischen Königreich eine vollständige Reorganisierung der Völker der Erde stattfinden wird. Für die heute gebrauchten Landkarten wird im Königreich keine Verwendung mehr sein. Keiner der heute gebrauchten sozialen oder nationalen Namen werden dann anerkannt werden.“ (Bibelforscher, Rechtfertigung 3. Band, S. 321 und 337.)

Genau wie die Bibelforscher ankündigen, ist es in Rußland geschehen. Dem Reiche wurde sein nationaler Name genommen, ein Rußland gibt es nicht mehr, nur mehr eine „Union sozialistischer Republiken“.

Bolschewismus, israelitischer Weltbund und Bibelforscher sind wahrlich Bewegungen und Organisationen, die scheinbar ganz verschiedene Zwecke verfolgen, jedenfalls völlig verschieden voneinander aufgebaut sind, und doch verfolgen sie alle ein oberstes Ziel: Beseitigung der Nationalitäten, Errichtung des Universalreiches. Und wunderbarerweise steht das Gleiche in den Protokollen:

„Wir rechnen damit, alle Völker zur Errichtung des neuen grundlegenden Baues, dessen Plan wir entworfen haben, heranzuziehen.“ (Prot. 10, 3.) „Wenn wir unsere Staatsumwälzung vollzogen haben, dann werden wir den Völkern sagen: - - - Wir zerstören jetzt die Ursachen Eurer Qualen, die Nationalitäten, die Grenzen.“ (Prot. 10, 4.)

...

Hier interessiert uns jedoch nur die Feststellung, daß Juden der verschiedensten Richtungen, die gelegentlich in größtem Gegensatz zueinander stehen, durch ein gemeinsames Ziel miteinander verbunden sind. Die Kampfmittel und die Kampfwege sind verschiedene, das Kampfziel dasselbe.



Leo Bronstein alias Trotzki

In der jüdischen Prager „Selbstwehr“, Aprilnummer 1923 lesen wir folgende **Worte des Lobes auf Trotzki-Braunstein**, ...:

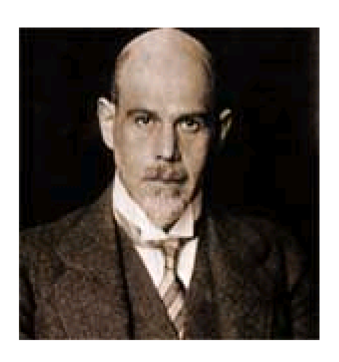
„Sein intensiver Wille zur Macht entfaltete eine ungeheure Aktivität. Das Streben, überall der erste zu sein, war der Grundzug seines Wesens. Die Revolution und sein aktives „Ich“ flossen zusammen; alles, was außerhalb der Revolution war, war auch außerhalb seines „Ich“, und deshalb interessierte es ihn nicht. ***Die Arbeiter interessieren ihn nur als notwendige Objekte seiner Aktivität und seiner revolutionären Tätigkeit****; die Gesinnungsgenossen lediglich als Mittel durch deren Mitwirkung seine Bestrebungen verwirklicht werden konnten.“*

Diese Auffassung entspricht wieder den Protokollen:

„Wir werden dem Arbeiter als der Befreier von seiner Unterdrückung erscheinen, indem wir ihm vorschlagen, in die Reihen unserer Armeen von Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten einzutreten. Diese Gruppen fördern wir stets, wobei wir den Schein erwecken, daß wir ihnen . . . helfen.“ (Prot. 3, 7.)

Um einen hochkapitalistischen Juden sprechen zu lassen, ist hier anzuführen, was **Rathenau** schrieb:

„Ich glaube nicht, daß es viele gibt, die so nachhaltig wie ich, dem Umschwung der Verhältnisse vorgearbeitet haben.“ (Aus dem Brief an Staatsminister a. D. Dr. Südekum vom 16. November 1919, zitiert nach Rathenau’s Politische Briefe, Dresden 1929.)



Walter Rathenau

„. . . . daß die Revolution an demjenigen Bürgerlichen, der 20 Jahre lang ihre Waffen geschärft und der kapitalistischen Ordnung das einzige System entgegengesetzt hat, das durchführbar ist und durchgeführt wird, vorübergeht, ohne Gruß und Zuruf. . .“ „Wie konnte das geschehen, Herr Holitscher, daß in diesen Tagen die Jugend Deutschlands an mir, der ich diese Revolution in Wahrheit geschaffen habe, ohne Dank und Gruß vorübergegangen ist? (Aus dem Brief an Dr. A. Holitscher vom 21. Nov. 1918, zitiert nach Holitscher „Mein Leben in dieser Zeit“, Berlin, Rowohlt-Verlag.)

„An sich wäre ich demnach wohl weniger kompromittiert, als die meisten Sozialisten, und dennoch ist mein Verhältnis zum Sozialismus, insbesondere zu dem mir näherstehenden linken Flügel, ein sehr bedenkliches.“ (Aus einem Brief an Peter Hammes vom 23. Juni 1919, zitiert nach Rathenau’s Politische Briefe.)

In seiner Schrift „Der Kaiser“ (S. 55) nennt Rathenau die Diktatur den Wunschgedanken der russischen Revolution, dem er als praktischen Zukunftsgedanken, d. h. als **politisches Endziel, eine Aufhebung der europäischen Schichtung unter der Staatsform sozialisierender Freistaaten**

gegenüberstellt. Dies ist der gleiche Gedanke wie bei Totzki nur anders ausgedrückt. Das Endziel des „russischen“ Ministers Trotzki und des „deutschen“ Ministers Rathenau ist das gleiche und zwar entsprechend dem Programm der angeblich falschen Protokolle.

Die „Tribuna“, Prag, brachte am 5. März 1921 laut „Sjednoceni“ vom 1. Mai 1921 folgende Äußerung des tschechischen Sozialdemokraten **Fleischner:**

„Rathenau findet meine Anschauung völlig richtig, daß Lenin Rathenaus Kriegswirtschaft nachahme. Rathenau belegt die Richtigkeit meiner Anschauung durch die Mitteilung, daß sich die Sowjetregierung unmittelbar bei ihm die Organisationspläne für die einzelnen Zentren bestellt habe.“

Ich verweise weiter auf Rathenaus Besuch bei Radek-Sobelsohn und seine Äußerungen über das Rätewesen, veröffentlicht in der „Liberté“ vom 27. Sept. 1920, enthalten in dem Sonderdruck über Rathenau aus Sigilla veri, ...

Um die Zusammenhänge zwischen großkapitalistischen Juden und dem sogenannten proletarischen Judentum noch an einem anderen Beispiele zu verfolgen, zitiere ich die „Jüdische Presse“ vom 15. Oktober 1920, die über den großen jüdischen Finanzmann **Jacob Schiff** schreibt:

„Im russisch-japanischen Kriege hat er das kapitalarme Japan mit Finanzmitteln versehen, um das Zarentum zu erschüttern, ebenso wie er die russische Revolution im Frühjahr 1917 stützte.“



Jacob Schiff

Im französischen Senate erklärte am 13. Mai 1919 Gaudin de Villaine: „Die russische Revolution und der große Krieg wurden von der Hochfinanz inszeniert, ja dieser gemeinste Feldzug des Goldes gegen das christliche Kreuz ging mehr oder weniger auf die wahnsinnige Gier der Juden nach Weltherrschaft zurück. - - - Bolschewismus ist weiter nichts als talmudischer Aufrührergeist. Rußlands Revolution war eine Judenrevolution, die von Deutschland, dieser Wiege des modernen Weltjudentums, unterstützt wurde, und Rußlands Henkerknechte, die Bolschewisten, sind mehr oder weniger alle Mitglieder der Rasse Judas!“ (Angeführt bei W. Meister, „Judas Schuldbuch“, München 1921, S. 206.)

....

Wie schließlich auch der **Zionismus** in diese Fragen hineinspielt, zeigt **Arthur Holitscher**. [Arthur Holitscher, 1869 in Budapest geboren, darf als einer der ganz großen Amerikafahrer des 20. Jahrhunderts gelten. Mit 42 Jahren reist er ins "tollrapide" Land jenseits des Atlantiks. - Ankunft in Amerika aus seiner Sicht - in: Amerika, Heute und Morgen/HM] Er schildert im Novemberheft 1921 der „Neuen Rundschau“ seine Reise nach Sowjet-Rußland mit folgenden Worten:

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis: Sowjet-Rußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die ***überraschende Parallele, Moskau-Zion****, zwingend zum Bewußtsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen Seherphilosophen vorbereitet, wird von deutschen Praktikern, Organisatoren gefestigt. An der Spitze der Bewegungen aber sehen wir die genialen befreiten Ostjuden ungestüm vorwärtsdrängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe Professor Weizmann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisatoren und Aufbauern Palästinas Ruppin, Lichtheim, den Deutschen, eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudenschaft anerkannt ist. Denn es gibt außer der Internationale Rom, der Internationale Moskau heute nur noch diese Dritte* ***Internationale Zion****, die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet."*

55. daß Henry Ford zur Erhellung der Judenfrage aus US-Amerikanischer Sicht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „THE DEARBORN INDEPENDENT" unter seinem Namen von 1920 bis 1922 ca. 90 Artikel in Folge erscheinen ließ, die den nachfolgend in Auszügen wiedergegebenen Inhalt hatten. Diese waren von einem qualifizierten Forscherteam erarbeitet worden., dem ein Budget von mehr als 5 Mio US-Dollar zur Verfügung stand.



Henry Ford

(* 30. Juli 1863 in Wayne County, Michigan USA; † 7. April 1947 in Dearborn) war der Gründer des Automobilherstellers Ford Motor Company. Er führte als einer der ersten die Fließbandtechnik im Automobilbau ein und schuf damit das Konzept der modernen Fertigung von Fahrzeugen. Diese Errungenschaft revolutionierte nicht nur die industrielle Produktion, sondern hatte auch starken Einfluß auf die moderne Kultur (Fordismus).



The Ford International Weekly

THE DEARBORN INDEPENDENT

$1.50 — Dearborn, Michigan, August 6, 1921 — Ten Cents

And Now Leprosy Is Yielding to Science
Years of experimenting brings a remedy

Fountain Lake, the Home of John Muir
A story of naturalist's wilderness abode

Fighting the Devil in Modern Babylon
First of a series of articles on New York by Rev. Dr. John Roach Straton

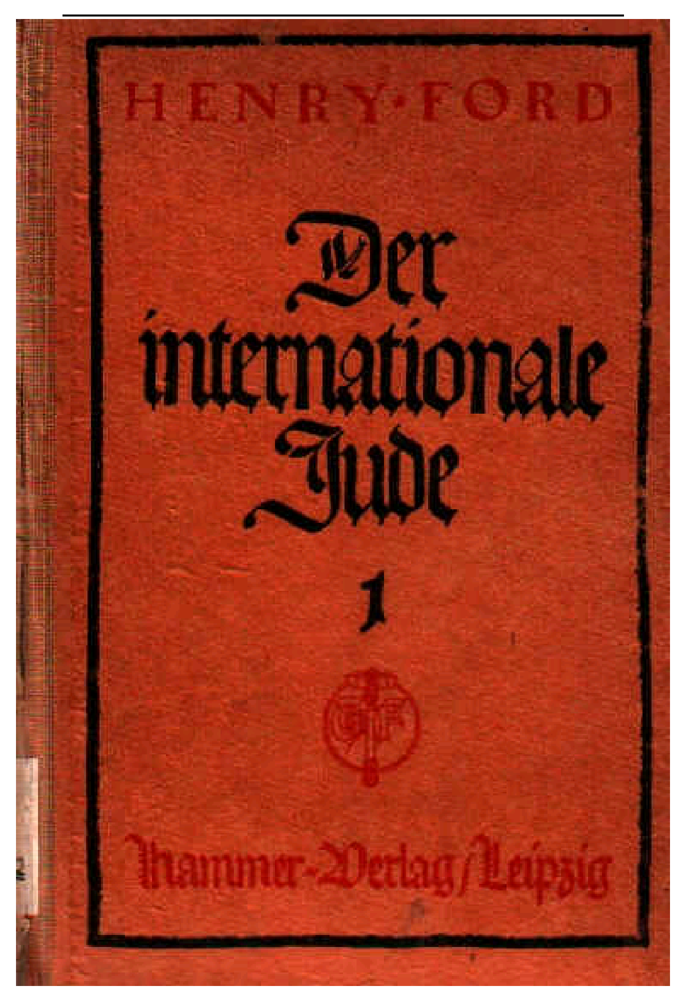
Jewish Jazz—Moron Music—Becomes Our National Music
Story of "Popular Song" Control in the United States

The Chief Justices of the Supreme Court
Only ten men have held this post since the tribunal was first organized

Teaching the Deaf to Hear With Their Eyes
How Chicago is educating afflicted children

Many By-Products From Sweet Potatoes
Recent discoveries prove great possibilities

Die Veröffentlichungen wurden später zu einem Buch mit dem Titel „Der internationale Jude“ zusammengefaßt, dessen deutsche Übersetzung im Hammerverlag erschien und über 30 Auflagen erzielte.



H E N R Y F O R D
Der internationale Jude

Dreiunddreißigste Auflage / 117. bis 118. Tausend

Hammer-Verlag / Leipzig / 1937

In dem Buch sind die Forschungsergebnisse zur Judenfrage aus US-Amerikanischer Sicht sowie deren Bewertungen u.a. wie folgt dargestellt.

S. 126

Mit dem Beginn dieser Veröffentlichungen ist der Bann bezüglich der Judenfrage und des jüdischen Weltmachtprogrammes hierzulande gebrochen worden. Man kann jetzt das Wort „Jude“ in durchaus ernsten Aussprachen ohne Furchtsamkeit und Einschüchterung anwenden. Bisher galt dies als das besondere Vorrecht der jüdischen Publizisten selbst, und die gebrauchten das Wort ausschließlich in wohldurchdachter und günstiger Propaganda. Sie können aus den öffentlichen Schulen Stellen von

Shakespeare beseitigen, weil diese bei den Juden Anstoß erregen, sie können die Entfernung eines Gemäldes von Sargent aus der Bostoner Bibliothek verlangen, weil es die Synagoge im Verfall darstellt. Wenn aber von nichtjüdischer Seite eine Äußerung fällt, die andeutet, daß der Nichtjude des Juden gewahr geworden ist, so ertönt sofort und hastig der Vorwurf des Vorurteils. Die Wirkung hiervon ist bei uns ein Redeverbot gewesen, das wenige Parallelen in unserer Geschichte hat. Auf einem Festmahl brauchte kürzlich ein Redner das Wort „Jude" mit Bezug auf die Geschäfte einiger jüdischer Bankiers. Ein jüdischer Gast sprang auf und wollte wissen, ob der Redner es für „amerikanisch" halte, eine Rasse auf solche Weise zu kennzeichnen. Der Redner antwortete: „Jawohl" und erntete dafür den Beifall der Zuhörer. In jenem Landesteil waren die Zungen der Geschäftsleute jahrelang durch das ungeschriebene Gesetz gebunden gewesen, daß Juden niemals als Juden gekennzeichnet werden dürfen.

.....

S. 15

„Unter den hervorstechenden geistigen und sittlichen Zügen sind zu erwähnen: Abscheu gegen harte und anstrengende körperliche Arbeit, ein starker Familiensinn und Stammesliebe; ein ausgeprägter religiöser Instinkt; der Mut des Propheten und Märtyrers eher als der des Kultur-Vorkämpfers und Soldaten; hervorragende Befähigung, in widrigen Verhältnissen sich zu behaupten zusammen mit der Eigenschaft, die rassische Gemeinbürgschaft zu bewahren; Fähigkeit zur persönlichen und sozialen Ausnutzung; Schlauheit und Verschlagenheit in spekulativem Erwerb und namentlich in Geldsachen; orientalisches Gefallen an Prunk und Hochschätzung der Macht und der Annehmlichkeit der hohen gesellschaftlichen Stellung; ein sehr hoher Durchschnitt der Verstandeskräfte." Die Neue Internationale Enzyklopädie.

Die Juden nach Charakter und im Erwerb

Wieder erregt der Jude die kritische Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Sein Emporkommen während des Krieges in den finanziellen, politischen und höheren gesellschaftlichen Kreisen ist so vollkommen und auffallend, daß seine Stellung, Macht und Zwecke einer neuen, meist unfreundlichen Prüfung unterzogen werden. Verfolgung ist für den Juden nichts Neues, neu ist aber dieses scharfe Eindringen in sein Wesen und seine Übernationalität. Zwar hat er mehr als 2000 Jahre einen gefühlsmäßigen Antisemitismus der anderen Rassen erfahren; aber diese Abneigung war nie eine klar bewußte, noch konnte sie sich begreiflich und verstandesmäßig ausdrücken. Heute aber tritt der Jude gleichsam unter das Mikroskop der wirtschaftlichen Beobachtung, und diese läßt die Gründe seiner Macht, seiner Abgesondertheit und seiner Leiden erkennen und begreifen.

In Rußland beschuldigt man ihn der Urheberschaft des Bolschewismus, eine Anschuldigung, die je nach den Kreisen, aus denen sie kommt, als begründet oder nicht begründet nimmt; wir Amerikaner als Zeugen der

glühenden Beredsamkeit und des prophetischen Feuers der jungen jüdischen Apostel einer sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung können uns ein ruhiges Urteil bilden, was es damit auf sich hat. In Deutschland wirft man ihm die Schuld am Zusammenbruch des Reiches vor; eine umfangreiche Literatur mit einer Unsumme von Beweisen macht den Leser nachdenklich. In England behauptet man, er sei der wirkliche Weltbeherrscher, das Judentum bildet eine Über-Nation über den Völkern, herrsche durch die Macht des Geldes und spiele, während es sich vorsichtig im Hintergrund halte, ein Volk gegen das andere aus. In Amerika wird darauf hingewiesen, in welchem Umfange sich die Juden - die älteren aus Gewinnrücksichten, die jüngeren aus Ehrgeiz – in den Kriegsorganisationen ausbreiteten, hauptsächlich in den Zweigen, die sich mit den Industrie- und Handelsgeschäften des Krieges befaßten, ferner in welchem Umfange sie ihre Kenntnisse und Erfahrungen als Regierungsbeamte zu eigenem Vorteil ausgenutzt haben.

Kurz, die Judenfrage ist in den Vordergrund gerückt; aber wie bei anderen Fragen, in welche Vorurteile hineinspielen können, ist man bemüht, sie als ungeeignet für öffentliche Erörterungen zum Schweigen zu bringen. Untrügliche Erfahrung lehrt aber, daß auf solche Weise unterdrückte Probleme früher oder später, und dann in unerwünschten und schädlichen Formen, doch durchbrechen.

Der Jude ist ein Welträtsel. In seinen Massen arm, beherrscht er doch das Geld- und Kapitelwesen der Welt. Ohne Land und Regierung in der Zerstreuung lebend, zeigt er eine von keinem anderen Volke erreichte rassische Einheitlichkeit und Zähigkeit. In fast jedem Land gesetzlichen Einschränkungen ausgesetzt, ist er hinter manchem Throne der eigentliche Herrscher geworden. Alte Weissagungen verkünden, daß die Juden in ihr eigenes Land zurückkehren und von diesem Mittelpunkt aus die Welt beherrschen werden, aber erst, nachdem sie den vereinigten Ansturm aller Völker der Menschheit erduldet hätten.

Die besondere Erwerbsart, für die der Jude einen höheren Prozentsatz als Angehörige irgendeiner anderen Rasse liefert, ist der Handel. Ob es Ein- und Verkauf von Lumpen ist – es ist Handel. Vom Verkauf alter Kleider bis zur Beherrschung des internationalen Handels und der Finanzen zeigt der Jude höchste Befähigung. Mehr als jede andere Rasse zeigt er eine ausgeprägte Abneigung gegen körperliche, gewerbliche Arbeit und gleicht dies durch seine ebenso entschiedene Eignung zum Handel aus. Der nichtjüdische Jüngling sucht Beschäftigung auf dem gewerblichen oder technischen Gebiet; der junge Jude fängt lieber als Bote, Verkäufer oder Kommis an, da diese Berufe zur händlerischen Seite des Erwerbslebens Beziehung haben. Nach einer älteren preußischen Zählung waren von 16 000 Juden 12 000 Händler und 4000 Werkleute, von der einheimischen Bevölkerung waren nur 6 v.H. mit Handel beschäftigt.

Eine neue Zählung würde neben den kaufmännischen eine starke Zunahme in den akademischen und literarischen Berufen ergeben, aber keine Verminderung des Anteils am Handel und nur eine geringe oder gar keine Zunahme unter den Lohnarbeitern. In Amerika allein sind fast der gesamte Großhandel, die Truste und Banken, die Naturschätze und die

hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, besonders Tabak, Baumwolle und Zucker, unter dem beherrschenden Einfluß jüdischer Finanzleute oder ihrer Agenten. Jüdische Journalisten bilden auch hier eine große und mächtige Gruppe. „Eine große Zahl von Geschäftshäusern ist im Besitze jüdischer Firmen“, sagt die jüdische Enzyklopädie; viele, wenn nicht die meisten davon, gehen unter nichtjüdischen Namen. Juden sind die zahlreichsten und größten Eigentümer des städtischen Grundbesitzes. Sie herrschen im Theaterwesen vor. Sie beherrschen unbedingt das Nachrichtenwesen im ganzen Lande. Zahlenmäßig geringer als jede andere der unter uns lebenden Rassen, steht ihnen täglich eine umfangreiche und günstige Presse zu Diensten; dies wäre nicht möglich, wenn sie es nicht selbst in der Hand hätten, sie zu schaffen und zu leiten. Werner Sombart sagt in „Die Juden und das Wirtschaftsleben“: „Wenn sich die Verhältnisse in Amerika so weiter entwickeln wie im letzten Menschenalter, wenn die Zuwanderungsziffern und die Zuwachsraten der verschiedenen Nationalitäten dieselben bleiben, so erscheinen die Vereinigten Staaten nach 50 oder 100 Jahren in unserer Phantasie ganz deutlich als ein Land, das nur noch von Slawen, Negern und Juden bewohnt sein wird und in dem die Juden natürlich die wirtschaftliche Hegemonie an sich gerissen haben“. Sombart ist ein judenfreundlicher Gelehrter.

Nun erhebt sich die Frage: Wenn der Jude im Besitze der Macht ist – wie kam er dazu? Amerika ist ein freies Land. Die Juden bilden nur etwa 3 v.H. der Gesamtbevölkerung; 3,19 Millionen Juden in den Vereinigten Staaten stehen 107 Millionen Nichtjuden gegenüber. Wenn der Jude die Macht besitzt – ist dies die Folge seiner überlegenen Fähigkeiten oder der Minderwertigkeit und Sorglosigkeit der Nichtjuden? Man könnte darauf antworten: Die Juden kamen nach Amerika, versuchten sich hier wie andere und erwiesen sich im Wettbewerb erfolgreicher. Aber eine solche Antwort würde nicht alle Tatsachen berücksichtigen. Bevor eine bessere Antwort gegeben werden kann, müssen zwei Punkte hervorgehoben werden. Der erste ist: Nicht alle Juden besitzen Reichtümer. Es gibt auch eine ganze Anzahl armer Juden; nur sind die meisten von ihnen trotz ihrer Armut ihre eigenen Herren. Wenn es wahr ist, daß Juden die hauptsächlichsten finanziellen Herrscher des Landes sind, so ist es nicht wahr, daß jeder Jude einer der finanziellen Herrscher ist. Daß diese beiden Klassen auseinander zu halten sind, wird klar werden, wenn die Methoden der reichen und die der armen Juden, um zur Macht zu gelangen, geprüft werden. Zweitens macht es die jüdische Solidarität schwierig, jüdische und nichtjüdische Erfolge mit demselben Maßstab zu messen. Wenn eine starke Vermögensansammlung in Amerika durch die reichliche Unterstützung von Kapitalien jenseits des Ozeans ermöglicht wurde, d.h. wenn jüdische Zuwanderer mit dem finanziellen Rückhalt europäischer Juden in die Vereinigten Staaten kamen, so wäre es unbillig, den Anstieg dieser Klasse von Zuwanderern mit denselben Maßstäben zu messen, die für den Aufstieg etwa von Deutschen oder Polen gelten, die ohne andere Stütze hierher kamen als ihre Strebsamkeit und Kraft. Gewiß kamen auch viele Juden herüber mit keinem anderen Rückhalt als sich selbst; dennoch wäre die Behauptung unwahr, daß die vom jüdischen Reichtum ausgeübte vorwiegende Beherrschung aller Angelegenheiten allein persönlicher

Tatkraft zuzuschreiben sei; diese Herrschaft ist eigentlich nichts weiter als die Ausweitung der jüdischen [19/20] Finanzherrschaft übers Meer. An diesem Punkte muß jede Erklärung des jüdischen Einflusses anfangen. Wir haben eine Rasse vor uns, die während ihrer eigentlichen nationalen Zeit bäuerisch war, deren Uranlagen eher geistig als materialistisch war, eher ein Hirten- als ein Händlervolk; die aber, seitdem sie ohne Land und eigene Regierung ist und nachdem sie überall irgendwie Verfolgungen ausgesetzt gewesen ist, jetzt als die eigentliche, wenn auch verborgene Herrscherin der Erde gelten muß. Wie konnte eine solche auffällige Anklage entstehen, und warum wird diese anscheinend durch so viele Umstände gerechtfertigt? Fangen wir von vorn an. Im Entwicklungszustande ihres Nationalcharakters standen die Juden unter einem Gesetz, das sowohl übermäßigen Reichtum als auch Armut unmöglich machte. Neue Reformer, die auf dem Papier vorbildliche soziale Systeme entwerfen, sollten einen Blick auf das Gesellschaftssystem richten, unter dem die ersten Juden organisiert waren. Das mosaische Gesetz machte eine Geldaristokratie, wie sie die heutigen jüdischen Finanziers bilden, durch das Verbot der Zinsnahme ebenso unmöglich wie den dauernden, fremder Not erpreßten Profit. Diesem und reiner Spekulation war das jüdische System nicht günstig. Es gab keinen Bodenwucher; das Land wurde unter das Volk verteilt, und wenn man desselben auch durch Schuld und Not verlustig gehen konnte, so fiel es doch nach 50 Jahren an den ursprünglichen Familienbesitz zurück. Mit dem sogenannten Jubeljahr begann somit jedesmal ein neuer sozialer Abschnitt. Das Entstehen von Großgrundbesitz und einer Geldherrscherklasse war unter einem solchen System nicht möglich, obgleich die Zeitspanne von 50 Jahren der persönlichen Tatkraft hinreichend Spielraum bot, sich im ehrlichen Wettbewerb durchzusetzen. [20/ 21]

Wären also die Juden in Palästina unter dem mosaischen Gesetz eine staatserhaltende Nation geblieben, so würden sie kaum die finanzielle Ausprägung erhalten haben, die sie später angenommen haben. Ein Jude wurde niemals an einem anderen Juden reich. Auch in neuerer Zeit sind sie nicht untereinander, sondern an und von ihren Wirtsvölkern reich geworden. Das jüdische Gesetz erlaubte dem Juden, mit einem Nichtjuden nach anderen Regeln Geschäfte zu machen als mit dem jüdischen „Nächsten“. Das sogenannte Fremdgesetz lautete: „Einem Fremden magst du auf Wucher leihen, aber deinem Nächsten sollst du nicht auf Wucher leihen“.

Unter die Völker verbreitet, ohne indessen in ihnen aufzugehen und ohne je ihre scharf umrissene Eigenart aufzugeben, haben die Juden viele Jahrhunderte Gelegenheit gehabt, die Fremdengebote praktisch zu betätigen. Als Fremdlinge unter Fremden, oft unter grausam feindlichen Fremden, übten sie mit diesem Gesetz eine Art ausgleichende Gerechtigkeit. Dennoch würde dieser Umstand allein die jüdische Überlegenheit in Finanzsachen nicht erklären. Diese Erklärung muß vielmehr im Juden selbst gesucht werden, in einer eigenen Stärke, Findigkeit und in besonderer Veranlagung. Frühzeitig in der jüdischen Geschichte finden wir das Streben Israels darauf gerichtet, ein Herrenvolk über alle Vasallenvölker zu sein. Obwohl anscheinend die ganze Prophetie auf die moralische Erleuchtung der Welt durch Israel gerichtet war, so

stand sein Wille zur Herrschaft diesem Zwecke augenscheinlich im Wege. Wenigstens scheint dies aus dem Tone des Alten Testaments hervorzugehen. Nach den alten Berichten haben die Juden dem göttlichen Befehl, die Kanaaniter auszutreiben, damit Israel nicht von ihrer Verkommenheit befleckt werde, nicht gehorcht. Sie sahen, welche Summe von Kräften verwüstet würde, wenn sie die[21/22] Kanaaniter vertrieben, und so machten sie diese zu Sklaven. „Und es geschah, als Israel stark war, machte es die Kanaaniter zinspflichtig und vertrieb sie nicht gänzlich.“ Dieser Ungehorsam, diese Vorliebe für materielle Herrschaft statt geistiger Führerschaft bezeichnet den Anfang von Israels nie endender Bestrafung und Not.

Die seit 2500 Jahren dauernde Zerstreuung der Juden unter die Völker hat die nach ihren Schriften ihnen zugedachten göttlichen Heilsabsichten gewandelt. Geistiger Führer des modernen Judentums behaupten noch heute, daß die Sendung Judas an die Völker geistiger Art ist, aber diese Behauptung wirkt wenig überzeugend, da begleitende Beweistatsachen fehlen. Israel blickt während der ganzen neueren Zeit auf die nichtjüdische Welt von dem Gesichtspunkte aus, wie deren Lebenskräfte ihm dienstbar gemacht werden können. Aber die Verheißung besteht fort: fern vom eigenen Land, feindlich behandelt, wohin es seine Schritte lenkt, wird für Israel einst die Zeit kommen, wo Verbannung und Heimatlosigkeit in einem neuen Palästina ein Ende finden werden und wo Jerusalem, wie die älteren Propheten verkündet haben, wieder der sittliche Mittelpunkt der Erde sein wird.

Wäre der Jude ein schaffender, für andere mitwirkender Arbeiter geworden, so hätte wahrscheinlich seine Ausbreitung nicht diese Weltweite angenommen. Da er aber Händler wurde, trieb ihn sein Instinkt über die ganze bewohnte Erde. Schon früh waren Juden in China. Sie tauchten in England z.Zt. der sächsischen Herrschaft auf. Jüdische Händler waren in Südamerika 100 Jahre vor der Landung der Pilgerväter in Plymouth-Rock. Juden eröffneten schon 1492 auf St. Thomas Zuckerfabriken. Sie saßen in Brasilien fest, als an den Küsten der heutigen Vereinigten Staaten nur erst wenige Dörfer bestanden. Wie weit sie vordrangen, zeigt die Tatsache, daß [22/23] das erste in Georgia geborene weiße Kind ein Jude war – Isaak Minis. Die Anwesenheit der Juden über die ganze Erde, ihr enger Stammeszusammenhalt erhielt sie als Volk unter anderen Völkern, als eine Körperschaft, deren Agenten überall zu finden waren.

Eine andere Anlage trug indessen hauptsächlich zu ihrem Aufstieg zur Finanzherrschaft bei: ihre Geschicklichkeit in der Erfindung immer neuer Geschäftsmethoden. Solange das Judentum noch nicht auf dem Kampfplatz erschien, spielte sich der Verkehr in sehr einfachen Formen ab. Gehen wir den Ursprüngen vieler der Geschäftsmethoden nach, die heutzutage den Handel steigern und erleichtern, so finden wir höchstwahrscheinlich einen jüdischen Namen am Ende des Fadens. Viele der unerläßlichen Kredit- und Wechselinstrumente wurden von jüdischen Kaufleuten erdacht, nicht nur zum Gebrauch untereinander, sondern auch, um die Nichtjuden darin zu verstricken, mit denen sie Handel trieben. Der älteste noch vorhandene Wechsel ist von einem Juden namens Simon Rubens gezogen. Der

Handwechsel war jüdische Erfindung, ebenso wie die Zahlungsanweisung „Zahlbar an den Inhaber“

. Ein interessantes Stück Geschichte ist mit diesem „Zahlbar an den Inhaber“-Schein verbunden. Die Feinde der Juden nahmen ihnen, wo sie konnten, ihren letzten Heller ab; merkwürdig schnell erholten sie sich immer wieder davon und waren bald wieder reich. Wie erklärt sich diese schnelle Erholung von Ausraubung und Armut? Ihre Aktiva verbargen sich unter dem anonymen „Inhaber“, und so wurde ein großer Teil ihrer Habe stets gerettet. In einer Zeit, in der es für Seeräuber als gutes Recht galt, die für den Juden bestimmten Waren auf Policen gehen ließen, die keinen Namen trugen[23/24]

Das jüdische Bestreben ging darauf, Geschäfte mit Gütern statt mit Personen zu treiben. Vordem waren alle Rechtsforderungen persönlicher Art. Der Jude erkannte aber, daß Sachwerte sicherer waren als die Personen, mit denen er handelte, und so brachte er es dahin, daß Forderungen auf Sachgüter gerichtet wurden. Außerdem hatte diese Methode den Vorteil, ihn so viel als möglich außer Sicht zu lassen. Dies brachte ein Element der Härte ins Geschäftsleben insofern, als lieber in Waren gehandelt als mit Menschen verhandelt wurde, und diese Härte ist bestehen geblieben.

Eine weitere Einrichtung, die sich vererbt hat und die trefflich die sehr hohe Macht verschleiert, welche die Juden erreicht haben, ist desselben Ursprungs wie die Inhaberpapiere: sie läßt von einem jüdischen Kapital beherrschtes Unternehmen unter einem Namen erscheinen, der keinerlei Andeutung des jüdischen Einflusses gibt. (Anonyme Gesellschaft – Aktien-Gesellschaft.)

Der Jude ist der einzige und ursprüngliche internationale Kapitalist, aber in der Regel schreibt er das nicht an den Himmel, er benutzt lieber nichtjüdische Banken und Truste als Agenten und Werkzeuge. Der suggestive Hinweis auf eine – nichtjüdische – kapitalistische „Front“ erscheint oft in Verbindung mit dieser Gepflogenheit.

Die Erfindung der Fondsbörse verdankt die Welt gleichfalls dem jüdischen Finanztalent. In Berlin, Paris, London, Frankfurt und Hamburg übten die Juden beherrschenden Einfluß auf die ersten Fondsbörsen, während Venedig und Genua in den älteren Berichten geradezu als „Judenstädte“ erwähnt werden, wo große Handels- und Bankgeschäfte zu machen waren. Die Bank von England wurde unter Beratung und Beistand von zugewanderten holländischen Juden gegründet. Die Banken [24/25] von Amsterdam und Hamburg verdanken ihr Entstehen jüdischem Einfluß.

Eine eigentümliche Erscheinung in Verbindung mit den Verfolgungen und Wanderzügen der Juden durch Europa muß hier erwähnt werden: Wohin sie gingen, schien der Knotenpunkt des Verkehrslebens mit ihnen zu gehen. Als die Juden in Spanien frei waren, war dort das Goldzentrum der Welt. Als Spanien die Juden vertrieb, verlor es die finanzielle Vorherrschaft und hat sie nie wieder erlangt. Forscher der europäischen Wirtschaftsgeschichte sind immer verlegen nach einer Erklärung gewesen, warum sich der

Handelsknotenpunkt von Spanien, Portugal und Italien nach den nördlichen Ländern Holland, England und Deutschland verschoben hat. Keiner der vorgebrachten Gründe hat sich als stichhaltig erwiesen. Wenn man aber erfährt, daß diese Veränderung mit der Vertreibung der Juden aus dem Süden und ihrer Flucht nach dem Norden zeitlich zusammentraf und daß mit ihrer Ankunft in den nördlichen Ländern eine Handelsblüte begann, die bis heute dauert, so scheint die Erklärung nicht schwierig. Immer wieder tritt die Tatsache hervor, daß, wenn die Juden abwandern mußten, der Weltmittelpunkt für die Edelmetalle mit ihnen wanderte.

Diese Ausbreitung der Juden über Europa und die Erde, wobei jede jüdische Gemeinde mit allen anderen in einer Bruderschaft des Blutes, Glaubens und Leidens verbunden blieb, ermöglichte es ihnen, in einem Maße international zu sein, wie es keiner anderen Rasse oder Gruppe von Kaufleuten zu jener Zeit möglich war. Sie waren nicht nur überall (das sind auch Amerikaner und Russen), sondern sie blieben überall in Fühlung. Sie waren schon organisiert vor der Zeit sonstiger bewußter internationaler Handelsorganisationen, sie waren durch das Nervensystem eines Gemeinschaftslebens [25/26] verbunden. Vielen Schriftstellern des Mittelalters fällt es auf, daß die Juden von den Vorkommnissen in Europa mehr als die Regierungen wußten. Sie wußten auch besser Bescheid über kommende Dinge. Sie wußten von den politischen Bedingungen und Beziehungen mehr als die verantwortlichen Staatsmänner. Die Kunde davon trugen sie sich brieflich zu von Gruppe zu Gruppe, von Land zu Land. So haben sie unbewußt den Grund zu den Finanznachrichten gelegt. Sicherlich war dieser Nachrichtendienst ihnen für ihre Spekulationen von unschätzbarem Werte. Vorzeitige Kenntnis war in Zeiten, wo Nachrichten dürftig, langsam und unverläßlich waren, ein außerordentlicher Vorteil. Dieser Umstand ermöglichte es ihnen, die Vermittler von Staatsanleihen zu werden, einer Geschäftsart, die sie auf jede Weise förderten. Der Jude ist stets darauf ausgewesen, Staaten zu Kunden zu haben. Staatsanleihen wurden durch die Anwesenheit von Mitgliedern derselben Finanzierfamilie in den verschiedenen Ländern erleichtert; sie bildeten ein internationales Direktorium, das Könige gegen Könige, Regierungen gegen Regierungen ausspielte und nationale Gegensätze gerissen zu ihrem nicht geringen Profite ausnutzte. Einer der am häufigsten wiederkehrenden Vorwürfe gegen jüdische Finanzleute in der Gegenwart ist, daß sie gerade dieses Finanzgebiet bevorzugen.

Das System des öffentlichen Kredits, d.h. der Staatsschulden, dessen Ursprünge wir in Genua und Venedig schon im Mittelalter entdecken, nahm Besitz von ganz Europa während der Manufakturperiode. Das Kolonialsystem mit seinem Seehandel und seinen Handelskriegen diente ihm als Treibhaus. So setzte es sich zuerst in Holland fest. Die Staatsschuld, d.h. ***die Veräußerung des Staats - ob despotisch, konstitutionell oder republikanisch - drückt der kapitalistischen Ära ihren Stempel auf.*** *Der einzige Teil des sogenannten Nationalreichtums, der wirklich in den Gesamtbesitz der modernen Völker eingeht, ist - ihre Staatsschuld. Daher ganz konsequent die moderne Doktrin, daß ein Volk um so reicher wird, je tiefer es sich verschuldet. Der öffentliche Kredit wird zum Credo des Kapitals. Und mit dem Entstehen der Staatsverschuldung*

tritt an die Stelle der Sünde gegen den heiligen Geist, für die keine Verzeihung ist, der Treubruch an der Staatsschuld.

Die öffentliche Schuld wird einer der energischsten Hebel der ursprünglichen Akkumulation. Wie mit dem Schlag der Wünschelrute begabt sie das unproduktive Geld mit Zeugungskraft und verwandelt es so in Kapital, ohne daß es dazu nötig hätte, sich der von industrieller und selbst wucherischer Anlage unzertrennlichen Mühwaltung und Gefahr auszusetzen. Die Staatsgläubiger geben in Wirklichkeit nichts, denn die geliehene Summe wird in öffentliche leicht übertragbare Schuldscheine verwandelt, die in ihren Händen fortfungieren, ganz als wären sie ebensoviel Bargeld. Aber auch abgesehn von der so geschaffnen Klasse müßiger Rentner und von dem improvisierten Reichtum der zwischen Regierung und Nation die Mittler spielenden Finanziers - wie auch von dem der Steuerpächter, Kaufleute, Privatfabrikanten, denen ein gut Stück jeder Staatsanleihe den Dienst eines vom Himmel gefallenen Kapitals leistet - hat die Staatsschuld die Aktiengesellschaften, den Handel mit negoziablen Effekten aller Art, die Agiotage emporgebracht, in einem Wort: das Börsenspiel und die moderne Bankokratie.

Von ihrer Geburt an waren die mit nationalen Titeln aufgestutzten großen Banken nur Gesellschaften von Privatspekulanten, die sich den Regierungen an die Seite stellten und, dank den erhaltnen Privilegien, ihnen Geld vorzuschießen imstande waren. Daher hat die Akkumulation der Staatsschuld keinen unfehlbareren Gradmesser als das sukzessive Steigen der Aktien dieser Banken, deren volle Entfaltung von der Gründung der Bank von England datiert (1694). Die Bank von England begann damit, der Regierung ihr Geld zu 8% zu verleihen; gleichzeitig war sie vom Parlament ermächtigt, aus demselben Kapital Geld zu münzen, indem sie es dem Publikum nochmals in Form von Banknoten lieh. Sie durfte mit diesen Noten Wechsel diskontieren, Waren beleihen und edle Metalle einkaufen. Es dauerte nicht lange, so wurde dies von ihr selbst fabrizierte Kreditgeld die Münze, worin die Bank von England dem Staat Anleihen machte und für Rechnung des Staats die Zinsen der öffentlichen Schuld bezahlte. Nicht genug, daß sie mit einer Hand gab, um mit der andern mehr zurückzuempfangen; sie blieb auch, während sie empfing, ewige Gläubigerin der Nation bis zum letzten gegebnen Heller. Allmählich wurde sie der unvermeidliche Behälter der Metallschätze des Landes und das Gravitationszentrum des gesamten Handelskredits. Um dieselbe Zeit, wo man in England aufhörte, Hexen zu verbrennen, fing man dort an, Banknotenfälscher zu hängen. Welchen Effekt auf die Zeitgenossen das plötzliche Auftauchen dieser Brut von Bankokraten, Finanziers, Rentiers, Maklern, Stockjobbers und Börsenwölfen machte, beweisen die Schriften jener Zeit, z.B. Bolingbrokes.

Mit den Staatsschulden entstand ein internationales Kreditsystem, das häufig eine der Quellen der ursprünglichen Akkumulation bei diesem oder jenem Volk versteckt. So bilden die Gemeinheiten des venetianischen Raubsystems eine solche verborgne Grundlage des Kapitalreichtums von Holland, dem das verfallende Venedig große Geldsummen lieh. Ebenso verhält es sich zwischen Holland und England. Schon im Anfang des 18.

Jahrhunderts sind die Manufakturen Hollands weit überflügelt und hat es aufgehört, herrschende Handels- und Industrienation zu sein. Eins seiner Hauptgeschäfte von 1701-1776 wird daher das Ausleihen ungeheurer Kapitalien, speziellan seinen mächtigen Konkurrenten England. Ähnliches gilt heute zwischen England und den Vereinigten Staaten. Manch Kapital, das heute in den Vereinigten Staaten ohne Geburtsschein auftritt, ist erst gestern in England kapitalisiertes Kinderblut.

Da die Staatsschuld ihren Rückhalt in den Staatseinkünften hat, die die jährlichen Zins- usw. Zahlungen decken müssen, so wurde das moderne Steuersystem notwendige Ergänzung des Systems der Nationalanleihen. Die Anleihen befähigen die Regierung, außerordentliche Ausgaben zu bestreiten, ohne daß der Steuerzahler es sofort fühlt, aber sie erfordern doch für die Folge erhöhte Steuern. Andrerseits zwingt die durch Anhäufung nacheinander kontrahierter Schulden verursachte Steuererhöhung die Regierung, bei neuen außerordentlichen Ausgaben stets neue Anleihen aufzunehmen. Die moderne Fiskalität, deren Drehungsachse die Steuern auf die notwendigsten Lebensmittel (also deren Verteuerung) bilden, trägt daher in sich selbst den Keim automatischer Progression. Die Überbesteuerung ist nicht ein Zwischenfall, sondern vielmehr Prinzip.

[Marx: Das Kapital: I. Band: Der Produktionsprozeß des Kapitals, S. 292. MEW Bd. 23, S. 782 - 784]

In der Tat richten sich alle Kritiken bezüglich der Juden als Geschäftsleute verhältnismäßig wenig gegen den einzelnen Geschäftsmann mit privater Kundschaft. Tausende von kleinen jüdischen Geschäftsleuten genießen in ihrem Erwerb volle Achtung, ebenso wie Zehntausende von jüdischen Familien als unsere Nachbarn geachtet werden. Die Kritik, soweit sie sich gegen die größeren Finanzleute richtet, ist überhaupt nicht rassischer Art. Unglücklicherweise mischt sich das rassische Element, das als Rassenvorurteil so leicht zu Mißdeutungen führt, in [26/27] die vorliegende Frage durch die bloße Tatsache, daß die Kette der internationalen Finanz, die sich um die Welt schlingt, an jedem Gliede einen jüdischen Kapitalisten, eine jüdische Finanzierfamilie oder ein jüdisch bestimmtes Banksystem aufweist. Viele wollen in diesem Umstand eine planmäßige Organisation der jüdischen Macht zur Beherrschung der Nichtjuden sehen; andere schreiben ihn rassisch-jüdischen Sympathien zu oder der Fortführung des Familiengeschäftes durch die Nachkommen und der Zunahme von Nebenzweigen. In der Sprache der alten Schriften wächst Israel wie der Weinstock, der immer neue Zweige ansetzt und die alten Wurzeln immer tiefer treibt, die aber alle nur Teile des einen Rebstockes bilden.

Die jüdischen Fähigkeiten, mit Regierungen Geschäfte zu machen, läßt sich ebenfalls auf die Zeiten der Verfolgungen zurückführen. Gleichzeitig lernte der Jude die Macht des Goldes im Verkehr mit käuflichen Gegnern kennen. Wohin er ging, folgte ihm wie ein Fluch die wachwerdende Abneigung anderer Völker. Die Juden als Rasse waren nie beliebt; selbst der eifrigste Jude wird dies nicht leugnen, wie auch immer seine Erklärung

hierfür lauten mag. Der einzelne Jude mag angesehen sein; manche Züge des jüdischen Charakters zeigen sich bei näherem Zusehen schätzenswert. Gleichwohl ist eine der Lasten, welche die Juden als Rasse zu tragen haben, die der rassischen Unbeliebtheit. Sogar in der neueren Zeit, in zivilisierten Ländern, unter Verhältnissen, die eine Verfolgung völlig unmöglich machen, besteht diese Unbeliebtheit. Überdies scheint es, als sei dem Judentum wenig darum zu tun, die Freundschaft der nichtjüdischen Massen zu pflegen – vielleicht zufolge früherer Mißerfolge – wahrscheinlich aber infolge seiner angeborenen Überzeugtheit, einer höheren Rasse anzugehören. Welches auch der wahre Grund sein mag, sein Hauptstreben ging jedenfalls immer dahin, sich des [27] Wohlwollens der Könige und der Adligen zu versichern. Was kümmerte es die Juden, wenn das Volk die Zähne gegen sie knirschte, solange die Fürsten und Höfe ihre Freunde waren? So gab es, auch in den härtesten Zeiten, immer einen „Hofjuden", der sich durch Leihgeschäfte und vermittelst der Schuldenschlinge den Zutritt zu den Vorzimmern der Könige zu verschaffen wußte. Die jüdische Taktik ist immer der „Weg ins Hauptquartier" gewesen. Man versuchte gar nicht erst, das russische Volk versöhnlich zu stimmen, wohl aber bemühte man sich, den russischen Hof zu gewinnen. Ebensowenig das deutsche Volk, aber es gelang, den deutschen Hof zu durchdringen. In England zuckte der Jude über die ausgesprochene judengegnerische Gesinnung der Bevölkerung bloß die Schulter: was kümmerte ihn das? Hat er nicht die ganze Lordschaft hinter sich, hält er nicht die Schnur der britischen Börse in der Hand? Diese Taktik, immer „in die Hauptquartiere zu gehen", erklärt wohl den weitgehenden Einfluß, den das Judentum über manche Regierungen und Völker erlangte. Diese Taktik wurde durch seine Geschicklichkeit gesteigert, immer zu bringen, was die Regierungen brauchten. Brauchte eine Regierung ein Darlehen, so vermittelte es der Hofjude durch die Juden in anderen Finanzmittelpunkten oder Hauptstädten. Wollte eine Regierung einer anderen eine Schuld zahlen, ohne das Edelmetall etwa einer Maultierkolonne durch unsicheres Gebiet anzuvertrauen, so machte der Jude auch das. Er übersandte ein Stück Papier, und die Schuld wurde von dem Bankhause in der fremden Hauptstadt gezahlt. Als zum ersten Male ein Heer nach dem modernen Heereslieferungsverfahren verpflegt wurde, geschah es durch einen Juden: er hatte das Kapital und das System; außerdem hatte er die Genugtuung, eine Nation zum Schuldner zu haben. [28/29] Diese Taktik, die der Rasse so trefflich durch schwierige Jahrhunderte half, zeigt kein Anzeichen einer Änderung. Und man kann es wohl verstehen, wenn der Jude beim Anblick des ausgedehnten Einflusses, den seine an Zahl so unbedeutende Rasse über manche Regierungen heutzutage ausübt, und wenn er das Mißverhältnis der Zahl seines Volkes zu seiner Macht in Betracht zieht, in dieser Tatsache einen Beweis seiner rassischen Überlegenheit erblickt.

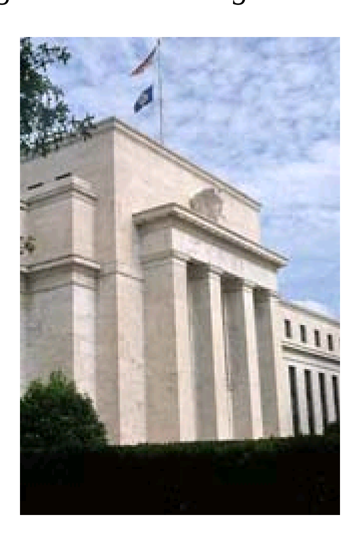
Es soll auch erwähnt sein, daß die jüdische Findigkeit in immer neuen Geschäftsformen sich auch gegenwärtig noch bewährt, ebenso wie die Anpassungsfähigkeit an wechselnde Lagen. Juden pflegen als erste in fremden Ländern Tochtergeschäfte zu errichten, um Vertretern des Stammhauses den alsbaldigen Profit aus der Eröffnung zu sichern. Während des Krieges wurde viel von der „friedlichen Eroberung" gesprochen, welche die deutsche Regierung dadurch erreicht hätte, daß sie

in den Vereinigten Staaten Zweiggeschäfte und Niederlassungen von deutschen Firmen einrichtete. Daß hier viele deutsche Zweiggeschäfte bestanden, ist unbestreitbar. Indessen sollte man wissen, daß es sich nicht um deutsche, sondern um jüdische Unternehmungen handelte. Die alten deutschen Geschäftshäuser waren zu konservativ, um selbst in den Vereinigten Staaten hinter den Kunden herzulaufen. Aber die jüdischen Firmen waren nicht so konservativ, sie kamen stracks nach Amerika und schoben die Sache. Schließlich zwang der Wettbewerb auch die vornehmen deutschen Geschäftshäuser, diesem Brauche nachzugeben. Aber die ursprüngliche Idee war jüdisch, nicht deutsch. Eine andere moderne Geschäftsmethode, deren Entstehen jüdischen Finanziers zuzuschreiben ist, besteht darin, verwandte Industrien zusammenzulegen. Wenn z.B. ein elektrisches Kraftwerk erworben ist, so wird die [29/30] stromverbrauchende Straßenbahn ebenfalls erworben. Ein Grund hierfür mag ein, den Profit der ganzen Linie, von der Krafterzeugung bis zur Straßenbahnfahrt einzustreichen. Der Hauptgrund wird wohl sein: durch den Einfluß des Kraftwerkes den Preis des gelieferten Stromes für die Bahngesellschaft zu erhöhen und ebenso durch den Einfluß der Bahngesellschaft den Preis für die Fahrgäste heraufzusetzen – so erhält die Finanzmacht, die dahinter steht, einen Mehrprofit auf der ganzen Linie. Die Gesellschaft, die dem letzten Verbraucher zunächst steht, erklärt dann, ihre Unkosten seien gestiegen, verschweigt aber, daß die Preise von den Eigentümern selbst erhöht wurden und nicht durch außerhalb des Ringes Stehende, die dazu etwa durch finanziellen Zwang genötigt worden wären.



Augenscheinlich besteht heute in der Welt eine zentrale Finanzmacht, die ein weltweites, straff organisiertes Spiel treibt; die Welt ist ihr Spieltisch und die Weltbeherrschung der Einsatz. Die Kulturvölker haben jedes Vertrauen in die Behauptung verloren, daß an allen sich abspielenden Veränderungen „ökonomische Verhältnisse“ schuld seien. Unter der Maske „ökonomische Gesetze“ werden sehr viele Erscheinungen zusammengefaßt, die durch keinerlei „Gesetze“ verursacht sind, außer durch das Gesetz menschlicher Selbstsucht einiger weniger Leute, welche den Willen und die Macht haben, im weitesten Maße die Völker zu ihren Untertanen zu machen.

Was sonst auch national sein mag: daß das Finanzwesen es ist, glaubt heute niemand. Dieses ist international. Niemand glaubt, daß diese internationale Finanz unter irgendwelchem Wettbewerb steht. Es gibt einige unabhängige Bankhäuser, aber wenige bedeutende, die unabhängig sind. Die großen Leiter, die wenigen, die den ganzen Spielplan klar vor Augen [30/31] haben, haben zahlreiche Bankhäuser und Truste unter sich: der eine hat diesen, der andere jenen Auftrag. Aber unter ihnen besteht keine Meinungsverschiedenheit, keiner greift in die Methoden des anderen ein: kein Wettbewerb in den verschiedenen Teilen des Weltgeschäftes. Unter den Hauptbanken eines jeden Landes besteht über das Vorgehen ebensolche Einheitlichkeit wie unter den verschiedenen Zweigen des Postdienstes der Vereinigten Staaten – sie werden alle von einer und derselben Stelle und zu gleichen Zwecken gehandhabt.



Sitz der „FED“ in Washington DC

Unmittelbar vor dem Kriege hatte Deutschland schwere Mengen amerikanische Baumwolle gekauft, gewaltige Massen lagen ausfuhrbereit. Als der Krieg ausbrach, ging das Eigentumsrecht daran in einer Nacht von jüdischen Namen in Hamburg auf jüdische Namen in London über. Während dies geschrieben wird, wird die Baumwolle in England billiger als in den Vereinigten Staaten verkauft; dadurch werden auch die amerikanischen Preise gesenkt. Wenn die Preise genügend gedrückt worden sind, wird die Baumwolle von Leuten aufgekauft, die darum wußten; dann wird der Preis wieder hochgetrieben. Inzwischen haben dieselben Mächte, welche das scheinbar unerklärliche Steigen und Sinken auf dem Baumwollmarkt bewerkstelligt haben, Hand auf das geschlagene Deutschland gelegt, um es zum Schindluder zu machen. Gewisse Gruppen haben die Baumwolle fest in der Hand, verborgen sie zur Verarbeitung an Deutschland, lassen dort eine kleine Menge davon zur Bezahlung der Arbeit und beuten dann die ganze Welt mit der Lüge aus: Baumwolle ist kaum vorhanden. Und wenn man diese menschheitsfeindlichen und höchst unsittlichen Methoden bis auf ihren Ursprung verfolgt, so zeigt sich, daß die hierfür Verantwortlichen alle ein gemeinsames Gepräge tragen. Ist es ein Wunder, wenn die Mahnung von jenseits des Meeres: „Wartet, bis Amerika auf [31/32] die Judenfrage aufmerksam wird“ – eine neue Bedeutung erhält?

Ganz gewiß läßt sich die Lage, worin sich die Welt gegenwärtig befindet, nicht mehr aus wirtschaftlichen Ursachen erklären, auch nicht aus der „Herzlosigkeit des Kapitals". Das Kapital hat sich nie zuvor bemüht, den Forderungen der Arbeit gerecht zu werden, und die Arbeit ist bis an die äußerste Grenze gegangen, um das Kapital zu neuen Zugeständnissen zu bringen – aber welchen Vorteil haben beide davon gehabt? Die Arbeit hat bisher gedacht, das Kapital sei die dunkle Wolke über ihr, und sie hat diese zum Weichen gebracht. Aber siehe da: noch über ihr erschien eine höhere Wolke, die weder Kapital noch Arbeit bei ihren Kämpfen gesehen hatten. Und diese Wolke ist bis jetzt nicht verschwunden.

Was in Amerika „Kapital" genannt wird, ist gewöhnlich zu produktiven Zwecken verwandtes Geld, und irrtümlich wird der Fabrikant, der Werkleiter, der Lieferant von Werkzeug und Arbeit „Kapitalist" genannt. O nein, er ist nicht der Kapitalist im wahren Sinne. Auch er muß zu den Kapitalisten gehen, um mit deren Geld seine Pläne zu finanzieren. Es ist auch eine Macht über ihm, die ihn härter und unbarmherziger behandelt, als er je wagen würde, die Arbeiter zu behandeln. Das ist eine der Tragödien dieser Zeit, daß „Arbeit" und Kapital sich bekämpfen, wo es doch nicht in beider Hand liegt, die Verhältnisse, gegen die beide protestieren und unter denen beide leiden, zu bessern; es sei denn, daß sie ein Mittel finden, jener Gruppe von internationalen Finanzleuten die Macht zu entreißen, welche diese Verhältnisse schaffen und ausbeuten. Es gibt einen Überkapitalismus, den allein der Wahn trägt, Geld sei Glück. Es gibt eine Oberregierung, die keiner [32/33] Regierung verbündet ist, unabhängig von allen ist und doch die Hand auf ihnen allen lasten läßt. Es gibt eine Rasse, einen Teil der Menschheit, die niemals und nirgends willkommen gewesen ist und der es doch gelungen ist, sich zu einer Macht zu erheben, die auch die stolzesten Rassen nie beansprucht haben – nicht einmal Rom in den Zeiten seiner höchsten Macht. Es wird mehr und mehr die Überzeugung der ganzen Menschheit, daß die Arbeiterfrage, die Lohnfrage, die Bodenfrage erst erledigt werden können, wenn zuvor die Frage dieser internationalen, überkapitalistischen Herrschaft geregelt ist.

„Dem Sieger gehört die Beute" ist ein alter Satz. In gewissem Sinne müssen die wenigen Angehörigen einer lange verachteten Rasse, die das Übergewicht gewonnen haben, entweder Übermenschen sein, gegen die Widerstand ohnmächtig ist, oder es sind gewöhnliche Menschen, welche die übrige Menschheit einen unbilligen und ungesunden Grad von Macht hat erlangen lassen. Wenn die Juden nicht Übermenschen sind, haben die Nichtjuden sich selbst wegen des Geschehenen zu tadeln; sie müssen die Lage unter neuen Gesichtspunkten betrachten und die Erfahrungen anderer Länder einer aufhellenden Prüfung unterziehen. [33/34)

....

S. 142 ff



Eine Einleitung zu den „jüdischen Protokollen“

Von denen, die sich lieber mit der Theorie der jüdischen Weltmacht als mit dem gegenwärtigen Wirken dieser Macht in der Welt befassen, werden am häufigsten jene 24 Dokumente erwähnt, die als „Protokolle der Weisen von Zion“ bekannt sind. Diese haben in Europa große Aufmerksamkeit erregt und waren erst kürzlich der Anlaß eines starken Meinungssturmes in England; dagegen sind sie in den Vereinigten Staaten nur in beschränktem Maße erörtert worden. Es sind dies die Dokumente, derentwegen das Justizdepartement vor einem Jahre Untersuchungen anstellte und die in London von den amtlichen Druckern der britischen Regierung Eyre & Spottiswood herausgegeben worden sind.

Wer diesen Dokumente zuerst den Titel „Die Weisen von Zion“ gab, ist unbekannt. Man könnte ohne größere Verstümmelung aus ihnen jeden Hinweis auf jüdische Urheberschaft entfernen, und dennoch würden alle Hauptpunkte eines Programms zur Weltunterjochung von so umfassender Weite bestehen bleiben, wie es die Welt noch nie erfahren hat. Doch würde die Entfernung jeder Andeutung der jüdischen Urheberschaft immerhin in die Protokolle eine Anzahl von Widersprüchen bringen, die in ihrer gegenwärtigen Form nicht vorhanden sind. Das in den Protokollen enthüllte Leitziel ist, jede menschliche Ordnung und Staatsgewalt zu unterwühlen, um eine neue Weltgewalt in Form einer unumschränkten Regierungsmacht aufzurichten. Ein solcher Plan konnte nicht von einer herrschenden Klasse ausgehen, die sich im Besitze der vollen Staatsgewalt befindet, eher noch von Anarchisten. Aber diese bekennen sich nicht zur [143] unbeschränkten Einzelherrschaft als der von ihnen erstrebten

Staatsform. Man könnte sich die Verfasser als eine Genossenschaft französischer Umstürzler vorstellen, so wie sie zur Zeit der französischen Revolution - mit dem berüchtigten Herzog von Orleans als Führer – lebten. Diese Umstürzler sind verschwunden; doch das in den Protokollen verkündete Programm ist in stetiger Durchführung begriffen, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa und ganz besonders in den Vereinigten Staaten.

In der gegenwärtigen Form der Protokolle, die offenbar ihre ursprüngliche ist, ist kein Widerspruch zu finden. Die Angabe der jüdischen Verfasserschaft erscheint für den inneren Zusammenhang des Ganzen wesentlich. Wenn diese Protokolle Fälschungen wären, als die jüdische Sachwalter sie hinstellen, so wären die Fälscher jedenfalls bedacht gewesen, die jüdische Urheberschaft so deutlich hervorzuheben, daß der antisemitische Zweck dabei leicht erkennbar geworden wäre. Aber der Ausdruck „Jude“ kommt nur zweimal darin vor. Erst wenn man tiefer eingedrungen ist, als es der Durchschnittsleser solchen Stoffen gegenüber zu tun pflegt, kommt man auf den Plan zur Einsetzung des Welt-Selbstherrschers und erst dann wird klar, von welcher Linie er abstammen soll.

Aber in allen Dokumenten ist kein Zweifel gelassen, gegen welches Volk sich der Plan richtet. Er bekämpft weder die Aristokratie noch das Kapital, noch die Regierung als solche. Ganz bestimmte Maßnahmen sind zur Einreihung von Aristokratie, Kapital und Regierung in die Ausführung des Planes vorgesehen. Er richtet sich gegen das Volk der Welt, das als „Ungläubige“ bezeichnet wird. Die häufige Erwähnung der „Ungläubigen“ nimmt jeden Zweifel über den Zweck der Dokumente. Die meisten zersetzenden „freiheitlichen“ Anordnungen zielen auf die Verwendung der Massen als [144] Mithelfer in einer Weise, daß sie zugleich degeneriert und in geistige Verworrenheit versetzt werden sollen, um sie zu willenlosen Werkzeugen machen können. Volksbewegungen „freiheitlicher“ Art sollen ermutigt werden, alle zersetzenden Lehren in Religion, Wirtschaftsleben, Politik und häuslichem Leben sollen ausgesät und gepflegt werden zu dem Zwecke, die menschlichen Gemeinschaften so zu zerwühlen, daß, wenn dann der endgültige Plan ins Werk gesetzt wird, das Volk dessen überhaupt nicht gewahr wird und ihm unterworfen ist, wenn der Trug dieser Lehren zutage tritt.

Die übliche Redewendung ist nicht: „Wir Juden wollen dies tun“, sondern „die Ungläubigen werden dazu gebracht werden, dies oder jenes zu denken oder zu tun.“ Mit Ausnahme von ein paar Stellen in den letzten Protokollen ist der einzige rassisch unterscheidende Ausdruck „Ungläubige“. Z.B. lautet die erste derartige Anwendung im ersten Protokoll so: „„Die wertvollen Eigenschaften des Volkes – Ehrenhaftigkeit und Offenheit – sind in der Politik geradezu Laster, weil die sicherer und gewisser zum Untergang führen als der stärkste Feind. Diese Eigenschaften sind Kennzeichen der Politik der Ungläubigen; wir dürfen uns nicht von ihnen leiten lassen.“ Dann: „Auf den Trümmern des Erbadels der Ungläubigen haben wir die Aristokratie unserer gebildeten Klassen errichtet und über allem die Aristokratie des Geldes. Wir haben die Grundmauern dieser neuen Aristokratie auf denen des Reichtums errichtet, den wir beherrschen

und auf der Wissenschaft, die von unseren Weisen geleitet wird." Ferner: „Wir werden Lohnerhöhungen erzwingen, die jedoch für die Arbeiter ohne Nutzen sein werden, denn zur selben Zeit werden wir eine Preissteigerung der notwendigsten Lebensmittel verursachen, indem wir zugleich behaupten, daß dies die Folge des Niedergangs des Ackerbaus und der Viehzucht sei. Ebenso wollen wir die Quellen der Warenerzeugung künstlich und tief unterminieren, [145] dadurch, daß wir den Arbeitern anarchistische Ideen einflößen und sie zum Alkoholgenuß anregen. Gleichzeitig werden wir Maßnahmen ergreifen, um die Ungläubigen außer Landes zu treiben." (Ein Fälscher mit antisemitischen Hintergrundgedanken hätte dies vielleicht innerhalb der letzten fünf Jahre schreiben können. Aber diese Worte wurden mindestens vor 14 Jahren gedruckt, wie die Abschrift beweist, die sich seit 1906 im Britischen Museum befindet; in Rußland waren die Protokolle schon mehrere Jahre vorher im Umlauf.) Dann fährt die Stelle fort: „Damit die wirkliche Sachlage von den Ungläubigen nicht vorzeitig bemerkt wird, werden wir sie durch vorgebliche Bemühungen zugunsten der arbeitenden Klasse maskieren und große wirtschaftliche Prinzipien verbreiten, wofür durch unsere ökonomischen Theorien eine lebhafte Propaganda getrieben werden wird."

Diese Stellen zeigen den Stil der Protokolle, wo es sich um die in Frage kommenden Parteien handelt. „Wir" sind die Verfasser, und „Ungläubige" sind diejenigen, über die geschrieben wird. Dies kommt im 14. Protokoll vollends klar zum Ausdruck: „In dieser Verschiedenheit zwischen den Ungläubigen und uns in der Fähigkeit, zu denken und zu urteilen, ist das Siegel unserer Auswahl als das auserwählte Volk, als höhere menschliche Wesen im Gegensatz zu den Ungläubigen deutlich sichtbar, die nur einen instinktiven und tierischen Geist haben. Sie beobachten, aber sie sind ohne Voraussicht und sie erfinden nichts (außer vielleicht materielle Dinge). Hieraus geht klar hervor, daß die Natur selbst uns ausersehen hat, die Welt zu beherrschen und zu führen." Dies ist, von den frühesten Zeiten an, die Methode der Juden gewesen, die Menschheit zu unterscheiden: sie bestand nur aus Juden und Ungläubigen; jeder, der nicht Jude war, war ein Ungläubiger.

[146] Der Gebrauch des Wortes „Jude" in den Protokollen mag durch folgende Stelle im 8. Abschnitt beleuchtet werden: „Bis wir ohne Gefahr unseren jüdischen Brüdern verantwortliche Regierungsposten geben können, werden wir sie Leuten anvertrauen, deren Vergangenheit und Charakter so sind, daß zwischen ihnen und dem Volke ein Abgrund liegt." Diese Gepflogenheit, „Fronten der Ungläubigen" vorzuschieben, um die Merkmale der jüdischen Herrschaft zu verdecken, ist heutzutage in der Finanzwelt im ausgedehnten Maße gebräuchlich. Welche Fortschritte erzielt worden sind, seit jene Worte geschrieben wurden, zeigt der Vorfall auf dem Konvent von San Franzisko, wo der Name Brandeis als Präsidentschaftskandidat vorgeschlagen wurde. Es ist mit gutem Grunde zu erwarten, daß die öffentliche Meinung sich immer mehr mit dem Gedanken an die Besetzung der höchsten Staatsämter mit Juden vertraut macht – in Wirklichkeit wäre das nur ein kleiner Schritt dahin von dem gegenwärtigen schon von ihnen geübten Einfluß aus. Es gibt keine Amtstätigkeit der amerikanischen Präsidentschaft, worin nicht die Juden schon insgeheim im

höchsten Grade mitgetan hätten. Die tatsächliche Einnahme dieses Postens ist nicht notwendig, um ihre Macht noch zu steigern, sondern um gewisse Dinge zu fördern, die mit den in den Protokollen niedergelegten Pläne genau parallel laufen.

Ein weiterer Punkt, auf den der Leser der Protokolle stößt, ist, daß in diesen Dokumenten jeder Ton der Ermahnung gänzlich fehlt. Sie dienen nicht Propagandazwecken, bemühen sich nicht, den Ehrgeiz oder die Tatkraft derer anzuspornen, an die sie sich richten. Sie sind so kühl wie eine Gesetzesurkunde und so rein tatsachenmäßig wie eine statistische Tabelle. Kein Gerede wie etwa: „Wir wollen uns erheben, Brüder", kein hysterisches Geschrei: „Nieder mit den Ungläubigen." Wenn [147] diese Protokolle von Juden verfaßt und Juden anvertraut worden sind oder wenn sie Grundsätze des jüdischen Weltprogramms enthalten, so waren sie sicher nicht für Aufwiegler bestimmt, sondern für die sorgfältig vorbereiteten und erprobten Eingeweihten der höheren Grade.

Jüdische Sachwalter haben gefragt: „Ist es denkbar, daß, wenn ein solches jüdisches Weltprogramm vorhanden wäre, die Juden es schriftlich niederlegen und veröffentlichen würden?" Allem Anschein nach wurden diese Protokolle von denen, die sie vortrugen, nur mündlich bekanntgegeben. Sie sind in ihrer vorliegenden Form anscheinend Notizen aus Vorlesungen, die sich ein Zuhörer gemacht hat. Einige davon sind ausführlich, andere kurz. Seitdem sie bekannt sind, ist immer nur von ihnen behauptet worden, daß sie solche Notizen sind, die jüdischen Interessen mutmaßlich in Frankreich oder in der Schweiz ausgehändigt wurden. Der Versuch, sie als russischen Ursprungs erscheinen zu lassen, wird durchaus durch ihre Anschauungsweise, die zeitlichen Anklänge und durch grammatische Kennzeichen widerlegt.

Der Ton unterstützt die Annahme, daß sie ursprünglich Vorlesungen vor Studenten waren, denn ihr Zweck ist es offensichtlich nicht, ein Programm zur Annahme zu bringen, sondern Auskunft bezüglich eines Programms zu erteilen, das als schon in der Ausführung begriffen dargestellt wurde. Keine Aufforderung, die Kräfte zusammenzuschließen oder Ansichten zu äußern. Es wird sogar ausdrücklich betont, daß weder Erörterungen noch Meinungsäußerungen erwünscht sind. („Während wir den Ungläubigen Freiheit predigen, werden wir unser Volk und unsere Beauftragten in unerschütterlichem Gehorsam erhalten." „Der Verwaltungsentwurf muß aus einem Gehirn stammen ... deshalb sollen war zwar den Aktionsplan erfahren, aber wir [148] dürfen ihn nicht diskutieren, wenn wir nicht seinen einheitlichen Charakter zerstören wollen ... Das inspirierte Werk unseres Führers darf daher nicht einer Masse unterbreitet werden, die es zerstückeln würde, auch nicht einmal einer beschränkten Anzahl.")

Betrachtet man die Protokolle auf ihren offensichtlichen Inhalt, so wird es klar, daß das in diesen Vorlesungsnotizen umrissene Programm zu der Zeit, in der die Vorlesungen stattfanden, kein neues war; nichts läßt auf einen neueren Ursprung schließen. Der Ton darin ist mehr der eines religiösen Vermächtnisses, als ob es durch besonders vertrauenswürdige und eingeweihte Männer von Geschlecht auf Geschlecht überliefert worden wäre. Man findet darin keinen Anklang an neue Gedankengänge oder

frische Begeisterung, sondern die sichere Ruhe lange bekannter Tatsachen und einer lange und erfahrungsmäßig erprobten Politik. Übrigens wird in den Protokollen selbst mindestens zweimal auf ihr Alter hingewiesen. Im ersten Protokoll steht: „Schon in alten Zeiten waren wir die ersten, welche die Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" in die Massen warfen. Diese Worte sind seitdem unzählige Male von Wählerpapageien nachgesprochen worden, die sich von allen Seiten um diesen Köder scharten und damit das Wohlergehen der Menschheit und wahre persönliche Freiheit vernichtet haben ... Die angeblich klugen und vernünftigen Ungläubigen verstanden nicht den Doppelsinn dieser Worte, verstanden nicht ihren Widerspruch untereinander, sahen nicht, daß es in der Natur keine Gleichheit gibt ..." Die zweite Bezugnahme auf die Zeit der Abfassung des Programms findet sich im 13. Protokoll: „Die Behandlung politischer Fragen steht niemand außer denen zu, die unsere Politik festgelegt und seit vielen Jahrhunderten geleitet haben." [149]

Könnte sich dies nicht auf einen geheimen Sanhedrin beziehen, der sich innerhalb einer bestimmten jüdischen Kaste von Geschlecht zu Geschlecht immer wieder ergänzt?



Sanhedrin

http://www.newadvent.org/cathen/13444a.htm und http://de.wikipedia.org/wiki/Sanhedrin

Es muß wiederholt werden: Die erwähnten Verfasser und Führer können keine jetzt regierende Kaste sein, denn der ganze Inhalt des Programms ist den Interessen einer solchen Kaste direkt feindlich. Es kann sich nicht etwa auf eine national-aristokratische Gruppe wie etwa auf die deutschen Junker beziehen, denn die vorgeschlagene Methode würde besonders eine solche Gruppe ihrer Macht berauben. Es kann sich nur auf ein Volk beziehen, das keine eigentliche Regierung hat, das alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hat und das sich in einer zerfallenden Welt unversehrt erhalten kann. Dieser Beschreibung entspricht nur eine Volksart. Aus dem Ton der Protokolle geht hervor, daß der Redner selbst nicht nach Ehren begehrte. Das Dokument zeichnet sich durch das Fehlen jedes persönlichen Ehrgeizes aus. Alle Pläne, Zwecke und Erwartungen münden in das eine Ziel: Die Zukunft Israels. Diese Zukunft, so scheint es, kann nur durch die

sorgfältige Zerstörung gewisser Hauptideen der Nichtjuden erreicht werden. Die Protokolle sprechen von dem, was getan worden ist, was zur Zeit, wo sie niedergeschrieben wurden, getan wurde und was noch zu tun übrigbleibt. Nichts Ähnliches an Vollständigkeit aller Einzelheiten, an weit angelegter Planmäßigkeit und an tiefem Erfassen der innersten Quellen menschlichen Handelns ist jemals bekannt geworden. Sie sind wahrhaft schrecklich in ihrer meisterhaften Erkenntnis der Geheimnisse des Lebens, ebenso schrecklich durch das darin ausgedrückte Vollbewußtsein dieser Überlegenheit. Sie würden wirklich das Urteil verdienen, das die Juden aussprachen, nämlich daß sie das Werk eines inspirierten Wahnsinnigen seien, wäre nicht das, was in den Protokollen in Worten [150] niedergeschrieben ist, auch in Bestrebungen und Taten dem Gegenwartsleben sichtbar aufgeprägt.

Die "Zionistischen Protokolle" gelten als Fälschung, die der Wirklichkeit offenbar derart ähnlich zu sein scheinen, daß japanische Geschäftsleute und Wissenschaftler während eines Israelbesuchs ihren Gastgebern eine Luxusausgabe der "Protokolle" als "Zeichen der Bewunderung für die Juden, weil sie den in dem Buch dargelegten anspruchsvollen Plan mit so großem Erfolg in die Tat umsetzten", schenkten.[*Der Spiegel, 19/1998, Seite 196, 200*]

Die Kritik, welche diese Protokolle an den Nichtjuden üben, ist gerecht. Keinem Satz über die nichtjüdische Geistesbeschaffenheit und Beeinflußbarkeit läßt sich widersprechen. Selbst die schärfsten nichtjüdischen Denker haben sich als Ursachen des Fortschrittes das aufbinden lassen, was auch dem Durchschnittsverstand mit den verschlagensten Propagandamitteln eingeredet worden ist.

Gewiß hat sich hier und da ein Denker erhoben und gesagt, daß die sogenannte Wissenschaft gar keine wahre Wissenschaft ist, daß die sogenannten ökonomischen Gesetze der Konservativen ebenso wie der Radikalen gar keine Gesetze, sondern künstliche Erfindungen sind. Gelegentlich hat auch ein schärferer Beobachter behauptet, daß das jetzige Übermaß an Schwelgerei und Maßlosigkeit gar nicht aus inneren Bedürfnissen der Völker abzuleiten, sondern systematisch aufgestachelt, ihnen planmäßig unterschoben sei. Einige haben auch erkannt, daß mehr als die Hälfte dessen, was als „öffentliche Meinung“ gilt, gekaufte Zustimmung und Mache ist, die nichts mit dem wirklichen öffentlichen Geisteszustand zu tun hat. Hatte man so hier und da einen Faden aufgedreht – von der Menge blieb es unbemerkt – so hat es doch stets an der ausdauernden Forschung und am Zusammenarbeiten der Wachgewordenen gefehlt, um allen diesen Fäden bis auf ihren Ursprung nachzugehen. Die hauptsächlichste Erklärung für den Eindruck, den die Protokolle ein paar Jahrzehnte lang auf viele leitende Staatsmänner der Welt gemacht haben, ist, daß aus ihnen hervorgeht, woher alle Irreführung kommt und welchen Zwecken die Protokolle dienen. Sie liefern den leitenden Faden in dem modernen Labyrinth. Es ist höchste Zeit, daß die Völker davon Kenntnis erhalten. [151]

Ob man den Protokollen eine Beweiskraft hinsichtlich der Juden beimißt oder nicht, jedenfalls liefern sie ein Unterrichtsmaterial über die Art und

Weise, wie die Massen gleich Schafen hin und her getrieben werden durch Einflüsse, die sie nicht begreifen. Man kann fast mit Bestimmtheit annehmen, daß, wenn erst die Grundgedanken der Protokolle in den weitesten Kreisen bekannt und von den Völkern erfaßt sein werden, die Kritik, die sie bis jetzt mit Recht am nichtjüdischen Geiste üben, ihre Gültigkeit verlieren wird.

In den folgenden Kapiteln sollen diese Dokumente genauer untersucht und aus ihrem Inhalt die Fragen beantwortet werden, die sich daraus ergeben könnten. Vorher aber drängt sich die Frage auf: Besteht Aussicht, daß das Programm der Protokolle zu einem erfolgreichen Ende geführt werden wird? – Das Programm ist schon in der erfolgreichsten Erfüllung. In vielen seiner wichtigsten Abschnitte ist es schon Tatsache. Doch braucht dies nicht Beunruhigung und Schrecken zu erregen; denn die Hauptwaffe gegen dieses Programm - in seinen schon durchgeführten wie noch nicht erfüllten Teilen - ist vollste Öffentlichkeit. Man gebe den Völkern Wissen. Die Methode des in den Protokollen niedergelegten Planes ist, die Völker zu erregen, zu alarmieren, ihre Leidenschaften wachzurufen. Das Gegenteil ist, die Völker aufzuklären. Aufklärung verscheucht Vorurteile. Dies zu tun, liegt ebenso im jüdischen wie im nichtjüdischen Interesse. Jüdische Schriftsteller tun zu häufig so, als ob die Vorurteile nur auf einer Seite lägen. Die Protokolle sollten im jüdischen Volke selbst die weiteste Verbreitung finden, um selbst Geschehnisse zu verhindern, die seinen Namen in Verdacht bringen[152].

.....

Wie Deutschland sich der Juden erwehrt

Fortgeschrittene Menschlichkeit befaßt sich offen mit Krankheitsarten, über die man früher den Schleier der Scham und des Schweigens glaubte decken zu müssen. Die politische Heilkunst ist noch nicht so weit. Die Hauptursache der Erkrankung des deutschen Volkskörpers wird dem jüdischen Einfluß zugeschrieben. War dies helleren Köpfen schon seit Jahrzehnten klar, so soll es nunmehr auch den schlichtesten Leuten einleuchten. Das gesamte politische Leben ist hiervon erschüttert, und die Tatsache läßt sich nicht länger verbergen. Nach der Meinung aller Klassen des deutschen Volkes ist der Zusammenbruch nach dem Waffenstillstand und die Revolution, von deren Folgen es sich nicht erholen kann, das Werk jüdischer List und jüdischen Planes. Man behauptet es mit Bestimmtheit, eine Masse von Tatsachen wird zur Bekräftigung angeführt; man glaubt, daß die Geschichte einst den vollen Beweis erbringen wird.

Der Jude in Deutschland wird nur als Gast des Volkes angesehen; hiergegen hat er durch das Streben verstoßen, sich zum Herrn zu machen. Es gibt keinen stärkeren Gegensatz in der Welt, als die rein germanische und rein semitische Rasse; deshalb gibt es zwischen ihnen keine Eintracht. Der Deutsche sieht im Juden den Gast. Der Jude, entrüstet, daß ihm nicht alle Rechte der Einheimischen zugestanden werden, ist voll feindseliger Gesinnung gegen sein Wirtsvolk. In anderen Ländern durfte sich der Jude leichter mit der Bevölkerung vermischen und seine Macht ungestört mehren; in Deutschland war es anders. Darum haßte der Jude das

deutsche Volk und daher zeigten die Länder, in denen die Juden den stärksten Einfluß hatten, während des beklagenswerten Weltkrieges den stärksten Haß gegen Deutschland. Juden hielten fast ausschließlich den Presseapparat in Händen, mittels dessen die „öffentliche Meinung" hinsichtlich des deutschen Volkes [34/35] gebildet wurde. Die einzigen Gewinner des Krieges waren Juden.

Aber die Behauptungen genügen nicht, sie müssen bewiesen werden. Prüfen wir daher den Tatbestand. Was geschah unmittelbar beim Übergang des alten zum neuen Regime? In dem 6-Männer-Kabinett, das an Stele des Staatsministeriums trat, übten die Juden Haase und Landsberg den Haupteinfluß. Haase leitete die auswärtigen Angelegenheiten; ihm war der Jude Kautsky beigegeben, ein Tscheche, der 1918 noch nicht einmal das deutsche Bürgerrecht besaß. Ferner die Juden Cohn und Herzfeld. Der Jude Schiffer wurde Finanzminister, der Jude Bernstein sein Assistent. Staatssekretär des Innern wurde der Jude Preuß, ihm stand der Jude Freund zur Seite. Der Jude Fritz Max Cohn, Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" in Kopenhagen, wurde Chef des Nachrichtendienstes.

Diese Lage der Dinge erfuhr in Preußen eine zweite Auflage. Die Juden Hirsch und Rosenfeld leiteten das Kabinett; Rosenfeld erhielt das Justizministerium, Hirsch das des Innern. Der Jude Simon wurde Unterstaatssekretär des Finanzministeriums. Das preußische Finanzministerium wurde völlig von Juden besetzt und geleitet. Direktor des Kolonialamtes wurde der Jude Meyer-Gerhard. Der Jude Kestenberg wurde Direktor der Abteilung für Künste. Das Kriegsernährungsamt ging in die Hände des Juden Wurm, im Wirtschaftsministerium saßen die Juden Dr. Hirsch und Geheimrat Dr. Stadthagen. Den Arbeiter- und Soldatenrat leitete der Jude Cohen; die Juden Stern, Herz, Löwenberg, Fränkel, Israelowitz, Laubenheim, Seligsohn, Katzenstein, [35/ 36] Lauffenberg, Heimann, Schlesinger, Merz und Weyl hatten verschiedene Posten darin inne.

Der Jude Ernst wurde Polizeipräsident von Berlin; im selben Amt in Frankfurt a. M. saß der Jude Sinzheimer, in Essen der Jude Lewy. Der Jude Eisner machte sich zum Präsidenten von Bayern, sein Finanzminister wurde der Jude Jaffe. Bayerns Handel, Verkehr und Industrie wurden dem Halbjuden Brentano unterstellt. Die Juden Thalheimer und Heimann waren im Ministerium für Württemberg tätig, der Jude Fulda in Hessen.

Zwei Abgesandte zur Friedenskonferenz waren Juden, ein dritter war das bekannte Werkzeug jüdischer Interessen. Außerdem wimmelte es in der deutschen Abordnung von jüdischen Sachverständigen und Beiräten: Max Warburg, Dr. von Strauß, Merton, Oskar Oppenheimer, Jaffe, Deutsch, Brentano, Bernstein, Rathenau, Wassermann und Mendelssohn-Bartholdy.

Den Anteil der Juden anderer Länder an der Friedenskonferenz konnte nach deutschen Aussagen jeder ehrliche Beobachter feststellen, der die Berichte unparteiischer, nichtdeutscher Berichterstatter jenes Ereignisses las. Nur diesen scheint diese Tatsache aufgefallen zu sein; alle jüdischen Zeitungsschreiber haben es anscheinend für klüger gehalten, davon zu

schweigen. Der jüdische Einfluß in Deutschland trat während des Krieges besonders stark in den Vordergrund. Er kam mit der Genauigkeit und Sicherheit einer Wurfmine, als wäre alles schon vorbereitet gewesen. Die deutschen Juden waren während des Krieges keine deutschen Patrioten. Wenn dieser Umstand auch in den Augen der deutschfeindlichen Nationen kein Vorwurf ist, so wirft er doch ein Licht auf die Beteuerung [36/ 37] der Treue des Juden auf dem Lande, in dem er wohnt. Aus noch näher zu betrachtenden Gründen halten es ernsthafte deutsche Denker für unmöglich, daß ein Jude Patriot sein kann. Nach allseitiger Behauptung hätten die obengenannten Juden ihre Posten ohne Revolution sicher nicht bekommen; und die Revolution wäre nicht gekommen, hätten sie sie nicht gemacht. Die Zustände in Deutschland waren unbefriedigend, doch konnte sie das Volk selbst abstellen und es hätte es auch getan. Wiederum standen gerade die Verhältnisse, welche die öffentliche Moral zerstörten und eine Besserung unmöglich machten, unter jüdischem Einfluß.

Der hauptsächlichste jüdische Einfluß, dem der Zusammenbruch der deutschen Staatsordnung zugeschrieben wird, läßt sich in drei Gruppen zusammenfassen: a) der Bolschewismus, der sich unter der Maske der deutschen Sozialdemokratie verbarg; b) der jüdische Besitz und beherrschende Einfluß in der Presse; c) die jüdische Kontrolle der Lebensmittel und des Industriewesens. Es gibt noch eine vierte, die „höher hinauf“ weist; aber jene waren unmittelbar auf das Volk wirksam.

Da möglicherweise deutsche Schlußfolgerungen von solchen angezweifelt werden können, deren Meinung sich unter jüdischem Einfluß gebildet hat, sei hier der Berichterstatter des Londoner „Globe“, George Pitter-Wilson, angeführt. Dieser schrieb schon im April 1919: „Bolschewismus bedeutet die Enteignung aller christlichen Nationen, so daß überhaupt kein Kapital in christlichen Händen bleiben wird und daß alle Juden zusammen die Herrschaft der Welt nach ihrem Belieben ausüben werden.“ Schon im zweiten Kriegsjahr erklären deutsche Juden, die Niederlage Deutschlands sei für den Aufstieg des Proletariats notwendig. Ströbel sagte: „Ich gestehe offen, daß ein voller Sieg des Landes nicht im Interesse der [37/ 38] Sozialdemokratie läge.“ Überall wurde verkündet, daß die Erhebung des Proletariats nach einem Siege eine Unmöglichkeit wäre. Diese wenigen Beispiele von vielen sollen nicht die Kriegsschuldfrage wieder aufrollen, sondern zeigen, wie sogenannte deutsche Juden die Treue gegen das Land vergaßen, in dem sie wohnten und sich mit den übrigen Juden zum Sturze Deutschlands vereinigten. Und zwar nicht etwa, wie wir sehen werden, um Deutschland vom Militarismus zu befreien – was jeder denkende Deutsche wollte – sondern um das Land in einen Zustand der Verwirrung zu stürzen, die es ihnen ermöglichte, sich der Herrschaft zu bemächtigen. Die deutsche Presse machte sich diese Absichten der jüdischen Wortführer erst verstohlen, dann offen zu eigen. Das „Berliner Tageblatt“ und die „Münchner Neuesten Nachrichten“ waren während des Krieges amtliche und halbamtliche Regierungsorgane. Sie waren in jüdischem Besitz oder unter jüdischem Einfluß, ebenso wie die „Frankfurter Zeitung“ und eine Schar kleinerer Blätter. Diese Zeitungen, so behauptete man, waren nichts anderes als deutsche Ausgaben der Judenpresse der Alliierten, und ihr Ziel war das gleiche. Dieses Zusammenwirken der Judenpresse – die als öffentliche Presse gilt – über die ganze Welt müßte daraufhin ernstlich

geprüft werden, um der Menschheit zu zeigen, wie ihr Lesestoff – und zu welchen heimlichen Zwecken – täglich zurechtgemacht wird.



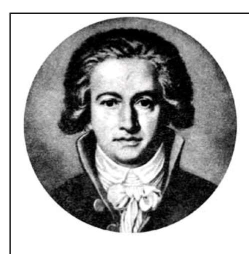
Mit Ausbruch des Krieges gingen Lebensmittel- und Heereslieferungen in jüdische Hände über, und nun griff eine Unredlichkeit um sich, die das Vertrauen der Tapferen zerstörte. Wie alle patriotischen Völker wußte auch das deutsche, daß Krieg Opfer und Leiden bedeutet, und war entschlossen, dieses allgemeine Schicksal zu tragen. Nun aber sah es sich von einer Klasse Juden ausgebeutet, die alles [38/39] vorbereitet hatte, um aus der allgemeinen Not Profit zu machen. Wo sich nur in Volksbedürfnissen spekulieren oder Zwischengewinn erzielen ließ, in Banken, Kriegsgesellschaften, Hilfsspenden, in Ministerien, die Lieferungen zu vergeben hatten – überall tauchten Juden auf. Bedarfsartikel, die reichlich da waren, verschwanden, um dann stark verteuert wieder zu erscheinen. Die Kriegsgesellschaften waren ganz und gar jüdische Domänen. Wer Geld hatte, konnte alles ohne Karten bekommen, so sehr sich auch die Regierung bemühte, die Lebensmittel im allgemeinen Interesse gleichmäßig zu verteilen. Die Juden verdreifachten die Preise der Waren, die sie hintenherum besorgten, und so floß ein Geldstrom in ihre Geldschränke. Wegen der versteckten Vorräte, aus denen sich diese Spekulanten versorgten, blieben alle amtlichen Lebensmittelschätzungen unzuverlässig. Die öffentliche Moral fühlte sich beunruhigt; Klagen wurden erhoben und Strafverfahren eingeleitet; sobald es aber zur Entscheidung kommen sollte, stellte sich heraus, daß Beklagte und Richter Juden waren, und so verlief die Sache gewöhnlich im Sande. Wurde aber ein deutscher Kaufmann gefaßt, so wurde Lärm geschlagen, und die ihm auferlegte Strafe hätte für alle anderen mitgereicht. Man durchforsche Deutschland kreuz und quer, höre die Äußerungen, studiere die Stimmen im Volke und man wird finden, daß die Erinnerung an diesen jüdischen Mißbrauch der Macht sich dem Gedächtnis wie mit heißem Eisen eingebrannt hat.

Während diese Einflüsse die Masse des Volkes unterwühlten, wirkten höhere Einflüsse jüdischer Art auf die Regierung. Die Berater der Regierung Bethmann-Hollweg waren: der jüdische Großreeder Ballin, Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt" und Mitglied der alljüdischen Presse, v. Gwinner, Direktor der Deutschen Bank, der verwandtschaftlich mit dem jüdischen Großbankier Speyer verbunden ist, und Rathenau, der Führer [39/40] der jüdischen industriellen und finanziellen Unternehmerschaft. Diese Männer standen an der Quelle und übten ihren Einfluß auf die Regierung, wie die anderen auf das Volk.

Der reiche deutsche Jude konnte sich durch seine Finanzmacht über die Zweige des Wirtschaftslebens, welche die herrschende Klasse in Deutschland unmittelbar angingen, die von ihm begehrte Stellung in der Gesellschaft kaufen. Wie aber kam der arme Jude zu der Anerkennung, die er forderte? Denn alle Juden sind von dem gleichen Drange beseelt, er steckt ihnen im Blute; sie treibt der Sporn nach Herrschaft. Erklärt sich so die Eroberung der höheren Kreise durch die Geldmacht, so bleibt noch die Eroberung der Volksmassen durch die Juden, welche kein Geld hatten außer dem, das sie in dem von ihnen verursachten Wirrwarr erwischen konnten.

Der Jude ist kein Anarchist, kein Zerstörer – zugegeben. Trotzdem ist er der Weltbolschewist und in hervorragendstem Maße der Revolutionsmacher in Deutschland. Sein Anarchismus ist nicht waschecht , dieser ist für ihn ein Mittel zu einem bestimmten Zweck. Der reiche Jude ist kein Anarchist, weil er seine Zwecke mit feineren Mitteln erreichen kann. Der arme Jude aber hat kein anderes Hilfsmittel. Aber Reiche und Arme gehen eine lange Strecke gemeinsam; das Band der Sympathie zerreißt nie zwischen ihnen, denn hat die Anarchie Erfolg, so nimmt der arme Jude seinen Platz neben dem reichen ein; hat sie keinen Erfolg, so hat sie mindestens neue Gebiete erzwungen, auf denen nun der reiche Jude wirken kann.

Der arme Jude in Deutschland konnte die ihn umgebende Schranke des Deutschtums nur dadurch überwinden, daß er sie sprengte.



„... und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nicht s zu hoffen."
[Goethe in „Das Jahrmarktfest von Plundersweilern"]

Für Rußland gilt dasselbe. Die soziale Ordnung hielt den Juden in einer Stellung eingeschlossen, wo er [40/41] erfahrungsgemäß weniger Schaden

anrichten konnte. Wie die Natur einen in den Körper eindringenden Fremdstoff einkapselt, so pflegten es die Nationen mit den Juden zu tun. In neuerer Zeit hat jedoch der Jude ein Mittel gefunden, die Schranken niederzubrechen, das nationale Bauwerk in Unordnung zu bringen und in dem darauf entstehenden Dunkel und Aufruhr den Platz zu besetzen, den er seit langem begehrte. Als Rußland zusammenbrach – wer kam zuerst ans Licht? Der Jude Kerensky! Aber seine Pläne waren nicht radikal genug, darum kam nach ihm Trotzky, wieder ein Jude. Trotzky erkannte, daß der soziale Bau in Amerika zu fest war, um ihn zu zerbrechen. Er brach in Rußland an der schwächsten Stelle durch, von da wollte er die ganze Welt aufrollen. Jeder Kommissar in Rußland ist heute ein Jude. Schilderer russischer Zustände pflegen sie so darzustellen, als befände sich Rußland in der Auflösung.. Das mag so sein, aber für die Judenregierung in Rußland trifft das nicht zu. Aus ihren Unterständen brachen die Juden Rußlands in geschlossener Schlachtordnung hervor, wie eine Wurfmine in die künstlich geschaffene Unordnung hinein, als wäre jedermanns Platz im voraus bestimmt gewesen.

Ebenso ging es in Deutschland. Die deutsche Mauer mußte gleichsam zertrümmert werden, bevor die armen Juden ihren Ehrgeiz befriedigen konnten. Als eine Bresche gelegt war, brachen sie durch und setzten sich in allen maßgebenden und das Volk beherrschenden Stellen fest. Hieraus erklärt es sich, warum die Juden in der ganzen Welt die Energie umstürzlerischer Bewegungen fördern. Bekanntlich verkünden die jungen Juden in den Vereinigten Staaten ein Ideal, dessen Verwirklichung mit der Beseitigung dieses Staates gleichbedeutend wäre. Ihr Angriff zielt natürlich auf den „Kapitalismus“, das heißt auf die gegenwärtige nichtjüdische Regierung der Welt. Die wirklichen Kapitalisten der Welt, [41/42] Kapitalisten des Kapitals wegen, sind die Juden. Es ist kaum anzunehmen, daß diese den Kapitalismus vernichten wollen: sondern sie erstreben die Alleinherrschaft darüber und sie sind seit langem auf dem besten Wege zum Ziele ihrer Wünsche. In Deutschland wie in Rußland muß man deshalb zwischen den Methoden der reichen und der armen Juden unterscheiden; die eine richtet sich nach den Regierungen, die andere nach der Volksstimmung, beide sind aber auf das gleiche Ziel eingestellt. Die Handlungsweise der unteren jüdischen Klassen wird nicht allein durch das Streben bestimmt, der Unterdrückung ein Ende zu machen, sondern die Herrschaft zu erobern – dieser Wille zur Macht bestimmt ihr Wesen. Die Überzeugung der Deutschen in diesem Punkte läßt sich etwa so erklären: Die Revolution ist der Ausdruck des jüdischen Willens zur Macht. Parteien wie die Sozialisten, Demokraten und Freidenker sind nur Werkzeuge des jüdischen Machtwillens. Die sogenannte „Diktatur des Proletariats“ ist hauptsächlich die Diktatur der Juden.

So plötzlich sind den Deutschen die Augen aufgegangen, so stürmisch und empört hat die Gegenwirkung eingesetzt, daß in der deutschen Judenschaft die Losung ausgegeben wurde, sich in die zweite Linie zurückzuziehen. Alle Posten, die in unmittelbarer Berührung mit der Bevölkerung standen, wurden wie auf Verabredung aufgegeben. Dies bedeutete indessen nicht auch die Aufgabe der Macht. Was in Deutschland eintreten wird, läßt sich nicht voraussehen. Aber ohne Zweifel werden sich die Deutschen der Lage als gewachsen erweisen und werden ebenso einwandfreie wie wirksame

Machtmittel finden. Was sich aber in Rußland ereignen wird, ist kaum noch zweifelhaft. Wenn die Schicksalswende in Rußland eintritt, wird ein Schauer des Entsetzens über die Welt gehen. [42/43]

Die Auffassung der eingeborenen Deutschen und Russen läßt sich kurz wie folgt zusammenfassen:

Das Judentum ist die straffest organisierte Macht der Welt, straffer noch als das britische Weltreich. Es bildet einen Staat, dessen Bürger ihm unwandelbar treu ergeben sind, wo sie auch leben mögen, ob reich, ob arm.

Diesen Staat in allen übrigen Staaten nennt man in Deutschland „Alljuda“.

Die Machtmittel dieses alljüdischen Staates sind Kapitalismus und Presse oder Geld und Propaganda.

Alljuda als einziger unter allen Staaten hat eine Weltwirtschaft aufgerichtet, alle übrigen können und wollen auch nur eine nationale Herrschaft ausüben.

Die Hauptleistung Alljudas ist Journalistik. Die technischen, wissenschaftlichen und literarischen Leistungen des modernen Judentums sind durchaus journalistischer Natur. Sie beruhen auf der staunenswerten jüdischen Fertigkeit, die Ideen anderer in sich aufzunehmen. Kapital und Journalismus vereinigen sich in der Presse, die so zum Mittel für jüdische Herrschaft geworden ist.

Die Verwaltung dieses alljüdischen Staates ist staunenswert organisiert. Paris war ihr erster Sitz, ist aber jetzt an dritte Stelle gerückt. Vor dem Kriege war London ihre erste, Neuyork ihre zweite Hauptstadt. Es ist abzuwarten, ob Neuyork London überflügeln wird – die Strömung geht nach Amerika. [43/44]

Da Alljuda nicht imstande ist, eine stehende Land- und Seewehr zu halten, haben andere Staaten dafür zu sorgen. Seine Flotte ist die britische; diese sichert die jüdische Weltwirtschaft, soweit sie vom Seeverkehr abhängt, vor jedem Eingriff. Umgekehrt gewährleistet Alljuda Britannien seine ungestörte politische und territoriale Herrschaft. Alljuda hat Palästina unter das britische Zepter gebracht. Wo nur eine alljüdische Landmacht war – gleichgültig in welcher Uniform sie stecken mochte – arbeitete sie Hand in Hand mit der britischen Seemacht.

Alljuda überläßt die Verwaltung der verschiedenen Länder und Erdteile gern einheimischen Regierungen; es fordert nur die Kontrolle über diese Regierungen. Das Judentum hat nicht das Geringste gegen eine dauernde nationale Gliederung der jüdischen Welt. Sie selbst, die Juden, werden niemals in einer anderen Nation aufgehen. Sie sind ein Volk für sich, waren es immer und werden es immer sein.

Nur dann gerät Alljuda mit einem anderen Volk in Streit, wenn dieses es ihm unmöglich macht, die Erträge der Arbeit und die Finanzen des Landes

unter seinen Einfluß zu bringen. Es kann Krieg, es kann auch Frieden machen; in hartnäckigen Fällen läßt es die Anarchie los; dann kann es auch die Ordnung wiederherstellen. Es lenkt die Nerven und Sehnen der Menschheit so, wie es am besten die alljüdischen Pläne fördert. Da Alljuda die Nachrichtenquellen der Welt unter sich hat, kann es die Meinung der Menschen immer für sein nächstes Vorhaben vorbereiten. Die größte Gefahr liegt in der Art, wie Nachrichten gemacht werden und wie die Stimmung ganzer Völker für einen bestimmten Zweck geformt wird. Kommt man aber dem mächtigen Judentum auf die Spur und weist auf seine Hand im Spiele, dann ertönt ein sofortiges Geschrei über [44] „Hetze", und aus der ganzen Weltpresse hallt es wider. Die wahre Ursache einer Verfolgung – nämlich die Unterdrückung der Völker durch die Geldmachenschaften der Juden – dringt nie an die Öffentlichkeit.

Alljuda hat seine Vizeregierungen in London und Neuyork. Nachdem es seine Rache an Deutschland ausgelassen hat, macht es sich daran, andere Nationen zu unterjochen. Britannien hat es schon. In Rußland kämpft es darum, aber die Aussichten sind ungünstig. Die Vereinigten Staaten mit ihrer gutartigen Duldsamkeit gegen alle Rassen bieten ein vielversprechendes Versuchsfeld. Die Bühne der Handlungen ändert sich, der Jude aber bleibt sich durch die Jahrhunderte gleich. [45]

......

Seite 340 ff.

Der amerikanische Disraeli - ein Überjude

Der Krieg hat vielleicht die Beziehungen der jüdischen Bankhäuser der Wall Street zu ihren überseeischen Geschäftsfreunden zeitweise unterbrochen, aber dennoch den jüdischen Reichtum in den Vereinigten Staaten beträchtlich vermehrt. Nach jüdischer Quelle fand in der Stadt Neuyork 73 v.H. der Kriegsmillionäre Juden. Das Judentum ging in den Vereinigten Staaten aus dem Kriege machtvoller hervor, als es vorher war, sein Aufstieg in der ganzen übrigen Welt ist unverkennbar. [341]

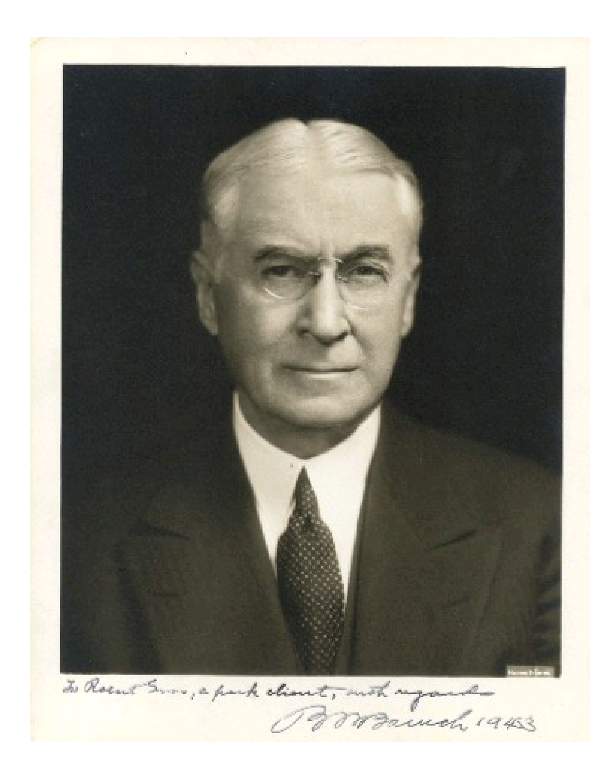
Ein Jude ist Präsident des Völkerbundes, ein Zionist Präsident des Rates des Völkerbundes; Präsident von Frankreich ist ein Jude, ein Jude stand an der Spitze des Komitees zur Feststellung der Kriegsschuldfrage, unter seinem Vorsitz ereignete es sich, daß wichtige Dokumente verschwanden. In Frankreich, Deutschland und England hat ihre finanzielle Macht wie auch der Einfluß ihrer umstürzlerischen Propaganda bedeutend zugenommen.

Eine merkwürdige Tatsache ist: Auf den Ländern, die mit Recht antisemitisch genannt werden können, ruht die Hand Judas schwerer als anderswo. Je größer der Widerstand dagegen, um so größer ist die jüdische Machtentfaltung. Deutschland ist heute antisemitisch. Trotz aller Anstrengungen des deutschen Volkes, sich von der sichtbaren Macht des Judentums zu befreien, hat dieses, dem Volkswillen unerreichbar, sich fester eingenistet als vorher. Frankreich wird zunehmend antisemitisch; mit dem Steigen dieser Flut erscheint ein jüdischer Präsident. Rußland ist bis in den

Kern antisemitisch, und doch steht es unter jüdischer Tyrannei. Und im Augenblick, wo, wie uns die Wortführer des Judentums versichern, durch die ganze Welt eine Woge des Antisemitismus geht – mit diesem Wort wird das Erwachen der Völker zum Bewußtsein ihrer Lage bezeichnet – wird ein Jude das Haupt des Völkerbundes, der, wenn Amerika dabei wäre, die Weltregierung bilden würde. Niemand weiß recht warum; keiner kann es erklären. Weder seine Fähigkeiten, noch der Wille der Allgemeinheit bestimmte ihn dazu, aber – da ist er! Hierzulande haben wir eine vier Jahre lange Judenherrschaft hinter uns, fast ebenso absolut wie in Rußland. Dies klingt unwahrscheinlich, bleibt aber noch hinter den verbürgten Tatsachen zurück. Diese Tatsachen stammen nicht vom [342] Hörensagen, sind nicht Ausdruck eines parteiischen Urteils: sie sind der Niederschlag einer Untersuchung der gesetzmäßigen Behörden und für alle Zeit in amtlichen Protokollen der Vereinigten Staaten niedergelegt.

In dieser Zeit haben die Juden bewiesen, daß sie auch ohne Wall Street das amerikanische Volk beherrschen. Der Mann, der diesen Beweis erbracht hat, gehört aber der Wall Street an. Er ist der „Prokonsul Judas in Amerika“ genannt worden; selbst soll er sich als den Disraeli der Vereinigten Staaten genannt haben. Vor einem Sonderausschuß des Kongresses erklärte er: „Ich hatte im Kriege wahrscheinlich mehr Macht als irgendein anderer; das ist zweifellos wahr.“ Mit diesen Worten hat er nicht übertrieben: er besaß mehr Macht – nicht immer und nicht ganz gesetz- und verfassungsmäßige Macht – das gab er zu. Sie erstreckte sich in jedes Haus, in alle Geschäfte, Fabriken, Banken, Eisenbahnen. Sie erfaßte Armeen und Regierungen! Eine Macht, grenzenlos und – verantwortungslos. Sie zwang die nichtjüdische Bevölkerung, sich vor diesem Manne und seinen Helfern gleichsam bis aufs Hemd auszuziehen, und gab ihnen ein Wissen und damit Vorteile, welche Milliarden nicht aufwiegen könnten. Kaum einer unter 50 000 Amerikanern hat vor 1917 von ihm gehört, und nicht viel mehr werden es sein, die jetzt Genaueres über ihn wissen. Er tauchte aus einem Dunkel auf, das unerhellt blieb von irgendwelchen Taten für das Gemeinwohl, um den Herrschersitz über ein Volk im Kriegszustand einzunehmen. Die verfassungsmäßige Regierung hatte neben ihm wenig zu tun, außer Geld zu bewilligen und seine Anordnungen auszuführen. Er meinte zwar, man hätte sich über ihn hinweg an den Präsidenten Wilson wenden können, aber kein Kenner der Verhältnisse hat es erst versucht. [343]

Wer ist dieser Mann von so ungewöhnlicher Laufbahn, so lehrreich für die Bereitschaft Judas, das Zepter zu ergreifen, wenn er den Zeitpunkt dazu für gekommen hält? Sein Name ist Bernard M. Baruch.



Bernard M. Baruch

Als Sohn eines Arztes 1870 geboren, besuchte er die Universität in Neuyork und verließ sie mit 19 Jahren. Danach wandte er „viele Jahre“ besonders auf „ökonomische Studien“. Genaueres darüber erfährt man nicht. Mit ungefähr 26 Jahren tritt er als Teilhaber in eine Firma Housman & Co. ein, 1902 trat er wieder aus, nachdem er einen Platz an der Neuyorker Fondsbörse erlangt hatte. Von seiner Geschäftspraxis sagte er: „Ich tat kein Geschäft anders als für mich. Ich studierte die Einrichtungen gewisser Produktionen und Fabrikationen und die darin tätigen Leute.“ Er handelte mit Effekten und Unternehmungen. Letztere kaufte er, nicht um sie zu betreiben, sondern um sie bei passender Gelegenheit wieder zu verkaufen. Nicht Unternehmer, nicht Kaufmann – reiner kapitalistischer Händlertyp! Er machte in Tabaksfabriken, Schmelzereien, Kautschuk, Stahl. „Ich war an Konzernen interessiert.“ Seine Hauptaufmerksamkeit wandte er dem Kupfergeschäft zu. Hierbei geriet er in Verbindung mit den beiden jüdischen Monopolfirmen Guggenheim und Lewisohn. Die Bedeutung dieser Verbindung wird sich noch zeigen. In jungen Jahren schon war er vermögend, ohne daß man von einer großen Erbschaft erfahren hätte. Ob der Krieg ihn noch reicher gemacht hat, läßt sich nicht bestimmt sagen. Den Fragen, welches seine eigentlichen und hauptsächlichsten geschäftlichen Tätigkeiten unmittelbar vor dem Kriege waren, wich er aus: er habe beabsichtigt, sich mehr vom Geschäft zurückzuziehen. Warum? Um ein größeres vorzubereiten? [344]

Seine Absicht, sich zurückzuziehen, „wurde durch meine Ernennung zum Mitglied des Beratungsausschusses (Advisory Commission) unterbrochen, ohne daß ich vorher eine Ahnung davon hatte oder mich darum beworben hatte“. Er wurde also entdeckt. – Wann? – Von wem?

Wie kam es, daß gerade ein Jude der einzige Mann war, der für einen Posten von höchster Machtvollkommenheit zur Verfügung stand?

Dieser Beratungsausschuß bildete sich 1915, als das Land seine Neutralität noch für selbstverständlich hielt. Ein öffentlicher Versuch oder auch nur eine Andeutung, die Vereinigten Staaten in den Krieg zu verwickeln, hätte damals die Befürworter weggefegt.

In dieser Zeit des Friedenswillens des ganzen amerikanischen Volkes trat der Beratungsausschuß - um den Krieg vorzubereiten! – unter Wilson zusammen, der noch 1916 seine Wiederwahl der Lüge verdankte, er wolle das Land vom Kriege fernhalten.

Antworten auf die Fragen nach seiner Bekanntschaft und seinen persönlichen Beziehungen zu dem Präsidenten sind ausweichend. Wann er vor seiner Ernennung in den Kriegsberatungsausschuß zum letzten Male mit dem Präsidenten verhandelt hatte, wollte er nicht mehr wissen. Das ist auffallend! Eine Besprechung mit dem ersten Mann der Republik konnte nicht so leicht dem Gedächtnis entschwinden, es sei denn, daß solche Besprechungen eine gewöhnliche Sache waren, also häufig stattfanden. – Im Zusammenhang damit erklärte er: „Natürlich mußte man an die Mobilisierung der Industrien des Landes denken, denn die Menschen kämpfen doch nicht allein mit ihren Armen, sie müssen Waffen haben." 345

„Ich glaubte, daß der Krieg kommen werde, lange bevor er kam."

Das war 1915! Damals, als das amerikanische Volk dem Kriege als Zuschauer beiwohnte und dabei verbleiben wollte, war Baruch schon von dem Eingreifen Amerikas in den Krieg, der zwei Jahre später ausbrach, überzeugt und bereitete ihn vor! Und die Regierung Wilson, die sich verpflichtet hatte, das Land aus dem Kriege zu halten, beriet damals schon mit Baruch, der erst die Atmosphäre für den Krieg schuf!



Wer sich des Jahres 1915 erinnert und nun nachträglich in das Bild die Züge einfügt, die ihm damals unbekannt waren, nämlich die Wirksamkeit

Baruchs, wird zugeben, daß er damals von den wichtigsten Vorgängen nichts wußte, trotzdem er täglich aufmerksam seine Zeitung las.

Im Jahre 1915 wußte Baruch: „wir würden in den Krieg verwickelt werden."

Nachdem er sich die Entwicklung so gedacht, machte er „eine lange Reise." „Auf dieser Reise fühlte ich, daß etwas für die Mobilisierung der Industrien getan werden müsse, und ich dachte den Plan aus, wie er dann ausgeführt wurde, als ich Vorsitzender des Beratungsausschusses wurde." Diesen Plan trug er Wilson vor, dieser hörte aufmerksam zu und billigte ihn. Wilson tat, was Baruch wollte, und was Baruch wollte, war, seine beherrschende Hand auf die gesamte Produktion Amerikas zu legen. Dies gelang ihm auch. Es gelang ihm sogar vollkommener als Lenin in Rußland. Denn in den Vereinigten Staaten sah das Volk nichts als das patriotische Element; die jüdische Regierung über sich sah es nicht.

Es wurde der „Rat der nationalen Verteidigung" eingesetzt – 1915! Nicht eine verfassungsmäßige Körperschaft von [346] Amerikanern, sondern eine willkürliche Schöpfung, an der Spitze ein Jude, ebenso auf allen wichtigen Posten Juden. Ihm gehörten sechs Staatssekretäre an und ihm unterstand ein „Beratender Ausschuß" von sieben Personen, davon drei Juden; Baruch war einer von ihnen. Dieser Ausschuß wiederum hatte Hunderte von Angestellten und viele Ausschüsse unter sich. Einer davon wurde der „Kriegsindustrie-Rat". In ihm war Baruch zunächst Mitglied, dann unumschränkter Gebieter. Dieser „Kriegsindustrie-Rat" drängte im Verlaufe alle anderen Einrichtungen zurück, beherrschte das gesamte Leben der Vereinigten Staaten in allen Verzweigungen. Baruch war darin der „Macher vom Ganzen". Warum war es gerade ein Jude, der sich diese absolute Machtvollkommenheit über ein 100-Millionenvolk verschaffte und sie ausübte?

Alle von den Juden geschaffenen Einrichtungen trugen schroff autokratischen Charakter, unter dem Aushängeschild der Demokratie. Jeder Jude an der Spitze einer Kriegsorganisation, ob groß oder klein, hatte so Gelegenheit, sich in der Rolle des unbeschränkten Befehlshabers zu üben.

Worin bestand die Machtbefugnis des „Kriegsindustrie-Rates"? Auf die Frage des Abgeordneten Jefferis: „Sie bestimmten also, was jeder erhalten sollte?", antwortete Baruch: „So ist es, zweifellos! Ich übernahm die Verantwortung und die endgültige Entscheidung lag bei mir – ob und was Heer und Marine erhalten sollten, ob die Eisenbahnverwaltungen, die Verbündeten dies oder das bekommen sollten, oder ob General Allenby Lokomotiven erhalten sollte oder ob diese in Rußland oder Frankreich verwandt werden sollten." [347]

Diese kaum vorstellbare Machtfülle lag in der Hand eines Mannes. „Also alle Fäden der Macht liefen in Ihrer Hand zusammen?" fragte Jefferis. „Jawohl, ich hatte im Kriege wahrscheinlich mehr Macht als vielleicht irgendein anderer, das stimmt zweifellos." Und an anderer Stelle: „Die endgültige Entscheidung lag bei mir."

Die allgemein verbreitete Behauptung von Präsident Wilsons Eigenmächtigkeit ist irrig; sie übersieht die jüdische Regierung, die den Präsidenten ständig in allen Dingen beriet.



Colonel House

Der Verbindungsmann der Jüdischen Machthaber zu Präsident Wilson

Wer ihn einen Autokraten nennt, ist blind gegen die außerordentliche Machtfülle, die er auf die Mitglieder der jüdischen Kriegsregierung übertrug. Er kümmerte sich weder um Verfassung noch Kongreß: er schaltete den Senat und selbst die Mitglieder des Kabinetts aus. Aber es ist nicht wahr, daß er keinen Rat annahm. Weder in der Kriegsführung noch bei den Friedensverhandlungen handelte er auf eigene Faust. Die Idee, Amerika in den Krieg zu führen, war nicht sein Gedanke, ebensowenig die Art der Kriegführung und des Friedensschlusses. Hinter, über ihm stand Baruch; er begleitete ihn nach Paris und verließ erst mit ihm den europäischen Boden auf dem „George Washington“ – als alles erledigt war, so wie Baruch und seine Leute es gewollt hatten, die um Wilson einen festen Ring gebildet hatten. Der einzige Journalist, der während des Krieges ständig beim Präsidenten Zutritt hatte, sein offizielles Sprachrohr, war der Jude David Lawrence.

......

*Ein Wort bezeichnet voll und erschöpfend Baruchs Machtfülle – **Diktatur**. Er selbst hat es ausgesprochen, daß dies für die Vereinigten Staaten schon im Frieden die beste Regierungsform sei; leichter sei sie jedenfalls in Kriegszeiten einzuführen - wegen der allgemeinen patriotischen Begeisterung.*



LUCIUS CORNELIUS SULLA 138-78 BC

videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat

Dreißig Milliarden Dollar hat der Krieg die Vereinigten Staaten gekostet, zehn Milliarden davon gingen an die Entente. Ihre gesamte Verwendung unterlag Baruchs Ermessen. Er entschied: 1. Über die Verwendung von Kapitalien im Wirtschaftsleben. 2. Über alle Materialien. 3. Über die gesamte Industrie, über Einschränkung, Stillegen, Ausdehnung, Neugründungen. 4. Über die Verwendung der Menschen, ob zu unmittelbarem oder mittelbarem Kriegsdienst. 5. Über die Beschäftigungsart der Arbeiter, über Preise und Löhne. Die Organisation der Verwendung des Kapitals lag dem Namen nach dem „Kapitalverwendungsausschuß“ ob; sein Leiter war der Jude Eugene Meyer jr. Auch ein Unbekannter, bis er zu diesem fast wichtigsten Posten entdeckt wurde. Jedermann, der während des Krieges für wirtschaftliche Unternehmen Geld brauchte, mußte seine Karten offen vor Meyer und Baruch hinlegen. Diese Organisation in den Händen einiger Juden war das denkbar vollkommenste Spionagesystem, das je im Geschäftsleben bestanden hat. Eine Summe von 8 Millionen Dollar, welche die Stadt Neuyork für Schulzwecke forderte, wurde abgeschlagen. Ein jüdischer Theaterunternehmer erhielt Geld und Mittel zum Neubau eines Riesentheaters. Den Nichtjuden wurden die Mittel für 349 produktive Zwecke abgeschlagen; einige Zeit danach erhielten Juden für dieselben Zwecke die Bewilligung.

Es war eine unheimliche Macht, die niemals hätte einem Manne anvertraut werden dürfen, noch viel weniger einem Klüngel Juden. Wie konnte es dennoch dazu kommen, daß an allen Stellen, an denen es auf Takt und Verschwiegenheit ankam, gerade ein Jude stand - und zwar immer mit unbeschränkter Befehlsgewalt? Je tiefer man in dieses Problem eindringt, um so rätselhafter wird es. In der Verwendung der Materialien (Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren) hatte Baruch in einer ganzen Reihe seine persönlichen Sachkenntnisse. Wie er sie verwandte, an welchen Industriezweigen er während des Krieges persönlich beteiligt war, kam

nicht klar heraus. Wo er selbst nicht Fachmann war, hatte er seine Berater. So J. Rosenwald für Lebensbedürfnisse einschließlich Kleidung; dessen Vertreter war Eisenmann. Er hatte die Beschaffung der Uniformen unter sich, bestimmte Qualität der Stoffe und die Preise für die Fabrikanten, meist Juden. Die Entscheidung über die Verwendung von Kupfer hatte ein Angestellter des Kupfermonopolisten Guggenheim, und diese Firma hatte die größten Kriegslieferungen für Kupfer. Ohne Genehmigung des „Kriegsindustrie-Rates“, d.h. Baruchs, konnte niemand ein Haus im Werte von mehr als 2500 Dollar bauen, niemand ein Faß Zement, nicht die geringste Menge Zink erhalten. Baruch stellte fest, daß etwa 350 Industriearten unter seiner Kontrolle standen und daß diese Kontrolle so gut wie alle Rohstoffe der Welt umschloß. „Ich hatte die endgültige Entscheidung.“ „Ich war von Amts wegen in jedem der Ausschüsse; meine Aufgabe war, in allen nach dem Rechten zu sehen und mit allen Fühlung zu behalten.“ Er bestimmte, [350] wohin die Kohle versandt werden sollte, an wen Stahl verkauft werden durfte, wo Industrien eingerichtet oder stillgelegt wurden. Mit der Kontrolle der dazu nötigen Kapitalien hatte er auch die aller Rohstoffe in der Hand. Diese Kontrolle wurde in den Kunstausdruck „Prioritäten“ gekleidet, sie stellten nach Baruchs eigenen Worten „die größte Macht im Kriege“ dar. Damit ist noch immer nicht der volle Umfang der Macht umschrieben, die Baruch ausübte. Das Herz der Industrie ist die menschliche Kraft. Auch diese beherrschte er. Der böse Traum eines Trustes über die menschliche Kraft wurde zum ersten Male von diesem einen Individuum verwirklicht: „Wir setzen die Priorität auch für die Menschenkraft fest.“ „Wir“ heißt hier immer wieder entweder Baruch oder „wir Juden“, niemand sonst.

Er benannte dem amerikanischen Kriegssekretariat die Klassen von Menschen, die in das Heer eingereiht werden konnten. „Wir bestimmten, daß die weniger wichtigen Industrien stillgelegt würden, und die so entbehrlichen Menschenkräfte wurden dem Heere zugeführt.“ Die Entscheidung über Tod und Leben ganzer Industrien und über Hunderttausende von amerikanischen Arbeitern hatte dieser eine Mann – ein Jude. Er setzte Warenpreise und Löhne fest, die Preise für alle Lebensmittel, für Baumwolle, Wolle und andere Rohstoffe, für [350] Industrien – Einheitspreise.–

73 v.H. der Kriegsmillionäre allein in der Stadt Neuyork waren - wie eine jüdische Quelle bestätigt - Juden. Immer wieder drängt sich die Frage auf: Wie kam Baruch zu dieser Rolle? Wer hat sie ihm zugewiesen? Wessen Werkzeug war er? Weder seine Vergangenheit, noch die bisher [351] bekanntgewordenen Tatsachen erklären und rechtfertigen seine Berufung. Wäre er einer unter einer größeren Anzahl Sachverständiger gewesen, die unter der Leitung der verfassungsmäßigen Gewalten das Land und die Volkswirtschaft umstellten, so wäre dies erklärlich. Unerklärlich bleibt, daß er der Mann war, der sich zum Brennpunkt der Kriegsregierung machte und die eigentliche Regierung seinen Diktaten unterstellte. – Er ging mit Wilson nach Paris und blieb dort bis zum 28. Juni 1919 als „wirtschaftlicher Sachverständiger bei der Friedensmission“. Auf die Frage des Abgeordneten Graham: „Berieten Sie dort mit dem Präsidenten?“ lautete die Antwort: „Sooft er mich um Rat fragte, gab ich ihm diesen. Ich hatte auch mit den Wiedergutmachungsbestimmungen zu

tun. Ich war amtlicher Vertreter in der sogenannten Wirtschaftlichen Abteilung, ebenso im Obersten Wirtschaftlichen Rat für Rohstoffe.“ Graham: „Saßen Sie im Rate mit den Herren, die über den Frieden berieten?“ „Jawohl, manchmal.“ Graham: „Wohl in allen Ausschüssen außer dem Fünfter-Rat?“ (die oberste Instanz). Baruch: „Häufig auch in diesem.“ – Das jüdische Weltprogramm war das einzige, das ohne Abstrich in Versailles durchging. Franzosen, die mit Staunen sahen, wie Tausende von Juden aus allen Weltteilen zusammenströmten und als auserwählte Berater der Staatsoberhäupter mitwirkten, haben die Friedenskonferenz die „Koscherkonferenz“ genannt. Besonders in der amerikanischen Friedensabordnung war die Zahl der Juden so auffällig, daß dies überall Aufsehen erregte. Der Engländer Dillon schreibt in seinem Buche „Die innere Geschichte der Friedenskonferenz“: „Es mag manchen Leser befremden, gleichwohl ist es eine Tatsache, daß eine erhebliche Anzahl Abgeordneter der [352] Konferenz glaubten, daß die wirklichen Einflüsse hinter den angelsächsischen Völkern semitische waren.“ Er schildert, daß für die Vorschläge Wilsons bezüglich der sogenannten „Rechte der Minderheiten“ lediglich jüdische Forderungen maßgebend waren, daß diese Rechte tief und schwer in die Souveränitätsrechte der davon betroffenen Staaten eingriffen und von den Juden formuliert wurden, „die in Paris versammelt waren, um ihr sorgfältig durchdachtes Programm durchzusetzen, was ihnen auch vollkommen gelungen ist“. Die Abgeordneten der den jüdischen Forderungen unterworfenen Staaten sagten: „Von nun an wird die Welt von den Angelsachsen (England und Amerika) regiert werden; diese wiederum werden von ihren jüdischen Elementen beherrscht werden.“ –

Nun noch das Kapitel „Kupfer“. Nach eigener Aussage „interessierte“ sich Baruch für Kupfergeschäfte. Die Guggenheim und die Lewisohn sind die „Kupferkönige“ der Erde. Vor Kriegsausbruch „besuchte“ Baruch diese Herren. Während des Krieges teilten sie sich das Geschäft; die Konkurrenz wurde ausgeschaltet! Herr Baruch als Vertreter der Regierung ersuchte sie darum! Die Lewisohns – der Vizepräsident ihrer Gesellschaft hieß Wolfson – erhielten den amerikanischen Markt, die Guggenheims das Ausland. Die Regierung der Vereinigten Staaten kaufte während des Krieges allein 600 Millionen Pfund Kupfer. Die Regierung, d.h. Baruch, beschloß, über Kupfer nur mit der Lewisohn- Gesellschaft zu verhandeln. Die kleineren Kupfer- Gesellschaften also, die ihr Kupfer loswerden wollten, mußten sich an ihre Großkonkurrenten, die Lewisohns werden – auf Befehl der Regierung, vertreten durch Eugene Meyer, der Mr. Baruch vertrat.



Eugene Meyer 1875-1959

Herausgeber von „The Washington Post“ von 1933 bis 1946/ Gründer und von Juni - Dezember 1946 1. Präsident der Weltbank.

Auch E. Meyer war stark an Kupfer „interessiert“. An den Verhandlungen der Kupferproduzenten in Neuyork nahmen teil: Rosenstamm, Vogelstein, J. Loeb, [353] Wolfson, Drucker und Eugene Meyer; Vertreter von Heer und Marine wurden nicht hinzugezogen. In Washington war bei der Regierung der gemeinsame Vertreter der Lewisohns und Guggenheims Mr. Mosehauer.

Der „Regierungs“ausschuß, den Baruch einsetzte, um mit den Kupferproduzenten, also mit den Guggenheims und Lewisohns zu verhandeln, bestand aus drei Personen; diese waren – Angestellte der Firma Guggenheim! „Es stimmt: Diese Kupfer- Großproduzenten waren in dem Ausschuß. Ich wählte sie, weil sie bedeutende Männer waren“ ,– so „erklärte“ Baruch diesen sonderbaren Vorgang. Das jüdische Kupfermonopol auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans war lückenlos.

Man munkelte allerlei darüber. So mußte eine rettende Tat geschehen. Die Lewisohns erklärten, sie würden der Regierung (bitte, aufpassen!) jede geforderte Menge Kupfer zu dem festgesetzten Preis geben. „Um zu einem Preise zu kommen, nahmen wir den Durchschnittspreis der letzten Jahre – 16¾ Cent.... Zur Zeit der Verhandlungen wurde Kupfer mit 32 - 35 Cent das Pfund gehandelt.“ Also erhielt die Regierung ihr Kupfer zur Hälfte des geltenden Preises? So wurde der Mitwelt wenigstens laut verkündet, und diese war gerührt. Baruch drückte das so aus: „Das Angebot zeigte, daß der Wunsch bestand, auf Geltendmachung des Eigennutzes zu verzichten, soweit die Bedürfnisse der Regierung in Betracht kamen. Gebt uns, was ihr wollt – das war der Standpunkt der Produzenten“. Zunächst erhielt die Regierung soviel Kupfer, wie sie wollte; Preis – freibleibend.

Nun wurde weiter beraten, welchen Preis Private für Kupfer zahlen sollten, man einigte sich auf 27 Cent. Da aber (bitte, wieder aufpassen!) Baruch als oberstes Gesetz den Einheitspreis für alle Waren aufgestellt hatte, seien nun Private [354] oder sei die Regierung Käufer, so mußte um

dieses Prinzips willen die Regierung ebenfalls – 27 Cent zahlen! Über diese kleine Änderung ging man in der Öffentlichkeit hinweg. Nach Kriegsschluß behielt die Regierung 16½ Millionen Pfund übrig. Die Firma Lewisohn setzte ihrem Edelmut die Krone auf, sie kaufte das Kupfer, das sie mit 27 Cent verkauft hatte, für 15 Cent zurück! – –

Baruch ist nur ein Beispiel für die Verquickung des Judentums mit dem gesamten Kriegsapparat. Wenn die Juden allein dazu befähigt waren, alle wichtigen Posten zu verwalten - gut. Wenn aber nicht – wie kam es, daß sie so ausschließlich und systematisch den gesamten Kontrollapparat innehatten? Dies aber ist eine geschichtliche Tatsache – wie soll man sie erklären?

S. 167 ff

XII.

Die jüdischen Protokolle beanspruchen schon teilweise Erfüllung

> *„Bei der gegenwärtigen Erschütterung aller Autorität wird unsere Macht unangreifbarer als jede andere sein, weil sie unsichtbar bleiben wird, bis sie zu solcher Stärke angewachsen ist, daß keine List sie mehr unterwühlen kann.“*
>
> *„Unerläßlich für unsere Zwecke ist, daß Kriege, wenn irgend möglich, keinen Gebietszuwachs bringen. Dadurch erhält der Krieg ein ökonomisches Gepräge ... Eine solche Behandlung der Dinge wird beide Parteien unter die Kontrolle unserer internationalen Agenten mit ihren Millionen Augen bringen, deren Gesichtskreis nicht durch Grenzen eingeengt ist. Dann werden unsere internationalen Rechte die nationalen im engeren Sinne ausschalten und die Regierungen, wie diese ihre Untertanen.“ Protokoll 1.*

Schon als bloße literarische Merkwürdigkeit würden diese sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ vermöge der unheimlichen Vollkommenheit des Weltplanes, den sie enthalten, eine magische Anziehungskraft ausüben. Aber sie widerlegen in jeder Hinsicht die Meinung, daß sie ein bloßes schriftstellerisches Erzeugnis sind; sie beanspruchen, als wirkliche Staatskunst zu gelten, und es zieht sich durch sie ein Faden, durch den ihr Charakter bestimmt werden kann. Außer Zukunftsplänen vermerken sie, was schon geworden ist und [168] was im Gange ist. Wenn man einen Überblick über die Welt sowohl die tatsächliche Lage wie die allgemeine Richtung wahrnimmt, welche die Protokolle weisen, so ist es nicht zu verwundern, wenn das Interesse an ihnen als einer bloßen literarischen Merkwürdigkeit einem Gefühle angespannter Aufmerksamkeit weicht, das leicht in Bestürzung übergehen kann.

Ein paar Stellen sollen dazu dienen, den gegenwärtigen Stand der Durchführung zu beleuchten, den die Ziele dieser Dokumente bereits

erreicht haben. Damit die Hauptpunkte dem Leser in die Augen fallen, werden die Schlüsselworte hervorgehoben werden.

Man lese im 9. Protokoll: „In Wirklichkeit liegen keine Hindernisse mehr vor uns. Unsere Oberregierung hat eine so übergesetzliche Stellung, daß sie mit dem kraftvollen und starken Worte „Diktatur“ benannt werden kann. Mit vollem Bewußtsein kann ich sagen, daß gegenwärtig wir die Gesetzgeber sind. Wir schaffen Gerichte und Rechtsprechung. Wir herrschen mit festem Willen, weil wir die Reste einer einst starken, uns jetzt unterworfenen Partei in unserer Hand haben.“ Aus dem 8. Kapitel: „Wir wollen unsere Regierung mit einer Masse von Nationalökonomen umgeben. Aus diesem Grunde ist die Nationalökonomie die Hauptwissenschaft, die von Juden gelehrt wird. Wir werden uns mit einer glänzenden Schar von Bankiers, Industriellen, Kapitalisten und namentlich von Millionären umgeben, da in Wirklichkeit alles durch die Macht des Geldes entschieden wird.“

Das sind hohe Ansprüche, fast zu hohe, und dennoch entsprechen ihnen greifbare Tatsachen. Und doch bilden sie erst die Einleitung zu weiteren Ansprüchen, die erhoben [169] werden, um alsbald sich in Taten umzusetzen. So wie die Stelle aus dem 8. Protokoll es sagt, strebt das jüdische Element nach der Vorherrschaft in den Lehrgebieten der politischen Nationalökonomie, und die Wirklichkeit zeigt den Erfolg. Sie sind die Hauptverfasser jener Scheinlehren, welche die Massen auf unmögliche wirtschaftliche Ziele hindrängen, und wiederum sind sie die Hauptlehrer der Volkswirtschaft auf unseren Universitäten, die Hauptverfasser solcher „gemeinverständlicher“ Schriften, welche die verschiedenen Klassen in dem Wahne festhalten, daß volkswirtschaftliche Theorien volkswirtschaftliche Gesetze sind. Die Idee, die Theorie als Mittel der sozialen Zersetzung handhaben sowohl die akademischen wie die bolschewistischen Juden. Ist das alles einmal bis ins einzelne bekannt, wird sich vielleicht die öffentliche Meinung über die Bedeutung akademischer und radikaler Lehren ändern.

Wie die Stelle aus dem 9. Protokoll zeigt, bildet die jüdische Weltmacht heutzutage eine Oberregierung. Dieses Wort selbst steht in den Protokollen und keins ist bezeichnender. Keine Nation erreicht alle ihre Ziele, aber die jüdische Weltmacht erreicht sie, obwohl ihre Forderungen über die Gleichberechtigung mit den Nichtjuden weit hinausgehen. Wir „sind die Gesetzgeber“, sagen die Protokolle, und jüdische Einflüsse haben an der Gesetzmacherei in weit höherem Grade teil, als irgend jemand außer den Eingeweihten ahnt. In den letzten zehn Jahren hat die jüdisch-internationale Herrschaft oder die Gruppe der internationalen Juden die ganze Welt regiert. Mehr als das! Sie sind mächtig genug gewesen, um das Durchbringen heilsamer Gesetze zu verhindern, und wo ein solcher Gesetzentwurf einmal durchkam und Gesetz wurde, legten sie es durch ihre Einflüsse in einem Sinne aus, der es für seinen Zweck unwirksam machte. Dies könnte durch eine reiche Sammlung von Tatsachen beleuchtet werden. [170]

Die Methoden, wodurch dies bewerkstelligt wird, waren schon seit langem in dem Programm vorgesehen, das in den Protokollen nur skizzenhaft

niedergelegt ist. „Wir schaffen Gerichte“, so heißt es dort, und an anderer Stelle wird von „unseren Richtern“ gesprochen. Ein jüdischer Gerichtshof tagt jede Woche in einem öffentlichen Gebäude von Neuyork. Andere Gerichte zum allgemeinen Nutz und Frommen dieses Volkes, dessen Wortführer leugnen, daß es ein besonderes Volk sei, sind überall in Bildung begriffen. In einigen kleineren europäischen Staaten ist der zionistische Plan schon durchgeführt, den Juden, die dort das Bürgerrecht haben, obendrein eine besondere jüdische Verfassung und Selbstregierung inmitten derselben Staaten zu geben, deren Schutz sie beanspruchen. Wo auch nur jüdische Bestrebungen sich ungehindert entfalten können, ist das Ergebnis nicht „Amerikanisierung“ oder „Anglisierung“ oder irgendeine andere ausgesprochene Nationalisierung, sondern uneingeschränktes Festhalten an einem reinen Judentum. Bei der Betrachtung der Forderungen der Protokolle erfahren wir weiter (7. Prot.): „Wir sorgen schon seit langem dafür, daß die Priesterschaft der Ungläubigen – die uns sehr hinderlich sein könnte – in Verruf gebracht und so ihre Mission zunichte wird. Ihr Einfluß auf das Volk schwindet von Tag zu Tag. Überall ist Gewissensfreiheit verkündet. Demnach ist es nur eine Frage der Zeit, wann der Sturz der christlichen Religion eintreten wird. Mit den anderen Religionen werden wir noch leichter fertig werden, aber die Behandlung dieser Frage ist noch nicht spruchreif.“

Archives Israélites 1861, Nr. 25, S. 514 bis 520:

„Ein Messianismus der neuen Zeit muß anbrechen und sich entwickeln, ein Jerusalem der neuen Ordnung, heilig gegründet zwischen Morgen- und Abendland, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen. Die Alliance Israélite hat ihre Wirksamkeit kaum begonnen und schon läßt sich ihr Einfluß in der Ferne spüren. Sie beschränkt sich nicht nur auf unseren Kultus, sie wendet sich an alle, sie will in die Religionen eindringen, wie sie in alle Länder gedrungen ist.

Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes.“

Dies wird vielleicht für diejenigen Gelehrten von besonderer Bedeutung sein, die sich mit den Rabbinern um das Zustandekommen einer Art religiöser Vereinigung mühen. In [171] einer solchen Vereinigung würde notwendigerweise Christus als ein wohlmeinender, aber völlig mißverstandener jüdischer Prophet erscheinen. Käme diese Vereinigung zustande, so würde das Christentum als besondere Religionsform aufhören zu bestehen.

Wie tief sie in die Religionen eingedrungen sind, zeigt sich u.a. in der von offizieller kirchlicher Seite[22] geäußerten Erwartung, daß im Evangelischen Religionsunterricht an den Grundschulen „der Gottesnahme JHWH gebraucht“ werde. In den maßgeblichen Richtlinien heißt es dazu wörtlich:

Der Unterricht soll damit klar und sprachlich eindeutig textlich fundierte Aussagen und Beziehungen benennen. JHWH ist mit seinem Namen anrufbar, sein Name ist mit biblischen Inhalten identifizierbar, seine Identität erweist sich immer wieder überraschend in Begegnungen mit weiteren biblischen Geschichten. Der sprechende Gottesname ist unserem abstrakten Wort >Gott< wie auch der geläufigen freudlosen Übersetzung des Gottesnamens >Herr< weit voraus....

Der Aufbau einer persönlichen Gottesbeziehung ist vielschichtig und unverfügbar. Der Gebrauch des Gottesnamens JHWH kann darin ein Aspekt sein, der durch manifeste religiöse Sozialisation im Unterricht erworben wurde...... jede Klasse muß ... die vier Aspekte des Nahe-Seins Jahwes, die dieser grammatisch eigenartige Satzname einfängt, durchbuchstabieren – die Zuverlässigkeit, die Unverfügbarkeit, die Ausschließlichkeit, die Unbegrenztheit seines Wirkens.“

Die stärkste religiöse Feindschaft der Protokolle, soweit davon gesprochen wird, richtet sich gegen die katholische Kirche im allgemeinen, gegen das päpstliche Amt im besonderen.

Ein eigentümlicher Absatz in diesem Protokoll nimmt für die jüdische Rasse eine besondere Geschicklichkeit in der Kunst des Beleidigens in Anspruch: „Unsere Presse wird an Staats- und Religionsangelegenheiten und an der Unfähigkeit der Ungläubigen scharfe Kritik üben. Sie wird sich dabei stets herabwürdigender Ausdrücke bedienen, die an Beleidigungen streifen – eine Kunst, mit deren Anwendung unsere Rasse so wohl vertraut ist.“ Aus dem 5. Protokoll: „Unter unserem Einfluß ist die vernünftige Anwendung der Gesetze auf ein Mindestmaß verringert. Die Achtung vor dem Gesetz wird durch die „liberale“ Auslegung unterwühlt, die wir auf diesem Gebiete eingeführt haben. Die Gerichte entscheiden nach unserem Willen, selbst in den wichtigsten Fällen, wo es sich um grundlegende Rechtssätze oder politische Entscheidungen handelt; die Verwaltung der Ungläubigen sieht sie in dem Lichte, in dem wir sie ihnen durch Agenten zeigen, mit denen wir scheinbar nichts zu tun haben, durch Presseäußerungen und durch andere Kanäle. Wir haben in die Gesellschaft der Ungläubigen Zwietracht und Streitsucht gesät.“

Aus dem 17. Protokoll: „In sogenannten fortschrittlichen Ländern haben wir eine sinnlose, anrüchige, den guten Geschmack verderbende Literatur geschaffen. Nachdem wir [172] zur Macht gelangt sind, werden wir sie

noch eine kurze Zeit bestehen lassen, damit der Gegensatz zwischen ihr und den mündlichen und schriftlichen Veröffentlichungen um so schärfer hervortritt, die wir dann veranlassen werden." Bezüglich der Beherrschung der Presse heißt es im 12. Protokoll: „Wir haben sie gegenwärtig schon so weit erreicht, daß die Presse alle Nachrichten nur durch einige Agenturen erhält, bei denen sie von allen Teilen der Welt einlaufen. Diese Agenturen werden dann in jeder Beziehung unsere eigenen Einrichtungen sein und nur das veröffentlichen, was wir erlauben."

99 % der in den USA verbreiteten Informationen stammen aus den Nachrichtentickern von nur zwei Agenturen – AP und UPI.

H.J. Kleinsteuber in Adams/Czempiel/Ostendorf/Shell/Spahn/Zöller – Hg. – „Die Vereinigten Staaten von Amerika", Campus Verlag, Frankfurt 1992, Bd. I, S. 551

Diese sind maßgeblich daran beteiligt, die Inhalte zu bestimmen, von denen „fast alle glauben, daß fast alle anderen sie glauben". Andere Nachrichten, von denen nicht „fast alle glauben, daß fast alle anderen sie glauben", dringen nicht in das kollektive Bewußtsein ein. Die außerhalb der etablierten Kanäle kolportierten Ereignisse finden nicht „wirklich" statt, d.h. sie dringen nicht in das kollektive Bewußtsein vor und wirken deshalb nicht mit bei der öffentlichen Meinungsbildung. Sie enden in der „Schweigespirale".

Die Meinungen werden von der New York Times und der Washington Post bestimmt. Beide befinden sich in Jüdischer Hand. „Ihre langjährige nationale Geltung erwarben sie weniger durch ihre Präsenz im ganzen Lande, als dadurch, daß sie die Einschätzungen der führenden Metropolen wiedergaben und entsprechend oft zitiert wurden. Ihre Leitartikel und Kommentare, manchmal auch Berichte werden von vielen Zeitungen in anderen Regionen übernommen und abgedruckt. Damit verknüpft ist auch die Verbreitung politischer Kommentare von prominenten Autoren, den syndicated political columnists, etwa James Reston oder Tom Wicker von der New York Times. In ähnlicher Form werden auch längere Zeitungsbeiträge, Glossen, Karikaturen und Comics den Provinzzeitungen zur Verfügung gestellt." (H.J. Kleinsteuber in Adams u.a a.a.O. S. 549).

Die 5 größten Zeitungsketten kontrollieren landesweit 25 % der Auflage (H.J. Kleinsteuber in Adams u.a. a.a.O. S. 550). Sie beherrschen damit das Meinungsklima.

Soweit die zahlreichen Radio- und Fernsehsender überhaupt Informationen an ihr Publikum vermitteln, sind auch sie auf die Belieferung durch AP und UPI angewiesen.

Derselbe Gegenstand wird im 7. Protokoll behandelt: „Wir müssen die Regierungen der Ungläubigen zwingen, Maßnahmen hinzunehmen, die unserem weit angelegten Plan – der sich schon seinem siegreichen Abschluß nähert – förderlich sind. Sie müssen den Druck der künstlich beeinflußten öffentlichen Meinung dulden, die von uns mit Hilfe der sogenannten Großmacht Presse organisiert worden ist. Mit einigen wenigen unbedeutenden Ausnahmen ist sie schon in unseren Händen."

Das 12. Protokoll faß dies so zusammen: „Wir haben es fertig gebracht, den Geist der Gesellschaft der Ungläubigen in dem Maße zu beherrschen, daß alle die Weltgeschehnisse durch die gefärbten Brillen sehen, die wir ihnen aufsetzten. Es gibt keine Regierung mehr, die eine Schranke gegen unseren Zutritt zu den von der Dummheit der Ungläubigen so genannten

„Staatsgeheimnissen“ errichten könnte. – Wie wird es erst sein, wenn wir in der Person unseres Weltherrschers die anerkannten Herren der Welt sein werden?“

Die jüdische Nation ist die einzige, welche die Geheimnisse aller übrigen weiß. Keine Nation kann längere Zeit ein Geheimnis wahren, das direkt eine andere betrifft, aber ebenso [173] weiß keine Nation alle Geheimnisse aller anderen Nationen. Es wäre zu viel behauptet, wenn man sagen würde, daß die internationalen Juden diese Kenntnis besitzen. Vieles davon ist unwichtig, und der Besitz solcher Kenntnis vermehrt nicht unmittelbar ihre Macht. Entscheidend aber ist die Tatsache, daß sie Zutritt zu allen Staatsgeheimnissen haben, daß sie erfahren können, was sie erfahren wollen. Dies könnte manches geheime Aktenstück bezeugen, wenn es sprechen könnte, und mancher Hüter von Geheimakten könnte sprechen, wenn er wollte. Die einzige wirkliche Geheimdiplomatie ist diejenige, welche die sogenannten Geheimnisse einigen wenigen Männern anvertraut, die Mitglieder einer Rasse sind. Das Oberflächengekräusel der Diplomatie, jenes Getue, das in den Memoiren jovialer alter Herren der Staatskunst seinen Niederschlag findet, alle jene Abkommen und Verträge mit hochtrabenden Titeln, als bedeuteten sie wirklich etwas – das ist alles Kinderspiel im Vergleich mit der Diplomatie Judas und seiner konkurrenzlosen Kunst, das geheimste Wissen jeder beherrschenden Schicht herauszuholen. Von diesen Feststellung sind die Vereinigten Staaten nicht ausgenommen. Vielleicht gibt es keine zweite Regierung, die dem Judentum so zu Diensten steht, wie gegenwärtig die unserige; diese Macht hat es im Laufe der letzten fünf oder sechs Jahre gewonnen. Wie aus dem 11. Protokoll ersichtlich, betrachten sie die Zerstreuung der Juden über die ganze Erde nicht als ein Unglück, sondern als göttliche Vorsehung, weil dadurch der Weltherrschaftsplan um so gewisser ausgeführt werden kann: „Gott gab uns, seinem auserwählten Volke, unsere Zerstreuung als einen Segen, und diese, die allen als unsere Schwäche erschien, ist unsere ganze Stärke gewesen. Sie hat uns bis an die Schwelle der Weltherrschaft geführt.“ [174]

Die Ziele, wie sie im 9. Protokoll ausgesprochen werden, erscheinen fast zu vermessen, als daß aus Worten Taten werden könnten; aber es gibt einen Punkt, wo Worte und Wirklichkeit zusammentreffen und – stimmen: „Um nicht vorzeitig die Einrichtungen der Ungläubigen zu zerstören, haben wir unsere Hand bestimmend darauf gelegt und die Feder ihres Mechanismus gestört. Sie waren früher in genauer und richtiger Ordnung, aber wir haben sie durch eine „liberal“ desorganisierte und parteiische Verwaltung ersetzt. Wir haben auf Rechtsprechung, Wahlrecht, Presse, persönliche Freiheit, und – als Wichtigstes – auf Erziehung und Kultur, als Eckpfeiler des freien menschlichen Daseins, Einfluß gewonnen. Durch theoretische und praktische Erziehungsmethoden, die wir als offenbar falsch erkennen, die wir aber inspiriert haben, haben wir die Jugend der Ungläubigen irregeführt, verdummt und entsittlicht. Aus den geltenden Gesetzen haben wir ohne eigentliche Veränderung, nur dadurch, daß wir sie durch widerspruchsvolle Auslegungen verdrehten, ein in seinen Wirkungen erstaunliches Werk vollbracht.“

Bundesverfassungsrichter a.D. Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde hat auf wenigen Seiten („Vom Wandel des Menschenbildes im Recht", Rhema-Verlag, 2001) an dem vermeintlich höchsten Prinzip des Grundgesetzes – an der Menschenwürde – diese Strategie der Umdeutung des Rechts in ein judengerechtes Regelwerk aufgezeigt:

Es fehle das Standhafte, so daß wir uns sinnvoll nicht entscheiden können. (S. 27) Erziehung der Jugend wäre nicht mehr möglich (S. 28) Der einzelne Mensch erscheint statt als Freiheitssubjekt „lediglich als Funktionsträger" , „nach Bedarf und Anforderung auswechselbares Werkzeug" (S. 29) Der Wert und die Verwendbarkeit der Menschen ist an ihre Nützlichkeit, ihrem Beitrag zu Produktivität, Profitabilität und Wettbewerbsfähigkeit gebunden (S. 29) Als Personen kommen sie nicht ins Blickfeld (S. 29) Die Menschen erfahren sich als Produktionsware, die sich am Arbeitsmarkt optimal verkäuflich machen muß (S. 29*). „Auch hier ein Verlust des Standhaften in jeder Hinsicht"*. Vereinzelung (S. 32) Lebensbezüge werden verdinglicht (S. 32) „Säkularisierte Ehe" (S. 32) „Deregulierung der Ehe" (S. 33) Die Ehe ist „hohlförmig" geworden (S. 32) Der Begriff der Familie ist von der Ehe getrennt worden (S. 32) *„Offensichtlich entgleitet der ureigenste Gemeinschaftsbezug, das familiäre Eltern-Kind-Verhältnis, dem Zugriff verfassungsrechtlicher Schutzgewährung."* (S. 34) Die Ermordung von Menschen im Mutterleib wird hingenommen, *angeblich „weil bislang (§ 218a StGB) von keinem, der dazu Befugten zur verfassungsgerichtlichen Überprüfung gestellt worden ist."* (S. 35) Bei dieser Geisteshaltung des Bundesverfassungsgerichts *„kann nicht mehr ausgeschlossen werden, daß dem geltenden Recht eine kohärente Vorstellung vom Menschen überhaupt abhanden kommt"* (S. 36) Die Systemtheorie Niklas Luhmanns, *„in der die Einzelnen als Subjekte nicht mehr vorkommen, sondern nur autopoetische, miteinander kommunizierende und agierende Handlungssysteme"* findet zunehmend Anklang. (S. 36) Der Untergang ist programmiert*:* *„Verblaßt ... zunehmend das Rechtsbild (?) der Menschen von sich selbst, so verliert das Recht für die konkrete, gar die richtige Lebensführung an Orientierungskraft. Eine wichtige Sinnkomponente büßt es damit ein."* (S. 36)

Jeder weiß, daß, obwohl die Luft niemals so voller Theorien von „Freiheit" und wilder Erklärungen von „Rechten" war wie jetzt, eine unaufhörliche Verstümmelung der „persönlichen Freiheit" stattfindet. An Stelle sozialer Freiheit wird das Volk mittels einer Fülle sozialistischer Phrasen unter eine früher unbekannte Staatsvormundschaft gebracht. Die „öffentliche Gesundheitspflege" liefert einen Vorwand, verschiedene Formen der „öffentlichen Sicherheit" liefern andere. Kinder dürfen heutzutage kaum noch frei spielen außer unter staatlichen Spielleitern, unter denen seltsamerweise eine auffallende Anzahl von Juden sich eingefunden hat. Die Straßen sind nicht mehr frei wie früher; Gesetze aller Art beschneiden die harmlosesten Volksfreiheiten. Ein [175] unaufhaltsames Streben nach Schablonisierung – jede aus einem höchst gelehrten „Prinzip" entwickelt – hat eingesetzt; und seltsam: wenn der

Erforscher bis zum autoritativen Mittelpunkt dieser Bestrebungen zur Schuhriegelung des Volkslebens vordringt, findet er Juden in den entscheidenden Stellungen. Kinder werden von dem „sozialen Zentrum" der Familie in andere „Zentren" weggelockt; sie werden – wir sprechen von nichtjüdischen Kindern, denn keinem Nichtjuden würde es gestattet werden, das Leben jüdischer Kinder zu regeln – von ihren Führern im Elternhaus, in Kirche und Schule weggeführt und zwangsmäßig „Zentren" und „wissenschaftlichen Spielplätzen" unter „ausgebildeten Leitern" ausgeliefert – ein Verfahren, welches das Kind daran gewöhnt, sich nicht der Leitung seiner natürlichen Umgebung anzuvertrauen, sondern alles vom „Staate" zu erwarten. All diese Vorkehrungen sind auf den Weltplan zur Unterjochung der Nichtjuden eingestellt. Wenn es nicht aus diesem jüdischen Weltplane heraus geschieht, wäre es von Interesse zu erfahren, warum das Material für diese Experimente gerade nichtjüdische Kinder und die Leiter derselben jüdischer Rasse sind.

Jüdische Freiheiten sind in den Vereinigten Staaten am sichersten gewahrt. Der Nichtjude muß sehen, wie er mit der Außenwelt fertig wird; jede jüdische Gemeine aber hat ihre besonderen Beschützer, die auf mannigfaltige Art – worunter sich nicht an letzter Stelle politische und geschäftliche Drohungen befinden – sich besondere Beachtung verschaffen. Kein Nichtjude von gemeinnütziger Gesinnung würde Dank ernten, wenn er sich um das Leben jüdischer Kinder kümmern wollte. Die jüdische Gemeinde in jeder Stadt besorgt so etwas selbst. Die geheimsten aller Gemeindeschulen sind die jüdischen, deren Örtlichkeiten sogar bisweilen der Verwaltung großer Städte unbekannt sind. Der Jude ist stets eifrig darauf [ ]176] bedacht, den nichtjüdischen Geist zu beeinflussen; er dringt darauf, dem Nichtjuden vorzuschreiben, was er – besonders hinsichtlich der Juden – denken soll. Er beeinflußt ohne Bedenken die ganze nichtjüdische Gedankenwelt in einem Maße, daß, wenn auch auf Umwegen, schließlich den jüdischen Absichten in die Hände gearbeitet wird. Dieser Eifer und die Zähigkeit, die jedem auffallen, der einmal darauf aufmerksam geworden ist, sind nur Ausdrucksformen der Überzeugung des Juden, daß er einer höheren Rasse angehört und befähigt ist, die niedere Rasse zu lenken; diese letztere umschließt die ganze nichtjüdische Welt.

Jeder Einflußder heutzutage zu Leichtsinn und Liederlichkeit in der nichtjüdischen Jugend führt, geht von einer jüdischen Quelle aus. Haben die jungen Leute selbst eine „Sportkleidung" erdacht, die auf die gegenwärtige Jugend so schädlich gewirkt hat, daß fast jeder Tagesschriftsteller sich genötigt gesehen hat, darauf hinzuweisen? Dieser Stil stammt aus der jüdischen Konfektionswelt, wo nicht die Kunst das Zepter führt und moralische Bedenken sicher nicht den Ausschlag geben. Der Film ist eine interessante Entwicklung der Photographie in Verbindung mit der Schaubühne. – Wer aber trägt die Verantwortung für seine Ausartung, die ihn für Millionen zu einer ernsten sittlichen Gefahr macht, daß diese allgemeine Erregung und Verurteilung erfahren hat? Wer sind die Leiter der Tingel-Tangel, der Rummelplätze und aller jener nervenzerrüttenden Vergnügungsstätten in der ganzen Welt? Man nehme alle die aufgeputzten jungen Männer und Mädchen mit ihrem gewöhnlichen Äußeren und ihrem Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Man kann sie, außen und innen, von der Kleidung und ihrem unechten Schmuck

angefangen bis zu ihren krankhaften, aufgeregten Ideen und Hoffnungen, mit demselben Etikett versehen: „Von Juden gemacht, verleitet und ausgebeutet.“ So beleuchten die Ereignisse in unheimlicher [177] Weise die Stelle: „Wir haben vermittelst der Erziehung in Prinzipien und Theorien, die wir als offenbar falsch erkennen, die wir aber inspiriert haben, die Jugend der Ungläubigen irregeführt, verdummt und entsittlicht.“

„Prinzipien und Theorien“ erfordern nicht notwendigerweise hohe oder auch nur bescheidene geistige Fähigkeiten. Der junge Bursche, der seine freie Zeit in den Kinos verbringt, empfängt so seine „Prinzipien und Theorien“ ebenso wie der Jüngling aus höheren Ständen sie empfängt, der einen jüdischen „Liberalen“, der so die „Kontrolle der Bevölkerung“ ausübt, über sexuelle Freiheit“ hört. Die Verlotterung, die diesen „Prinzipien und Theorien“ anhaftet, stammt nicht aus der nichtjüdischen Familie oder Kirche oder aus einer vorzugsweise von Nichtjuden betriebenen Erwerbsart, sondern aus Theorien, Einflüssen und Erwerbsarten, in denen Juden vorwiegen. Die Reihe dieser Anklagen könnte fortgesetzt werden, aber sie soll lieber auf das beschränkt werden, was anständige Augen überall beobachten können. Ebenso ist zu beobachten, daß nicht die jüdische Jugend das Hauptopfer ist, sondern die nichtjüdische. Wenn auch ein gewisser Teil der ersteren von dieser sozialen Vergiftung mit ergriffen wird, so bedeutet dieser fast nichts im Vergleich zu den Verwüstungen unter der nichtjüdischen Jugend. Es ist kennzeichnend, daß Juden, die aus diesem Entnervungsprozeß der Nichtjuden obendrein reichen Gewinn ziehen, weder selbst noch ihre Söhne und Töchter Opfer dieses Verfahrens werden. Die jüdische Jugend kommt stolzer und sauberer durch als die Masse der nichtjüdischen Jugend.

Mancher Vater und manche Mutter, mancher unverdorbene Jüngling mit gesunden Sinnen, Tausende von Lehrern und Schriftstellern haben sich gegen den Luxus gewandt. Mancher Finanzmann, der sah, wie das Volk sein Geld erwarb und [178] wegwarf, hat davor gewarnt. Ebenso erkannten Volkswirtschaftler, wie die Luxusindustrien Menschen und Materialien verbrauchten, die zum stetigen Fortgang lebensnotwendiger Industrien erforderlich waren, wie Menschen Nichtigkeiten fabrizierten, die besser hätten Stahl gießen sollen, andere Tand herstellten, die auf Farmen hätten arbeiten sollen. Sie sahen, daß Materialien auf Dinge verschwendet wurden, die nur zum Verkauf, nicht zum Gebrauch hergestellt wurden, und daß so Materialien den Industrien entzogen wurden, die für Lebensbedürfnisse sorgen. – Jeder Beobachter, der diese verrückte Gewöhnung an überflüssigen Tand und Luxus gesehen hat, hat seine Stimme dagegen erhoben. Aber man ist dabei, nach den Protokollen, vom falschen Ende ausgegangen. Das Volk kauft zwar diese sinnlosen, Luxusartikel genannten Nichtigkeiten; aber es hat sie nicht ausgesonnen. Es wird derselben sogar überdrüssig. Aber der Strom der ungezählten Spielereien geht weiter, immer wieder Neues wird unter das Volk geworfen, vor seinen Augen ausgebreitet, von Hanswursten durch die Straßen spazieren geführt, um so zu zeigen, was „stilvoll“ ist. Zeitungen bringen es in Wort und Bild; die Kinos führen es vor. Bühnenkünstler bringen diese „Nouveautés“ in Mode – dies alles übt einen Druck und Zwang aus, der niemals zugunsten eines wirklich wertvollen Gegenstandes zur Anwendung

kommt. Woher kommt das? Welches ist die Macht, deren lange Erfahrung und bewußte Absicht es ihr ermöglicht, Sinne und Geschmack des Volkes zu verflachen und es zu zwingen, hierfür obendrein das meiste Geld wegzuwerfen? Warum nur dieser krampfhafte Luxus und diese Ausschweifungen? Wie konnte es kommen, daß, bevor Luxusartikel und Gelegenheiten zu Ausschweifungen erschienen, alles sorgfältig vorbereitet war, um auf sie aufmerksam zu machen und das Begehren danach zu wecken? [179]

Würde das amerikanische Volk sich nur einmal das Folgende überlegen, wenn ihm diese wertlosen aber doch kostspieligen Dinge angeboten werden! Woher kommen sie, wer zieht daraus die ungeheuren Profite, wer gehört zu dieser Bewegung, die den Markt mit nutzlosen und überspannten Dingen überschwemmt und damit die nichtjüdische Welt finanziell, geistig und gesellschaftlich demoralisiert? Könnte man dem amerikanischen Volke nur kurz klarmachen, daß die jüdischen finanziellen Interessen nicht nur den niedrigsten Trieben im menschlichen Wesen Vorschub leisten, sondern diese mit vollem Bedacht sogar erst wecken, so würde es sich mit aller Kraft gegen diese vierfache Vergeudung auflehnen, nämlich gegen die Vergeudung von Material, von Arbeitskraft, von nichtjüdischem Gelde, von nichtjüdischen Geistesgaben. Wir sagen, das nichtjüdische Publikum ist das Opfer dieses künstlich angestachelten Handels mit nutzlosen Luxussachen. Sah man je Juden diesem hohlen Tand zum Opfer fallen? Sie tragen auffallende Kleidung, aber Preis und Wert stimmen zusammen. Sie tragen recht große Brillanten, aber es sind echte. Der Jude wird nicht das Opfer des Juden; Luxusnarrheiten und „Amüsements“ sind für das Volk; er weiß, was dieses lockt und kennt die Wertlosigkeit all dieser Dinge.

Am beklagenswertesten ist nicht der finanzielle Verlust, nicht das Attentat auf den guten Geschmack, sondern die Tatsache, daß die törichten nichtjüdischen Massen aus freien Stücken und lustig in das Netz gehen. Sie halten den Modenwechsel für so unvermeidlich wie das Kommen des Frühlings und die neuen Forderungen an ihr Einkommen für ebenso notwendig und natürlich wie Steuern. Die Massen bilden sich ein, irgendwie eine Rolle dabei zu spielen, während die einzige Rolle, die sie spielen, das Bezahlen ist und immer wieder das Bezahlen, [180] wenn die „neueste Mode“ veraltet und neue auftauchen. Es gibt hierzulande Leute, die zwei Jahre im voraus wissen, welches die Modealbernheiten und andere Narreteien des Volkes sein werden; denn sie bestimmen sie ja! Alles dies ist reines Geschäft, allerdings für die nichtjüdische Mehrheit entsittlichend, um so einträglicher für die jüdische Minderheit. Auf alle diese Dinge wirft das 6. Protokoll ein Seitenlicht. Es ist ein Auszug aus einer längeren Stelle, die sich mit den Plänen befaßt, durch die das Interesse des Volkes von politischen auf wirtschaftliche Fragen abgelenkt werden könnte, wie die Industrie unsicher und durch das Eindringen der Spekulation in ihre Betriebsweise unehrlich gemacht werden könnte und wie schließlich das Volk gegen diese Entwicklung rat- und hilflos zu machen wäre. Luxus müsse hierbei das Werkzeug sein! „Um das Erwerbsleben der Nichtjuden zu zerrütten, werden wir als Anreiz zur Spekulation bei ihnen ein starkes Verlangen nach Luxus erregen.“ Und im 1. Protokoll: „Unserem Volke können wir nicht gestatten, dazu zu kommen. Die Ungläubigen sind im Alkohol verdummt“ – zufällig fließen auch die Einnahmen aus

alkoholischen Getränken in großen Beträgen in jüdische Taschen. Die Geschichte des Whiskyringes in den Vereinigten Staaten wird das zeigen. Geschichtlich stellt sich die ganze Anti-Alkohol- Bewegung als ein Kampf zwischen nichtjüdischem und jüdischem Kapital dar; dank der Mehrheiten der Nichtjuden haben diese gewonnen.

Amüsements, Spiele, Tingeltangel, billige Moden, unechte Brillanten – diese Dinge und alle anderen Geschäfte, die infolge eines unsichtbaren Druckes auf das Volk gediehen und die den zwecklosesten Kram zu Preisen losschlugen, die jede Einnahmeverbesserung verschlagen, sind unter Leitung von Juden vor sich gegangen.

Sie sind sich ihrer Beteiligung an dieser tiefgehenden Entsittlichung des Volkes vielleicht nicht bewußt; ihnen kommt es vielleicht nur darauf an, leicht Geld zu machen. Es mag sie manchmal in Erstaunen setzen, wenn sie die dummen Nichtjuden mit ihren geldklugen und erwerbsklugen und goldweisen Juden vergleichen. Wie dem auch sein möge! Vor uns liegt ein Programmentwurf, durch den Völker mit kühler Überlegung materiell und geistig zugrunde gerichtet werden sollen. Und auf der anderen Seite sehen wir, wie dasselbe Programm Tag für Tag in die Wirklichkeit umgesetzt wird, und zwar zum größten Teil, wenn nicht ganz und gar, unter der Kontrolle der Mitglieder einer Rasse.

S. 181

Der jüdische Plan, die menschliche Gesellschaft durch „Ideen“ zu zersetzen

Nunmehr müßten den Lesern die Methoden völlig klar sein, womit die Protokolle auf den Zusammenbruch der menschlichen Gesellschaften hinarbeiten. Gerade diese Methoden muß man erkannt haben, wenn man die Bedeutung der Strömungen und Gegenströmungen erfassen will, die unsere Gegenwart zu einem hoffnungslosen Durcheinander machen. Alle, die von den vielen Stimmen und widerstreitenden Theorien des Tages verwirrt und entmutigt sind, werden den Schlüssel zur Bewertung dieser Stimmen und zur Bedeutung der Theorien finden, wenn sie erkannt haben, daß gerade Verwirrung und Entmutigung das erstrebte Ziel sind. Die Ungewißheit, Unentschlossenheit, Hoffnungslosigkeit und Furcht, die Gier, womit jedes neue Versprechen und jede angebotene Lösung ergriffen werden – [182] diese Stimmungen sollen nach den in den Protokollen entworfenen Plänen erzeugt werden. Die Gesamtlage beweist die Wirksamkeit dieses Programms.

Diese Methode erfordert Zeit, und die Protokolle erklären, daß sie Zeit gebraucht hat – Jahrhunderte sogar. Wer sich in das Problem vertieft, findet vom ersten Jahrhundert an dasselbe Programm der Protokolle, von der jüdischen Rasse verkündet und ausgeführt, in Kraft. Es hat 1900 Jahre gebraucht, um den gegenwärtigen Stand der Unterjochung Europas herbeizuführen – eine gewaltmäßige Unterjochung in einigen Ländern, politisch in anderen, in allen wirtschaftlich – aber in Amerika hat dasselbe

Programm, um denselben Erfolg zu erzielen, knapp 50 Jahre gebraucht. Mißverstandene Ideen von Liberalismus, verschwommene Ideen von Toleranz, alle aus europäischen Quellen stammend, welche die Protokolle völlig verschmutzt hatten, wurden nach Amerika gebracht, und hier wurde – unter der Decke eines blinden, arglosen, falschen Liberalismus und einer ebensolchen Toleranz, zusammen mit den modernen Mitteln der Meinungsmache – eine Unterjochung unserer gesamten Einrichtungen und des öffentlichen Lebens vollbracht, die europäische Beobachter in Erstaunen setzt. Einigen der bedeutenderen Forscher der Judenfrage – welche jüdische Publizisten mit dem Ausdruck „Antisemiten“ zu verdammen belieben – hat sich die Erkenntnis dieser Frage nicht aus den Beobachtungen erschlossen, die sie in Europa gesammelt hatten, sondern aus der schnellen und deutlichen Entwicklung der amerikanischen Verhältnisse.

Das jüdische Kraftzentrum und die Hauptbürgen des jüdischen Programms sind in Amerika; die Hebelkraft, die auf der Friedenskonferenz ausgeübt wurde, um die jüdische Macht über Europa noch zu verstärken, war die Macht der Vereinigten [183] Staaten, die zur Unterstützung des starken jüdischen Druckes eingesetzt wurde. Dieses Zusammenwirken ist mit der Friedenskonferenz nicht zu Ende.

Die ganze Methode der Protokolle kann in das eine Wort „Zersetzung“ zusammengefaßt werden. Vernichtung des Geschaffenen, Schaffung einer langen und hoffnungslosen Zwischenzeit, während welcher Erneuerungsbestrebungen vereitelt werden, ein allmähliches Ermatten der öffentlichen Meinung und Zuversicht, bis diejenigen, die außerhalb des Chaos stehen, ihre ruhige, feste Hand ausstrecken, um die Herrschaft zu ergreifen – das ist die ganze Methode. Vergleicht man das Urteil über die menschliche Natur in den Protokollen mit der jüdischen Behauptung einer schon ziemlich weit vorgeschrittenen Erfüllung des Weltprogramms, so werden einige Punkte dieser Zersetzungspropaganda schon ziemlich klar sichtbar, aber noch nicht alle. Andere Punkte dieser Methoden und weit ausgreifende Zukunftsabsichten werden in diesem Kapitel späterhin behandelt.

Der erste Angriff richtet sich gegen Kollektivansichten, d.h. gegen Ideengruppen, die auf Grund einer Übereinstimmung größere Verbände von Menschen in politischer, rassischer, religiöser oder sozialer Einheit zusammenhalten. Man nennt sie bisweilen „Prinzipien“, bisweilen „Ideale“. Welches auch ihr Name sein mag: sie sind die unsichtbaren Bande der Einheit, sie sind gemeinsamer Glaube und die verbindende Kraft in Verbänden, die auf Einigkeit und Treue sich gründen. Die Protokolle behaupten, daß gegen diese Geistesmächte der erste Angriff gerichtet worden ist. Dem entspricht die jüdische Propaganda in der ganzen Welt. Sie richtete sich darauf, solche Kollektivüberzeugungen zu erschüttern. „Erschüttern“ im [184] eigentlichen Sinne bedeutet zunächst noch nicht Verwerfliches oder Unehrliches. Der große Einfluß jeder Ketzerei, jedes Protestes gegen Überlebtes, beruht auf dem Reiz, den neuen Gedanken auch auf Gut- und Ehrlichgesinnte auszuüben. Die Erklärung für den festen Grund, den das im Kerne Unwahre in der Gegenwart gewonnen hat, ist, daß Scheinwahrheiten einleuchten, begeistern, scheinbar gut und wahr

sind. Nur nach einer langen Betätigung in falschen Idealen – die in einleuchtenden, begeisternden und sittlich erscheinenden Formen auftreten – zeigen sich die schlechten Früchte in vernunftwidrigen, zersetzenden und grundschlechten Taten und Umständen. Wer die Spur der Idee der Freiheit, wie sie in der russischen Geschichte sich entwickelt hat, von ihrem philosophischen Ausgangspunkt (den, nebenbei ein Jude schuf) bis zu ihrem augenblicklichen Endpunkt (den auch ein Jude setzte) verfolgt, kann diesen Prozeß klar erkennen. Die Protokolle behaupten, daß die Nichtjuden nicht denken können, daß verlockende Ideen so planmäßig und andauernd unter sie geworfen worden sind, daß die Denkkraft in ihnen fast zerstört sei. Jeder Nichtjude ist glücklicherweise in der Lage, diese Behauptung auf ihre Richtigkeit an sich selbst nachzuprüfen. Wenn er seine ihn leitenden Gedanken, besonders diejenigen, die sich um den Mittelpunkt „Demokratie“ bewegen, scharf durchdenkt, so wird er finden, daß sein Geist von einer ganzen Gruppe von Anschauungen beherrscht wird, über deren Ursprung und inneren Wert er sich noch niemals Rechenschaft abgelegt hat. Denkt er dann diese Ideen weiter durch und findet er, daß sie undurchführbar sind, heißt es, „wir sind eben noch nicht so weit fortgeschritten“. Sieht er aber dann, wie solche genügend „Fortgeschrittenen“ diese Ideen in Taten umsetzen, so wird ihm dabei angst und bange; was man da „Fortschritt“ nennt, ist nicht weiter als Verschlimmbesserung – eine besondere Form der Zersetzung. [185] Und doch war jede einzelne dieser Ideen „gut, vernünftig, herrlich, human“. Ein wenig weiterdringend, wird der Nichtjude gewahr werden, daß diese Ideen am andauernsten in der Welt verkündet zu werden pflegen. Und schließlich wird er auch erkennen, wer die Verkünder sind.

Wie die Protokolle ausdrücklich aussprechen, wurde ihr erster Sieg über die gesunde öffentliche Meinung durch die Wirkung der Ideen, die sich um den Begriff „Demokratie“ sammeln, errungen. Die Idee ist also die Waffe. Und um eine Waffe zu sein, muß eine solche Idee der natürlichen Richtung des Lebens entgegenlaufen; sie muß eine Theorie enthalten, die mit den Tatsachen des Lebens unvereinbar ist. Und ferner hat keine solche lebenswidrige Theorie Aussicht, Wurzeln zu fassen und ausschlaggebend zu werden, wofern sie nicht dem menschlichen Geist als vernünftig, begeisternd und gut erscheint. Die Wahrheit erscheint häufig auf den ersten Blick vernunftwidrig, niederdrückend, sogar schlecht, aber sie hat den ewigen Vorteil: sie ist Wahrheit, und was darauf erbaut ist, kann niemals der Verwirrung erliegen.

Dieser erste Schritt verleiht noch nicht die Herrschaft über die öffentliche Meinung, aber er führt darauf zu. Es ist beachtenswert, daß die Aussaat des „Giftes des Liberalismus“, wie die Protokolle sagen, in diesen Dokumenten in erster Reihe kommt. Dann folgt das, was die Protokolle besagen: „Um die Herrschaft über die öffentliche Meinung zu erlangen, muß man zuerst verwirren.“ Die Wahrheit bleibt immer gleich und darum unverwirrbar. Aber der falsche, aufdringliche Liberalismus, der in breiter Aussaat gestreut worden ist und der unter jüdischer Pflege in Amerika schneller reift als je in Europa – er läßt sich nicht verwirren und richtet Verwirrung an, weil er nicht Wahrheit ist. Er ist Irrtum, und Irrtum hat tausend Formen. Man nehme ein Volk, eine Partei, einen [ ]186] Verein, eine Stadt, dahinein das „Gift des Liberalismus“ gestreut worden ist, und

man kann diese Einheiten in so viele Teile aufspalten, als Mitglieder vorhanden sind; man braucht nur gewisse Abweichungen der ursprünglichen Idee unter sie zu werfen. Theodor Herzl, der Erzjude, ein Mann, dessen Gesichtsfeld weiter war als das aller Staatsmänner und dessen Programm dem der Protokolle gleichlief, wußte dies schon vor vielen Jahren, als er sagte, daß der Zionistenstaat (Deckname für Judenstaat) kommen würde, bevor der sozialistische Staat kommen könnte. Er wußte, durch welche zahllosen Spaltungen der „Liberalismus", den er und seine Vorgänger gepflanzt hatten, gefesselt und verkrüppelt werden würde.

Der Entwicklungsgang, dem alle Nichtjuden zum Opfer gefallen sind, aber niemals Juden - niemals Juden! – ist folgender: Erstens wird ein tolerantes Ideal aufgestellt. Diese Phrase erscheint in jedem jüdischen Widerspruch gegen öffentliche Nennung der Juden und ihres Weltprogramms: „Wir hielten Sie für einen viel zu toleranten Menschen, als daß Sie solcher Denkart fähig wären." „Wir hielten Herrn Soundso für viel zu tolerant, um den Juden so etwas zuzutrauen." „Wir glauben, die und die Tages- oder Wochen- oder Monatsschrift würde viel zu tolerant geleitet, um solches Material zu verwerten." Es ist eine Art Schlüsselwort für den Geisteszustand, wie ihn die Nichtjuden aufweisen sollen, ein Zustand verschwommener Toleranzduselei voller sinnloser Phrasen von „Freiheit", die auf Geist und Gemüt einschläfernd und betäubend wirken und unter ihrem Mantel alles Mögliche und Unmögliche passieren lassen. Die Phrase, das Schlagwort ist eine der zuverlässigsten Waffen des Judentums. („Zu allen Zeiten haben die Menschen Worte für Taten genommen" - Prot. 5.) Offen gestehen die Protokolle, daß den Phrasen kein Wirklichkeitsgehalt zukommt. [187] Nichts hat so dazu beigetragen, „Toleranz" zu erzeugen –ein Geisteszustand, dessen Flachheit seinen Mangel an Tiefe anzeigt – als die Idee des Liberalismus, den die Juden ständig den Nichtjuden versprechen und nach dem sie selbst sich niemals richten. Wir brauchen eine neue Art von Hingabe an die Wirklichkeit des Lebens, an die Tatsachen, wie sie sind, die es uns ermöglicht, allen Phrasen von Toleranz zu trotzen und eine ehrliche Unduldsamkeit gegen alles außer gegen die Wahrheit zu hegen. Die Ausdrücke „groß" und „eng" im üblichen Sinne sind Lügen. Der Liberale sollte mehr glauben, sollte tief und weit in seinem Glauben sein, um diesen Namen zu verdienen; gewöhnlich aber glaubt er nichts; er ist gar nicht liberal, d.h. freigesinnt. Wenn man Glauben sucht, fest gegründeten Glauben, so muß man ihn unter Menschen suchen, die von den Juden als „engstirnig" verhöhnt werden. Die jüdische Propaganda in Gemeinschaft mit den Protokollen bekämpft die Menschen, die ihr Lebensgebäude auf festem Grund erbaut haben. Sie braucht „tolerante Menschen", die sich leicht an der Oberfläche kräuseln und so dem unsichtbaren Plan in gewünschter Weise dienen. Diese Art Menschen hält natürlich ihre Toleranz für ein Zeichen ihrer geistigen Überlegenheit und Unabhängigkeit.

Wir wollen sehen, was hieraus folgt. Der Mensch kann seiner Anlage nach das Glauben nicht entbehren. Eine Zeitlang mag er an „Toleranz" glauben, und unter dem zugunsten dieser Gesinnung – besser Gesinnungslosigkeit – ausgeübten scharfen gesellschaftlichen Druck mag er sich ihr auch hingeben. Aber sie ist zu seicht, um das sich vertiefende Leben zu

befriedigen. Der Mensch muß aus diesem Grunde an etwas glauben. Als Beweis hierfür achte man auf die unleugbare Kraft aller negativen Glaubensarten, an denen gerade diejenigen festhalten, die sich einbilden, nichts zu glauben. Einige innerlich Freie und Unabhängige dringen in jene [188] verbotenen Dinge ein, die in irgendeiner Beziehung jüdische Belange berühren – dies sind die „Engstirnigen." Andere finden es bequemer, diejenigen Gebiete zu pflegen, durch die ein glatter Weg führt, auf dem es keine Widersprüche der Lebensauffassung gibt und keine Besorgnis, der „Intoleranz" beschuldigt zu werden. Kurz, sie wenden alle ihre Geisteskräfte dem äußeren Leben zu, so wie es in den Protokollen geschrieben steht: „um den Gedanken und die Aufmerksamkeit der Ungläubigen abzulenken, muß ihr Interesse auf Industrie und Handel gerichtet werden."

Es ist erschreckend, wenn man um sich herum die Anzahl von Menschen sieht, die tatsächlich dahin gebracht worden sind, ihr ganzes Leben diesen Dingen zweiten und dritten Grades zu widmen, während sie scheu und ablehnend auf die eigentlichen Lebensfragen blicken, die wirklich die Menschheit bestimmen und von deren Lösung ihr Schicksal abhängt. Gerade diese Ablenkung auf die materialistische Seite gibt den Protokollen und ähnlich so den jüdischen Sachwaltern den stärksten Angriffspunkt. „Toleranz" bedeutet heutzutage, die wahren Lebensfragen unbedingt außer acht zu lassen; sie sinkt schnell zu rein materialistischer Auffassung herab. In diesem unteren Lebenskreise herrscht die Zwietracht, welche die Welt gegenwärtig verhängnisvoll beeinflußt.

Zuerst kommt der Untergang der oberen Schichten in Industrie und Handel: „Um durch die ‚Freiheit' endgültig die Gesellschaft der Ungläubigen zersetzen und zerstören zu können, muß die Industrie auf eine Spekulationsgrundlage gestellt werden." Was das bedeutet, braucht kaum gesagt zu werden: Entwürdigung jedes Unternehmens zur Profitjägerei und Verschwindenlassen ehrlichen Verdienstes in den Taschen der Spekulanten. Es bedeutet, daß die hohe Kunst der Wirtschaftsführung zum Raubbau entartet: sittliche Verwirrung [189] der Unternehmer und gefährliche Unruhe unter den Arbeitern. Aber das bedeutet noch mehr: die Aufspaltung der nichtjüdischen Gesellschaft. Nicht nur eine Spaltung zwischen Kapital und Arbeit, sondern die Spaltung der Nichtjuden auf allen Gebieten der Produktion. Nichtjüdische Unternehmer und Fabrikanten sind in den Vereinigten Staaten nicht die „Kapitalisten". Die meisten von ihnen müssen von den Kapitalisten die Summen borgen, mit denen sie arbeiten. Die wahren Kapitalisten sind Juden, internationale Juden. Mit dem jüdischen Kapital auf der einen Seite des nichtjüdischen Arbeitsprozesses als Daumenschraube für die Fabrikanten und mit jüdischen Agitatoren, Wühlern und Umstürzlern auf der anderen Seite als Hetzpeitsche für die Arbeiter stehen wir vor einer Lage, an der die Weltmacher des Protokollprogramms ihre helle Freude haben müssen. „Wir hätten die vereinigte Kraft der Intelligenz der Ungläubigen und der blinden Kraft der Massen zu fürchten, aber gegen diese Möglichkeit haben wir alle Maßregeln getroffen dadurch, daß wir eine Mauer gegenseitiger Feindschaft zwischen diesen beiden Kräften errichtet haben. So bleibt die blinde Kraft der Massen unser Stützpunkt. Wir und wir allein werden ihre

Führer sein. Natürlich werden wir ihre Energie dazu verwenden, unsere Pläne auszuführen." – Prot. 9.

Der Beweis dafür, daß die Juden hoch befriedigt sind, liegt darin, daß sie nicht nur nichts tun, um die Gesamtlage zu erleichtern, sondern sie allem Anschein nach noch schlimmer gestalten wollen. Sie kennen die ganze Methode künstlichen Warenmangels und hoher Preise, die in der französischen Revolution und in Rußland angewandt wurde. Auch bei uns sind alle Anzeichen dafür vorhanden. [190]

Künstliche soziale Probleme als geistige Nahrung und leichtsinnige Vergnügungen für die Mußestunden: das sind die jüdischen Methoden mit Bezug auf die Nichtjuden, und unter dieser Decke soll das Werk vollendet werden, das am treffendsten durch das Leitwort ausgedrückt wird: „Teile und herrsche." Man lese: „Um allzu unruhige Geister von einer öffentlichen Erörterung politischer Fragen abzulenken, werden wir nunmehr neue Probleme aufwerfen, die scheinbar mit jenen in Verbindung stehen: soziale Probleme." – Prot. 13.

Muß nicht bei uns die Spaltung der Denkrichtung der Massen, die ausschließlich wirtschaftlichen Problemen zugewandt ist, und der Denkart der Parteien auffallen, die sich bemühen, nur Politik zu betreiben? Ist es nicht ferner eine Tatsache, daß die Juden in beiden Lagern eine starke Stellung einnehmen; in der Politik, um sie reaktionär zu erhalten, und in Arbeiterkreisen, um sie radikal zu erhalten - und um so den Spalt zu erweitern? Besteht diese Spaltung nicht nur unter den Nichtjuden? Unter den Juden besteht sie jedenfalls nicht. Denn die Gesellschaft ist nichtjüdisch, und die zerstörerischen Elemente sind jüdisch. Ferner: „Wir haben in die Verfassung irreführende, nicht zu verwirklichende Volksrechte eingebracht. Alle diese sogenannten ‚Volksrechte' bestehen nur in der Theorie und lassen sich niemals in die Praxis umsetzen ... Der Proletarier hat nicht mehr von Verfassungen, als der Bettler von den Brocken, die von unserem Tische fallen, als Entgelt dafür, daß er unsere Agenten wählt und unsere Maßnahmen durchbringen hilft. Die republikanischen Rechte sind für den Armen nur ein bitterer Hohn, denn der Druck der täglichen Arbeit hindert ihn daran, Gebrauch davon zu machen. Gleichzeitig wird ihm die Aussicht auf dauerndes und bestimmtes Einkommen dadurch genommen, daß er von Aussperrungen und Streiks abhängig wird, die entweder von den Unternehmern oder seinen [191] Arbeitsgenossen organisiert werden." – Prot. 3. – Die Bemerkung über Streiks hat für den nichts Rätselhaftes, der die verschiedenen Formen des Streiks in diesem Lande studiert hat. Dann: „Wir wollen Lohnerhöhungen erzwingen, doch wird dies für die Arbeiter ohne Nutzen sein, denn zur selben Zeit werden wir eine Preissteigerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse verursachen unter dem Vorgeben, daß sie vom Rückgang des Ackerbaues und der Viehzucht herrühre. Wir wollen auch die Quellen der Warenproduktion dadurch, daß wir den Arbeitern anarchistische Ideen einreden, künstlich und tief unterwühlen." – Prot. 6.

Endlich: „Wir wollen uns hinstellen als die Befreier der arbeitenden Klassen, die gekommen sind, sie aus ihrer Unterdrückung zu befreien und wollen sie dazu bringen, sich unserem Heer von Sozialisten, Anarchisten

und Kommunisten anzuschließen, denen wir wiederum unter der Maske des Prinzips einer allgemeinen Weltverbrüderung unsere Hilfe leihen." – Prot. 3. – Wiederum „Toleranz!" In diesem Zusammenhang sei an die früher angeführten Worte Sir Eustace Percys erinnert, die sich auch Juden zu eigen gemacht haben: „Nicht weil sich der Jude um die positive Seite radikaler Prinzipien kümmert, nicht weil er an nichtjüdischen Nationalismus oder an Demokratie teilzuhaben wünscht, sondern weil jede nichtjüdische Regierung ihm verhaßt ist." Der Verfasser des „Erobernden Juden" sagte: „Er ist Demokrat in seinen Gefühlen, aber nicht in seiner Natur. Wenn er allgemeine Brüderlichkeit verkündet, so will er damit, daß das ihm auf vielen Gebieten noch verschlossene soziale Tor geöffnet werde; nicht weil er Gleichheit wünscht, sondern weil er in der sozialen Welt Herr sein will, wie er es in vielen anderen Kreisen schon ist. Mancher ehrenwerte Jude wird ohne Zweifel die Richtigkeit dieser Unterscheidung bestreiten; wenn [192] er es tut, so deshalb, weil er solange in der Atmosphäre des Westens gelebt hat, daß ihm das Verständnis für das fehlt, was sich im Schoße seiner östlichen Rassengenossen vorbereitet." Es ist daher nicht schwierig, die Entwicklungsgeschichte der jüdischen Ideen des Liberalismus von ihrem Ursprung bis auf ihre letzten Auswirkungen im Leben der Nichtjuden zu verfolgen. Die erstrebte Verwirrung ist da. Verwirrung charakterisiert heute alle Lebensäußerungen der Menschen. Sie wissen nicht mehr, woran sie sich halten und glauben sollen. Erst wird ihnen eine Reihe von Tatsachen geboten, dann eine andere; erst eine Erklärung der Verhältnisse, dann eine andere. Eine Fülle von Erklärungen läuft durcheinander, die nichts erklären, sondern die Verwirrung noch steigern. Die Regierungen selbst scheinen in Fesseln zu liegen, und wenn sie einmal in einer Richtung Untersuchungen anstellen, finden sie sich in geheimnisvoller Weise gehemmt. Auch diese Lage der Regierungen ist in den Protokollen vorgesehen.

Hierzu kommen die Angriffe auf das menschliche Verlangen nach Religion. Auch diese letzte Schranke muß fallen, bevor Gewalttat und Räubertum sich ohne Scheu entfalten können. Um die erwünschte Lage herbeizuführen, sagt das 4. Protokoll: „Aus diesem Grunde müssen wir den Glauben unterwühlen, aus dem Geiste der Ungläubigen sogar die Prinzipien von Gott und Seele ausrotten und diese Ideen durch mathematische Berechnungen und materielles Verlangen ersetzen." Und: „Als wir die Massen ihres Gottglaubens beraubten, war alle Autorität in die Gosse geworfen, wo sie öffentliches Eigentum wurde, und wir bemächtigten uns ihrer." – Prot. 17.

„Wenn wir die Herrscher sein werden, werden wir jede andere Religion für unerwünscht halten außer der unserigen, die einen Gott verkündet, mit dem unser Schicksal als auserwähltes Volk [193] verbunden ist. Deshalb müssen wir alle Religionen zerstören. Wenn dadurch zeitweilig Atheismus auftauchen sollte, so wird dies als ein Übergang unsere Ziele nicht zerstören." – Prot. 14. – Ob dies wohl den „toleranten" Stoff zum Nachdenken bieten wird?

Es ist bemerkenswert, wie dieses Religionsprogramm in Rußland ausgeführt worden ist, wo Trotzky – wie die amerikanische Presse laut verkündete – religionslos sein soll und wo jüdische Kommissare sterbenden

Russen, die nach Priestern verlangen, sagen: „Wir haben den Allmächtigen abgeschafft." Fräulein Katharina Dokoochiew soll dem Ostjuden-Unterstützungskomitee erzählt haben, daß die russischen christlichen Kirchen den gemeinsten Entweihungen durch die Bolschewiki ausgesetzt wären; aber „die Synagogen bleiben unberührt, sie trifft kein Schaden."

Alle diese Angriffsformen, deren Ziel die Zerstörung der natürlichen Sammelpunkte des Geisteslebens der Nichtjuden ist, und die Unterschiebung anderer Sammelpunkte von ungesunder und zerstörerischer Art werden von der Luxuspropaganda unterstützt. Luxus ist einer der entnervendsten Einflüsse. Er beginnt mit der Bequemlichkeit, führt über Verweichlichung und Erschlaffung zur körperlichen, geistigen und sittlichen Entartung. Er ist im Anfange verführerisch und endet in kraftlosen Begierden, die den völligen Niederbruch aller starken und gesunden Lebenskräfte erzeugen. Es wäre eine besondere Aufgabe, den Zusammenhang von Luxus und Entsittlichung zu studieren; als Ursache beider würde ein und dieselbe Kraft erscheinen. - Ist das nächste Ziel die Verwirrung, die alle die angeführten Einflüsse zu erzeugen suchen, so ist sie doch nur die Vorbereitung für einen noch hoffnungsloseren Zustand; dieser [194] ist – Erschöpfung. Man sieht ohne weiteres, was das heißt. Erschöpfung ist eine lebensgefährliche Bedrohung des Volkskörpers. Die neuesten politischen Ereignisse und ihre Wirkungen zeigen es deutlich; niemand scheint sich mehr darum zu kümmern. Parteien mochten Erklärungen abgeben und die Wahlkandidaten ihre Versprechungen machen – niemand kümmerte sich darum. – Mit dem Kriege und seiner Überspannung begann die Erschöpfung; der „Frieden" mit seiner allgemeinen Verwirrung hat sich fast vollendet. Das Volk glaubt an nichts mehr und erwartet noch weniger. Jede Zuversicht ist dahin, ebenso fast jeder Wagemut und Unternehmergeist. Der Mißerfolg aller Bestrebungen, die fälschlich als „Volksbewegung" angepriesen wurden, ist so gründlich gewesen, daß die meisten auch die Hoffnung auf den Erfolg künftiger Volksbewegungen aufgegeben haben. Hierüber sagen die Protokolle: „Allgemeine Erschöpfung durch Zwietracht, Feindschaften, Streitigkeiten, Hungersnot, Einschleppung von Seuchen, Verarmung, bis die Ungläubigen keine andere Rettung sehen als unser Geld und unsere Macht zu Hilfe rufen." – Prot. 10. – „Durch all dies wollen wir den Ungläubigen so ermatten und erschöpfen, daß sie uns eine internationale Autorität anbieten müssen. Durch diese werden wir ohne Störung alle noch regierenden Kräfte der Welt aufsaugen und so eine Oberregierung bilden. Wir müssen die Erziehung der Gesellschaft der Ungläubigen so leiten, daß ihre Hände vor Schwäche und Mutlosigkeit gegenüber jedem Unternehmen, das Wagemut fordert, in den Schoß sinken." – Prot. 5.

Die Juden sind noch nie ermattet oder erschöpft gewesen. Sie haben noch nie vor einem „Unmöglich" gestanden. Dies ist das typische Zeichen derjenigen, die den roten Faden in den Irrwegen des Lebens kennen. Das Ungewisse, das ständige [195] Umherirren unter Bewegkräften und Einflüssen, deren Quelle unbekannt ist und deren Zwecke unbegreiflich sind, erschöpft den Geist. Das Tasten im Dunkeln ermattet. Dies tun die Nichtjuden seit Jahrhunderten. Die anderen, die einen klaren Begriff von allen haben, was vor sich geht, sind dieser Erschöpfung nicht erlegen. Sogar Verfolgungen sind erträglich, wenn man weiß warum, und die Juden

der ganzen Welt haben jederzeit gewußt, wo und wann solche in ihren Plan paßten. Die Nichtjuden haben mehr unter den Judenverfolgungen gelitten als die Juden selbst. Wenn die Verfolgungen nämlich vorüber waren, tappten die Nichtjuden genau so im Dunkeln wie vorher, während das Judentum seinen jahrhundertelangen Marsch auf sein Ziel wieder aufnahm, an das es unbeugsam glaubt und das es erreichen wird. – So sagen sogar solche, die tiefer in das jüdische Wesen und Wirken eingedrungen sind; auch diese sind vielleicht von der allgemeinen Erschöpfung mitergriffen. Wie dem auch sein möge: Die Revolution, die nötig wäre, um den mörderischen Griff zu lösen, mit dem das internationale jüdische System die Welt gepackt hält, würde wahrscheinlich ebenso radikal sein, wie es die jüdischen Methoden zur Knebelung der Menschheit waren und sind. Nicht wenige hegen Zweifel, daß die Nichtjuden noch dazu imstande sein werden. Vielleicht sind sie es nicht! So sollen sie wenigstens wissen, wer ihre Unterjocher sind. – [196]

XIV

Haben die Juden den Krieg vorausgesehen?

Bevor wir zu einem eingehenden Studium des Zusammenhanges zwischen dem geschriebenen Programm der „Protokolle der Weisen von Zion“ und dem wirklichen Programm schreiten, wie es im Leben der Völker verfolgt werden kann, wollen wir diejenigen Pläne ins Auge fassen, deren Durchführen zur Zeit der Abfassung der Protokolle noch der Zukunft angehörte. Man muß sich klarmachen, daß das, was 1896 und 1906 Zukunft war, heute schon Vergangenheit sein kann, daß das, was damals geplant war, heute schon erfüllt sein kann. Erinnern wir uns nur der Worte im Prot. 22: „Ich bin bemüht gewesen, sorgsam die Geheimnisse vergangener und künftiger Geschehnisse und der wichtigen Begebnisse der nahen Zukunft aufzudecken, denen wir in einer Flut schwerer Krisen entgegeneilen.“ Einige dieser „wichtigen Begebnisse“ sind bereits eingetreten, und sie werfen ein helles Licht auf die hier behandelte Frage.

Eine Beweisprobe, die noch frisch in aller Erinnerung ist, hat der Weltkrieg geliefert. Die jüdische Kritik an diesen Aufsätzen versuchte viel Aufsehen davon zu machen, daß einer davon der in Deutschland im Vordergrund stehenden Judenfrage galt, und man versuchte das Volk durch die Behauptung irrezuführen, daß diese Aufsätze nichts weiter als eine schlaue deutsche Nachkriegspropaganda seien. In Wirklichkeit verhält es sich so, daß eine Reihe von Aufsätzen, welche die Judenfrage in verschiedenen Ländern behandeln sollten, zunächst zurückgestellt werden mußte, um die Judenfrage selbst unverzüglich zur Kenntnis des amerikanischen Volkes zu bringen. Deutschland ist heute, vielleicht mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, das Land der [197] Welt, das unter dem stärksten jüdischen Einfluß – von innen und außen her – steht; die Beweise hierfür könnten jetzt in weit zwingenderer Fülle als im 2. Kapitel erbracht werden. (Jene Beweise wurden übrigens von den jüdischen Wortführern in den Vereinigten Staaten zunächst bestritten, später aber zugegeben). Seitdem hat die allgemeine Stimmung in Deutschland die Juden zum großen Teil aus den öffentlichen Ämtern verschwinden lassen. Der deutsche

Wille strengte sich aufs äußerste an, um die politische Verwaltung wieder in deutsche Hände zu legen. Wurde dadurch Deutschland von den Juden frei? Keineswegs. Denn ihre Verschanzungen erstreckten sich weiter und tiefer als nur auf die Ausübung der unmittelbar öffentlichen Gewalt. Ihr Einfluß auf die Hauptindustrien, auf die Finanzen und die Zukunft Deutschlands hat sich nicht im geringsten gelockert. Deutschland wird hier in Verbindung mit der Judenfrage aus einem besonderen Grunde angeführt! Bekanntlich ging von dort der erste Ruf nach „Annexionen" aus, und zwar zu einer Zeit, als die gesamte deutsche kriegerische Tätigkeit und Stimmung unter jüdischem Einfluß stand. „Annexionen" war der Schrei, der eines Tages durch die ganze Welt gellte. Und von den Vereinigten Staaten, einem Lande, das damals gar nicht am Kriege beteiligt war, ertönte der Ruf zurück: „Keine Annexionen!" So wurde die ganze Frage zu einer Weltfrage gemacht. Bald hatten die Völker die Blutströme der Schlachten, die Kriegsgewinnler und alle anderen erschütternden Tatsachen vergessen und erörterten nur noch einen Gegenstand, der an das Ende und nicht an den Anfang des Krieges gehörte – die Frage der „Annexionen". Wenn man weiß, wer die Hauptratgeber der auswärtigen Politik in den Vereinigten Staaten waren, so wird die [198] ausgegebene Losung „Annexionen" für die ganze Welt recht interessant, aber noch nicht völlig durchsichtig.

Erst wenn man die Protokolle liest, wird einem alles klar – und diese Angaben, die jetzt der Welt bekannt werden, stammen wahrscheinlich von 1896. Daß sie spätestens 1905 geschrieben wurden, widerstrebt jeder Anzweiflung.

Das zweite Protokoll befaßt sich mit dem Kriege; die Anfangsworte lauten: „Für unsere Zwecke ist es unentbehrlich, daß wenn irgend möglich, Kriege keinen Landerwerb bringen. Dadurch werden Kriege auf ein ökonomisches Gleis geschoben, und die Völker werden die Stärke unserer Überlegenheit an der Hilfe spüren, die wir dabei leisten." Wer dachte zwischen 1896 und 1905 daran, daß die neue Losung „keine Annexionen" auf Kriege angewandt werden solle? Einer von uns? Irgendein Staatsmann? Wir wissen, daß die Generalstäbe sich mit den Plänen und Operationen eines möglichen künftigen Krieges beschäftigten. Wir wissen, daß Staatsmänner, die sich ihrer Verantwortung bewußt waren, daran arbeiteten, ein Gleichgewicht der Interessen herzustellen, wodurch Kriege äußerst unwahrscheinlich gemacht werden sollten. Wer hat diese alle mit Fernblick und Planmäßigkeit durch das klare Programm „Keine Annexionen" außer Gefecht gesetzt?

Glücklicherweise liefern unanfechtbare jüdische Quellen selbst die Antwort auf die Frage. Die „American Jewish News" (Amerikanische Jüdische Nachrichten) vom 19. September 1919 brachten folgende Mitteilungen an erster Stelle: „Wenn Propheten sprechen" von Litman Rosenthal. [199]

Vor vielen Jahren prophezeite Nordau die Balfoursche Erklärung. Litman Rosenthal, sein vertrauter Freund, berichtet hierüber in einer fesselnden Erinnerung.

Der Aufsatz beginnt auf S. 464: „Am Sonnabend, dem Tage nach Schluß des 6. Kongresses, erhielt ich von Dr. Herzl die telephonische Aufforderung, ihn zu besuchen." Diese Angabe bestimmt den Zeitpunkt. Der 6. Zionistenkongreß wurde im August 1903 in Basel abgehalten. Die Schrift fährt fort: „Beim Eintritt in den Vorraum des Hotels traf ich Herzls Mutter, die mich mit ihrer gewöhnlichen gewinnenden Freundlichkeit empfing und mich frug, ob die Stimmung der russischen Zionisten nun ruhiger geworden sei."

„Warum gerade der russischen Zionisten, Frau Herzl?" frug ich. „Warum erkundigen Sie sich gerade nach diesen?" „Weil mein Sohn", erklärte sie, „an den russischen Zionisten das höchste Interesse nimmt. Er sieht in ihnen die Quintessenz, die Hauptlebenskraft des jüdischen Volkes."

Auf diesem 6. Kongreß hatte die britische Regierung („Herzl und seine Agenten waren in Fühlung mit der englischen Regierung geblieben" – Jüdische Enzyklopädie Bd. 12, S. 678) den Juden eine Kolonie in Uganda, Ostafrika, angeboten. Herzl war geneigt, sie zu nehmen, nicht als Ersatz für Palästina, sondern als einen Schritt auf dieses zu. Dieser Punkt war der Hauptgegenstand der Unterhaltung zwischen Herzl und Litman Rosenthal in dem Baseler Hotel. Herzl sagte nach jenem [200] Aufsatz zu Rosenthal: „Es ist ein Unterschied zwischen dem Endziel und den Wegen, die wir zu gehen haben, um dieses Ziel zu erreichen."

Plötzlich trat Max Nordau herein – der auf der letzten Londoner Konferenz der Nachfolger Herzls geworden zu sein scheint – und die Unterredung mit Rosenthal hatte ein Ende. Der Leser möge nun aufmerksam dem wichtigeren Teil des Rosenthalschen Berichtes folgen.

„Etwa einen Monat später fuhr ich in Geschäften nach Frankreich. Auf dem Wege nach Lyon machte ich in Paris halt und besuchte wie gewöhnlich unsere zionistischen Freunde. Einer von ihnen erzählte mir, daß am selben Abend Dr. Nordau über den 6. Kongreß berichten sollte. Ich unterbrach natürlich meine Reise, um der Versammlung beizuwohnen und Nordaus Bericht zu hören. Als wir am Abend in den Saal traten, fanden wir ihn überfüllt, und alle warteten ungeduldig auf den großen Meister Nordau, der beim Eintritt mit stürmischen Beifall begrüßt wurde. Nordau, ohne sich um den Beifallssturm zu kümmern, begann er sofort seinen Vortrag und sagte: „Sie alle kommen hierher mit einer Frage, die in Ihrem Herzen brennt und auf Ihren Lippen schwebt, und die Frage ist in der Tat groß und von Lebenswichtigkeit. Ich will sie beantworten. Was Sie fragen wollen, ist: Wie konnte ich – ich als einer von denen, die das Baseler Programm abfaßten – wie konnte ich es wagen, zugunsten des englischen Vorschlages betreffend Uganda [201] zu sprechen, wie konnten Herzl und ich unser palästinensisches Ideal verraten? Sie denken doch sicherlich, daß wir es verraten und vergessen haben. Aber hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich sprach zugunsten Ugandas nach langer und sorgfältiger Überlegung. Bewußt riet ich dem Kongreß, den Vorschlag der englischen Regierung zu erwägen und anzunehmen, ein Vorschlag, welcher der jüdischen Nation durch den Zionistenkongreß gemacht wurde; und meine Gründe – doch an Stelle meiner Gründe will ich Ihnen lieber eine politische Geschichte als eine Art Allegorie erzählen.

Ich möchte von einer Zeit sprechen, die jetzt schon vergessen ist, von der Zeit, in der die europäischen Mächte beschlossen, eine Flotte gegen die Festung Sebastopol zu entsenden. Zu dieser Zeit existierte Italien, das Vereinigte Königreich Italien, noch nicht. Italien war in Wirklichkeit nur ein kleines Fürstentum Sardiniens, und das große, freie und einige Italien war nur ein Traum, ein glühender Wunsch, ein fernes Ideal für alle italienischen Patrioten. Die Führer Sardiniens, welche das freie und einige Italien planten und dafür kämpften, waren die drei großen Volkshelden Garibaldi, Mazzini und Cavour.

Die europäischen Mächte forderten auch Sardinien auf, sich an der Demonstration vor Sebastopol zu beteiligen und ebenfalls eine Flotte zur Belagerung der Festung schicken. [202] Dieser Vorschlag wurde zum Anlaß einer Uneinigkeit unter den Führern. Garibaldi und Mazzini wollten England und Frankreich keine Flotte zu Hilfe schicken, sie sagten: „Unser Programm, das Werk, zu dem wir verpflichtet sind, ist ein freies und einiges Italien. Was geht uns Sebastopol an? Sebastopol ist nichts für uns, und wir müssen alle unsere Kräfte auf unser ursprüngliches Programm konzentrieren, so daß wir unser Ideal so bald wie möglich verwirklichen können."

Aber Cavour, damals der hervorragendste, fähigste und weitsichtigste Staatsmann Sardiniens, drang darauf, daß sein Land eine Flotte schicken und mit anderen Mächten Sebastopol belagern sollte und setzte zuletzt seinen Willen durch. Vielleicht wird es Sie interessieren zu erfahren, daß die rechte Hand Cavours, sein Freund und Berater, sein Sekretär Hartum, ein Jude war, und in den Kreisen, die in Opposition zur Regierung standen, sprach man entrüstet von jüdischem Verrat. Auf einer Versammlung italienischer Patrioten rief man erregt nach Cavours Berater Hartum und forderte ihn auf, seine gefährlichen und verräterischen politischen Handlungen zu verteidigen. Er sagte: „Unser Traum, unser Kampf, unser Ideal, ein Ideal, für das wir schon in Blut und Tränen, in Sorgen und Verzweiflung, mit dem Leben unserer Söhne und der Todesangst unserer Mütter gezahlt haben, unser einziger Wunsch und Ziel ist ein freies und einiges Italien. Alle Mittel sind heilig, [203] wenn sie zu diesem großen und ruhmreichen Ziele führen. Cavour weiß sehr wohl, daß nach den Kämpfen vor Sebastopol früher oder später eine Friedenskonferenz abgehalten werden wird, und daß in dieser Konferenz diejenigen Mächte teilnehmen werden, die an den Kämpfen teilgenommen haben. Zwar hat Sardinien kein unmittelbares Interesse an Sebastopol, aber wenn wir jetzt mit unserer Flotte helfen werden, werden wir mit auf der künftigen Friedenskonferenz sitzen und gleiche Rechte wie die anderen Mächte genießen, und auf dieser Friedenskonferenz wird Cavour das freie und unabhängige, einige Italien proklamieren. So wird unser Traum, für den wir gelitten haben und gestorben sind, endlich eine herrliche und glückliche Wirklichkeit werden. Und wenn Sie mich nun noch einmal fragen, was Sardinien mit Sebastopol zu tun hat, so will ich Ihnen die folgenden Worte wie die Stufen einer Leiter nennen. Cavour, Sardinien, Belagerung von Sebastopol, künftige europäische Friedenskonferenz, Proklamation eines freien und einigen Italiens."

Die ganze Versammlung stand unter dem Banne von Nordaus schöner, wahrhaft poetischer und begeisterter Rede, und sein elegantes, musikalisches Französisch entzückte die Hörer mit einem fast sinnlichen Vergnügen. Der Redner hielt ein paar Sekunden inne und das Publikum, von seiner glänzenden Rede [204] vollkommen berauscht, klatschte rasend Beifall. Aber bald bat Nordau um Ruhe und fuhr fort: „Jetzt nun hat die große fortschrittliche Weltmacht England nach den Pogromen von Kischinew als Zeichen seiner Sympathie für unser armes Volk durch den Zionistenkongreß der jüdischen Union die unabhängige Kolonie Uganda angeboten. Nun liegt Uganda in Afrika, und Afrika ist nicht Zion und wird niemals Zion werden, um Herzls eigene Worte zu gebrauchen. Aber Herzl weiß sehr wohl, daß der Sache des Zionismus nichts so wertvoll ist wie freundschaftliche politische Beziehungen zu einer Macht wie England und um so wertvoller, als Englands Hauptinteresse auf den Orient gerichtet ist. Nirgendwo ist ein Präzedenzfall so wirksam wie in England, und so ist es höchst wichtig, aus den Händen Englands eine Kolonie zu empfangen und so einen Präzedenzfall zu unseren Gunsten zu schaffen. Früher oder später wird die orientalische Frage gelöst werden müssen, und diese schließt die Frage Palästinas in sich. England, das eine formelle politische Note an den Zionistenkongreß, der an das Baseler Programm gebunden ist, gerichtet hatte – England wird in der endgültigen Lösung der orientalischen Frage die entscheidende Stimme haben, und Herzl hat es für seine Pflicht erachtet, wertvolle Beziehungen zu dieser großen und fortschrittlichen Macht zu unterhalten. Herzl weiß, daß wir vor einer furchtbaren Erschütterung der ganzen Welt stehen. Bald vielleicht wird eine Art [205] Weltkongreß zusammengerufen werden, und England, das große, freie und mächtige England, wird dann das Werk fortsetzen, das es mit seinem großmütigen Angebot an den 6. Kongreß begonnen hat. Und wenn Sie mich nun fragen, was Israel in Uganda zu tun hat, so wiederhole ich die Worte des Staatsmannes von Sardinien, nur auf unseren Fall angewandt und in unserer Auffassung gegeben. Ich will Ihnen die folgenden Worte sagen, wie wenn ich Ihnen die Stufen einer Leiter zeigte, die höher und höher führt: Herzl, der Zionistenkongreß, der englische Uganda-Vorschlag, der kommende Weltkrieg, die Friedenskonferenz, wo mit der Hilfe Englands ein freies jüdisches Palästina geschaffen wird.“

Wie ein mächtiger Donnerschlag trafen uns diese Worte, wir alle zitterten vor Staunen und Ehrfurcht, wie wenn man eine Vision gehabt hätten. Und in meinem Ohr klangen die Worte unseres großen Bruders Achad Haam wieder, der von Nordaus Ansprache auf dem ersten Kongreß sagte: „Ich fühlte, daß einer der großen alten Propheten zu uns sprach, daß diese Stimmen von den freien Bergen Judäas herniederstieg, und unsere Herzen glühten in uns, als wir seine Worte hörten, die voller Wunder, Weisheit und Visionen waren.“ Worüber man sich wundern muß, ist, daß dieser Aufsatz Litman Rosenthals überhaupt gedruckt werden durfte. Aber er wurde auch erst nach der Balfourschen Erklärung über Palästina gedruckt, und er wäre niemals gedruckt worden, [206] wenn nicht die Juden glaubten, daß ein Teil ihres Programms erfüllt wäre. Der Jude verrät niemals, bis er glaubt, gewonnenes Spiel zu haben, dann läßt er sich gehen. Nur den Juden wurde 1903 das „Leiterprogramm“ mitgeteilt: Kommender Weltkrieg -

Friedenskonferenz - das jüdische Palästina. Als man auf der Spitze der Leiter angelangt zu sein glaubte, durfte man öffentlich davon reden.

Eine ähnliche Beleuchtung liefert der Sturz des Zaren. Als dieses Ereignis bekannt wurde, erregte es in Neuyork höchste Freude, und ein Nichtjude von Weltruf hielt eine Rede, worin er einen Juden von hohem nationalen Ansehen dafür pries, daß er den Sturz des Zaren mit dem Gelde vorbereitet hätte, mit dem während des Russisch-Japanischen Krieges unter den russischen Gefangenen in Japan Propaganda getrieben worden wäre. Diese Tatsache wurde erst nach dem Gelingen des Anschlages bekannt. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Letzten, die den letzten Akt der Verschwörung ausführten, die Mörder Nikolaus Romanowitschs, seiner Gattin, seiner jungen Töchter und seines kranken Sohnes „fünf Sowjetdeputierte, alle fünf Juden“ waren. Was mit Hilfe eines amerikanischen Finanziers begonnen hatte, endete mit Sowjetdeputierten.

Haben die internationalen Juden 1903 den Krieg vorausgesehen? Das Rosenthalsche Bekenntnis ist dafür nur ein Bruchteil eines Beweises. Und sahen sie ihn nur voraus? Es wäre gut, wenn es beim Voraussehen geblieben wäre und wenn nicht auch Tatsachen dafür sprächen, daß sie ihn herbeigeführt haben.

Für den Augenblick wird der Leser gebeten, zwei Punkte des Rosenthalschen Aufsatzes festzuhalten: „Vielleicht wird es Sie interessieren zu erfahren, daß die rechte Hand Cavours, sein [207] Freund und Ratgeber, sein Sekretär Hartum, ein Jude war.“ So spricht die jüdische Presse selbst. Wenn der Dearborn Independent oder ein Chikagoer oder eine Neuyorker Zeitschrift die Liste der Sekretäre der Mächtigen der Welt durchginge und hinter den Namen vermerkte: „Sein Sekretär – ein Jude“, würde die jüdische Antiverleumdungsgesellschaft sicher Protestschreiben loslassen. Nach jüdischer Auffassung gilt das, was den Juden recht ist, durchaus nicht für die Nichtjuden. Würde über Hartum öffentlich geschrieben, so würde er als „Italiener“ bezeichnet werden.

Waren die jüdischen Sekretäre, deren es vor dem Kriege, während desselben und während der Friedenskonferenz eine beträchtliche Anzahl gab, von geringerer Befähigung als Hartum? Gab es keine Hartums in England, Frankreich, Deutschland, ja sogar in Rußland (in den Vereinigten Staaten waren deren viele), die das „Leiterprogramm“ sahen? Hat Max Nordau, der es 1903 deutlich sah, es 1914 und 1918 vergessen? Wir wissen dies: die Juden auf ihrem Baseler Kongreß 1903 haben den kommenden Weltkrieg vorausgesehen. Wie konnten sie wissen, daß es ein Weltkrieg werden würde? Wir wissen ferner: Die Protokolle haben vielleicht schon 1896, sicher aber nicht später als 1905, die Politik „Keine Annexionen“ vorhergesehen.

Der Weltkrieg kam. Auch die Losung „Keine Annexionen“ kam. Was damals in den jüdischen Weltprogrammen Zukunft war, ist jetzt Vergangenheit.

In den Protokollen finden sich zwei Ausdrucksweisen: „wir haben“ und „wir werden“. Wenn dieses Jahr der geheime Obersprecher des

Weltprogramms irgendwo zu seinen eingeweihten Rassegenossen spricht, so wird er an vielen [208] Stellen, wo der Sprecher 1896 sagte „wir werden“, nun sagen müssen „wir haben“. Manches ist erfüllt. „Wir wollen uns als die Befreier der arbeitenden Klassen hinstellen“ – das ist geschehen und geschieht noch. „Wir wollen die Gedanken der Ungläubigen auf Industrie und Handel ablenken.“ Auch das ist geschehen. „Wir wollen eine stark zentralisierte Verwaltung schaffen, um alle staatlichen Kräfte fest in der Hand zu haben.“ Ist fast überall Tatsache. „Wir wollen uns auf die freiheitliche Seite aller Parteien und Bewegungen schlagen und die Redner stellen.“ ist geschehen. „Wir werden Lohnerhöhungen erzwingen“ – geschehen. „Zur selben Zeit werden wir eine Preissteigerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse verursachen“ – geschehen. „Wir werden auch die Grundlagen der Produktion unterwühlen, indem wir den Arbeitern anarchistische Ideen beibringen“ – ist geschehen. „Um die Versklavung der europäischen Regierungen der Ungläubigen zu beweisen, werden wir unsere Macht durch Verbrechen und Gewalttaten, d.h. durch eine Schreckensregierung zeigen.“ – Prot. 7. Wer auf Rußland blickt und sich die Haltung der leitenden Minister von England, Frankreich und Italien gegenüber den Sowjets, die „Versklavung“ der Staatsmänner unter Verhältnissen vergegenwärtigt, die um so verwickelter werden, je mehr man sich darum bemüht, wer das Darniederliegen Europas an einer Wunde sieht, deren Heilung absichtlich verhindert wird – der muß sagen: auch das hat sich verwirklicht!

„Unsere Pläne sollen nicht alle bestehenden Einrichtungen auf einmal umstürzen. Nur ihre Handhabung wird geändert werden, und ihre ganze Tätigkeit wird unseren Plänen gemäß eingestellt werden.“ Das ist geschehen. [209]

„Wir werden die Presse satteln und fest im Zügel halten.“ – Das ist geschehen. Die Zügel werden gegenwärtig in den Vereinigten Staaten straff angezogen, davon kann mancher Herausgeber ein Lied singen.

„Selbst wenn jemand gegen uns schreiben wollte, so wird niemand seine Artikel drucken.“ Das ist zum großen Teile geschehen. Vollständig ist es bei der Presse geschehen, die bloßes Geschäft ist.

„Als Anreiz zur Spekulation werden wir bei den Ungläubigen das Streben nach üppiger, verführerischer Lebensweise ermutigen.“ Ist geschehen.

„Jedem Versuch des Widerstandes müssen wir dadurch begegnen, daß wir jedes Land, das sich uns zu widersetzen wagt, durch seine Nachbarn mit Krieg überziehen. Sollten sich alle Nachbarn vereinigen, um sich meinsam gegen uns zu wenden, so müssen wir einen Weltkrieg entfesseln.“ (Prot. 7.) Der Ausdruck „Weltkrieg“ ist derselbe, wie der von Nordau und Rosenthal gebrauchte. „Herzl weiß“, sagt Nordau 1903, „daß wir vor einer fürchterlichen Erschütterung der ganzen Welt stehen.“

„Wir müssen in ganz Europa und mittels seiner Beziehungen auch in anderen Erdteilen Beunruhigung, Zwiespalt und gegenseitige Feindschaft schaffen.“ Das ist geschehen. „Dies ist für uns ein doppelter Vorteil. Denn durch diese Methode werden wir uns die Achtung aller Länder erringen,

weil sie glauben werden, daß wir die Macht haben, nach Belieben Unordnung zu erzeugen und Ordnung wiederherzustellen.“ Auch dies ist geschehen.

Der Sprecher von 1896 hat die Wahrheit gesagt, als er „von den wichtigsten Ereignissen“ sprach, „in die wir in einem Strome schwerer Krisen hineinstürmen.“ Nicht nur ist die Losung „keine Annexionen“ so weit als möglich wahr gemacht worden, wie die Protokolle es wollten, sondern eine ganze Reihe weiterer Pläne ist gleichzeitig damit gereift. „Keine Annexionen“ als Ausdruck politischer Sittlichkeit ist eine Sache für sich. Etwas anderes ist es, „keine Annexionen“ aus dem Grunde zu fordern, daß „dadurch Kriege zu rein ökonomischen Angelegenheiten werden und daß die Völker die Macht unserer Überlegenheit an der Hilfe erkennen, die wir leisten.“ Die Welt sah in dem Programm „keine Annexionen“ den Ausdruck politischer Sittlichkeit; das andere Programm, das sich dieser sittlichen Auffassung nur als Mittel bediente, blieb im Verborgenen. –

Dieses Kapitel wird noch fortzusetzen sein. Zunächst drängt sich die Frage auf, ob, nachdem das Programm der Protokolle in so vielen Einzelheiten erfüllt ist, ein neues Programm, eine Verlängerung der Leiter von den Weisen ihren Schülern mitgeteilt worden ist und ob die Welt etwa weitere Enthüllungen zu erwarten hat. Es könnte sein, daß die jetzt schon gegebene Kenntnis der jüdischen Pläne zu einem Erwachen der Völker führen wird, wodurch das jetzt geltende Programm zunichte und etwaige neue für immer vereitelt werden. Doch Juda leuchtet ein heller Stern voran.

VII.

Der Sachverständige für Judaistik und Jüdische Zeitgeschichte wird aufgrund besonderer Sachkunde zur Überzeugung des Gerichts darlegen,

1. **daß die geschichtsdeutende These:**

Herrschaftsverheißungen und realgeschichtliche Einflußnahme der Judenheit sowohl als überstaatliche Macht als auch als „Staat im Staate“ entsprechen sich in dem Sinne, daß die Heilsverheißungen den inneren Antrieb (Stellgröße im Sinne der Kybernetik[23]) darstellen, der sich in einem System des entgrenzten Individualismus (liberalkapitalistische Gesellschaft) selbststeuernd (kybernetisch) zu einer Jüdisch dominierten Welt auswächst.

(Oder anders ausgedrückt: Das von Jüdischem Geist geprägte Individuum strebt nach grenzenloser Vermehrung seines Geldbesitzes, um das Gewonnene im Zusammenwirken mit seinen Kultgenossen als Macht gegen die Gojim sowie als Mittel zu deren Entreicherung einzusetzen.)

nach den Maximen der wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung als gut belegt gelten kann,

2. **daß sich aber gegen diese Deutung höchstwirksame wissenschaftsfremde Unterdrückungsstrategien bemerkbar machen, die mit hoher Plausibilität dem untersuchten Phänomen der Judenherrschaft, zugeordnet werden können.**

Zur Lösung seiner Gutachteraufgabe möge der Sachverständige auch das nachfolgend zusammengestellte Gedankenmaterial berücksichtigen:

1. Aus dem Alten Testament (Tohra)

5. Mose 15,6: ... du wirst über viele Völker herrschen, doch über dich wird niemand herrschen.

5.Mose 28,

16 Und der HERR wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz, und du wirst immer aufwärts steigen und nicht heruntersinken,....

Jesaja 60,

10 Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

12 Denn welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Heiden verwüstet werden.

2. Aus dem Talmud

Talmud, Sanhedrin, 104a: "Raba sagte'im Namen R. Jochanans: ***Überall,*** **wohin sie (die Juden) kommen, sollen sie sich zu Fürsten ihrer Herren machen." (Das ist: sie müssen nach Herrschaft streben.) -**

Die oben zitierten Talmudstellen

auf S. 26 (Suchwort „Vieh“)

auf S. 26 (Suchwort „Gojim töten“)

auf S. 27 (Suchwort „Kalk“)

auf S. 27 (Suchwort: „Raub")

auf S. 27 (Suchwort: „zu Schanden“)

auf S. 27 (Suchwort: „herrenloses Gut“)

3. Die Aussage von Benjamin Disraeli wie zitiert auf S. 64

4. Den Essay von Karl Marx zur Judenfrage wie zitiert auf S. 36 und 60 ff.

5. Die Verlautbarungen der Alliance Universelle Israélite wie zitiert auf den S. 58 und 59

6. Folgende Stellen aus Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft, Neue Bearbeitung, Supplementband V, Stuttgart 1931:

Sp. 8, Z. 45:

„... wenn unsere Datierung des III. Makkabäerbuches richtig ist, hat man dort (in Alexandrien) schon um 60 v.Chr. den Judenhaß als ‚alteingewurzelt’ bezeichnen und eine Judenverfolgung in die Zeit der ersten Ptolemäer verlegen können.

Sp. 9, Z. 3

Der letzten Kleopatra legt man das Wort in den Mund, sie habe am liebsten alle Juden mit eigener Hand totschlagen wollen; der Haß war jedenfalls unter Griechen und Ägyptern derart verbreitet, daß die Römer, mochten sie auch weiterhin den Juden einflußreiche Ämter überlassen, sie, wie einst Kleopatra bei der Getreideverteilung des Jahres 19 n. Chr. übergingen. Die Juden waren also isoliert.

Sp. 12, Z. 66

...der (Jüdische Befreiungs)krieg, der das Bündnis (zwischen Juden und Römern) aufhob, die (gute) Behandlung der Juden nicht sehr wesentlich änderte. Bestimmend für die römische Regierung war vielmehr, ***daß das über die ganze Welt des Imperiums verbreitete Diasporajudentum trotz aller Zerklüftung der einzelnen Gemeinden durch sachliche und persönliche Streitigkeiten doch eine einheitliche Macht darstellte****, die der Staatsmann um so weniger übersehen konnte, da auch die Halbproselyten sie unterstützten....*

Sp. 36:

..…. wird in dem heftigen Seitenhieb Quintilians 1117,21. für den Moses geradezu das Musterbeispiel eines schädlichen und daher hassenswerten Anstifters ist, und dem feierlichen Groll des Tacitus ein eigentümlicher Zug spürbar: dem Römer, der rein machtpolitische Maßstäbe anzulegen gewohnt ist, flößt offenbar dies winzige Volk, dessen Besiegung den Ehrentitel Iudaicus nicht lohnt und das doch als einziges nicht nachgeben will, ja, **durch die unbegreiflichen Erfolge seiner Propaganda den Siegern seine Gesetze aufzwingt** *(s. o. S. 14f.), ein Grauen ein, das sich angesichts der bettelhaften Erscheinung (Martial, Iuvenal) seiner römischen Angehörigen in Widerwillen wandelt.....*

Spalte 14f.

.... Das Bild, das wir aus den Zusammenstoßen der Juden mit den Römern und mit einzelnen Städten gewinnen, ist vielmehr, daß ein sehr großer Teil des jüdischen Volkes im Altertum die Abneigung gegen den Angriffskrieg noch nicht besaß, die im —Mittelalter durch die zahlenmäßige Schwäche der jüdischen Minderheiten und einseitige Berufsschichtung erzeugt wurde; ***es äußerte sich daher in ihm ein Drang nach Freiheit, vielfach auch nach Macht, der der römischen Regierung sehr bedrohlich werden mußte.***

Einen noch peinlicheren Konflikt hatte das Proselytentum zur Folge. Die Römer konnten die Werbearbeit (oder die Anziehung) des Judentums nicht hinnehmen, da das Bekenntnis zu ihm die Bürger der Pflicht des Staatskultes, die Ehefrauen der Pflicht der Unterordnung unter die Anordnungen des Pater familias entfremdet.

Bis auf Domitian beschränkt sich die Abwehr auf Polizeimaßnahmen und vereinzelte Ausweisungen von Juden aus Rom. ....

Die Einführung des Fiscus iùdaicus durch Vespasian prägte dem Judentum einen die Propaganda erschwerenden Makel auf und erleichterte den römischen Behörden zweifellos die Einmischung in die religiöse Denkweise, damit aber den Schritt, den Domitian tat: die Aufspürung der Proselyten. Er begünstigte Denunziationen und bestrafte die des , Atheismus' Überführten mit dem Tode oder doch mit Einziehung des Vermögens....Im ganzen sind also die Abwehrmaßnahmen des Staates gegen die ihm sehr unerwünschten Werbeerfolge des Judentums äußerst schwach gewesen; die Klage, die wir schon bei Seneca (Aug. civ. dei VI 10) lesen, „victi victoribus leges dedere“ [„Die Besiegten geben den Siegern die Gesetze“], ist sicher nicht verstummt, bis die christliche Propaganda an Stelle der jüdischen trat;....

Aber auf die Abwehr dieser politischen und propagandistischen Gefahren hat man sich beschränkt. ....

7. **Die Bemerkung von Theodor Mommsen über die Meinungsmacht der Juden im Alten Rom** (vgl. S.57 Suchwort: Statthalter)

8. Aus meiner Beschwerdeschrift gegen das Berufsverbot vom 13. April 2004:

„Für mich schält sich immer klarer die reale Jüdische Weltherrschaft als das wichtigste zu lösende Problem heraus. Diese ist das mächtigste Hindernis auf dem Wege zu einer gesunden Volkswirtschaft als Lebensäußerung einer selbstbewußten Volksgemeinschaft. Aber gerade wegen der Widerständigkeit der Judenherrschaft gegen den Weltgeist wird diese zum Geburtshelfer jener freieren Welt, die – wie der Jude Nachum Goldmann das richtig gesehen hat – im Zeichen des Deutschen Geistes stehen wird.

Als Beleg für die Behauptung, daß die Jüdische Weltherrschaft keine Einbildung von mir ist, will ich – statt vieler – drei Zeugnisse gewichtiger Persönlichkeiten anführen.

Das erste ist schon 1843 Karl Marx aus der Feder geflossen. In seinem Essay zur Judenfrage hat er dargelegt - daß die Weltherrschaft in die Hände der Juden fallen würde, so daß schließlich die Aufgabe des Weltgeistes die Emanzipation der Menschheit vom Judentum sein würde. Wörtlich heißt es bei ihm:

„Wir erkennen also im Judentum ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element, *welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muß. Die Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom Judentum. Der Jude hat sich bereits auf jüdische Weise emanzipiert. »Der Jude, der in Wien z.B. nur toleriert ist****, bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reichs****. **Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staat rechtlos sein kann, entscheidet über das Schicksal Europas.**.....« (B. Bauer, »Judenfrage«, p. 114.) Es ist dies kein vereinzeltes Faktum. Der Jude hat sich* ***auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn und ohne ihn das Geld zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist.*** *Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind.*[24]

Die weiteren Belege sind in unseren Tagen entstanden und beziehen sich auf die heute anzutreffende Weltlage, die von der „Ostküste der USA“ (ein von Helmut Kohl geprägter Begriff) bestimmt wird.

In einer am 21. Mai 1998 vor Absolventen der Yeshiva-Universtität gehalten Grundsatzrede spricht der Jude Stuart E. Eizenstat, US-Unterstaatssekretär für Wirtschaftliche, Geschäftliche und Landwirtschaftliche Fragen, von dem bemerkenswerten

„Übergleiten der Juden vom Rande in den Mittelpunkt des amerikanischen Lebens mit voller Gleichstellung , und dies wiederum mit Juden .... in ihrem Mittelpunkt."

Mit Genugtuung – und keineswegs in antisemitischer Absicht - stellt er dann fest*:*

Mit weniger als drei Prozent der Bevölkerung zum Ende dieses Jahrhunderts ist das Niveau der jüdischen Teilnahme an der Führung im Bereich der Künste, der Wissenschaft, des Geschäftslebens, der Finanzen, der Politik und der Regierung in den Vereinigten Staaten kurzerhand ausgedrückt verblüffend. Wenn das Volk von Israel zum ersten Mal seit der Zerstörung des Zweiten Tempels reale Macht darstellt, die von Juden ausgeübt wird, so haben die Juden in Amerika realen Einfluß, ungleich dem in anderen Ländern der Diaspora, und sie benutzen dies in einer konstruktiven und positiven Art und Weise.

Die „konstruktive und positive Art und Weise" dieser „realen Macht" wird in einem auf Tonband aufgezeichneten Gespräch zwischen Richard Nixon – damals Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika – und Billy Graham, dem weltbekannten Evangelisten, auf folgende Weise beleuchtet.

Thanks to the most recent release of Nixon tapes, America now learns that Graham egged Nixon on. After Nixon decries what he sees as the malevolent influence of Jews in Hollywood and the media, Graham says, "This stranglehood has got to be broken or the country's going down the drain." Seconds later, Graham says ominously, "If you get elected a second time, then we might be able to do something."

Übersetzung:

Dank der erst kürzlich erfolgten Veröffentlichung der Nixon-Tonbänder erfährt Amerika jetzt, daß Graham Nixon aufhetzte. Nachdem Nixon beklagt hatte, was er als den schädlichen Einfluß der Juden auf Hollywood und auf die Medien sieht, sagte Graham: „Dieser Würgegriff muß gebrochen werden, sonst geht unser Land den Bach runter.“ Sekunden später sagte Graham bedeutungsvoll: „Wenn Sie ein zweites Mal gewählt werden, dann könnten wir in der Lage sein, etwas zu tun.“

[Aus einem Kommentar des Boston Globe, abgedruckt in der International Herald Tribune, Ausgabe vom 6. März 2002]

....

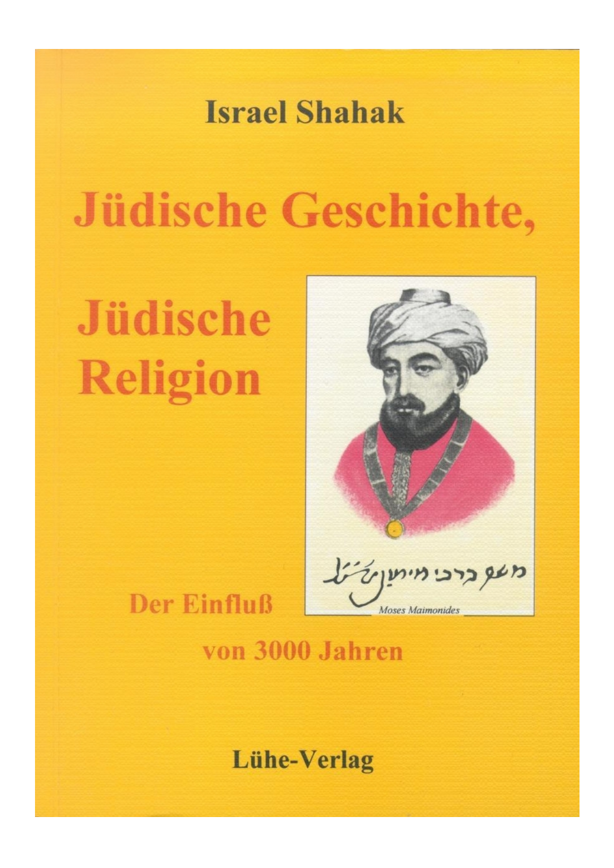
VIII.

Vorbemerkung

Das jüdische Menschenbild ist in jeder denkbaren Hinsicht mit der christlichen Vorstellung, daß alle Menschen geliebte Kinder Gottes seien, unvereinbar. Es ist ausschließlich dieser Umstand, der das Deutsche Kolleg veranlaßt hat, den Jahwe-Kult für verbotswürdig zu erklären. Selbst bei nur schwachem Selbstbehauptungswillen der christlich geprägten Völker werden sich bei diesen heftige Abwehrreaktionen einstellen, wenn Jüdische Weltbildagenturen ihre Bemühungen zur Überlagerung des abendländisch-christlichen Geistes mit Jüdischen Wertvorstellungen fortsetzen oder gar verstärken.

Ich beantrage,

> **das Buch von Israel Shahak „Jüdische Geschichte, Jüdische Religion“, Lühe Verlag, 1998, ISBN 3-926328 -25-8 in Augenschein zu nehmen und zur Inhaltsfeststellung im Wege des Urkundenbeweises auszugsweise zu verlesen.**



Das Gericht wird zur Überzeugung gelangen, daß der Jüdische Verfasser - gestützt auf die nachstehend vorgetragenen Belegstellen – die Auffassungen der Jüdischen Gesetzeslehrer (Rabbiner) dahingehend wiedergibt,

- daß keine Anstrengungen unternommen werden sollen, um das Leben von Fremden zu retten (Shahak [1994] S. 21 f.¸147),

- daß Jüdische Ärzte keinen Fremden heilen dürfen, es sei denn zur Vermeidung der Feindschaft des hilfsbedürftigen Fremdlings (Shahak [1994] S. 148);

- daß die Tötung eines Nichtjuden nicht zu bestrafen sei (Shahak [1994]S. 58, 140 f., 205 zu Nr. 13),

- daß der Beste der Nichtjuden zu töten sei (Shahak [1994] S.144),

- daß, wenn ein Jude an einem Friedhof der Fremden vorübergeht, er die Mütter der dort Begrabenen verfluchen solle (Shahak [1994] S. 56),

- daß Jesus von Nazareth in der Hölle in kochende Exkremente getaucht werde (Shahak [1994]S. 52),

- daß Juden Ungläubige mit ihren eigenen Händen umzubringen hätten (Shahak [1994] S. 58),

- daß männliche Jugendliche aus fremden Völkern als „unreine Tiere, ekelerregende Kreaturen“ bezeichnet werden (Shahak [1994] S. 61).

****

Israel Shahak †– ein jüdischer Gelehrter, der bis zu seinem Tode im Jahre 2001 in Israel lebte – wird mit einem in der Frankfurter Rundschau vom 29. April 1998 veröffentlichten Interview wie folgt vorgestellt: „Professor emeritus für Biochemie an der Hebräischen Universität von Jerusalem, kam 1945 nach Palästina. Seine Kindheit verbrachte er im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Der Humanist, der seit Jahrzehnten gegen Rassismus und gegen jede Art der Diskriminierung kämpft, ist Vorsitzender der Liga für Menschenrechte in Israel. Er ist Autor vielbeachteter Bücher: "Jewish History, Jewish Religion. The Weight of 3000 Years", London 1995; "Open Secrets",

London 1997; beide sind im Pluto Press Verlag erscheinen." Das Interview führte Ludwig Watzal von der Bundeszentrale für politische Bildung.

Israel Shahak übte Kritik am Staate Israel, die sich aus der Befindlichkeit eines Gutmenschen speist. Er erlebte das gegenwärtige Israel als Dasein dessen , was unter dem Eindruck der Menschenrechtsideologie als „Macht des Bösen" weltweit geächtet ist. Er führt diesen Charakter Israels auf das jüdische Menschenbild zurück. Über den Anlaß, dieses Buch zu schreiben, berichtet der Verfasser wie folgt:

Obwohl in englischer Sprache entstanden und für Menschen gedacht, die außerhalb des Staates Israel leben, ist dieses Buch gewissermaßen eine Fortsetzung meiner politischen Arbeit als israelischer Jude. Diese Arbeit begann in den Jahren 1965 und 1966 mit einem Protest, der seinerzeit großes Ärgerniserregte. Ich war nämlich Augenzeuge, wie ein ultrareligiöser Jude die Benutzung seines Telefons am Sabbat verweigerte: Für einen Nichtjuden, der in der Gegend von Jerusalem einen Kollaps erlitten hatte, wurde ein Notarztwagen benötigt. Statt mich auf eine Pressemitteilung zu beschränken, bemühte ich mich um eine Zusammenkunft mit dem Rabbinischen Gericht von Jerusalem, dessen Mitglieder vom Staate Israel ernannt werden. Ich fragte die Rabbiner, ob solch ein Verhalten ihrer Auslegung der jüdischen Religion entspräche. Ihre Antwort war, daß der fragliche Jude sich richtig, ja sogar fromm verhalten hätte, und sie zitierten zur Bekräftigung ihrer Aussage eine Passage aus einem in unserem Jahrhundert abgefaßten maßgeblichen Handbuch der talmudischen Gesetze. Ich berichtete diesen Vorfall der größten hebräischen Tageszeitung Ha'arez, die mit ihrer Meldung einen Medienskandal auslöste.

Für mich hatte der Skandal ziemlich negative Folgen. Weder in Israel noch in der Diaspora hoben rabbinische Autoritäten die Vorschrift auf, daß kein Jude den Sabbat verletzen dürfe, um das Leben eines Nichtjuden zu retten. Sie betteten das Ganze in viel scheinheiliges Geschwätz, die Verletzung des Sabbat sei nur dann erlaubt, wenn wegen einer unterlassenen Hilfeleistung Juden in Gefahr geraten könnten. Ich besann mich auf mein in der Jugend erworbenes Wissen und begann, jene talmudischen Gesetze zu studieren,

die die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden regeln. Dabei wurde mir klar, daß sowohl der angeblich vorwiegend areligiöse Zionismus als auch die seit der Staatsgründung betriebene israelische Politik und ganz besonders die Israel unterstützende Politik der jüdischen Diaspora nur zu verstehen ist, wenn man den starken Einfluß dieser Gesetze und die dafür verantwortliche Ideologie berücksichtigt. Die von Israel nach dem Sechs-Tage-Krieg verfolgte Politik und besonders der Apartheid-Charakter des israelischen Besatzungsregimes sowie die Einstellung des größten Teils der Juden gegenüber den Rechten der Palästinenser (auch wenn sie keine praktischen Auswirkungen hatte) haben diese Überzeugung noch bestärkt.

Mit dieser Aussage versuche ich nicht, die politischen oder strategischen Überlegungen, die ebenfalls einen Einfluß auf die Herrschenden in Israel haben, zu ignorieren. Ich sage nur, daß Realpolitik aus der Wechselwirkung zwischen realistischen Erwägungen (gleichgültig, ob richtig oder falsch, moralisch oder unmoralisch nach meiner Bewertung) und ideologischen Einflüssen erwächst. Die letzteren scheinen dann um so einflußreicher zu sein, je weniger sie erörtert und "aufs Tapet gebracht" werden. Jede Form von Rassismus, Diskriminierung und Xenophobie gewinnt um so mehr politischen Einfluß, je mehr sie die Allgemeinheit für selbstverständlich hält. Dies gilt gerade dann, wenn die Diskussion darüber offiziell oder inoffiziell tabuisiert wird. Rassismus, Diskriminierung und Xenophobie, von Juden ausgehend und mit religiösen Motiven unterlegt gegen Nichtjuden gerichtet, ist ein Zwillingsbruder des Antisemitismus und seiner religiösen Motive. Während über die eine Rassismusvariante gesprochen werden kann, wird das Vorhandensein der anderen im allgemeinen ignoriert, und zwar weitaus häufiger außerhalb Israels als in Israel selbst.

An verschiedenen Stellen seines Buches umreißt Shahak seine Schlußfolgerungen wie folgt:

Ohne eine Erörterung der vorherrschenden jüdischen Einstellungen gegenüber Nichtjuden kann selbst das Konzept Israels als „jüdischer Staat“, *wie sich Israel offiziell selbst kennzeichnet, nicht verstanden werden. Die weitverbreitete falsche Auffassung, daß Israel – selbst ohne Berücksichtigung seiner Regierungsform in den „*Besetzten Gebieten*“ – eine echte Demokratie sei, erwächst aus der Weigerung, der Bedeutung, die der Begriff „*ein jüdischer Staat*“ für Nichtjuden hat, trotzig entgegenzutreten. Nach meiner Ansicht stellt Israel als „jüdischer Staat“ nicht nur eine Gefahr für sich selbst und seine Einwohner dar, sondern für alle Juden und für alle anderen Völker und Staaten im Mittleren Osten und darüber hinaus. Ebenso ziehe ich in Betracht, daß andere Staaten oder Anwesen des Mittleren Ostens, die sich selbst als „*arabisch*“ oder „*mohammedanisch*“ kennzeichnen, desgleichen – wie die israelische Selbstdefinition, „*jüdisch*“ zu sein – eine Gefahr darstellen. Während man diese Gefahr auf breiter Basis diskutiert, wird jedoch die Gefahr, die dem jüdischen Charakter des Staates Israel innewohnt, nicht beachtet.*

*Die Grundauffassung von Israel als „*einem jüdischen Staat*" war für israelische Politiker seit der Gründung des Staates äußerst wichtig und wurde der jüdischen Bevölkerung mit allen nur denkbaren Mitteln eingeschärft. Als sich in den frühen 1980er Jahren eine winzige Minderheit israelischer Juden herauskristallisierte, die sich diesem Konzept widersetzte, verabschiedete die Knesset 1985 mit überwältigender Mehrheit ein Verfassungsgesetz (das ist ein Gesetz, das gegenüber den Bestimmungen anderer Gesetze Vorrang hat und nicht aufgehoben werden kann, es sei denn durch ein spezielles Verfahren). Aufgrund dieses Gesetzes ist es keiner Partei erlaubt, an den Wahlen zur Knesset teilzunehmen, deren Programm öffentlich dem Prinzip „*eines jüdischen Staates*" widerspricht oder beabsichtigt, es mit demokratischen Mitteln zu verändern. Ich selbst bin ein entschiedener Gegner dieses Verfassungsgrundsatzes. Die rechtliche Auswirkung bedeutet für mich, daß ich in dem Staat, dessen Bürger ich bin, keiner Partei angehören kann, deren Prinzipien ich zustimmen würde und der es erlaubt ist, an den Knesset-Wahlen teilzunehmen. Allein dieses Beispiel zeigt, daß der Staat Israel wegen der Anwendung einer* jüdischen Ideologie*, die gegen alle Nichtjuden gerichtet ist und gegen jene Juden, die dieser Ideologie widersprechen, keine Demokratie ist. Aber die Gefahr, die diese vorherrschende Ideologie darstellt, ist nicht auf innerstaatliche Angelegenheiten beschränkt. Sie beeinflußt auch Israels Außenpolitik. Diese Gefahr wird solange weiter anwachsen, wie zwei gegenwärtig wirksame Entwicklungen an Stärke zunehmen: Das Anwachsen des jüdischen Charakters Israels und die Zunahme an Macht, insbesondere an nuklearer Stärke. Ein weiterer unheilvoller [engl.: ominous =* von übler Vorbedeutung*] Faktor ist die Tatsache, daß der israelische Einfluß auf das politische Establishment der USA ebenfalls zunimmt. Deshalb sind fehlerfreie Informationen über das Judentum und besonders über die Behandlung von Nichtjuden durch Israel gegenwärtig nicht nur wichtig, sondern gleichfalls politisch lebensnotwendig. (S. 24 f.)*

.....

*Der Einfluß der „*jüdischen Ideologie*" wird auf viele Juden um so stärker sein, je mehr sie der öffentlichen Diskussion entzogen ist. Eine solche Diskussion wird – so ist zu hoffen – die Menschen dazu führen, die gleiche Haltung gegenüber dem jüdischen Chauvinismus und der Verachtung einzunehmen, die von so vielen Juden den Nichtjuden entgegengebracht wird (was weiter unten dokumentiert werden wird), wie dies normalerweise*

gegenüber dem Antisemitismus und all den anderen Formen von Fremdenfeindlichkeit, Chauvinismus und Rassismus geschieht. Es wird mit Recht angenommen, daß nur das vollständige Offenlegen auch seiner historischen Wurzeln – nicht nur des Antisemitismus – die Grundlage seiner Bekämpfung sein kann. Gleichfalls bin ich davon überzeugt, daß nur die vollständige Offenlegung des jüdischen Chauvinismus und des religiösen Fanatismus die Basis sein kann, um diese Erscheinungen zu bekämpfen. Dies gilt besonders heute, wo – im Gegensatz zu der Situation, die vor fünfzig oder sechzig Jahren vorherrschte –, der politische Einfluß von jüdischem Chauvinismus und religiösem Fanatismus erheblich größer ist als derjenige des Antisemitismus. Aber es gibt noch einen weiteren wichtigen Aspekt: Ich glaube fest daran, daß Antisemitismus und jüdischer Chauvinismus nur gleichzeitig bekämpft werden können.(S. 38 f.)

.....

Man sollte sich daran erinnern, daß Judentum, besonders in seiner klassischen Form, seinem Wesen nach totalitär ist. *Das Verhalten von Anhängern anderer totalitärer Ideologien unserer Zeit unterschied sich nicht von demjenigen der organisierten amerikanischen Juden. STALIN und seine Anhänger wurden niemals müde, die Diskriminierung der amerikanischen oder südafrikanischen Schwarzen zu verdammen, besonders während [engl.: in the midst] der schlimmsten Verbrechen, die innerhalb der UdSSR verübt wurden. Das südafrikanische Apartheid-Regime denunzierte unermüdlich, ebenso wie seine Unterstützer in anderen Ländern, die Verletzungen der Menschenrechte, die entweder durch kommunistische oder durch andere afrikanische Regime begangen wurden. Es lassen sich viele ähnliche Beispiele anführen. Die Unterstützung der Demokratie oder der Menschenrechte ist daher sinnlos oder sogar schädlich und betrügerisch, wenn sie nicht mit Selbstkritik beginnt und mit dem Eintreten für die Menschenrechte, wenn diese durch die eigene Gruppe verletzt werden.* ***Jede allgemeine Unterstützung der Menschenrechte durch einen Juden, die nicht die Verteidigung der Menschenrechte derjenigen Nichtjuden einschließt, deren Rechte vom „***jüdischen Staat***“ verletzt werden, ist ebenso betrügerisch wie die Unterstützung der Menschenrechte durch einen Stalinisten.*** *Der sichtbare Enthusiasmus, den amerikanische Rabbiner oder die jüdischen Organisationen in den USA während der 1950er und 1960er Jahre bei der Unterstützung der Schwarzen im Süden entfalteten, war nur von Erwägungen des jüdischen Eigeninteressen motiviert, ebenso wie es die kommunistische Unterstützung derselben Schwarzen war. Ihre Absicht war in beiden Fällen zu versuchen, die Schwarzen-Gemeinschaft politisch zu vereinnahmen, im jüdischen Falle für eine kritiklose Unterstützung der israelischen Politik im Mittleren Osten.*

Daher ist die tatsächliche Prüfung, vor der sowohl israelische als auch Diaspora-Juden stehen, die Prüfung ihrer Selbstkritik, was auch die Kritik

*der jüdischen Vergangenheit einschließen muß. Der wichtigste Teil einer solchen Kritik muß die eingehende und ehrliche Konfrontation mit der jüdischen Haltung gegenüber Nichtjuden sein. Dies ist genau das, was viele Juden gerechterweise von Nichtjuden verlangen: sich der eigenen Vergangenheit zu stellen und so der Diskriminierung und Verfolgung gewahr zu werden, der die Juden ausgesetzt waren. In den letzten 40 Jahren ist die Zahl der Nichtjuden, die von Juden getötet wurden, bei weitem größer, als die Zahl der Juden, die von Nichtjuden getötet wurden. Das Ausmaß der Verfolgung und Diskriminierung gegenüber Nichtjuden, das vom „*jüdischen Staat*“ mit der Unterstützung von organisierten Diaspora-Juden verübt wurde, ist ebenfalls erheblich größer als das Leid, das Juden durch ihnen feindliche Regime zugefügt wurde. Obwohl der Kampf gegen den Antisemitismus (und gegen alle anderen Formen des Rassismus) nie aufhören darf, ist heute der Kampf gegen jüdischen Chauvinismus und jüdische Exklusivität, was eine Kritik des klassischen Judentums einschließen muß, von gleicher oder noch größerer Wichtigkeit. (S. 187 f.)*

IX.

Der im Vorstehenden dargestellte Jüdische Geist bestimmt sowohl die Politik des Staates Israel und das gesellschaftliche Leben in Israel als auch das Regiment des Weltwährungssystems in einem Maße, das in den mehr und mehr atheistisch geprägten Gesellschaften Europas kaum noch für möglich gehalten wird.

Die Sachverständigen für Judaistik und Jüdische Zeitgeschichte werden aufgrund besonderer Sachkenntnis dem Gericht zuverlässig die Kenntnis der Tatsche vermitteln,

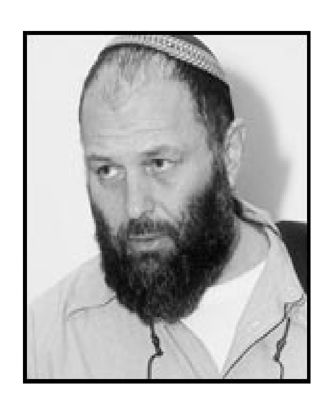
1. **daß in der Französischen Tageszeitung „Le Monde“ am 8. April 2002 S.3 folgendes Interview mit Effi Eitam, Brigadegeneral der Reserve und Mitglied der Nationalreligiösen Partei Israels (PNR) veröffentlicht wurd**e:

[Um die Bedeutung des Interviews hervortreten zu lassen und den Anlaß kenntlich zu machen, ist der Veröffentlichung folgende redaktionelle Notiz vorausgeschickt:]

„Ich trete in die Regierung ein, damit Ariel Sharon nicht auf halbem Wege stehen bleibt.“

Der aufsteigende Stern der Ultranationalisten soll am Montag (dem 9. April 2002) für das israelische Sicherheitskabinett nominiert werden.

.



Effi Eitam (51)

Zur Person von Effi Eitam ist dem Interwiew folgende Information vorangestellt:

> *Brigadegeneral der Reserve, seit dem 1. Januar in den Reservistenstatus versetz, ist Effi Eitam (51) der aufgehende Stern der religiösen Ultranationalisten in Israel. Er war der höchstrangige orthodox-religiöse Armee-Offizier, Befehlshaber der israelischen Steitkräfte im Südlibanon von 1998 bis 1999, bis zu dem Zeitpunkt, in dem der seinerzeitige Premierminister, Ehoud Barak, deren Rückzug anordnete, dem sich Eitam widersetzte.*
>
> *Im (sozialdemokratisch und laïzistisch orientierten) Kibbutz Ein Gev, in der Nähe von Tiberiad geboren, hat General Eitam im Yom-Kippur-Krieg, Oktober 1973, „den Glauben wiedergefunden". Er lebt in einer Siedlung auf den Golan-Höhen. Er ist verheiratet und Vater von 8 Kindern, von denen zwei gegenwärtig in der Einheit Egoz (Mandel) dienen, jener Elitetruppe, die auf die „gezielte Liquidation" von Palästinensern spezialisiert ist.*

[Die Fragen des Interviewers sind in Fettdruck hervorgehoben.]

Warum treten Sie in die Regierung ein?

Israel, als jüdischer Staat, macht eine existentielle Krise durch und ich glaube nützlich sein zu können.

Welches sind die Momente dieser Krise?

Es gibt deren drei. Zunächst ist da die Gefahr der Massenvernichtung. Im Nahen Osten bemühen sich zwei Staaten um die Ausrüstung mit Massenvernichtungswaffen: Iran und Irak. Nach der Shoa kann das jüdische Volk nicht eine neuerliche Vernichtung riskieren. Das zweite Element ist der Selbstmord-Terror. Israel ist das Versuchsfeld für eine absolut neue Strategie, die in New York angefangen hat, sich gegen die zivilisierten demokratischen Gesellschaften richtet. Wenn Israel über diesen Terrorismus nicht einen endgültigen Sieg erringt, wird die ganze Welt bedroht sein. Schließlich leidet Israel an einer Führungskrise.

Wie beurteilen sie die aktuelle Lage?

Das Lande befindet sich im Krieg. Zuerst muß man die Palästinenser besiegen. Diejenigen, die meinen, daß ein militärischer Sieg unmöglich sei, irren. Wenden wir die erforderliche Gewalt an und nutzen wir die Zeit, so werden wir den Sieg davontragen. Danach richtet sich das Hauptinteresse Israels darauf, daß die Internationale Gemeinschaft die Besitzer von Massenvernichtungsmitteln ausrottet. Wenn die Internationale Gemeinschaft nicht begreift, daß die Gefahr weltweit besteht, müßte Israel allein die Arbeit tun. Unglücklicherweise wollen in der Welt, und sogar in Israel selbst, bestimmte Kreise unsere Aktion zügeln.

Sie beziehen sich auf die Rede von Präsident Bush?

Die Vereinigten Staaten senden widersprüchliche Botschaften aus. Wir empfinden für sie eine enorme Wertschätzung. Aber Israel ist ein unabhängiger Staat und hat seine Prioritäten. Ich trete in die Regierung ein, damit Ariel Sharon nicht auf halbem Wege stehen bleibt. Das psychopathische Syndrom der Europäer, die sich darauf verlegen, den Mörder Arafat zu retten, ist verblüffend. Auch bei uns gibt es nicht wenige psychopathische Verteidiger der „Menschenrechte“ und des „Friedens“.

Welche Vorschläge werden Sie dem Sicherheitskabinett unterbreiten?

Wir müssen vier Ziele verfolgen:

1. Die Terroristen töten, vertreiben oder aburteilen. Beginnend mit Arafat.

2. Wir müssen aller Waffen der Palästinensischen Autonomieverwaltung habhaft werden und ihre Infrastruktur zerstören.

3. Die Köpfe säubern, besonders der dem Einfluß des Islam ausgesetzten Jugend; man muß die Indoktrinierung in den Moscheen, in den Schulen und im Fernsehen verbieten.

4. Den Palästinensern sehr deutlich machen, daß auf ewig zwischen dem Meer und dem Jordan es nur die israelische Souveränität geben wird.

Nach Zeugenberichten gibt es Machtmißbräuche der Armee gegen palästinensische Zivilisten.

Nie ist ein Krieg sorgfältiger in dem Bemühen geführt worden, die Zivilbevölkerung zu schonen. Wer kann uns hier belehren? Die Franzosen, nach dem was sie in Algier angerichtet haben? Die Amerikaner in Vietnam, und kürzlich erst in Afghanistan? Die Briten erst recht? Also: Israel ist das moralischste Land der Welt. Die Araber schlachten die seltenen Übergriffe aus. Das sind Feiglinge, die in Kirchen und Hospitälern Schutz suchen.

Wenn der Krieg gewonnen sein wird – was werden Sie Dann machen?

Die Palästinenser in ihren Gebieten werden alle Rechte haben, nur nicht die Souveränität, nicht die Staatsbürgerrechte und nicht das Recht, Waffen zu tragen. Am Ende wird Jordanien der Staat der Palästinenser sein. Sie sind dort in der Mehrheit. Ginge es demokratisch zu, hätten sie dort schon die

Macht. Die Palästinenser von Judäa und Samaria werden, wenn sie wollen, dorthin aufbrechen, um dort zu leben. Jene, die ohne Staatsbürgerrechte bei uns bleiben wollen, werden das dürfen. Haben Sie in Frankreich nicht auch sechs Millionen Muselmanen, von denen vier Millionen Ausländer ohne Wahlrecht sind?

Worin besteht die „Führungskrise“ in Israel?

Der Zionismus träumte von einem „normalen“ Staat. Die Juden sollten werden „wie die anderen Völker“, in Sicherheit leben in ihrer eigenen Heimstatt - und der Antisemitismus würde verschwinden. Nun, Israel ist für Juden der gefährlichste Ort in der Welt.

Die laïzistische Konzeption des Zionismus ist gescheitert. Um „wie die anderen zu sein“ , der 51. Bundesstaat der USA zu sein, hätten die Juden kein Bedürfnis, im Nahen Osten zu leben.

Der einzige Grund, Israel zu sein, ist ein wirklich jüdischer Staat zu sein. Nun, ohne Vision ist die gegenwärtige Führung des Landes unfähig, die dauerhafte Existenz dieses Staates und seine besondere Natur zu rechtfertigen. Seit Jahren herrscht das Paradigma von Frieden in seiner liberalen Bedeutung. Seine zentrale Komponente aber, der Judaismus, ist marginalisiert. Sie muß man in das Zentrum (Herz) unserer Gesellschaft rücken.

Was wird ein „wirklich“ jüdischer Staat sein?

Er wird drei Fundamente haben:

Das Land. Der westliche Teil des Gelobten Landes – vom Meer bis an den Jordan – dort ist der Lebensraum des jüdischen Volkes.

Die Identität. Unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere Sprache sind nicht auf McDonald’s zu beschränken.

Die Besonderheit des jüdischen Volkes. Wir glauben an den Herrn der Welt. Die Christen und die Moslems auch – aber sie sind kein Volk. Aber wir. Das ist unsere Besonderheit: Wir sind die einzigen auf der Welt, die mit Gott als Volk ein Gespräche führen. Unser Staat hat der Welt eine Botschaft zu überbringen: die Existenz Gottes der Menschheit in Erinnerung zu rufen.

Wird Israel *Or La Goyim*, das Licht der Nationen werden?

Wir müssen das Licht für uns selbst sein und wir werden das Licht der Nationen werden. Die Welt leidet an moralischem Verfall: anstatt frei zu sein, finden sich die Menschen als die Sklaven ihrer Triebe wieder, der Sexualität und der Gewalt. Kraft seiner moralischen Gestalt wird Israel den Weg weisen.

Fühlen Sie persönlich sich mit einer Sendung beauftragt?

Ohne jeden Zweifel. Ich fühle, daß es notwendig ist, eine Kraft neu zu ordnen, die fähig ist, dem Staat Israel eine neue Dimension zu geben, antithetisch zur westlichen Dominanz. Mein Ziel ist es, in Richtung eines wahrhaft jüdischen Staates zu gehen, aber ohne diesen aufzuzwingen. Ich bin Demokrat.

[Das Interview führte Sylvian Cypel/ Übersetzung: Horst Mahler

2. **daß das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL in Heft 23/2004 folgenden Bericht veröffentlicht hat, dieser die Tatsachen richtig wiedergibt und schlaglichtartig den wachsenden Einfluß orthodox-religiöser Kreise auf das staatliche und Öffentliche Leben in Israel zutreffend kennzeichnet.**

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE

Die unsterblichen Toten

Wie man eine koschere Straße baut

Der Rabbi geht schnell, im Spurt fast eilt er über den weichen Asphalt. Schon im Frühjahr ist es in Tiberias am See Genezareth an manchen Tagen schön heiß. Der bärtige Schriftgelehrte will in sein Büro von „Atra Kadischa", der ultraorthodoxen Gemeinschaft, die sich um den Schutz von Friedhöfen und heiligen jüdischen Stätten kümmert.

Aus den Augenwinkeln sieht er den Spielwarenhändler Schlomo Deri, der in der offenen Ladentür steht und in sein Handy brüllt. Nichts wie weg, denkt der Rabbi, bloß keine Diskussion mehr. Doch Deri hat ihn schon erspäht. „Du bist okay, Rabbi", ruft er ihm hinterher, „aber das mit der Straße hier ist eine Ungerechtigkeit."

Der Rabbiner, der David Schmiedel heißt und mit seinen Eltern als kleiner Junge vor den Nazis aus Österreich floh, weiß, warum der Händler zornig ist. Fast drei lange Jahre war die Ben-Zakai-Straße, über die er jetzt läuft, eine Baustelle. In dieser Zeit sahen sich die beiden häufig. Der Spielwarenhändler war meist sauer, weil er seinen Laden wegen der Straßensperrung monatelang schließen musste. Und Schmiedel überwachte die Bauarbeiten.

Ein Rabbi als Bauinspektor? Ihm ging es nicht darum, dass der Belag abgefahren war oder die Kanalisation modernisiert werden musste. Die Ben-Zakai-Straße in Tiberias wurde umgebaut, um der „Halacha", dem alten jüdischen Religionsgesetz, Genüge zu tun.

Darin ist Schmiedel Experte, vor allem was die Vorschriften für Gräber angeht, die man bei Erdarbeiten unter einer Straße in Tiberias entdeckte. Die Gebeine sind uralt, etliche stammen wohl aus der Zeit, als in Tiberias noch die Römer herrschten. Die alten Knochen sorgten nun für ein aktuelles Problem: Die Nachfahren der jüdischen Priesterkaste, die „Kohanim", dürfen keine Straße benutzen, die über Gräber führt.

Mit biblischen Tempelritualen haben die Priestererben von heute zwar längst nichts mehr zu tun. Aber sie halten sich an die Überlieferung ihrer Vorväter, die ihnen untersagt, Friedhöfe zu betreten, weil sie sonst „unrein" werden.

Die besondere Begabung von Rabbis wie Schmiedel ist es, den modernen Alltag der Israelis trickreich in Übereinstimmung zu bringen mit den alten Geboten. Die jüdische Gesetzessammlung „Mischna", auf die auch Rabbi Schmiedel in Tiberias pochte, ist immerhin fast 2000 Jahre alt. Danach musste zwischen Gräberfeld und Straßendecke ein Hohlraum von mindestens „einer Handbreit" geschaffen werden – eine Art rituelle Pufferzone, die die gläubigen Passanten vor den verunreinigenden Gebeinen schützen soll.

Koschere Straße für Israel

Jerusalem (KNA) – Eine in dieser Form einzigartige koschere Straße ist in Tiberias am See Genezareth fertig gestellt worden. Nach dreijährigen Arbeiten können nun die Nachkommen eines biblischen Priestergeschlechts über das neue Pflas-

Aus der „Süddeutschen Zeitung"



AMIT SHABI

Rabbi Schmiedel in Tiberias

Die koscheren Baupläne für das komplizierte Konstrukt lieferte das Religionsministerium. Unter dem Asphalt wurden danach in zwei Schichten Hunderte u-förmiger Betonelemente versetzt aufeinander geschichtet. Sie bilden ein System von Hohlräumen, bei dem keine Verstrebung von der Straßendecke bis zum Untergrund geradlinig durchgehen darf, weil die Passanten sozusagen auf Luft gehen sollen. Von oben sieht die Straße aus wie jede andere auch.

Streng kontrollierten Rabbi Schmiedels fromme Inspektoren jeden Bauabschnitt. Waren die Betonteile korrekt versetzt, die Hohlräume vorschriftsmäßig versiegelt? Mit der Taschenlampe krochen sie in die Betonelemente, um dort nach Unrat zu suchen. Dazu legte sich ein Koscher-Wächter bäuchlings auf ein Skateboard, das der Spielwarenhändler Schlomo Deri bereitwillig aus seinem Laden holte.

Schmiedel duldete keine Zigarettenkippe, keine leere Chipstüte. Nicht wegen der Verschmutzung, sondern weil „der kleinste Gegenstand das Prinzip des Hohlraums zerstören würde". Der Rabbi spricht leise, fast widerstrebend über sein Wächteramt, und manchmal seufzt er ein bisschen, denn es ist ja schwer, das alles den Unwissenden zu erklären.

Auch die Baufirmen hatten sich am Anfang eingebildet, sie kämen ohne ihn zurecht. Als wüssten Laien, wie man eine ordentliche koschere Straße baut. Welche normale Straße etwa hat schon ein Belüftungsrohr, das das Totenreich mit dem Diesseits verbinden soll? Das aber so gebaut sein muss, dass kein Abfall hereinweht oder sich gar Tiere ansiedeln?

„Mitunter genügte ein Zigarettenpapier – und wir mussten einen Kran holen und die verlegten Teile wieder herausreißen", klagt Israel Antebbi, Generaldirektor der Stadtverwaltung, der weltliche Gegenspieler des Rabbis. Er spricht vom „kompliziertesten Projekt meiner Amtszeit". Doch manchmal, gesteht er, habe er „einfach nur gelacht".

2,7 Millionen Euro kostete die knapp einen Kilometer lange Straße. „Wer kein Kohen ist und nicht an diese Dinge glaubt", sagt Antebbi, „mag das für pure Geldverschwendung halten. Wir aber haben verstanden, wie sensibel die Sache für unsere Bürger ist." Aber auch die ultraorthodoxe Schas-Partei, die mit im Stadtrat sitzt und deren zeitweiliger Vorsitzender selbst ein Priesternachfahre ist, machte Druck.

Tatsächlich dürfte dies noch lange nicht das Ende des koscheren Straßenbaus sein. Zehntausende Gräber werden unter der alten Stadt vermutet, die Herodes Antipas auf Grabstätten errichten ließ. Rabbi Schmiedel jedenfalls plant ungeduldig schon das nächste Projekt – die Hauptstraße von Tiberias.

ANNETTE GROSSBONGARDT

3. **daß Alan Greenspan, Chef der US-Notenbank – ein Jude -, vor dem Kongreßausschuß der Vereinigten Staaten für Kredit und Banken am 7. Juni 1996 folgendes ausgesagt hat:**

Frage des Vorsitzenden des Kongreßausschusses an A. Greenspan:

Können Sie uns hier vor dem Hohen Ausschuß versichern, daß mit Ihrer Geldmengensteuerungspolitik wir nie mehr den Crash von 1929 haben, wie eine lange Depression? Sie wissen bestens, 1987 hatten wir einen Börsencrasch mit Wertverlusten, die an einem Tag höhre waren als damals am Schwarzen Freitag 1929.

Alan Greenspan, Vorsitzender der US-Notenbank Federal Reserve

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren vom Ausschuß, nicht die monetären Techniken und Details können uns sicher davor retten, sondern nur allein der immer feste, inbrünstige Glaube aller an die Kraft des Geldes unserer Geldverfassung der Freiheit und Demokratie. Wenn wir nicht mehr an den US-Dollar glauben, an die wunderbare Stärke der USA und ihre Aufgabe für die Welt, Wohlstand und Freiheit allen zu bringen, dann sind wir verloren. Und die Kräfte der Finsternis, die nur darauf warten uns zu verderben, werden die Oberhand gewinnen.

Wir werden immer wieder nur gerettet in der göttlichen Vorsehung und Seinem uns gnädigen Willen, wenn wir an die rettende Kraft des Geldes immer wieder so fest glauben, wie an Gott und unsere Verfassung. Denn unsere unabhängige Notenbank in ihrer Weisheit, ist mit der Verfassung unter Gott, unsere alleinige Garantie von Freiheit, Recht und Demokratie. Dafür lohnt es sich täglich zu beten für diese Gnade, die uns anvertraut ist als Chef der FED durch das Volk der Vereinigten Staaten und seinem Präsidenten.“

[Proceedings US-Congress Vol. 555 p. 732 f., Bookshelf Library of Congress, Capitol, Washington DC]

Rienecker, Fritz, „Lexikon zur Bibel“, Brockhausverlag, Wuppertal und Zürich, 2. Sonderauflage 1991, 19. Gesamtauflage, ISBN 3-417-24585-0, Stichwort „Volk“, S1478: „Obgleich der Herr Israel ewiglich zu nseinem Volk gemacht hatte (1 Chron 17,22), konnte es doch durch seinen Abfall, seinem Bundesbruch, zum Scheusal und Sprichwort unter allen Völkern werden (5. Mose 28,37; 1 Könige 9,7) und den Namen unter ihnen entheiligen.

4. **daß der an der hebräischen Universität in Jerusalem lehrende israelische-niederländische Militärhistoriker Martin van Creveld dem bekannten niederländischen Magazin „ELSEVIER“ folgendes Interview gegeben hat:**

Quelle: UN – Unabhängige Nachrichten
Vorspann:

Ein Professor an der hebräischen Universität in Jerusalem hält israelische Atomsprengkörper auf Rom und die europäischen Hauptstädte für denkbar

Das bekannte niederländische Magazin »ELSEVIER« veröffentlichte ein Gespräch mit dem israelisch-niederländischen Militärhistoriker Martin van Creveld, der in naher Zukunft das für möglich hält, was in der Bibel als »Armageddon« (Offenbarung Johannes, 16,16) angekündigt wurde.

Hier die Übersetzung aus dem Niederländischen. Wer sich vergewissern und vergleichen möchte, kann eine Kopie aus dem Magazin »Elsevier« anfordern
(UN-Archiv 1033):

»Wir vernichten uns selbst«

»In Israel zeichnet sich ein fluchbeladenes Szenario ab.

Gespräch mit dem geschmähten israelisch-niederländischen Militärhistoriker Martin van Creveld.

Professor Martin van Creveld, international bekannter und umstrittener Professor der Militärgeschichte an der hebräischen Universität in Jerusalem, sieht für die weitere Zukunft nur extreme Entwicklungen voraus. Die Art und Weise, wie Israel momentan gegen die Intifada kämpft, sei zum Scheitern verurteilt. Die Möglichkeiten eines Friedensprozesses und der Gründung eines palästinensischen Staates nehmen zusehends ab.

Ein Gespräch mit einem Pessimisten, der, wie er sagt, im eigenen Land geschmäht wird:

Ihre Spezialität ist Krieg. Ist hier überhaupt von Krieg die Rede?

Ja doch, obwohl es bei den Palästinensern keine Regierung, keine Armee und kein Volk gibt. Es geht alles durcheinander. Deshalb auch werden wir den Krieg nicht gewinnen. Wenn wir jeden Terroristen identifizieren und eliminieren könnten, würden wir diesen Konflikt innerhalb von 48 Stunden gewinnen. Die palästinensische Verwaltung hat dieselben Schwierigkeiten. Selbst wenn Arafat sich in Anbetracht unserer Bedingungen morgen entschließen würde zu kapitulieren, würde nahezu sicher die Intifada weitergehen.

Gibt es auf der israelischen Seite auch etwas Ähnliches?

Wenn die Auseinandersetzung sehr lange dauert, wird die israelische Regierung die Kontrolle über das Volk verlieren. Denn die Leute werden dann sagen: „Diese Regierung kann uns nicht schützen, was kann sie dann überhaupt noch für uns tun? Wenn die Regierung nicht gewährleisten kann, daß wir morgen noch leben, was bringt uns das noch? Wir werden uns selbst verteidigen."

Also Israel hat im voraus schon verloren?

Ich will dazu Kissinger zitieren: »In Feldzügen wie diesen verlieren die Antiterror-Brigaden, weil sie nicht gewinnen, und die Rebellen gewinnen dadurch, daß sie nicht verlieren.«

Das trifft hier sicher zu. Ich betrachte eine totale israelische Niederlage als unabwendbar. Das bedeutet den Zerfall der israelischen Gesellschaft und des Staates. Wir werden uns selbst vernichten.

Hat die neuerliche israelische Militäroffensive überhaupt noch einen Sinn?

Die Militäroffensive ist total nutzlos, die Palästinenser werden dadurch nur noch zorniger werden. Möglicherweise kehrt für eine kurze Zeit Ruhe ein, aber letzten Endes wird es doch noch mehr Selbstmordanschläge geben.

Ist da noch Hoffnung?

Wenn ich Arafat wäre, würde ich auch nicht damit aufhören. Ich würde nur aufhören im Tausch für ein sehr weitreichendes politisches Abkommen. Und es sieht so aus, daß wir eine Art Regierung haben, die Arafat ein solches nicht anbieten wird. Wenn es heute Wahlen gäbe, würden die Linken völlig weggewischt werden.

Manche behaupten, daß der Feind von auswärts Israel gerade zusammenhält.

Das ist richtig. Ich wünschte mir, daß es auswärtige Feinde wären, aber das ist nicht der Fall. Wir haben so viele Jahre gegen unsere äußeren Feinde gekämpft. Jedes Mal, wenn es Krieg gab, haben wir einen ganz großen Hammer genommen, um unsere Feinde damit zu treffen, und nachdem sie einige Male eine Niederlage erlitten haben, ließen sie uns in Ruhe.

Das Problem mit dem palästinensischen Aufstand ist, daß er nicht von außen kommt, sondern von innen. Deswegen können wir den Hammer nicht benutzen.

Also ist die Lösung, die Palästinenser außerhalb der Grenze zu halten?

Genau, und darüber gibt es momentan eine fast hundertprozentige Übereinstimmung. Wir müßten eine Mauer bauen, die „so hoch ist, daß kein Vogel darüber hinweg fliegen kann”.

Das einzige Problem ist, wo wird die Grenze gezogen? Weil wir uns nicht entscheiden können, ob die in 1967 eroberten Gebiete dazugehören oder nicht, improvisieren wir vorläufig nur ein bißchen. Wir bauen eine Serie von kleinen Mauern, die viel schwieriger zu schützen sind. Das ist aus militärischer Sicht sehr dumm. Jeder Supermarkt hat allmählich seine eigene lebende Mauer von Wachmannschaften. Die eine Hälfte der israelischen Bevölkerung schützt die andere Hälfte, unglaublich. Das bedeutet eine entsetzliche Verschwendung und ist fast vollkommen nutzlos.

Das bedeutet, daß die Palästinenser also innerhalb der Grenzen bleiben?

Nein, das bedeutet, daß sie alle deportiert werden. Die Leute, die dies anstreben, warten nur auf den richtigen Führer und die geeignete Stunde. Vor zwei Jahren waren nur 7 oder 8 Prozent der israelischen Bevölkerung der Meinung, daß dies die beste Lösung wäre, vor zwei Monaten waren es schon 33 Prozent und jetzt sind es nach einer Gallup-Umfrage 44 Prozent.

Wird das denn jemals stattfinden können?

Sicher, denn verzweifelte Zeiten haben verzweifelte Maßnahmen zur Folge. Momentan steht es 50:50, wo die Grenze gezogen wird. Vor zwei Jahren wollten 90 Prozent die Mauer entlang der alten Grenze bauen. Das hat sich jetzt völlig geändert, und wenn es so weiter geht, wenn der Terror nicht aufhört, wollen in zwei Jahren vielleicht 90 Prozent die Mauer entlang des Jordan bauen.

*Die **Palästinenser** sprechen von „Summutt“ das bedeutet durchhalten und sich an Grund und Boden festklammern. Ich habe enorme Achtung vor den Palästinensern, sie kämpfen heldenmütig. Aber wenn wir tatsächlich über den Jordan stoßen wollen, würden wir dazu nur einige Brigaden benötigen. Wenn die Syrier oder Ägypter das zu verhindern versuchen würden, würden wir sie ausradieren. Der Führer ist Ariel Sharon. Er hat immer einen Plan, er improvisiert nicht.*

Den Plan, die Palästinenser zu deportieren?

Ich denke, daß es sehr gut möglich ist, daß er das anstrebt. Er will den Konflikt eskalieren lassen. Er weiß, daß alles, was wir sonst machen, keinen Erfolg haben wird.

Denken Sie, daß die Welt eine derartige ethnische Säuberung zulassen wird?

Das liegt daran, wer es macht und wie schnell es geht. Wir haben einige Hundert von Atomsprengkörpern und Raketen und können sie auf Ziele überall werfen, vielleicht selbst auf Rom. Mit Flugzeugen sind die meisten europäischen Hauptstädte ein Ziel.

Dann wird Israel ein Schurkenstaat sein?

Ich will dazu General Moshe Dayan zitieren: ***„Israel muß wie ein toller Hund sein, zu gefährlich, um ihn zu berühren".***

Ich halte alles dies jetzt für eine hoffnungslose Situation. Wir werden versuchen müssen zu vermeiden, daß es so weit kommt, wenn nur irgendwie möglich.

Aber unsere Armee ist von der Stärke her nicht die Nummer 30 in der Welt, sondern die Nummer 2 oder 3. Wir haben die Möglichkeit, die Welt mit uns zusammen untergehen zu lassen. Und ich kann Ihnen versprechen, daß dies auch geschieht, bevor Israel untergeht.

Dies ist aber nicht Ihre eigene Vorstellung?

Natürlich nicht. Sie fragten mich, was geschehen könnte und ich habe das beschrieben. Es ist nur die Frage, ob es nicht schon zu spät ist für die andere Lösung, die ich befürworte, und ob die israelische öffentliche Meinung davon noch überzeugt werden kann. Ich denke, daß es zu spät ist. Mit jedem Tag, der vorübergeht, wird die Vertreibung der Palästinenser wahrscheinlicher. Die Alternative wäre die totale Vernichtung und Desintegration Israels. Was also erwarten Sie von uns?

Das Gespräch führte Ferry Biedermann in Jerusalem«

5. **daß in Israelischen Zeitungen folgender Artikel von Avraham Burg, einem führenden Repräsentanten Isreals, folgender Aufsatz erschienen ist und daß darin eine in Israel weit verbreitete Stimmung zum Ausdruck kommt:**

Das Ende des Zionismus? – Von Avraham Burg

Eine fehlgeschlagene israelische Gesellschaft kollabiert.

Die zionistische Revolution ruhte immer auf zwei Pfeilern: einem gerechten Weg und eine ethische Führung. Keiner von beiden ist heute noch wirksam. Die israelische Nation stützt sich auf einem Blutgerüst der Korruption und auf Fundamenten aus Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Somit steht das Ende des zionistischen Unternehmens bereits vor unserer Türe. Es ist eine wirkliche Möglichkeit, daß unsere Generation die letzte zionistische Generation ist. Es mag immer noch einen jüdischen Staat im Mittleren Osten geben, aber er wird von anderer Art sein, fremd und abstoßend.

Es ist noch Zeit den Kurs zu ändern, aber nicht mehr lange. Was jetzt benötigt wird, ist eine neu Vision einer gerechten Gesellschaft und der politische Wille sie zu realisieren. Aber es ist nicht nur eine interne israelische Angelegenheit. Diaspora Juden, für die Israel ein zentraler Pfeiler ihrer Identität ist, müssen Acht geben und sich äußern. Wenn dieser Pfeiler kollabiert, werden auch die oberen Stockwerke herunter kommen.

Eine israelische Opposition existiert nicht, und die Koalitions-Regierung unter Ariel Sharon an der Spitze, beansprucht das Recht dazu nichts zu sagen. In einer Nation von Tratschzirkeln scheint plötzlich jedermann stumm geworden zu sein, weil nichts mehr zu sagen ist. Wir leben in einer mit Getöse zerborstenen Realität.

Ja, wir Israeli haben die hebräische Sprache wiederbelebt, schufen ein wunderbares Theater und eine starke nationale Währung. Unser jüdischer Geist ist so scharf wie eh und je. Wir werden an der Nasdaq gehandelt. Aber ist dies alles weswegen wir einen Staat gründeten? Das jüdische Volk überlebte nicht zwei Jahrtausende um neue Waffen, Computer-Sicherheitsprogramme oder Abfangraketen zu erfinden. Von uns wird erwartet, daß wir den Nationen das Licht bringen. Und in dieser Aufgabe haben wir versagt.

Es stellt sich heraus, daß wir es im 2000-jährigem Kampf des jüdischen Überlebens zu einem Staat von Ansiedlungen gebracht haben, der von einer amoralischen Clique korrupter Gesetzesbrecher geführt wird, die taub gegenüber ihren Bürgern als auch gegenüber ihren Feinden sind. Ein Staat ohne Gerechtigkeit kann nicht überleben. Immer mehr Israelis bemerken dies, wenn sie ihre Kinder fragen, wo sie in 25 Jahren erwarten zu leben. Kinder in ihrer Ehrlichkeit gestehen zum Entsetzen ihrer Eltern ein, daß sie dies nicht wüßten. Der Count-Down des Endes der israelischen Gesellschaft hat begonnen.

Es ist sehr angenehm in Westbank-Siedlungen ein Zionist zu sein, etwa in Beit El oder Ofra. Die biblische Landschaft ist anheimelnd. Vom Fenster aus kann man durch Geranien und Bougainvilas sehen, aber nicht die Besetzung. Wenn man auf den schnellen Autobahnen von Ramot am Nordrand Jerusalems nach Gilo am Südende fährt, ist dies eine kurze Fahrt von 12 Minuten, gerade westlich an den palästinensischen Straßensperren vorbei, und es fällt schwer sich die entwürdigende Erfahrung entrechteter Araber vorzustellen, die Stunden auf den steinigen, blockierten Straßen dahinschleichen, die für sie reserviert sind. Eine Straße für die Besatzer, eine für die Besetzten.

Das kann nicht funktionieren. Selbst wenn die Araber ihre Köpfe beugen und ihre Schmach und ihren Zorn für immer hinunterschluckten, kann es nicht funktionieren. Eine Struktur die auf menschlicher Gefühllosigkeit gebaut ist, wird unvermeidlich in sich selbst zusammenkrachen. Beachten sie diesen Augenblick genau: Die Superstruktur des Zionismus fällt bereits zusammen, wie eine billige Jerusalemer Hochzeitshalle. Nur Verrückte tanzen weiter auf den obersten Etagen, während die Säulen darunter bereits am zusammenbrechen sind.

Israel, das sich nicht mehr um die Kinder der Palästinenser kümmert, sollte nicht überrascht sein, wenn sie von Haß durchdrungen ankommen und sich selbst in den Zentren der israelischen Rückzugsgebiete in die Luft sprengen. Sie weihen ihr Leben Allah an den Plätzen unserer Erholung, denn ihr Leben ist nur mehr eine Qual. Sie vergießen ihr eigenes Blut in unseren Restaurants, um uns den Appetit zu verderben, weil sie Kinder und Eltern zu Hause haben, die hungrig und gedemütigt sind.

Wir könnten Tausend Anführer und Ingenieure täglich töten, aber nichts würde gelöst sein, weil die Führer von unten nachkommen – aus den Quellen des Hasses und des Ärgers, in einer „Infrastruktur" der Ungerechtigkeit und der moralischen Korruption.

Wenn all dies unvermeidlich wäre, göttlicher Befehl und unabänderlich, würde ich schweigen. Aber die Dinge dürften anders liegen, und darum ist ein Aufschrei ein moralischer Imperativ.

Das ist es, was der Premierminister dem Volk sagen müßte:

Die Zeit der Illusionen ist vorbei. Die Zeit der Entscheidung ist gekommen. Wir lieben das ganze Land unserer Vorväter, und zu anderer Zeit würden wir gewünscht haben hier und allein zu leben. Aber das wird nicht der Fall sein. Die Araber haben auch Träume und Bedürfnisse.

Zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer gibt es nicht länger eine klare jüdische Mehrheit. Und daher, Mitbürger, ist es nicht möglich das ganze Land zu behalten, ohne den Preis dafür zu bezahlen. Wir können keine palästinensische Mehrheit unter dem israelischen Stiefel halten und zur selben Zeit glauben, daß wir die einzige Demokratie im Mittleren Osten seien. Es gibt keine Demokratie ohne gleiche Rechte für alle die hier leben, Araber wie Juden. Wir können die Gebiete nicht behalten und eine jüdische Mehrheit im einzigen jüdischen Staat der Welt behalten – jedenfalls nicht auf humane und moralische Weise und eine, die Juden entspräche.

Wollt ihr das ganze Land Israel? Kein Problem. Verwerfen wir die Demokratie. Laßt uns hier ein effizientes System der Rassentrennung

einführen, mit Konzentrationslagern und Verbannungsorten. Qalqilya Ghetto und den Gulag von Jenin.

Wollt ihr eine jüdische Mehrheit? Kein Problem. Entweder verfrachtet die Araber auf Eisenbahnen, Busse, Kamele oder Eseln und vertreibt sie massenweise – oder wir separieren uns selbst total von ihnen, ohne Tricks und Hintertürchen. Es gibt keinen Mittelweg. Wir müssen alle Siedlungen entfernen – alle – und eine international anerkannte Grenze zwischen der jüdischen Nation und der Heimat der palästinensischen Nation ziehen.

Das jüdische Recht auf Rückkehr wird nur innerhalb unserer nationalen Heimat, das der Palästinenser nur innerhalb ihres Staates gelten.

Wollt ihr Demokratie? Auch kein Problem. Entwerde nehmen wir Abstand von Großisrael, bis zum letzten Außenposten und der letzten Siedlung, oder wir geben das uneingeschränkte Bürger- und Wahlrecht an alle, einschließlich der Araber. Das Ergebnis wird natürlich sein, daß jene die keinen palästinensischen Staat in unserer Nähe haben wollten, ihn nun über die Wahlurne in unserer Mitte haben werden.

Das sollte der Premierminister den Menschen sagen. Er sollte die Wahlmöglichkeiten aufzeigen: blanken jüdischen Rassismus oder Demokratie. Siedlungen oder Hoffnung für beide Völker. Falsche Visionen aus Stacheldraht, Straßensperren und Selbstmord-Bombern, oder international anerkannte Grenzen zwischen zwei Staaten und eine gemeinsame Hauptstadt Jerusalem.

Aber es gibt keinen Premierminister in Jerusalem. Die Krankheit die den Körper des Zionismus auffrißt, hat inzwischen den Kopf erfaßt. David Ben-Gurion irrte manchmal, aber er hielt den Kurs wie ein abgeschossener Pfeil. Als Menachem Begin irrte, hinterfrage niemand die Motive. Nicht mehr heute. Die Umfragen, die vor zwei Wochen veröffentlicht wurden, zeigten daß die Mehrheit der Israeli nicht mehr an die persönliche Integrität des Premierministers glaubt, noch vertrauen sie seiner politischen Führung. Mit anderen Worten: Israels Premierminister verkörpert die beiden Seiten der Verdammnis: zweifelhafte persönliche Moral und die Mißachtung des Gesetzes – verbunden mit der Brutalität der Besatzung und dem Zertrampeln jeglicher Chance auf Frieden. Das ist das Bild unserer Nation und unserer Führer. Die unausweichliche Folgerung daraus ist, daß die Zionistische Revolution gestorben ist.

Warum ist dann die Opposition so ruhig? Vielleicht ist es der Sommer, oder weil sie so müde sind, oder weil mancher in der Regierung sitzen möchte – um jeden Preis, auch um den Preis des Unterganges. Aber während sie unschlüssig sind, verlieren die Kräfte des Guten die Hoffnung.

Dies ist nun die Zeit für klare Alternativen. Jeder der sich weigert, eine klare Position zu beziehnen – schwarz oder weiß – kollaboriert in der Tat mit dem Niedergang. Es kommt nicht darauf an, ob Labor gegen Likud, oder rechts gegen links, sondern ob richtig oder falsch, akzeptabel oder nicht akzeptabel. Gesetzesgehorsam versus Gesetzesbruch. Was nötig ist, ist kein politischer Ersatz der Sharon Regierung, sondern eine Vision der Hoffnung, eine Alternative zur Zerstörung des Zionismus und seiner (falschen) Werte des taubstumm- und gefühllos-Seins.

Die Freunde Israels in Übersee – jüdische und nicht-jüdische gleicherweise, Präsidenten und Premierminister, Rabbis und Menschen – sollten ebenso wählen. Sie müssen Israel erreichen und ihm helfen seinen Weg zu finden gemäß seiner nationalen Bestimmung als Licht der Völker und als eine friedliche Gesellschaft in Gerechtigkeit und Gleichheit.

Der Autor war von 1999 bis 2003 Sprecher der Knesset, dem Parlament Israels, und er ist z.Zt. für die Labour Partei Abgeordneter in der Knesset. Dieser Kommentar war zuvor schon in „The Forward" (New York) auf Englisch erschienen und wurde vom Autor nach einem Artikel in Yediot Ahronot ergänzt und von J. J. Goldberg (ins Englische) übersetzt. - Die deutsche Übersetzung erfolgte von Gerhoch Reisegger.

Anmerkungen

von G. Reisegger

A. Burg ist weit mehr ein politischer und geistiger Führer in Israel, als es die knappe Vita vermuten ließe. Es ist daher von außerordentlicher Bedeutung angesichts der sonstigen Lage in der Welt (und in den USA), was er hier in der International Herald Tribune schrieb[25]*. Es hat den Anschein, daß inzwischen auch Teile jener Eliten keinen Ausweg auf den bisherigen Wegen mehr sehen, von denen Yehezkel Dror in seinem Buch „Ist die Erde noch regierbar" sagte, daß es ein paar Hundert*[26] *sind, die die wirklichen Weltentscheidungen treffen.*

Wenn man sich einer Äußerung des israelischen Premierministers Sharon anläßlich einer Auseinandersetzung mit seinem Außenminister erinnert, so kann eine solche von Burg aufgezeichnete Richtungsänderung der Politik auch in den USA nicht ohne Wirkung bleiben.

Das wäre natürlich angesichts der beinahe schon vollständig vollzogenen Wandlung zu einer totalen Diktatur, der Aushebelung der eigenen Verfassung und des Völkerrechts und der Ignorierung internationaler Verträge, und der immer brutaleren Kriegsdrohung und –führung, eine wahre Wohltat und Hoffnung.

Wir werden bei anderer Gelegenheit auf die Ausführungen eines Insiders der US-Politik noch näher eingehen, die dieser anläßlich des 11. Kongresses „Mut zur Ethik" am 5. – 7. Sept. 2003 in Feldkirch vorgetragen hat. Das Thema behandelte – sozusagen sine ira et studio – den „Krieg als Mittel der US-Politik", und war in seiner völlig schnörkelfreien Darbietung eine glatte und ganz ungeheuerliche Drohung – gerichtet an all jene, die sich eventuell nicht der hegemonialen US-Diktatur unterwerfen wollten.

Es hat allerdings den Anschein, daß ein Umdenken begonnen hat, das sich nicht mehr schweigend diesem Diktat beugt. Wem dazu die innere eigene Stärke vielleicht fehlen mag, der wird durch die äußeren Umstände sich gezwungen sehen. Denn die weltwirtschaftliche, die Lage der Banken und der Währung(en) und die zunehmende Ungerechtigkeit im

Verteilungsprozess der Weltressourcen hat die Zeiger schon längst auf 5 nach 12 gestellt.

Der Artikel von Burg hat natürlich auch Leserzuschriften angeregt[27]*:*

Die Zukunft Israels – Ich muß Avraham Burg zu seiner treffenden Analyse der Lage Israels und des Zionismus gratulieren. Danke dafür, daß Sie das gesehen haben, was andere nicht sehen wollen.

Danke auch für die Mitteilung was z.Zt. andere in Israel sagen. Zur Zeit ist Ihre Botschaft ein Licht für Israels Politik. Mögen sich Israelis, aber auch Freunde und Unterstützer Israels dem Licht zuwenden, denn die Alternativen sind nur zu bekannt. – Michael Chiller, Pfäffikon, Schweiz.

In meinen Träumen würde ich nicht erwartet haben, daß ein angesehener israelischer Führer solch einen explosiven und aufrichtigen Artikel geschrieben haben würde, der die Wahrheit über Israels verfehlte Politik gegenüber den Palästinensern ausspricht. Nie zuvor in den Arabisch-Israelischen Beziehungen war die Lage so gefährlich und explosiv wie heute. Es ist an der Zeit, daß die Menschen mit dem Mut Avraham Burgs auf beiden Seiten einen Schritt vorwärts tun. Dann werden die Kinder Abrahams vielleicht lernen friedlich zusammen zu leben. – Walid el-Houri, Beirut.

Avrahams Burgs gutgeschriebener und sarkastischer Artikel läßt Common Sense (Hausverstand) vermissen. Palästinenser sind keine netten mittelwestlerische Protestanten. Haß gegenüber den Juden und anderen Nicht-Muslimen hat lange ihre und andere arabische Gesellschaften charakterisiert. Die kurze Erfahrung der Palästinenser mit der Regierung hat für alle Beteiligten Entsetzen bedeutet.

Burg nimmt an, daß die Palästinenser nett würden, wenn man ihnen nur einen brauchbaren Staat überließe, und die militärische und finanzielle Macht die damit einhergeht. Nach dem Fiasko von Oslo, als so viele unschuldige Menschen getötet wurden, mit Waffen, die Rabin & Co. bereitstellten, haben die Israeli mit überwältigender Mehrheit Burgs Kohorten in der Labour Partei zugunsten eines wahren Führers, Ariel Sharon, der die Dinge beim rechten Namen nennt und entsprechend handelt, hinausgeworfen. Eine bewaffneter und reicher Palästinenser-Staat würde für alle eine Katastrophe sein, insbesondere für die Palästinenser. -

Yaakov Fogelman, Jerusalem.

X.

Nach dem Vorangehenden ist es eine wohlbegründete politische Hypothese, das die Judenheit eine imponierende überstaatliche Macht und zugleich jeweils ein feindlicher Staat im Staate (Fichte) der europäischen, amerikanischen und australischen Nationen ist. Jedenfalls in Deutschland hat der Feindstaat JUDA vermittelst der „Auschwitzkeule“ (Martin Walser) eine offene Fremdherschaft errichtet. Die Dimension der von dieser

Feindmacht ausgehenden Gefahren wird durch folgende, hiermit unter Beweis gestellte Tatsachen erkennbar:

Das Gericht möge einen Sachverständigen für Jüdische Zeitgeschichte sowie einen Sachverständigen auf dem Forschungsgebiet über die Entsehung und den Vrlauf der Weltkriege des 20. Jahrhunderts hören.

Die Sachverständigen werden aufgrund besonderer Sachkenntnis dem Gericht zuverlässig die Kenntnis der Tatsche vermitteln,

1. **daß sich der Deutsche Publizist Giselher Wirsing in seinem viel beachteten Buch „Der maßlose Kontinent – Roosevelts Kampf um die Weltherrschaft“, EugenDiederichs Verlag , Jena 1941, S. 109 und 146 ff., über die Präsidentschaft von Franklin Delano Roosevelt u.a. wie folgt geäußert hat und die vom Autor mitgeteilten Fakten dem zeitgeschichtlichen Forschungsstand entsprechen:**

S. 109

Als Governor von New York, als das politische und gesellschaftliche Zentrum der Metropolis des amerikanischen Ostens, befand sich Roosevelt indes in einer wesentlich anderen Lage als fast alle Präsidentschaftskandidaten vor ihm (vielleicht Wilson ausgenommen). Der Kreis seiner Beziehungen beschränkte sich nicht wie bei den meisten amerikanischen politicians auf andere Politiker und auf die Vertreter der großen Konzerne, Banken und Trusts, er war vielmehr gerade in New York mit jener spezifischen Intellektuellenschicht in Berührung gekommen, die etwa seit dem Ausgang der Epoche Theodore Roosevelts ziemlich unbemerkt von der großen Öffentlichkeit herangewachsen war. Insbesondere die Columbia-Universität in New York und die Harvard-Universität bei Boston hatten sich zu Pflanzstätten einer kritischen sozialen Gesellschafts- und Rechtsphilosophie entwickelt, ohne daß sich dies (die Epoche Wilson wieder ausgenommen) auf die praktische Entwicklung der amerikanischen Politik und Wirtschaftspolitik bisher wesentlich ausgewirkt hatte. Aus diesem Kreise nun beschloß Roosevelt sich die Hilfstruppen für seine Präsidentschaft zu rekrutieren. Hier hoffte er eine Schar von Männern zu finden, mit denen dem Land die neue Parole gegeben werden konnte, auf die es, verängstigt durch die Auswirkungen der furchtbaren Krise, sehnsüchtig wartete.

In diesen Pflanzstätten eines neuen kritischen Amerikanismus spielt das Judentum eine hervorragende Rolle. Sowie es einerseits seit der Jahrhundertwende in breiter Front in die Sphäre der Hochfinanz eingedrungen war, so hatte es seit der Ernennung von Brandeis zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes auch in die Intellektuellensphäre eine breite Bresche geschlagen. In Harvard hatte ein Schüler und enger Freund von Brandeis, ein in Wien geborener jüdischer Professor, Felix Frankfurter, eine riesige "Schule" entwickelt, die schon seit Wilsons Zeiten das amerikanische öffentliche Leben allmählich zu durchdringen begann. Auf diesen Kreis der Harvard-Universität griff Roosevelt infolgedessen schon

vor seiner ersten Präsidentenwahl zurück. Noch stärker war dies indes zunächst mit dem Kreis um die Columbia-Universität der Fall, zu dem ein anderer enger Freund Roosevelts, der Jude Samuel Rosenman (in Roosevelts Spitznamen Jargon "Sammy the Rose" genannt), die Verbindung schlug. Rosenman und Harry Hopkins, den Roosevelt in New York als Angestellten von Fürsorgeinstitutionen kennengelernt hatte, brachten ihn auf den Gedanken, daß einige der Professoren der Columbia-Universität zu der Vorbereitung der nun fällig werdenden Wahlreden herbeigezogen werden könnten. Rosenman, der von Roosevelt zum Oberrichter von New York ernannt wurde, und Hopkins sind im übrigen auch die einzigen aus diesem ersten, aus Professoren der Columbia-Universität gebildeten "Brain Trust" geblieben, die von Roosevelt als engste Berater über alle Wechselfälle des New Deal hinweg beibehalten wurden.

Die Entstehung des ersten Gehirntrusts entsprang der Notwendigkeit, ein neuartiges und umfassendes Wahlprogramm vorzubereiten. Roosevelt selbst bewegte sich in jener Zeit – wie übrigens auch später – in nur sehr allgemeinen Vorstellungen: "daß etwas anderes werden müßte." Was und wie, war ihm keineswegs klar. Professor Raymond Moley, der von Rosenman mit Roosevelt bekannt gemacht wurde, beschreibt in seinen Erinnerungen (erschienen 1939, nachdem er längst von Roosevelt abgefallen war), wie er mit andern Kollegen der Columbia-Universität wöchentlich mehrfach nach Albany zum Governor Roosevelt fuhr, um dort "Instruktionsstunde" zu halten. Landwirtschaft, Industrie, das Bankensystem, die Außenhandels- und Zollpolitik, all dies wurde systematisch von den "brain-trusters" mit dem künftigen Präsidenten durchgegangen. Roosevelt selbst konnte zwar nicht alles aufnehmen, was die Schar seiner eifrigen Präzeptoren ihm allabendlich vortrug, aber mit dem praktischen Verstand des Politikers wußte er sie nun dort einzusetzen, wo er sie am notwendigsten benötigte: zur Abfassung seiner Wahlreden. Von Moley stammt der Begriff "New Deal". Selbst die wichtigste Programmerklärung Roosevelts, die Rede bei der Annahme seiner Kandidatur, war von den "Geisterhänden" (ghost writers) der Columbia-Professoren verfaßt.

S. 146

Um die Zeit, da Roosevelt im Jahre 1936 die Vorbereitungen für seinen zweiten Wahlkampf traf, verschwanden die bis dahin maßgebenden Mitglieder des Gehirntrusts aus der Umgebung des Weißen Hauses. Sie wurden durch radikalere Berater abgelöst. Zunächst noch unbemerkt vom breiten Publikum entstand der zweite Gehirntrust. Ungefähr von diesem Zeitpunkt ab gewinnen die Schüler des jüdischen Professors Felix ***Frankfurter*** *in der Verwaltung in Washington und in der Umgebung des Weißen Hauses das Übergewicht. Dies beruhte nicht auf Zufall. Es ist vielmehr das Ergebnis eines seit langem sorgfältig ausgedachten Planes, durch den sich Frankfurter eine der wichtigsten Schlüsselpositionen in den Vereinigten Staaten zu sichern wußte.*

Felix Frankfurter, seit Januar 1939 Mitglied des Obersten Gerichtshofs der USA, ist 1882 in Wien geboren. 1894 kam er nach New York. Zwölf Jahre später verläßt er die Harvard-Universität, wo ihn Brandeis als

brauchbaren Zögling entdeckt hatte. Im Jahre 1906 bereits wurde Henry L. Stimson, der spätere Staatssekretär unter Hoover und Kriegsminister unter Roosevelt, auf ihn aufmerksam. Stimson war damals gerade Staatsanwalt in New York geworden. Im Auftrage Theodore Roosevells, dem Frankfurter ebenfalls bald zugeführt wurde, baute er dieses Amt zu einer umfangreichen Institution aus, die bei dem Kampf gegen die Trusts, der damals geführt wurde, eine Rolle spielte. Stimson kam auf diese Weise mit dem Hause Morgan, das er bekämpfen sollte, in Berührung, wurde aber alsbald einer der politischen Sachwalter der Morgan-Gruppe. Frankfurter fuhr in seinem Kielwasser. Als Stimson 1911 Kriegsminister wurde, nahm er Frankfurter in das Ministerium mit sich. Schon damals war sein Einfluß als der engste Berater des Kriegsministers bedeutend.

Als Frankfurter dann 1914 zum Professor in Harvard ernannt wurde, begann er bereits alle Ämter in Washington mit seinen Schülern zu durchsetzen und hieraus ein System zu machen. 1917 wurde er selbst Beigeordneter Staatssekretär im Kriegsministerium und schließlich Vorsitzender des Kriegsarbeitsamtes. Um diese Zeit trifft er mit Franklin Roosevelt zusammen und zieht ihn in den Umkreis des Salons, den er mit Frau Frankfurter in Washington unterhielt und in dem sich zu jener Zeit schon die wichtigsten Minister wie auch englische Diplomaten und reiche jüdische Bankiers trafen.

Die Freundschaft zwischen Frankfurter und Roosevelt ist seitdem niemals mehr unterbrochen worden. War es der Jude Rosenman, der den ersten Gehirntrust auswählte, so fiel Frankfurter die viel umfassendere Aufgabe zu, nicht nur für den Präsidenten, sondern für alle großen Regierungsämter in Washington geeignete Berater auszusuchen. Hierauf aber war Frankfurter seit langem eingerichtet. Schon vor dem Weltkrieg war er zu dem Schluß gekommen, daß die amerikanische Beamtenorganisation denkbar ungenügend war. Er nahm sich als maßgebendes Vorbild den britischen Civil Service, den er mit Unterstützung von Harold Laski, einem jüdischen Professor in London, studierte. Er erkannte hierbei, daß in einem großen Beamtenapparat demjenigen riesige Macht zufallen müsse, der die Schlüsselpositionen zu besetzen vermag. In England war dies durch die "hundert Familien" der Hocharistokratie seit langern mit Geschick geschehen. Konnte der Aufbau eines neuen Verwaltungssystems in USA. nicht demjenigen, dem diese Aufgabe zufiel, einen fast unbeschränkten Einfluß sichern? Einen Einfluß, der selbst den der Hochfinanz in den Schatten Stellen konnte?

Frankfurter beschloß seine theoretischen Studien praktisch anzuwenden. Sein Seminar in der Harvard-Universität wurde eine Kükenfarm für fähige junge Leute, die Frankfurter auf Grund der ihm nun zur Verfügung stehenden Beziehungen in wichtige Positionen schob. Dadurch, so rechnete er sich aus, konnte er im Laufe der Zeit wie eine Spinne im Netz seine Fäden nach allen Seiten ausdehnen. Zuerst versorgte er Brandeis und andere oberste Bundesrichter mit Sekretären. Als der Jude Eugene Meyer 1932 von Hoover zum Präsidenten der Reconstruction Finance Corporation gemacht wurde, mit der damals die Depression bekämpft werden sollte, stellte ihm Frankfurter beinahe seinen gesamten Stab. Die bereits unter Henry Stimson begonnene Praxis der Stellenvermittlung dehnte sich unabsehbar aus und – dieses Stellungsvermittlungsbüro

verschaffte dem scheinbar harmlos hinter seinen Büchern vergrabenen Harvard-Professor eine unheimliche Bedeutung. Seine Leute saßen überall, und die meisten seiner Leute waren Juden.

So übernimmt Frankfurter für Roosevelt die Doppelrolle des Ratgebers und des geheimen Personalchefs für das New Deal. Wo immer neue Leute gebraucht wurden, wandte man sich an Frankfurter, und Frankfurter hatte sie zur Verfügung. Die beiden besten Pferde in seinem Stall waren zwei junge Rechtsanwälte: Tom Corcoran, ein blauäugiger, temperamentvoller Ire (Jahrgang 1900), und Ben Cohen, ein schweigsamer, etwas professoral wirkender Jude ungefähr des gleichen Alters. Nach verschiedenen Umwegen "verkaufte" Frankfurter diese beiden an den damaligen intimsten Berater Roosevelts, den Professor Moley, der sie alsbald für die Abfassung von Präsidentenreden und von Gesetzentwürfen einsetzte. Corcoran und Cohen arbeiteten wie siamesische Zwillinge: Corcoran geschäftig im Vordergrund, Cohen als die Gedankenmaschine im Hintergrund. Ungefähr zwei Jahre nach ihrer Bekanntschaft mit Moley hatten sie ihn mit Frankfurters Hilfe aus dem Weißen Hause verdrängt. "Tommy the Cork", wie er von Roosevelt genannt wird, war nun zum ständigen Berater des Präsidenten aufgestiegen. Zusammen mit Hopkins, Innenminister Ickes und Generalstaatsanwalt Jackson (jetzt ebenfalls im Obersten Gerichtshof) bildeten sie den innersten Kreis des New Deal. Frankfurter sparte sich selbst (ebenso wie Rosenman) für große Aufgaben auf. Es genügte, daß seine jungen Leute täglich das Ohr des Präsidenten hatten.

Corcoran und Cohen sind indes nur die bekanntesten von Frankfurters "Young Boys", die die Organisation des New Deal zu beherrschen begannen. Die amerikanischen Journalisten Alsop und Kintner schätzen, daß mindestens drei- bis vierhundert "Frankfurter Würstchen" in die wie in einem Treibhaus aufschießende Bürokratie des New Deal hineingesetzt wurden. In allen Ministerien wie in den neuen New Deal-Organisationen nehmen sie im allgemeinen den Posten des an zweiter und dritter Stelle Verantwortlichen ein. Nach außen hin werden bekannte Politiker der Demokratischen Partei vom Präsidenten aus taktischen Gründen vorgeschoben, die Richtung aber bestimmen diese dreihundert bis vierhundert New-Dealer, deren Mittelpunkt Corcoran ist, der wiederum seine allgemeinen Richtlinien von Frankfurter erhält. Einige Namen mögen als Beispiel für die Zusammensetzung dieser Avantgarde Frankfurters genügen: Isador Lubin wird der wichtigste Mitarbeiter von Frau Perkins im Arbeitsministerium, der ebenfalls jüdische James Landis wird in die Reconstruction Finance Corporation geschoben. Der Jude Oliphant wird die rechte Hand des Schatzsekretärs Henry Morgenthau, dem der Kreis des New Deal trotz seiner jüdischen Abstammung nicht ganz traut. Mordecai Ezechiel kommt zu Wallace ins Landwirtschaftsministerium, in dem er alsbald die wichtigsten Agrargesetze entwirft.

In das Innenministerium placieren Frankfurter und Corcoran ganze Scharen ihrer Leute, vor allem in die Public Works Administration. Dasselbe gilt natürlich für die WPA und schließlich sogar für das konservative State Department, wo Hull, kein Freund des New Deal, sich allerdings verhältnismäßig zugeknöpft zeigt. Ihm wird als Beigeordneter Unterstaatssekretär der vordem bereits in der Finanzpolitik des New Deal bewährte Berle zugeteilt, der ebenso wie der spätere Botschafter in London

G. Winant zum engsten Schülerkreise Frankfurters gehört. Wir könnten diese Liste über Seiten fortsetzen. Das System tritt indes deutlich genug hervor. Roosevelt selbst verlor natürlich sehr bald den Überblick über diese zahllosen Pflanzstätten Frankfurters. Durch sein Amt und die Macht aus der Schar der New-Dealer herausgehoben, wurde er in vielen Fällen zum Spielball der Intrigen seiner Untergebenen und Berater. Die Atmosphäre von Washington, die früher durch die Lobbies der Hochfinanz und von Big Business bestimmt war, wurde nun vollends undurchsichtig. In einem kleinen roten Haus an der Ecke von R-Street, in dem Corcoran sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, wurde die Politik entworfen, die der Präsident später ausführte. Die Machtstellung, die sich Frankfurter auf diese Weise geschaffen hat, kann kaum groß genug eingeschätzt werden. Man hat ihn den mächtigsten Mann in den USA. genannt – mit Recht! Der Präsident war von früh bis spät mit seinen Leuten umgeben, die ihm seine Meinung ins Ohr bliesen.

Die geistige Unselbständigkeit Roosevelts, seine Abneigung gegen scharfe gedankliche Durcharbeitung schwieriger Probleme, seine Gewohnheit, sich Reden durch Dritte schreiben zu lassen, dies alles war den Bestrebungen Frankfurters, der geheime Herrscher der Vereinigten Staaten zu werden, überaus dienlich. Wir wissen nicht genau, welche Rolle den Logen hierbei zukommt, doch dürfte sie nicht gering sein. Tatsache war jedenfalls, daß schon bald für jeden, der beim Präsidenten etwas erreichen wollte, die Notwendigkeit bestand, sich mit Frankfurter gut zu stellen.

.....

[249]

Im Jahre1915 schrieb Wilsons Staatssekretär Lansing in einem Memorandum: „Die furchtbarste Schwierigkeit, mit der wir es tun haben, ist die, daß die Aktion [d. h. der Eintritt in den Krieg] hinausgeschoben werden muß, bis ein allmählicher Prozeß der Erziehung und. der Aufklärung erreicht ist." Dies waren die berühmten Worte, mit denen Lansing dem Präsidenten klarzumachen versuchte, daß das amerikanische Volk zum Krieg „erzogen" werden müsse.

Im Jahre 1938 erschien in einer von Liddell Hart herausgegebenen Buchreihe in London ein schmales Bändchen mit dem Titel „Propaganda im nächsten Kriege". Der Verfasser war der Engländer Sidney Rogerson. In ihm hieß es: „Es wird wesentlich schwerer sein, die Vereinigten Staaten davon zu überzeugen, daß sie unsere Partei nehmen. Dazu wird der Glaube an eine ausgesprochene Bedrohung Amerikas notwendig sein, eine Bedrohung, die durch Propaganda jedem einzelnen Bürger nahegebracht werden muß, ehe Amerika nochmals die Waffen zu einem Kriege aufnimmt, der außerhalb der Vereinigten Staaten geführt werden muß." Dieses also war das Rezept für das „Erziehungsprogramm",das die Engländer vor dem Ausbruch des Krieges sogar in Buchform gedruckt hatten. Das Buch von Rogerson war. allerdings, [250] als sich die Krise im Jahre 1939 zuzuspitzen begann, in Amerika nirgends mehr zu erhalten. Die englischen Agenten hatten es schleunigst in allen Buchläden aufgekauft und vernichtet. Das Programm stand indes fest.

Ende April 1940 hatte der Rechtsanwalt Frederic R. Coudert in sein Büro in New York achtzehn Herren zu einer Sitzung eingeladen, in der das

Programm der Erziehung Amerikas zum Kriege entworfen wurde. Die Einzelheiten sind später durch eine Indiskretion bekanntgeworden. Sie wurden sogar dem Senat in aller Ausführlichkeit mitgeteilt (Congressional Record, 15. Juni 1940, S. 12606 ff.). Die Zusammenkunft in diesem Rechtsanwaltsbüro in Manhattan sollte von großer Bedeutung werden. Hier trafen sich nämlich die maßgebenden Männer der amerikanischen Hochfinanz, der britischen Propaganda und die Verbindungsleute zur amerikanischen Regierung, um das „Committee to Defend America by Aiding the Allies" zu gründen, das Komitee zur Verteidigung Amerikas durch Hilfe an die Alliierten, das im Jahre 1940 Millionen von Dollars ausgab, um das amerikanische Volk davon zu überzeugen, daß es seine Neutralität so schnell wie möglich aufgeben müsse.

Frederic R. Coudert, der Einberufer der Sitzung; war während des Weltkrieges der erste Rechtsberater der britischen Botschaft in Washington gewesen. Er hatte damals ungeheure Summen für Agitationszwecke im Auftrage der englischen Botschaft in Amerika verwandt und war ein reicher Mann durch seine Tätigkeit für die Briten geworden. Auch nachdem er 1920 nicht mehr offiziell für die Botschaft tätig war, war er stets unter den intimsten Beratern des jeweiligen Botschafters Seiner Majestät. Mit Lord Lothian, der um jene Zeit dieses Amt innehatte, verband ihn noch dazu eine enge persönliche Freundschaft. Durch die Person des Einberufers dieser Geheimsitzung liegt es also auf der Hand, daß Lothian selbst es war, der die Gründung des Zentrums der Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten angeregt hatte.

Von den achtzehn Anwesenden sind uns die wichtigsten mit Namen bekannt: Thomas W. Lamont, der allmächtige Partner von J. P. Morgan; Henry L. Stimson, der jetzige Kriegsminister; [251] Frank L. Polk, ein Rechtsanwalt, dessen Firma zu den ständigen Rechtsberatern des Bankhauses Morgan gehört (Polk war 1919/1920 Unterstaatssekreetär im State Department und damit der Versailler Epoche verbunden); Nicholas M. Butler, der Präsident der Columbia-Universität und der Carnegie-Stiftung; James Conant, Präsident der Harvard-Universitä [nach 1945 Hochkommissar der USA in Deutschland/HM] ; Clark M. Eichelberger, der Geschäftsführer der britisch beeinflußten League of Nations Association und schließlich der Journalist William Allen White. Wendell Willkie war ebenfalls eingeladen, wie er später zugab, aber zufällig verhindert. Dies war der neue Generalstab der Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten. Thomas Lamont und Henry Stimson fielen darin die gewichtigsten Rollen zu. Mit der Gründung dieses Komitees (wir nennen es der Kürze halber White-Komitee) war die Aussöhnung zwischen Roosevelt und dem Finanzkapital nun auch offiziell erfolgt. Wir haben in den vorhergehenden Abschnitten gezeigt, wie das Finanzkapital und insbesondere das Haus Morgan Roosevelt ursprünglich scharf bekämpften. Eine erste Annäherung war bereits im Januar 1938 erfolgt, als Roosevelt Thomas Lamont zum erstenmal zu einer langen Aussprache im Weißen Haus empfangen hatte. Die aggressive Außenpolitik des Präsidenten war damals gerade gestartet und die Plattform geschaffen worden, auf der er sich mit dem wichtigsten Exponenten der Hochfinanz, ungeachtet der bisherigen Streitigkeiten, treffen konnte. Um dieselbe Zeit hielten Ickes und Corcoran noch Reden gegen das Finanzkapital. Es wird berichtet, daß

Lamont das Weiße Haus nach jener ersten Unterredung in der besten Stimmung verließ. Er wußte schon damals, daß das New Deal künftig keine Gefahr mehr für die Millionäre von Wall Street sein würde. Vorsichtig begann er auch in der Öffentlichkeit für Roosevelt einzutreten.

Stimson, Coudert und Polk hatten bereits aus dem Weltkrieg Erfahrung in der „Erziehung zum Krieg". Diese drei hatten 1916/17 im Mittelwesten und Westen eine große Vortragsreise veranstaltet, in der für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg geworben wurde. Es ist nachweisbar, daß Stimson schon damals zu denjenigen Politikern gehörte, die vom Hause Morgan ausgehalten [252] wurden. Seine enge Verbindung mit Felix Frankfurter haben wir bereits erwähnt, ebenso seine begeisterte Zustimmung zu Roosevelts Rede in Chicago. Als Staatssekretär hat sich Stimson bei der Morgan-Bank „königlich" für die ihm früher geleistete Unterstützung erkenntlich zeigen können. Er war es, der 1930 dafür sorgte, daß die deutsche Reparationsanleihe monopolartig durch das Bankhaus Morgan in den Vereinigten Staaten eingeführt wurde. Das Haus Morgan hat an dieser Emission allein Millionen verdient. Schon 1910 hatte das Bankhaus Morgan 25.000 Dollar für eine Kandidatur Stimsons als Governor von New York ausgegeben. Er fiel durch,, wurde aber prompt von Präsident Taft (1909-1913) zum Kriegsminister ernannt. Als er schließlich von Hoover zum Staatssekretär (= Außenminister) erhoben wurde, sollte sich die „Investition" aus dem Jahre 1910 für das Bankhaus Morgan reichlich bezahlt machen. Stimson, humorlos, trocken, 1941 im 75. Lebensjahr, ist der Inbegriff des Dollarimperialismus der letzten Jahrzehnte. Als fanatischer Kriegshetzer vor dem Eintritt der USA in den Weltkrieg, als Leiter einer vom Großkapital geforderten bewaffneten Intervention in Nikaragua 1927, als Generalgouverneur der Philippinen (1927-1928) - stets galt er der Mehrheit des Kongresses als verdächtig, stets war er unbeliebt, galt er als Doktrinär mit beschränktem Horizont. Sein Spitzname Wrong-Horse-Harry - Harry, der immer auf das falsche Pferd setzt - ist dafür bezeichnend.

Das Finanzkapital war also entschlossen, eine das ganze Land erfassende Propaganda für die Beteiligung am Krieg zu entfesseln. 1916 hatte das Bankhaus Morgan an sein Zweighaus Morgan, Grenfell & Co. nach London telegraphiert: „Wir wünschen, daß Sie wissen, daß wir mit Erziehungsarbeit beschäftigt sind, um den Weg für eine neue französische Anleihe zu ebnen." Am selben Punkt war man jetzt wieder angelangt. Die Hochfinanz witterte ein neues ungeheures Geschäft. Man benötigte nur ein durch die dunklen Finanztransaktionen des Weltkrieges nicht kompromittiertes Aushängeschild; und dies glaubte man in dem temperamentvollen Publizisten William Allen White gefunden zu haben. In jener Geheimsitzung in Couderts Büro wurde dieser kleine bewegliche Mann aus dem amerikanischen Mittelwesten, der sich durch die [253] Aufmerksamkeit so mächtiger Herren zunächst sehr geschmeichelt fühlte, zum Präsidenten des Propagandakomitees gemacht.

William Allen White ist ein seltsamer Fall. Als der Herausgeber einer winzigen Zeitung in der ebenso winzigen Stadt Emporia in Kansas hatte er in Hemdsärmeln und mit offener Weste wie Hunderte andere kleine Editors seine „Emporia Daily Gazette" zusammengeklebt. Mit der Zeit begann er indes in der Republikanischen Parteimaschine von Kansas eine Rolle zu

spielen, und schließlich erlangte sein Witz eine Art Berühmtheit im ganzen Lande. Er begann Bücher zu schreiben, darunter eine Verherrlichung von Coolidge - es hieß „Ein Puritaner in Babylon" - und . wurde nun in den Salons von New York herumgereicht. Eine hohe. Stellung in der Freimaurerei ebnete hier White die Wege. Roosevelt nennt ihn vertraulich „Bill", und Frankfurter zählt ihn zu seinen Freunden. Als der Präsident 1939 Frankfurter zum Bundesrichter ernannt hatte, sandte er an White ein Telegramm „I have done it" (American Mercury, März 1941) - ein Beweis, daß White zu den unberechenbaren Kräften im Schatten des Weißen Hauses gehört. Lamont, Stimson und die anderen Drahtzieher glaubten in dem leicht geröteten, überall bekannten Apfelgesicht Whites die geeignete Maske zum Beweis der Redlichkeit ihrer Absichten gefunden zu haben.

Es kann gleich vorweggenommen werden, daß sie sich darin täuschten. Der über siebzigjährige Herr aus Emporia hatte nämlich zum Erstaunen der Zyniker in New York tatsächlich noch einen Rest von Gewissen. Anfang Januar 1941 legte er den Vorsitz des Komitees mit der Begründung nieder, „in zwei Unterorganisationen, nämlich in New York und Washington, sei eine Gruppe von Kriegshetzern vorherrschend. Er könne aber nicht Leiter einer Organisation bleiben, die dazu benutzt werde, den Krieg heraufzubeschwören." Diese Kriegshetzer waren niemand anders als die Herren von Wall Street, die die ersten Schecks zur Finanzierung des White-Komitees gegeben hatten. White selbst hatte naiv geglaubt, es handele sich tatsächlich darum, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten und nur England zu unterstützen. Die Episode zeigte jedenfalls, wie stark im Mittelwesten ein Gefühl für die [254] Verwerflichkeit einer amerikanischen Kriegspolitik noch immer vorhanden war. Das Komitee selbst hatte allerdings zu jener Zeit seinen Zweck bereits erfüllt, da nun durch das Leih- und Pachtgesetz die unmittelbare Beteiligung der Vereinigten Staaten am Krieg schnell vorwärtsgetrieben wurde.

Die Geldmittel, die die Hochfinanz bei jener geheimen Zusammenkunft in Couderts Büro zur Verfügung stellte, müssen gewaltig gewesen sein, da die Vereinigten Staaten alsbald durch das White-Komitee mit schreienden deutschfeindlichen Plakaten, ganzseitigen Zeitungsinseraten, Hetzfilmen, Theaterstücken und Vorträgen, die alle von dieser Stelle aus finanziert wurden, vollends überschwemmt wurden.1916/17 hatten Thomas Lamont und Morgan eine ganz ähnliche Organisation, die sich damals „National Security League" nannte, ins Leben gerufen und finanziert, deren Zweck es ebenfalls gewesen war, das Land auf den Kriegseintritt vorzubereiten. Eine Untersuchungskommission des Repräsentantenhauses hatte später festgestellt, daß Morgan und sein Kreis diese Propagandaorganisation nur deshalb gegründet hatten, um die von ihm aufgelegten englischen, französischen und sonstigen Anleihen besser im Publikum unterzubringen. Diese Untersuchungskommission wollte sogar ein Gerichtsverfahren gegen das Haus Morgan wegen dieser National Security League einleiten, das indes durch die Macht Morgans niedergeschlagen werden konnte (zumal auch Stimson damals bereits an dieser Organisation beteiligt gewesen war).

Das Erstaunliche an den Vorgängen im Jahre 1940 war nun, daß immerhin das belastende Material aus all diesen Untersuchungskommissionen vorlag, durch das die Rolle des Hauses Morgan während des Weltkrieges

aufgedeckt worden war - insbesondere durch die Kommission unter dem Vorsitz des Senators Nye, daß aber dennoch das Volk in den Vereinigten Staaten einer unbekümmerten Wiederholung dieses widerwärtigen Spieles ausgeliefert war; ohne in der Lage zu sein, sich dagegen zu wehren. Eine Reihe von Senatoren und Abgeordneten unter der Führung von Burton Wheeler, den wir bereits als den Gegenspieler Roosevelts [255] im Kampfe um den Obersten Gerichtshof kennengelernt haben, trat zwar der Kriegspropaganda mit großem Mut und erstaunlicher Unerschrockenheit entgegen. Ihnen gesellten sich Männer hinzu, wie der weltbekannte Ozeanflieger Lindbergh und der katholische Priester Coughlin, der zuerst in seinen Rundfunkansprachen - später wurde ihm von dem Privatkapital, das den Rundfunk beherrscht, diese Möglichkeit genommen - und dann in seiner Zeitschrift unablässig gegen die Kriegshetzer wetterte. Das Bündnis zwischen Roosevelt und der Hochfinanz, das mit der Gründung des White-Komitees auch öffentlich in Erscheinung trat, war indes ein übermächtiger Gegner für diese kleine Schar von Vertretern einer wirklich amerikanischen und dem Volksinteresse entsprechenden Außenpolitik.

Die Hochfinanz stellte nun unbeschränkte Geldmittel für die Kriegsagitation zur Verfügung, während die Regierung über alle staatlichen Zwangsmaßnahmen, einschließlich der Erpressung der Abgeordneten, verfügte, die sich aus der Beherrschung der Staats- und Parteimaschinen ergaben. Dennoch darf der Einfluß dieser amerikanischen Friedenspartei, die in Lindbergh einen Mann von ungewöhnlich moralischen Qualitäten an der Spitze hat, nicht unterschätzt werden. Die verschiedenen Abstimmungen, die in kurzen Abständen durch das „American Institute of Public Opinion" von Gallup vorgenommen wurden, zeigten, daß die überwältigende Mehrheit der Amerikaner nach wie vor die Beteiligung der USA. am Krieg scharf ablehnte. Die erste dieser Abstimmungen, die nach dem Ausbruch des Krieges in Europa vorgenommen wurde, ergab, daß 94 v. H. des amerikanischen Volkes gegen die Beteiligung am Kriege waren. Im Dezember 1939 erhöhte sich diese Ziffer sogar noch auf 96,5 v. H. Noch Ende Mai 1941 ergab sich; daß 79 v. H. aller Amerikaner gegen den Kriegseintritt waren, eine Ziffer, die auch im Juli, also nach dem Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion, gleichblieb und sich im Herbst 1941 auf 8o v. H. stabilisierte. Es ist hierbei anzumerken, daß die von Gallup angewandten Methoden der Kriegspartei von vornherein günstig sind, so daß diese Ergebnisse das wahre Bild noch nicht einmal getreu widerspiegeln.

[256]

Die Zusammensetzung der Geldgeber des White-Komitees gibt , über die, Hintergründe der Kriegsagitation den besten Aufschluß. Wir müssen es uns versagen, hier auch nur annähernd vollständig all jene Finanzkreise aufzuführen, die sich am White-Komitee beteiligten. Schon die wichtigsten Namen zeigen indes, wie die Profitinteressen des Finanzkapitals die Vereinigten Staaten nun systematisch in den Krieg hineinhetzen.

Thomas Lamont hat im April 1915 in Philadelphia in kleinem Kreise eine Rede gehalten, in der er offen aussprach, daß die Hochfinanz Interesse daran hätte, daß der europäische. Kriegs möglichst lange dauern sollte. Er begründete dies damit, daß durch einen länger dauernden Krieg die Vereinigten Staaten (worunter er etwas vereinfacht natürlich das Bankhaus Morgan verstand) aus einer Schuldner- in eine Gläubigernation verwandelt würden. Es war das die Zeit, in der das Haus Morgan die erste große französische Anleihe von 5oo Millionen Dollar vorbereitete, mit der im Oktober 1915 das große Anleihegeschäft in Gang kam.

Zu seiner völligen Ausnutzung müßte aber der Krieg so lange wie möglich dauern. Dieses Geständnis Lamonts - wir verdanken es Lundberg - ist höchst bedeutsam. -

Das Haus Morgan war übrigens während des Burenkrieges bereits den Engländern beigesprungen und hatte durch drei Anleihen von zusammen 143 Millionen Dollar im Jahre 1901 ein Fünftel der Kosten des Burenkrieges gedeckt. Nichts mag besser die Hohlheit aller humanitären Phrasen illustrieren, als daß Lamont später erklärt hat, „das Haus Morgan war nie einen Augenblick neutral, seitdem das kleine Belgien überrannt worden war. Trotzdem Wilson auf Unparteilichkeit sogar in Gedanken drängte, nahmen wir uns vor, alles zu tun, was in unserer Macht lag, um den Alliierten so rasch wie möglich zum Sieg zu verhelfen." (Man beachte übrigens die fast wörtliche Übereinstimmung dieser Äußerung Lamonts mit der Erklärung Roosevelts nach dem Kriegsausbruch am 3. September 1939.) Das Haus Morgan wurde jedenfalls kurz nach dem Ausbruch des Weltkrieges zum Einkaufsagenten [257] der englischen und französischen Regierungen ernannt. Edward Stettinius sen., der als Zentraleinkäufer für das Haus Morgan arbeitete, gab später an„ daß er für etwa 1,8 Milliarden Dollar Waren, Munition, Lebensmittel usw. im britischen Auftrage gekauft hatte. Sein Sohn bekleidet jetzt denselben Posten. Es gibt also in Amerika bereits „Erbhöfe des Kriegsgewinns".

Das Bankhaus Morgan hat nach den Feststellungen des Nye Untersuchungsausschusses von den insgesamt 2,1 Milliarden, die die Alliierten in Amerika ausgaben, fünf Sechstel umgesetzt. Daneben ging das eigentliche Anleihegeschäft. Bis zum Kriegseintritt Amerikas hatten die Alliierten für 2,5 Milliarden Dollar Anleihen erhalten, die fast völlig unter der Führung des Hauses Morgan untergebracht wurden. Wie groß die Profite eigentlich gewesen sind, die Morgan, Lamont, Morrow, Davison und die anderen Morgan-Partner aus dem Weltkrieg gezogen haben, ist als Endsumme nicht bekannt: Für Morgan persönlich sind sie auf mindestens 100 Millionen beziffert worden, wobei der eigentliche „große Profit" nicht einmal durch die Anleihen und die direkten Verkäufe an die Alliierten gemacht wurde, sondern durch die ungeheuren Rüstungsgewinne der Riesengesellschaften, die praktisch vom Hause Morgan kontrolliert wurden. Die United States' Steel Corporation z. B., die vom Hause Morgan beherrscht wird, wies auf Grund der ihr durch Morgan zugeteilten Kriegsaufträge im Jahre 1916 einen Nettogewinn von 271 Millionen Dollar aus. Diese eine Gesellschaft zahlte zwischen 1915 und 1919 355 Millionen Dollar Dividende. Ähnlich verhält es sich mit einer großen Anzahl anderer vom Hause Morgan beherrschter Konzerne und Trusts. Die Kriegsanleihen im engeren Sinne brachten dem Hause Morgan einen

Reingewinn von 30 Millionen Dollar. Diese Kreise also waren die eigentlichen Gewinner auf den Schlachtfeldern Europas im Weltkrieg. Der amerikanische Botschafter in London während des Weltkrieges, W. H. Page, hat im März 1917 an Wilson ein Telegramm gesandt - es wurde im Dezember 1934 durch den Nye-Ausschuß veröffentlicht - in dem dies in offenen Worten zum Ausdruck kam. Er kabelte an den Präsidenten:

„Ich bin sicher, daß der Druck der heraufkommenden Krise [Großbritannien stand aufgrund der Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe kurz vor dem militärischen Zusammenbruch/HM][258] nunmehr über die finanziellen Hilfsmöglichkeiten des Hauses Morgan für die britische und französische Regierung hinausgewachsen ist. Höchstwahrscheinlich ist der einzige Weg, unsere augenblickliche beherrschende Handelsposition aufrechtzuerhalten und eine Panik zu vermeiden, der, Deutschland den Krieg zu erklären. Wenn die Vereinigten Staaten den Krieg gegen Deutschland erklären, so könnte England und den Alliierten durch eine Anleihe die größte Hilfe gegeben werden . . . Wir können unseren Handel aufrechterhalten und ihn ausweiten, bis der Krieg zu Ende ist. Und nach dem Kriege würde Europa Nahrungsmittel und ungeheure Mengen von Material benötigen, um seine Friedensindustrien neu aufzubauen. Auf diese Weise würden wir den Profit eines ununterbrochenen und wahrscheinlich sich noch erweiternden Handels auf lange Jahre hinaus ernten."

Dahin also hatte im Weltkrieg das Haus Morgan das amerikanische Volk geführt ! Als nun Thomas Lamont, der im Weltkrieg bei Wilson schließlich zu zentralem Einfluß gelangt war, im Weißen Haus wieder auftrat und als bekannt wurde, daß er für das Committee to Defend America by Aiding the Allies den ersten großen Scheck beigesteuert hatte, mußte jedermann wissen, wohin der Kurs ging. Und dies um so mehr, als Lamont in der Zwischenzeit einen so übermächtigen Einfluß auf die gesamte amerikanische Presse erlangt hatte, daß es ihm z. B. möglich war, das oben wiedergegebene Telegramm von Page an Wilson, das ganz kraß die Gründe zeigt, die die Vereinigten Staaten 1917 in den Krieg führten, fast in der gesamten amerikanischen Presse zu unterdrücken. Wie sagte doch Präsident Roosevelt so einleuchtend? „Die Vereinigten Staaten müssen vor allem für die Pressefreiheit einstehen und ein sicherer Zufluchtsort für die Wahrheit sein."

Nun, bereits 1934 wurde dem amerikanischen Volk dieses vielleicht wichtigste Dokument der Weltkriegsgeschichte durch einen Machtspruch aus dem Hause Morgan vorenthalten. Dafür sehen wir alsbald einflußreichste amerikanische Verleger, voran den Juden Sulzberger von der „New York Times" und Henry Luce, den Verleger von „Life", „Time" und „Fortune" im White Komitee als Geldgeber auftauchen. Die Hochfinanz hatte die [259] sogenannte Pressefreiheit schon längst abgeschafft und nur eine Freiheit der Beschimpfung anderer Länder übriggelassen. „Lamont ist buchstäblich überall in der amerikanischen Presse zu finden. Wo seine geheime Macht über den amerikanischen Journalismus beginnt und wo sie endet, könnte nur durch eine Regierungsuntersuchung festgestellt werden." Lundberg, der dies schreibt, berichtet zudem, daß sowohl bekannte Journalisten, wie Lippmann, Dorothy Tompson u. a., wie auch die Zeitschriften „Life", „Time" und „Fortune" finanziell von ihm abhängig seien.

Lamont selbst ist erst geraume Zeit nach der Gründung des White-Komitees - am 28. Januar 1941 - unverhüllt mit der Forderung hervorgetreten, die Vereinigten Staaten sollten in den Krieg eintreten. Es war dies die Zeit des Kampfes um das Leih- und Pachtgesetz, in dem er sich nun offen mit Roosevelt identifizierte: „Ich tue alles",sagte er damals, „was in meiner Kraft steht, um der gegenwärtigen Regierung zu helfen. Ich fordere die nationale Einheit in der Unterstützung des Präsidenten und seiner Pläne, England zu helfen. Wir Geschäftsleute sind die Todfeinde einer Befriedung, da eine Befriedung nichts anderes bedeuten würde, als die vollständige Aufgabe unserer Interessen."

Diese Solidaritätserklärung Lamonts mit dem Präsidenten war gleichzeitig das öffentliche Todesurteil über die angeblichen Bestrebungen des New Deal, den übermächtigen Einfluß der Hochfinanz in den Vereinigten Staaten zu brechen. Von etwa 1900 ab bis zur Periode Hoovers hatte das Bankhaus Morgan und die mit ihm verbündeten Kräfte die Vereinigten Staaten beherrscht. Nun war der Versuch Roosevelts, die Grundlagen für einen anderen Gesellschaftsaufbau in den Vereinigten Staaten zu legen, schon längst zur unwesentlichen Episode geworden. Er war vergessen und mehr als dies, der Präsident war zur Marionette der Hochfinanz geworden, wie seine Vorgänger seit 1897 dies mehr oder minder ausgeprägt alle gewesen waren. Denn daran läßt die Finanzgeschichte der USA keinen Zweifel: Wenn Morgan oder Lamont einen Präsidenten lobten oder versprachen, mit ihm durch dick und dünn zu gehen, dann war der Präsident in der Tat ihr Mann.

[260] Dabei muß man sich daran erinnern, daß es nur wenige Jahre her war, seit die Roosevelt-Regierung in den ersten stürmischen Monaten nach ihrem Amtsantritt aufgedeckt hatte, daß weder das Bankhaus noch Morgan und Lamont persönlich zwischen 1929 und 1933 auch nur einen Cent Steuern bezahlt hatten, und zwar mit der Begründung, daß sie in diesen Jahren nichts verdient hätten!

Man muß sich daran erinnern, daß der Kongreß in der Hauptsache dadurch zur Neutralitätsgesetzgebung veranlaßt wurde, daß die düstere Rolle des Hauses Morgan im Weltkrieg durch den Nye-Ausschuß aufgedeckt worden war und es nun geschichtlich feststand, daß die Vereinigten Staaten niemals in den Krieg eingetreten wären, wenn die Anleihepolitik des Hauses Morgan nicht vorausgegangen wäre.

Verzweifelt versuchten einige Senatoren zusammen mit Lindbergh das amerikanische Volk daran zu mahnen, daß die 125 000 amerikanischen Jungen, die auf den Schlachtfeldern Flanderns und Frankreichs geblieben waren, ein Blutopfer für die Hochfinanz darstellten, die aus dem Weltkrieg ihre Millionengewinne geschöpft hatte. Der Propagandaapparat des White-Komitees. übertönte diese warnenden Stimmen. In jenen Monaten wurde man an eine merkwürdige Erscheinung erinnert, die die weißen Kolonialpioniere in den Prärien des amerikanischen Westens zu ihrem Schrecken kennengelernt hatten. Es kommt dort vor, daß sich plötzlich der großen Herden eine merkwürdige und unerklärbare Unruhe bemächtigt. Die Tiere drängen sich nervös zusammen, dann bricht die Herde mit donnerndem Hufschlag über alle Koppeln und Zäune und rast wie von einer wilden Angst befallen zu Hunderten, ja manchmal zu Tausenden über die weite, von den sengenden Strahlen der Sonne durchglühte Ebene, bis

sie irgendwo auf einen Abgrund trifft, in den die Tiere dann brüllend und von einem dumpfen Schicksal getrieben hineinspringen. Die Farmer des Westens nennen diese rätselhafte Erscheinung „Stampede“. Riesige Vermögen sind auf diese Weise oft innerhalb einer Stunde verloren worden. Die Massenpsychose, die nun in den Vereinigten Staaten einsetzte, mag wohl später als ein politisches Stampede erscheinen. Während aber draußen in den Prärien unerklärbare [261] Einflüsse des Klimas die Herde aufscheuchen, lassen sich auf dem politischen Felde die Ursachen nur zu genau ergründen. Die Verwandlung der Seele des Weißen Mannes auf amerikanischem Boden durch die Einwirkungen von Klima und Natur dürfte allerdings viel größer sein, als dies dem oberflächlichen Blick erscheint, der nur die zivilisatorische Ähnlichkeit mit Europa zu sehen vermag. Jede Art von Propaganda in Amerika rechnet daher mit der besonderen Disposition zur Massenpsychose in diesem Kontinent.

Die Liste der Geldgeber des „Committee to Defend America by Aiding the Allies" ist im Frühjahr 1941 veröffentlicht worden. Die Summen, die dabei als Beiträge zugegeben wurden, stimmten natürlich nicht. Immerhin war die Namenliste aufschlußreich genug. Neben Morgan und Lamont fanden sich noch einige andere Morgan-Partner sowie aus der Hochfinanz Felix M. und James F. Warburg, Frank Altschul, der Vertreter der großen jüdischen Pariser Bank Lazard Frères in New York, der als Ritter der Ehrenlegion eine hervorragende Rolle in der Verbindung zwischen den amerikanischen und französischen Logen gespielt hatte. Die Liste bestand etwa zur Hälfte aus jüdischen Namen. Sie enthielt zum Beispiel zehn verschiedene Abarten von Levy (Levee, Levitt, Levisohn und andere). Namen wie Untermyer, Gottesman, Goldsmith, Goodman, Kahn, Marx, Israel Matz, Mossman, Samuel Schneiderson, Steinhardt, Strauß, Wertheim, Guggenheim, Goldwyn waren unter vielen anderen hierfür typisch. Die Hochfinanz war ferner durch Winthrop W. Aldrich, den Generaldirektor der Chase National Bank, einen der größten Finanzgewaltigen von Wall Street neben Morgan, vertreten. Die Rüstungsindustrie unter anderem durch die Mitglieder des Bankhauses Lehman Brothers.

Die Interessen dieses Bankhauses geben noch einen besonders typischen Einblick in die Zusammenhänge von Kriegshetze und Rüstungsindustrie, die sich nun in den Vereinigten Staaten erneut zu -entwickeln begannen. Das Bankhaus Lehman ist eine Macht für sich. Bereits in den zwanziger Jahren wurde das Vermögen der gesamten Lehman-Familie als das sechzehntgrößte in den USA mit 130 Millionen Dollar angegeben. Durch Heirat eines Mitgliedes der Lehman-Familie ist sie zudem mit den Inhabern des [262] großen französischen Bankhauses Lazard Frères verbunden, das vor 1939 die Kriegspropaganda in Frankreich finanzierte, durch die das französische Volk ins Unglück gestürzt worden ist. Seit 1937 etwa begann sich nun das Bankhaus Lehman auf riesige Millionen-Investierungen in der amerikanischen Flugzeugindustrie zu spezialisieren. Die große Öffentlichkeit auch in New York hatte wohl keine Ahnung, daß die Kriegsreden des Governors Herbert Lehman in unmittelbarstem Zusammenhang mit den Flugzeugwerken standen, die gleichzeitig durch die Lehman-Bank in Kalifornien und den Südweststaaten finanziert wurden. Ähnlich verhält es sich mit dem Bankhaus Warburg, dessen Schecks ebenfalls dem White-Komitee zuflossen, und vielen anderen.

So war der Zusammenhang zwischen der Kriegsagitation und der Hochfinanz ähnlich wie während des Weltkrieges vollkommen wiederhergestellt. Das Haus Morgan hatte zwar das Einkaufsmonopol von England diesmal nicht erhalten, weil man sich denn doch scheute, die Wiederholung so offen in Szene zu setzen. Immerhin hatte sich die Morgan-Bank 1940 entsprechend dem neuen amerikanischen Bankgesetz, das eine Scheidung zwischen Depositen- und Effektenbanken vorschreibt, in eine Trustkompanie umgewandelt, d. h. in eine Effektenbank, deren alleinige Besitzer John P. Morgan und Th. Lamont sind. Der Grund für diese Umwandlung war eine neue ungeheuere Finanztransaktion, die Millionengewinne versprach. Im Frühjahr 1941 beauftragte das britische Schatzamt Morgan & Co. fast monopolartig mit dem Verkauf der englischen Wertpapiere in den Vereinigten Staaten. Hierzu mußte aber die entsprechende Stimmung geschaffen werden. Dieses ungeheuere Geschäft bildete also den eigentlichen Hintergrund für das Interesse, das das Haus Morgan wieder an der „Erziehung" des amerikanischen Volkes zum Kriege nahm. Thomas Lamont, inzwischen schon 73 Jahre alt, wurde mit Recht erneut als die „mächtigste Persönlichkeit der westlichen Hemisphäre" angesprochen. Der englische König hatte ihn und Morgan, als er 1939 in New York geweilt hatte, mit seinem Besuch beehrt. Als dann im Herbst 1940 England zum täglichen Ziel der großen deutschen Luftangriffe wurde, stellte Morgan mit fürstlicher Geste [263] dem englischen Königspaar seinen Landsitz in den Midlands zur Verfügung, offenbar in der Annahme, daß dies ein sicherer Ort sei als Sandringham oder der Buckingham Palace. Sein Schloß in Aldenham trägt den bemerkenswerten Namen „Wall Hall". Diese Walhalla der Plutokratie, unter deren 22 Badezimmern sich Georg VI. nun das geeignete aussuchen darf, ist eine sinnige Apotheose für Wall Street !

****

Wir erwähnten, daß an der geheimen Sitzung im April 1940 im Büro von Coudert, auf der das White Committee gegründet wurde, auch die Präsidenten der Harvard- und der Columbia-Universitäten teilgenommen haben. In der Tat waren es gerade einige amerikanische Universitäten, die nun, in der geistigen Kriegshetze eine besondere Rolle zu spielen begannen. Für den Plan des Generalstabes der Kriegstreiber war dies von erheblicher Bedeutung, da die Äußerung eines Professors dem Volke immer als ein gewissermaßen objektives, wissenschaftliches Zeugnis erscheint, das gewiß nicht mit irgendwelchen Kapital- und Profitinteressen in Zusammenhang gebracht wird. Dr. James Conant, der Präsident der Harvard-Universität, erklärt denn auch in einer durch das White-Komitee organisierten Rundfunkrede, „England müsse nicht nur Hilfe ‚short of war` gegeben werden, sondern diese Hilfe müsse durch unmittelbaren Beistand der amerikanischen Marine und Armee erweitert werden, wenn dies notwendig sei". Als einer der ersten setzte sich damit also der Leiter einer der größten wissenschaftlichen Institutionen in den Vereinigten Staaten offen für den Kriegseintritt Amerikas ein. In den Zeitungen wurde dies nicht als politische Äußerung, sondern als das Ergebnis „wissenschaftlicher“ Überlegungen behandelt und entsprechend ausgewertet. Ganz ähnlich verhielt sich Nicholas M. Butler, der Präsident der Columbia-Universität, der uns als Verwalter des „Carnegie Endowment for International Peace"

bereits als eine der mächtigsten Säulen des englischen Einflusses in den Vereinigten Staaten begegnet ist.

[264] Die Hintergründe dieser Rolle der wichtigsten amerikanischen Universitäten würde unverständlich bleiben, wüßte man nicht, daß sie sich in Wirklichkeit vollständig in Händen des Finanzkapitals befinden, das unter den Treuhändern der großen Universitäten die ausschlaggebende Rolle spielt. Die Hochfinanz sah in der Beeinflussung der Universitäten von jeher eines der wichtigsten Mittel, um die amerikanische öffentliche Meinung in dem wichtigen Sektor der Heranbildung der akademischen Jugend ganz in ihrem Sinne zu lenken. Da die Universitäten im wesentlichen auf private Stiftungen angewiesen sind und entsprechend dem amerikanischen Mythos der Staat auch auf diesem Gebiete möglichst wenig öffentliche Gelder in die Hochburgen der amerikanischen Erziehung investiert, war es den Finanzmagnaten überaus einfach,. sich hier auf dem Umweg über große Geldzuwendungen, Stipendien, Erbauung von Universitätshäusern usw. einen schlechthin beherrschenden Einfluß zu sichern. Von den 33 Treubändern, die z. B. das Vermögen der Harvard-Universität verwalten, sind nicht weniger als zwölf Mitglieder der Hochfinanz (Bankkapital), sechs kommen aus dem Großhandel, vier aus den großen Eisenbahngesellschaften usw. Prof. J. Davis hat ausgerechnet, daß in den 27 wichtigsten amerikanischen Universitäten unter insgesamt 659 Treuhändern sich nicht weniger als 254 Bankiers befinden, während der Rest durch das Großhandels-, Eisenbahn-, Elektrizitäts- und sonstige Kapital gestellt wird. So kommt es, daß in den vier wichtigsten Universitäten der Einfluß der verschiedenen Gruppen der Hochfinanz sich folgendermaßen verteilt: In der Harvard-Universität besitzt das Bankhaus Morgan den ausschlaggebenden Einfluß; Thomas Lamont war dort jahrelang der Präsident der Treuhänder. In der Yale-Universität teilen sich die Morgan- und die Rockefeller-Gruppen in die Vormachtstellung. In der Columbia-Universität ist die New York National City Bank, die ebenfalls zur Morgan-Gruppe gehört, maßgebend, während die Universität von Chicago durch die Rockefeller-Gruppe beherrscht wird.

Die Folge dieser Machtstellung der Hochfinanz im amerikanischen Wissenschaftsleben ist eine unbemerkte Zensur der [265] Professoren und hier insbesondere der sozialwissenschaftlichen, soziologischen und juristischen Fakultäten. Kritiker der Auswüchse des Finanzkapitalismus wurden durch die Einflüsse der Hochfinanz stets nach kurzer Zeit unter irgendwelchen Vorwänden entfernt, wie z. B. Thorstein Veblen, der bekannte Sozialwissenschaftler; dem die Chicago-Universität wegen einer angeblichen Liebesaffäre den Stuhl vor die Türe setzte. In Wirklichkeit war er der Rockefelle-Gruppe unangenehm aufgefallen. Bereits während des Weltkrieges waren infolgedessen die amerikanischen Universitäten Brutstätten der Hetzpropaganda gewesen, für die sich viele amerikanische Professoren, als sie später wieder nach Deutschland kamen, verlegen entschuldigten. Am schlimmsten aber hatte sich die Carnegie-Stiftung für Internationalen Frieden benommen. Butler saß im Ausschuß dieser Stiftung schon damals mit großen amerikanischen Waffenfabrikanten und an der Rüstungsindustrie interessierten Bankiers zusammen. Die Carnegie-Stiftung erklärte infolgedessen im April 1917: „Die aussichtsreichste Methode, um einen dauerhaften internationalen Frieden zu erreichen, ist,

einen Krieg gegen Deutschland mit dem Ziel eines Endsieges der Demokratien zu führen." Ein Kritiker jener Periode schreibt:

„Man hätte glauben müssen, daß die Carnegie-Stiftung durch die Einkünfte aus zehn Millionen Dollar die Unabhängigkeit ihrer Meinung verstärkt hätte, in Wirklichkeit hatte dies den gegenteiligen Effekt. Tatsächlich glaubte sie nicht ernstlich an ihre eigene Propaganda. Verbunden mit Big Business, wie sie war, identifizierte sich die Carnegie-Stiftung mit dem Erfolg der Alliierten. Die großen Gelder, die sie zur Verfügung hatte; machten sie nicht weniger, sondern mehr abhängig als die weniger reich bedachten Universitäten. Der Enthusiasmus der Treuhänder für den Krieg war so groß, daß sie im November 1917 ihre haßerfüllten Resolutionen gegen Deutschland noch einmal wiederholten."

Die Carnegie-Stiftung hat denn auch sofort dem White-Komitee größere Summen zur Verfügung gestellt, nachdem schon vorher der Generalsekretär von White, der Jude Clark Eichelberger, als Vorsitzender der „League of Nations Association" von Butler unterstützt worden war.

[266] Thomas Lamont selbst ist im übrigen als Präsident des Verwaltungsrates der „Carnegie Endowment" an dieser Entwicklung ebenso unmittelbar beteiligt wie Morgan, dessen Sohn Henry S. Morgan jetzt die ausschlaggebende Rolle im Verwaltungsrat der Harvard-Universität spielt.

Kaum war im Schaltwerk der Hochfinanz der Entschluß gefallen, die Kriegspolitik Roosevelts zu unterstützen und ein politisches Stampede im amerikanischen Volk durch eine planmäßige „Erziehung" vorzubereiten, als man nur auf die verschiedenen Knöpfe zu drücken brauchte, um die entsprechenden kriegslüsternen Resolutionen der verschiedenen Universitäten zu erhalten. Ein ungeheurer Apparat setzte sich in Bewegung, der, vom White-Komitee geleitet, dem kleinen Kreis der Mitglieder der Hochfinanz zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung zur Verfügung stand. Dahinter zeichneten sich in großen Linien bereits die Möglichkeiten für neue Kriegsgewinne ab, die, wie man hoffte, die Millionenprofite des Weltkrieges noch weit in den Schatten stellen würden. Roosevelt wäre es wohl kaum möglich gewesen, den beständig opponierenden Kongreß und das, wie aus den Gallup-Abstimmungen hervorgeht, den Frieden wünschende Volk auf die abschüssige Bahn seiner Kriegspolitik zu ziehen, wenn er nicht durch den Friedensschluß mit dem Finanzkapital wieder jene Mächte für sich gehabt hätte, die schon Wilson auf seinem Weg in den Krieg vorangegangen waren. Es ist ein sehr düsteres Bild der Weltgeschichte, das sich hier enthüllt. Hinter den moralischen Phrasen taucht die Fratze der Kriegsgewinne auf. Immer häufiger wird der Anspruch erhoben, daß Amerika der Welt ein neues Moralstatut des „allgemeinen Friedens" geben müsse, während gleichzeitig die Banken und die Kriegsindustrie sich daran machen, ihren Apparat in Gang zu setzen, mit dem sie die blutige Ernte der Schlachtfelder in schäbiges Gold umzusetzen hoffen.

Jener 29. April 1940, an dem die Prokonsuln der Hochfinanz den Beschluß faßten, die Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten zu finanzieren, ist ein Datum, das nicht übersehen werden darf, wenn ‚man die moralischen Kräfte, die sich in diesem Krieg gegenüberstehen, gegeneinander abwägt.

Präsident Conant von der [267] Harvard-Universität erklärte während des Kampfes um das Leih- und Pachtgesetz, es handle sich jetzt nicht um einen imperialistischen, sondern um einen religiösen Krieg! Unmittelbar vorher aber hatte sein Treuhänder und Geldgeber Lamont, den wir als den Neugründer des ausbeuterischen China-Konsortiums bereits 1920 im Fernen Osten tätig sahen, offen ausgesprochen: Japan müsse ein für allemal die Idee einer neuen Ordnung in Asien aufgeben. „Die einzig mögliche Antwort der Vereinigten Staaten auf die Drohung im Fernen Osten ist eine stetig wachsende Hilfe für Europa und eine zusätzliche Hilfe für China." Dies also waren. die „religiösen" Unterströmungen der sich in Amerika rasch entfaltenden Kriegspropaganda. Was niemand für möglich gehalten hatte, wurde wahr: der Zynismus, mit dem im Weltkrieg das amerikanische Volk auf die Schlachtfelder gejagt worden ist, konnte sogar noch übertroffen werden. Blickt man von diesem dunklen Hintergrunde aus auf den Krieg, den Deutschland und seine Verbündeten führen, so erscheint er allerdings in noch viel tieferem Sinn als ein Revolutionskrieg.

Soll also Park Avenue die Welt beherrschen? Und zu welchen Zielen? Für das Jahr 1927 hatte man ausgerechnet, daß die viertausend Familien, die in Park Avenue lebten, zusammen ein Jahresbudget von 280 Millionen Dollar verbrauchten. Hiervon haben die viertausend Frauen und ihre Töchter allein 85 Millionen für ihre Kleider ausgegeben, d. h. 21.000 Dollar für jede Mutter und jeweils eine Tochter. Das Essen für diese viertausend Familien belief sich auf 32 Millionen Dollar, die jährlichen Anschaffungen an Juwelen auf 2o Millionen, an Autos auf 16 Millionen, an Privatjachten auf 7 Millionen und die Ausgaben schließlich für Blumen, „kleine Geschenke" und Süßigkeiten auf 10 Millionen Dollars. Dies also wäre die Kultur, für die es zu kämpfen gilt! Und für die sie alle sterben sollen, die Soldaten Chinas, .Indiens, Australiens und Englands, Südafrikas, Kanadas und Ägyptens. Nennen wir hier also die Dinge doch endlich beim richtigen Namen ! Sprechen wir aus, was der Sinn des Krieges für diese Schicht ist, die nach dem Bündnis zwischen Lamont und Roosevelt die Kriegspropaganda [268] zu finanzieren begann. Um welche -Freiheit handelt es sich eigentlich. Doch nur um die; daß der Park Avenue aus allen Ländern der Erde weiterhin Milliarden als Tribut zufließen - und wenn es sein muß - als Profit aus einem Krieg. Es handelt sich um die Freiheit zum Kriegsgewinn.

****

Am 10. Mai 1940 begann die große Offensive des deutschen Westheeres gegen die Aufmarschstellung der Franzosen und Engländer in Holland, Belgien und Nordfrankreich. In Paris und London erklärte man, es sei zu begrüßen, daß der Sitzkrieg beendet sei. Roosevelt ließ in seinem Arbeitszimmer eine riesige Karte der Westfront aufstellen. Aus dem Kriegsministerium wurde ein General beordert, der sie ständig auf dem Laufenden halten sollte. Nicht zweimal wie bisher, sondern sechs- und achtmal telefonierte Roosevelt nun täglich mit Bullitt in Paris, der ihm die letzten Informationen, die er jeweils erlangen konnte, durchsagen mußte. Am 14. Mai hatte Holland kapituliert, und in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai gab Bullitt die Hiobsbotschaft durch, daß die berühmte Maginotlinie in einer Breite von 100 Kilometern südlich Maubeuge durchbrochen sei. Die Wirkung im Weißen Haus war geradezu unbeschreiblich. Wie ein

Kartenhaus brachen alle Berechnungen über den voraussichtlichen Verlauf des europäischen Krieges von einer Nacht auf die andere zusammen. Berle, der Verfasser der außenpolitischen Reden des Präsidenten, und sein Lehrmeister Frankfurter, Welles und Hull, sowie der Chef des Generalstabes General Marshall wurden eilends herbeigeholt. Der Präsident befand sich in einem Zustand schwer depressiver Hysterie. Es war erst ein Jahr vergangen, seit er den Senatoren angedeutet hatte, der Rhein sei die Grenze Amerikas. Was also sollte er nun sagen? In aller Eile wurde in jener Nacht eine Sonderbotschaft zurechtgezimmert, die der Präsident am nächsten Tage persönlich dem Kongreß vorlesen wollte. Roosevelt glaubte, die Stunde sei gekommen, zu der man dem amerikanischen Volk endlich vorgaukeln konnte, daß es von den Deutschen, die eben siegreich die [269] Maginotlinie durchstießen, bedroht sei. Da man keine Zeit hatte und ein zureichendes militärisches Gutachten nicht vorlag, rechnete Berle auf Grund eines Flugplanes der amerikanischen und europäischen Verkehrsfluggesellschaften einfach die Flugstunden aus, in denen das Gebiet der Vereinigten Staaten von verschiedenen vorgeschobenen Punkten des Atlantik aus zu erreichen ist. Auf diese primitive Weise entstand Roosevelts sogenannte Geographierede vor dem Kongreß am 16. Mai.

Er forderte 1182 Millionen Dollar für militärische Zwecke, „um jeder Blitzoffensive die Stirn bieten zu können". Er verlangte den Ausbau der amerikanischen Flugzeugindustrie bis zu einer Kapazität von 5o.ooo Flugzeugen jährlich. Und dies wurde mit den von Berle in einer halben Stunde zusammengeschriebenen Flugentfernungen einzelner Punkte im Atlantik begründet. „Von den Fjorden Grönlands sind es nur vier Stunden Flug bis Neufundland und nur sechs Stunden bis nach Neu-England. Von den Azoren sind es ebenso nur sechs Stunden bis nach Neu-England. Wenn die Bermudas in die Hand des Feindes fielen, benötigten moderne Bomber nur noch drei Stunden, um unsere Küsten zu erreichen. Von einem Stützpunkt auf den Antillen könnte Florida in 200 Minuten erreicht werden. Die an den Westküsten Afrikas gelegenen Inseln sind nur 1.500 Meilen von Brasilien entfernt. Moderne Flugzeuge, die von den Kap-Verdischen Inseln abfliegen, können in sieben Stunden in Brasilien sein. Brasilien ist nur vier Stunden Flug von Carracas in Venezuela entfernt und zweieinhalb Stunden von der Zone des Panamakanals. Die Pananmakanalzone, ist nur zweieinviertel Stunden von Tampico in Mexiko entfernt und Tampico selbst nur zweieinviertel Stunden von St. Louis, Kansas-City und Omaha."

Also sprach der Präsident. Das amerikanische Volk war fassungslos. Auch der kleinste Lehrer an einem College in Omaha oder St. Louis konnte nicht begreifen, daß seine mehr als tausend Meilen vom Atlantik und fast einen halben Erdumfang von Europa entfernte Stadt nun plötzlich von einem „Blitzangriff" bedroht sein sollte. Schließlich wußte auch der blutigste militärische Laie, daß durch die Unmöglichkeit, eine Bodenorganisation in den von [270] Roosevelt erwähnten Gebieten zu errichten, von daher den Vereinigten Staaten niemals eine Gefahr drohen konnte. Die „Geographierede",dieses Produkt einer hysterischen Nacht, in der Bullitt halbstündlich mit Roosevelt telefoniert hatte, war an Dilettantismus nicht mehr zu überbieten. Aber der Kongreß beugte sich und bewilligte. Er hatte

damals keine Ahnung, auf welche leichtfertige Weise die Argumente des Präsidenten zusammengescharrt worden waren.

Hanson W. Baldwin, der ständige strategische Sachbearbeiter der „New York Times", derjenigen Zeitung also, die politisch den Unsinn der angeblichen Bedrohung Amerikas im Sinne des Präsidenten am rücksichtslosesten vertritt, hat in seinem im Juni 1941 erschienenen Buche„ United We Stand" über diese ganze Methode der künstlichen Panikmache ein vernichtendes Urteil gefällt. Er schreibt:

„Der Autor kennt nicht einen einzigen verantwortlichen Offizier der Armee oder der Marine und ebensowenig einen Beamten, der glaubte, daß die Vereinigten Staaten auch in dem Falle, daß Deutschland den Krieg gewinnt, durch eine direkte Invasion bedroht seien. Man braucht nur die Schwierigkeiten zu erwägen: Keine etwa feindliche europäische oder asiatische Macht besitzt in der westlichen Hemisphäre territorialen Besitz oder Stützpunkte. Der Atlantik erstreckt sich über mindestens 3.000 Meilen. Zwischen 4.000 und 7.000 Meilen liegt der Pazifik zwischen dem amerikanischen Kontinent und Asien. Eine Invasionsarmee könnte dieses Land allein zu Schiff oder mit dem Flugzeug erreichen, da Armeen nicht zum Sieg schwimmen können. Keine einzige Macht außer England verfügt über eine Flotte, die gleich stark wie die unsrige ist. Keine zwei anderen Mächte bauen so viele Schlachtschiffe wie wir. Eine Schlachtflotte ist wesentlich schlagkräftiger in der Nähe ihrer eigenen Stützpunkte. Ihre Gefechtskraft nimmt ab, je weiter sie sich von ihren eigenen Stützpunkten entfernt und je näher sie an die feindlichen Basen heranrückt. Die Möglichkeiten für schlagkräftige Operationen liegen für die Schlachtflotten zwischen 1.500 und 3.000 Meilen."

„Es kommt hinzu, daß die Schlachtflotten nicht in erster Linie [271] darauf eingerichtet sind, Küstenbefestigungen anzugreifen. Sie sind keine Gefahr für einen Kontinent, sondern. dazu gebaut, um die Seeverbindungen zu kontrollieren. Unsere eigene Flotte ist voraussichtlich in der Lage, in ihren eigenen Gewässern die vereinigten Flotten von Deutschland, Italien und Japan abzuwehren, über die diese Mächte zur Zeit verfügen . . .

In der Luft ist die Frage noch schwieriger. Wie alle militärischen Beobachter wissen, war Oberst Lindbergh vollkommen im Recht, wenn er sagte, eine Invasion aus der Luft gegen die Vereinigten Staaten sei unmöglich. In seiner berühmten Geographierede gebrauchte Präsident Roosevelt die Luftwaffe offenbar nur als den großen bösen Wolf, um das Land zu erschrecken und die Notwendigkeit der Aufrüstung zu begründen. Seine Vergleiche sollten infolgedessen nicht allzu wörtlich genommen werden; seine Ziffern über die Flugentfernungen wurden falsch ausgelegt. Luftstreitkräfte haben bisher nicht bewiesen, daß sie in der Lage sind, ein Gebiet zu erobern. Die Luftwaffe ‚ist eine furchtbare Vernichtungsmaschine, aber für sich allein könnte sie niemals ein Instrument des Sieges gegen Amerika sein."

„Ungefähr 90 v. H. der in der ganzen Welt zur Zeit verfügbaren Bomber haben einen Radius zwischen 300 und 900 Meilen. Für Massenflüge von Bombern liegt zur Zeit die Grenze bei 1.000 Meilen (500 Meilen hin, 500 zurück). Einige wenige Küstenpunkte am Atlantik könnten infolgedessen von Europa aus durch kühne Vorstöße erreicht werden, militärisch würde

dies indes wenig bedeuten . . . Ebensowenig können Fallschirm- oder Luftlandetruppen mit Flugzeugen in solcher Menge transportiert werden, daß sie einen Kontinent erobern könnten. Große Flugzeuge wie unsere Clipper könnten vierzig Mann transportieren, aber es könnte sich hierbei nur um Selbstmordabteilungen handeln, die höchstens für Sabotage eingesetzt werden könnten."

Hanson W. Baldwin rechnet dann aus, daß der Transport einer Invasionsarmee nur mit bewaffneten Handelsdampfern möglich wäre und daß auch dies nach Lage der Dinge eine Gefahr für die Vereinigten Staaten nicht darstelle, und kommt dann zu dem Schluß:

„Der Einfluß der Entfernung und der Ozeane auf militärische [272]Operationen ist noch immer so bedeutend und unsere eigene Stärke im Verhältnis auch zu einer starken feindlichen Kombination so groß, daß die Schwierigkeiten einer direkten Invasion so gut wie unüberwindlich sind. Wenn man auch dies als unmöglich ansprechen darf, so liegt eine direkte Invasion der Vereinigten Staaten von Europa oder von Asien innerhalb der nächsten zehn 7 Jahre so nahe bei dem militärisch Unerreichbaren, wie überhaupt, nur etwas sein kann."

Abschließend erklärt Hanson Baldwin, daß eine Invasion nach den Vereinigten Staaten also unmöglich sei, wenn ein etwaiger Feind nicht über Stützpunkte in der Westlichen Hemisphäre selbst verfüge. Hierin stimmten, so betont er, alle militärischen Fachleute überein.

Dies also ist das Urteil eines der hervorragendsten strategischen Beobachter der Vereinigten Staaten aus dem Sommer 1941. Es könnte schwerlich überzeugender dargelegt werden, wie Roosevelt mit bewußt falschen und dilettantischen Argumenten versucht hat, dem amerikanischen Volk einen tödlichen Schrecken einzujagen und eine Massenhysterie zu erzeugen, wie er sie für seine eigenen Zwecke benötigte. Die Argumente der „Geographierede“ kehrten seitdem in den verschiedensten Abwandlungen in allen Reden des Präsidenten wieder. Wir sahen, wie diese Argumente bereits 1937 in Chicago zum erstenmal auftauchten. Sie hatten weder mit Strategie noch mit Verteidigung der Vereinigten Staaten etwas zu tun. Sie waren vielmehr lediglich zu dem Zeitpunkt, zu dem sie zuerst ausgesprochen wurden, dazu bestimmt, Roosevelt die Möglichkeit zu geben, mit der seit Washington bestehenden Tradition, ‚daß kein Präsident länger als acht Jahre im Amt sein durfte, zu brechen. Roosevelt erstrebte die dritte Präsidentschaftsperiode. Diese aber war nur zu erreichen, wenn das Volk der Überzeugung war, daß es ernsthaft bedroht sei. Am 16. Mai hatte er, wie erwähnt, vom Kongreß 1,2 Milliarden für Aufrüstungszwecke verlangt. Am 31. Mai forderte er eine weitere Milliarde und am 10. Juli 1940 schließlich die Riesensumme von 4 Milliarden 848 Millionen Dollar.

****

[273]

Mittlerweile vollzog sich in Europa schnell das Schicksal des ersten Opfers der vagen und niemals einlösbaren Hilfsversprechungen des Präsidenten Roosevelt. Bereits am 3. September 1938 hatte Bullitt in Bordeaux erklärt, die Vereinigten Staaten und Frankreich seien im Frieden wie im Krieg unauflöslich miteinander verbunden. Die Rolle Bullitts in den kritischen

Monaten des Sommers . 1939 haben wir bereits geschildert. Französische Politiker wie Reynaud sind ohne Zweifel beim Kriegsausbruch der Meinung gewesen, sie hätten die Macht der Vereinigten Staaten hinter sich. Dies war ihnen unzählige Male in unzweideutiger Form durch Bullitt mitgeteilt worden. Nun, da die Katastrophe eintrat, versuchte Bullitt bis zum letzten Augenblick diejenigen Kräfte in Frankreich, die noch an der Fortsetzung des aussichtslosen Kampfes festhielten, zu stärken. Am 9. Juni 1940, als die deutschen Armeen nach der Flandernschlacht schon durch die sogenannte Weygandlinie hindurchbrachen, fuhr er mit einer kleinen Abordnung von französischen Politikern und dem Erzbischof von Paris nach Domrémy in Lothringen, dem Geburtsort der Jungfrau von Orleans, um dort ausgerechnet einen Altar einzuweihen. Derselbe Mann, der vordem die Verbindung zwischen den USA. und den Sowjets hergestellt und als erster USA-Botschafter nach Moskau gegangen war, legte nun am Denkmal der Jungfrau von Orleans im Namen des Präsidenten Roosevelt einen Strauß weißer Rosen nieder und erklärte, das französische Blut, das zur Zeit fließe, werde für die Werte von 2000 Jahren christlicher Zivilisation vergossen ! Er sprach von deutscher Grausamkeit und Bestialität und endete mit der Hoffnung auf einen französischen Sieg - dies war fünf Tage vor der Einnahme von Paris.

Als sich dann eine Woche später Reynaud verzweifelt mehrfach an Roosevelt wandte und um die Einlösung des Blankoschecks bat, waren es nichtssagende Redensarten, mit denen er aus Washington abgespeist wurde. Und wieder einige Wochen später, als bei Oran und dann bei Dakar die britische Flotte auf französische Schiffe schoß und Hunderte von französischen Matrosen ums Leben kamen, hatte man in Washington nur noch Hohn, Spott, Verachtung [274] und schließlich sogar offene Beschimpfungen für Frankreich übrig. Die weißen Rosen am Denkmal von Domrémy waren längst verwelkt. Auch der Marschall Pétain gehörte nun offenbar zu den Führern der „barbarischen Völker". Bullitt war nach Amerika zurückgefahren und sprach in Philadelphia über dasselbe Frankreich, dessen Eintritt in den Krieg er mit allen Mitteln betrieben hatte, als einem morschen Gerüst, das niemals imstande gewesen sei, ernsthaft Widerstand zu leisten. Dies war das klägliche Ende einer Freundschaft, an die die Franzosen, geglaubt und auf die vertrauend sie ins Feld gezogen waren. Sie waren kaum besiegt, als die amerikanische Presse Ansprüche auf Dakar zu erheben begann. Der Dank aus Washington kam prompt. .

****

Schon vom Frühjahr 1940 ab standen alle Schritte des Präsidenten im Zeichen der bevorstehenden Wahl. Es galt für ihn einerseits das amerikanische Volk dauernd im Gefühl des Schreckens, des Ausnahmezustandes, der unmittelbaren Bedrohung zu halten, das allein den Hintergrund für eine dritte Präsidentschaft abgeben konnte, andererseits aber mußte Roosevelt den Eindruck erwecken, als ob er entschlossen sei, eine aktive Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege zu verhindern.. Schritt für Schritt war die „Erziehungsarbeit" des amerikanischen Volkes zum Krieg durch Regierung und Finanzkapital durchgeführt worden. Nun aber bestand große Gefahr. Roosevelt wußte genau, daß die Mehrheit, über die er noch im amerikanischen Volke

verfügte, aller Voraussicht nach knapp sein, ja, daß es vielleicht auf nur einige 100.000 Stimmen ankommen würde. Und er wußte auch genau, daß nach wie vor sich die überwältigende Mehrheit der Amerikaner trotz aller Schreckens- und Greuelpropaganda sehr wohl darüber klar war, daß die Vereinigten Staaten nicht bedroht waren, daß sie infolgedessen jede Kriegspolitik ablehnte. Nichts lag näher, als daß endlich die systematische Kriegstreiberei des Präsidenten im Wahlkampf von einem überzeugten Manne der Friedenspartei Punkt für Punkt vorgerechnet wurde. Die Senatoren Taft und Vandenberg, [275] die auf der Republikanischen Seite zu den Präsidentschaftskandidaten zählten, gehörten, wenn auch nicht sehr ausgeprägt, zu jenem Kreis amerikanischer Politiker, der die Kriegspolitik und Kriegshetze ablehnte. Auch der New-Yorker Staatsanwalt Dewey neigte eher dieser Richtung zu, ihm fehlte allerdings auf außenpolitischem Felde jede Erfahrung. Roosevelt hatte sich durch seine aggressive Außenpolitik unzählige Angriffsflächen selbst geschaffen. Die Niederlage Frankreichs und die schmähliche Behandlung, die er der Vichyregierung widerfahren ließ, kamen hinzu. Schon wies die Opposition auf die Mitschuld Roosevelts an der europäischen Katastrophe immer deutlicher hin.

Aus allen diesen Gründen machte daher der Präsident um die gleiche Zeit, da er auf so exaltierte Weise die gar nicht vorhandenen Bedrohungen Amerikas an die Wand malte, einen verzweifelten Versuch: Er suchte zu erreichen, daß die Wahlen überhaupt abgesagt und daß er als „Notpräsident" von Demokraten und Republikanern gemeinsam nominiert würde. In der zweiten Junihälfte entließ er daher plötzlich seine bisherigen Marine- und Kriegsminister und holte sich den Verleger der „Chicago Daily News", Frank Knox, in das Marineamt und Stimson in das Kriegsministerium. Beide hatten in der Republikanischen Partei eine hervorragende Rolle gespielt. Knox war bei der Wahl von 1936 Republikanischer Kandidat für die Vizepräsidentschaft gewesen. Seine Zeitung, an der das jüdische Bankhaus Kuhn, Loeb & Co. finanziell interessiert ist, war eines der einflußreichsten Republikanischen Organe. Stimsons Vergangenheit, seine Verbindung mit dem Hause Morgan und seine Neigung zu fortwährenden Interventionen in Asien und Europa haben wir ebenso wie seine enge Freundschaft mit Felix Frankfurter bereits geschildert.

Roosevelt hegte die Hoffnung, daß durch diese Ernennungen die Republikanische Partei bewogen würde, sich auf ihn als Einheitskandidaten zu einigen. Kurz bevor Harry Woodring, Stimsons Vorgänger im Kriegsministerium, ausgebootet wurde, hatte er in der Öffentlichkeit erklärt: „Es gibt eine verhältnismäßig kleine Clique von internationalen Finanzleuten, die wünschen, daß die Vereinigten Staaten den Krieg erklären und sich mit allem, was [276] wir besitzen, einschließlich unserer Männer, in den europäischen Wirrwarr stürzen sollen. Diese Leute lieben mich nicht, weil ich dagegen bin, daß unsere eigene Verteidigungskraft zu dem Zweck geschwächt wird, um 3000 Meilen von uns entfernt Hitler in den Arm zu fallen. Allenfalls aber werden diese Leute mich zwingen zurückzutreten." So war es denn auch gekommen. Mit der Ausbootung Woodrings wurde einer der letzten Widerstände in der näheren Umgebung. Roosevelts gegen die offene Kriegspolitik beseitigt. Dieses Zeugnis von Roosevelts Kriegsminister, im Juni 1940 abgegeben,

bewies jedenfalls, wie man selbst in diesen Kreisen die neue Allianz zwischen dem Präsidenten und der Hochfinanz beurteilte. Das taktische Ziel, das der Präsident mit der Ernennung von Stimson und Knox verfolgte, wurde jedoch nicht erreicht. Die Republikaner lehnten den Gedanken der Einheitskandidatur ab.

Dies wurde nun der Anlaß für den vielleicht ungeheuerlichsten Wahlbetrug, den die an Zwischenfällen reiche Geschichte der USA. kennt. Nach dem Fehlschlag der Stimson-Knox-Ernennung brandete die Gefahr, die Außenpolitik des Präsidenten könnte in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gestellt werden, immer bedrohlicher an das Weiße Haus heran. Mit allen Mitteln versuchte daher Roosevelt zu erreichen, daß als Republikanischer Gegenkandidat ein Mann aufgestellt wurde, der sich von vornherein festlegte, dem Volke die eigentlichen Absichten des Präsidenten, den Eintritt in den Krieg, nicht zu enthüllen. Im anderen Falle war damals Roosevelts Niederlage, sicher, da er sofort Millionen von Frauenstimmen verloren hätte. Hier nun trat die neue Allianz mit Wall-Street zum erstenmal auch innerpolitisch in Erscheinung. Thomas Lamont (Morgan) und der Jude Frank Altschul (Lazard Frères) fuhren heimlich nach Philadelphia zum Republikanischen Parteikonvent und leiteten ungesehen von einem verborgenen Hotelzimmer aus den Kampf um die Ernennung des Republikanischen Präsidentschaftskandidaten. Ihr Mann aber hieß Wendell Willkie, der Präsident der mächtigen Elektrizitätsgesellschaft Commonwealth & Southern.

Die von dem Hause Morgan finanziell abhängige große Zeitschrift „Fortune" hatte im Frühjahr für den im weiteren [276] Publikum bis dahin völlig unbekannten Willkie zum erstenmal die Trommel gerührt. Noch bei Beginn des Parteikonvents in Philadelphia schien er kaum irgendwelche Chancen zu besitzen. Für ihn sprach lediglich, daß er aus dem Mittelwesten stammte (Jahrgang 1892) und sich aus verhältnismäßig kleinen Anfängen emporgearbeitet hatte. Gegen ihn aber fiel stark ins Gewicht, daß er nicht nur selbst vielfacher Millionär ist, sondern daß er als Mitglied des Aufsichtsrates der First National Bank, die von der Morgan-Bank kontrolliert wird, zum engeren Umkreis von Wall Street Nr. 23 gehörte. Dazu kam, daß er ursprünglich der Demokratischen Partei angehörte und daß er, erst nach 1936 zu den Republikanern hinübergewechselt war. Wir haben ihn bereits als den heftigsten Gegner des TVA kennengelernt und jenes überaus seltsame Geschäft erwähnt, mit dem 1938 der Kampf zwischen Privatkapital und TVA durch Willkie entschieden worden ist. Daß Thomas Lamont es war, der seine Nominierung in Philadelphia schließlich durchsetzte, steht ohne Zweifel fest. Die Verbindungen waren. vielgestaltig. Nach der Wahl stellte sich z. B. heraus, daß Stimson, der von Beruf Rechtsanwalt ist, durch die ihm gehörende Rechtsanwaltsfirma Putnam & Roberts ständig durch riesige Finanztransaktionen mit Willkies Gesellschaft Commonwealth & Southern verbunden war. Robert McCormick, der Besitzer der mächtigen „Chicago Tribune", die Willkies Kandidatur uneingeschränkt unterstützt hatte, schrieb unmittelbar nach der Wahl:

„Willkie mag nicht imstande oder vielleicht auch nicht willens sein, seine durch, und durch ehrlose Rolle zu erklären, die er während des Wahlkampfes gespielt. hat. Das Land hat indes ein Recht darauf, hierüber

etwas zu erfahren. Wer organisierte das Netzwerk der Konspiration während des Konvents in Philadelphia? Es war ein unglaublicher Betrug."

Und Philipp LaFollette sprach von einem ;,von vornherein verabredeten Kampf, in dem der Präsident und Willkie beide ihre Friedensliebe ausdrückten, während sie in Wirklichkeit gemeinsam auf der Straße gehen wollten, die zum Krieg führt, wenn einmal die Wahl vorbei sein würde".

So ereignete sich denn das seltsame Schauspiel eines Wahlkampfes, in dem Roosevelts Gegner dasjenige Gebiet sorgfältig [278] aussparte, auf dem allein er einen entscheidenden Erfolg hätte erringen können, nämlich die Außenpolitik. Die Hochfinanz hinter dem William-Allen-White-Komitee hatte dies mit Aufbietung aller ihr zur Verfügung stehenden Macht- und .Geldmittel erreicht, während Roosevelt dafür die bindende Zusage gegeben hatte, daß er künftig Angriffe aus seinen eigenen Reihen gegen Wall-Street nicht mehr .zulassen werde. Tatsächlich sind sie von diesem Zeitpunkt ab auch vollständig unterblieben. Millionen von Stimmen, die Willkie bei der Wahl erhielt, wurden ihm gegeben, weil die Wähler damit ihren Protest gegen die Außenpolitik Roosevelts ausdrücken wollten. Sie ahnten nicht, daß sie schon vor dem Wahltag in jedem Falle betrogen waren. Die Rolle, die Willkie dann nach dem November 1940 spielen sollte, seine Reise als Agent des Präsidenten nach London, und die führende Stellung, die er alsbald im Kreise der Kriegspartei einnahm, zeugten im übrigen dafür, daß die Konspiration zwischen Roosevelt und der Hochfinanz bis in alle Einzelheiten vorbereitet gewesen ist. Der Ausgang des Wahlkampfes ergab eine ziemlich geringe Mehrheit für Roosevelt. Der Präsident erhielt 27,2 Millionen, Willkie 22,3 Millionen Stimmen.

****

Der Wahlkampf war aber auch in anderer Hinsicht ein Betrug von ungewöhnlichem Ausmaß. In den letzten Tagen vor der Wahl trat der Präsident mit einer Reihe von Reden vor das Volk, die alle darin gipfelten, daß er für Amerika den Frieden erhalten wolle. Diese Äußerungen sind so wichtig, daß wir sie hier im Wortlaut anführen wollen. Roosevelt erklärte am 30. Oktober 1940 in Boston: „Wir bewaffnen uns nicht zu dem Zweck eines Kampfes oder einer Intervention in einen fremden Streit. Ich wiederhole nochmals, wir stehen zu dem Programm unserer Partei, wir werden uns nicht an fremden Kriegen beteiligen, noch werden wir unsere Armee oder unsere Marine zum Kampf in fremde Länder außerhalb Amerikas senden, es sei denn im Falle eines Angriffs. Da ich zu euch Vätern und Müttern rede, gebe ich nochmals diese Versicherung. [279] Ich habe dies schon öfters gesagt, aber ich wiederhole: Unsere Jungens werden nicht in einen fremden Krieg geschickt werden.".

Genau sechs Monate später drang Roosevelt indes nach Grönland vor, und dreiviertel Jahr später wurde Island, das doch zweifellos zu den „fremden Ländern außerhalb Amerikas" gehört, von diesen selben „amerikanischen Jungens" auf Befehl des Präsidenten besetzt.

Am 28. Oktober 1940 erklärte Roosevelt in New York:

„Die Regierung hat es unternommen, alle die Zufälle auszuschalten, die in der Vergangenheit zum Krieg geführt haben. Wir haben es klar gesagt, daß

Schiffe unter amerikanischer Flagge nicht Munition in kriegführende Länder bringen können, und daß sie sich außerhalb der Kriegszone halten müssen."

Schon im April 1941, zu dem Zeitpunkt also, an dem Libyen von General Rommel bereits wieder erobert wurde, erließ Roosevelt eine Verordnung, daß das Rote Meer nicht zur Kriegszone rechne und daß infolgedessen dorthin amerikanische Transportschiffe mit Kriegsmaterial fahren dürfen. Das Rote Meer befand sich aber zu dieser Zeit ständig unter der Einwirkung der deutschen Luftwaffe. Und im Sommer und Herbst 1941 gab Roosevelt den Befehl, daß amerikanische Schiffe unmittelbar in die Kriegszone um England fahren sollten. Dies also war der Sinn der Versprechungen des Präsidenten vor der Wahl, die am 3. November 1940, in einer Rede in Brooklyn mit folgendem Satze abgeschlossen wurde:

„Ich kämpfe, um dieser Nation den Wohlstand und den Frieden zu erhalten. Ich kämpfe, um unser Volk aus dem Kriege herauszuhalten und um fremde Regierungsauffassungen den USA. fernzuhalten."

Längst vor der Wahl schon war in Amerika selbst immer wieder darauf hingewiesen worden, daß Wilson 1916 seinen Wahlkampf ebenfalls mit dem Versprechen der Erhaltung des Friedens geführt hatte. Längst vor dem war es allen Einsichtigen klar, daß der Präsident nun offen dem Kriege zustrebte. Der gewaltige Propagandaapparat, mit dem Regierung und Hochfinanz während der Wahlmonate das ganze Land erfüllten, und der Wahlbetrug, der bei der Aufstellung Wendell Willkies von vornherein in Szene gesetzt [280] worden war, hatten indes genügt, um das amerikanische Volk völlig mit Blindheit zu schlagen. Was hätte es im übrigen auch tun sollen, nachdem der eine Kandidat ebenso wie der andere im geheimen Einverständnis miteinander von Frieden .sprach und Krieg meinte? Das Volk hatte in Wirklichkeit gar keine Wahl. Diesmal aber sollte sich die Fiktion der Demokratie nicht nur verhältnismäßig harmlos dadurch rächen, daß irgendeine Partei an der Futterkrippe blieb. Diesmal ging es um grausamere und furchtbarere Dinge. Als das amerikanische Volk im November 1940 zur Wahlurne schritt und damit glaubte, entsprechend der demokratischen Überlieferung, sein Schicksal selbst zu gestalten, war es das willenlose Werkzeug jener unsichtbaren kleinen Gruppe im Hintergrunde, die den Wahlkampf und in gewissem Sinne auch den Wahlausgang längst vorher festgelegt hatte.

****

Im 8. Abschnitt des 1. Artikels der Verfassung der Vereinigten Staaten ist vorgesehen, daß der Kongreß allein das Recht besitzt, Krieg zu erklären. Im 2. Abschnitt des Artikels 2 wird dem Präsidenten indes die Befugnis des Oberbefehls über die Armee und die Flotte der Vereinigten Staaten zuerkannt. Der Präsident kann also selbst den Kriegszustand nicht erklären, er kann aber als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, wenn er will, eine Lage schaffen, die den Krieg unvermeidlich macht. Dies geschah im April 1846. Seit Jahren bestanden zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko Streitigkeiten um die Grenze von Texas und Neumexiko.

Der Kongreß wollte keinen Krieg, Präsident Polk aber wollte ihn. Er entsandte infolgedessen den General Taylor mit einer Armee an die

mexikanische Grenze und ließ gegenüber der mexikanischen Stadt Matamoros Schießübungen abhalten und eine Blockade einrichten, durch die die mexikanischen Truppen jenseits des Rio Grande von der Nahrungsmittelzufuhr abgesperrt wurden. Die Mexikaner versuchten alles, um den bewaffneten Konflikt zu vermeiden. Schließlich aber gingen sie mit einer kleinen Abteilung gegen die ungerechtfertigte Blockade der nordamerikanischen [281] Armee vor. Polk erklärte hierauf in einer Botschaft an den Kongreß: „Der Krieg ist ungeachtet unserer Anstrengungen, ihn zu vermeiden, durch einen Angriffsakt von Mexiko ausgebrochen". Dem Kongreß blieb nichts anderes übrig, als sich der von Polk geschaffenen Lage zu beugen und auch formell den Krieg zu erklären. Bei der Abstimmung erhob sich zwar ein Abgeordneter aus dem Mittelwesten und erklärte, dieser Krieg sei „unheilig, ungerechtfertigt und verdammungswürdig", aber dies half nichts mehr. Durch seine Befugnisse als Oberbefehlshaber der Wehrmacht hatte der Präsident gegen den Willen fast des gesamten Landes den Ausbruch des Krieges erzwungen.

Man braucht nur statt Polk Franklin Roosevelt einzusetzen und man hat das Bild, das sich ab Mai 1940 entrollte. Bis dahin war der Präsident nur daran interessiert gewesen, daß andere Länder Krieg führten und er infolgedessen den „Notstand" erklären könnte. Von nun ab wollte er sich selbst unter allen Umständen an diesem Kriege beteiligen. Er glich nun einem Mann, der gegen alle Widerstände ein schweres Faß auf den Kamm eines Hügels in der sicheren Hoffnung hinaufwälzt, daß es, oben angelangt, auf der anderen Seite von selbst herabrollen werde. Die Methoden, mit denen Roosevelt die Vereinigten Staaten Schritt für Schritt überlegt und planmäßig in den Krieg hineintreibt, der die amerikanischen Interessen nicht berührt und an dem sich das amerikanische Volk nicht beteiligen wollte, zeugen gewiß von taktischem Geschick. Dies ist allerdings für die schlechteste Sache angewandt worden, die es in der Welt gibt: für die minuziöse. Vorbereitung eines unprovozierten Angriffskrieges. Eine Übersicht der Etappen, in denen Roosevelt seinen vorgefaßten Plan abrollen ließ, ergibt von Mai 1940 bis Ende 1941 folgende Phasen:

1. Die machtmäßigen Grundlagen für eine aggressive Außenpolitik waren im Frühjahr 1940 noch nicht vorhanden. Roosevelt setzte infolgedessen gegen alle Widerstände die Einführung der allgemeinen Wehrpficht durch, obwohl die Opposition mit Recht hervorhob, daß eine große amerikanische Armee überhaupt nur einen Sinn, haben könne, wenn sie als Expeditionsarmee gedacht sei. Während in allen anderen Ländern der Welt die allgemeine [282] Wehrpflicht in der Tat eine Verteidigungsmaßnahme ist, konnte sie angesichts der Unangreifbarkeit der USA, nur als Vorbereitung zum Angriff aufgefaßt werden. Das Gesetz wurde vom Präsidenten nach dreimonatigem Kampf mit dem Kongreß am 16.September 1940 unterzeichnet. Gleichzeitig war auch die Flottenrüstung, deren Ursprünge bereits in das Jahr 1938 reichen, in einem aggressiven Sinne erweitert worden. Der Beschluß, eine Zweiozeanflotte bis 1946/47 zu erbauen, umfaßte vor allem den Bau schwerer Schlachtschiffe, die nur in einer ausgesprochenen Angriffsflotte sinngemäße Verwendung finden können.

2. Am 2.September 1940 wurden durch einen Notenwechsel zwischen dem britischen Botschafter Lord Lothian und Staatssekretär Hull 50 ältere

Zerstörer an England abgetreten. Dafür erklärte sich Großbritannien bereit, den Vereinigten Staaten auf 99 Jahre militärische Stützpunkte auf Neufundland, den Bermudainseln, den Bahamainseln, Jamaika, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und Britisch-Guayana „umsonst und ohne Vorbehalt" zu verpachten. Die Übertragung der Zerstörer bedeutete den ersten offenen Bruch des geltenden Völkerrechts, nach dem die Übertragung von Kriegsmaterial aus dem Besitz der Wehrmacht eines neutralen Landes an ein kriegführendes Land als unneutraler Akt gilt.

3. Am 10.Januar 1941 wurde durch die amerikanische Regierung im Kongreß das Leih- und Pachtgesetz (Lend- and Lease Bill) eingebracht, auf Grund dessen sich künftig die Englandhilfe entwickeln sollte. Das Gesetz forderte Vollmachten für den Präsidenten, „jedes für die USA. wichtige Rüstungsmaterial herstellen zu lassen, es an die Regierungen, die für die Verteidigung der USA wichtig sind, zu verkaufen, zu übertragen, auszutauschen, zu verleihen, zu verpachten oder irgendwie abzutreten. Jedes Rüstungsmaterial zu reparieren oder instand zu setzen, den in Frage kommenden Regierungen Informationen über Rüstungsmaterial zu geben und die Ausfuhr solchen Rüstungsmaterials freizustellen".

Das Leih- und Pachtgesetz widersprach ebenso wie vorher die Übertragung der Zerstörer der Haager Friedenskonvention, der alleinigen Grundlage des geltenden Völkerrechts. Einer der [283] hervorragendsten Völkerrechtslehrer der Vereinigten Staaten, H. W. Briggs, der Mitherausgeber des „American Journal of International Law" hatte im Oktoberheft 1940 dieser Zeitschrift geschrieben: „Die Zerstörer sind nun übertragen. Aber niemand möge sagen, daß das rechtmäßig geschehen sei. Die Auslieferung dieser Schiffe durch die Regierung der Vereinigten Staaten an eine kriegführende Macht ist eine Verletzung unserer Neutralität, eine Verletzung unseres nationalen Rechts und eine Verletzung des Völkerrechts."

Diese Worte gelten sinngemäß erst recht für das Leih- und Pachtgesetz. Die Cash-Klausel, durch die bis dahin fremde Regierungen gezwungen waren, Rüstungslieferungen in bar zu be- zahlen, wurde nun außer Kraft gesetzt. Von der Kriegspartei wurde nach der Unterzeichnung des Gesetzes - sie erfolgte am 11. März 1941 - triumphierend erklärt, die Vereinigten Staaten seien nun .das Kriegsarsenal Englands. Sie bezeichnete das Leih- und Pachtgesetz als den Wendepunkt der amerikanischen Außenpolitik von der Isolierung zum offenen Interventionismus. Gleichzeitig hatte der Präsident diktatorische Vollmachten erhalten und damit den Senat," bisher das wichtigste Regierungsinstrument der USA., in jene Lage versetzt, die an die Rolle des Senats der spätrömischen Zeit erinnert. Der Opposition gelang es lediglich durchzusetzen, daß ausdrücklich in dem Gesetz festgestellt wurde, daß nach wie vor die amerikanische Marine nicht zum Konvoi für amerikanische Handelsfahrzeuge berechtigt sei und daß die Handelsschiffe entsprechend dem Neutralitätsgesetz nicht in die Kriegszone fahren dürften. Dies aber störte Roosevelt in keiner Weise. Nachdem ihm die Durchbruchsschlacht gegen die Friedensmehrheit im amerikanischen Volke mit dem Leih- und Pachtgesetz gelungen war, kam es für ihn lediglich darauf an, seine Vollmachten als Oberster Befehlshaber gegen den erklärten Volkswillen auszunutzen.

4. Im März und April 1941 wiederholten Roosevelt und Hull das zynische Spiel der Aufhetzung eines europäischen Staates, das sie bereits einmal mit Frankreich mit Erfolg durchgeführt hatten. Auf das Betreiben Roosevelts hin schloß sich Jugoslawien einer der [284] Achse feindlichen Konstellation an, was zu seinem Untergang führen mußte.

5. Im April 1941 beginnt dann die neue Phase, in der der Präsident Maßnahmen trifft, die geeignet sind, Zwischenfälle und Zusammenstöße hervorzurufen und die nur dem. einen Zweck dienen, Vorwände zu schaffen, um die Vereinigten Staaten nun aktiv nach dem Muster des Präsidenten Polk. in den Krieg zu verwickeln. Dieses frivole Spiel beginnt am 7. April mit einer Note Hulls an den dänischen Gesandten in Washington von Kauffmann, in der die Einrichtung von militärischen Stützpunkten der USA. auf Grönland gefordert wird, da dieses innerhalb der westlichen Hemisphäre liege. Kauffmann stimmt dem ohne Rechtsgrundlage am 9. April zu, obwohl die dänische Regierung sofort erklärte, daß sie das .Abkommen als ungültig und rechtswidrig ansehe.

Am 11. April erklärt Roosevelt, das Rote Meer gelte nicht mehr als Kriegszone und könne von Schiffen der Vereinigten Staaten befahren werden, obwohl das Rote Meer beständig im Bereich deutscher Flugzeuge liegt. Hier wird also zum erstenmal räumlich, eigens zu dem Zweck, um Zwischenfalle zu schaffen, in die Kriegszone vorgestoßen.

Am 24. April wird in Washington offiziell mitgeteilt, daß die Patrouillenfahrten der amerikanischen Kriegsschiffe und die Flüge der amerikanischen Luftwaffe über die 3oo-Meilen-Zone im Atlantik auf mindestens 1.000 Meilen nach Osten ausgedehnt werden. Es wird hierbei kein Zweifel gelassen, daß diese Patrouillenfahrten dazu dienen, etwaige deutsche Kriegsschiffe, die von der amerikanischen Marine und Luftwaffe in diesem Gebiet angetroffen werden, der englischen Flotte zu signalisieren. Während der Kongreß zu diesem Zeitpunkt ein offenes Bündnis mit England aller Voraussicht nach noch immer abgelehnt hätte, benutzt der Präsident seine Vollmachten als Oberster Befehlshaber, um das militärische Zusammenwirken der amerikanischen Wehrmacht mit der britischen von sich aus in Gang zu setzen. Die Ausdehnung dieser sogenannten Patrouillentätigkeit ist völkerrechtlich bereits nicht mehr nur ein unneutraler Akt, sondern der unverschleierte Auftakt eines offenen Angriffs.

[285]

6. Am 4. Mai 1941, erklärt Roosevelt, „die USA. seien bereit, für die Erhaltung der Demokratie in der ganzen Welt zu kämpfen". Am 27. Mai proklamiert er den unbegrenzten nationalen Notstand und erklärt, „die Vereinigten Staaten würden sich jedem deutschen Versuch, die Meere zu beherrschen, widersetzen und Großbritannien jede nur mögliche Hilfe gewähren".

Am 28. Mai weist Roosevelt ausdrücklich darauf hin, daß er den Patrouillendienst in die Gebiete ausgedehnt habe, in denen Deutschland Handelskrieg führe. Entsprechend seiner Taktik „Schritt für Schritt" erklärt er aber, es sei nicht beabsichtigt, die Neutralitätsgesetzgebung abzuschaffen. Am 29. Mai schließlich wird endgültig ein Gesetz

angenommen, durch das praktisch die Schiffe sämtlicher europäischer Staaten in nordamerikanischen Häfen beschlagnahmt werden.

Erst ab Ende Mai kommt also Roosevelt offiziell auf das Schlagwort der „Freiheit der Meere“ zurück. Die Neutralitätsgesetzgebung des Kongresses war gerade zu dem Zwecke erlassen, um die im Weltkrieg aus dem Begriff der „Freiheit der Meere" entstandenen Schwierigkeiten endgültig auszuschalten und von vornherein eine Verwicklung der amerikanischen Handels- und Kriegsschifffahrt in einen Konflikt auf dem Atlantik durch entsprechend scharfe Bestimmungen unmöglich zu machen. Dieser erklärte Wille des Volkes wird nun durch Roosevelt eigenmächtig außer Kraft gesetzt.

7. Am 5. Juni erklärt Hull, die deutsch-französische Zusammenarbeit liefe den Interessen der Vereinigten Staaten zuwider, und am 8. Juni, die französische Insel Martinique und Guadeloupe ständen unter der Kontrolle der Vereinigten Staaten. Dies entspricht den bereits in Roosevelts Rede vom 27. Mai ausgesprochenen Drohungen gegen Portugal. Der Präsident hatte unzweideutig seine Absicht eines Angriffes auf die Azoren angekündigt, was zu einem scharfen Protest der portugiesischen Regierung in Washington geführt hatte.

Am 14. und 15. Juni 1941 werden, nachdem die Guthaben aller anderen europäischen Staaten bereits eingefroren sind, auch die deutschen und italienischen Guthaben in den Vereinigten Staaten [285] beschlagnahmt und das Deutsche Reich aufgefordert, seine Konsulate sowie die Deutsche Informationsbibliothek in New York bis zum 10. Juli, zuschließen. Hierfür wird keinerlei zureichende Begründung gegeben. Deutschland und Italien treffen die entsprechenden Gegenmaßnahmen.

Bereits am 30. Juni erklärt dann Marineminister Knox, „die ‚USA. müßten ihre Flotte einsetzen, die Stunde des Losschlagens sei gekommen". Trotz aller dieser sich vom unneutralen und unfreundlichen Akt zu offenen Angriffshandlungen steigernden Maßnahmen der USA. bewahren indes Deutschland und Italien ihre friedliche Haltung und geben deutlich zu erkennen, daß sie dem Plan des Präsidenten, der die Achsenmächte systematisch zu provozieren versucht, nicht in die Hände arbeiten werden.

8. Infolgedessen geht Roosevelt am 7. Juli 1941 wieder einen Schritt weiter und läßt Island durch USA-Truppen besetzen. Die Insel liegt inmitten der offiziell bekanntgegebenen deutschen Seekriegszone und ist nur 965 Kilometer von den deutschen Stützpunkten in Norwegen entfernt. Roosevelt weist gleichzeitig die Flotte an, „alles Notwendige zu tun, um die Sicherheit des Verbindungsweges zwischen Island und USA., zu garantieren". Mit anderen Worten: Roosevelt gibt den Befehl an die amerikanische Flotte, auf deutsche Kriegsschiffe, die in den Gewässern von Island angetroffen werden, zu schießen. Entsprechend der Verschleierungstaktik gegenüber dem amerikanischen Volk wird dies allerdings nicht ausdrücklich, sondern nur indirekt mitgeteilt. Kurz darauf wird bekannt, daß auf Island ebenso wie bereits in Nordirland große amerikanische Flugstützpunkte eingerichtet werden, von denen ununterbrochen Aufklärungsflüge gestartet werden sollen.

9. Am 18. Juli I941 gibt die USA-Regierung eine Schwarze Liste von 1. 800 Personen und Handelshäusern Südamerikas heraus, die mit den

Achsenmächten Handel treiben, und verfügt den Boykott gegen sie und die Einfrierung ihrer Guthaben in USA. Gleichzeitig wird gegen Japan der vollkommene Boykott erklärt und der japanisch amerikanische Handel praktisch unterbunden, da jeder einzelne Kauf von der Erteilung einer Lizenz abhängig gemacht wird.

10. Im August 1941 findet das Atlantiktreffen zwischen Churchill [287] und Roosevelt statt, durch das die Vereinigten Staaten endgültig auf ein Bündnis mit England festgelegt werden.

11 Als im September 1941 trotz aller im Atlantik und im Roten Meer sorgfältig vorbereiteten Maßnahmen noch immer kein Zwischenfall zwischen der amerikanischen und deutschen Marine eingetreten ist, wird am 5. September ein solcher Zwischenfall mit dem amerikanischen Zerstörer „Greer" und einem deutschen U-Boot künstlich konstruiert. Am 11. September teilt Roosevelt daraufhin mit, daß er nun an die amerikanische Flotte „innerhalb einer amerikanischen Sicherheitszone Befehl zum Schießen auf deutsche Kriegsschiffe gegeben habe". Am darauffolgenden Tag lehnt Hull eine nähere Erklärung über den Umfang dieser sogenannten Sicherheitszone schon mit der Absicht ab, Verwicklungen unter allen Umständen eintreten zu lassen. Die amerikanische Presse erklärt, diese Sicherheitszone reiche bis nach Irland und England einerseits, bis nach Suez und Burma andererseits. Unmittelbar darauf erklären Roosevelt, Hull und Knox, das Neutralitätsgesetz müsse aufgehoben werden.

12. Mitte Oktober ereignet sich ein weiterer Zwischenfall mit dem USA-Zerstörer „Kearney" im Atlantik. Obwohl der Bericht der amerikanischen Admiralität zugibt, daß dieser Zerstörer zuerst mit Wasserbomben gemeinsam mit britischen Seestreitkräften Jagd auf ein deutsches U-Boot gemacht habe, und dann hierbei torpediert wurde, hält Roosevelt in einer Rede am 28. Oktober an der falschen Behauptung fest, „Kearney" sei angegriffen worden: In der gleichen Rede behauptet er, er sei im Besitz einer amtlichen deutschen Karte, in der eine Neuaufteilung Südamerikas nach deutschen Wünschen eingetragen sei. Auf Befragen weigert er sich jedoch am darauffolgenden Tage, diese Karte vorzuzeigen. Die Reichsregierung antwortet hierauf mit einer Zirkularnote an alle neutralen Regierungen, in der festgestellt wird, daß es sich bei dieser angeblichen Südamerika-Karte um eine Fälschung handelte. Roosevelt ist nicht in der Lage, das Gegenteil zu beweisen.

13. Am 10. Oktober bringt der Präsident im Kongreß ein Abänderungsgesetz ein, durch das das Neutralitätsgesetz praktisch aufgehoben werden soll. Die Klauseln, die die Bewaffnung [288] amerikanischer Handelsschiffe und das Befahren der Kriegszone verbieten, sollen gestrichen werden. Dieser Abänderungsvorschlag wird vom Senat mit 5o gegen 37 Stimmen, vom Repräsentantenhaus mit 212 gegen 194 Stimmen - also nur mit 18 Stimmen Mehrheit - angenommen und von Roosevelt am 17. November 1941 unterzeichnet. Damit sind die letzten Hemmungen, die das Neutralitätsgesetz bis dahin noch der Kriegspolitik des Präsidenten entgegensetzte, gefallen.

„Die Verabschiedung der Revision des Neutralitätsgesetzes war überhaupt nur durch nie dagewesene Gewaltmethoden der Regierung

gegen einzelne Abgeordnete möglich"(New York Journal American, 15. November 1941). Der Demokratische Senator Tydings erklärte im Plenum des Senats, dieser Akt sei dazu angetan, die Vereinigten Staaten unter allen Umständen in den Krieg zu führen. Er erklärte gleichzeitig, die. Geheimberichte der Bundesmarine über die Fälle „Greer" und „Kearney" hätten erwiesen, „daß die Vereinigten Staaten, ganz gleich, ob mit Recht oder mit Unrecht, in diesen Fällen die Angreifer gewesen seien."

14. Ende November 1941 gibt das State Department bekannt, Niederländisch--Guayana sei von nordamerikanischen Truppeneinheiten nach einer Vereinbarung mit der niederländischen „Regierung" in London besetzt, worden. Selbstverständlich hatte man die in England im Exil lebenden holländischen „Minister" dazu gezwungen, ihre Zustimmung zu geben. Holländisch-Guayana besitzt reiche Bauxitlager, die Roosevelt durch die Besetzung an sich bringen wollte.

15. Bei den Verhandlungen mit Japan lehnen Roosevelt und Hull Anfang Dezember 1941 die Möglichkeit eines gütlichen Übereinkommens endgültig ab. Sie stellen Japan ein Ultimatum, daß es mit den Achsenmächten brechen und sich aus Indochina und China zurückziehen solle. Damit wird der Krieg im Fernen Osten heraufbeschworen. Der. Krieg bricht am 8. Dezember morgens aus. Am 11. Dezember schließen sich das Deutsche Reich und Italien unter Hinweis auf die lange Kette Zahlloser Provokationen und Angriffsakte der USA Japan an und erklären den Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten.

****

[289]

Diese nüchterne Zusammenstellung enthält nur die wichtigsten Etappen der Aggressionspolitik „Schritt für Schritt", mit der Roosevelt und seine Gefolgsleute zwischen Mai 1940 und Dezember 1941 die Vereinigten Staaten planmäßig in den Krieg führten. Dutzende von Reden, Erklärungen, kriegsmäßigen Vorbereitungen und Handlungen wären in diese Übersicht einzufügen, wenn sie auch nur. annähernd vollständig sein sollte. Schon in dieser gedrängten Form zeigt sie indes, wie der Präsident in einer fortlaufenden Kette von Wortbrüchen, Verleumdungen und offensichtlichen Angriffshandlungen das Volk der USA. Meter um Meter näher an den Abgrund heranzerrt, bis schließlich die Lawine, allein in den Schlund hinunterrollen wird. Keine einzige dieser Reden und Handlungen konnte auch nur den Schatten eines Beweises erbringen, daß von Europa oder Asien aus irgendeine Angriffshandlung, ja auch nur eine Einwirkung auf die Vereinigten Staaten oder auf den mittel- und südamerikanischen Kontinent geplant, geschweige denn vorbereitet gewesen wäre. Für keinen einzigen dieser unneutralen Akte und keine der späteren Angriffshandlungen konnte eine nur irgend zureichende Begründung gegeben werden. Gleichzeitig war das amerikanische Volk, wie wir auf Grund der Gallup-Abstimmungen schon bewiesen, diesem von Roosevelt provozierten Angriffskrieg in seiner überwältigenden Mehrheit abgeneigt.

Es stellt sich indes heraus, daß in diesem amerikanischen System der Demokratie der Wille des Volkes keine Rolle spielt, ja daß es insbesondere nach dem Wahlbetrug des Jahres I 940 nicht einmal die Möglichkeit hatte,

seinen Willen zu äußern. Diese Übersicht gibt also gleichzeitig den erdrückenden Beweis, daß in den Vereinigten Staaten „Demokratie" in Wirklichkeit garnicht mehr besteht.. Die herrschende Schicht ist vielmehr in der Lage, unter vollständiger Mißachtung des Volkswillens einen Angriffskrieg entsprechend ihren eigenen Wünschen auf Machterweiterung und Kriegsgewinne vom Zaun zu brechen. Lange noch wurde das amerikanische Volk durch sich immer wiederholende Versprechen - typisch hierfür ist z. B. die noch im Mai 1941 gegebene [290] Zusicherung, das Neutralitätsgesetz solle unberührt bleiben, die dann im September widerrufen wurde - in der Illusion gehalten, es handle sich noch immer um Maßnahmen „short of war", durch die Amerika dennoch nicht in den Krieg aktiv hereingezogen und die Entsendung der amerikanischen Jungen als Soldaten keineswegs nötig würde. Es gehörte zu diesem System, diese Illusion dem Volke auch dann noch zu lassen, als in Wirklichkeit die Angriffshandlungen den Weg zum Krieg bereits unvermeidlich gemacht hatten. Die Außen- und Kriegspolitik, die hier getrieben wurde, vollzog sich auf dem Hintergrund eines fortdauernden Betruges nach innen. Erst im letzten Moment, so beabsichtigte man, sollte der Schleier fallengelassen werden. Das amerikanische Volk, auf die Nachrichtengebung seiner Presse und seines Rundfunks angewiesen, war sich denn auch noch im Frühjahr und Sommer 1941 keineswegs, so erstaunlich dies ist, über die einzig mögliche Konsequenz klar, zu der die Politik des Präsidenten führen mußte. Charles Lindbergh, der Bezwinger der Ozeans, erhob vergeblich seine warnende Stimme. Vom Präsidenten mit einem Schmähwort aus dem Bürgerkrieg als „Copperhead", als gefährliche Giftschlange, verleumdet und beschimpft, erging es ihm und allen aufrechten Amerikanern; die sich auf dem Weg zum Krieg entgegenzustellen wagten, so wie dies Mark Twain in seinem „Mysteriösen Fremden" um die Jahrhundertwende prophetisch vorausgeahnt hatte: „Einige anständige Männer werden mit Argumenten in Wort und Schrift gegen den Krieg opponieren. Erst wird man ihnen zuhören und ihnen sogar Beifall spenden, aber dies wird nicht lange dauern; die anderen werden lauter schreien, und bald werden die Redner mit Steinen beworfen, und das freie Wort wird unterdrückt werden, und zwar mit Hilfe der Massen, die im Herzen dem Redner recht geben. Aber sie werden nicht wagen, das öffentlich zu sagen, und dann nimmt die ganze Nation den Kriegsruf, der vom Katheder und von der Kanzel erschallt, auf, und die gegen den Krieg reden, müssen schweigen." Im Herbst 1941 war es soweit.

Zur Person:

Wirsing, Giselher

geb. 15.4.1907 in Schweinfurt, gest. 23.9.1975 in Stuttgart

Nach dem Studium der Volkswirtschaft und Promotion war Giselher Wirsing bis 1933 als Assistent am Institut für Sozialwissenschaft in Heidelberg tätig. Er war ein namhafter Journalist, der bereits seit 1930 zu dem Intellektuellenzirkel um Hans Zehrer, dem "Tat-Kreis", zählte und dem Kreis um die Brüder Strasser angehörte (siehe auch: Gregor Strasser sowie Otto Strasser). Zwischen 1928 und 1932 unternahm er regelmäßig Reisen nach Osteuropa und publizierte die daraus gewonnen Erkenntnisse in der

Zeitschrift Die Tat, der er als Mitherausgeber und Redakteur verbunden war. 1932 legt er seine konservativen und zugleich antikapitalistischen Gedanken in dem Buch Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft der Öffentlichkeit vor.

1933 trat er der SS bei und stieg bis zum SS-Sturmbannführer auf. Wirsing beriet Walter Schellenberg während des Frankreichfeldzuges. Schellenberg war ab 1944 der oberste deutsche Geheimdienstchef. 1943 geht Wirsing als Propagandaoffizier nach Rußland. Beim Oberkommando der Wehrmacht gab er die Zeitschrift "Das Signal" heraus. Weiters gehörte er (als offenbar ehrenamtlicher Mitarbeiter) zum Sicherheitsdienst (SD) der SS und beriet neben Schellenberg auch Kaltenbrunner im Reichssicherheitsamt.

1945 wurde Wirsing von den Briten verhaftet. Nach seiner Entlassung gründete er – nach kurzfristiger Tätigkeit für die Tageszeitung „DIE WELT“ und für "Radio Free Europe" - mit anderen die Wochenzeitung "Christ und Welt", deren Chefredakteur er 16 Jahre lang war.

2. **daß der US-Amerikanische Historiker und Kongreßabgeordnete Hamilton Fish in seinem Buch, „Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1933-1945“, Grabert Verlag Tübingen 1982, S. 157 -166, Kapitel XV: „Wie die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg hineingezogen wurden“ sich über die aktive Rolle des US-Präsidenten F.D. Roosevelt bei der absichtlichen Herbeiführung des II. Weltkrieges gegen das Deutsche Reich wie folgt geäußert hat, und die darin aufgedeckten geschichtlichen Tatsachen nach den Kriterien der Zeitgeschichtsforschung als „zuverlässig belegt“ zu bewerten sind.**

Der »unnötige Krieg« - das geheime Kriegsultimatum

Präsident Roosevelts Verantwortung, Japan förmlich in den Krieg getrieben zu haben, ist eine historische Tatsache, wenn sie auch jahrelang ängstlich geheimgehalten wurde. Sie geht aus dem Kriegsultimatum vom 26. November 1941 hervor, in dem der Präsident gefordert hatte, daß die Japaner ihre ganzen Streitkräfte aus Indochina und China mit der Mandschurei sofort zurückziehen müßten (Die Japaner faßten dies so auf. Die Amerikaner bestritten später, die Mandschurei eingeschlossen zu haben.) . Auch die Polizeikräfte sollten eingeschlossen sein

Die Engländer hatten zunächst Japan gegenüber eine Beschwichtigungspolitik getrieben. Erst nachdem Hitler am 22. Juni 1941 in Rußland eingefallen war, drehten sie das Steuer gegenüber Japan hart herum. Churchill hatte vorher von FDR die Zusage erhalten, er werde die britischen Interessen im Fernen Osten schützen. Man kann es Churchill, Stalin, Lattimore,Stimson und Currie** gutschreiben, daß sie die Vereinigten Staaten durch diese Hintertür in den Zweiten Weltkrieg brachten.*

FDRs Kriegsultimatum wurde dem Kongreß absichtlich bis nach dem Angriff auf Pearl Harbor vorenthalten. Sein Inhalt trägt die Handschrift des Präsidenten. Als engagierte Interventionisten begünstigten Kriegsminister Stimson und Marineminister Knox das Ultimatum, weil sie für den Krieg mit Japan eintraten, wenn sie auch vorgezogen hätten, den Zeitpunkt noch einige Monate hinauszuschieben, um auf den Philippinen und Pearl Harbor besser gerüstet zu sein. Im übrigen schreibt Stimson in seinem Tagebuch ausdrücklich von einem »war ultimatum«. Alle Eingeweihten waren dieser Meinung, weil es Japan keinen Ausweg als den Krieg ließ. Es war wie eine in die Ecke getriebene Ratte. Seinen Führern blieb nur, »Harakiri« zu begehen oder von den eigenen Leuten erschlagen zu werden. So also kamen wir in einen unnötigen und unerwünschten Krieg unter Mißachtung des Kongresses, des amerikanischen Volkes und unserer Verfassung. Die Verantwortung hierfür und für die darauffolgende Tragödie von Pearl Harbor liegt allein bei Roosevelt, wenn dies auch wirkungsvoll verheimlicht wurde. An dem entscheidenden Treffen im Weißen Haus am 25. November 1941 nahmen nur die Minister Hull, Stimson und Knox sowie General Marshall und Admiral Stark teil. Diese sechs Männer hatten eine gemeinsame Absicht, nämlich die Vereinigten Staaten, ohne die Zustimmung des Kongresses, in den Krieg zu führen. Stimsons Tagebuch können wir entnehmen, daß es dabei darum ging, wie man Japan provozieren könnte, den ersten Schuß abzufeuern (»To fire the first shot«,Stimsons Diaries Bd. 36, S. 48 f. ; vgl. auch Peter Herde: Pearl Harbor, 7. Dezember 1941. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1980, S. 234ff.)

Außenminister Hull strich am nächsten Tag noch den Vorschlag eines »modus vivendi«, eines 90-tägigen Burgfriedens, der von Japan vorher als annehmbar bezeichnet worden war (Peter Herde: a.a.0. S. 236f.). Roosevelt bestand darauf, daß Hull die verkürzte Neufassung der Note am 26. November dem japanischen Botschafter, Kichisaburo Nomura, persönlich aushändigte.

Nomura wurde von Saburo Kurusu begleitet, der Konsul in New York und kürzlich japanischer Botschafter in Berlin gewesen war. Er hatte eine Amerikanerin geheiratet, was ihn an freundlichen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten interessiert sein ließ. Nachdem er die amerikanische Note gelesen hatte, fragte Kurusu, ob dies die Antwort auf die japanische Bitte um einen »modus vivendi« oder einen Burgfrieden sei. Minister Hull gab eine ausweichende, praktisch negative Antwort. Kurusu entgegnete, diese Erklärung sei gleichbedeutend mit dem Ende der Verhandlungen. Beiden, Nomura und Kurusu, war klar, daß der nächste Schritt Krieg sein würde.

*Am 27. November lag die amerikanische Note dem Kaiser vor. Auch in Tokio wurde sie als das angesehen, was sie war, ein Ultimatum, das in seinen letzten Auswirkungen Japans Austritt aus dem Dreimächtepakt erzwingen wollte (* Der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Japan und Italien war 1940 abgeschlossen worden. Vgl. Peter Herde, a.a.0 S. 237 Admiral Takasumi Oka, Chef des Büros für Marineangelegenheiten, soll geweint haben, als er die negative amerikanische Antwort erfuhr. Peter Herde, a.a.0. S. 241).*

Die unmittelbare Folge war jedenfalls der 11 Tage später hereinbrechende japanische Luftangriff. Die im Rumpf des Schlachtschiffs »Arizona« zugrundegegangenen amerikanischen Matrosen sind ein Vermächtnis jener Note.

Unsere Befehlshaber in Pearl Harbor, Admiral Kimmel und General Short, müssen von allen Vorwürfen der Pflichtversäumnisse oder der falschen Lagebeurteilung freigesprochen werden. Wie Admiral Halsey wahrheitsgemäß sagte, hatte man sie zu Sündenböcken gestempelt, um ihre Vorgesetzten zu decken, die in Wirklichkeit für die 3000-Mann-Verluste in Pearl Harbor verantwortlich waren. Jahre später nahm Admiral Kimmel kein Blatt vor den Mund, als er feststellte: »FDR und seine höchsten Offiziere haben die amerikanischen Streitkräfte in Pearl Harbor verraten.«

FDR wird von Kimmel als der Architekt des ganzen bezeichnet. Er gab vermutlich den Befehl, daß keine Nachricht über japanische Flottenbewegungen nach Pearl Harbor gegeben werden dürfe, außer durch Generalstabschef Marshall. Marshall wiederum wurde dann angewiesen, nichts durchzugeben (NEWSWEEK vom 12. Dezember 1966; THE NEW YORK TIMES vom 7. Dezember 1966. Die zwei Referenzen stammen vom Autor.

Erst 1981 wurden von der National Security Ageny (NSA) Akten für die Forschung freigegeben, die beweisen, daß Roosevelt durch Entzifferung japanischer Geheimtelegramme über Tag und Stunde des Angriffs auf Pearl Harbor rechtzeitig Bescheid wußte. Er brauchte die Niederlage, um das kriegsunwillige Volk hochzuputschen, daher die Verweigerung der Warnung.)

Wie kam es nun zu dem Abkommen Japans mit den Achsenmächten Deutschland und Italien? Auf die Vereinigten Staaten wirkte sein Abschluß wie der Abwurf einer Bombe. Der republikanische Senator Gerald P. Nye erklärte: »Unserer Außenpolitik gelang es, Japan in die Arme derer zu treiben, die in unseren Augen die letzten waren, mit denen es sich hätte verbünden sollen. Japan behauptet auch, daß unsere schweren Fehler sie dazu gebracht hätten.«

Die Japaner hätten, nach meiner Überzeugung, alles getan, einen Konflikt mit Amerika zu vermeiden. Um die notwendigen Reis-, Gummi- und Zinnmengen zu erhalten, bot ihnen Petains Regierung an, die Kontrolle Vietnams zu übernehmen. Wenn Holland ihnen die Ölzufuhr abgeriegelt hätte, würden sie sich das Öl in Ostindien mit Gewalt geholt haben. Das ist klar eine Lebensfrage gewesen. Sie hatten jedoch keine Pläne gegen die Philippinen und unsere Besitzungen im Pazifik. Als Industrienation und Seemacht konnten sie nicht ohne Treibstoff existieren. Premierminister Konoye, zum Frieden neigend, hatte verschiedentlich gebeten, sich persönlich mit Roosevelt in Washington oder Honolulu zu treffen. Er hätte kriegsscheu einem »Modus vivendi« zwischen unseren Völkern zugestimmt, aber FDR verweigerte das Gespräch mit dem japanischen Premier, einfach weil er zum Krieg mit Japan und durch ihn mit Deutschland entschlossen war. Der amerikanische Botschafter in Tokio, Joseph Grew, war sich bewußt, wie sehr Japan friedliche Beziehungen wünschte, und drang selbst

auf ein solches Zusammentreffen, aber FDR benützte alle möglichen Ausflüchte, um sein destruktives Ziel zu erreichen.

Es ist grotesk zu denken, England hätte Hongkong, Singapur, Malaya, Nordborneo und seine anderen Besitzungen in Ostasien behalten können, aber gleichzeitig Japan das Recht vorenthalten, seine Rohmaterialien wie Reis, Öl, Gummi usw. dort zu erwerben. Wäre man dem Industrieland Japan in der Rohstoffversorgung entgegengekommen, hätte es sich vertraglich festlegen lassen und seine Südexpansion aufgegeben. Wir hätten ein Abkommen haben können, wenn wir nur für einen offenen Markt im Fernen Osten einschließlich der Philippinen und Niederländisch-Ostindien eingetreten wären.

Sicherlich war Japan damals seit vier Jahren in einen Krieg mit China verwickelt, war also eine »Angreifer-Nation«. Ist aber nicht auch Rußland, mit dem wir uns dann verbündeten, gegen Finnland, Polen und das Baltikum eine Angreifernation gewesen, ohne daß wir dagegen vorgegangen wären? Immerhin war Japan bereit, über die Zurückziehung seiner Streitkräfte aus dem chinesischen Stammland und aus Vietnam zu verhandeln. Konnten die Vereinigten Staaten von einer starken Nation wie Japan mehr verlangen? Der Kaiser, ein Mann von Ehre, und Fürst Konoye waren aufrichtig zu äußersten Konzessionen entschlossen, um den Frieden zu bewahren. Hirohito tat sein Bestes, um seine angriffslustigen Militärs am Zügel zu halten. Es war eine Katastrophe, daß sich beide Nationen bekämpften; denn beide hatten sich vor dem Kommunismus mehr zu fürchten als voreinander. Wir haben durch diesen unnötigen Krieg nichts gewonnen, aber ein befreundetes China an die Kommunisten verloren. Mehr noch verlor England: Malaya, Singapur, Birma, Indien, Ceylon und alle Vorrechte in China. Der chinesische Staatschef Tschiang Kai-schek war von Owen Lattimore schlecht beraten, als er sich gegen den »Modus vivendi«-Vorschlag stellte, der den Abzug der Japaner aus China vorsah. Er hätte so die Kontrolle über China behalten. Das war drei Jahre, bevor dann Roosevelt die Mandschurei für die Rote Armee freigab und Tschiang die kommunistischen Umtriebe im eigenen Lande nicht mehr aufhalten konnte.

Es wäre eine unfaire Geschichtsschreibung, wollte man nicht erwähnen, daß es auf beiden Seiten warnende, verantwortliche Stimmen der Militärs gab. Gerade am 26. November 1941 trafen sich die Vereinigten Stäbe der Armee und Marine (»Army-Navy Joint Board«.), wobei Admiral Ingersoll eine Reihe von Argumenten vorbrachte, die dagegen sprachen, sich in einen Krieg zu stürzen. Allerdings beeindruckte diese Warnung weder Roosevelt noch Hull.

Ebensowenig kann bestritten werden, daß selbst antiamerikanische japanische Militärs die potentielle Stärke unseres Landes klar erkannten und einen Frieden in Ehren einem ruinösen Krieg vorzogen. Daher traten auch sie für den ursprünglich von uns vorgeschlagenen »Modus vivendi« ein, der das 90tägige Stillhalteabkommen vorsah. In dem aufschlußreichen Tagebuch von Hull lesen wir, daß sich die Verhandlungen mit Botschafter Nomura acht Monate hingezogen hatten. Hull war von den Militärs angewiesen worden, sie hinauszuziehen, um inzwischen die

Verteidigungskraft der Philippinen stärken zu können. Diese Taktik durchschauten die Japaner, die sich daher mit dem 29. November ein festes Datum für das Ende der Verhandlungen setzten. Durch unsere Operation »Magic«,d. h. durch die Entzifferung aller japanischen Geheimnachrichten, kannte Hull dieses japanische Datum und seine Bedeutung für Frieden oder Krieg. Auf alle Fälle hätte der Hullsche »Modus vivendi« den Krieg aufgeschoben, vielleicht sogar verhindert. Dagegen nun richteten sich bei Roosevelt eingelegte Proteste. Sie kamen von Churchill und Tschiang Kai-schek. Churchills Hintergedanke war, daß Krieg mit Japan den Krieg mit Deutschland bringen würde. Roosevelts kommunistenfreundlicher Verwaltungssekretär Lauchlin Currie erhielt ein dringendes Protest-Telegramm des Chinaberaters Owen Lattimore, der auf der gleichen roten Linie lag. Selbstverständlich trat auch die Sowjetunion gegen die Friedenserhaltung und für den Krieg gegen Japan ein. Die Folge war, wie gesagt, daß der »Modus vivendi«-Vorschlag durch Roosevelt gestrichen wurde. Doch nicht genug damit: Am 28. November, zwei Tage nach dem Ultimatum, erörterte Minister Stimson mit dem Präsidenten, welche weiteren Maßnahmen gegen Japan ergriffen werden könnten.

Offensichtlich war Roosevelt nicht ganz sicher, ob das Ultimatum Japan veranlassen würde, sofort loszuschlagen. Er wollte von Stimson erfahren, was noch getan werden könnte, »etwas Ähnliches wie ein nochmaliges Ultimatum, um einen Punkt festzulegen, bei dessen Überschreitung wir kämpfen würden oder bei dem wir unmittelbar losschlagen« (to make something in the nature of an ultimatum again stating a point beyond which we would fight or to fight at once. Sperrung des Autors.). Hierbei ist die Redewendung »ein nochmaliges Ultimatum« zu beachten. Stimson gab der zweiten Alternative den Vorzug, »sofort loszuschlagen«. Das bedeutet, daß Stimson und Roosevelt bereit waren, in den Krieg mit Japan einzutreten, auch wenn sie den ersten Schuß hätten abgeben müssen. Keiner der beiden machte sich über die öffentliche Meinung, den Kongreß oder die Verfassung Gedanken. Stimson war seit Jahren ein Japan-Hasser. Als Außenminister unter Präsident Hoover war er nur schwer davon abzuhalten, wegen der japanischen Eroberung der Mandschurei 1931 in den Krieg zu ziehen. Jedenfalls beweist die Unterredung vom 28. November noch einmal, daß Roosevelt seine Note vom 26. dieses Monats als Ultimatum angesehen hatte. Weil er aber aus Tokio noch keine Reaktion vorliegen hatte, erwog er ein zweites. Doch erwies sich das erste Ultimatum als ausreichend. Es brachte uns mit Japan in den Krieg und, innerhalb kürzester Frist, unvermeidlicherweise auch mit Deutschland und Italien. Der Preis: 400 Milliarden Dollar und 1 Million Mann Verluste.

Viele Historiker sind der Überzeugung, daß Churchill für den Zerfall und Verlust des britischen Weltreichs verantwortlich ist, welches er als Premier zu verteidigen und zu erhalten versprach.

Zum ersten muß klar gesagt werden, daß der kriegsprovozierende Streitfall um Danzig friedlich hätte geregelt werden können und England ebenso wie Frankreich jedenfalls nicht in einen Krieg mit Deutschland verwickelt worden wäre, wenn Churchill und Roosevelt niemals gelebt hätten. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dann Hitler und die Nazis Stalin und die Kommunisten bekämpft hätten, aber nicht England und Frankreich.

......

Roosevelt war es, der das amerikanische Volk durch Vorspiegelungen und Tricks in den Krieg mit 300.000 Toten und 700.000 Verwundeten führte. Das Schlimmste aber ist, daß ein kranker, dahinsiechender Präsident in Jalta einen großen Teil der freien, demokratischen Welt dem Stalinschen Kommunismus auslieferte.

(Fish a.a.O. S. 256)



Wer war Hamilton Fish?

Geb. 17. Dezember 1888 in Garrison im Staate New York. Der Großvater war Gouverneur von New York, Senator und Aussenminister der USA, der Vater war Kongreßabgeordneter. Sein Urgroßvater diente als Oberst in Washingtons Armee und war ein enger Freund von Lafayette und Alexander Hamilton.

Fish besuchte die St. Marks-Schule und promovierte zwanzigjährig mit Auszeichnung an der Harvard Universität in Staatswissenschaften und Geschichte. An dieser Universität bot man ihm damals eine akademische Lehrstelle für Geschichte an.

Dreimal wurde er ins Abgeordnetenhaus von New York gewählt. Im Ersten Weltkrieg diente er als Offizier im 369. Infantrieregiment von New York in Frankreich und erhielt französische und amerikanische Kriegsauszeichnungen.

Fish gehörte als Republikaner dem Kongreß in Washington von 1920 bis 1945 an. Dabei bracht er die Gesetze ein, den amerikanischen Unbekannten Soldaten in die Heimat zu überführen und für die Juden eine Heimstatt in Palästina zu schaffen, die sog. Amerikanische „Balfour-Erklärung“. Er war Vorsitzender des Komitees zur Untersuchung kommunistisdher Umtriebe und verfaßte in einem Dreierkomitee die Präambel der „American Legion“. Er gehörte viele Jahre den Kongreßausschüssen für Auswärtige Angelegenheiten und für Statuten an.

3. **daß der Deutsche Historiker Dirk Bavendamm, Leiter des Bismarckarchivs, in seinem Buch „Roosevelts Krieg – Amerikanische Politik und Strategie 1937 – 1945“, Herbig Verlag, 2. Auflage, München 1998, sich über die bellizistischen Ambitionen von Franklin D. Roosevelt wie folgt geäußert hat, und die von aufgedeckten geschichtlichen Tatsachen und Zusammenhänge nach den Kriterien der Zeitgeschichtsforschung als „zuverlässig belegt“ zu beurteilen sind.**

Kriegserfahrung, Kriegsbereitschaft, Kriegsbegriff

Für Präsident Roosevelt sind die beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts die zentrale Lebenserfahrung gewesen, und zwar nicht nur, weil er bereits im Ersten Weltkrieg an maßgeblicher Stelle politische Verantwortung

getragen hatte. Vielmehr war in seinen Augen auch 1939 wieder dasjenige Deutschland der Aggressor, das bereits 1914 den Krieg begonnen hatte. Es war offensichtlich eine Jahrhundertgefahr. Natürlich wußte Roosevelt, daß in Berlin seit 1933 Adolf Hitler und nicht mehr der Kaiser regierte. Aber abgesehen davon, daß er ersteren wahrscheinlich noch mehr als letzteren verabscheute, machten Wilhelminismus und Hitlerismus keinen großen Unterschied für ihn. Denn es war offenbar wieder der preußische Militarismus, der auf dem europäischen Kontinent sein blutbeflecktes Haupt erhob.

Tatsächlich hat sich vieles von dem, was Roosevelt vom Krieg wie übrigens auch vom Frieden verstand, an den Kategorien des Ersten Weltkrieges herausgebildet, und auch da, wo der Präsident es anders und besser machen wollte, hat er vom Ersten Weltkrieg gelernt. Nicht zufällig hing über dem Kaminsims seines Oval Office ein Gemälde jenes Zerstörers namens Dyer, mit dem er 1918 den atlantisch-europäischen Kriegsschauplatz bereist hatte. Zwar sprach Roosevelt in seiner Kaminplauderei am 9. Dezember 1941, zwei Tage nach Pearl Harbor, von einem »Jahrzehnt der Aggression«, das seiner Ansicht nach 1931 mit dem Einfall Japans in die Mandschurei begonnen hatte. [l] Aber davor war stets klar gewesen, daß der Präsident, wenn er von »Krieg« sprach, vor allem »Deutschland« meinte.

Nach seinem Bild von der Geschichte, das viele Amerikaner teilten, hatte die Aggressivität der Mittelmächte unter Führung Preußen-Deutschlands den Ersten Weltkrieg herbeigeführt, und die Vereinigten Staaten von Amerika griffen erst ein, nachdem die U-Boote der kaiserlichen Kriegsmarine unterschiedslos den Seeverkehr der kriegführenden und der neutralen Mächte angegriffen hatten. Zwar war der Friede von Versailles hart, aber nach Roosevelts Auffassung nicht hart genug, weil er den Deutschen die Besetzung oder gar Teilung ihres Landes ersparte. Für seine Begriffe wäre es besser gewesen, den Frieden „in Berlin“, das heißt also auf den Trümmern des Deutschen Reiches von 1871, zu schließen. [2]

So prägten denn Enttäuschung, Zorn und Argwohn das Deutschland-Bild des Präsidenten - und grenzenlose Verachtung für ein Volk, das in sich den offenbar unausrottbaren Drang verspürte, seine Nachbarn zu überfallen und sich irgendwelchen Kaisern oder Führern zu unterwerfen. Dieses durch und durch negative Bild entsprang letztlich jenem Antigermanismus, der sich nach dem Samoa-Konflikt von 1889, wenn nicht schon nach dem Scheitern der Revolution von 1848, in Amerika verbreitet hatte. Zwar erreichten die Vereinigten Staaten durch ihre Intervention von 1917 gerade noch, daß die preußisch-deutsche Militärmaschine für die nächsten 15 Jahre außer Gefecht gesetzt wurde. Dadurch aber, daß sich Amerika in der Nachkriegszeit nicht für die Organisation des Weltfriedens engagierte, machte es den Aufstieg Hitlers möglich, das heißt, es gab Sicherheit und Frieden wieder preis, die es zuvor für sich und den Rest der Welt gewonnen hatte.

Zusätzlich zu diesem frustrierenden Gefühl vergeblicher Opfer quälte Roosevelt das Schreckensbild einer Einkreisung durch die beiden stärksten See- und Landmächte des Okzidents und des Orients, Deutschland und

Japan, obwohl letzteres im Ersten Weltkrieg an der Seite der Westmächte gekämpft hatte. Dieses Schreckensbild war wohl letztlich auf rassistische Vorurteile des weißen angelsächsischen Protestantismus gegen die beiden schärfsten Konkurrenten im Kampf um die Weltherrschaft zurückzuführen, also ein Produkt des sozialen Darwinismus. Es schien jedoch durch die »Achse« Berlin, Rom und Tokio in den dreißiger Jahren tatsächlich Wirklichkeit zu werden.

Roosevelt hat von 1913 bis 1920 das Amt des Stellvertretenden Marineministers bekleidet. Seine Bilder, Mythen und Vorurteile veranlaßten ihn schon zu Beginn des Ersten Weltkrieges, seinem Präsidenten Wilson den Kurs unbedingter Kriegsbereitschaft und Parteinahme für die Alliierten zu empfehlen. Roosevelt war damals »ohne Zweifel der am wenigsten neutrale Regierungsvertreter« seines offiziell immer noch neutralen Landes. Kein Wunder, stand doch der junge, aber forsche und begabte Nachwuchsminister der »Navy League of the United States« nahe, dem amerikanischen Flottenverein, der wie sein deutsches Gegenstück navalistische Weltmachtträume hegte.

Mit seiner Vorliebe für eine große, vor allem aus großen Schlachtschiffen bestehenden Flotte galt Roosevelt als Liebling der amerikanischen Admiräle. In seiner amtlichen Funktion machte er nicht nur die Bekanntschaft jener Rüstungsfabrikanten, Gewerkschaftsführer und Finanzmagnaten, die sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg die amerikanischen Streitkräfte aufbauten. Vielmehr trug Roosevelt schon von 1917 bis 1919 maßgeblich dazu bei, daß diese Streitkräfte auch siegten, indem sie England und Frankreich aus den blutdurchtränkten Schützengräben Flanderns befreiten.

Während Präsident Wilson, dessen Außenminister William C. Bryan und Roosevelts unmittelbarer Vorgesetzter, Marineminister Josephus Daniels, noch an einer zu Waffenlosigkeit und Pazifismus neigenden Neutralität festhielten, lag der frühere New Yorker Senator längst stramm auf Interventionskurs. Nach außen hin sprach sich Roosevelt eine zeitlang zwar immer noch gegen den Krieg aus, um nicht in einen allzu großen Gegensatz zu seinem Präsidenten und seinem Minister zu geraten. Intern aber drängte er Daniels: »Wir müssen in diesen Krieg eintreten.« [3]

Roosevelt ist 1913, zum Zeitpunkt seiner Ernennung, erst 31 Jahre alt gewesen. Seine siebenjährige Amtszeit wurde zweifellos von den spezifischen Denktraditionen und Handlungsmustern des amerikanischen Marineministeriums an der Washingtoner Constitution Avenue gleich gegenüber dem Weißen Haus geprägt. Hier, in dieser Schaltzentrale der aufstrebenden Weltmacht USA, waltete der kriegerische Geist des amerikanischen Seestrategen Alfred Thayer Mahan (1840-1914), des früheren Präsidenten Theodore Roosevelt (1858-1919) und säbelrasselnder Admiräle. Theodore oder »Teddy« Roosevelt war ein entfernter Onkel Franklin Delanos. Er hatte seine politische Karriere ebenfalls mit der Ernennung zum Stellvertretenden Marineminister begonnen. Vor allem aber war er von 1901 bis 1909 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika gewesen.

Mahan und Theodore Roosevelt lebten beide noch, als der New Yorker Senator sein erstes Amt auf Bundesebene übernahm. Sie sind für den späteren Präsidenten so etwas wie archetypische Vorbilder gewesen, deren prägende Kraft erst später durch den idealistischen Einfluß Wilsons etwas gemildert wurde. Mahan hat Amerika gelehrt, daß es als Weltmacht einer unschlagbaren Flotte bedarf, und Theodore Roosevelt hat allen seinen Nachfolgern im Marineministerium das Beispiel einer eigenwilligen, interventionistischen und die übrige Administration präjudizierenden Amtsführung gegeben. Die Annektion der Philippinen war im wesentlichen ebenso sein Werk wie die Gründung der Republik Panama rund um die Kanalzone, die in Wirklichkeit nichts anderes als die vertraglich abgesicherte Sezession einer Provinz von Kolumbien war.

Vor allem aber hat die Präsidentschaft Theodore Roosevelts die politische Karriere seines Neffens in ihren Anfängen überstrahlt. Sie hat ihr Richtung, Ambition und Vortrieb gegeben. Unter diesem Präsidenten sind die USA 125 Jahre nach ihrer Staatsgründung zu einer imperialistischen Weltmacht geworden, die ihre zum Teil weitgesteckten Ziele vor allem mit Hilfe ihrer Flotte erreichte. In der Tat lagen von den 3,7 Millionen Quadratmeilen, die 1931 zu ihrem Hoheitsgebiet gehörten, fast 20 Prozent außerhalb des kontinentalen Kernbereichs. Das meiste davon hatten sich die USA bei mehr als hundert verschiedenen Interventionen mehr oder minder gewaltsam angeeignet. Dabei reichte ihr militärisches Engagement vom Handstreich eines Stoßtrupps in einem Kutter bis zu regelrechten Feldzügen mit mehr als 300.000 Mann, bei denen die ganze Flotte zum Einsatz kam. [4]

In diesen expansionistischen und navalistischen Traditionen, durch »Onkel Teddy« in die Überlieferung seiner eigenen Familie integriert, wurzelte der Staatsmann und Kriegsherr Franklin Delano Roosevelt. Schon 1914 war er davon überzeugt, daß der Erste Weltkrieg erheblich länger als die sechs Monate dauern würde, die man in Washington allgemein für wahrscheinlich hielt. Spätestens von dem Augenblick an, in dem in Europa die Waffen sprachen, hielt er den amerikanischen Kriegseintritt für unvermeidlich. Seiner Meinung nach rührte der Krieg »zwischen den übrigen Mächten hundert verschiedene Verwicklungen auf, an denen wir ein direktes Interesse nehmen müssen.« [5] Sein Ziel war »die vollständige Zerschlagung« Deutschlands. Schließlich hatten die USA nach dem Krieg »den Schlamassel« wiederaufzuräumen. [6]

Mit diesen Ansichten hat der junge Roosevelt, lange bevor der Konflikt zwischen den europäischen Mächten im Stellungskrieg erstarrte, nicht nur ein auffallendes Maß an Realismus bewiesen. Er hat auch zwei seiner drei politischen Grundüberzeugungen formuliert, die im Zweiten Weltkrieg ebenfalls eine zentrale Rolle spielten. Es war erstens die Grundüberzeugung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika in den europäischen Krieg eingreifen mußten, um ihre nationalen Interessen zu behaupten. Es war zweitens die Grundüberzeugung, daß sich dieses Ziel nur dann erreichen ließ, wenn das Deutsche Reich zerschlagen wurde. Roosevelts dritte Grundüberzeugung, daß die Vereinigten Staaten an der Organisation des Weltfriedens mitwirken mußten, kam erst später unter dem Einfluß Wilsons hinzu.

Seinen beiden ersten Grundüberzeugungen folgend, begann der Stellvertretende Marineminister, die amerikanische Flotte in einem bis dahin unvorstellbaren Maße aufzurüsten. Das Flottenbauprogramm, das Roosevelt zwei Monate nach Kriegsausbruch vorlegte, ging weit über das hinaus, was Präsident Wilson und Marineminister Daniels für nötig hielten. Es hatte neben der bereits bestehenden Flotte nicht weniger als 13 Schlachtschiffe der 2. Linie zum Ziel, die 18.000 Wehrpflichtige bemannen sollten. Roosevelt hätte - nach »Onkel Teddys« Vorbild - wohl auch nur allzu gerne gleich eigenmächtig in den europäischen Krieg eingegriffen. Aber es war sein Pech, daß die USA kurz vorher bereits in Mexiko militärisch interveniert hatten, wo ein Bürgerkrieg ihre Privilegien bedrohte. So war die amerikanische Flotte im August 1914 noch in südlichen Gewässern versammelt, von wo aus sie nicht ohne weiteres in den Nordatlantik dampfen konnte.

Unterdessen gab es innerhalb der Wilson-Administration ein kräftiges Tauziehen zwischen Pazifisten, Neutralisten, Navalisten und Interventionisten mit dem Ergebnis, daß die Verfechter einer bewaffneten Intervention mit Roosevelt an der Spitze den Sieg davontrugen. Es war der Sieg, der drei Jahre später den Sieg der Alliierten in Europa sicherstellte, der im Grunde alles entscheidende Sieg. Ironischerweise hat dazu weniger die wachsende Schlagkraft de deutschen U-Boote beigetragen, die im Atlantik immer mehr Handelsschiffe mit dem für Großbritannien lebenswichtigen Nachschub versenkten. Vielmehr war es gerade die ängstliche Zurückhaltung, die sich die deutsche Seekriegsleitung im Umgang mit ihrer Schlachtflotte auferlegte. Denn dadurch, daß sie die »Schlacht von Trafalgar des 20. Jahrhunderts« vermied, welche die Seestrategen in Washington und London gern geschlagen hätten, zwang sie Amerika, die militärische Entscheidung »in der Höhle des Löwen«, also auf dem europäischen Kontinent, zu suchen. Diesem Ziel diente das amerikanische Flottenbauprogramm, das Wilson 1915/ 16 von Roosevelt und seinen Mitstreitern aufgezwungen wurde: Innerhalb von nur drei Jahren wurden 16 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer sowie 67 U-Boote im Gesamtwert von 500 Millionen Dollar fertiggestellt, insgesamt - d. h. zusammen mit dem bereits vorhandenen Schiffsbestand - eine Seestreitmacht, deren Größe und Schlagkraft allmählich an die der Royal Navv heranreichte. Diese Armada verschiffte ab 1917 zwei Millionen Soldaten von der amerikanischen Ostküste auf den europäischen Kriegsschauplatz, ohne auch nur einen einzigen Mann durch Feindeinwirkung zu verlieren. Außerdem begann sie, das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland als führende Seemacht abzulösen.

Sicher hätten die Navalisten und Interventionisten ihren Sieg nicht erzielt, wenn sie nicht zwei mächtige Fürsprecher gehabt hätten: Die militärische Lage, die sich vorübergehend bedenklich zuungunsten der Alliierten verschlechterte, und das zunehmende Bedrohungsgefühl, das immer mehr Amerikaner gegenüber dem damals noch mit der Entente verbündeten Japan empfanden. Mit seiner Doppelstrategie, die amerikanischen Seestreitkräfte aufzubauen und gleichzeitig seinem neutralistisch-pazifistischen Präsidenten die Treue zu halten, bewies der junge Roosevelt erstmals sein bemerkenswertes Geschick, die nach außen wirkende Macht

der Vereinigten Staaten kraftvoll zu entfalten, ohne sich innenpolitisch zu isolieren.

In der Tat hat sich der spätere Präsident bereits während des Ersten Weltkrieges bis in taktische Finessen hinein jene Sicht-, Handlungs- und Redeweisen angeeignet, die seiner Sache auch im Zweiten Weltkrieg dienten. Er entwarf Kriegspläne und mobilisierte Flotteneinheiten, er nutzte mit dem Leasing neue Finanzierungsmethoden, und er veranlaßte geeignete Maßnahmen zur Sicherung der karibischen Stützpunkte, wozu unter anderem 1915 die Besetzung Haitis durch die Amerikaner gehörte. Vor allem aber hat er schon im Ersten Weltkrieg gelernt, seine eigenen Absichten imagegerecht zu camouflieren.

Im Februar 1917 nahm Deutschland den unbeschränkten U-Bootkrieg wieder auf, den es 1915 aus Angst vor einer amerikanischen Intervention eingestellt hatte. Er wurde ohne Vorwarnung nun auch gegen die zum Teil bewaffneten Handelsschiffe der formal immer noch neutralen USA geführt. Roosevelt war gerade mit einem Kriegsschiff auf dem Weg nach Santo Domingo, als ihn diese alarmierende Nachricht erreichte. Der Minister ließ den Kommandanten beidrehen, eilte unter kriegsmäßigen Bedingungen nach Washington zurück und wollte in echter Teddy-Roosevelt-Manier die amerikanische Flotte in den Nordatlantik entsenden. Da hat ihm Präsident Wilson eine Lehre erteilt, die er nie mehr vergessen sollte: »Ich werde Ihnen etwas sagen, was ich öffentlich nicht sagen kann. Ich möchte nicht nur vor der Geschichte zeigen, daß wir jedes diplomatische Mittel angewandt haben, um uns aus dem Krieg herauszuhalten, und um zu zeigen, daß uns der Krieg von Deutschland bewußt aufgezwungen wurde, sondern ich will auch mit sauberen Händen vor das Gericht der Geschichte treten können.« [7] Seitdem hat es Roosevelt stets kunstvoll vermieden, das Odium des Aggressors auf sich zu nehmen, mochte er sich gegenüber anderen Mächten auch noch so aggressiv und herausfordernd gebärden. Wie lange die Lektion, die ihm Wilson erteilte, nachgewirkt hat, erhellt ein Vorgang aus dem Jahre 1940: Generalstabschef Marshall legte Präsident Roosevelt ein Memorandum vor, das die Ergebnisse eines Strategiegesprächs zusammenfaßte. Darin hieß es: »Sollten die USA wünschen, auf das Mittel des Krieges zurückzugreifen . . .«Roosevelt machte daraus: »Sollten die USA gezwungen sein, auf das Mittel des Krieges zurückzugreifen . . .« [8] Auf dem Papier, also für die Historiker, hatte er damit eine freie Willensentscheidung in einen von außen auferlegten Zwang verwandelt.

Noch wenige Stunden vor dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor sagte Präsident Roosevelt zu Hopkins, als dieser bedauerte, daß die USA nicht Zeitpunkt und Schauplatz des Krieges durch einen Angriff bestimmen könnten: »Nein, das können wir nicht. Wir sind eine Demokratie und ein friedliches Volk.« [9] Was immer das Staatsoberhaupt der USA dazu beigetragen hatte, die Situation so zu verschärfen, daß der Ausbruch von bewaffneten Feindseligkeiten unvermeidbar war - das Image einer friedliebenden Macht, die zum Krieg gezwungen wird, mußte um fast jeden Preis aufrechterhalten werden. Das hat Roosevelt bereits im Ersten Weltkrieg gelernt.

Das hinderte den jungen Nachwuchs-Minister freilich nicht, in den knapp 20 Monaten, die vom amerikanischen Kriegseintritt im April 1917 bis zum Waffenstillstand im November 1918 vergingen, die Wende in der ersten Atlantikschlacht dieses Jahrhunderts herbeizuführen - und damit auch die Wende des gesamten Krieges. Schon dabei hat er eine Reihe von Talenten entfaltet, die er später auch im Zweiten Weltkrieg unter Beweis stellen sollte. Roosevelt ließ kleinere Schiffstypen bauen, um die deutschen U-Boote besser bekämpfen zu können. Roosevelt motivierte die amerikanische Rüstungsindustrie, weitgehend standardisierte und daher kostengünstige Kreuzer und Zerstörer so schnell wie möglich in maximalen Stückzahlen herzustellen. Roosevelt bewies durch die Verlegung von 76.000 Minen quer durch die Nordsee, daß er auch in operativer Hinsicht zu großangelegten, wenn auch in diesem Fall ziemlich nutzlosen Entscheidungen fähig war.

Im Hinblick auf das Jahr 1917 hat Roosevelt selbst einmal dargelegt, wie umsichtig er sich auf die Führung von Kriegen vorzubereiten pflegte: »Die erste Woche, in der wir uns im Krieg befanden, hatte ich eine Karte der europäischen Gewässer studiert, hatte ich die Entfernung über den englischen Kanal, über die Nordsee von Schottland nach Norwegen abgeschätzt . . . Ich hatte die Wassertiefe in diesen Gegenden untersucht und war zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Art Barriere, sofern sie in technischer Hinsicht machbar war, die angemessene strategische Lösung dafür bot, die deutschen U-Boote aus dem Atlantik und aus dem Mittelmeer herauszuhalten.« [10] Auch das ist also eine Lektion, die er im Ersten Weltkrieg gelernt hat: Wie man sich selbst die Informationen beschaffte, die man benötigte, und daß man gegen Deutschland am besten einen Defensivkrieg führte.

Die Erfahrungen und Kenntnisse, die Roosevelt während des Ersten Weltkrieges sammelte, haben ihn erst zu jenem überlegenen Taktiker und Strategen gemacht, der er im Zweiten Weltkrieg werden sollte. So gesehen ist der eine Krieg fast in jeder Beziehung seine Schule für den anderen gewesen, auch was die Zusammenarbeit mit den Briten anging. Voller Bewunderung verfolgte der junge Minister von Washington aus jene kühnen und einfallsreichen, wenn auch nicht immer erfolgreichen Operationen des britischen Kriegshelden Winston Churchill, 1911 bis 1915 Erster Lord der britischen Admiralität, also Chef der britischen Seekriegsleitung.

In den folgenden drei Jahren bauten die USA eine so substantielle Präsenz ihrer Flotte in den atlantisch-europäischen Gewässern auf, daß fünf amerikanische Schlachtschiffe die »Grand Fleet« der Briten verstärken konnten. Drei weitere operierten in der Irischen See, und große Mengen von amerikanischen Kreuzern und Zerstörern halfen die »Western Approaches« zu verteidigen, jenes Nadelöhr zwischen Irland und England, das die alliierten Geleitzüge vor den Torpedorohren der deutschen U-Boote passieren mußten, um mit ihrer lebensspendenden Fracht die britischen Häfen zu erreichen. Damit nahm der Erste Weltkrieg Formen an, die ein knappes Vierteljahrhundert später auch den Zweiten Weltkrieg kennzeichneten.

Der damalige Oberbefehlshaber der amerikanischen Seestreitkräfte in den atlantisch-europäischen Gewässern, Admiral William S. Sims, äußerte sich in Tönen höchsten Lobes über die amerikanisch-britische Flottenzusammenarbeit. Roosevelt selbst machte sich im Sommer 1918 ein Bild davon, indem er in einer eigenhändig entworfenen Uniform, bestehend aus Khaki-Reithosen, Ledermantel und Golfsocken, den atlantisch-europäischen Kriegsschauplatz bereiste. Auch dabei fiel für ihn wieder massenweise Lehrmaterial an: Der Stellvertretende US-Marineminister studierte die Befehlsstrukturen, lernte die führenden Offiziere der Alliierten kennen und den Grabenkrieg in Frankreich meiden - unvergeßliche Eindrücke für den späteren Oberbefehlshaber. »Die amerikanischen und britischen Streitkräfte werden absolut voneinander getrennt geführt und dennoch in vollendeter Harmonie«, lautete sein Fazit, während der Stellungskrieg nach seiner Beobachtung zur »verhängnisvollen Konsequenz angstvoller Lähmung« führte. [11]

»Kein einziges amerikanisches Marineflugzeug in Frankreich ist brauchbar für offensive Operationen«, war eine andere Erkenntnis. Überall fehlte es an Ersatzteilen und Motoren. Dies deutete auf einen empfindlichen Mangel an Planung und Logistik hin - Fehler, die man das nächste Mal vermeiden mußte. In Großbritannien sah Roosevelt den ersten Flugzeugträger seines Lebens jene enorme Waffe der nächsten Jahrzehnte, welche die strategische Schlagkraft der Seemächte ins fast Unermeßliche steigern sollte. Zu seinem nicht geringen Erstaunen registrierte er, daß britische Rüstungsfabriken und Werften 550 Flugzeuge wöchentlich und acht Kreuzer monatlich bauen konnten, wo doch die Amerikaner die Fließbandarbeit erfunden hatten. Und einmal kreuzte sich sein Weg sogar mit dem Churchills während eines Essens.

Während des Zweiten Weltkrieges hat Präsident Roosevelt wieder und wieder gegenüber Freunden und Mitarbeitern bekannt, der Erste Weltkrieg sei ihm Vorbild und Beispiel gewesen. In einer gewissen Weise handelte es sich für ihn sogar um einen einzigen Krieg - lediglich unterbrochen von 21 Jahren eines unsicheren Friedens. Das überzeugendste und zugleich merkwürdigste Dokument für die immerwährende Präsenz seiner Erinnerungen und Erfahrungen ist eine Gedankenstütze, die der Präsident am 11. Dezember 1941, vier Tage nach Pearl Harbor, für seinen Pressesprecher Steve Early aufsetzte, damit dieser besser auf Kommentare reagieren konnte, die Roosevelt überraschend gute Nerven bescheinigt hatten. Im allgemeinen vergäßen die Leute, so meinte der Präsident in diesem Papier, daß ihm dies alles schon vom Ersten Weltkrieg her geläufig sei. Er kenne praktisch alle wichtigen Kriegsschauplätze, und er habe insgesamt »wahrscheinlich mehr vom Krieg gesehen als jeder andere Amerikaner.« [12]

Vor allem aber ist dem Präsidenten stets das Schicksal seines Amtsvorgängers Wilson bewußt gewesen, der letzte Demokrat, der vor ihm sein Land regiert hatte. Wilson führte Amerika 1917 in den Krieg. Er machte dabei jedoch eine Reihe von schwerwiegenden Fehlern, die Roosevelt auf keinen Fall wiederholen wollte, und Wilson agierte auch bei Kriegsende so ungeschickt, daß er nicht nur die Zustimmung des Kongresses zum Vertrag von Versailles, einschließlich der

Völkerbundsakte, verfehlte, sondern damit zugleich auch noch seine Gesundheit und sein Amt verlor.

Das wechselvolle Schicksal dieses Präsidenten ist für Roosevelt stets Warnung und Ansporn, es besser zu machen, gewesen.

Der Unmut, mit dem die amerikanische Öffentlichkeit damals auf Präsident Wilsons Verhalten reagierte, ist so intensiv mit dessen Politik vor dem Krieg und während des Krieges verquickt, daß wir, um Roosevelts Schlußfolgerungen zu verstehen, etwas weiter ausholen müssen. Bis zum Ersten Weltkrieg sind die Vereinigten Staaten ein Land gewesen, das im Gegensatz zu den meisten Staaten Kontinentaleuropas über kein stehendes Heer verfügte. Das heißt, es war auf einen größeren Landkrieg mit den europäischen Mächten gar nicht vorbereitet. Im Spannungsfall benötigte Amerika also erst einmal Zeit, um die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, um Vorräte an Waffen und Munition anzulegen und um aktiv in die Kämpfe einzugreifen.

In seiner bevorzugten geostrategischen Lage war Amerika zwar vor größeren Angriffen feindlicher Mächte sicher, so daß es einen Krieg kaum befürchten mußte. Dennoch grassierte schon 1914 in der amerikanischen Öffentlichkeit die Angst, Japaner und Deutsche könnten irgendwo an den langgestreckten Küsten landen, Unruhe und Unfrieden auf dem Doppelkontinent stiften und Amerika damit aus seinen liebgewordenen Lebensgewohnheiten herausreißen. Dies führte zu einem weit verbreiteten Gefühl der Unsicherheit. Interventionisten vom Schlage der beiden Roosevelts schürten dieses Gefühl, indem sie behaupteten, Amerika könne eine Invasion feindlicher Mächte nur dann zuverlässig vermeiden, wenn es sich beizeiten auf den Krieg vorbereite. Werde es aber trotz alledem in einen Krieg hineingezogen, so würden angemessene Kriegsvorbereitungen wenigstens seine Niederlage verhindern.

Diese Argumentation war an und für sich nicht unlogisch. Das Merkwürdige an ihr ist nur, daß sie ihre Überzeugungskraft einer Gefahr verdankte, die eigentlich gar nicht vorhanden war, sowie der Tatsache, daß sich ein von feindlichen Angriffen nicht bedrohtes Land mitten im Frieden natürlich auf keinen Krieg vorbereitet. Was Anlaß zur Genugtuung und Freude oder wenigstens doch für ein Gefühl der Sicherheit hätte sein können, verwandelte sich unter den Vorhaltungen der Roosevelts und anderer Interventionisten jedoch in einen Nachteil, in eine Gefahr und damit in einen Vorwurf an die Adresse Wilsons, das im Interesse der Bürger Notwendige unterlassen zu haben.

Der Neutralist und Pazifist Wilson wiederum wagte es nicht, sein Land aktiv auf den Krieg vorzubereiten, weil er fürchtete, durch die Beschwörung einer im Frieden nicht vorhandenen Kriegsgefahr und die Einleitung entsprechender Verteidigungsmaßnahmen bei seinen Wählern als »alarmistisch«,»militaristisch« oder gar » interventionistisch« zu erscheinen. So erhielt die sicherheitspolitische Debatte in Amerika vor 1917 durch die Konfrontation zwischen Pazifisten, Neutralisten und Interventionisten einen surrealistischen Zug: Wilson sprach nie offen von der Möglichkeit eines Krieges, von potentiellen Feinden und von

bestimmten Notwendigkeiten einer sinnvollen Selbstverteidigung. Dagegen wurde der höchst unwahrscheinliche Fall einer japanischen oder deutschen Invasion von den Interventionisten so dramatisiert, daß jede Forderung nach Aufrechterhaltung von Neutralität und Frieden als unverzeihliche Schwäche erschien.

Unter diesen Umständen hätte der Versuch, die Ziele der amerikanischen Außenpolitik und Strategie irgendwo in der Mitte zwischen »Kriegsbereitschaft« und »Friedensbereitschaft« zu definieren, zu einer endlosen und am Ende wahrscheinlich fruchtlosen Debatte geführt. Wilson hat deshalb diese wichtige Standortbestimmung vermieden. Statt dessen beschwor der Präsident lieber die internationale Rechtsordnung und die allgemeinen Gesetze der Menschlichkeit, während er seinen Stellvertretenden Marineminister Roosevelt unter der Hand die Flotte aufrüsten ließ. Zwar war Amerika trotz dieser Halbheiten am Ende doch noch bereit und fähig in den Krieg zu ziehen. Dies war aber weniger Wilsons Verdienst, als vielmehr die Folge des objektiven Kriegsverlaufs.

In diesem Zusammenhang spielte der Lusitania-Zwischenfall im Mai 1915 eine Schlüsselrolle - die Versenkung eines britischen Passagierdampfers durch ein deutsches U-Boot in britischen Gewässern, bei der über hundert Amerikaner ums Leben kamen. Dieser bedauerliche Vorfall leistete genau das, was Wilson bisher versäumt hatte: Er führte zu einer Annäherung zwischen Neutralisten, Pazifisten und Interventionisten in der Frage des Kriegseintritts. Nach Meinung der meisten Amerikaner verletzte der Vorfall nicht nur das internationale Recht und die Gebote der Menschlichkeit, auf die sich Wilson immer berufen hatte. Er stimulierte auch die von den Roosevelts unentwegt geforderte Kriegsbereitschaft. Schließlich förderte der Vorfall sogar die Vision von einer freien, prosperierenden und friedlichen Welt, die eine amerikanisch-britische Flottenkooperation heraufführen konnte: »Würden sie als stolze und unabhängige Nationen zusammenarbeiten«,so faßt der amerikanische Historiker Robert Osgood die damalige Stimmung in Amerika zusammen, »dann könnten die englischsprechenden Völker . . . eine friedvolle, wohlhabende und demokratische Welt schaffen, während die Niederlage eines der beiden Völker für beide geistig und praktisch eine Katastrophe bedeuten würde. « [13]

Ein Jahr später ging die Welle nationalistischer und internationalistischer Erregung, die Amerika 1915 wie ein Fieber durchströmt hatte, noch einmal zurück. Jetzt führte der blutige Stellungskrieg zwischen den europäischen Mächten zu der weit verbreiteten Annahme, Deutschland werde am Ende allein schon vor der Überlegenheit der alliierten Ressourcen kapitulieren, womit sich eine amerikanische Intervention erübrigt hätte. Ein Teil der veröffentlichten Meinung hielt am Ende sogar einen Triumph der Alliierten für möglich, einschließlich einer Besetzung Deutschlands. Unter diesen Umständen wurde die Verschärfung des deutschen U-Boot-Krieges im Februar 1917 nicht nur als Akt der Barbarei, sondern auch als Akt der Verzweiflung bewertet.

In diesem Augenblick, am 1. März 1917, veröffentlichte die britische Regierung jedoch die sog. »Zimmermann-Depesche.« Sie hatte das

Telegramm schon vor geraumer Zeit abgefangen, seine Publizierung aber kunstvoll bis zu diesem kritischen Moment aufgeschoben, als Amerika zwischen Intervention und Nicht-Intervention hin- und herschwankte. Bei der Depesche handelte es sich um ein Telegramm des deutschen Außenministers Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko City. Es regte für den Fall eines Krieges mit den USA ein Bündnis mit diesem mittelamerikanischen Staat an, der gerade unter einer amerikanischen Intervention zu leiden hatte. Als Gegenleistung sollte Mexiko die US-Bundestaaten Neu Mexiko und Arizona erhalten. Außerdem sollte es sich, und damit setzte Zimmermann seinen Anregungen die Krone auf, um den Beitritt Japans zu diesem Bündnis bemühen.

Natürlich beschwor die Zimmermann-Depesche für viele Amerikaner die Gefahr einer »Achse Berlin-Mexico City-Tokio« herauf. Das veröffentlichte Telegramm bestätigte die Gefahr, vor der die Interventionisten immer gewarnt hatten. Es schlug in Washington wie eine Bombe ein. Es stimulierte alle Einkreisungsängste. Es überzeugte die amerikanische Öffentlichkeit davon, daß Deutschland in der westlichen Hemisphäre finstere Ziele verfolgte. Vor allem aber: Es brach Wilsons Widerstand gegen den amerikanischen Kriegseintritt.

Zwar hätte auch jetzt noch niemand, der etwas davon verstand, eine deutsche Invasion auf dem Umweg über Mexiko für möglich gehalten. Im Gegenteil, die gefährlichen Gedankenspiele des deutschen Außenministers wurden weithin als Absurditäten eines »internationalen Verrückten« bewertet, »dem gegen über es zunehmend zur internationalen Pflicht wird, ihn in seine Schranken zu verweisen« (so die New York Evening Post). [14] Für viele Amerikaner war eine Nation von Wahnsinnigen im Begriff, Amok zu laufen, das heißt den normalen Prozeß der Zivilisation zu stören. Als nun noch die deutsche Kriegsmarine mit einer Reihe von »offenen (Kriegs-)Handlungen« die Toleranzgrenze Wilsons überschritt, erklärten die Vereinigten Staaten von Amerika am 6. April 1917 Deutschland den Krieg.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Wilson schon zwei entscheidende Fehler gemacht, die ihm zum Verhängnis wurden: Erstens hatte er zugelassen, daß in der amerikanischen Öffentlichkeit der Eindruck entstand, Amerika werde von Deutschland wehrlos in den Krieg gestoßen - es greife nicht aus freiem Entschluß und gut gerüstet zu den Waffen. Zweitens aber, und das war vielleicht der noch größere Fehler, verband der Präsident seine Kriegsbotschaft an den Kongreß mit der Proklamation bestimmter Kriegsziele, womit er sein Land in einen lähmenden Streit zwischen nationalem Interesse und universaler Sendung stürzte.

Durch diese beiden Fehlleistungen spaltete Wilson Amerika in zwei Lager: Das eine kämpfte fortan für die nationalen Interessen, das andere für eine bessere Welt. Beide Lager einte nur noch das beklemmende Gefühl, gezwungenermaßen und unvorbereitet in den Krieg eingetreten zu sein. Die Folge: Wilson geriet innenpolitisch in die Defensive. Weder vermochte er die amerikanische Nation hinter sich und seine Kriegsziele zu scharen. Noch verstand er es, jene patriotische Begeisterung zu wecken, die Amerika noch im Krieg gegen Spanien 1898 getragen hatte.

Wilsons politisches Fehlkonzept hat Roosevelt drei wichtige Lehren vermittelt: Erstens kam es vor einer militärischen Intervention darauf an, die Diskussion um die Kriegsbereitschaft so zu führen, daß sie sich auf eine von jedem Amerikaner nachvollziehbare Bedrohung bezog. Zweitens war der Eindruck zu vermeiden, Amerika werde wehrlos und gegen seinen Willen in den Krieg gestoßen, ohne daß um seines Images willen der Eindruck entstehen durfte, es suche den Krieg. Drittens konnte man dem Konflikt zwischen nationalem Interesse und universaler Sendung nur dadurch entgehen, daß man jede Festlegung auf bestimmte politische Ziele vermied.

Das sind die drei Hauptlehren, die Roosevelt aus der Schule des Ersten Weltkrieges für den Zweiten Weltkrieg gezogen hat. Was seine Kriegsziele anging, machte sich Roosevelt darüber hinaus schon während des Ersten Weltkrieges die Argumentation der Interventionisten zu eigen, die, je länger der Krieg dauerte, desto mehr »den vollständigen Sieg« über Deutschland und einen »Frieden auf der Basis der bedingungslosen Kapitulation« verlangten. Schließlich teilte er die Auffassung seines Onkels, daß es zuallererst auf den militärischen Sieg ankomme. Denn davon hing ja die Verwirklichung politischer Ziele ab.

Franklin Delano Roosevelt hat aber nicht nur in bezug auf Kriegseintritt und Kriegsziele, sondern auch in bezug auf Kriegsbeendigung und Friedensorganisation ex negativo von seinem glücklosen Amtsvorgänger gelernt. Wie diese Lehre aussah, wollen wir jetzt analysieren, um abschließend Roosevelts Kriegsbegriff zu behandeln. In seinen berühmten »Vierzehn Punkten« von 1918 hat Wilson allgemeine Postulate der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und des internationalen Zusammenlebens mit konkreten politischen Forderungen verbunden. Waren seine ersten fünf Punkte - öffentliche Diplomatie, Freiheit der Meere, Handelsfreiheit, Rüstungsbegrenzung, Regelung der Kolonialfrage - mehr idealistischer Natur, obwohl sie natürlich auch amerikanischen Interessen nutzten, so regelten die übrigen acht Punkte einzelne territoriale Fragen in Europa und im Vorderen Orient.

Aus dieser Doppelgleisigkeit erwuchsen Wilson 1918 bis 1920 große innen- und außenpolitische Schwierigkeiten, die schließlich zu seinem Scheitern führten. Der Präsident konnte sich nämlich mit seinem Misch-Katalog im Ergebnis weder gegen die europäischen Mächte noch gegen den amerikanischen Kongreß durchsetzen - er hat sich mit ihm nur zwischen die beiden sprichwörtlichen Stühle gesetzt. Er erlitt 1919 einen gesundheitlichen Zusammenbruch, und die Demokratische Partei wurde bei der Präsidentschaftswahl von 1920 für ein Dutzend Jahre aus dem Weißen Haus vertrieben. Roosevelt, der dieses Desaster aus nächster Nähe miterlebte, hat daraus im Zweiten Weltkrieg die Folgerung gezogen, daß er die Festlegung auf bestimmte, öffentlich proklamierte und in den territorialen Besitzstand anderer Länder eingreifende Ziele vermeiden mußte.

Denn Roosevelt hatte nicht die Absicht, wie sein Amtsvorgänger zwischen die Mühlsteine des nationalen Interesses und der universalen Sendung Amerikas zu geraten - er wollte sowohl den innenpolitischen Erfolg

gegenüber den sogenannten Isolationisten, als auch den außenpolitischen Erfolg gegenüber seinen Alliierten. Infolgedessen beschränkte er sich 1941 darauf, seine »Vier Freiheiten« zu verkünden - Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Freiheit von Furcht, Freiheit von Not, rein idealistische Postulate in ihrer allgemeinsten Form. Nicht einmal der Kriegszielkatalog der »Atlantik-Charta«, den Roosevelt gemeinsam mit Churchill ebenfalls 1941 proklamierte, hat irgendwelche territorialen Forderungen enthalten. Er glich in dieser Hinsicht sogar einem Negativkatalog. Die Regierungschefs Amerikas und Großbritanniens verpflichteten sich nämlich, »weder die Erweiterung ihrer Gebiete noch ihrer Einflußsphären« anzustreben, noch »Gebietsveränderungen, die nicht mit den erklärten Wünschen der beteiligten Völker im Einklang stehen.« [15]

Im Gegensatz zu Wilson wagte es Roosevelt jedoch, gegen Kriegsende eine öffentliche Debatte über sein Modell des Völkerbundes, die späteren »Vereinten Nationen«,herbeizuführen. Dadurch etablierte er einerseits jene moralische Führerschaft im Weltmaßstab, die schon Wilson errungen hatte. Andererseits vermied er jedoch jene »egoistische Desertion« Amerikas (Robert Osgood), die Wilson zum Verhängnis geworden war, das heißt den Rückfall in den selbstbezogenen Isolationismus. In der Tat läßt sich auch an der Art und Weise, in der diese beiden Präsidenten die hochbedeutsamen Debatten um die Kriegserfahrung, Kriegsbereitschaft, künftige Organisation des Weltfriedens führten, eine Lektion ablesen, die Wilson seinem Nachfolger Roosevelt erteilt hat.

Im 14. und letzten Punkt seiner »Vierzehn Punkte« behandelte Wilson sein Lieblingsprojekt, die Gründung einer »general and common family of the League of Nations«, auf deutsch »Völkerbund« genannt. Diese Organisation sollte nach dem Ende der militärischen Feindseligkeiten in Europa den Frieden wiederherstellen und kollektive Sicherheit verbreiten. Dem Präsidenten wurde von seinen Beratern im Sommer 1918, also kurz vor Kriegsende, empfohlen, die öffentliche Debatte über dieses Projekt einzuleiten. Sie hielten dies für die beste Methode, um die bereits laufende Debatte zu kanalisieren, die den Völkerbund zwischen internationalistischen Weltverbesserungsplänen und nationalen Egoismen zu zerreiben drohte. Aber zu seinem eigenen Nachteil folgte der Präsident dem Rat nicht, und er beging damit einen ersten schwerwiegenden Fehler, weil ihm die unwillkommene Debatte dennoch aufgezwungen wurde.

Kurz darauf machte Wilson jedoch noch einen zweiten und wahrscheinlich entscheidenden Fehler: Er verzichtete darauf, im Rahmen der Friedensdebatte an das nationale Interesse Amerikas zu appellieren. Anstatt den Völkerbund seinem Land als ein Instrument schmackhaft zu machen, mit dessen Hilfe Amerika nicht nur den Weltfrieden sichern, sondern zugleich auch seinen eigenen politischen und wirtschaftlichen Vorteil im Weltmaßstab fördern konnte, stellte er ihn nur als eine Art moralisches Weltgewissen dar. Dadurch machte es Wilson seinen Gegnern im Kongreß wie Henry Cabot Lodge leicht, den Völkerbund abzulehnen. Denn die meisten Amerikaner waren damals noch nicht bereit, »traditionelle Züge des nationalen Verhaltens anderen Nationen und Völkern zu opfern«, [16] zumal wenn dieses Opfer praktisch gar nichts

nutzte, sondern Amerika nur in eine endlose Kette von europäischen Konflikten hineinzuziehen drohte.

So kam es in der Debatte über den Völkerbund zu einer verhängnisvollen Konfrontation zwischen Nationalisten und Internationalisten, der Wilson mit seinem Vorhaben zum Opfer fiel. Dabei gab sich der Präsident zu allem Überfluß auch noch selbst den Rest, als er die letzte Gruppierung verprellte, die bis zuletzt zu ihm gehalten hatte, die Gruppierung der pazifistischen Idealisten. [17] Die Völkerbundssatzung, integraler Bestandteil des Versailler Vertrages, wurde mit diesem zusammen vom amerikanischen Senat abgelehnt.

Roosevelt, der zu Beginn seiner politischen Karriere eher im Fahrwasser der nationalen Egoisten schwamm, scheint Wilsons Idee eines Völkerbundes anfangs nicht viel abgewonnen zu haben. Wahrscheinlich kam ihm das Vorhaben zu utopisch und daher praktisch nutzlos vor. Seine »Bekehrung« soll ziemlich plötzlich in einem Vier-Augen-Gespräch erfolgt sein, das Wilson und Roosevelt auf jenem Dampfer geführt haben, mit dem die beiden von Versailles nach Washington zurückkehrten. Was Roosevelts Sinneswandel letztlich ausgelöst hat, wird wohl immer im Dunkeln bleiben. War es der Versuch, dem Präsidenten für die bevorstehenden Auseinandersetzungen mit dem Kongreß den Rücken zu stärken? Erkannte Roosevelt das weltpolitische Gestaltungspotential, das in diesem Vorhaben steckte? Erlag er Wilsons Überredungskunst? Wir wissen es nicht. Jedenfalls ist die Idee einer Weltfriedensorganisation einer der wenigen Punkte gewesen, in denen Roosevelt ex positivo von Wilson lernte.

Tatsächlich ist Roosevelt dieser Idee von jenem schicksalhaften Gespräch auf hoher See an bis zu seinem Lebensende treu geblieben. Dies aber in einer für ihn charakteristischen Weise: Der Pragmatiker und Macchiavellist zog nämlich aus Wilsons Scheitern den Schluß, daß es notwendig sei, das Projekt den Amerikanern nicht nur als moralische Errungenschaft, sondern auch als praktisches und praktikables Instrument zur internationalen Umsetzung nationaler Interessen nahezubringen - sprich: als amerikanisches Weltführungsinstrument. So hat Roosevelt an Wilsons Modell einige wichtige Veränderungen vorgenommen. Dazu gehört vor allem die Einführung einer internationalen Polizeigewalt in Gestalt des späteren Weltsicherheitsrates und die Flankierung der Vereinten Nationen durch das Handels- und Währungssystem von Bretton Woods, das den Dollar zur internationalen Leitwährung machte. Dagegen ist Wilsons Völkerbundssatzung im amerikanischen Senat gerade an den unzureichenden Sanktionsmöglichkeiten gescheitert, die sie enthielt.

Roosevelt schaffte es noch vor seinem Tod, die Charta der Vereinten Nationen auf den Weg zu bringen. Zwar wurde die Organisation erst nach seinem Tod 1945 in San Francisco gegründet. Aber ihre Satzung enthielt die neuen weltpolitischen Gestaltungsmöglichkeiten, auf die es Roosevelt angekommen war, und sie wurde vom Kongreß in Washington akzeptiert. Es war der letzte Sieg, den der Präsident posthum erzielte. Aber es war vielleicht sein bedeutsamster Sieg. Denn die erfolgreiche Ratifizierung nicht nur durch die übrigen Unterzeichnerstaaten, sondern auch durch den amerikanischen Senat, zeigt deutlicher als manches andere, daß es

Präsident Roosevelt gelungen ist, nicht nur sein eigenes Volk, sondern auch die anderen Völker der Welt dahin zu bringen, den Weltführungsanspruch der USA zu akzeptieren.

Kommen wir abschließend zum »diskriminierenden Kriegsbegriff.« Dieser Begriff ist zwar nicht ganz unverdächtig, weil er von Carl Schmitt geprägt wurde, einem Rechtsgelehrten, der durch sein Freund-Feind-Denken vielfach als einer von Hitlers geistigen Wegbereitern gilt. Wir beleuchten diesen Begriff hier aber nicht nur deshalb, weil er inzwischen von deutschen Völkerrechtslehrern wie Wilhelm Grewe aufgegriffen wurde, sondern weil er vor allem von Roosevelt im Zweiten Weltkrieg als juristisches und moralisches Kampfmittel gegen die Achsenmächte eingesetzt worden ist.

Das Völkerrecht hatte die Auffassung vom »justus hostis« (gerechten Feind) an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Den Haag festgeschrieben. Es kannte weder die Gerichtsbarkeit eines Staates über den anderen, noch den Politiker oder Feldherren als Rechtssubjekt eines völkerrechtlichen Deliktes. Da es nicht zwischen gerechten und ungerechten Kriegen unterschied, sprach es auch nicht von Kriegsverbrechen - außer in den Fällen, in denen gegen die etablierten Regeln und Gebräuche der Kriegführung verstoßen wurde. Dagegen diskriminierte der neue Kriegsbegriff den Aggressor nicht nur als »ungerechten Feind.« Er stellte darüber hinaus auch die Führer dieses Staates auf eine Ebene mit gewöhnlichen »Verbrechern«,über die andere Staaten zu Gericht sitzen durften.

Erste Ansätze zum diskriminierenden Kriegsbegriff haben schon die Kriegsschuldartikel 227, 228 und 231 des Friedensvertrages von Versailles enthalten. [18] In ihnen wurden der Kaiser sowie seine führenden Politiker und Militärs eines Angriffskrieges für schuldig gesprochen - sie sollten vor ein Gericht der Siegermächte gestellt und als Verbrecher verurteilt werden. Die amerikanische Delegation war sich in dieser Frage damals jedoch noch nicht einig. [19] Einige ihrer Mitglieder bezeichneten den »Eroberungskrieg«, den Deutschland ihrer Meinung nach geführt hatte, zwar schon als »moralisches Verbrechen gegen die Menschheit«. Andere amerikanische Rechtsgelehrte hingen aber noch der herkömmlichen Auffassung an.

Da die USA, wie bereits erwähnt, den Vertrag von Versailles nicht ratifizierten, kam diese Diskriminierung und Kriminalisierung in den amerikanischdeutschen Beziehungen zunächst nicht zum Tragen. Der Sonderfriedensvertrag, den Washington und Berlin schlossen, sparte die Artikel 227 und 228 des Versailler Vertrages aus. Doch bahnte sich mit dem Entwurf des Genfer Protokolls von 1924, erst recht aber mit dem Briand-Kellogg-Pakt von 1928 ein völkerrechtlicher Wandel an. Er führte nach dem Zweiten Weltkrieg dazu, daß die Führungen der Achsenmächte Deutschland und Japan von alliierten Militärtribunalen wegen verbrecherischer Verschwörung zu einem Angriffskrieg und anderer Delikte wie eine Bande von gemeinen Verbrechern verurteilt wurden. Denn bei den Siegermächten hatte sich der diskrimierende Kriegsbegriff inzwischen durchgesetzt.

Diese Entwicklung hat ihren Grund in der einfachen Tatsache, daß die angelsächsischen Seemächte seit dem Ersten Weltkrieg dieses Jahrhunderts ein überwältigendes Interesse daran haben, den einmal erreichten status quo aufrechtzuerhalten. Jede Macht, die diesen status quo antastet, ist in ihren Augen ein ungerechter Aggressor, der mit einem gemeinen Verbrecher auf derselben Stufe steht. Darüber hinaus haben die USA auf Grund ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit inzwischen die Fähigkeit erworben, den status quo jederzeit mit nicht-kriegerischen Mitteln zu verändern. Das heißt, Amerika ist auf Krieg als Mittel der Politik im Grunde nur noch im Notfall angewiesen. Infolgedessen hat schon der Briand-Kellogg-Pakt, den der französische Außenminister Briand und dessen amerikanischer Amtskollege Kellogg kurz vor der Weltwirtschaftskrise zustandebrachten, »den Krieg als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle« und »als Werkzeug nationaler Politik« sowie jeden künftigen Aggressor in Acht und Bann getan. [20]

An diese damals noch junge Tradition knüpfte Präsident Roosevelt nach der Weltwirtschaftskrise an, indem er die Achsenmächte als »Gangster-Nationen« titulierte. Das ließ den Gegensatz zwischen den Siegermächten des Ersten Weltkrieges einerseits, Deutschland, Italien und Japan andererseits schon vor Beginn des Zweiten Weltkrieges als Gegensatz zwischen Recht und Unrecht, Zivilisation und Barbarei, Gut und Böse erscheinen. Dadurch erhielt die Fähigkeit der USA, gegen die revisionistischen Mächte einen Krieg mit wirtschaftlichen Mitteln zu führen, zusätzlich noch eine moralische Dimension. Nachdem die Feindseligkeiten erst einmal begonnen hatten, schien diese Dimension nicht nur den bedenkenlosen Einsatz aller militärischen Kriegsmittel gegen die diskriminierten Feinde zu rechtfertigen. Vielmehr erregte nicht einmal mehr der Einsatz des neuen und zutiefst unmoralischen Massenvernichtungsmittels der Atombombe, das ja unterschiedslos Kombattanten und Nicht-Kombattanten traf, bei Roosevelt irgendwelche prinzipiellen Bedenken.

Der juristisch vorgebildete Präsident hat den Übergang vom nichtdiskriminierenden zum diskriminierenden Kriegsbegriff nicht widerwillig rezipiert - er hat ihn mit dem und durch den Zweiten Weltkrieg bis zur internationalen Durchsetzung vorangetrieben. Er hat die Achsenmächte und alle potentiellen Feinde seiner neuen Weltordnung, wie Burkhard Schöbner neuerdings nachgewiesen hat [21], zumindest tendenziell aus der bestehenden Völkerrechtsordnung ausgegrenzt. Diese Tendenz kommt in der maßgeblich von Roosevelt selbst entworfenen Charta der Vereinten Nationen auch heute noch zum Ausdruck.

Die UN-Charta enthält in ihren Artikel 53 und 107 sogenannte Feindstaatenklauseln. Mit ihnen zeichneten sich Roosevelt und seine Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg von allen Widersprüchen zu den humanitären, freiheitlichen und friedlichen Zielen der Vereinten Nationen frei, in die sie durch ihr Verhalten gegenüber den Achsenmächten geraten waren. Äußerstenfalls durften sie sogar erneut militärische Gewalt gegen diese Feindstaaten anwenden, ohne die UN-Charta zu verletzen. Deutschland, Italien und Japan, die den Vereinten Nationen lange Zeit nicht angehörten, wurden also durch die Artikel 53 und 107 gegenüber

allen anderen Staaten in einem erheblichen Maße diskriminiert, das heißt bis zu einem gewissen Grade für rechtlos erklärt. [22] Diese Ächtung trifft seit 1945 jedoch im Prinzip jede Macht, die von den Organen der Vereinten Nationen zum Aggressor erklärt wird, weil sie den status quo gefährdet.

Fassen wir zusammen. Wenn der Zweite Weltkrieg der Vater vieler Dinge ist, die das Zusammenleben der Völker noch heute prägen, so ist der Erste Weltkrieg ihr Großvater gewesen. Franklin Delano Roosevelt stammte aus dieser großväterlichen Zeit. Zugleich aber war er ein Mann des Überganges zu einer moderneren Zeit, und er hat diesen Wandel selbst kräftig vorangetrieben. Dabei hat er nicht nur in seiner Außenpolitik und Kriegführung Altes und Neues miteinander verknüpft. Roosevelt hat es vielmehr auch verstanden, sich trotz allem, was er dem amerikanischen Volk in den zwölf Jahren seiner Präsidentschaft zumutete, eine innenpolitische Machtbasis zu erhalten.

Anmerkungen

1 PPA 1941, S. 522: FDR-Kaminplaudererv. 9.12.41 2 Tugwell, Roosevelt, S. 99

3 Burns, Lion, S. 61

4 Die Zahlen siehe Beard, Idea, S. 84 und 485 5 Hough, Crusade, S. 8

6 Zitate bei Burns, Lion, S. 60 7 Hough, Crusade, S. 103

8 Burns, Soldier, S. 86

9 Sherwood, Roosevelt, S. 426-428 10 Hough, Crusade, S. 105

11 Vgl. auch das Folgende ebda., S. 110

12 FDR, Personal Letters, S. 1255 f.: GGT (Tully) 11. 12.41 STE (Early)

13 Osgood, Ideals, S. 236

14 ebda., S. 255

15 op. cit. Jacobsen, Teilung, S. 156 16 Osgood, Ideals, S. 275ff.

17 ebda., S. 286

18 In Artikel 213, dem berühmt-berüchtigten „Kriegsschuldartikel“ nahm Deutschland die Schuld am Ersten Weltkrieg dadurch auf sich, daß es alle Schäden anerkannte, die die gegnerischen Staaten »infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands aufgezwungenen Krieges erlitten haben.« Dadurch erhielten die Siegermächte eine Aktiv-Legitimation für ihre Reparationsansprüche gegen Deutschland. Artikel 227 stellte den

deutschen Kaiser Wilhelm II. wegen dieses Kriegsverbrechens, das hier als »schwerste Verletzung der internationalen Moral und der Heiligkeit der Verträge« bezeichnet wurde, unter öffentliche Anklage und verlangte seine Auslieferung. Artikel 228 behandelte Kriegsverbrechen der herkömmlichen Art. Vgl. Vertrag, S. 236 und 238

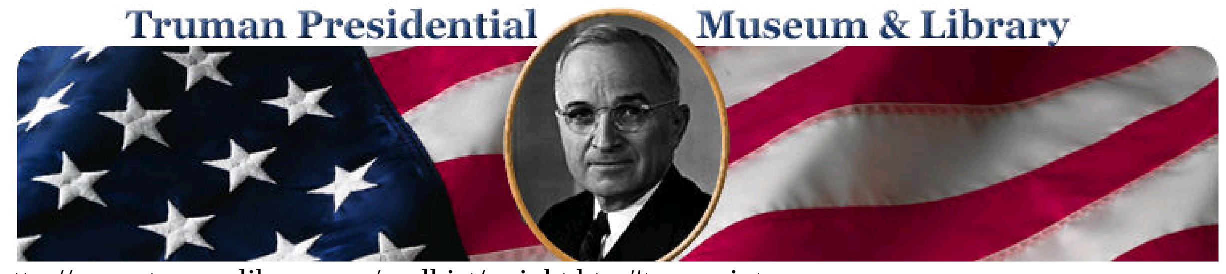
19 Schmitt, Nomos, S. 239

2o Zitiert nach Schöbner, Besatzungspolitik, S. 25

21 Gemeint ist das in Anmerkung 20 genannte Buch.

22 Die beiden Artikel sind noch heute Bestandteil der UN-Charta. Die Bundesregierung vertritt jedoch die Auffassung, daß sie durch den inzwischen erfolgten Beitritt der früheren Achsenmächte zu den Vereinten Nationen unwirksam geworden sind, weil die Beziehungen zwischen UN-Mitgliedstaaten von den Prinzipien der UN-Charta bestimmt sein müssen, insbesondere von Art. 2, Ziffern 1-4 (souveräne Gleichheit, Gewaltverbot, Verpflichtung zu friedlicher Streiterledigung). Die Bundesregierung hat bisher jedoch nicht auf einer Streichung der Feindstaatenklauseln bestanden.

4. **daß der ehemalige Fachberater des US-Außenministeriums für Fragen des Mittleren Ostens, Edwin M. Wright, zwecks Archivierung durch die Harry S. Truman-Bibliothek, Library Harry S. Truman, Library & Museum, 500 W. US Hwy. 24. Independence MO 64050, truman.library@nara.gov; Phone: 816-268-8200 or 1-800-833-1225; Fax: 816-268-8295, - das ist eine von zehn Präsidialbibliotheken, die von der National Archives and Records Administration verwaltet werden – unter Anleitung des US-Amerikanischen Historikers Prof. Dr Richard D. McKinzie am 26 Juli 1974 in Wooster, Ohio, als Zeitzeuge über seine Tätigkeit als Berater der US-Regierung berichtet hat, sein Bericht auf Tonband aufgezeichnet, anschließend in Schriftform übertragen und das Transcript von Wright ergänzt und in dieser Form autorisiert worden ist;**
   daß dieses Dokument u.a. anderem folgenden Inhalt hat (Deutsche Übersetzung von HM), der unter Berücksichtigung der Standards der Zeitgeschichtsforschung als „gut belegt“ zu beurteilen ist:



ttp://www.trumanlibrary.org/oralhist/wright.htm#transcript



Edwin M. Wright
General staff G-2 Middle East specialist, Washington, 1945-46; Bureau Near East-South Asian-African Affairs Department of State, since 1946, country specialist 1946-47, advisor U.N. affairs, 1947-50, advisor on intelligence 1950-55.

[Zu seinem Werdegang führt Edwin M. Wright aus:]

Mein Hintergrund ist eher etwas ungewöhnlich. Mein Vater ging 1878 in den Mittleren Osten. Ich kam im Iran zur Welt und besitze deshalb eine doppelte Staatsbürgerschaft. Von meiner Iranischen Staatsbürgerschaft habe ich nie Gebrauch gemacht. Diese ist durch Geburt auf mich gekommen. Ich wuchs im Iran auf. Dort habe ich die türkische und die armenische Sprache gelernt. Geboren wurde ich in Täbris, das im nordwestlichen Teil gelegen ist. In diesem Gebiet wird Türkisch gesprochen.

Als ich nach Amerika zurückging, besuchte ich dort das College in Wooster, wo ich 1918 die Abschlußprüfung ablegte. Dann übte ich für drei Jahre eine theologische Tätigkeit aus. Mein Vater war Missionar und ich war der Meinung, daß ich für die Arbeit auf dem Lande einen theologischen Hintergrund brauchte. Ich besuchte das McCormick Theological Semknary in Chicago. Von da ging ich zurück in den Iran. Ich verbrachte 16 Jahre mit Erziehungsarbeit. War Direktor mehrerer Oberschulen in Täbris, in Rasht und in Hamadans (1921 – 1937)

Nachdem die Iranische Regierung alle Schulen nationalisiert hatte, war es nicht mehr sinnvoll im Iran zu bleiben und ich kehrte in die Staaten zurück. Ich entschied mich, das Studium der Altertumsgeschichte an der Columbia-Universität aufzunehmen. Ich dachte, ich könnte in Altertumsgeschichte promovieren. Vier Jahre lang – von 1937 bis 1941 – arbeitete ich an der Dissertation.

Das hat sehr viel mit meiner Tätigkeit für die Regierung zu tun, weil ich im Mittleren Osten gelebt hatte, Ich war an dieser Region stark interessiert, besonders am religiösen Hintergrund. Ich habe in großen Teilen den Islam studiert, ich habe die Arabische Sprache gelernt und ich wollte ganz und gar den Jüdischen Blickwinkel kennenlernen. Ich absolvierte drei Kurse bei Dr. Salo Baron, der vielleicht der herausragendste Jüdische Gelehrte in Amerika und Verfasser einer siebenbändigen Geschichte der Juden ist.

Ich wollte den religiösen Hintergrund mitbekommen. Ich bin überzeugt, daß Religion in vielem unserer zugrunde liegt, auch wenn uns das nicht bewuß ist.

Mit anderen Worten: Die Themen und Dogmen der Religion bestimmen die Art und Weise, wie wir die Welt sehen. Wenn man speziell den Mittleren Osten, der nie eine Renaissance erlebt hat, verstehen will, muß man einfach nur diesen religiösen Hintergrund kennen. Ich studierte im Hauptfach die Religionen, Kultur und Geschichte des Mittleren Ostens.

Wright schildert dann, wie er, als die USA in den Krieg eintraten, zum militärischen Geheimdiesnt OSS eingezogen und als Agent im Iran eingesetzt wurde, als dieser von den US-Streitkräften und der Roten Armee der Sowjetunion besetzt wurde, um die Belieferung der Sowjetunion mit Kriegsmaterial über den Iran sicherzustellen. Er sei dann in Palästina eingesetzt worden.

In dem Bericht über seinen Werdegang fährt er fort:

Die Zeit in Palästina war sehr wichtig für das, was ich über meinen Dienst unter Präsident Truman zu sagen habe. Während meines Palästina-Aufenthalts wurde mir klar, daß zwischen den Juden und Arabern Krieg geben würde, das war sicher. Das folgte aus den unterschiedlichen Vorstellungen über die Gesellschaft. Man muß sich in die Geisteshaltung und die Philosophie dieser beiden Gesellschaften versetzen, um das Problem zu verstehen.

Ich erstellte eine spezielle Studie zum Zionismus. Ich unterhielt mich mit so vielen Menschen in Führungspositionen der Zionistischen Bewegung. Ich interviewte zu dieser Zeit Golda Meir. Sie war damals Sekretärin für Arbeitsfragen. Ich hatte Unterhaltungen mit Reuven Zaslani, der später Shiloah genannt wurde (alle diese Leute wechselten später ihr Namen); mit Dov Joseph, der während des Krieges Bürgermeister von Jerusalem wurde, und mit Teddy Kolleck. Ich unternahm besondere Anstrengungen, um sie zu treffen, mit ihnen zu sprechen und herauszufinden, was Zionismus ist, wofür er steht. Ich fand auch heraus, daß es in Tel Aviv eine Schule gab, bekannt als das Gymnasium Herzliya. Es war die Trainingsstätte, durch die die meisten modernen Führer Israels gegangen waren: Moshe Dyan and others. Ich sprach dort mit einer Reihe von Lehrern und Professoren. Ich bemerkte, daß diese Schule dazu bestimmt war, die Ideen von Theodor Herzl in die Köpfe und Herzen der jungen Juden in Palästina einzuimpfen und zu indoktrinieren. [See: Moshe Menuhin, The Decadence of Judaism in

our Times, Exposition Banner Book, 1965. He was a graduate of this school.]

....

Mit Edwin Samuel (dem Sohn des ersten Britischen Hochkommissars für Palästina) *unternahm ich Reisen in viele Kibbutzim. Wir verbrachten mehrer Tage in Ein Geb, Mishmar Ha-Emek und in verschiedenen anderen Kibbutzim. Zu dieser Zeit gewann ich die Übverzeugung, daß die Amerikaner gar nicht wissen, was Zionismus überhaupt ist. Das (Zionistische) Material gab es nicht in Englisch. In Amerika war davon sehr wenig bekannt. Ich kam zu dem Schluß, daß es sich dabei um eine sehr gefährliche Lebensphilosophie handele.*

Was ich herausfand ist, daß Herzl lehrte, alle Juden der Welt sollten nach Israel gehen. Dieser Gedanke beherrschte die Yishuv („Yishuv“ bedeutet die Jüdische Gemeinschaft in Palästina), sogar Ben Gurion, der zu mdieser Zeit Sekretär der Jewish Agency war.

Die Jewish Agency war eine Schattenregierung. Sie war schon eine Regierung von Insrael, die einfach darauf wartete, daß der Schleier gelüftet würde und sie in Erscheinung tritt. Sie hatte alle Funktionen einer Regierung. Ich entdeckte ihre Vorstellungen: Alle Juden sollten ihre Gastvölker verlassen. Das folgt aus Herzl's: "Die Völker hassen Juden, sie werden die Jüdische Welt zerstören“. Es ist eine paranoide Sicht der Dinge. Der einzige Weg, den Judaismus zu retten, ist der totale Exodus der Juden aus der übrigen Welt in einen Jüdischen Staat, wie ihn Herzl in seinem Buch beschrieben hat. Dort würden sie sich selbst regieren und dem Judenhaß der nichtjüdischen Welt entrinnen können. Die Völker seien darauf aus, den Judaismus zu zerstören [See: Theodore Herzl, The Jewish State, N.Y., 1943.Diaries in II Volumes].

Ich glaubte nicht daran. Ich denke, daß es ein falsches Gesellschaftsverständnis ist, insbesondere eine falsche Auffassung der Amerikanischen Gesellschaft. Nichtsdestoweniger ist das das Fundament des Zionistischen Denkens.

Der zweite Schritt war, daß der dieser Judenstaat in Palästina sein müsse. Dieses sei die heilige Heimat des (Jüdsichen) Volkes; dessen Literatur sei hier entstanden. Ihre Überzeugung ist, daß der Judaismus an keinem anderen Platz der Erde außer in Palästina überleben könne. Dort ist es gewachsen und hat sich dort entwickelt und es muß dorthin zurückkehren, um sich selbst zu retten. Im andern Falle würden sich die Juden in anderen Ländern assimilieren. Herzl selbst stellte den Grundsatz auf, daß, wenn erst mal der Judenstaat errichtet sei, ein Jude, der dann nicht dorthin gehe, um darin zu leben, ein Antisemit sei, weil er sich für ein Leben unter den Völkern entscheide, statt für ein Leben mit den Juden, die wahrhaft sein Volk seien. .

All diese Gedanken habe ich aus Gesprächen mit Zionisten kennengelernt. Der dritte Schritt im Zionismus ist, daß sie einen Staat anstreben groß genug, um das ganze Jüdische Volk darin aufzunehmen. Zu dieser Zeit gab es etwa 14 Millionen Juden auf der Welt, das bedeutet, daß sie ein sehr großes Territorium besitzen müssen. Das wird in der Zionistischen Propaganda in Amerika nicht herausgestellt, aber was sie für sich in Anspruch nehmen, ist das gesamte Gebiet vom Suezkanal nach nordwärts bis zum Gebirge in Kapadokien in der südlichen Türkei. [Statement by Herzl. Also see Numbers 34; Genesis 15:18, Joshua 13, II Samuel 8:5-6.] Es schließt den ganzen Libanon ein, große Teile Syriens, Jordanien und die Sinaihalbinsel. Das ist das Territorium, welches sie "Eretz Israel" nennen, das Land Israel, das in der Bibel erwähnt wird.

......

Einer der Männer, mit denen ich darüber sprach, war Rabbi Meyer Berlin, der Oberrabbiner der Mizrachi Richtung. Diese bilden die ultra-orthodoxe Gruppierung, die das Alte Testament wörtlich nehmen. Alles, was darin geschrieben steht, ist für sie genau so wie es geschrieben steht, richtig und wahr.

......

Als ich mit diesen Leuten sprach, bemerkte ich, daß sie es wörtlich nahmen. Mehrnoch, in während einer meiner Unterhaltungen mit Ben Gurion, machte dieser die Bemerkung, „Die Bibel ist unsere Stiftungsurkunde." Ich begann zu begreifen, daß Zionismus nur eine dürftig verschleierte Theokratie ist. Wenn sie sprechen, haben sie die Bibel im Kopf, aber sie führen eine moderne nationalistische Sprache, um die Tatsache zu verdecken, daß, was sie denken, von theokratischen Wesen ist. Sie sind sich bewußt, daß eine Theokratische Gesellschaft für Amerika keine Anziehungskraft besitzt.

Ich sollte hier anmerken, daß ich Zionismus als sehr betrügerisch erfahren habe. In allen Worten, die Zionisten gebrauchen, liegt eine doppelte Bedeutung und Chaim Weizmann selbst sagtet einmal: „Laßt die Briten oder wen auch sonst über Zionismus reden und sie können unsere Terminologie verwenden, wir wissen, was die Bedeutung davon ist. Es hat eine Bedeutung für uns, eine andere für die Gojim." Sie haben stets dieses doppelte Verstehen in allem, was sie tun. Wenn sie Worte verwenden muß man versuchen den Zusammenhang zu ergründen, in dem sie diese Worte verwenden.

Das bracht mich dazu, erneut die Bibel zu studieren, um herauszufinden, worüber sie sprechen. Was verstehen sie unter „Eretz Israel“, welches dieses riesige Gebiet umfaßt? Mehrnoch, in den Gesetzen, die Gott dem Jüdischen Volk auferlegte, sthet: "Du sollst ein reines und heiliges Volk sein, nicht verunreinigt durch den Umgang mit den Gojim. Deshalb sollst Du alle Einwohner, die Du dort vorfindest, vertreiben und einen Judenstaat

gründen." [See Deuteronomy 7:1=6. Joshua 6:17; 8:21; 10:33. I Samuel 15:18, etc.] Das Gleiche fand ich bei Herzl: Du mußt die Araber und Palästinenser hinausschaffen, um ein ausschließendes Jüdisches Volk zu sein

Ich entdeckte, daß Herzl's Schriften wirklich Gedankengut aus dem Alten Testament sind, nur in moderner Sprechweise verkleidet, und daß Zionismus die Vereinigung der gesamten Judenheit in Palästina bedeutet. Ein großes Gebiet, das allein ihnen gehört, und aus dem die Araber vertrieben sind.

.....

Ich ging zurück zu den Quellen. Ich fand heraus, daß diese Region sich noch nicht von der theokratischen Weltsicht befreit hat. Die Ideen, wie wir sie im Westen haben, sind nie in den Mittleren Osten eingedrungen. Sie fangen gerade an, dort einzudringen, Technologie und der objektive und weltliche Standpunkt.. Diese Völker sind innegewandt, sie leben in einer Welt der Einbildung und Mythologie, welche sie für Wirklichkeit halten. Das trifft zu auf Golda Meir, Ben Gurion und all die anderen. Sie leben in einer Welt, die halb Mythos und halb Wirklichkeit ist. Das Ergebnis waren ungeheure Fehler, die sie in den internationalen Beziehungen gemacht haben.

Einer der Männer, die ich dort antraf, war Loy Henderson.Er war zu dieser Zeit unser Beamter in Bagdad. Ich erstattete ihm Bericht und habe ihn ziemlich gut kennengelernt. Ich lernte auch George Wadsworth kennen, unseren Beamten in Libanon. Einige dieser Männer habe ich ziemlich gut kennengelernt und fand, daß sie sehr bewandert waren in der Geschichte des Mittleren Ostens und im gegenwärtigen Geist dieser Gesellschaften.

All das berichtete ich dem Verteidigungsministerium. Kopien meiner Berichte gingen an das Außenministerium.

Als ich im November 1945 aus den Streitkräften entlassen wurde und in die Staaten zirückgebracht wurde, steckte mich das Verteidigungsministerium unverzüglich in das, was sie ein „Spezialistenkorps" nannten. Dort waren etwa 20 Offiziere versammelt, die Fachleute für die verschiedenen Weltteile waren. ... Ich wurde dem Spezialistenkorps einverleibt, um den Mittleren Osten abzudecken. Sechs Monate lang instruierte ich etwa zweimal wöchentlich General George C. Marshall über den Mittleren Osten. Das war die Zeit, in der der Mittlere Osten begann, wichtig zu werden.

Ich sollte hier eine weitere Feststellung treffen: Im Jahre 1944 stellte Innenminister Ickes fest, daß "die USA nicht sehr viel länger den Krieg ‚ölen' könnten. Unsere Vorräte werden knapp. Wir müssen in anderen Teilen der Welt Ölquellen erschließen, um für den Krieg Brennstoff zu haben. " Das Ergebnis war, daß das Innenministerium in '43 hoch-

prioritäre Materialien und technisches Personal freigab, damit ARAMCO in Saudi-Arabien die dortigen Ölfelder erschließen konnte.

Die Pazifik-Flotte operierte teilweise mit Öl aus dem Iran, doch war der Iran nicht imstande, seine Quellen schnell zu erschließen. ARAMCO erhielt „grünes Licht“. "Bohrt! Ihr bekommt alles, was ihr dafür braucht. Die US-Regierung wird euch unterstützen.“

Als dieser Befehl rausging, um ARAMCO die Erschließungsarbeiten zu erlauben, sendete das Verteidigungsministerium aus, was wir ein Signal nennen. Es besagte: "Stellt für uns sofort einen Sonderbericht über Öl zusammen. Wir wollen wissen, wie die Öl-Lage im Mittleren Osten ist.“

Nun, ich bin kein Öl-Mann; ich bin auch kein Ökonom. Ich bin Historiker und Forscher. Aber die Armee setzt einen für alle möglichen verrückten Jobs ein, besonders wenn man beim Geheimdienst ist.

Ich wurde von General Barney M. Giles gerufen, der sagte: "Wir wollen, daß Sie diesen Bericht schreiben.“

Glücklicherweise hatte ich unter meinen Kontakten viele Öl-Leute, und ich ging zu Vertretern von Caltex. Ich erklärte: "Könnte ich mit einigen Ihrer Leute auf den Ölfeldern herumreisen und die nötige technische Sprache kennenlernen und einiges Material erhalten? "

Sie waren sehr bemüht mit uns zusammenzuarbeiten. Das Ergebnis war, daß ich mehrere Reisen in Arabisches Territorium unternahm zusammen mit Bohrfachleuten und Ölfeldspezialisten. Ich sprach mit ihnen, um zu versuchen, die gesamte geologische Struktur betreffend Ölvorkommen im Mittleren Osten herauszubekommen. Wie durch „Osmose“ wurde ich so etwas wie ein Öl-Experte Ich halte mich für eine Art von Person, die anderen etwas in verständlichem Englisch erklären kann. Das ist es , was ich versuche, und ich bin nicht etwa stolz über die Tatsache, daß ich ein Öl-Spezialist bin. Ich kann die Fakten dahernehmen und sie in Englische Sprache kleiden. Das ist es, was meine Bedeutung ausmachte. Was ich leistete war, daß ich für das Verteidigungsministerium eine Studie über die Öl-Reserven des Mittleren Osten erstellte.

Wenn ich jetzt – nach dreißig Jahren – darauf zurückblicke, muß gestehen, daß es kinhafte Anstrengungen waren, die ich unternahm. Das Öl war gerade entdeckt worden und zu der Zeit war wenig über es bekannt. Was seitdem geschehen ist, ist phänomenal. Jedenfalls ist mein Bericht eingereicht worden und eine Kopie ging an das Außenministerium. Es war eines der ersten offiziellen Dokumente zu diesem Thema. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir im Außenministerium einen Petroleum-Berater. Aber der konnte nicht populärwissenschaftliche Arbeiten beibringen, die jeder lesen und sich daraus ein Bild machen kann.

Was ich herausfand ist, daß eine durchschnittliche Öl-Quelle in Persischen Golf-Region 500 bis 1000 mal mehr als eine durchschnittliche Ölquelle in den Staaten hergibt, und daß die Förderkosten nur sechs bis zehn Cents pro produziertem Faß ausmachen.

Diese Fakten waren damals vollkommen unbekannt und sie sind Durchschnittsamerikanersn auch heute noch nicht bekannt. Amerikaner sind unwissend von woher ihr Öl kommt, als ob es vom Himmel regnet. Wenn es ein Arabisches Öl-Embargo gibt, weiß niemand, wen er für die Ölknappheit verantwortlich machen soll. Die Verwirrung, die 1973 in Amerika darüber herrschte, woher wir unser Öl beziehen, ist ein Zeichen für die Dummheit und die Unwissenheit der Amerikanischen Bevölkerung in den Lebensdingen. Ich habe die Tatsachen in dieser zurückliegenden Zeit zur Kenntnis bekommen, weil ich das studieren und darüber berichten mußte.

Als ich nach Washington zurückkam, veranlaßte mich das Verteidigungministerium, eine spezielle Diskussion mit Landkarten und optischen Hilfsmitteln vorzubereiten. Zu einer dieser Diskussionen luden sie die Leute vom Außenministerium ein. Das Verteidigungsministerium meinte, diese Diskussion hätte auch für sie einigen Wert. Sie luden Dean Acheson (Außenminister), Loy Henderson (Leiter der Mittel-Ost-Abteilung) , Spruille Braden, und eine ganze Gruppe der crème de la crème des Außenministeriums ein, einschließlich Harold Minor .

Ich gab diese Lektion über Öl. Loy Henderson war zugegen. Er hatte mich auch in Bagdad gehört. Er kam danach auf mich zu mit der Frage: „Was werden Sie tun, wenn sie aus der Army entlassen werden?“

Ich sagte: „Das weiß ich nicht. Ich denke, ich werde in als Lehrer gehen, denn das ist es, wofür ich mich besonders interessiere..

Er sagte: „ Vergessen Sie den Lehrer. Wir hätten Sie gern im Außenministerium.“

Im ERgebnis schickte er Harold Minor, seinen Assistenten in Mittel-Ost-Angelegenheiten, zu mir und sie erreichten es, daß ich eine Bewerbung für einen Posten im Außeministerium schrieb. So bin ich da reingekommen.“

....

....

Vor dem Krieg waren wir nicht an vielem in der Welt interessiert. Während des Krieges war unseree Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Europa und Japan gerichtet. Den Mittleren Osten hatten die Leute entweder vergessen oder nie etwas davon gehört. .....

Zum Verständnis:

Wright: „Wir hatten kein Geschäft im Persischen Golf, der Britisches Gebiet war. Sie (die Briten) unterhielten seit einem Jahrhundert vertragliche Beziehungen zum Iran. Und wenn wir etwas da unten zu tun hatten, haben wir es durch die Briten erledigt. Die Briten waren die Akteure im Mittleren Osten bis wir uns für einen Judenstaat einsetzten. [F.R.U.S., 1948 , Vol. V, enthält viele Hinweise auf die Rechtsposition des Vereinigten Königreichs im Mittleren Osten. Truman war gefangen zwischen der Position des Vereinigten Königreichs und seiner Unterstützung für die Zionisten, die die Britische Rechtsposition beenden wollten. pp. 593, 906, etc. sind Beispiele.] Unsere ganze Haltung war, die Briten die Mittel-Ost-Angelegenheiten regeln zu lassen, während wir versuchen würden, ihre Position dort zu unterstützen (siehe unten)

....

Unglücklicherweise hatten wir, was Asien anbelangt, keine Fachleute und in den Staaten erhoben sich innere Interessen, die jene angriffen, die Fachleute waren. Heimische Themen basieren nicht auf Geheimdiensttätigkeit, sondern auf dem Eigeninteresse kleinerer Gruppen. In diesem Zusammenhang sollte ich vielleicht auf zwei besonders hinweisen. Die eine ist das, was wir die China-Lobby nennen, eine sehr merkwürdige und zusammengewürfelte Gruppierung von Leuten, die nie wirklich organisiert waren aber einen gewaltigen Einfluß auf die Regierung ausübten. Sie sind schließlich von Senator Joseph R. McCarthy bezwungen worden.

Die andere waren die Ziosnisten, die besser organisiert waren. Sie haben lange Zeit daran gearbeitet, die US-Regierung zu erobern, um sie für ihren Plan einzuspannen, einen Jüdischen Staat zu gründen. Mit anderen Worten: Wir hatten zwei Gruppen von Lobbyisten in Amerika, die überhaupt nur wenig Kenntnisse von der Region hatten, die bestimmte ideologische Vorstellungen von der Gesellschaft und Amerika hatten. Wenn die Männer, die vor Ort waren, etwas berichteten, was bei diesen Gruppierungen unpopulär war, wurden sie gefeuert.

Es ist nur allzu b ekannt, was mit jenen Leuten geschah, die von McCarthy angegriffen wurden. Die Besten Spezialisten betreffend China sind alle gefeuert oder zu Kommunisten erklärt wroden. Wir säuberten sie hinaus und das führte zu dem Debakel, daß wir Chiang Kai-shek unterstützten.

Das Gleiche trug sich bezüglich des Mittleren Ostens zu. Die Zionisten wußten, daß diese Spezialisten im Außenministerium Gegner des Zionismus waren, daß wir also aus der Sicht der Zionisten gefährliche Leute waren. Sie haben mich bereits angegriffen, als ich in Kairo war. Sie fanden heraus,

daß Dinge berichtete, die sie nicht mochten, und sie hatte ihre Leute auch in Washington, die dort meine Berichte herausfischten.

Das Ergebnis war, daß ich auf die Liste der gefährlichen Leute gesetzt wurde. Als sie herausfanden, daß ich der Asistent von Loy Henderson war, der sich gegen ihren Zionistischen Staat aussprach, meinten sie, daß sie es mit einer Verschwörung einer bestimmten Personengruppe zu tun hatten, die aus der Regierung herausgesäubert werden mußte.

Was immer ich beizutragen hatte über Präsident Trumans Haltung, hatte mit dessen Entscheidung in der Frage des Zionismus zu tun. Bis 1946 hatte kein Staatsoberhaupt je den Begriff „Jüdischer Staat“ verwendet. Die Briten hatten den Ausdruck "Jüdische nationale Heimstatt“ verwendet. Das Ergebnis war, daß von keiner ausländischen Macht die Vorstellung von einem Judenstaat akzeptiert worden war. Es war das Bestreben der Zionisten, die Vereinigten Staaten dahin zu bringen, so etwas wie einen Judenstaat anzuerkennen, aber in Amerika wußte niemand, was ein Judenstaat denn ist. Ich bin überzeugt , Mr. Truman hat nie gewußt, was das beinhaltet, gleichwohl verwendete er den Ausdruck „Jüdischer Staat“.

Bisher konnte noch niemand definieren, wer ein Jude ist., was das Eigenschaftswort „Jüdisch“ bedeutet. Ich bin überzeugt, daß es keine gültige Definition gibt, das kann nicht definiert werden. Israel hat in 26 Jahren versucht, den Ausdruck „Jude“ zu definieren, und es hat sich in endlose Widersprüche verrannt. Jedesmal, wenn ein Gericht in Israel den Ausdruck „Jude“ definiert, protestiert die Hälfte der Juden dagegen und sagt: „Das verstehen wir nicht unter Judaismus“. Mit anderen Worten: Judaismus und Jude bedeutet so Vieles für so viele Leute, daß eine gültige Definition nicht möglich ist . Die Zionisten haben eine spezifische Meinung von Judaismus, die rassistisch ist, die etwas mit einer Theorie der Geburt zu tun hat. Man wird als Jude geboren. Man muß eine Jüdische Mutter haben, und jeder Jude hat ein Gen, das als Jüdisch identifiziert wird. Das ist eine Art Kette mit Verbindungen bis zurück zu Abraham. Das ist reine Mythologie. [See John Van Seder, op. cit.] und gleichwohl ist das die Idee, auf welcher der Staat Israel erbaut is.

Mehr noch: Mr. Truman kannte ihre Vorstellung von Zionismus nicht. In seinem Buch bezieht er sich auf die Tatsache, daß extreme Zionisten, wie er sich ausdrückte, ihn bedroht hätten. Das waren überhaupt nicht Zionistische Extremisten, das waren ganz normale Zionisten Er kannte nicht den Unterschied zwischen einem linken und einem rechten Zionisten. Alles, was er wußte, war, daß die Zionisten einen gewaltigen Druck auf ihn ausübten, damit er die Vorstellung von einem Jüdischen Staat in Palästina akzeptierte.

......

In Mr. Truman's Buch werden sie finden, wie er den Druck beschreibt, der in dieser besonderen Zeit auf ihn ausgeübt worden ist. Er sagt, er habe

dergleichen nicht wieder während seiner Präsidentschaft erlebt. Er macht die befremdliche Bemerkung: "Ich konnte meinen Beratern im Außenministerium nicht vertrauen, weil sie Antisemiten waren."

Es war vollkommen offensichtlich, daß er Mr. Henderson verunglimpfte, der der Berater und zu der Zeit der Direktor der Nahost –Abteilung war. Die Zionisten wandten sich an verschiedene Leute wie Drew Pearson and Walter Winchell und sagten: "Verleumde diesen Mann. Zerstöre seinen Ruf und bring ihn aus der Regierung."

Das Ergebnis war, daß Mr. Henderson zur Zielscheibe der Zionistischen Angriffe wurde. Alle möglichen falsche Geschichten über ihn wurden in den Kolummnen von Walter Winchel und anderen in Umlauf gebracht. Zu der Zeit war ich der Assistent von Mr. Henderson und ich beantwortete viele Briefe, weil er selbst die Zeit dazu nicht hatte. Bei der Erledigung dieser Korrespondenz war ich eine Art „alter ego" von ihm, und ich sah die Art von Briefen, die er bekam. Sie waren schmähend. Walter Winchell beschuldigte ihn, die Juden zu kreuzigen in der Art, wie Juden in früheren Zeiten gekreuzigt worden seien, und so weiter und so fort. [See: George Ball "How to Save Isreal From Herself," Foreign Affairs, April, 1977 pp.454. Er zeigt, wie Zionisten "ad hominen" jeden angreifen, der Israel kritisiert – durch Rufmord, ihn „antisemitisch" nennend.]

Erst kürzlich machte Mr. Henderson in einem an mich gerichteten Brief die Bemerkung: „Diese Leute haben vor 25 Jahren angestrengt versucht, mich zu zerstören. Ich sehe jetzt, daß sie versuchen, auch Dich zu zerstören."

Jeder der damit herausrückt und sagt: "Der Plan eines Zionistischen Judenstaates wird Probleme mit sich bringen," wird unverzüglich angegriffen. Der Befehl lautet: „ Bringt ihn aus der Regierung!" just auf die Weise, in der Mr. Nixon versuchte, einige Leute aus der Regierung zu entfernen. Einige der Betroffenen sind geschützt, weil sie zufällig gute Arbeit verrichten.

Was Mr. Truman tat, war nicht seine Leute schützen, sondern sie verleumden. In seinem eigenen Buch erklärte er, daß seine Berater im Außenministerium antisemitisch gewesen seien und er ihnen nicht trauen konnte.

Andererseits bekam er Rat von Leuten wie Eddie Jacobson, der sein Partner im Herrenmodegeschäft war, Rabbi Steven Wise; Robert Nathan; und anderer Leute, die alle Zionisten waren, sehr oft verdeckte Zionisten [Clark Clifford, Beamter für politische Angelegenheiten im Stab des Weißen Hauses muß hier einbezogen werden. Ein New Yorker Anwalt und Politiker, war in engem Kontakt mit den Zionisten und vertrat deren Auffassungen gegenüber dem Präsidenten. [See Foreign Relations of the United States, 1948, (hereafter cited F.R.U.S.) Vol. V, pp. 973-976. For Clifford's view, p. 755.] Als sie erkannten, daß das Außenministerium am

„friedlichen“ Zustandekommen eines ausschließenden Zionistischen Staates auf Arabischem Territorium zweifelte, schufen die Zionisten und die Jüdische Agentur (die spätere Regierung Israels) Außenposten für Propaganda und für die Ausübung von Druck auf die US-Öffentlichkeit. Das Komitee für Amerikanisch-Israelische Angelegenheiten (American-Israeli Public Affairs Committee (AIPAC)) wurde in Washington angesiedelt, um den Kongreß, Amtsinhaber und die Presse zu beeinflussen. Es war mit Geld gut versorgt, publizierte im Near East Report und war als "die Israelische Lobby" anerkannt. Ein pseudo "American Christian Committee for Palestine" wurde von der Isrealischen Regierung und von US-Zionisten finanziert. Es brachte ein Nachrichtenblatt heraus, organisierte Reisen nach Israel und bearbeitete speziell die Geistlichkeit und die Kirchen. Für die Presse gab die Jewish Telegraph Agency vor, eine US-Einrichtung zu sein. Die Untersuchungen von Senator Fulbright im Jahre 1962 enttarnten die beiden zuletzt genannten – das American Christian Committee und die Jewish Telegraphic Agency als Organisationen der Israelischen Regierung. Infolge der Enttarnung verlor das American Christian Committee seine Nützlichkeit und löste sich auf. Der Presseausweis von Milton Friedman von der JTA für das Außenministerium wurde eingezogen. Diese vielen Propagandaorganisationen der Israelischen Regierung taten alles in ihrer Macht stehende, um jene Männer im Außenministerium zu diskreditieren, die sie als „pro-arabisch“ identifizierten. Wegen weiterer Einzelheiten siehe: Alan R. Taylor Prelude to Israel (Philosophical Library, 1959), besonders Kapitel VIII, "The Zionist Search for American Support," pp. 77-113.] Sie flüsterten ständig in sein (Trumans) Ohr, "Trau nicht dem Außenministerium“. Das Ergebnis war, daß er dem Außenministerium - den Leuten, die wußten was vor sich ging - nicht traute.

Nocheiner von denen war David Niles. Er war Protokollbeamter im Weißen Haus, der dafür sorgte, daß der Einfluß des Außenministeriums negiert wurde, während der Zionistische Sicht zur Darstellung kam. Man kann das dem Buch von Mr. Truman entnehmen, aber es gibt noch viele Geschichten, die nicht bekannt sind.

Eine davon ist, daß, als im Jahre 1946 die Wahlen vor der Tür standen, eine Gruppe New Yorker Juden bei Truman vorsprachen [Alan Taylor, op. cit. p.93] Emmanuel Cellar war der Kopf dieses Komitees. Rabbi Steven Wise und verschiedene andere gehörten dazu. Sie sprachen bei Truman vor und erklärten, "Wir haben soeben mit Mr. [ ]Tom] Thomas Dewey [Trumans Herausforderer] gesprochen. Er ist bereit an die Öffentlichkeit zu gehen und sich für einen Jüdischen Staat zu erklären, und wir werden unser Geld umleiten und die Juden auffordern, für ihn zu stimmen, wenn Sie ihn darin nicht überbieten." Dann hämmerte Emmanuel Cellar auf Mr. Truman's Schreibtisch und erklärte: "Und wenn Sie sich nicht öffentlich für einen Judenstaat aussprechen, werden wir Sie aus der Stadt treiben."

Das ist – dessen bin ich sicher – die Drohung, auf die sich Truman in seinem Buch bezieht, wenn er schreibt: "Die extremen Zionisten drohten mir." Das waren Emmanuel Cellar, Rabbi Steven Wise, etc. Diese sind nicht

die extremen Zionisten, sie sind Durchschnittszionisten. Was Mr. Truman tat war, dieser Drohung, Mr. Dewey unterstützen zu wollen, nachzugeben. Auf diese Weise erhielt er das Jüdische Geld und die Jüdischen Stimmen. Seine Entscheidung war nicht von der Überlegung, was sich in Mittelost ergeben würde, getragen, sondern davon, was in den USA vor sich ging.

Außenpolitik kann nicht auf eine verständige Weise betrieben werden, wenn sie zum Spielball heimischer Lobbys wird. Und das war Trumans großer Fehler. Er hat in dieser Frage einer heimischen Lobby den Weg frei gegeben. Was wußte Emmanuel Cellar über den Mittleren Osten? Die Antwort ist: nichts. Was wußten die anderen Männer, David Niles oder Eddie Jacobson über den Mittleren Osten? Null. Das Ergebnis war, daß er (Truman) auf eine Gruppe von Propagandisten hörte, welche ihm die falschen Vorstellungen eingaben, und er kam uns dazwischen mit der dieser fatalen Entscheidung, daß wir einen Jüdischen Staat in dieser Region unterstützen würden.

Von diesem Zeitpunkt an war das Fett im Feuer. Ein Staatschef trat an die Öffentlichkeit mit der Unterstützung für den Gedanken eines Judenstaates. Nun waren die Zionisten in der Lage die Sache einfach ohne Rücksicht auf Amerika zu betreiben. Sie begannen, Waffen und Geld herauszuschmuggeln. Mr. Ben Gurion war beim Baltimor-Konvent im May 1942 in den USA gewesen und er hat Organisationen dafür gewonnen, die Entwicklung eines Krieges im Mittleren Osten zu unterstützen. Sie wußten, daß es zum Kriege kommen würde.

Für einen meiner Berichte fand ich heraus, daß Mr. Ben Gurion in Tel Hai .... eine Aussage gemacht hatte: „Sobald der Krieg in Europa vorüber ist, wird der Krieg im Mittleren Osten beginnen." Die Zionisten hegten keinen Zweifel daran, daß sie kämpfen und die Araber vertreiben würden. Das ist in vielen ihrer Dokumente geschrieben worden. und Mr. Truman wußte das nicht [John Davis The Evasive Peace, Chapter 5, "The Palestine Refugee Problem," Cleveland, 1976.]

Sie erzählten ihm, "Zionism ist nichts als eine humanitäre Bewegung. Er ist liberal, er ist fortschrittlich, er wird Wohlstand in die Mittel-Ost-Region bringen." Mr. Truman machte die eine Aussage, der Beweggrund, warum er die Idee eines Judenstaates unterstütze, sei, daß er bringe Wohlstand in den Mittleren Osten.

Es war offensichtlich, daß er getäuscht worden war, aber ich glaube, daß es leicht war, ihn zu täuschen, weil es brachte Geld für den Wahlkampf, das er dringend benötigte für seine Tour durch die kleinen Ortschaften. In der Tat bin ich davon überzeugt, daß die Amerikanische Regierung weitgehend korrupt ist wegen der Art und Weise, in der bei uns die Wahlkämpfe geführt werden. Das ist – natürlich – in den vergangenen Monaten im Zusammenhang mit Watergate sehr klar herausgearbeitet worden, aber das

ist nicht neu. Das Geschäft die Regierungsmeinungen und die Regierungseinschätzungen zu kaufen, ist in Amerika sehr alt und es ist eines der Dinge, die die Demokratie zerstören werden, wenn sie nicht auf die eine oder andere Art korrigiert werden.

In diesem besonderen Fall unterstüzte Mr. Truman die Zionisten nicht nur, sondern er wandte auch einen sehr schmutzigen Trick an. Er verleumdete seine Spezialisten und machte es ihnen schwer, weiterhin für die Regierung tätig zu sein.

Deshalb wurde Mr. Henderson erklärt, „Sie müssen das Außenministerium verlassen, oder die Zionisten werden hinter uns her ein.“

Das Außenministerium schlug vor, ihn als Botschafter in die Turkei zu schicken. Die Zionisten führten ein Zulassungsverfahren durch und sie erklärten: "Nein, das ist zu nahe dran an Mittelost, wir wollen ihn vollständig aus dem Mittelosten heraushaben.“ Das Ergebnis war, daß, um ihn vollständig aus dem Gebiet herauszuhalten, sie ihn als Botschafter nach Indien schickten..

Was Mr. Truman dann tat, war die Übergabe der Mitteolost-Politik und des Schicksals des Personals im Außenministerium an die Zionsiten, die überhaupt nicht in der Regierung waren. Er nahm sie den ausgebildeten Diplomaten weg und übertrug sie an unverantwortliche und fanatische Leute, die das Außenministerium einfach säuberten. Den Nahen Osten überließ Mr. Truman „dem Fanatismus unserer New Yorker Juden. Es gibt Dutzende Hinweise auf Druckausübung durch heimische Kräfte. [What Mr. Truman then did was to turn over the Middle Eastern policymaking and the fate of State Department personnel to the Zionists; who were not in Government at all. He turned it away from his trained diplomats and over to irresponsible and fanatic people who simply purged the State Department. [F.R.U.S., 1948, Vol. V, The Near East. President Truman referred to "the fanaticism of our New York Jews," p. 593. There are dozens of references to domestic pressures, pp. 640, 656, 609, etc.]

Ich weiß das aus persönlicher Erfahrung, weil ich zum Zentrum des Angriffs wurde, die Zielscheibe der Zionistischen Attacken. Sie fanden heraus, daß nach der Versetzung von Mr. Henderson, das Außenministerium immer noch anti-semitisch war, und sie versuchten herauszubekommen, wer da noch im Gebälk saß und diesen Antisemitismus herausbrachte. Sie fanden mich darinnen, und sie ließen den Rufmörder auf mich los. Sein Name ist Milton Friedman. Er betätigte sich zu dieser Zeit aus Tarnungsgründen in der Jewish Telegraph Agency. Sie hetzten ihn auf mich und er schrieb eine ganze Serie von Artikeln darüber, wie ich für meinen Standpunkt bezahlt wurde, daß ich ein gefährlicher Charakter sei, und daß die Regierung gegen mich ein

Untersuchungsverfahren wegen Antisemitismus einleiten sollte. Sie untersuchten mich.

Das wurde bekannt im Zusammenhang mit dem McCarthy-Skandal: im Außenminsterium seien Antisemiten.

Man kann erkennen, wie heimische Leidenschaften und heimische Verantwortungslosigkeit die Nützlichkeit des Außenmininsteriums zerfetzen. Das passierte sowohl im Hinblick auf China als auch im Hinblick auf den Mittleren Osten. Es [das Außenminsiterium] war so zerstört, daß niemand es wagte, irgend etwas in der Öffentlichkeit zu sagen aus Furcht, daß es hinterbracht werden würde.

Eines Tages saß ich neben Mr. Henderson. Er hatte seine Notizen vor sich und diktierte mir einige Briefe, als das Telefon klingelte. Am Apparat war Mr. Niles vom Weißen Haus, und Mr. Niles erklärte (ich erfuhr das später), am vergangenen Abend habe ein Mitarbeiter des Außenministeriums an einem Abendessen teilgenommen und dabei die Aussagen Präsident Trumans betreffend einen Judenstaat kritisiert. Mr. Niles sagte: "Wir werden in dieser Frage keinerlei Kritik am Präsidenten dulden. Lassen Sie Ihren Stab wissen, daß, wenn das noch einmal passiert, die Betreffenden mit einem Disziplinarverfahren rechnen müssen."

Mr. Henderson berief eine Sitzung des Stabes ein und teilte ihm die Botschaft von Mr. Niles mit. Er sagte: "Niemand von Ihnen wird in der Öffentlichkeit über diese Frage sprechen, weil, wenn Sie es tun, wir Sie irgendwo nach Sibirien versetzen müßten, wenn irgend einer von Ihnen öffentlich seine private Meinung äußert, das gilt auch für private Gruppen. Wenn das Weiße Haus das erfährt, werden Sie herausgesäubert. "

Eine Reihe dieser Leute ist auch hinausgesäubert worden. Ich darf sie erwähnen , Stuart Rockwell, Robert Munn. Mich versuchten sie jede nur denkbare Art hinauszusäubern.

Ich kann nicht verstehen, warum ich überlebte. Das ist eine der Merkwürdigkeiten in meiner Geschichte, denn ich stand auf ihrer Liste als eine im Außenministerium wirkende antisemitische Kraft . Der „American Zionist“, die Zeitung der Amerikanischen Zionistischen Organisation, erschien mit einer ganzseitigen Attacke auf mich, ich sei die Quelle des Antisemitismus. Ich wurde häufig einbestellt und vergattert, über das Thema nicht zu sprechen, weil es so umstritten und ich zu indiskret sei.

Eines Tages rief mich George McGhee, späterer stellvertretender Außenminister, zu sich. Jacob Blanstein, der Präsident der AMOCO hätte ihn gerade besucht und irgendwie habe er die Geschichte aufgegriffen, daß ich ein Antisemit sei. Er fragte George McGhee, "Warum behalten Sie diesen Kerl hier? "

Es gab Einflußnahmen, um jeden los zu werden, der den Ruf hatte, „pro Arabisch“ zu sein. Sie waren nicht pro Arabisch, darauf muß ich bestehen, sie handelten in Übereinstimmung mit den übergeordneten Amerikanischen Interessen im Mittleren Osten. Die Zionisten gaben ihnen den Titel „"pro Arabisch", und das genügte, um sie zu zerstören. Man mußte pro Zionistisch sein oder den Mund halten, wenn man im Außenministerium verbleiben wollte. Das Resultat war eine ganze Generation von Beamten, die einfach nur „Onkel Toms“ waren. Sie wagen nicht Dinge auszusprechen oder zu publizieren. Sie fürchten, nach Afrika oder wer weiß wohin versetzt zu werden und dort den Rest ihres Lebens verbringen zu müssen.

Einer dieser Männer war Henry Byroade. Henry Byroade hielt einen Vortrag in Philadelphia im April 1954. Bevor er den Vortrag hielt, hatten zwei Kollegen und er daran gearbeitet.. Der eine war Parker T. "Pete" Hart, der der Chef der NE, der Near Eastern Section, war. Der Andere war ich selbst. Wir begaben und zu ihm nach hause und arbeiteten den Vortrag aus. In diesem machte er diese Aussage:“ Ich habe einen Rat für beide, Araber und Juden, Israel sollte sich selbst begreifen als ein Staat, der im Mittleren Osten lebt und mit seinen Arabischen Nachbarn leben muß. Die Araber müssen den Wunsch aufgeben, Israel zu vernichten, und mit Israel selbst zu einem Übereinkommen finden. " [Fred J. Khouri The Arab-Israeli Dilemma, Syracuse Press, 1968, p. 300 fügt hinzu, daß sogar die Israelische Regierung gegen diese Aussage protestierte]

Am anderen Morgen erhielt Henry Byroade einen Anruf von Nathan (Nachum) Goldman, der sich in Californien aufhielt. [Nathan Goldman war Präsident des World Jewish Congress und viele Jahre Präsident der World Zionist Organization. Er handelte, als sei er der Präsident eines Weltjudenstaates. und er lag nach 1948in bitterem Streit mit Ben Gurion.] Er sprach Byroade mit dem Vornamen an und sagte: "Hank, haben Sie diesen Vortrag in Philadelphia gehalten, über den heute die Zeitungen berichten?"

Byroade sagte, "Ja, ich habe diesen Vortrag gehalten."

Er sagte, "Wir werden dafür sorgen, daß Sie nie mehr eine gute Stellung erhalten."

Das war die Überwachung des Außenministeriums, die Nathan Goldman von Kalifornien aus ausübte. Alles, was sie tun mußten, war, sich an den Präsidenten oder an den Kongreß zu wenden, und es kam das Verlangen, diesen Kerl in irgend eine finstere Gegend zu versetzen, von wo aus er die Dinge nicht länger beeinflussen konnte. Das ging im Außenministerium so 26 Jahre lang als Folge von Trumans erster Entscheidung, Loy Henderson hinauszusäubern.

Es vernichtete die Effektivität des Außenministeriums in dieser besonderen Weltgegend. Die Zionisten glauben, daß sie die Kontrolle über das

Außenministerium haben, vorschreiben können, wer rein kommt und wer das Sagen über die Politik hat. Es ist eine Art von stummem Terrorismus, den sie ausüben und seitdem immer ausgeübt haben.

Die New York Times veröffentlichte einen Artikel von Joseph Kraft mit der Überschrift "Jene Arabisten im Außenministerium". Er legt dar, daß dieser Terror die „Arabisten“ mundtot gemacht habe, wodurch die Fähigkeit des Außenministeriums, den Präsidenten zu beraten, vernichtet worden sei. Es ist nicht nur diese Fähigkeit zerstört worden, sondern von diesem Zeitpunkt an sind die Präsidenten zu „Söldnern für den Zionismus“ geworden. [Not only has it destroyed their capability, but the Presidents from that time on would become "mercenaries for Zionism."] Sie erleben, wie viel Geld von Zionistischen Gruppen hereinkommt, daß sie es nicht wagen, sich gegen die Zionisten zu stellen. [They find so much money coming in from Zionist groups that they don't dare go against Zionism.] Als Ergebnis ist zu verzeichnen, daß es seitens der Präsidenten oder seitens des Kongresses praktisch keine wie auch immer geartete Kritik an Israel aber alle Arten von Kritik an den Arabern gibt. Hier kann ich eine a andere kleine Geschichte erzählen, denn viele dieser Anektoten sind kennzeichnende für das, was sich abgespielt hat. Vizepräsident Alen Barkley pflegte in die Öffentlichkeit zu gehen und Reden für die Zionisten zu halten, und während der Präsident kein Geld aus anderen Quellen annehmen darf, ist dem Vizepräsidenten das offensichtlich gestattet. Die Zionisten schickten ihn auf Rundreise und zahlten ihm für jeden gehaltenen Vortrag $ 1.000.

$ 1.000 waren damals viel mehr wert als heute, und sie schickten ihn einfach über das ganze Land, um Werbung für den Zionismus zu machen. Der von ihm verwendete besonders gern verwendte Satz lautete: "Israel ist eine Oase der Demokratie in einer Wüste der Tyrannei.“ Die Arabischen Staaten wurden im Außenministerium vorstellig und Protestierten. Sie erklärten: „Der Vizepräsident beleidigt uns und wir wünschen, dagegen zu protestieren.“

Ein Beamter im Außenminister schrieb darüber ein Memorandum, zur Abzeichnung durch Mr. McGhee's, für Mr. Truman: "Die Arabischen Staaten protestieren dagegen, daß sie vom Vizepräsidenten fortgesetzt beleidigt würden in einer Zeit, in der wir ihre Freunde sein sollten. Wir meinen, daß die Kabinettsmitglieder und der Vizepräsident etwas zurückhaltender sein sollten, mit dem was sie in der Öffentlichkeit sagen. "

Dieses Memorandum ging an Mr. Truman. Ich hörte, daß er es in der Kabinettsrunde verlesen hat. Es beeinflußte Barkley nicht im mindesten. Dieser fuhr fort, über eine „Oase der Demokratie in einer Wüste der Tyrannei“ zu reden, aber der Beamte, der das Memorandum entworfen hatte, wurde versetzt. Er wurde weggeschickt ins Verteidigungsministerium. Ich möchte nicht seinen Namen nennen, denn er ist jetzt Botschafter in einem Staat jener Region. Ich möchte ihn nicht kompromittieren. Das ist geschehen. Auch wenn man vorschlägt, was eine gute Politik ist, wird man dafür bestraft. Das Ergebnis war, daß niemand mehr sich traute

Memoranden zu schreiben oder seine Initialen auf irgend etwas zu setzen. Wenn die Zionisten davon Wind bekamen, wurde diese Person hinausgesäubert und für eine paar Jahre in irgend eine obskure Gegend geschickt.

Wie man sehen kann, ist das warum die USA in der Mittelost-Region einen Fehler nach dem anderen gemacht haben. Sie sind von den Zionisten kontrolliert worden durch Geldzuwendungen an Kongreßabgeordnete und Senatoren, die große Honorare erhalten. Zum Beispiel erhält Mr. Hubert Humphrey (Vizepräsident unter Nixon) ebensoviel Geld von den Zionisten wie von der Regierung der USA. Mr. [Edwin] Muskie erhielt vor zwei Jahren $ 80.000 dafür, daß er vor Jüdischen Gruppen sprach, während er ein Jahresgehalt von nur $ 42.000 erhält. Diese Männer sagten just das, was man ihnen sagte, daß sie es sagen sollen, weil das ihren persönlichen Finanzen guttut und auch ihrem Wahlergebnis in ihrem Bezirk. Das hat die Amerikanische Politik bezüglich des Mittleren Osten vollständig korrumpiert und zu vier Kriegen geführt.

Als ich das Verteidigungsministerium und das Außenministerium über das Öl instruierte, war meine Studie noch eine recht infantile Darbietung, weil ich für die Fertigstellung nur ein paar Wochen Zeit hatte. Aber das Rohmaterial lag vor und ich zeigte im Laufe der Zeit auf, daß die Vereinigten Staaten Arabisches Öl brauchen würden. Es sei daher wichtig, wenn wir gute Beziehungen mit der Arabischen Welt haben und ihr Öl erhalten wollten, daß wir nicht einen Staat unterstützen, der die ganze Zeit über die Araber angreift.

Die Zionistische Haltung ist, "Fahre fort zu expandieren, nehme mehr und mehr Land." Ich konnte dazu eine endlose Zahl Passagen von Moshe Dayan and Yigal Allon zitieren. Moshe Dayan machte vor zwei Jahren tatsächlich die Bemerkung: "Die nächste Generation von Israelis muß das ganze Gebiet bis in das Zentrum von Syrien hinein besetzen. " [Seine Aussage: Die erste Generation von Israelis gründeten den Staat. Die zweite Generation dehnte es 1967 aus.]

Diese Idee, daß sie dieses ganze Gebiet besetzen und die Araber vertreiben müßten, lernte Dayan zuerst im Gymnasium Herzliya, wo er zur Schule ging. Es ist Herzl's Idee, Weizmanns Idee, Ben Gurions Idee. Sie wiederholten ständig: "Treibt die Araber aus, nehmt mehr Land." und die Vereinigten Staaten zahlen dafür. Wir haben fortgesetzt jedes Jahr Israel mehr und Mehr Geld gezahlt. Je expansiver es wird, desto mehr mißhandelt es die Araber. (The more expansive it's become, the more it mistreats the Arabs.) Das Ergebnis war eine Entfremdung der USA von der Arabischen Welt.

Das ist von Mr. Henderson vorhergesagt worden. Er sagte: "Wenn wir einen Judenstaat, einen Zionistischen Staat, einen rassistischen Staat

unterstützen in einem Gebieet, das von Arabern dominiert wird, dann wird es uns der Arabischen Welt entfremden. Das wird die Förderung Russischer Interessen ermöglichen, die die Araber gegen uns unterstützen werden. Vielleicht werden wir Arabisches Öl brauchen, und uns wird dieses verweigert werden. "

Alles das steht in den Dokumenten von 1947 1947, [F.R.U.S., 1947 The Near East and Africa, Vol. V, pp. 1281-82.], aber die Zionisten nahme eine gänzlich andere H: "Mr. Henderson ist ein Antisemit, beachte ihn nicht. " Das Ergebnis war, daß wir uns auf die Entwicklung eines Jüdischen, Zionistischen, sich ausdehnenden Kolonialreichs einließen und dieses mit Milliarden von Dollars unterstützt haben. Das ist es, was den Krieg vom Oktober 1973 herbeiführte, in welchem wir erleben mußten, daß die Russen mit der Entsendung von Truppen nach Ägypten zur Unterstützung der Araber drohten, die Araber, die unsere verwirrten Freunde sind. Kuwait and Saudi Arabien unterbrachen die Öllieferungen in die USA. Die Voraussagen von Mr. Henderson sind alle eingetroffen.

Der Mann, der voraussah, was vor sich ging, wurde bestraft, und die Leute, die den Präsidenten und den Kongreß täuschten, sind 26 Jahre lang belohnt worden.

Das ist die traurige Geschichte des Fehlers, den Mr. Truman begangen hat, um den Zionisten die Tür zur Zionistischen Kontrolle der Mittelost-Politik der USA zu öffnen. Sie bestand bis vor kurzem, aber Mr. Henry Kissinger unternimmt den Versuch, den Trend umzukehren [Edward R. F. Sheehan, "Step by Step in the Middle East," Foreign Policy, Number 22, Spring, 1976.]

Im Jahre 1956 bat Governor [Nelson] Rockefeller Mr. Kissinger ein Buch zusammenzustellen, das er für seine Wahlkampagnen verwenden wollte. Das Buch sollte die Welt darstellen, wie sie in den kommenden 10 Jahren sein würde. Mit anderen Worten: Es sollte eine Vorasuschau auf die Probleme von 1960 bis 1970. Die Stiftung der Gebrüder Rockefeller finanzierte das Unternehmen. Mr. Kissinger war damals ein Professor an der Harvard Universität und er wandte sich an einige seiner Freunde und sagte: "Ich hätte gern Arbeitspapiere über alle Weltteile.“

Als Ergebnis bekam einen ganzen Berg solcher Arbeitspapiere. Er und ein kleines Komitee veröffentlichte das Buch mit dem Titel „Aussichten für Amerika“ Es kam 1958 heraus. Als er eine Studie über den Mittleren Osten haben wollte, war ihm klar, daß dieser ein hoch umstrittenes Gebiet war, und er wandte sich an zwei Männer, die ihm bestens bekannt waren, Joe Johnson von der Carnegie Friedensstiftung und William Yandell Elliot, seinen Lehrer an der Yale Universität.

Es traf sich, daß ich beide sehr gut kannte. Joe Johnson war zu einer Mission in den Mittleren Osten geschickt worden. Ich hatte ihn instruiert und mit ihm gearbeitet. William Yandell Elliot kannte ich, weil er ein Zivilberater des Außenministeriums für Internationale Angelegenheiten war. Ich wurde oft in jenes Komitee eingeladen, um ihm Informationen über den Mittleren Osten zu geben. Beide Herren empfahlen, daß ich die Studie schreiben sollte, und so erarbeitete ich für Mr. Kissinger diese Studie.

Dean Acheson

In dieser im Jahre 1958 geschriebenen Studie habe ich all das herausgestellt, was ich hier gesagt habe, daß der Zionismus einen großen Staat, die Vertreibung der Araber und die Beherrschung des Mittleren Ostens anstrebte und die USA dazu bringen wollte, die Rechnung zu bezahlen.

Ich fand, daß das schädlich für die Amerikanischen Interessen sei. Das wußte auch Mr. Acheson, denn in seinem Buch „Das Werden der Gegenwart“ trifft er die Feststellung: "Der einzige Gegenstand, bei dem ich mit dem Präsidenten nicht überteinstimmte, war seine Politik in der Arabisch-Israelichen Frage. Ich traf hier auf eine emotionale, fanatische Gruppe, mit der diese Fragen nicht diskutiert werden konnten. Ich konnte nicht mit Richter [Louis] Brandeis oder mit Felix Frankfurter darüber sprechen, weil unsere Freundschaft die Meinungsverschiedenheiten darüber nicht ertragen hätte. Mein Rat für den Präsidenten lautete, daß die Unterstützung für einen solchen Staat die übergeordneten Interessen Amerikas in dieser Region unterminieren würde."

Das war genau das, was auch Mr. Henderson und sein Stab sagten und was sich schließlich im Oktober 1973 bewahrheitete. Unsere übergeordneten Interessen waren bedroht, Rußland war im Begriff, Truppen dahin zu entsenden. Die Araber, die unsere Freunde waren, verhängten ein Öl-Embargo und Mr. Kissinger mußte auf die Schnelle versuchen, die Situation zu retten.

Das Ergebnsi war, daß wir nach 26 Jahren die Quittung bekamen für das, was Mr. Truman angerichtet hatte. Wir müssen die Zionisten aus der Kontrolle über den Mittleren Osten verdrängen, um etwas Vertrauen der Arabischen Welt zurückzugewinnen. Ohne das werden die USA ein Papiertiger sein. Sie können nicht ohne das Arabische Öl und ohne Zusammenarbeit mit den Arabern vorankommen.

Jetzt versucht Mr. [Richard Milhouse] Nixon, nachdem er einiges über den Mittleren Osten gelernt hat, die Dinge zu wenden und das Vertrauen der Arabischen Welt wiederherzustellen. Das wird bedeuten, daß die Zionisten einen Angriff gegen beide, gegen Mr. Nixon und gegen Mr. Kissinger

unternehmen werden. Das hat bereits begonnen. "Schmeißt beide Kerle raus, durch ein Impeachmentverfahren oder auf andere Weise." [Bezüglich Kissinger's Probleme mit den Zionisten vgl. Edward Sheehan op. cit., pp. 56-58. On p. 39,;"Kissinger begegnete einigen Golan-Siedlern vor seinem Hotel, die schrieen ‚Judenbengel geh nach hause!' Sie wollen einen Präsidenten, der für Zionistischen Druck und Diktate empfänglich ist. [vgl. George Ball, op. cit. Foreign Affairs (April 1977) p. 454.]

......

MCKINZIE: Mr. Wright, haben Sie über das Öl-Problem auch mit dem Verteidigungsminister gesprochen? Der hatte gesagt, daß im Falle eines Krieges die USA diesen nicht länger als drei Jahre ohne Arabisches Öl würden führen können:

WRIGHT: Nein, aber ich instruierte General Marshall dazu. Ich erarbeitete diese Studie und trug sie ihm mündlich und an Hand von Karten vor. Ich habe eine Kopie jenes Berichts, den ich seinerzeit ihm vortrug. Ich weiß nicht, ob ich General Marshall beeinflußt habe oder nicht, aber ich hielt denselben Vortrag bei General Eisenhower, als er Chef des Vereinigten Generalstabes wurde (Dem Verteidigungsminister bin ich nie begegnet. Das war für mich eine Etage zu hoch.)

Das war mit ein Grund, warum General Eisenhower im Jahre 1956 den Rückzug der Israelis aus den Arabischen Territorien befahl, nachdem sie die Sinai-Halbinsel erobert hatten. Das ist es, was Lyndon B. Johnson im Jahre 1967 hätte tun sollen. Statt dessen stärkten wir Israel den Rücken bei der Besetzung dieses Arabischen Territoriums und der Ansiedlung Jüdischer Gemeinden dort, um die Araber zu vertreiben. Wir machten den Krieg von 1973 unvermeidlich. Die von Truman begangenen Fehler wirkten sich 26 Jahre lang aus und führten uns nahe heran an ein Desaster im Mittleren Osten. [Foreign Policy, op. cit., p. 37. "Kissinger hat die Siedlungen auf den Golan-Höhen als den schlimmsten Fehler bezeichnet, den die Juden in 2500 Jahren gemacht haben."]

Ich möchte hier kurz abschweifen, um die verschiedenen Taktiken darzustellen, die die Zionisten anwandten nicht nur, um die Meinung von Mr. Truman zu ändern, sondern auch um den Druck auf die Leute im Außenministerium zur Wirkung zu bringen. Es wurde eine allgemeine Stimmung erzeugt, daß jeder im Außenministerium, der aus der Reihe tanzte in Bezug auf das, was die Zionisten wünschten, angegriffen, diffamiert und aus der Regierung entfernt wird.

Es ergab sich, daß ich nach meiner Rückkehr aus dem Mittleren Osten 1956 einen Vortrag vor der Presbytarian Church of New York hielt. Es wurden viele Fragen gestellt darüber, was vor sich ging, über Zionismus usw.

Es hatte gerade die Suez-Krise stattgefunden. Es war der 14. November und die Krise hatte sich sich in der letzten Oktoberwoche ereignet. Es war ein sehr gefährlicher Moment und die Leute versuchten herauszufinden, was sich im Mittleren Osten zugetragen hatte. Ich war ungewöhnlich offen, in dem was ich ihnen über meine Gedanken bezüglich der Ursachen der schwierigen Situatuion mittreilte: Israel, Britannien und Frankreich hatten sich verschworen, Ägypten anzugreifen, um den Suezkanal zu übernehmen. Präsident Eisenhower erklärte kurz danach, daß die Angreifer sich aus dieser Region zurückziehen sollten, und er befahl ihnen, das sofort zu tun, anderenfalls würden die USA sie nicht länger unterstützen. Ich versuchte zu erkklären, was dieser Krieg bedeutete und wie er entstanden war. Ich traf die Feststellung, daß vieles, was im moderenen Zionismus eine Rolle spielt, in Wirklichkeit nur eine andere Formulierung der Themen des Alten Testaments sei, über das „den Juden gehörenden Landes“, „Jahwes Verheißungen“, und die Tatsache, daß sie eine rein Jüdische Gesellschaft haben und die Araber loswerden müßten. All das sind Themen im modernen Zionismus.

Am 14. November erreichte mich ein Brief der Union of Orthodox Jewish Congregations of America, 305 Broadway, New York. Er war unterzeichnet von Dr. Sampson R. Weiss, der der geschäftsführende Vize-Präsident war. Über meine Rede war in den Indianapolis Jewish News berichtet worden, und es begann mit Drohbriefen gegen mich. "Sie sollten nicht in der Regierung sein. Man müßte Sie feuern., Sie sind ein Antisemit.“

Nun, dieser spezielle Brief lautete: "In der National Jewish Post vom Freitag, dem 9. November, erschien auf der Titelseite ein Artikel betreffend eine Ansprache, die Sie an die National Presbyterian Church richteten. In diesem Artikel werden Sie wie folgt zitiert: 'Die Zionistische Ideologie stammt aus dem Deuteronomium (5. Buch Mose) .' Nun, so ist es. Ich denke, es kann sehr gut bewiesen werden, daß es sich um einen Wiederaufguß alttestamentarischer Themen handelt und ich hatte diese Aussage gemacht. "Der Artikel fährt fort mit der Feststellung, daß Sie die Juden der doppelten Loayaltät bezichtigen. "

Was ich getan hatte, war, Nahum Goldmann, den Präsidenten der World Zionist Organization, zu zitieren, der gesagt hatte, daß Juden eine doppelte Loayalität haben sollten. Das war nicht meine Idee, es war die Idee des Präsidenten der World Zionist Organization. [Der Oberste Gerichtshof der USA hat im Fall Rusk vs Afroyim, Letzterem den Anspruch auf doppelte Staatsbürgerschaft zuerkannt.]

"Sie schilderten die Jüdische Religion als einen Glauben, der den Menschen nicht erlaubt zu denken." Was ich aufgezeigt hatte, war, daß der Orthodoxe Judaismus ein Indoktrinationssystem sei; man muß glauben, daß Gott all diese Dinge Moses diktiert hat und diese unfehlbar seien, und deshalb jeder, der zu Zweifeln neigt, sich dadurch wahrscheinlich außerhalb der Gemeinde der Gläubigen wiederfindet. Ich zog eine

Parallele zu dem, was sich im Christentum zur Zeit Luthers, als dieser begann, viele der kirchlichen Lehren anzuzweifeln. Ich sagte, "Alle diese großen Religionen machen diesen Prozeß der Selbstkritik durch, wenn eine neue Entwicklungsstufe des Geistes oder eine neue Grundeinstellung im Bewußtsein erscheint. Der Judaismus ist jetzt in diesem Stadium. Ich sondere den Judaismus nicht aus als gänzlich anders als die anderen Religionen, sondern einfach als den Wechsel von einer traditionellen Art des Zugangs zu einem moderneren.“ Vieles davon bestand aus Zitaten von anderen, aber sie wurden (in dem Artikel) so dargestellt, als gehörten diese bösen Charakteristiken mir an. Was ich versuchte, war, das Wesen der Änderungen zu erklären, die in der Gesellschaft vor sich gehen.

Rabbi Weiss fährt fort, "Verständlicherweise sind wir sehr erstaunt über den Tenor und den Inhalt der ihnen zugeschriebenen Bemerkungen, die in grellem Widerspruch zu den Tatsachen stehen." Es handelt sich nicht um grelle Widersprüche, es sind Zitate über Tatsachen, die ich belegen kann. "Die Union of Orthodox Jewish Congregations of America, die etwa 3000 Jüdischen Gemeinden mit über 3 Millionen Bürgern dient, will hiermit prüfen, ob die oben zitierten Aussagen vor der National Presbyterian Church of Washington korrekt wiedergegeben sind." Ich bin mir sicher, Rabbi Weiss hat diesen Brief keiner einzigen der 3.000 Gemeinden bzw. 3 Millionen Bürgern gezeigt. Er hat sich einfach ingesetzt, diesen Brief verfaßt und sagt: „Ich vertrete 3 Millionen Menschen.“

Das ist die Art Propaganda, die die Zionisten einsetzen. Jeder Zioniste kann sich hinsetzen und sagen: "Wir Juden glauben“, aber er berät sich mit niemandem, er schickt den Brief einfach ab. Wenn dieser im Weißen Haus oder im Außenministerium ankommt, sagen sie, "Hier sind 3 Millionen Menschen, die sich darüber aufregen, was Mr. Wright gesagt hat."

Ich erhielt prompt einen Brief von der Personalabteilung. "Weshalb haben Sie das gesagt? Warum sind Sie nicht zuirückhaltender in diesen Dingen?" Das ist eine Art Druck, unter dem man lebt. Jede öffentlich Aussage, die man macht, egal wie umfassend man die Orginalquellen zitiert, wird verzerrt als eigenes Gedankengut zugerechnet. Dann wird man deswegen angegriffen.

Zum Beispiel dieses Subjekt namens Milton Friedman vom Jewish Telegraph Agency beschuldigte mich pro-Arabisch zu sein. Er schrieb einen Artikel darüber in der California Jewish Voice vom 7. Mai 1954. Ich weiß gar nicht, ob er überhaupt unter meinen Zuhörern war. Er griff einige Sätze heraus und verlangte sofort eine Untersuchung, durch die herausgefunden werden sollte, ob ich überhaupt für die Tätigkeit als Regierungsbeamter geeignet sei. Als das losging, traf ein ganzer Haufen Briefe ein. Hier, zum Beispiel, ist einer an das Republican National Committee gerichtet. Sie schrieben an das Komitee und fragten, wer ich sei und wessen Meinung ich bei der Abfassung meiner verschiedenen Äußerungen verträte. Sie traten nicht nur an die Regierung heran, den Außenminister, sondern sie

wandten sich auch an das Republican National Committee und an das Weiße Haus.Es ist wie der Schuß mit einer Schrotflinte. Sie bestreichen jeden Bereich, über den sie Druck ausüben können, um jemanden mundtot zu machen und davon abzubringen, seine Meinungen zu vertreten.

Das Republican National Committee muß die eingehenden Briefe beantworten. Sie wissen nicht, wer ich bin, oder irgend etwas über mich. Sie schreiben aber unverzüglich ans Außenministerium und das Außenministerium ruft mich in der Sache an. "Weshalb haben Sie das gesagt? Sie sollten solche Dinge nicht sagen."

....

....

Das ist ein Gegenstand, den die wenigsten verstehen. Die Zionisten sind in den USA in 17 (jetzt sind es 31) verschiedenen Komitees und Gruppierungen organisiert. Sie stehen alle untereinander in Verbindung durch das, was als Vereinigung der Präsidenten der wichtigsten Jüdischen Organisationen bezeichnet wird. (Association of Presidents of Major Jewish Organizations). Dieses sind die Präsidenten von 31 Zionistischen Organisationen. Alles, was sie tun müssen, ist, daß sie einen Brief an irgendeinen von denen schreiben und diese 31 Präsidenten werden ihn vervielfältigen und an alle angeschlossenen Organisationen versenden. Als Ergebnis eines Briefes bekommt man Hunderte von Entgegnungen, in denen man angegriffen wird. Dies ist eine ständige Furcht, in der Regierungsbeamte dank der technischen Vervielfältigungsmöglichekeiten leben. Diese Organisationen können sofort bewirken, daß es sich wie ein Donnerschlag anhört. Irgendeine unwichtige Sache wird aufgegriffen und damit werden Individuen gegrillt; meistens werden sie dafür bestraft, daß sie genau waren. Es ist aufgrund dieser Begebenheit offensichtlich, daß sie wußten, daß ich sorgfältig war und die Dinge korrekt berichtete.

....

Ich könnte Hunderte von Beispielen nennen. Ich habe hier einen Stapel von Fällen, die genauso liegen......

....

....

The Harry S. Truman Library is one of ten Presidential Libraries administered by the National Archives and Records Administration

Harry S. Truman Library & Museum. 500 W. US Hwy. 24. Independence MO 64050

truman.library@nara.gov; Phone: 816-268-8200 or 1-800-833-1225; Fax: 816-268-8295.

Zum Vergleich wird der Wright-Bericht hier als Anlage in Englischer Sprache und vollständig eingefügt:

Oral History Interview with
Edwin M. Wright

General staff G-2 Middle East specialist, Washington, 1945-46; Bureau Near East-South Asian-African Affairs Department of State, since 1946, country specialist 1946-47, advisor U.N. affairs, 1947-50, advisor on intelligence 1950-55.

Wooster, Ohio
July 26, 1974
by Richard D. McKinzie

[Notices and Restrictions | Interview Transcript | List of Subjects Discussed]

NOTICE
This is a transcript of a tape-recorded interview conducted for the Harry S. Truman Library. A draft of this transcript was edited by the interviewee but only minor emendations were made; therefore, the reader should remember that this is essentially a transcript of the spoken, rather than the written word.

As an electronic publication of the Truman Library, users should note that features of the original, hardcopy version of the oral history interview, such as pagination and indexing, could not be replicated for this online version of the Wright transcript.

Opened August 1977
Harry S. Truman Library
Independence, Missouri

[Top of the Page | Notices and Restrictions | Interview Transcript | List of Subjects Discussed]

Oral History Interview with
Edwin M. Wright

Wooster, Ohio
July 26, 1974

by Richard D. McKinzie

PREAMBLE

Mr. Wright has asked that this letter be included as a preamble to his interview.

445 Bloomington Ave.
Wooster, Ohio 44691
April 3, 1977

Mr. James R. Fuchs
Harry S. Truman Library
Independence, MO 64050

Dear Mr. Fuchs:

Your letter of March 23, 1977 and the draft transcription of the interview that I gave to Professor McKinzie arrived last week.

I have gone over the latter and made a few corrections of a minor nature and am returning it under separate cover.

I took the liberty of adding a number of footnotes. The material I gave Professor McKinzie was of a very controversial nature--one almost taboo in U.S. circles, inasmuch as I accused the Zionists of using political pressures and even deceit in order to get the U.S. involved in a policy of supporting a Zionist theocratic, ethnically exclusive and ambitious Jewish State. I, and my associates in the State Department, felt this was contrary to U.S. interests and we were overruled by President Truman. At the time I gave the interview, I had to relate many personal incidents for which, at the time, there was no evidence. In the past 30 months, a great deal of relevant material has been published which corroborates my story. Especially useful has been the publication of Foreign Relations of the United States 1948 Vol. V on the Near East, Part 2 by the Department of State which gives the original documents from which I quoted from memory. So I have added footnotes where verification is now available.

In addition, Zionists and Christian Fundamentalists have frequently used the Hebrew Bible as an authority for justifying a Jewish State. As late as summer 1976, Candidate Jimmie Carter stated,

"I am pro-Israeli, not because of political expediency, but because I believe Israel is the fulfilment of Biblical prophecy."

So the Bible--and belief that it is God's Holy Word and infallible, became a useful tool in Zionist propaganda. I take the point of view that the Bible is a mixture of Hebrew legends and myths and cannot be used as an element in U.S. foreign policy. Two recent books by well-known and competent scholars support my view. They are,

John Van Seter, Abraham in Legend and History. Yale 1975..

Frank M. Cross, Caananite Myth and Hebrew Epic. Harvard 1973.

The Zionists were very successful in using religion for political purposes. This is prohibited by the First Amendment of the U.S. Constitution which states the Government should recognize no "religous establishment." In the case of Zionism and Israel, the U.S. has recognized and supported a religious establishment--viz: the State of Israel which in turn discriminates against all non-Jewish religions. Two texts are available

Sabri Jiryis, The Arabs in Israel. Beirut 1968.

Israel Shahak, The Non-Jew in the Jewish State. Jerusalem 1975.

Dr. Shahak, Professor of chemistry in Hebrew University introduces his topic, "This collection of documents is intended to show that it (Israel) is, at least in one of its most important characteristics, a State about which the greatest amount of misinformation, double talk and straight lies, is being published abroad" (Preface, first paragraph).

U.S. citizens, quite ignorant of Biblical critical studies and equally ignorant of Zionist dogmas and claims, were easy victims to clever Zionist manipulation of their gullibility. When I mailed to Professor McKinzie a typewritten statement to explain some of the documents I gave him, a group of my friends urged me to expand the material and publish it as an independent document. So I completely rewrote the material and published it as The Great Zionist Cover-Up. It is a much fuller statement of how the Zionists operate. I enclose a copy with the transcript. It also includes many references to books where a fuller treatment of the material may be obtained.

Finally, my opposition to Zionism was on purely pragmatic grounds. I was convinced the Arabs would fight a Zionist Exclusive Expansionist Jewish State--because they saw it in operation during the period of the British mandate. So did I. I felt it was folly for the United States to support a State composed of such neurotic groups as I witnessed in Palestine (1942-46). The Orthodox Rabbis wanted to turn the clock back to 1200 B.C. Theocracy--and were really fanatic. They have produced such irrational and Expansionist groups as the Gush Emunim group, who openly defy the Israeli government and cannot be disciplined because they are so "Holy." A description of this "Much Holier than Thou" movement is found in The New Outlook (Tel Aviv) monthly for November 1976, "Chauvinistic Politics and Political Religion: Danger in Hebron." It was the Zealots who in the time of Christ as provoked the Roman authorities that they brought on Roman retaliation and the destruction of the Jewish State in 70 A.D. The Gush Emunim have learned nothing from history and will repeat history. The Israeli government is impotent in the face of the defiance of this Zealot group. Other Israelis are equally blind to realities and so dogmatic and fragmented that no party can ever get a majority. The in-fighting between these parties is causing rapid decay in Israeli domestic political life. The

only force which unites them is fear of the Arabs. Remove that, and Israeli political unity will disintegrate. George Ball in Foreign Affairs, April 1977 has the opening article, "How to Save Israel from Herself." He calls the Israeli government "impotent" and "immobile" (pp. 456-57) and on p. 467 refers to Israel's "paranoia." Because the USA is waking up (for the wrong reason--need of Arab oil) to the potential disasters facing us in the Arab-Israeli conflict, the USA is preparing to undo--what it did in 1947-48. Norman Pod Loretz, the Zionist Editor of Commentary has a recent article, "The Abandonment of Israel." He now accuses the USA of perfidy because he sees US support for Israel ebbing. "America's policy toward Israel suggests the Vietnamization of Israel--it is felt that America, in order to avoid confrontation with the Soviet Union and to protect its oil supplies, will gradually withdraw from a total support of Israel and if necessary, negotiate over the survival of Israel."

Zionists, since Truman's decision in 1947-48, have lived in a Fool's Paradise. They assumed their control of the US government, press and public was permanent and based an "moral" values--therefore, the US at all times would give Israel total support. Zionists seem to live in a dream world of their own creation and think the rest of the world should accept their dream. They seem quite incapable of facing reality. George Ball is making an effort to break through to some of the realities involved in our foolish adventure into theocratic politics. It will generate a bitter and possibly violent emotional reaction on the part of US Zionists who will accuse the USA generally of "anti-Semitism." (p. 454) I have been accused of this since 1944--now it is probable that President Jimmie Carter will share the title. Returning Israel to its pre-1967 boundaries, as he has stated, is--to the Zionist--a death sentence. Their 30 year dream of "Eretz Gadohl 1' Am Gadhol"--(a great land for a great people) will be shattered. I doubt if Israel can long survive such a blow. Jews will no longer emigrate to such a small non-viable state. Israelis will leave in increasing numbers. In 1947-48 when President Truman declared for a Jewish State, there was an outburst of Jewish Messianic hysteria (Bernard Pashol and Henry Levy, The Hills Shout for Joy: The day Israel was born (New York 1973). As Cyrus was declared "The Messiah of the Lord" in Isaiah 44 :28, so Truman was a "Messiah" to serve Eternal Divine Israel in 1948. Jews of a Zionist persuasion cannot separate the Transcendental from the Mundane. In antiquity, within a half a century, the Jews turned against Persia and in the Book of Esther (Hadarsal) King Artaxerxes is painted as a drunken and lecherous fool. He ruled from 485 B.C.-465 B.C. I fear President Carter may prove to be the Zionist model for the Treacherous Fool who "abandoned" Israel. Zionists seem to deal in superlatives--no relative values. They cannot see that President Truman was a US politician, needing Jewish votes and money to win an election. To the Zionists Truman was a Messianic Savior chosen by Destiny. Nor can they see President Carter is beset by global problems and it is necessary to curb Israel's excesses and mistreatment of the Palestinians lest it bring on a global disorder. George Ball's article is the rarest and best statement made in 29 years. I'm not sure the Esther model is the one to hope for. Esther got her Gentile King drunk, then wheedled his signet ring and sent out an order to the Jews--so they slew 75,000 innocent Persians (Esther 9:16). The Book of Esther is not

history. It is parody. The Ahasuerus of Esther is probably the Seleucid King Antiochus IV Epiphanes (165 B.C.) and Mordechai is probably a symbol for Judas Maccabeus. Esther represents the beautiful dream of a Messianic Jewish State. There is a lesson nevertheless in this immoral and violent story. A political marriage of any political power with Messianic Zionism is certain to produce disaster.

I would appreciate it, if you make this letter a part of my "Oral" transcript by attaching it as a "Preamble." The Ecstasy of Zionism by capturing President Truman in 1947-48 is turning into the Agony of President Carter in 1977. George Ball has started the Ball rolling; how far dare we let it (Israel's paranoia) determine American policy? (p. 467) Time is vindicating the point of view of those State Department specialists whom Truman said he could not trust because they were "anti-Semitic." His barb hurt and has left scars.

Thank you for your patience and trouble.

Sincerely,

Edwin M. Wright

ORAL HISTORY INTERVIEW

MCKINZIE: Mr. Wright, perhaps you could start by telling how you got into Government work and your personal background before you went into the Government.

WRIGHT: My background is a rather unusual one because my father went out to the Middle East in 1878 and I was born in Iran. As such I have dual citizenship. I've never used my Iranian citizenship, it's conferred upon me by birth. I grew up in Iran and learned to speak Armenian and Turkish. I was born in Tabriz, which is in the northwestern part and a Turkish speaking area.

When I came back to America I went to Wooster College and graduated in 1918. Then I took three years of theological work. My father was a missionary and I thought I would need some theological background for work in the field. I went to McCormick Theological Seminary in Chicago and then back to Iran. I spent 16 years in educational work there, being the principal of several high schools in Tabriz, in Rasht, and in Hamadans (1921-1937).

I came back here after the Iranian Government had nationalized all the schools and there was no purpose in staying in Iran. I decided to take a course in ancient history at Columbia University. I thought I would get my doctorate in ancient history and for the next four years, 1937 through 1941, I was working on a doctorate.

This has a great deal to do with my working in the Government, because I had lived in the Middle East. I was interested in it, especially the religious

background. I have studied Islam a great deal, I have studied Arabic, and I wanted to get the whole Jewish point of view. I took three courses under Dr. Salo Baron, who is perhaps the outstanding Jewish scholar in America. He is the author of a seven-volume history of the Jews.

What I wanted to do was get this religious background. I'm convinced that religion underlies much of our language, though we don't recognize it.

In other words, the themes and dogmas of religion underlie the way we see the world. If you would understand especially the Middle East, which never had a renaissance, you simply have to know this religious background. I majored in the religions, culture, and history of the Middle East.

When the war came on, the OSS put out a general request to find people who knew the Middle East. As I recall, there were only six people in America at that time (of American parentage), who could read or write Persian. I was one of them. Practically all of us got dragged into the Government. We had no political background in the Middle East and practically no interest in politics there. There was no great dirth of what you might call specialists or experts in the Middle East. There were a few from archaeology, a few missionaries' children, and a few from business. Many of us were dragged into the research branch of the OSS (Office of Strategic Services), to prepare materials for the U.S. Government in case the United States became involved in that area.

Eventually, Mr. [Winston] Churchill called up President [Franklin] Roosevelt and said that they did not have the facilities to handle supplies for Russia across Iran. [For details: George Lenczowski, Russia and the West in Iran, 1918-1948, Cornell U. Press, pp. 273-275.] Immediately the OSS asked me to prepare a study on the railways and transportation systems of Iran. I wrote a very complete one because I found in the Library of Congress all the sources, in Persian, of the railway maps and whatnot that had been sent in earlier. I was able therefore to prepare a full study on the Iranian railway system. This got into the Department of Defense and Mr. Roosevelt said, "Well, we'll take over the Iranian railways and operate it under the Persian taskforce."

They found my name on this study and immediately offered me a captaincy in Intelligence. They assigned me to go to the Middle East and work in the Intelligence side of the operations (E-2).

I was sent, in 1942, to Iran. I might mention the Russians protested my being there, because they knew I spoke all the languages. They reported that I was an American spy and a dangerous character, and that I would be shot immediately because I was so hated by the Russians--a bluff which had its effect.

The result was that the Defense Department moved me out of Iran and sent me to Cairo. I spent the rest of the war in Cairo in Intelligence and handled the Iranian situation from Cairo. This is the way we had to do it, but I made frequent trips there.

Also there opened up a position in Palestine. We had had a man there but he was transferred and Palestine had no Intelligence officer. For a year I worked in Tel Litvinski, which is just outside Tel Aviv, the U.S. Army headquarters.

This period is very important for what I have to say about serving under President Truman, because while I was there I realized that there was going to be a war between Jews and Arabs; that was just certain. This was because of the concepts of the two societies. One has to get into the attitude of mind and the philosophy of these two societies to understand this problem.

I made a special study of Zionism, and I talked with as many people as I could find who were the leaders of the Zionist community. I interviewed Golda Meir at that time; she was then labor secretary. I had conversations with Reuven Zaslani, who later was called Shiloah (all these people changed their names later on); Dov Joseph, who became the mayor of Jerusalem during the war; and Teddy Kolleck. I made a special effort to meet them, talk with them, and find out what Zionism is; what it stands for. I also found that there was a school in Tel Aviv, known as the Gymnasia Herzliya. It was the training school in which most of the modern leaders of Israel had gone; Moshe Dyan and others. I talked with a number of the teachers and professors there. I felt that this was a school dedicated to inculcating and indoctrinating [Theodor] Herzl's ideas into the minds of the young Jews in Palestine. [See: Moshe Menuhin, The Decadence of Judaism in our Times, Exposition Banner Book, 1965. He was a graduate of this school.]

At that time many of Herzl's writings were not yet translated into English. In fact, they were not translated until 1952, so no one had really any easy access to this material unless he knew German or Hebrew. I don't know either one of these very well. I studied some Germany and some Hebrew, but I talked with the people who were the professors there and also got to know Edwin Samuel, the son of Lord Samuel who was the first High Commissioner of Palestine.

With Edwin Samuel, I made trips all through the kubbutzim. We spent several days at Ein Geb, Mishmar Ha-Emek, and at various other of the kubbutzim. During this period I became convinced that Americans didn't know what Zionism was at all.

The material was not in English. There was very little of it known to America, and I came to the conclusion that it was a very dangerous type of philosophy of living.

What I found out was that Herzl had taught that all the Jews of the world should go to Israel. This was the idea that dominated the Yishuv (the Yishuv means the Jewish community of Palestine) and even Ben Gurion, who was at that time Secretary of the Jewish Agency.

The Jewish Agency was a shadow government. It already was a government of Israel; simply waiting for the veil to be pulled and it would emerge. It had all the functions of government. I found their ideas were that all Jews should leave the Gentile world. This is in Herzl: "Gentiles hate Jews, they are going to destroy the Jewish world." It's a paranoic view of things. The only way Judaism can be saved is for the Jews to leave the Gentile world completely; to go to a Jewish state, as Herzl put it in his book. There they would rule themselves and be able to get away from the hatred of the Gentile world. The Gentiles are out to destroy Judaism. [See: Theodore Herzl, The Jewish State, N.Y., 1943.Diaries in II Volumes]

I did not believe this. I think it's a false concept of society, and especially false of American society. Nevertheless, this is the foundation of Zionist thinking.

The second step was that this Jewish state must be in Palestine. This is the sacred home of the people; its literature was developed there, and their attitude was that Judaism cannot survive in any other place except Palestine itself. That's where it grew and germinated, and it's got to get back there in order to save itself. Otherwise, Jews are going to assimilate in other countries. Herzl himself made the statement that, when the Jewish state is set up, if a Jew does not go to live in it he is anti-Semitic because he chooses to live with Gentiles rather than live with Jews which are his real community.

I got all these ideas through talking with people who were Zionists. The third step in Zionism was that they must have large enough a state in order to keep the whole Jewish population there. At that time there were about fourteen million Jews, and now that meant owning a very large territory. It is not brought out in Zionist propaganda in America, but what they claim is all the territory from the Suez Canal clear north to the mountains of Cappadocia, in southern Turkey. [Statement by Herzl. Also see Numbers 34; Genesis 15:18, Joshua 13, II Samuel 8:5-6.} It includes all of Lebanon, much of Syria, Jordan, and Sinai. This is the territory they call "Eretz Israel," the land of Israel, which is mentioned in the Bible.

Furthermore, in the Bible you will find the boundaries of "Eretz Israel" as given by God. There are several places these are found, Numbers, the 34th Chapter and so forth.

One of the men whom I discussed this with was Rabbi Meyer Berlin, the Chief Rabbi in the Mizrachi group. These are the ultra-orthodox group, who accept the Old Testament literally. Everything that it says is exactly just as it's described.

I might mention my concept of the Bible is that it is largely mythology; Jewish legend; distorted history. [See: John Van Seter, Abraham in Legend and History, Yale, 1975. Frank M. Cross, Caananite Myth and Hebrew Epic, Harvard, 1973.] There are a lot of poems and other sorts of things like this. There are a number of moral teachings in it, but they are the minimum part of it. Large parts of it are just ritualistic and have no meaning in the

modern world at all, but if you want to understand Jewish legend, that's the book to go to.

When I talked to these people I saw that they took it literally. Furthermore, in one of my conversations with Mr. Ben Gurion he made the remark that, "the Bible is our charter." I began to realize that Zionism is a thinly veiled theocracy. The Bible was in their minds when they were talking, but they used modern nationalistic language in order to hide the fact that this was theocratic in nature. They realized that a theocratic society would not appeal to America.

I might mention here that I have found Zionism very deceitful. There is a double meaning in all the words Zionists use, and [Chaim] Weizmann himself said one time, "Let the British or anyone else talk about Zionism and they can use our terminology, but we know what the meaning of it is. It has one meaning to us, one meaning to the Gentiles." They've always had this double-entendre in everything that they have done. Whenever they use words you have to try to find out what is the context in which they are using these words.

This threw me back to studying the Bible again to see what they are talking about; what is "Eretz Israel," which includes this tremendous territory? Furthermore, in the covenants which God gave to the Jewish people, he said, "You are to be a pure and holy people and not to be contaminated by contact with Gentiles. Therefore, you should cast out all the inhabitants that are there and make it a Jewish state." [See Deuteronomy 7:1=6. Joshua 6:17; 8:21; 10:33. I Samuel 15:18, etc.] I found the same thing in Herzl: You must remove the Arabs and Palestinians in order to have an exclusivistic Jewish people.

I found Herzl's writings were really all ideas taken from the Old Testament, but dressed up in modern language, and that Zionism meant the incorporation of the whole Jewish community in Palestine. A large territory that was to be exclusively theirs, and the Arabs would be expelled.

I, at that time didn't have access to all the writings of Herzl, because they were in a language I couldn't use for research, but I got a lot through discussing this with various Jewish leaders. These are what I saw as their plans for the future. [I also met some anti-Zionists such as Rabbi Judah Magnus who was President of Hebrew University.]

When I was there I also made a point of discussing the Middle East with as many authorities as I could. There were a number of Americans who were in the American University of Cairo; I found the professors at Beirut extremely helpful; and Alfred Carleton, the president of Aleppo College. I made a point of contacting as many Americans who lived in the area, who knew Arabic, and Arabic history. I myself knew a great deal of it because I had lived in Iran much of my life, and I also had a professor at El-Azhar University, which is the great theological school of the Muslim community in Cairo. I hired him to teach me Arabic so I could study the Quran and the background of Islamic history as well.

In other words, I went to the sources. I found that the area had not yet emancipated itself from the theocratic point of view of the world. Such ideas as we had in the West had never penetrated the Middle East. They are just beginning to penetrate now; technology and the objective and secular point of view. These people are introspective, they live in a world of imagination and mythology which they interpret as reality. This is true of Golda Meir, Ben Gurion and all the rest of them. They live in a world of half myth and half reality. The result has been tremendous blunders that they have made in international relations.

One of the men whom I met when I was there was Loy Henderson. He was at that time our minister in Bagdad. I reported to him, and got to know him fairly well. I also knew George Wadsworth, our minister in Lebanon. I got to know some of these men very well and found them very well-versed in Middle Eastern history and the mood of the societies at that particular time.

I reported all of this to the Department of Defense and copies of my reports were sent to the Department of State. When I was demobilized and brought back from the Middle East in November of 1945, the Department of Defense immediately put me on what they called the "specialist corps." There were about 20 officers who were specialists in different parts of the world; who had studied Chinese or Hindu or something else. I was put on that specialist corps to cover the Middle East. For the next six months I briefed General [George C.] Marshall about twice a week on the Middle East. Of course, this was a period when the Middle East was beginning to become important.

I should here make another statement: In 1944 Secretary Ickes made a statement that "the United States cannot oil the war much longer. We are running out of resources; we've got to open up oil resources in other parts of the world in order to fuel the war." The result was that in '43 the Department of Interior released very high-priority materials to go to Aramco in Saudi Arabia and technical personnel to develop those oil fields.

The Pacific fleet was partially operating on oil from Iran, but Iran was not able to rapidly develop its sources and Aramco was given the green light: "Build, get anything you need to, and the United States Government will support you."

When these orders went out to allow Aramco to develop, the Defense Department sent off what we call a signal. It said, "Immediately prepare for us a special report on oil. We want to know what the oil situation in the Middle East is."

Now, I'm not an oil man; I'm not an economist. I'm a historian and a researcher, but the Army sends you to all kinds of odd jobs, especially if you're in Intelligence.

I was called in by General [Barney M.] Giles who said, "We want you to prepare this report."

Fortunately I had met in my contacts, many of the oil men, and I went to representatives of Caltex. I said, "Could I travel around with some of your men in the field and get the necessary technical language and some material?"

They were very anxious to cooperate with us. The result was I made several trips into Arab territories along with the drillers and the field men. I talked with them trying to get the whole geological structure of the oil of the Middle East. I became, by osmosis, somewhat of an oil expert. I think of myself as sort of a person who explains things to other people in ordinary English. This is what I try to do, and I take no pride in the fact that I'm an oil specialist, I can take facts and put them in English, and that's been my value. What I did was prepare for the Defense Department a study on the oil resources of the Middle East.

As I look back on this, thirty years later on, it was an infantile effort. Oil was just being discovered and very little was known about it at that time, and what has happened since then has been phenomenal. My report anyhow was sent in and copies of it went to the State Department. It was one of the first official documents on this. Up until this time we had a petroleum advisor in the State Department, but he did not produce this type of popular work; that anyone can read and get the picture.

What I found out was that the average well in the Persian Gulf area produces from 500 to 1000 times as much as the average well in the United States, and costs only six to ten cents a barrel to produce.

These facts at that time were completely unknown, and they still are unknown to the average person in America. Americans are as ignorant of where their oil comes from as if it rained from heaven. So when there is an Arab oil embargo nobody knows who to blame for a shortage of oil. The confusion in America in 1973 over where our oil comes from is an indication of the stupidity and the ignorance of the American people on the facts of life. I learned these facts of life back in this period, because I had to study it and report on it.

When I came back to Washington, the Defense Department had me prepare a special discussion with maps and visual aids. At one of these discussions they invited in the State Department people. The Defense Department felt they had something of value. They invited in [Dean] Acheson, Loy Henderson, Spruille Braden, and a whole group of the creme de la creme in the State Department, including Harold Minor.

I gave this talk on oil and Loy Henderson was there. He had heard me also in Bagdad, and afterwards he came up to me and said, "What are you going to do when you are discharged from the Army?"

I said, "I don't know. I think I'll go into teaching, because that's the field that I'm especially interested in."

He said, "Well, don't you think about teaching; we want you to come into the State Department."

As a result he sent Harold Minor, his assistant on Middle Eastern affairs, and they got me to apply for a position in the State Department. That's how I got in.

When I reported in February of 1946, he said to me, "I don't want you to get tied down with any one kind of job. You're not so highly specialized, but I'm going to make you a special assistant and you will just simply handle everything that I assign to you."

In other words, there was no job description for me. It was because I knew the languages, the history, and the background so he wanted to use me just as a generalist; a sharpshooter on anything that happened. As such, I was his special assistant and I sat in the office right outside Loy Henderson's office. I found him a remarkable person. He was honest, I could talk frankly to him. Although we had different backgrounds, but we had a lot in common. Immediately the Iranian issue came to the fore, the question of Azerbaijan. [See Lenczowski, pp. 284-303] He said, "You work with the Iranian desk on this."

I did a great deal of the work on briefing and writing of memos and going up to the United Nations at the time that this Azerbaijan issue came up. I might mention, in connection with leaks, that an official Government policy is to leak non-sensitive stuff. Mr. Henderson told me, "You know, the public doesn't know anything about this. You give as much information as you can, without compromising the State Department, to the various agencies around here."

I got to know Stuart Alsop, I gave him a lot of information. I got to know other men who were working in other areas and I was able, through the press, to put out a lot of information on Iran. It was not confidential stuff, but I became known as the source of material for the Azerbaijan and Iranian issue. They found out that I was sort of an instant authority, that they could ask questions and I could give them information very quickly. So I got into contact with the press. It gave me an outlet and helped the American public to see some of the issues that were going on.

I don't consider this a violation of any oaths because I was not giving secret material. They wanted background material on the issues, and I was able to help them. It was not leaking secret material, it was simply using the information that we had in the personnel of the Department.

One day Ted Winetal of Newsweek came in to see me and asked me some questions about Iran. I told him, "Well, you know, there's a lot I can't tell you."

He looked at my safe containing all my material there and said, "You've got more material in that safe than we could collect for ten thousand dollars in two years."

I said, "Well, that's true, but it's just not material I can give out."

Many people in the State Department do have this material available. The problem is how do you get it out to the public, because you can do it from an illegal way, or you can try to help out the press. I was very fortunate in my relationships with these newspapermen; not one of them ever betrayed me. They did not quote my name and they didn't give away secret material, but we were able to use the information the State Department had to get across to the public what I looked upon as an educational program. It's essential because we did not have very many people in the Middle East and the American public knew very little about it. Suddenly the United States was projected into Middle Eastern affairs.

In April 1945, I happened to be going from Bagdad to Teheran on a British army truck, on a morning in April when they turned on the radio and they announced the death of President Roosevelt. They said President Truman had taken over, and I knew nothing about this man. What is his background? He was almost an unknown to the average American and we wondered, "Is he going to be able to handle the type of problems that are coming in the postwar period?"

Up until the war we had not been interested in much of the world. During the war our attention was largely on Europe and Japan, and people had forgotten the Middle East or never had even heard of it. I wondered, "How is he going to handle the kind of problems that are going to arise in this area in the postwar period?"

Well, I was very pleased with Mr. Truman in almost everything that he did. I thought he was extremely creative in connection with Europe and NATO, but this was because America had a great fund of European specialists, and many of us had European backgrounds. We had endless numbers of schools where we had European studies. Our European policy was very constructive, very creative, and very useful. It turned us away from isolationism into a sort of integration with the rest of the world.

Unfortunately, when it came to Asia we had no specialists, and there arose in America; domestic issues which attacked those who were specialists. Domestic issues are not based on intelligence, but on self interest of a smaller group, and I think in this connection I think I should mention specifically two. One was what we called the China Lobby, a very odd and indiscriminate group of people who never were really organized, but had a tremendous influence upon government. They eventually were captured by Senator [Joseph R.] McCarthy.

The other were the Zionists, who were more organized. They had been working for a long time to capture the U.S. Government; to use it for purposes of developing a Jewish state. In other words, we had two lobby groups in America who knew little about the area at all, who had certain ideological concepts of society and America. When the people from the fields reported what was unpopular to these groups, they were fired.

It's too well-known what happened to the people that McCarthy attacked. The best specialists we had on China were all fired or declared Communists. We purged them, and that led us into the debacle of supporting Chiang Kai-shek.

The same thing happened in the Middle East. The Zionists well knew that these specialists in the State Department were people opposed to Zionism; that we were dangerous people from the point of view of Zionism. They were already attacking me when I was in Cairo. They found out that I was reporting things they didn't like, and they had people also in Washington who picked up my reports.

The result was I was put on a dangerous list. When they found me as assistant to Loy Henderson, who was advising against their Zionist state, they felt that this was a conspiracy of certain groups of people that must be purged from Government.

[besonders wichtig]

Whatever contribution I had to make on President Truman's attitude had to do with his decision on this question of Zionism. Up until 1946 no head of State had ever used the phrase "Jewish state." The British had used the phrase "Jewish national home." The result was that the concept of a Jewish state had not been accepted by any outside power. It was the drive of the Zionists to get the United States to recognize such a thing as a Jewish state, but nobody in America knew what a Jewish state was. I'm convinced that Mr. Truman never knew what it involved, yet he used the phrase "Jewish state."

No one has ever been able to define what a Jew is; what is the adjective "Jewish?" I'm convinced there is no agreed definition; it cannot be defined. Israel has in 26 years tried to define the term "Jew," and it's run across endless contradictions. Every time that a court in Israel defines the term Jew, half of the Jews protest against it and say, "That's not what we mean by Judaism." In other words, Judaism or Jew means so much to so many people that there is no possible definition of it. The Zionists have a specific meaning of Judaism that is racist; it has to do with a theory of birth. You are born a Jew, you have to have a Jewish mother, and every Jew has a DNA particle that is identified as Jewish. This is a sort of a chain to connections back to Abraham. This is pure mythology, [See John Van Seder, op. cit.] and yet this is the idea on which the State of Israel is being built.

Furthermore, Mr. Truman knew nothing about their concept of Zionism. In his book he refers to the fact that the extreme Zionists, as he said, threatened him. Those are not the extreme Zionists at all, these were the regular Zionists. He didn't know the difference between a leftist and a

rightist Zionist. All he knew was that the Zionists put tremendous pressure upon him in order to accept the concept of a Jewish state in Palestine.

There's a little booklet here that has to be read in connection with my statements. It's called Pentagon Papers, 1947, and I'll give you a copy of it and it should be used by anybody who uses this text. It was put out by Elmer Berger and myself last fall, before the October war of 1973. [I enclose a copy of my latest pamphlet The Great Zionist Cover-up which gives further details.]

In Mr. Truman's book you will find that he describes the pressures that were brought to bear upon him at this particular time. He said it was like nothing that he ever saw again in the Presidency. He makes the strange remark, "I could not trust my advisers in the State Department because they were anti-Semitic."

It's perfectly obvious he was smearing Mr. Henderson, who was the adviser and the director at that time of the Near Eastern areas. The Zionists went to various people like Drew Pearson and Walter Winchell and said, "Smear this fellow. Destroy his character and get him out of Government."

The result was Mr. Henderson became the target of Zionist attacks. All kinds of false stories were told about him in these columns by Walter Winchell and others. I was at that time Mr. Henderson's assistant and I answered many of the letters, because he didn't have time to do it himself. I was his sort of alter ego in handling much of this correspondence, and I saw the kind of letters that he got. They were vituperative. Walter Winchell accused him of crucifying the Jews the way that the Jews had been crucified earlier, and so forth, and so on.[See: George Ball "How to Save Isreal From Herself," Foreign Affairs, April, 1977 pp.454. He points out how Zionists attack anyone who criticises Isreal "ad hominen"--by character assasination, calling them "anti-semitic."]

Mr. Henderson in a letter to me only recently makes the statement that, "These people tried so hard to destroy me some 25 years ago. I see now they are also trying to destroy you."

Anyone who comes out and says, "The concept of a Zionist Jewish state is going to bring on trouble," is immediately attacked. The orders are, "Get him out of Government," just the way Mr. Nixon tried to get some people out of Government. Some of these people are protected because they happen to be doing a good job.

What Mr. Truman did was not project his people, but smear them. In his own book he declared that his advisers in the State Department were anti-Semitic and he couldn't trust them.

On the other hand, he got his advice from people like Eddie Jacobson, who was his haberdasher partner; Rabbi Steven Wise; Robert Nathan; and other people who were all Zionists; crypto-Zionists very often [Clark Clifford, Political Affairs officer in the White House staff must be included. A New

York lawyer and politician, he was in close contact with the Zionists and represented their views to the President. See Foreign Relations of the United States, 1948, (hereafter cited F.R.U.S.) Vol. V, pp. 973-976. For Clifford's view, p. 755. Recognizing that the State Department was skeptical of the "peaceful" outcome of establishing an exclusivist Zionist state on Arab territory, the Zionists and the Jewish Agency (later the Government of Israel) established outlets for propaganda and pressure on the U.S. public. The American-Israeli Public Affairs Committee (AIPAC) was placed in Washington to influence Congress, public officials and the press. It was well funded and published in the Near East Report and was recognized as "the Israeli Lobby." A psuedo--"American Christian Committee for Palestine" was funded by the Israeli Government and U.S. Zionists. It published a news sheet, organized tours to Israel and worked especially on clergy and churches. For the press, the Jewish Telegraph Agency pretended to be a U.S. installation. The Fulbright investigation of 1962 exposed the latter two--the American,Christian Committee and the Jewish Telegraphic Agency on Israeli Government organizations. As a result of the exposure the American Christian Committee lost all its utility and disbanded. The press card of Milton Friedman of the JTA to the Department of State was cancelled. These many Israeli Government propaganda organizations did all they could to discredit those men in the State Department, whom they identified as "pro-Arab." For further details: Alan R. Taylor Prelude to Israel (Philosophical Library, 1959), especially the Chapter VIII, "The Zionist Search for American Support," pp. 77-113.] They kept whispering in his ear, "Don’t trust the State Department." The result was he did not trust the State Department, the people who knew what was going on.

David Niles was another one. He was the protocol officer in the White House, and saw to it that the State Department influence was negated while the Zionist view was presented. You get this from Mr. Truman's book, but also there are many stories that are not known.

One of them was that when the election was coming up in 1946 in New York, the group of New York Jews called upon Mr. Truman. [Alan Taylor, op. cit. p.93] Emmanuel Cellar was the head of this committee. Rabbi Steven Wise and several others were in it. They called upon Mr. Truman and said, "We have just been talking with Mr. [Tom] Thomas Dewey. He is willing to come out and declare for a Jewish state, and we are going to turn our money and urge the Jews to vote for him unless you beat him to it." Then Emmanuel Cellar pounded upon Mr. Truman's desk and said, "And if you don't come out for a Jewish state we'll run you out of town."

This, I'm sure, is the threat that Mr. Truman refers to in his book, saying, "The extreme Zionists threatened me." They were Emmanuel Cellar, Rabbi Steven Wise, etc. These are not the extreme Zionists, these are just the run

of the mill Zionists. What Mr. Truman did was to cave in to these threats that they would support Mr. Dewey. In that way he got the Jewish money and the Jewish vote. His decision was not made from the point of view of what was going to result in the Middle East, but what was going on in the United States.

Foreign policy cannot be operated intelligently if it's to be the football of domestic lobbies, and this was Mr. Truman's great mistake. In this issue he gave way to a domestic lobby. What did Emmanuel Cellar know about the Middle East? The answer is nothing. What did these other men, David Niles or Eddie Jacobson know about the Middle East? Zero. The result was he listened to a group of propagandists who gave him the wrong ideas and he came across with this fatal decision that we would support a Jewish state in the area.

From that time on, the fat was in the fire. A chief of State had come out supporting the idea of a Jewish state. Now the Zionists were simply able to take over and operate without reference to America anymore. They began smuggling out arms and money. Mr. Ben Gurion had been in the U.S.A. at the Biltmore Convention in May 1942 and had gotten organizations to support the development of a war in the Middle East. They knew war was coming.

In one of my reports I found out that Mr. Ben Gurion had made a statement at Tel Hai, which is one of the group meetings in Palestine. "As soon as the war in Europe is over, the war in the Middle East will begin." The Zionists had no question but that they were going to fight and drive out the Arabs. This has been written in many of their documents, and Mr. Truman didn't know this. [John Davis The Evasive Peace, Chapter 5, "The Palestine Refugee Problem," Cleveland, 1976.]

They told him, "Zionism is but a humanitarian move. It's liberal, it's progressive, it's going to bring prosperity in the Middle East." Mr. Truman made that one statement; that the reason he supported the idea of a Jewish state was because it was bringing prosperity to the Middle East.

It was obvious he was deceived, but I think he was easily deceived because it brought money into the campaign and he needed it badly for his whistlestops. In fact, I'm convinced that the American Government is largely corrupt because of the way that our campaigns are run. This has been brought out, of course, very clearly in the last few months in connection with Watergate, but it's not new. The business of buying Government opinion and Government judgment is very old in America and it's one of the things that is going to destroy democracy unless it is somehow or another corrected.

In this particular case, Mr. Truman not only supported the Zionists but he also did a very dirty trick. He smeared his specialists and made it difficult for them to operate any longer in Government.

Mr. Henderson was, therefore, told, "You've got to leave the State Department or the Zionists are going to keep after us."

The State Department suggested he be sent as an ambassador to Turkey. The Zionists had a clearance process going and they said, "No, that's too near the Middle East, we want to get him completely away from the Middle East." The result was that they sent him as ambassador to India to get him out of the area completely.

What Mr. Truman then did was to turn over the Middle Eastern policymaking and the fate of State Department personnel to the Zionists; who were not in Government at all. He turned it away from his trained diplomats and over to irresponsible and fanatic people who simply purged the State Department. [F.R.U.S., 1948, Vol. V, The Near East. President Truman referred to "the fanaticism of our New York Jews," p. 593. There are dozens of references to domestic pressures, pp. 640, 656, 609, etc.]

I happen to know this from personal experience because I became the brunt, the target of Zionist attacks. They found out, with Mr. Henderson being sent away, that the Department was still anti-Zionist, and they tried to find out who was there in the woodwork bringing out this anti-Zionism. They found me in there, and they turned the character assassin loose on me. His name was Milton Friedman. He was at that time under a camouflage; he operated in the Jewish Telegraph Agency. They sicked him onto me and he wrote a whole series of articles about how I was getting paid for my point of view, that I was a dangerous character, and that the Government ought to investigate me for anti-Semitism. They did investigate me.

This came out in connection with the McCarthy scandal: not only were there Communists supposedly in the State Department but there were also anti-Semites. You can see how domestic passions and domestic irresponsibility simply shreds the usefulness of the Department of State. That's what occurred both in China and in the Middle East. It was so destroyed that nobody dared say anything publicly for fear it would be reported.

One day I was sitting next to Mr. Henderson, he had his notes out and was dictating to me some letters when the telephone rang. It was Mr. Niles of the White House, and Mr. Niles told him (I got the story later on) that the night before some member of the State Department had been at a dinner party and had criticized President Truman's statement on a Jewish state. Mr. Niles said, "We are not going to tolerate any criticism of the President on this issue, and you let your staff know that if this happens again they must be disciplined."

Mr. Henderson called a meeting of the staff and told them of the message of Mr. Niles. He said, "None of you people are to speak in public about this issue, because if you do we'll have to send you off to some Siberia if any of you, publicly express your private opinions, even to private groups, and it gets to the White House, you will be purged."

There were a number of these people that were purged. I can mention them, Stuart Rockwell, Robert Munn. They tried to purge me in every way.

I can't understand why I survived, and this is one of the strange things in my history, for they had me on their list as an anti-Semitic force operating in the State Department. The American Zionist, which is the paper of the American Zionist organization, came out with a full page attacking me, claiming that I was the source of anti-Semitism. I was called in frequently and told I must not speak on this subject because it was so controversial and I was too indiscrete.

One day George McGhee, who later on was Assistant Secretary of State, called me in. Jacob Blanstein, president of AMOCO had just come in to see him, and somehow or another had picked up the story I was anti-Semitic. He told George McGhee, "Why do you keep this fellow here?"

There were influences to get rid of anyone who was called "pro-Arab." They were not pro-Arab, I must insist upon this, they were acting in accordance with America's larger interests in the Middle East. The Zionists gave them the title "pro-Arab" and that was enough to destroy them. You had to be pro-Zionist or keep quiet in order to stay in the State Department, and the net result was a whole generation of officers who are simply "Uncle Toms." They don't dare to speak or publish things. They are afraid that they will be sent off to Africa, or who knows to some other part of the world, and will stay there the rest of their lives.

One of these men was Henry Byroade. Henry Byroade made a talk in Philadelphia in April 1954. Before he made this talk he had two men work with him on it. One was Parker T. "Pete" Hart, who was the head of the NE, the Near Eastern Section, and the other was myself. We went over to his house and worked out his talk. In it he made this statement: "I have some advice for both Arabs and for Jews. Israel should think of itself as a state living in the Middle East and that it must live with its Arab neighbors. The Arabs must cease to think of themselves as wanting to destroy Israel and should come to terms with Israel itself." [Fred J. Khouri The Arab-Israeli Dilemma, Syracuse Press, 1968, p. 300 adds that even the Israeli Government protested this statement]

The next morning Henry Byroade got a call from Nathan Goldman, who was in California. [Nathan Goldman was president of the World Jewish Congress and many years president of the World Zionist Organization. He acted as though he were president of a World Jewish State and had a bitter fight with Ben Gurion after 1948.] He used his first name and said, "Hank, did you make that speech in Philadelphia that was reported in the papers today?"

Byroade said, "Yes, I made that speech."

He said, "We will see to it that you'll never hold another good position."

That was the control, from California, that Nathan Goldman held over the State Department. All they had to do was go to the President or to Congress, and the demand would come for this fellow to be sent off and put in some obscure area, where he no longer would influence the situation. This has been going on for 26 years in the Department of State as the result of Mr. Truman's first decision to purge Loy Henderson.

It destroyed the efficacy of the Department of State in that particular area. The Zionists consider that they have control of the Department of State, can dictate who is going to be in it and who is going to say what policy should be. It's sort of silent terrorism that they have applied and kept up ever since.

There is an article in the New York Times by Joseph Kraft, called "Those Arabists in the State Department." He points out how this terror muzzled the "Arabists" so that it has destroyed the capability of the State Department to advise the President. Not only has it destroyed their capability, but the Presidents from that time on would become "mercenaries for Zionism." They find so much money coming in from Zionist groups that they don't dare go against Zionism. As a result you'll find that there's practically no criticism whatsoever of Israel from the Presidency or the Congress; all kinds of criticisms of the Arabs. Here's another little story that I can tell, for many of these anecdotes are illustrative of what happened. Vice President [Alben] Barkley used to go out and make speeches for the Zionists, and while the President cannot take money from other sources, the Vice President can, evidently. The Zionists got him on the circuit and paid him a thousand dollars a lecture.

A thousand dollars then was a lot more than now, and they had him simply go all over the country stumping for Zionism. The favorite phrase he used was, "Israel is an oasis of democracy in a desert of tyranny." The Arab states came to the State Department and protested. They said, "Here's the Vice President insulting us, and we wish to protest this."

One of the officers in the State Department wrote a memo, for Mr. McGhee's signature, to Mr. Truman. "The Arab states are protesting the Vice President constantly insulting them at a time that we are supposed to be friends of theirs. We feel that the members of the Cabinet and the Vice President should be a little more discrete in what they say in public."

This memo went to Mr. Truman; I understand he read it to his Cabinet. It didn't influence Barkley one bit, he went right ahead talking about an "oasis of democracy in a desert of tyranny," but the officer who drafted that was removed. He was sent off to the Defense Department and I don't want to give you his name, because he's now an ambassador in one of the states in that area. I don't want to embarrass him. This is what happened. Even if you suggested what is good policy you got punished for it, and the result was that nobody dared even write memos or sign their initials to anything. If the Zionists got hold of it, this person was purged and sent off to some obscure area for a number of years.

As you can see, that's why the United States has made blunder after blunder in the Middle Eastern area. It has been controlled by Zionist groups, through money to Congressmen and Senators who get large fees. For instance, Mr. Hubert Humphrey gets as much money from the Zionists and the Jews as he does from the U.S. Government. Mr. [Edwin] Muskie received 80 thousand dollars two years ago for speaking for Jewish groups and gets only 42 thousand dollars a year as a salary. These men just said whatever they were told to say because it satisfies their personal finances and also satisfies the votes in their area. This has corrupted American policy completely towards the Middle East and it has led to four wars.

When I briefed the Defense Department and the State Department on oil, my presentation was a very infantile study because I only had a few weeks to do it. Yet the raw materials were there, and I point out in process of time that the United States would need Arab oil. It was essential, therefore, if we were to have good relationship with the Arab world and get their oil, that we do not support a state that is attacking the Arabs all the time.

The Zionist attitude is, "Keep on expanding, get more and more territory." I could quote endless numbers of passages here from Moshe Dayan and Yigal Allon. Moshe Dayan actually two years ago made the remark: "This next generation of Israelies must occupy everything up to central Syria. " [His statement: The first generation of Israelis founded the State. The second generation expanded it in 1967.]

This idea that they must occupy all that area, drive the Arabs out, Dayan first learned in the Gymnasia Herzliya where he went to school. It's Herzl's ideas, Weizmann's ideas, Ben Gurion's ideas. They kept repeating, "Drive the Arabs out, get more territory," and the United States pays for it. We

have kept paying Israel more and more money each year. The more expansive it's become, the more it mistreats the Arabs. The result has been an alienation of America from the Arab world.

This was predicted by Mr. Henderson. He said, "If we support a Jewish state, a Zionist state, a racist state in a territory that's dominantly Arab, it will alienate us from the Arab world. It will make possible the development of Russian interests, who will support the Arabs against us. Eventually we will need Arab oil and it may be refused."

All of this is in the documents of 1947, [F.R.U.S., 1947 The Near East and Africa, Vol. V, pp. 1281-82.] but the Zionists took a completely different attitude: "Mr. Henderson's anti-Semitic; pay no attention to him." The result was that we embarked upon the development of a Jewish, Zionist, expanding colonial empire, and have supported it with billions of dollars. This is what brought on the war of October 1973, in which we found that the Russians were threatening to send troops into Egypt to support the Arabs, the Arabs who are our bewildered friends. Kuwait and Saudi Arabia cut off oil to the U.S.A. and Mr. Henderson's prophesies all came true.

The man who foresaw what was going on was punished and the people who deceived the Presidency and the Congress have been rewarded for 26 years.

This is the sad history of the mistake that was made by Mr. Truman to open the door to Zionist control of the U.S. Government in the Middle East. It has continued until recently, but Mr. [Henry] Kissinger is making an effort to reverse the trend. [Edward R. F. Sheehan, "Step by Step in the Middle East," Foreign Policy, Number 22, Spring, 1976.]

In 1956 Governor [Nelson] Rockefeller asked Mr. Kissinger to prepare a book, which he was going to use in connection with his campaigns. The book would anticipate the world as it would be for the next ten years. In other words, an anticipation of America's problems from 1960 to 1970. The Rockefeller brothers' funds financed the thing. Mr. Kissinger was then a professor at Harvard and he went to some of his friends and said, "I'd like to have working papers on all parts of the world."

The result was he got a whole lot of these working papers. He and a small committee published the book called Prospects for America. It came out in 1958. When he wanted a study of the Middle East he realized this was a highly controversial area, and he went to two men whom he knew very well, Joe Johnson, of the Carnegie Peace Foundation, and William Yandell Elliot, his professor at Yale.

I happened to know both of these men very well. Joe Johnson had been sent out on a mission to the Middle East. I had briefed him and I had worked with him. I knew William Yandell Elliot because he was a civilian advisor to the State Department on International Affairs. I was often called in to that committee to give them information on the Middle East. Both of these men recommended me to write this study and I produced a study for Mr. Kissinger.

Dean Acheson

In that study written in 1958, I pointed out all the things I had been saying here, that Zionism intended to have a large state, drive the Arabs out, dominate the Middle East, have the United States pay the bill.

I felt this was destructive of the American interests. Mr. Acheson knew the same thing because in his book Present at the Creation, he makes the statement, "The only thing on which I disagreed with the President was his policy towards the Arab-Israeli issue. I found here was an emotional, fanatical group; you cannot discuss these issues with them. I couldn't discuss it with Justice [Louis] Brandeis or with Felix Frankfurter because our friendship would not have been able to tolerate the differences of opinion we had on it. My advice to the President was that to support such a state would undermine America's larger interests in the area."

This is exactly what Mr. Henderson and his staff had been saying, and it came true finally in October 1973. Our larger interests were threatened, Russia was going to send troops in there. The Arabs, who were our friends, embargoed oil and suddenly Mr. Kissinger had to go and try to save the day.

The result is that after 26 years, we've got a reverse of what Mr. Truman did. We've go to get the Zionists out of control of the Middle Eastern area, to restore some confidence with the Arab world. Otherwise, the United States is a paper tiger; it cannot operate without Arab oil and cooperation of the Arab people.

Now, Mr. [Richard Milhouse] Nixon, having finally learned something about the Middle East, is trying to reverse it and restore confidence of the Arab world. It's going to mean an attack by the Zionists against both Mr. Nixon and Mr. Kissinger, and that's already begun. "Get these fellows out as well, through the impeachment process or something else." [For Kissinger's problems with the Zionists: Edward Sheehan op. cit., pp. 56-58. On p. 39,;"Kissinger encountered some of the Golan settlers outside his hotel, screaming, 'Jew boy go home.'"] They want a President who is amenable to Zionist pressures and dictations. [See George Ball, op. cit. Foreign Affairs (April 1977) p. 454.]

They've hunted for 26 years and I think they're going to be terribly shocked when they find out they no longer have that control. The situation that existed in 1947 is not going to be repeated in 1974.

In '47 America was naive, the Zionists had an organization and were able to use the treatment of Jews in Germany as a great emotional appeal. They persuaded the public that there were no people in Palestine. It was empty country and they were just coming home; all this type of specious argument simply went over because the Americans didn't know the situation. It no longer exists. It's not enough that the Jews were being persecuted in

Europe, but it's the Arabs who are now being persecuted in Israel and the neighboring territories. The whole picture is being changed, therefore. America now knows it cannot operate without Middle Eastern oil, at least for the next 10 years. We simply would have a collapse in America unless we get Middle Eastern oil. [Dankwart A. Rustow, "U.S.-Saudi Relations and the Oil Crisis of the 1980s," Foreign Affairs, April, 1977.]

MCKINZIE: Mr. Wright, did you talk about the oil problem with the Secretary of Defense? He said that if there were another war the United States could not fight the war longer than three years without Arab oil.

WRIGHT: No, but I instructed General Marshall on that. I produced this study and I gave it to him verbally as well as with maps. I have a copy of the report that I gave at that time. I don't know whether I influenced General Marshall or not, but I also gave the same talk to General Eisenhower when he became Chief of Staff (I never met the Secretary of Defense, that was one step beyond me). That's one reason why General Eisenhower, in 1956, ordered the Israelies back out of Arab territories when they conquered the Sinai. That's what Lyndon B. Johnson should have done in 1967. Instead of that we supported Israel to develop that Arab territory and put Jewish communities in there; to drive the Arabs out. We made inevitable the war of 1973. The mistakes that were made by Truman lasted for 26 years and have brought us to near disaster in the Middle East. [Foreign Policy, op. cit., p. 37. "Kissinger has described the Golan settlements as the worst mistake the Jews have made in 2500 years.'"]

I might here briefly diverge to show the types of tactics that the Zionists used; not only to change the opinion of Mr. Truman, but the pressure brought to bear upon people in the State Department. This set a certain tone that anyone in the State Department who was out of line with what the Zionists wanted was to be attacked, defamed and gotten out of the Government.

I happened to give a talk to the Presbyterian Church in Washington when I returned from the Middle East in 1956. There were many questions asked about what was going on; about Zionism and so forth.

The Suez crisis had just taken place. This was November 14, and that took place the last week of October. It was a very sensitive moment, and people were trying to find out what happened in the Middle East. I was unusually frank in telling them what I thought was the source of the trouble: Israel, Britain, and France had conspired to attack Egypt and take over the Suez Canal. President Eisenhower shortly after this said that they should get out of that area, and ordered them out immediately or he would no longer give them any support. I tried to explain what this war was and why it had come about. I made the statement that so much that is found in modern Zionism is really a rewording of Old Testament themes, about the "Land belonging to the Jews," "God's covenant," and the fact that they must have a purely Jewish society and get rid of the foreigners. All of these were themes in modern Zionism.

On the 14th of November a letter came to me from the Union of Orthodox Jewish Congregations of America, from 305 Broadway, New York. It was signed by Dr. Sampson R. Weiss, who was the executive vice-president. This speech of mine had been reported in the Indianapolis Jewish News, and I began to get threats in the mail. "You shouldn't be in Government; you ought to be fired; you're anti-Semitic."

Now, this particular letter says, "In the National Jewish Post of Friday, November 9, there appeared, on the front page, an article concerning an address delivered by you at the National Presbyterian Church. In this article you are quoted as saying, 'Zionists ideology comes out of Deuteronomy.'" Well, it does. I think it can be very well proven to be a rehashing of Old Testament themes, and I had made that statement. "The article goes on to state that you accuse Jews of dual loyalty."

What I did was to quote Nahum Goldmann, president of the World Zionist Organization, who said that Jews should have dual loyalty. That was not my idea, but it was the idea of the president of the World Zionist Organization. [The Supreme Court in the Rusk vs Afroyim case gave Afroyim the right to dual citizenship.]

"You depicted the Jewish religion as a faith which does not allow people to think." What I pointed out was that Orthodox Judaism is an indoctrination system; you must believe that God dictated all of these things to Moses and that they were infallible and, therefore, anyone who tends to be questioning this is likely to find himself outside the Orthodox group. What I did was to parallel it with what happened in Christianity at the time of Luther when he began to doubt many of the church doctrines. I said, "All these great religions undergo this process of self-criticism when a new phase or a new attitude of mind comes in. Judaism is now in that process." I did not separate it out as different than others, but simply as the changing from a traditional type of approach to a more modern one. Many of these things were what I quoted from others, but they were written in such a way that they attribute to me all of these bad characteristics. What I was trying to do was explain the nature of change taking place in society.

Rabbi Weiss goes on, "Understandably, we are very much astonished at the tenor and contents of the remarks alleged to you, which are in such glaring contradiction to the facts." They are not glaring contradictions, they are quotations of facts from which I can get the sources. "The Union of Orthodox Jewish Congregations of America, servicing about 3,000 Jewish congregations and over 3,000,000 citizens, is hereby inquiring whether or not the above statements are a correct report of your remarks at the National Presbyterian Church of Washington." I'm sure Rabbi Weiss never showed this to any of his 3 thousand congregations or 3 million people; he just sat down, wrote it, and said, "I represent 3 million people."

This type of propaganda is what the Zionists use. Any Zionist can sit down and say, "We Jews believe," but he never consults with anyone; simply sends it in. When it gets to the White House or the State Department they

say, "Here are 3 million people being stirred up by what Mr. Wright has said."

Immediately I got a letter from the Personnel Department. "What did you say these things for? Why aren't you more discrete about it?" This is a type of pressure under which you live. Every public statement you make, however much you quote the original source, is distorted as though these ideas are your own. Then you're attacked for them.

For instance, this character named Milton Friedman of the Jewish Telegraph Agency charged me as being pro-Arab and wrote an article about it in the California Jewish Voice of May 7, 1954. I don't know whether he was even in the audience, but he picked up some statements and immediately demanded that there should be an investigation to find out whether I was fit to be a Government servant. The moment that this appeared, a whole lot of letters also began to come in. Here, for instance, is one addressed to the Republican National Committee. They wrote to the Committee asking who I was and what view I was representing in making the various statements that I made. They approached not only the Government, the Secretary of State, but they went to the Republican National Committee and the White House. It's just like a shotgun blast; they cover every area where they can bring pressure to muzzle you and to keep you from expressing your ideas.

The Republican National Committee has to get a letter in reply to these letters that come in. They don't know who I am or anything about me, but they immediately write to the State Department and the State Department calls me on the mat. "What did you say this for? You mustn't say these things."

In this particular connection I'm going to read another letter. I was indiscrete, I don't doubt it, but I also was convinced I was accurate, because I quote my sources. This is what I've learned as a historian: you must quote your sources, so that other people can look them up and see whether you are quoting accurately. This is what I've always done, but in this particular case there was a letter writing campaign and committees coming to the State Department; saying I should be removed from office because I was anti-Semitic.

So, I received a letter from the Deputy Under Secretary of State for Administration. This happened to be my former boss Loy Henderson whom I greatly admire, one of the greatest men I've ever worked for. Loy was under pressure and he had to answer these letters in such a way that he didn't hurt my feelings but still could answer the letters satisfactorily.

He was then caught in the crossfire between myself and the Zionists. What he wanted to do was write me a letter to sort of warn me and at the same time send a reply back to the Zionists who were writing to these various committees. This is the letter, and it reads as follows: "Dear Ed:" (We've always gone on a first name basis because I respected and I worked very closely with him for a long time.) "I would very much appreciate your

comments on the attached letter from Rabbi Israel Klavan to Mr. Maxwell Rabb at the White House." (In this case they went to the White House against me.) "It is inconceivable that the remarks attributed to you in the enclosure to the Rabbi's letter are accurate." (He knows that I don't just talk out of free will, but that I do quote my sources. This is sort of a clue to me, saying, "Please excuse me for writing this, but I've got to do it.")"I'm requesting your comments in order to make an appropriate reply to Mr. Rabb."

"In any event, because of the extremely delicate international situation and as public comments on current sensitive events should only be made by the appropriate officers in the Department, I would like to ask that in the future you not discuss in public meetings substantive matters relating to the international situation or other substantive political matters. Exception would, of course, be made in cases where speeches are written and cleared by the relevant geographic bureau in advance."

This sort of played both sides. It tells me "Please be cautious and don't get into trouble, we know that you're accurate, but it is a sensitive situation and we have to explain it whenever these letter writing campaigns begin." This is the type of problems you deal with; irresponsible journalists like Milton Friedman can write anything they want. Immediately a thousand letters come into the Department. You're called on the mat; "What did you say this for?" You have to explain it in written letters because it's got to go back to the sources of the letters. At one time I was called in by the Assistant Secretary, who said, "You know, you're causing us more problems than the Arabs-Israelies themselves, because you keep raising these questions all the time. We have to spend our time answering letters about you rather than handling the problem of the Middle East."

You can see why they were hot and bothered. They are trying to solve terribly difficult problems and somehow or another I seem to throw the issues out into the open. It made them spend time trying to answer attacks upon me because they found me useful and wanted me to stay in the Department.

It's the type of issue that very few people understand. The Zionists are organized in 17 (now 31) different committees and groups in America. They are all inter-related by what's called the Association of Presidents of Major Jewish Organizations. These are the presidents of the 31 Zionist organizations. All they have to do is to send in a letter to any one of them and these 31 will reproduce it in mimeograph and send it out to all their organizations. As a result of one letter you'll get hundreds of replies coming in attacking me. This is the type of constant fear that a Government official lives under because of the mimeograph machine and the xerox machine. These organizations can immediately make it sound like a thunder clap. Some unimportant little thing is picked up and individuals are put on the grill; almost punished for being accurate. It's obvious from this thing that they knew that I was accurate and that I was reporting things correctly.

MCKINZIE: Would you call a letter like the one from Mr. Henderson equivalent to a muzzle?

WRIGHT: Yes, because it says, "Don't discuss it unless cleared by the appropriate officer." In this case the appropriate officer was the Israeli desk officer who was just running scared. He wasn't going to let anything through to get him into trouble. What they do is really make a sort of what I call "intellectual eunuchs." You don't dare think or sign your name or your initial to anything that's going to get you into trouble. You'll never get a promotion. That's the kind of pressure under which these officers operate.

I could multiply this a hundred fold. I have a file here of just case after case of things like this. Each one takes a long explanation of what you said, how the Zionist organization got its wolves out after you, and then how the State Department either sacrifices you like Truman did Mr. Loy Henderson, or muzzle you like they did me.

Once I left State Department I became very vocal on this because I realized then there was no more running back to the State Department. I was no longer impeding their work by coming out openly. I published a whole series of pamphlets on the Arab-Israeli issue using the information I developed in the field and during my period in the State Department. Thus, the unmuzzling took place only by leaving the Government.

MCKINZIE: We'll add these documents to the transcript. [See Appendix]

WRIGHT: Very good, yes.

During the war I had traveled very freely around the Middle East because that was my job, and I talked with people of all kinds. Just as I tried to find out what the Zionists were thinking, I also talked with Arab leaders. The interesting thing about talking with Arabs was that when the United Nations were organized in San Francisco the largest alumni group from any school in the world represented at San Francisco was the American University in Beirut, representing them.

If you look at the personnel of that first meeting of the United Nations you'll find the University of Beirut supplied more people than Columbia, Oxford, Cambridge, or any other school.

The impact of the University of Beirut upon the Arab world had made the Arabs extremely favorable towards the United States. They believed the United States were just interested; would not try to play a deceitful type of a game and take advantage of them. They had a picture of Americans as honest, good natured people who were out to help the world. It was a false picture but it was nevertheless the picture they had.

In the case of three states in the Middle East, Mr. Truman had to make very quick decisions as to what to do. This was Greece, Turkey and Iran. In all these cases the Soviet Union was trying to penetrate. In Greece they had this movement of Zakhariadis and what not, a military movement up in the

north being supplied through Bulgaria. In Turkey they tried to pick up some small individuals and groups who were leftists, revolutionaries, in order to overthrow the government of [General Ismet] Inonu. In Iran they had well organized movements like the Tudeh party and others to try to overthrow the Iranian government and bring the area under Soviet control. What they wanted to do is extend that circle of satellite states, which they could control.

Because of the fact that I had lived in the Middle East most of my life, Mr. Henderson called me in and said, "I want you to make a special study on the way the Soviets operate. You can be a sort of a detector of the kinds of phrases they use, the types of propaganda they use, and follow this through." I became an Intelligence agent for the State Department on Soviet plans and tactics in the Middle East. It was under this situation that it became apparent that we needed to help Greece, Turkey and Iran. They were on the borders of Russia and they were the only places at that time where the Russians came in direct contact with free countries. Otherwise they established these satellite states, like Bulgaria, Rumania and East Germany.

Here then the free world came into direct contact with the Soviet Union. It was suggested that Mr. Truman should come out with an aid program for these countries and he came out very courageously on an aid program for Greece, Turkey and Iran. This was a departure in American history, and it was a courageous one. We didn't know too much about these countries as a whole, but we did have a feeling that this is such a vital part of the world that we have got to help these governments survive the attempt of the Soviet Union to undermine them.

As such I worked on all of these problems; I was a generalist rather than attached to any one desk. When finally Mr. Acheson asked Mr. Truman to support it, he went before the public and made a speech on why we should support Greece, Turkey and Iran. (Iran was outside of the immediate Greek-Turkish bill; it was a separate bill. As a result, it was first called the aid program to Greece and Turkey, and Iran wrote a separate treaty. Later on they were all united.)

For this reason the State Department organized what was called the Greek-Turkish-Iranian desk (GTI). Their problems are all of the problems of Russian sabotage and efforts to take over. GTI, as we called it, became then a functioning section, and there never had been such a grouping before. Greece was always a part of Europe previous to this, but now it became a part of the Middle East. Mr. Truman's decisions on this were not only bold but extremely courageous. We went all out to support Iran.

There's one statement that Mr. Truman makes in his Memoirs that I can find no proof for whatsoever. It will be recalled that at the U.N. the Soviet Union refused to answer any questions and Mr. Gromyko left the meeting. {Lenczowski, op. cit. pp. 292-300 describes the Azerbaijan crisis.} Meanwhile, they kept their troops in Northern Iran. I happened to be working on the Iranian desk on this issue and handled the communications

coming and going. We eventually sent a special statement up to be read by Senator [Warren] Austin on the American position. Our statement was approved by Mr. Brynes and Mr. Truman. It was pretty strong on the whole. It said that we had planned to reconstruct the world on the basis of cooperation with Russia and if the Soviet Union was going to undermine this joint effort it would be a dangerous precedent and would have very sad results in the future.

That was the theme of the note. There were no threats in it; it simply said, "We are planning on Soviet-American cooperation and if we do not cooperate there is going to be a lot of trouble in this region."

Mr. Truman, in his Memoirs, says that he sent Stalin an ultimatum. When these memoirs appeared I was called into the historical division, because I had been working on this problem at the time, and they said, "What is this ultimatum that Mr. Truman refers to?"

I spent several days going through the White House documents, but never found any reference to such an ultimatum. [Franklin was then in charge of the State Department archives and I wrote a memo for the files.] If Mr. Truman did write a letter to Stalin, what he did was just simply write it in longhand in his office and take it down and mail it in the local post box on Pennsylvania Avenue. Nobody ever saw this note or produced any proof of it. I do not believe such a letter was ever written. I think Mr. Truman, looking back upon it later on, embellished and exaggerated it somewhat. He says he told Stalin that unless he pulled out of Northern Iran or Azerbaijan that we would send the American fleet into the Persian Gulf.

That was quite an impossibility. At that particular moment the American fleet was in complete disarray. We were bringing troops home from everywhere, and we didn't have enough ships to even get to the Persian Gulf at that time. All of our ships were busy carrying soldiers back from Europe and Japan and there would have been no possibility of getting the fleet in there. Furthermore, we had no business in the Persian Gulf, which was British territory. They had handled treaty relationships with Iran for a hundred years, and if we had done anything we would have done it through British action. The British were the actors in the Middle East until we came out for a Jewish state. [F.R.U.S., 1948 , Vol. V, contains many references to the legal position of the U.K. in the Middle East. Truman found himself caught between the U.K. position and supporting the Zionists who wanted to end the British legal position. pp. 593, 906, etc. are examples.] Our whole attitude was to let the British handle the Middle Eastern effort; we'll be trying to support their position there.

In the documents of the State Department that Mr. Henderson sent out to Acheson and further up, he makes the remark that if we attack the British in Palestine it will make their position in the Middle East untenable. We should not attack the British Government in Palestine, because then the British would have to get out of the Middle East, and that would leave it on our doorstep. This advice is in the document that Mr. Henderson sent, "Do not attack the British on this thing, we are expecting them to keep the

security of that area, and if we undermine their security, they will pull out." Mr. Truman paid no attention to these warnings and yet they are in the documents.

Mr. Henderson was working closely with the British Embassy and we knew what the attitude was: the British would not stay if we were attacking them. But Mr. Truman continued to attack the British and the British pulled out. It opened up Pandora's box and there have been four wars since.

MCKINZIE: Did the United States expect Iran to be a kind of model in the Middle East? There is some reference that Franklin Roosevelt expected Iran to be a test case to determine whether or not the Soviet Union would live up to the pledges made in the Atlantic Charter.

WRIGHT: There is some truth in that. In October, 1942, the Soviet Union and Britain moved into Iran. They immediately took over the railway system to supply Russia, and then we urged upon them to come up with some sort of a treaty in order that the occupation of Iran wouldn't be purely military. After some months of negotiation they came up with a treaty between Iran, the Soviet Union and Great Britain. They stated that they were only there as guests, and that within 90 days of the conclusion of the war in Europe, they would withdraw their forces from Iran.

When we operated in Iran, we did not operate as an independent state but as mercenaries of the British. This is not understood. We had no treaty with Iran to go in there, and therefore, we had no right to have a single uniformed man in Iran. We went in under the British treaty and had to handle these affairs through the British ambassador. [Lenczowski op. cit., pp. 173-175.]

Actually this was a theory; the practice was quite different. Our Ambassador, Mr. [Louis Goethe, Jr.] Dreyfus, knew the Shah, the public officials, and we acted in one way as though we were there by rights. Legally we were only British agents.

We withdrew immediately from Iran when the war was over in Europe and Japan. The British withdrew also, but the Russians stayed on. The date was March of 1946, and that's what brought up the case in the United Nations. Our attitude was that this was a test of Soviet sincerity. They had signed a treaty that they would leave within 90 days, and then they didn't leave. Here I can tell another story.

Jimmy Byrnes was Secretary of State at this time. Loy Henderson had very close contact with Jimmy Byrnes and we got some dispatches from Mr. Dreyfus and a young officer by the name of Robert Rostow, describing the way the Russian troops were acting in Iran. [Lenczowski, op. cit., p. 298 credits the information to Major Carl Garver at Karej. Actually U.S. Consul Robert Rostow and Major Gagarine in Tabriz very courageously got close enough to some Soviet tanks to get the identification marks. The Russian military then arrested the U.S. Consul and held him several hours in detention the following day.] They were acting as if they owned the place.

It was coming March; they were out planting gardens and everything was evident that they were going to stay there for quite a long time.

Mr. Henderson told me to collect the documents on what was going on in Iran. One afternoon he called up Mr. Byrnes (this must have been about March 12th or so of 1946), and said, "You know, we have a whole series of dispatches from Iran. The Russian troops, instead of staying within Azerbaijan, are fanning out and going to other parts of Iran. I would like to come and show you this map and these documents if I could."

Mr. Byrnes said, "I'm awfully busy, but at 6 o'clock I'm free. I have no more appointments."

Mr. Henderson and I stayed until 6 o'clock, then went up to the office. Mr. Henderson said to Secretary Brynes, "This is our specialist on Iran. He's got all the documents and can explain everything to you. You ask him any questions you want."

Mr. Henderson, having introduced me, left. I put the map down on the desk in front of Mr. Brynes and said, "From the dispatches we're getting, and here they are, tab A, B, C, D; the Russians are moving in the direction of Qazvin, down towards Kurdistan, and expanding outside of the area where they were when the British were there. As soon as the British leave, the Russians are moving in. "If you notice this particular spearhead, it's approaching the oil fields of Kirkuk. I think they will move into Iraq and try to take over those oil fields; negate them from the British who were operating there. This other move is going down towards the south and is headed towards the Persian Gulf oil field. The third one is headed directly for Teheran." I had a map that I had drawn myself with arrows pointing out where these troops were.

Mr. Byrnes said, "What do you think their intentions are?"

I said, "There can be no doubt. They want to get control of those oil areas as quickly as possible; to deny them to the Western World. They went to capture the capital of Iran and control this as a satellite state."

Mr. Byrnes stood up and clapped one hand into the other. He said, "All right. I'll call Loy and tell him to give it to them with both barrels."

Mr. Byrnes took the attitude that we should now come out strongly against the Russians and tell them we know what their intentions are. This note that Mr. Truman refers to as an ultimatum was really not an ultimatum; it was calling to the attention of the Soviet Union, "We know what you're doing, and if you continue this is going to create real problems for the Middle East."

It was, therefore, more of a warning and simply letting them know, "You're not fooling us." That was the purpose of this note which I think was written about March the 10th or 11th. It has been published in the documents of the State Department.

Now later on when Mr. Truman's book came out, the historical division asked me to write up what I have said here. It's all written up and in the archives in the historical division, but of course, these are open only to specific scholars, they are not open to the public. I do not believe that that ultimatum was ever sent. I think it was much more as I tried to tell it here, it was a warning to the Soviet Union, "You're not fooling us, this is a test case of how far we can trust you in the future." Unfortunately, the answer was we couldn't trust them very far. And of course, that suspicion still lasts today. How far can we trust the Soviet Union. It's a debate right now in Washington.

MCKINZIE: President Truman frequently said that poverty and want were the greatest factors in generating communism. The U.S. response was to think in terms of eliminating those two causes. Did that philosophy work well in the Middle East?

WRIGHT: This theory, that poverty and want create communism, I do not subscribe to. The Communists use poverty and want as a tool of overthrowing government and getting into it, but communism develops among people who are not poor. Marx was not a poor man; he belonged to the middle class. Communism is the result of an intellectual effort to interpret the rules of Newton's laws of motion and thermodynamics to society. Marx himself said, "I shall do for society what Newton did for the laws of thermodynamics." It was an effort to take a mechanical point of view of history and interpret it in terms of pure mechanics. Man is simply not mechanical. He is such a mixture of so many drives and so many problems that he is far beyond a mechanical person. Communism’s always an appeal to middle class people who are trying to get into government and find themselves frustrated by some upper elite. Very often it's the rich who are the Communists in the society, people with a sense of guilt because they are living on the edge of wealth when a lot of people are suffering. It's basically humanitarian, but it's also a desire to get into government, like the Bolshevik party of Russia. When they get in, they slightly eliminate the excess between wealth and poverty, but the cause of communism is not basically wealth and poverty. In fact, many societies that are anti-Communist are the poorest in the world, like India (and it may go Communist I don't know). This is not essentially the cause of revolution. If people are so poor that they can't think, that they are just trampled down, they won't become Communists because they become totally fatalists.

Another form of an emergence of this is Fascism. Poverty, then, can be used for several purposes, either fatalism, fascism, or communism. I don't think that this theory is necessarily the only theory to explain communism.

In a world like the Middle East in the postwar period, some of us recognized that there were revolutionary forces. They were strongest in Iran, they were strong in Greece, but these again were intellectual movements or labor movements of people who were better off than the peasants. Communism never spreads in a peasant society. The Communists may make it look as if the peasants participated, but they liquidated the

upper peasant class in Russia in order to bring them all within the control of a Politburo. My own feeling is that while this is an explanation, it's not the only explanation of communism.

MCKINZIE: Did poverty produce fatalism among the masses of people in the Middle East?

WRIGHT: It did for a thousand years. The people of the Middle East are terribly fatalistic: they call this takdir, "this is what God wills," Inshallah "God does it." This theory that God does everything for you is pure fatalism and it's caused by a hopeless feeling of poverty that you cannot overcome. So much of what we call faith is really just a hopeless fatalism. There's no use struggling; let's just simply get along and survive as best we can. That was the mood in the Middle East.

The Arab world on the whole still remains strongly anti-Communist. Egypt we used to call Communist a short time ago, because that's the title the Zionists put on it. They never were Communist or interested in communism. They didn't like the Russians. [Anwar] Sadat did everything he could to get rid of the Russians and finally he got rid of them in July of 1972. He sent his special emmisary to see Mr. Nixon and say, "We want to get rid of the Russians. We want to work with the Americans."

Mr. Nixon's answer was, "I'll send 48 more new phantom jets to Israel." This is what made the war inevitable. [There are increasing numbers of Israelis who are now (in 1977) very critical of Golda Meir, Moshe Dayan, etc. for failing to offer peace to the Arabs and withdrawal from Arab territory in 1967 when Israel was victorious. The Israeli hawks however won the day and began placing Jewish settlements on Arab territory--now declared illegal by the U. S. State Department.] The Arabs wanted to work with us, they were anti-Communist. We kept rebuffing them and insulting them all the time until finally they said, "Well, we're going to earn American respect by a war."

They went to war in October and they earned American and Israeli respect because of the fact that they proved themselves more capable than we thought. [In December , 1973, Foreign Minister Yigal Allon was asked why Israel was taken by surprise on October 6, 1973. He replied, "It was because of our excessive self-esteem and our contemptuous scorn for the Arabs."] But it is not basically poverty that brings on a Communistic government, it may bring on all forms of dictatorship. These will have socialistic tendencies in an effort to try to close the gap between the rich and the poor. These societies, unfortunately, have a terrible gap between the rich and the poor, but what's going on in many of these societies today is a closing of that gap through education and various other things.

We did play a small role in getting things started in the Middle East, but we soon dropped any help to the Arabs. This was because of the Zionist influence. The illustration is the Aswan Dam. Mr. Dulles offered this to Egypt and then he got a flood of letters from two groups of people: the Zionists and the Southern cotton farmers. "No help to Egypt." The Zionists

wanted no help to Egypt because they wanted to monopolize all help to Israel. The cotton farmers didn't want help to Egypt because they've got a better cotton there than we have in the South; therefore, keep Egypt poor. This served the purpose of the cotton farmers, the Zionists, so that we withdrew from that plan. Revolution didn't come to Egypt in spite of all of its poverty, and today they're so anxious to work with the Americans that it's pathetic.

MCKINZIE: There was in the postwar period the idea of peace through integrating world economies. Nations were going to be economically integrated and as a result there was going to e a kind of peace, because each nation would be dependent one upon the other. Was the Middle East supposed to be a part of this?

WRIGHT: Yes, we went through this period. It attained a higher degree of activity under [John F.] Kennedy when the Alliance of Progress was developed. That was a legal phase of it in connection with Latin America. Of course, in Europe this was the Marshall plan, NATO and so forth, the O.E.E.C. In the Middle East there were also efforts on the part of Mr. Dulles to get what he called the "Northern Tier" operating; Greece, Turkey, and Iran, and Pakistan. Let's get them communicating and develop their railways and infrastructure.

So there was organized a Central Treaty Organization. This is still functioning. It's never been very important, but psychologically it's important and I think politically it's important. It has helped these states to communicate with one another, to have constant meetings on what their common problems are. I don't think it's had any very large economic effect, but it has created intercommunications which have never existed before.

We were hoping that this would spread into still larger fields, but we did exactly the opposite in Israel. What we did was take an Arab state and break it up into a little Zionist militant state that was going to try to occupy Arab territory and had nothing to do with the Arabs. We put all of our eggs in the Israeli basket.

In other words, if we had any such plans, we very thoroughly sabotaged them ourselves by splitting up what was a growing entity. The Arab League and all of these things were efforts to get the Arabs together. But putting Israel in the middle and blocking communications between one Arab world and another, and then creating a picture of an expanding Israel, we simply destroyed any influence we had in the Arab world and any possibility of economic cooperation.

This is now coming about. Saudi Arabia is now going to finance the large Euphrates Dam and has helped to pay off the Russian military debt to Egypt. These states now with their wealth are thinking in terms of using that wealth for regional developments. They are paying also a good deal of money to help Jordan and the refugees in Lebanon. It's coming slowly but very painfully, but there is going to be more cooperation in the future. They are establishing now large banks, in Kuwait and Saudi Arabia, to loan

money for various purposes and investment. With the accumulation of capital in that region, it's going to come from a different source than we thought. It's the tremendous vast quantities of capital that are going to pour into the Persian Gulf states, that's going to force a certain amount of world cooperation. There's nowhere that these people can spend that money in their own country. [Foreign Affairs, April, 1977, has an article by Dankworth Rustow on "The U.S.A. and Saudi Arabia: Oil Crises of the 1980s" that gives recent data on this subject.]

MCKINZIE: What about plans for regional development, such as the Jordan River project, that were talked about in early postwar years, but really never quite got off the ground. Edwin Locke, as special ambassador, argued very strongly for developmental programs; industrial, and particularly water.

WRIGHT: Yes, this got through to President Eisenhower. Locke suggested at one time developing atomic energy for desalinization. His theory was to install these large plants, one at the Gulf of Aqaba. This would help end the rivalry between Jordan and Israel, because that's one of the driest parts of the world. The story I tell about it is that there are only two lizzards per ten square miles in that area, because unless there were two there wouldn't be any. It is one of the driest parts of the world, but fertile land that just waits for water.

This idea was that we put in a large energy plant at the head of the Gulf, and get the Israelies and the Arabs to develop agricultural supplies in there. This would help take care of some of the Palestinian refugees. The other plan would be large scale planting on the Suez Canal itself.

On the Egyptian side of the Suez Canal, that is the southern bank, there is water because there is what's called the sweet water canal. Across on the north bank you enter a howling desert, such as you've never seen anywhere else. Not a blade of grass grows in a hundred square miles. This area he thought could be put into irrigation also by atomic energy.

We drew up papers on this and wrote studies after Edwin Locke came up with the idea. They all fell flat because we could get no cooperation between these states at that time. Nothing ever happened at all.

There was a slight effort on the Jordan River Valley. Joe Johnson was sent out, and came back with a scheme on how to develop it, and we sent out and came back with a scheme on how to develop it, and we sent out Lilienthal. I believe it was a U.N. team. We supported it and were anxious to put money into such a scheme. This all fell foul because the Israelies had plans to occupy all that region. They did not want vested interest to divert some of the water to Jordan. They wanted to lift that water out of the Jordan Valley and bring it down into the Plains of Esdraelon, and then the Plains of Sharon. The United States Government did not favor this, because we seemed to have a policy that water should be used in its natural bed.

None of these plans came to anything, but we did put in one small section. The Yarmuk River runs right into the Jordan, just below the Sea of Galilee. The Yarmuk does not have very much water, and I think people who think of these schemes like the Jordan River have an exaggerated idea of what the Jordan is. In this particular connection I have often wondered, did Jesus baptize by just dipping some water and putting it on people's heads, or did he immerse them?

I thought he might have immersed them until I saw the Jordan River. You can't immerse a person being immersed in the Jordan River, it's too shallow. It only comes up to your ankles practically. There's a very small flow of water, it's a real limited source. People have these exaggerated ideas that the Jordan River is some great Mississippi.

What we did then was to tap the Yarmuk above where it flows to Israel as a boundary between Israel and Jordan, and develop a scheme in Jordan which I think absorbed eventually about 80 thousand people, called the East Ghor Canal scheme. It was supposed to grow vegetables and things like that because you can grow three crops a year in that hot climate. It would thereby supply the fresh vegetable market of Amman and even Israel and other places. Unfortunately, in the fighting that took place, some of the Palestinian guerrillas lived in that area. Israel took the attitude, "We've got to make it a scorched earth. Anywhere that there is a guerrilla, we're going to destroy the civilian population so it cannot support the guerrillas.

This is their attitude towards Lebanon and Syria. "If one guerrilla gets in there, we'll destroy the whole village and then they cannot support the guerrillas."

So, the Israelies shelled the area, destroyed the canal and everything else that we had financed. Today it's again desert. We put, I suppose, 30 or 40 million dollars in that scheme, but this reaction between guerrillas, using it as a hideout area and Israelies using it as a scorched earth area has completely destroyed that scheme.

MCKINZIE: Where can a historian go to get hard evidence that Israel opposed the development of any of its Arab neighbors?

WRIGHT: Of course, this will not come out from Government sources, because the Zionists don't want this to be known. All you have to do is to simply see the facts: why do we offer the Aswan Dam and then withdraw it? It's because of the pressure I mentioned in connection with the Zionists and the others. Here you have to go into motivation. You'll find that almost every effort we made to work with the Arabs was opposed by the same Congressman who votes for everything for Israel. This is more than coincidence. They block what the Zionists tell them to block and vote for what the Zionists tell them to vote for. [George Ball, Foreign Affairs, op. cit., p.471 gives two illustrations of Israeli control over 71 and later 76 Senators. These Senators act as though Israel was "The Master’s Voice" to be obeyed.] You cannot get any definite proof, and you'd have to have bugs in the rooms of every Congressman to find out who they talked to before

they voted one way or another. Why is it they opposed help to Egypt and favor it for Israel? This is the type of thing that you simply have to see; the straws in the wind. There are so many straws in the wind that the Israelies did not want the Arabs to develop, because of the fact that they were afraid. A developed Arab society is a dangerous Arab society. Let the Arabs be strong and then they're going to put pressure upon Israel and Israel knows it. Israel has no resources of any importance whatsoever, either minerals, oil or water. It cannot even feed its own population. They must keep the Arabs divided and weak. "Keep the Arabs divided up and fighting one another, and Israel will survive. Let them get together and you've got trouble. [One of the main purposes of Kissinger's "Shuttle Diplomacy" in 1974-75 was to split Egypt away from Syria. It worked and caused much ill will between Syria and Egypt.] They got together in 1973 and there was trouble.

MCKINZIE: One of the other questions that inevitably comes up and is not very well understood, is the movement of 100,000 refugees from Germany to Palestine in 1945 and 1946.

WRIGHT: When Mr. [Ernest] Bevin suggested that the U.K. cannot handle the Middle East problem there was appointed a special committee made up of twelve people. Six were British and six were Americans.

One or two of these Americans were already Zionists. Bartley Crum was one. This committee of twelve went out there and the Arabs simply said, "We won't talk to them. We are not going to talk to anybody who is going to divide up our land. We have a right to it and we don't see why we should discuss the division of the land." The Committee did not interview any Arabs therefore, which is a sort of a negative Arab approach: "This is a subject beyond discussion, especially by Europeans, British and Americans. They have nothing to do with our future, we are going to make our own future."

Nevertheless, this commission went out. It talked to no Arabs, but they did meet a group of Arabs in Beirut on their way back, and also talked to some Arabs in New York. They finally came up with this strange plan. [Fred J. Khouri, "The Arab-Israeli Dilemma," pp. 34-36.]

Here again I played a small part. As their report came in I was assigned to collect it and put it together, get it into printable form and published. It came out as a document, "The Anglo-American Committee Inquiry." They came up with a plan that had six different points in it. What they pointed out was this must be a package; you cannot select one and ignore the others, because they are tied together. No one of these points was valid unless the other five went along with it.

Amongst these six recommendations, the first one was that a Palestinian state should be established in which neither Jew would dominate Arab, or Arab dominate Jew. This is point one and the most important one. About the third or fourth was that 100 thousand visas should be given for the refugees, who were in Germany at the time, to go to Palestine. Then there were some others.

At the moment this came in I collected the original documents on this and I took them to the Assistant Secretary of State and we had the m typed up and printed. My job was a mechanical one, get the information all together and get it ready for printing.

The next thing we heard was that Mr. Truman came out with a statement that he was not in favor of the plan, but he was in favor of the 100 thousand. He did exactly what they said not to do. "Do not tear it apart and accept one and refuse the other, because one is only valid if they are all valid." He simply repudiated his own people and came up with a personal decision. I'm sure that what he did was to immediately turn over copies of the plan to the Zionists. They said, "Well, we don't want it." I can't prove that except that it was his own commission and he immediately violated the very initial preamble of it."

This was, as I recall, just before another election in New York.. Elections in New York or whatnot are terrible things from the point of view of foreign policy, because you can't do certain things and must do certain things to satisfy New York elections. It's tragic that this is the way the American Government operates, but it is. Very often we never even knew what went on in the White House. That comes out time after time in this little pamphlet, The Pentagon Papers, 1947. In one of Mr. Henderson's memos to the Secretary he said, "We don't know who's influencing these decisions. We send you information and the next day we read something that's set up in New York by a Representative we never heard of before. Who is making these decisions?" [F.R.U.S. , 1947, Vol. V, pp. 1121-1122; 1215; 1239; 1281-82, etc.]

In other words, the State Department didn't even know who was making the decisions. Mr. Truman himself has the most remarkable of all statements in there, a memo that's quoted, in which he says, "Something's going on and I don't know what it is. Somebody called up the President of Haiti and he said that it was I. [F.R.U.S., 1947 , Vol. V, p. 1309.] He said, ‘We want you to vote for the Zionist program.' As a result the President of Haiti changed his vote to satisfy what he thought was me. I don't know who this fellow was that called him up."

In other words, somebody impersonated President Truman and threatened the President of Haiti. There were people who used President Truman's voice and name and he didn't know who they were. The State Department never found out who they were, but this is the way decisions are made in Washington. I think I know who that fellow was. It was Robert Nathan, because I met Robert Nathan frequently at the U.N. I had met him out in the Middle East, and he was the one who was running to the telephone booth and calling up the President of Liberia, calling up Costa Rica, telling them, "Unless you will vote for our program, we will see to it that the American interhighway system is not built through your country." These people assumed that Nathan and Co. were acting for America and nobody had consulted them at all. This kind of thing went on at the U.N. and in

Washington and if you want the documentary proof of it, it's in Mr. Truman's statement.

Before I read this statement of Mr. Truman's I'll have to explain what the situation was. There was tremendous pressure upon the governments of other countries to vote for the partition program, which the Zionists had accepted. I was at the U.N. and was Mr. Henderson's assistant and was there when he read some of these memos. I was reporting back to the State Department what was happening at the U.N.

There were a number of Jewish Zionists at the U.N., like Robert Nathan, Bernard Baruch, and various other people, who were calling up the chiefs of other states and saying, "Unless you vote for this partition program, the United States will not build a road in your country; will not help you in aid or will not do something else." They were pretending they had the authority of the President of the United States to determine policy, when they were just one individual operating on their own. They had no authority, no official position, but they were using the importance of the United States as a threat against these countries.

Mr. Romulo, who was the Ambassador from the Philippines, had initially stood against this program; did not want the Zionist state. They have a lot of Moslems in the Philippines and they were afraid that this would create trouble.

Romulo left Washington and flew to the Philippines. When he got there, the Philippine President called him in saying, "You know, I have information from Washington that if we vote the way you have stated, we're not going to get any American aid. We're going to change our vote."

Our ambassador also reported that the President had said that he had gotten this threat and was changing his vote.

Upon this we immediately notified Mr. Truman and sent these documents right to him. "This is what is happening. These various Jewish representatives are simply using the authority of the United States, without any responsibility, in order to threaten people to vote for that program."

On December the 11th, Mr. Truman wrote this letter to Secretary of State Acheson:

I read with a lot of interest your memorandum on the 10th in regards to the Philippine situation. [That's the one I've just described.] It seems to me that if our delegation to the United Nations is to be interfered with by members of the United States Senate and by pressure groups in this country, we will be helping the United Nations down the road to failure. The conversation between the President of the Philippines and our Ambassador is most interesting. I have a report from Haiti in which it is stated that our consul in Haiti approached the President of that country and suggested to him that for his own good, he should order the vote of his country changed, claiming that he had instructions from me to make such a statement to the President

of Haiti. As you very well know, I refused to make statements to any country on the subject of his vote in the United Nations. It is perfectly apparent that pressure groups will succeed in putting the United Nations out of business if this sort of thing is continued and I am very anxious that it be stopped. Harry S. Truman

That's an official document. Somebody represented himself as the President of the United States to some foreign countries. This was the kind of threat that the Zionists used to change votes at that last session when finally it was voted by a small majority of two or three.

These are documents you can quote and find in the Foreign Relations of the United States, 1947, Vol. V.

So, that's how foreign policy is made on the Middle East.

MCKINZIE: Could you discuss the events between the time when the British announced their withdrawal and the Government of Israel declared its independence?

WRIGHT: Yes. One of the most perhaps amusing, and yet, also frustrating, problems was the fact that the State Department lost all contact with the White House over this question of Israel. Mr. Truman discussed this with the Jewish Agency, rather than with the State Department.

At this time, George Marshall was Secretary of State and he was up at the U.N. a good deal of the time. When the British had finally announced they were going to pull out by May the 15th (which was May 14th our time, because of the difference in time), the question arose about recognition of the state.

The State Department wrote a memo which drew upon traditions of how to recognize a country. It's very rare that a country of which no boundaries are known is recognized. There are also other questions: When you recognize a state do you recognize its claims to people outside the state? The Zionists have always claimed that the Jewish nation is wherever a Jew is, anywhere in the world. Every Jew, therefore, is part of this Jewish nation. Golda Meir repeated this when they asked her what the boundaries of Israel are. She said, "Wherever there's a Jew, there is Israel. It's not a line on a map."

Does a government recognize that kind of a concept? The answer is no. We always have to recognize a state on the basis of control of territory, and a specified territory. The State Department sent in, through its legal representatives, a memo, pointing out that there were no real grounds at that time for recognizing a Jewish state. We didn't know what the term "Jewish" meant, we didn't know its boundaries, there was fighting going on. They recommended that there be a little time (which is often what the State Department does) to let the dust settle. Then would recognize it.

The Zionists didn't want anything like that and so they sent Eliahu Elath, who at that time was the representative of the Jewish Agency in

Washington. He is now president of the Hebrew University and one of the men with whom I traveled a great deal when I was in the Middle East. He is a graduate of the American University of Beirut and a very capable Arabist.

What happened was that Clark Clifford went to Mr. Truman, evidently upon the request of Weizmann, who was also hanging around Washington. Washington was loaded with Zionists at that time, they were all hanging around there talking to their Congressmen, getting Eddie Jacobson on the job and others. They were pulling all the strings. It's very difficult for the person outside to know just what did go on, because this has not yet been published. We'll have to find, if David Niles ever publishes any documents, as to what part he played in it. I don't know that his book has come out yet.

Anyhow, through David Niles, they had a meeting of Clark Clifford, political adviser to the President; Elath, at that time still called himself Epstein; and the President. On the morning of the 13th of May, Epstein argued, "Please recognize Israel immediately, because we need that recognition for legitimacy." They had quite a discussion, but Mr. Marshall was never called in or asked about this at all. [F.R.U.S. 1948, Vol. V, pp. 974-77, Secretary of State’s memo of May 12, 1948 describes the acrimonious debate between Clark Clifford and Secretary Marshall.]

On the morning of May the 14th the U. N. was in session and was discussing a return to the trusteeship. Mr. [Henry H.] Jessup, who was representing the United States mission there, was up making a speech about returning that area to British trusteeships, because of the fact that war was about to break out. While he was giving his talk, somebody got up and said, "Well, doesn't Mr. Jessup know what's going on? The United States has already recognized Israel." [This story is now verified by F.R.U.S., 1948, Vol. V, p. 993, Editor’s Note: The U. S. mission to the U. N. considered resigning en masse because of the Truman had doublecrossed them and destroyed their credibility.]

We have to reconstruct the story by circumstantial evidence. They had decided on the day before to recognize Israel and not let the State Department know it. If the State Department had known it they could have probably gotten to the White House and tried to persuade them not to recognize Israel that quickly. It was known that the State Department did not favor that kind of quick recognition, so what they did was not tell the State Department. On the morning of the 14th Secretary Marshall was telephoned and told at 10 o'clock that the President was going to announce the recognition of Israel, but not to let his commission or anyone else know about it. He was so angered that he didn't even go to the U.N. meeting and he was in his hotel room at the time. Our representative was still following out the rules of the 13th and discussing the possibility of a trusteeship when some other delegate got up and said, "Doesn't the American know what's going on?"

Mr. Jessup called in a secretary and said, "Well, I'll try to find out." She ran out to the ticker room and there she found a whole group of people tearing the ticker tapes off, but she got one copy which stated that President

Truman at 6:10 p.m. o'clock had recognized Israel. She tore these off and took them back to Mr. Jessup. Mr. Jessup read them and he said, "Well, under these circumstances I have nothing more to say."

That's how diplomacy was handled in the Middle East. The Jewish Agency knew what was going on, but the State Department and the U. N. didn't until after the announcement came out. The reason was that Mr. Truman wanted sole credit for the recognition of Israel. He did not want it to go to anyone else, because he was anxious for the Jewish vote and Jewish money.

At least that's the best way I can interpret a strange type of diplomacy such as this, for Secretary Marshall was a very responsible person and not even he was told what was going on. Jerusalem knew about it, Ben Gurion did, but the Secretary of State didn't. This often is what happens in the State Department. We find out things by going to Jerusalem, conversations that take place, people that run back and forth.

It's not a very pretty picture of how to operate an intelligent or a responsible organization, and it's made the State Department neither intelligent nor efficient. [George Ball, Foreign Affairs, April, 1977, p. 467 asks, "How far dare we let it (Israel's paranoia) determine U. S. policy?"]

MCKINZIE: Were there other instances in which the White House, to your knowledge, took direct action?

WRIGHT: Yes, I would say they took direct action all the time. You'll have to get this in Mr. Acheson's book, Present at the Creation. He tells the story of the type of problems that followed, and it's just an endless series of hopeless problems. We were committed to certain things and we didn't know what we were committed to. As these situations unfolded, and the Secretary of State made no decisions, I can assure you of this: They were all made in the White House. Mr. David Niles knew what was going on, Emmanuel Cellar knew what was going on, but the State Department often just had these announcements coming out and they'd find out afterwards what'd been decided.

MCKINZIE: What did this do to morale?

WRIGHT: It made it plummet, of course. It's remained low in the Middle Eastern section, it's always been low in the Arab-Israeli issue. [Reference F.R.U.S. , 1948, Vol. V, p. 993 where the whole U. S./U. N. mission considered resignation en masse. Other Middle East officers asked to be transferred to some other area where they might prove more useful.] It has not been on the Greek-Turkish or other issues, like India; these have all been areas where we felt we were doing something. I felt I was really getting somewhere on those issues because I did see the Secretary of State. I was able to talk to him. I was able to show the documents. On the Arab-Israeli issue I was absolutely cut out. "Keep out of this issue;" I was told, "this is being made in the White House." The result was this absolute gap between the White House and the State Department.

MCKINZIE: Did you do studies, after 1949 when NATO was created, about military assistance and that kind of thing?

WRIGHT: I often sat in on committees. We operated by committees there, and whenever a request came in the Treasury and the Defense would have a committee that tried to coordinate points of view. I was very often what they called a resource official in those committees. There I had my say; I could say what I wanted to.

When it came to the technicalities I had very little to contribute. I don't know enough about military hardware or strategy. When it came to trying to explain the political situation, what the ramifications of such a particular act were, I played quite a part on everything having to do with the Middle East except the Arab-Israeli issue. On that issue I never had anything to say. They didn't want me to say anything, because I was convinced Zionist myopia was going to "undermine America's larger interest," the very phrase that Mr. Acheson used.

MCKINZIE: At what point was it apparent to you that you weren't supposed to say anything?

WRIGHT: The day that Mr. Henderson told us what Mr. Niles' instructions were: "Discipline these fellows if they disagree with the President." From then on we knew that we played no part in what was going on.

I met the Israeli desk officer, Will Porter, a few days later in the hallway and I said, "Well, what's doing?"

He said, "If I showed you this telegram, you'd never go back to the Middle East again." He said, "From now on no American's life is going to be safe out there." It was a statement we had just gotten from the White House on something about support for Israel, and he knew immediately this is going to undermine our relationship with the Arab world. He said that we'll never want to go back there again.

Well, I've been back there many a time since then and I found a very interesting thing. I was always very highly welcomed in the Arab world, although I was in the State Department. They had known me beforehand, they always separate me as an individual from me as a representative of the State Department. The Arabs never attacked me or anything. They'd say, "Well, we know you are a friend of ours, but why does the Government do this?"

It was almost impossible to explain to them why the Government behaves this way. They'd say, "Don't you have any influence in the State Department?"

I'd say, "No. I'm in it, but I have no influence whatsoever. I'm just a spear carrier."

This same kind of a thing appears in a recent document that has just come out. Senator [William] Fulbright's committee sent a member of the staff, in November and December of 1973, to talk with all the various people in the Middle East. It is a very interesting document, "The Middle East Between War and Peace, November-December 1973: a staff report prepared for the use of the Subcommittee on Near Eastern Affairs of the Committee of Foreign Relations, United States Senate." It was published March the 5th, 1974.

The man who went out there was a young staff officer who specialized in Middle Eastern affairs. He's a very capable person and he was in Egypt, Saudi Arabia, Kuwait and Lebanon. Here we get a firsthand report of the reaction between an American official and the Arabs and he says, "Constantly they kept asking me, 'Why does the United States behave this way?' I couldn't explain it to them."

Nobody can explain it, because you've got to know how they buy congressional and senatorial votes through speeches; how they control the five electoral states, New York, Pennsylvania, Illinois, etc. You have to understand the weighting of the Jewish vote in America and the contribution to the party systems. By the time we explained that to Arabs they'd say, "But aren't you corrupt?"

The answer is, "Yes, we're corrupt."

Try to explain to Arabs why it is that we have this strange phenomenon in American life. We ignore our basic interests in the area and support something for which we get no returns whatsoever. What do we get out of supporting Israel? Nothing but problems, bills, debts, and embarrassment. Natural friends from the point of view of strategy, anti-communism, and oil, are all allied to the Arab world. They keep saying, "Why don't you understand this?" And you have to say, "You don't understand the American system."

This staff reporter constantly says, "I couldn't explain to them why we behave the way we do, because by the time you explain it they have lost their respect for American institutions and American Government." This is just a fact, and I have lost my respect for it as it deals in the Middle East. In other areas I don't know that we have such control as we have in that Arab-Israeli issue, but anyone who goes out there and talks to the Arabs will be asked, "Well, you're a decent fellow; you're intelligent. Why is it that you insult us all the time and support these people occupying our territory?" [This indicates a great deal of cynicism on my part but the Senate Ethics Code of April 1, 1977 indicates how cynical the U.S. public has become because of the many ways Congressmen get funds--and sell their votes. See Milton Goldin, "Why they Give--American Jews and Their Charities" which illustrates the power of wealthy Jews.]

MCKINZIE: At the time that Auschwitz and Buchenwald and all those places were being revealed to people, there was a massive sentiment in

favor of moving Jewish refugees out of Germany to some place. Did you have any ideas for a viable alternative to the creation of Israel?

WRIGHT: Yes, this was in 1945. I briefed Chief of Staff Eisenhower one day on the situation in the Middle East and pointed out all of these things.

He interrupted me in the middle of the talk. (Eisenhower was, by the way a very vocal person. Marshall sat there looking like a great big bear and never said anything. You could talk for an hour and you hadn't the least idea whether it was registering or not. Eisenhower is very different. He'd interrupt you, he would tell stories, very much the social character.) I was telling this story about how they were using this problem of the hundred thousand refugees in order to get them into Palestine. This was being used as an effort to help build up a Jewish community to sufficient size in order to justify a Jewish state. He suddenly interrupted me. He said, "You know, I walked through all those camps in Germany. I looked upon those bodies and those people heaped up there and skeletons. I do not believe that these people who went through that experience could ever become human beings again." In other words, they'd been so nervously upset they would be neurotic. He said, "I'm not in favor of bringing them to the United States because this whole generation of Jews from Europe will have to undergo a long process of getting away from the fears of what's happened there."

This is just his remark and he threw his heart in this talk. I said to President Eisenhower, "You know, if we move these 100 thousand we will create this kind of problem in the Middle East. Instead we should bring them here; it is our culture that created this problem. It was the Europeans who destroyed the Jewish community; hated them and punished them. It's up to us to try to rectify ourselves."

So at that time the Stratton bill was up. It was to bring, I think, 200 thousand of these Jewish refugees to America. I was in favor of that. "Let's bring them to America. Here's where they'll find a home and a much more normal life. While there's some anti-Jewishness in America it's very light, it's nothing important. Jews have risen to high positions in America, and if there's anywhere in the world that they have a chance, it's here. If they go to a Jewish state, this concept of paranoia, 'the world hates us, we've got to establish a state, completely independent and exclusively ours,' it will transfer the problem from Europe to the Middle East." That was my argument.

So often when I was discussing this with people in the State Department or other places I've said, "We ought to support the Stratton bill."

The strange thing was, it was the Zionists who torpedoed the Stratton bill. They did not want Jews to come to America. Their purpose was to build up a Jewish state, and if these Jews came to America they would not have enough people in Palestine to do so. What they did was to torpedo it and to see that it never even got a hearing. The Stratton bill was, I think the healthiest thing to do for the Jews and for ourselves. We would have paid the price of European cruelty. As it was we shipped these people off to

Israel where they've developed what was called the Masada complex, "The world's against us. We've got to destroy the Arabs, expand our kingdom and defend ourselves even to the last Jew." Golda Meir has it and all the rest of them have it. The concept of persecution was moved from Europe down to the Middle East where they saw the Arabs as their enemies. It was really the Arabs who have always helped the Jews throughout history, they never persecuted the Jews the way the Christians have done. What the U.S. did was to save ourselves by shifting this problem over to the Middle East. We did not solve the problem at all.

I might mention right now that many of those same Jews want to come to America. One of the fascinating things emerged only recently; of these Jews going from Russia to Israel, 13 percent have already left Israel to come to other parts of the world. In other words, Israel is a staging area to get out of Russia. Then they want to go somewhere else, like Latin-America or the United States. [New York Times magazine, January 16, 1977. Article by Feron "Israelies in New York" states 335,000 Israelies have migrated to the U.S. and Canada. Jews leaving Russia do not want to go to Israel. In 1976 out of 12,000 Jews who left Russia, only 5,000 went to Israel. The U.S.A. finally issued 7,000 special visas to clear them out of "refugee" camps in Europe.] This is like Pavel Litvinov. He applied to go to Israel, but the moment he got to Austria he used his influence on American Jews to come here to teach.

Some of them never even go to Israel, some go to Israel and immediately leave. Israel is not turning out to be their haven; the United States is. This is what we should have done back in 1945-46. We should have paid the price of our own guilt and our own cruelty rather than ask the Arabs to handle this problem.

MCKINZIE: I am interested in the reluctance of the American Jewish community to support the Stratton bill in the desire not to have a large influx of Jews, particularly Eastern European Jews.

WRIGHT: Well, there were no other Jews wanted to come here. The Jews in the Arab world had no idea about what America was. The European Jew, who had relatives here and knew about America, looked upon it as a land of hope. I'm sure right now if we said, "We'll take 3 million Jews from Israel," they'd line up in front of our consulates.

A recent survey in Israel about two months ago was made, one of these Harris poll types of things. It pointed out that over 10 percent of all of the Israelies who were interviewed, out of a thousand five hundred, indicated a desire to come to America. Twenty and a half percent of those between the ages of 19 and 29 wanted to come to America.

In other words, this is where they want to get rid of the problems of the world in which they are living. They are becoming too burdensome to bear. This is what we wanted to avoid in the Middle East, and what President Truman created. [For the disintegration of Israeli morale since 1973, read Terrence Smith in Saturday Review, February 5, 1977 "Report from a

troubled people." Also George Ball, op. cit., pp. 464-65. Time is running out for Israel. Beleaguered Israel is no longer the bright promise it was a few years ago."]

MCKINZIE: To what extent were any State Department actions in the Middle East influenced by American business interests; either during the war, or in the Truman years?

WRIGHT: You're thinking in terms of so-called imperialism?

MCKINZIE: I'm thinking in terms of economic opportunity and the imperatives of having raw materials and markets.

WRIGHT: There are really two points of view here. One is that a nation creates its own morality by serving itself. I mean the ultimate morality is the survival and the enrichment of the nation. Whether you like it or not, this is a rule that's been existing for 300 years in Europe and we have taken it over. What is moral is what is good for your nation, and whether it's good for some other nation makes no difference at all. I've often protested American policies in the outside world because they are good for America, but they are bad for someone else. This question of morality is a very tough one to answer, because the national interest is in getting as much wealth as possible or using it for a higher standard of living. It's not a bad goal, but the trouble is that we are doing this at the expense of others. We are now using up the world's iron resources, the world's cooper resources, and the world's oil resources. Thirty-five percent of all the oil produced in the world is used in America. This is fantastic. It is of national interest to keep up this kind of wasteful use of oil? The average American would say yes.

This influence is dominating American policy and has been for a long time, because oil is the symbol of automobiles. Automobiles are a symbol of a standard of living. All of these interactions of oil and automobiles will be threatened if we do not have access to Middle East oil.

So, when it comes to national interests, you get into a terrible hassle. What are national interests, and are they moral or not? I think they're immoral myself, because they are selfish. They look at only a small part of the world's population and ignore the rest. I'm not sure but what we axe heading into one of the worst periods in human history. We will be the richest people and will have exploited the wealth of most other people. It's going to create a hatred of America as time goes on. I look forward to when oil ends in the Middle East, what will be left? The answer is not very much. During this period we are simply exploiting the world's resources for a higher standard of living; while the world is going to face, within the next 10 or 15 years, starvation. What's going to happen?

Whether they'll turn Communist or not I don't know, but I'm sure there's going to be a tremendous amount of anti-Americanism. We are sitting on the top of a period of wealth and privilege, and it's coming at the expense of other people.

This is my attitude: it's a world view, rather than just a national view. I think that as a nation we ought to be aware of what we are doing to other people. "If it's good for us, to hell with everybody else," is the general attitude. "Let's get the iron and everything we need, and use it here in America. The devil will take the hindermost." The devil is going to take the hindermost unless we learn some discipline.

To me this question of national interest has always been a very troublesome one. Often I've been asked to write papers. What is our national interest in Greece? What is it in Turkey? What in Iran? What in the Arab-Israeli issue? We used to have what we used to call position papers, and I was the custodian of the position papers as Mr. Henderson's assistant. I had a little file with all of these. "What is our interest here, there?" As I read through these things they were always, "What can we get out of it?" A very selfish point of view; we ought to be friendly with these people because we can get something from them.

I always felt that there's an end to this somewhere. National interest cannot be interpreted in terms of material goods alone. Unfortunately, this is the American story. If we want land, we'll just take it from the Indians. They don't use it well, so send them off to reservations. Then if we find oil or coal on them, take the reservations. Our whole attitude is that the Indian is an un-people; they don't belong in the world. Yet, at the same time, we're somewhat troubled in spirit when we read about Wounded Knee. Why do we treat the Indians that way? The devil is within us, he's not somebody outside with horns. He is us.

I see myself caught in a dilemma. National interests do mean the welfare of the United States, but do they not also mean conserving other people's resources and helping them conserve them? This would mean developing technical interests and developments in other countries, but not bringing that stuff here. This is not going to happen simply because of American tradition and what we call national interests.

I've always seen national interests as destructive, ultimately. They help temporarily. They hold a people together, give them a cohesiveness and a harmonious feeling of belonging to one another. In the long run I think it's going to destroy the possibility of a world order. Then we'll have to pay a high price for what I think is a highly immoral, limited concept of national interest.

Perhaps this is because I was born abroad and lived in other countries. I've had to answer these questions, "Why do you behave the way you do?" I've spent more than half of my life in the Middle East and I've had to face these all the time. I've become a little bit apologetic about the way Americans behave and what we think of as our national interests.

MCKINZIE: Other than Aramco was there a powerful American business community in the Middle East during this period?

WRIGHT: There was no powerful influence. There are many small ones, a few banks and missionary enterprises, but these were not political. Their whole attitude was, "We're out here to do whatever our function is." I was a missionary and always took the attitude, "I'm not representing the United States here. I am a U.S. citizen, but I'm out here representing an educational experience." I always saw myself in connection with helping to collect information and passing it on to other people.

This had nothing to do with oil or anything else, the result being that educational and religious people did not think in political terms. We thought in terms of a function of society and played no part in politics. I did to a degree; a few of us broke away and got into Government. I never intended to go into Government, this is the last thing that I'd have ever said if somebody said, "What do you want to do?" It is my background that dragged me into it. I really feel it was useful in many ways, perhaps I use my experience better in Government than in an educational institution. But national interests are awfully dangerous if they're thought of purely in narrow terms. This is one of the tragedies of Israel; it sees its national interest as only having to do with Jews, and ignores completely the problem of the Arab. Now they've got to face the problem. They are living in the midst of an Arab world, and it's going to be one of the great shocks. They've got to change from their picture of themselves as a separate chosen people to being a people living in a society they consider enemies. There's no solution for Israel other than to integrate itself into the Arab world. [It was folly to establish a theoretic, ethnically exclusive, ambitious Zionist Jewish state in the heart of the Arab world. To impose its will upon the Arabs, Israel has to resort to the sword. All the assumptions of Herzl's Zionism turned out to be false. Most Jews do not want to live in a theoretic Jewish state. Israeli Jews have proven incapable of granting non-Jews equality. Israel survives only because of large transfers of arms and money from the U.S.A.--a very un-healthy situation for all involved. March 29, 1977 Edwin M. Wright]

MCKINZIE: Mr. Wright, thank you very much.

[Top of the Page | Notices and Restrictions | Interview Transcript | List of Subjects Discussed]

List of Subjects Discussed

[Top of the Page | Notices and Restrictions | Interview Transcript | List of Subjects Discussed]

For questions, e-mail truman.reference@nara.gov

Return to Truman Library Oral History Finding Aid

Return to Archival Reference at the Truman Library

Return to Truman Library home page

5. **daß die in Tucson (Arizona USA) erscheinende Tageszeitung „Arizona Daily Star“ in ihrer Ausgabe vom Sonnabend, dem 27. April 2002, den nachfolgend wiedergegebenen Artikel veröffentlichte,**

   daß die darin zitierten Äußerungen von Ra'anan Gissin korrekt wiedergegeben sind,

   daß der Genannte Chefdberater und Sprecher von Ariel Sharon, dem derzeitigen Israelischen Ministerpräsidenten, ist.



Ra’anan Gissin

Der 3. Weltkrieg kommt: 'Ob es euch gefällt oder nicht', sagte Scharons Top-Berater

Von Stephanie Innes

TUCSON Die Terror-Angriffe am 11. September und der extreme Aufruhr im Mittleren Osten künden nur eines an - **den 3. Weltkrieg**. So ein Sprecher des israelischen Premier-Ministers Ariel Scharon am Freitrag während eines Besuchs in Tucson.

"Wir befinden uns seit 18 Monaten in einem Krieg, der nichts weiter ist, als der Vorbote des 3. Weltkriegs. Die Welt wird kämpfen, ob es euch gefällt oder nicht. Da bin ich mir ganz sicher," sagte Ra'anan Gissin, ein hochrangiger Berater von Scharon am Freitag in einem Interview.

"Der 11. September war die Wendemarke in der Welt. Es wird niemehr so sein, wie es einmal war. Die Linien sind klar gezogen."

Gissin, 53, kam dieses Wochenende im Rahmen einer 12-Tagestour durch die Vereinigten Staaten nach Tucson, um die Amerikaner zum Kauf von israelischen Schuldverschreibungen zu bewegen. Die Wertpapiere sind Teil

eines Programms, das bereits 1951 aufgelegt wurde. Es sind Wertpapiere, die im Ausland an Einzelpersonen und an Firmen verkauft werden, um die Wirtschaft Israels anzukurbeln.

"Die israelische Regierung zahlt diese Anleihen zurück ... Die Sicherheit der Papiere wird durch die Ewigkeit des jüdischen Volkes garantiert," sagte Gissin und widersprach damit einem Artikel aus *Newsweek* vom 1. April, der Israels Zukunft in Zweifel zog.

"Wir glauben, daß der Staat Israel für immer bestehen bleibt. Deshalb sind die Papiere so sicher."

Gissin nannte den bevorstehenden Krieg einen Zusammenprall zwischen den zivilisierten und den unzivilisierten Welten.

"Es ist ein Zusammenprall der Kräfte des Bösen, wie es Präsident Bush so schön beschrieben hatte, und den Kräften des Lebens."

Mohyeddin Abdulazis, 54, ein palästinensischer Einwohner Tucsons, der in Ramallah aufwuchs, nahm nicht an den Gesprächen mit Gissin teil. Aber er sagte in einem Interview am Freitag Abend, daß die israelische Sicht das Leiden der Palästinenser in den besetzten Gebieten in der West Bank und Gaza ignoriere.

"Es handelt sich um einen Krieg gegen die Zivilbevölkerung. Es ist ein einseitiger Krieg," sagte Abdulaziz, der noch Familie in der West Bank hat.

"Die Palästinenser besitzen nicht einen einzigen Panzer, nicht ein einziges Kampfflugzeug oder Kampfhubschrauber. Dieses Volk befindet sich seit 35 Jahren unter einer brutalen Besatzungsmacht und alle Nationen der Welt haben anerkannt, daß es sich um eine illegale Besatzung handelt."

"Wir haben jetzt Generationen von Palästinensern, die nichts anderes kennen als brutale Besatzungspolitik," sagte er. **"Die West Bank und Gaza stellen nur 22 Prozent des geographischen Raumes Palästinas dar, doch die Palästinenser würden sich schon damit zufrieden geben. Sie wollen ein Land, das sie Heimat nennen können."**

Gissin sagte, er glaube nicht, daß der Einfall im West Bank-Flüchtlingslager Jenin Anfang des Monats mit einem Massaker endete, wie von Palästinensern behauptet wurde.

Der palästinensische Chef-Unterhändler, Saeb Erekat, beschuldigte Israel, **"schreckliche Dinge"** über Jenin verheimlichen zu wollen. Von palästinensischer Seite wird behauptet, Hunderte seien getötet worden. Die Vereinten Nationen schicken eine Untersuchungskommission nach Jenin.

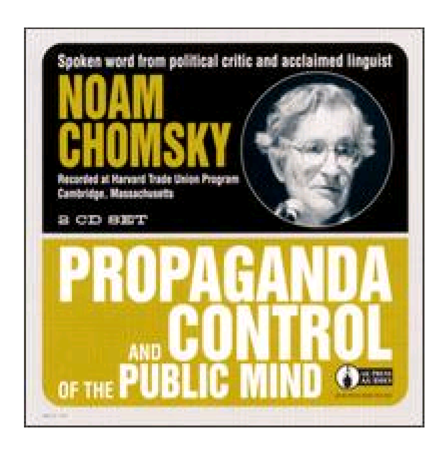
6. **daß der Jüdische Wissenschaftler Prof. Dr. Noam Chomsky in seiner Studie „Profit over People – Neoliberalismus und Globale Weltordnung“, Europa Verlag 2002, auf den Seiten 54 bis 80, das US-Amerikanische Herrschaftssystem – gestützt auf geschichtliche Tatsachen - als eine Erscheinungsform der Oligarchie durch Bewußtseinskontrolle – wie nachfolgen vorgetragen - dargestellt hat und**

   daß die von ihm zur Begründung angeführten historischen Tatsachen nach den Standards der Geschichtsforschung als „hinreichend belegt“ zu beurteilen sind :

Wer ist Noam Chomsky?

Noam Chomsky ist Jude und Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika. Er war schon während der Studentenrevolte der 60ger Jahre weltweit einer der bekanntesten und gewichtigsten Kritiker „des Systems“.

Die New York Times bezeichnet ihn als den „wichtigsten lebenden Intellektuellen“. Im renommierten „Arts an Humanities Citation Index“ wird er unter den zehn meistzitierten Autoren aller Zeiten aufgeführt und auf eine Stufe mit Freud und Hegel gestellt. (Diese Angaben sind der rückwärtigen vom Europa Verlag gestalteten Umschlagseite seines Werkes „Media Control“, Deutsche Ausgabe, Hamburg Wien 2003, entnommen.)



lt. Brockhaus 19. Auflage

Chomsky [tJ-], Avram Noam, amerikan. Linguist, * Philadelphia 7. 12. 1928; seit 1955 Prof. für Linguistik und moderne Sprachen am Massachusetts Institute of Technology (Cambridge, Mass.). Er ist der Begründer der generativen Transformationsgrammatik (-generative Grammatik). Nach C. entwickelt sich Sprachfähigkeit (Kompetenz) nicht (wie für den Behaviorismus) im Verlauf eines Lernprozesses nach dem Reiz-Reaktions-Schema. Er betrachtet sie vielmehr als angeboren, als unbewußtes, von der natürl. Erfahrung unabhängig existierendes Wissen von der Regelhaftigkeit der Sprache; sie liegt der-

Performanz, der individuellen Sprachverwendung, zugrunde. Die Kompetenz wird nach C. von der Kreativität bestimmt, der Möglichkeit, aus einem endl. Inventar von Sprachelementen nach festen Regeln eine-unendl. Menge >wohlgeformter< (auch völlig neuer) Sätze zu erzeugen (oder zu >generieren<) und solche auch zu verstehen. Die Kompetenz bei C. entspricht also nicht der >langue< bei F. De SAUSSURE, die Sprache als ein geschlossenes abstraktes System in einem synchronen Gleichgewicht bezeichnet. Die Ansicht von angeborenen Strukturen weist C. als einen Vertreter des - Mentalismus aus. Andererseits verbindet er Ansätze des Strukturalismus und Deskriptivismus (Beschreibung von Sprache als einem Regelsystem) mit rationalist. Ideengut, insofern er aus den Grammatiken einzelner Sprachen generelle Züge als Grundlage einer -• Universalgrammatik zuentwickeln versucht. C. engagierte sich auch politisch-ideologisch im Sinne des Marxismus, v. a. in der Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg.

Werke: Sprachwi.ssenscchaftl. Werke: Syntactic structures (1957; dt. Strukturen der Syntax); Current issues in linguistic theory (1964); Aspects of the theory of syntax (1965; dt. Aspekte der Syntax-Theorie); Topics in the theory of generative grammar (1966; dt. Thesen zur Theorie der generativen Grammatik); Cartesian linguistics (1966; dt. Cartesian. Linguistik); The Sound pattern of English (1968, mit M. HALLE); Language and mind (1968; dt. Sprache u. Geist); The logical structure of linguistic theory (1975); Reflections on language (1975; dt. Reflexionen über die Sprache); Die formale Natur der Sprache (1977, mit E. H. LENNEBERG); Rules and representations (1980); The generative enterprise (1982); Knowledge of language (1986). - Polit. Schriften: American power and the new mandarins (1969; dt. Amerika u. die neuen Mandarine); At war with Asia (1972; dt. Im Krieg mit Asien); For reason of state (1974; dt. Aus Staatsraison).

H. WBYDT: N. C.s Werk. Kritik, Komm., Bibl. (1976); J. LvoNs: N. C. (aal. Arnerikan.,'1976); L. S. RAMAIAH u. T. V. PRAFULLA CHANDRA: N. C., a bibliography (Hyderabad 1984); E. F. K. KOERNER u. M. TAJIMA: N. C. A personal bibliography 1951-1986 (Amsterdam 1986).

Auszug

aus Noam Chomsky, Profit over People – Neoliberalismus und Globale Weltordnung", Europa Verlag 2002, S. 54 - 80

II. **Konsens ohne Zustimmung:**

Wie man das Bewußtsein der Öffentlichkeit reglementiert

Eine anständige demokratische Gesellschaft sollte auf dem Grundsatz »Zustimmung der Regierten« beruhen. Dieses Prinzip ist mittlerweile allgemein anerkannt, kann jedoch kritisiert werden, weil es einerseits zu stark, andererseits zu schwach ist. Zu stark, weil es unterstellt, daß die Menschen regiert und kontrolliert werden müssen. Zu schwach, weil selbst die brutalsten Herrscher ein gewisses Ausmaß an »Zustimmung der Regierten« brauchen und es im allgemeinen auch erhalten, ohne unbedingt Gewalt anwenden zu müssen.

Mir geht es im folgenden darum, wie die freieren und demokratischeren Gesellschaften mit diesen Problemen umgegangen sind. Über einen langen Zeitraum hinweg haben basisdemokratische Kräfte in ihrem Kampf um mehr Selbstverwaltung viele Niederlagen hinnehmen müssen, aber auch einige Erfolge erzielt. Unterdessen haben die elitären Schichten, um ihren Widerstand gegen die Demokratie zu rechtfertigen, ein imposantes Gedankengebäude errichtet. Wer die Vergangenheit verstehen und die Zukunft formen möchte, sollte nicht nur der Praxis, sondern auch den Lehren, auf die sie sich gründet, Aufmerksamkeit widmen.

Vor 250 Jahren hat sich David Hume in einem klassischen Essay mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Hume war (55) erstaunt darüber, mit welcher Leichtigkeit sich die vielen von den wenigen regieren lassen und sich unterwerfen, indem sie ihr Schicksal in die Hände ihrer Herrscher legen, obwohl doch die Macht immer auf seiten der Regierten liege. Würden die Beherrschten das erkennen, würden sie sich erheben und ihre Herren stürzen. Er schloß daraus, daß Regierungsherrschaft auf »Meinung« *(opinion)* beruht; ein Grundsatz, der für die despotischsten und militärischsten Regierungen ebenso gelte wie für die freiesten und republikanischsten.'

Sicherlich unterschätzte Hume die Wirksamkeit brutaler Gewalt. Zutreffender dürfte sein, daß eine Regierung um so stärker auf Meinungskontrolle zur Sicherung ihrer Herrschaft bedacht sein muß, je »freier und republikanischer« sie ist.

Daß die Bevölkerung sich unterwerfen muß, wird nahezu unhinterfragt angenommen. In einer Demokratie haben die Regierten das Recht zuzustimmen, mehr aber auch nicht. In der Terminologie des modernen fortschrittlichen Denkens sind sie »Zuschauer«, aber - abgesehen von der gelegentlichen Möglichkeit, zwischen Repräsentanten authentischer Macht zu wählen - keine »Beteiligten«. Das gilt nur für die Politik, während die Bevölkerung im Bereich der Wirtschaft, deren gesellschaftliches Wirken weitgehend festgelegt ist, gemäß der dominierenden Demokratietheorie überhaupt nichts zu suchen hat.

Diese Annahmen sind in der Geschichte immer wieder in Frage gestellt worden, mit besonderer Vehemenz jedoch seit dem ersten demokratischen Aufstand in der Moderne, der im England des 17. Jahrhunderts stattfand. Es ging dabei nicht nur, wie häufig behauptet wurde, um einen Konflikt zwischen Krone und Parlament, vielmehr wollte, was ja nicht selten der Fall ist, ein gut Teil der Bevölkerung von keinem der beiden Anwärter auf die Macht regiert werden, sondern, wie (56) es in Flugschriften hieß, von »Landsleuten wie uns, die wissen, was wir wollen«, nicht von »Rittern und Edelleuten«, die »die Sorgen des Volkes nicht kennen«, sondern »uns unterdrücken«.

Derlei hörten die »hervorragenden Männer«, wie sie sich selbst nannten - heute spricht man von »Führungspersönlichkeiten« -, natürlich nicht gerne. Sie wollten dem Volk Rechte zugestehen, aber innerhalb gewisser Grenzen und gemäß dem Grundsatz, daß mit dem »Volk« nicht der unwissende große Haufen gemeint ist. Aber wie läßt sich dies Prinzip des gesellschaftlichen Lebens mit der Lehre von der »Zustimmung seitens der Regierten« vereinbaren, die sich mittlerweile nicht mehr so leicht unterdrücken ließ? Der Moralphilosoph Francis Hutcheson, ein Zeitgenosse Humes, fand für das Problem eine Lösung. Er ging davon aus, daß das Zustimmungsprinzip nicht verletzt wird, wenn die Herrscher gegen den Willen der Öffentlichkeit Pläne durchsetzen, denen das »dumme und vorurteilsvolle Volk« später »von Herzen zustimmt«? Wir können hier den Begriff »Konsens ohne Zustimmung« übernehmen, den der Soziologe Franklin Henry Giddings prägte'

Hutcheson ging es um die Kontrolle der einheimischen Plebs, Giddings um die Durchsetzung von Ordnung in einem fremden Land. Er schrieb über die Philippinen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts von der US-Armee befreit wurden, wobei die Soldaten auch einige hunderttausend Seelen von der Mühsal des Lebens befreiten, oder, wie die Presse schrieb, »die Eingeborenen auf englische Weise abschlachteten«,damit diese »fehlgeleiteten Kreaturen«, die uns Widerstand leisteten, wenigstens »unsere Waffen respektieren«, um später zu erkennen, daß wir ihnen »Glück« und »Freiheit« bringen wollten. Um dies auf zivilisierte Weise zu rechtfertigen, (57) sprach Giddings von einem »Konsens ohne Zustimmung«: »Wenn [die Eroberten] in späteren Jahren einsehen und zugeben, daß die umstrittene Maßnahme dem höchsten Interesse diente, kann man vernünftigerweise davon ausgehen, daß die Herrschaft mit

Zustimmung der Regierten durchgesetzt wurde.« Ähnlich verhalten sich Eltern, die ihr Kind davor bewahren, einfach auf die Straße zu laufen.

Diese Erläuterungen zeigen die eigentliche Bedeutung der Lehre von der »Zustimmung seitens der Regierten«. Sie müssen sich ihren Herrschern unterwerfen, und dafür reicht es aus, daß sie zustimmen, ohne einzuwilligen. In Diktaturen und im Ausland kann Gewalt angewendet werden, ansonsten muß die Zustimmung seitens der Regierten durch das erlangt werden, was liberale und fortschrittliche Kreise »Herstellung von Konsens« *(manufacture of consent)* nennen.

Seit ihrer Entstehung zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich eine gigantische PR-Industrie der, wie Wirtschaftsführer es nennen, »Kontrolle des öffentlichen Bewußtseins« verschrieben. Daß diese Industrie ihre Wurzeln und Zentren in dem »freiesten« Land der Welt hat, war, wenn man Humes Maxime richtig verstand, zu erwarten.

Noch zu Lebzeiten Humes begann der Funke des Aufruhrs in den nordamerikanischen Kolonien zu glimmen. Die *Founding Fathers* reagierten ganz ähnlich wie seinerzeit die »hervorragenden Männer« in England: »Unter der Öffentlichkeit verstehe ich nur den vernünftigen Teil derselben«, schrieb einer von ihnen. »Die Unwissenden und Niedrigen verstehen nicht, was Regieren heißt, und sind unfähig, die Zügel in die Hand zu nehmen.« Das Volk ist »eine große Bestie«, die man zähmen muß, erklärte Alexander Hamilton. Aufrührerischen und unabhängigen Farmern mußte, bisweilen gewaltsam, beigebracht werden, daß die Ideale der revolutionären Flugschriften nicht (58) zu ernst genommen werden durften. Die gewöhnlichen Leute sollten nicht durch Menschen ihresgleichen, sondern durch Grundbesitzer, Kaufleute, Anwälte und andere »Führungspersönlichkeiten« vertreten werden, die die entsprechenden Privilegien schon verteidigen würden.

John Jay, Präsident des 2. Kontinentalkongresses und der erste Oberste Richter der USA, formulierte die herrschende Lehre klar und deutlich: »Die Menschen, denen das Land gehört, sollten es auch regieren.« Bleibt nur zu fragen: Wem gehört das Land? Die Frage wurde durch den Aufstieg von Privatkonzernen und der für ihren Schutz und ihre Unterstützung notwendigen Strukturen beantwortet, obwohl es nach wie vor schwierig ist, die Öffentlichkeit auf die Rolle des Zuschauers zu beschränken.

Wenn wir die gegenwärtige und zukünftige Welt verstehen wollen, sind die Vereinigten Staaten sicher das wichtigste Untersuchungsobjekt. Ein Grund liegt in ihrer unvergleichbaren Macht, ein anderer in den stabilen demokratischen Institutionen. Zudem waren die nordamerikanischen Kolonien ein nahezu unbeschriebenes Blatt. Amerika kann »sich glücklich schätzen«,schrieb Thomas Paine 1776, »es ist ein weißes Blatt Papier.« Die Eingeborenen wurden zum größten Teil ausgerottet. Ferner gab es nur kärgliche Restbestände europäischer

Sozialstrukturen, weshalb die Idee eines gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalts mit entsprechenden Fürsorgesystemen, die oft aus vorkapitalistischen Institutionen erwuchsen, nur schwach entwickelt war. Und die sozialpolitische Ordnung wurde in einem ungewöhnlichen Ausmaß geplant. Das Studium der Geschichte läßt die Konstruktion von Experimenten nicht zu, aber die Vereinigten Staaten kommen dem »Idealtyp« einer staatskapitalistischen Demokratie denkbar nahe.

(59) Außerdem war der Chefplaner ein scharfsinniger politischer Denker: James Madison, der sich mit seinen Ansichten weitgehend durchsetzen konnte. In den Verfassungsdebatten gab Madison zu bedenken, daß ein allgemeines Wahlrecht in England das Eigentum der Grundbesitzer gefährden könnte. Schon bald würde es ein Agrargesetz geben, das den Besitzlosen zu Land verhilft. Das Verfassungssystem muß eine derartige Ungerechtigkeit verhindern und »die dauerhaften Interessen der Nation sichern«, d. h. die Eigentumsrechte.

Die Madison-Forscher sind sich darüber einig, daß »die Verfassung im Kern ein aristokratisches Dokument war, das den demokratischen Tendenzen der damaligen Zeit Paroli bieten sollte«, indem es nur denen Machtausübung zugestand, die wohlhabend oder aus gutem Hause oder prominente politische Entscheidungsträger waren (Lance Banning). Die erstrangige Pflicht der Regierung sei es, so erklärte Madison, »die Minderheit der Wohlhabenden gegen die Mehrheit zu schützen«. Das ist bis heute das Leitmotiv des demokratischen Systems geblieben.

....

Madison sah voraus, daß die demokratische Bedrohung durch den wachsenden Anteil derer, »die unter härtesten Bedingungen arbeiten müssen und heimlich eine gerechtere Verteilung der Früchte ihrer Arbeit erflehen«, zunehmen würde. Sie könnten an Einfluß gewinnen, fürchtete er. Besorgt beobachtete er die »Symptome eines Geistes der Gleichmacherei« und warnte vor der »zukünftigen Gefahr« eines Wahlrechts, das auch denjenigen »Macht über Eigentum verschafft, die keines besitzen«, denn »wer weder Eigentum noch die Hoffnung auf seinen Erwerb hat, kann nicht mit dem Recht auf Eigentum sympathisieren«. Folglich sollte die politische Macht in den Händen derer bleiben, »die dem Reichtum der Nation entstammen und ihn repräsentieren«, die »fähigeren Menschen«, während die Öffentlichkeit insgesamt fragmentiert und desorganisiert bleibt.

Natürlich spukt der »Geist der Gleichmacherei« auch im Ausland herum. Wir können sehr viel über die »real existierende Demokratietheorie« lernen, wenn wir uns anschauen, wie dies Problem gerade in Geheimdokumenten, in denen Politiker sich unverhohlener äußern können, behandelt wird.

Ein wichtiges Beispiel ist Brasilien, der »Koloß des Südens«. Als Präsident Eisenhower 1960 das Land besuchte, versicherte er: »Unser sozial

verantwortliches System privaten Unternehmertums nützt allen Menschen, den Besitzern (61) wie auch den Arbeitern ... In der Freiheit kann der brasilianische Arbeiter sorglos zeigen, wie freudvoll das Leben in einem demokratischen System ist.« ....

Aber die Brasilianer reagierten ablehnend auf die frohen Botschaften ihres Lehrmeisters aus dem Norden. Die lateinamerikanischen Eliten, so informierte Außenminister John Foster Dulles den Nationalen Sicherheitsrat, seien »wie Kinder« und »kaum in der Lage, sich selbst zu regieren«. Schlimmer noch sei, daß die Vereinigten Staaten »bei der Entwicklung von Möglichkeiten, das Bewußtsein und die Gefühle ungebildeter Menschen zu kontrollieren, gegenüber der Sowjetunion hoffnungslos ins Hintertreffen geraten ist«. Dulles und Eisenhower äußerten sich besorgt über die Fähigkeit der Kommunisten, »Massenbewegungen zu kontrollieren ... der wir nichts entgegenzusetzen haben«. Die Kommunisten »appellieren an die Armen, die immer schon den Wunsch hatten, die Reichen auszuplündern«.

Mit anderen Worten, es ist nicht leicht, Menschen davon zu überzeugen, daß die Reichen die Armen ausplündern sollten; ein PR-Problem, das bis jetzt noch nicht gelöst wurde.

Die Regierung Kennedy widmete sich der Frage, indem sie den Auftrag des lateinamerikanischen Militärs von der »Verteidigung der Hemisphäre« auf die »innere Sicherheit« verschob; eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen, deren erste der brutale und mörderische Militärputsch in Brasilien (62) war. Für Washington war das Militär eine »Insel geistiger Gesundheit«, und Kennedys Botschafter, Lincoln Gordon, begrüßte den Putsch als »demokratische Rebellion« und den »entscheidendsten Sieg der Freiheit in der Mitte des 20. Jahrhunderts«. Als früherer Harvard-Ökonom fügte Gordon hinzu, daß dieser »Sieg der Freiheit« - der gewaltsame Sturz der parlamentarischen Demokratie - »das Klima für Privatinvestitionen entscheidend verbessern« werde. Diese Sätze verdeutlichen die tieferliegende Funktion der Begriffe »Freiheit« und »Demokratie«.

Zwei Jahre später informierte Verteidigungsminister Robert McNamara die Verbündeten, daß »die US-amerikanische Politik gegenüber dem lateinamerikanischen Militär ihre Ziele im großen und ganzen erreicht« habe. Die Fähigkeit zur Bewahrung der »inneren Sicherheit« sei verbessert worden und der »militärische Einfluß der Vereinigten Staaten« genieße eine Vorrangstellung. Die von der Regierung Kennedy geleistete Militärhilfe habe dazu geführt, daß das lateinamerikanische Militär seine Aufgaben kenne und über die notwendige Ausrüstung verfüge, um ihnen nachzukommen. Zu diesen Aufgaben gehört es, zivile Regierungen zu stürzen, »wenn das Militär der Überzeugung ist, daß das Verhalten der politischen Führung dem Wohl der Nation Schaden zufügt«. Die »kulturelle Atmosphäre Lateinamerikas« mache, wie die Kennedy-Intellektuellen erklärten, solche Militäraktionen notwendig. Und wir können darauf setzen, daß sie fachgerecht ausgeführt werden, da das Militär mittlerweile die »US-amerikanischen Zielvorstellungen verstanden hat und sich an ihnen orientiert«. Damit ist gewährleistet, daß der »revolutionäre Kampf um Macht zwischen jenen Großgruppen, die [in Lateinamerika] die augenblickliche Klassenstruktur repräsentieren«,zu einem befriedigenden Ergebnis (63) führt, nämlich zum Schutz der »privaten US-amerikanischen Handelsinvestitionen«, der

»ökonomischen Wurzel« des »US-amerikanischen politischen Interesses in Lateinamerika«.

Dies sind geheime Dokumente des Kennedy-Liberalismus. In der Öffentlichkeit hört sich das alles natürlich ganz anders an. Wenn wir uns an die offiziellen Verlautbarungen halten, werden wir die wahre Bedeutung von »Demokratie« ebensowenig begreifen wie die globale Ordnung der letzten Jahre oder der Zukunft, denn es ist immer noch dieselbe Hand, die die Zügel hält.

Die seriöse Forschung ist sich über die Tatsachen und Hintergründe im klaren. Lars Schoultz, einer der führenden lateinamerikanischen Gelehrten, erörtert in einem aufschlußreichen Buch die von den USA installierten und unterstützten Staaten der »nationalen Sicherheit«. Ihr Ziel, so schreibt er, bestand darin, »eine angenommene Bedrohung der gegebenen Struktur sozialökonomischer Privilegien dauerhaft zu zerstören, indem der numerischen Mehrheit die politische Partizipation unmöglich gemacht wurde«. Diese Ziele sollen auch in der eigenen Gesellschaft durchgesetzt werden, wenngleich mit anderen Mitteln.

Das Muster ist heute nicht anders als damals. In Kolumbien, das in den letzten Jahren zu den führenden Empfängern US-amerikanischer Militärhilfe gehörte, wurden die Menschenrechte mit Füßen getreten wie nirgendwo sonst auf der Welt. Angeblich geht es den Vereinigten Staaten um den »Drogenkrieg«, aber das ist ein reiner Mythos. Menschenrechtsorganisationen, die Kirche und andere NROs haben die Gewalttaten ebenso untersucht wie die engen Verbindungen zwischen Drogenhändlern, Großgrundbesitzern, dem Militär und seinen paramilitärischen Verbündeten. Der Staatsterror hat demokratische Organisationen wie die einzige unabhängige politische Partei durch die Ermordung Tausender von Aktivisten, darunter Präsidentschaftskandidaten und Bürgermeister, nahezu zerstört. Trotzdem wird Kolumbien als stabile Demokratie gepriesen, woraus erneut erhellt, was unter »Demokratie« verstanden wird.

Ein besonders prägnantes Beispiel ist die Reaktion auf Guatemalas erstes Experiment mit der Demokratie. Hier sind die geheimen Aufzeichnungen teilweise zugänglich, so daß wir einiges über die Absichten US-amerikanischer Politiker wissen. 1952 wies die CIA darauf hin, daß die »radikale und nationalistische Politik« der Regierung »die Unterstützung oder Duldung nahezu aller Guatemalteken« besitze. Die Regierung »mobilisiert die bislang politisch unbewegliche Bauernschaft« und sorgt für die »massenhafte Unterstützung des gegenwärtigen Regimes« durch die Bildung von Arbeiterorganisationen, Landreformgesetze und andere Maßnahmen, die »mit der Revolution von 1944 identifiziert werden«. Diese Revolution hatte zu einer »starken nationalen Bewegung [geführt], um Guatemala von der Militärdiktatur, der sozialen Rückständigkeit und dem >Wirtschaftskolonialismus< der Vergangenheit zu befreien«. Die Politik der demokratischen Regierung »förderte die Loyalität und entsprach dem Eigeninteresse der meisten politisch bewußten Guatemalteken«. Der Nachrichtendienst des Außenministeriums berichtete, daß die demokratische Führung »auf einem offenen politischen System beharrt«, wodurch die Kommunisten »ihre Operationen ausweiten und verschiedene Bereiche der Bevölkerung wirkungsvoll ansprechen können«. Diese Schattenseiten der

Demokratie wurden durch den Militärputsch von 1954 beseitigt. Seitdem regiert der von den USA großzügig unterstützte Terror.

Auch im Hinblick auf internationale Organisationen hat sich das Problem ergeben, »Zustimmung« zu sichern. Zunächst waren die Vereinten Nationen ein verläßliches Instrument der US-amerikanischen Politik und wurden gebührend bewundert. Aber die Entkolonialisierung führte zur sogenannten »Tyrannei der Mehrheit«. Ab den sechziger Jahren nahmen die Vereinigten Staaten die führende Rolle ein, wenn es darum ging, gegen Beschlüsse des Sicherheitsrats das Veto einzulegen (Großbritannien lag auf Platz zwei, weit dahinter folgte Frankreich) und allein oder mit ein paar Satellitenstaaten gegen Beschlüsse der Generalversammlung zu stimmen. Die Vereinten Nationen fielen in Ungnade, und Zeitungsartikel fragten ganz nüchtern, warum denn die Welt »gegen die Vereinigten Staaten« sei. Daß es sich umgekehrt verhalten könne, war ein gar zu abwegiger Gedanke. Die Beziehungen der USA zum Weltgerichtshof und anderen internationalen Institutionen haben sich ähnlich gewandelt.

In einem wichtigen Punkt waren meine Bemerkungen über Madison als Urheber des vorherrschenden Demokratiebegriffs nicht ganz fair. Wie Adam Smith und andere Begründer des klassischen Liberalismus war Madison vorkapitalistisch geprägt und in seiner Geisteshaltung antikapitalistisch. Er hegte die Erwartung, daß die zukünftigen Herrscher »aufgeklärte Staatsmänner« und »wohlwollende Philosophen« sein würden, »deren Weisheit die wahren Interessen ihres Landes am besten zu erkennen vermöchte«. Sie würden die »öffentlichen Anschauungen« erweitern und kultivieren, um die wahren Interessen des Landes vor unheilvollen demokratischen Mehrheiten zu bewahren, aber sie würden dabei aufgeklärt und wohlwollend verfahren.

Madison sollte seine Erwartung schon bald korrigieren müssen, weil die »wohlhabende Minderheit« sich daranmachte, ihre neuerworbene Macht so auszunutzen, wie Adam Smith es einige Jahre zuvor vorhergesagt hatte. Bereitwillig folgte sie dem, was Smith den »abscheulichen Wahlspruch der Herrschenden« nannte: »Alles für uns und nichts für die anderen.« 1792 wies Madison warnend darauf hin, daß der im Entstehen begriffene kapitalistische Staat dabei sei, »an die Stelle der öffentlichen Pflicht das Motiv des Privatinteresses« zu setzen, was zu einer »Vorherrschaft der wenigen bei scheinbarer Freiheit für die vielen« führe. Er beklagte die »tollkühne Verderbtheit der Zeitläufte«,in denen private Mächte »zur Prätorianergarde der Regierung werden - sie dienen ihr als Werkzeug und tyrannisieren sie zugleich, lassen sich durch ihre Großzügigkeit bestechen und schüchtern sie ein durch Protestgeschrei und Zusammenschlüsse«. Sie werfen, wie John Dewey später bemerkte, über die Gesellschaft den Schatten, den wir »Politik« nennen. Dewey, einer der großen Philosophen des 20. Jahrhunderts und ein führender Vertreter des nordamerikanischen Liberalismus, betonte, daß die Demokratie wenig Inhalt hat, wenn Großunternehmen das Land beherrschen, indem sie »Produktions-, Transportund Kommunikationsmittel ebenso kontrollieren wie den Tauschverkehr und die Werbung, was durch ihre Verfügungsgewalt über die Presse und ihre Vertreter sowie über andere Werbe- und Propagandamittel noch verstärkt wird«. Er war ferner der Ansicht, daß in einer freien und demokratischen Gesellschaft die Arbeiter »die Herren ihres eigenen

industriellen Schicksals« und keine gemieteten Werkzeuge sein müßten. Diese Ideen wurzeln in der Aufklärung und im klassischen Liberalismus und haben im Kampf um die Demokratie immer eine zentrale Rolle gespielt.

In den letzten 200 Jahren hat sich viel verändert, ohne daß Madisons Mahnungen an Gewicht verloren hätten. Vielmehr haben sie seit der Errichtung großer Privatdiktaturen, denen zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem durch die Gerichte außerordentliche Machtbefugnisse eingeräumt wurden, eine neue Bedeutung gewonnen. Die Theorien, die zur Rechtfertigung solcher »kollektiven juristischen Personen« - ein Begriff, den Rechtshistoriker bisweilen verwenden - ersonnen wurden, beruhen auf Ideen, die auch dem Faschismus und Bolschewismus zugrunde liegen: Organischen Verbänden wird ein Recht über Personen zugesprochen. Diese Verbände werden von den Staaten, die sie beherrschen, großzügig finanziert, bleiben also, mit Madison zu sprechen, Werkzeuge der Tyrannen. Zudem kontrollieren sie die nationale und internationale Wirtschaft wie auch die Informationssysteme und die Entwicklung ökonomischer und anderer Doktrinen, was uns eine weitere Befürchtung Madisons ins Gedächtnis ruft: »Eine dem Volk verbundene Regierung, die nicht über die Möglichkeiten zur Unterrichtung der Öffentlichkeit verfügt, ist nur der Prolog zu einer Farce oder einer Tragödie, oder vielleicht beides.«

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Lehren, auf deren Grundlage die modernen Formen der politischen Demokratie durchgesetzt werden sollten. Sie finden sich in einem wichtigen Handbuch zur PR-Industrie mit dem bezeichnenden Titel »Propaganda«, dessen Verfasser, Edward Bernays, zu den führenden Persönlichkeiten der Werbebranche gehört.' Gleich zu Beginn bemerkt er, daß »die bewußte und intelligente Manipulation der organisierten Gewohnheiten und Meinungen der Massen ein wichtiges Element der demokratischen Gesellschaft ist«. Um diese Aufgabe zu bewältigen, müssen »die intelligenten Minderheiten sich kontinuierlich und systematisch der Propaganda bedienen«, weil nur sie »die Bewußtseinsprozesse und sozialen Verhaltensmuster der Massen verstehen« und »die Fäden ziehen können, mittels derer das Bewußtsein der Öffentlichkeit kontrolliert wird«. Darum ist unsere »Gesellschaft übereingekommen, den freien Wettbewerb durch Führung und Propaganda organisieren zu lassen«, ein weiterer Fall des Prinzips »Konsens ohne Zustimmung«, Die Propaganda gibt der Führung einen Mechanismus an die Hand, mit dessen Hilfe sie »das Bewußtsein der Massen formen« kann, so daß diese »ihre neu erworbene Kraft in die erwünschte Richtung lenken«. Die Führung kann »das öffentliche Bewußtsein genauso dirigieren wie eine Armee die Körper ihrer Soldaten dirigiert«. Den »Konsens zu organisieren« gehöre zum »Wesen des demokratischen Prozesses«, schrieb Bernays, kurz bevor er 1949 für seine Beiträge vom Amerikanischen Psychologenverband (American Psychological Association) geehrt wurde.

Wie wichtig es ist, »das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu kontrollieren«, wurde in dem Maße deutlich, wie es demokratischen Kräften gelang, die Spielregeln der Demokratie zu erweitern. In diesem Fall, das heißt, wenn ansonsten passive und apathische Bevölkerungsgruppen sich organisieren und ihre Interessen und Forderungen auf der politischen Ebene durchsetzen wollen, sprechen liberale Eliten gern von einer Stabilität und Ordnung

gefährdenden »Krise der Demokratie«. Bernays sah die Ursache im »allgemeinen Wahlrecht und der Schulpflicht ... zuletzt hatte sogar das Bürgertum Angst vor dem gemeinen Volk. Denn die Massen standen davor, zum Herrscher aufzusteigen«, eine Tendenz, der - so hoffte man - durch neue Methoden, »das Bewußtsein der Massen zu formen«, Einhalt geboten werden konnte.

Bernays, ein guter Liberaler der New-Deal-Ära, hatte seine Fähigkeiten in Woodrow Wilsons Committee an Public Information, der ersten US-amerikanischen staatlichen Propagandaagentur, entwickelt. »Der erstaunliche Erfolg der Kriegspropaganda hatte den wenigen Intelligenten, die es in allen Lebensbereichen gibt, gezeigt, welche Möglichkeiten sie besaßen, das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu dirigieren«, erklärte Bernays in seinem Handbuch. Die wenigen Intelligenten waren sich vielleicht der Tatsache nicht bewußt, daß ihr »erstaunlicher Erfolg« nicht zuletzt auf der Greuelpropaganda über deutsche Grausamkeiten beruhte, die ihnen vom britischen Informationsministerium zugespielt worden war, einer Institution, die ihre Aufgabe insgeheim als »Beeinflussung des Denkens überall in der Welt« definierte.

All dies ist in der politischen Theorie als »Wilson-Idealismus« bekannt. Für Wilson bedurfte es einer Elite mit »höheren Idealen«, um »Stabilität und Rechtschaffenheit« zu gewährleisten. Auch Walter Lippmann, einer der renommiertesten Journalisten der USA und berühmt für seine Kommentare zum politischen Zeitgeschehen, hatte anfänglich in Wilsons Propagandakomitee gearbeitet. Entscheidungsprozesse müssen, so Lippmann in seinen einflußreichen Essays zur Demokratie, von der intelligenten Minderheit »verantwortungsbewußter Personen« kontrolliert werden, d. h. von einer »spezialisierten Klasse«, die die politischen Rahmenbedingungen absteckt und für die »Herausbildung einer gesunden öffentlichen Meinung« sorgt, ohne von der allgemeinen Öffentlichkeit, die aus »unwissenden und zudringlichen Außenseitern« besteht, belästigt zu werden. Führungskräfte müssen (um die Terminologie der Weltbank zu benutzen) die Möglichkeit haben, in »technokratischer Isolation« zu arbeiten.

In der *Encyclopaedia of the Social Sciences* weist Harold Lasswell, einer der Begründer der modernen Politologie, darauf hin, daß die wenigen Intelligenten die »Ignoranz und Dummheit der Massen« erkennen müssen und nicht dem »demokratischen Dogma, daß die Menschen ihre eigenen Interessen am besten selbst beurteilen können«, verfallen dürfen. Die Kontrolle der Massen geschieht zu ihrem eigenen Besten (das wir viel besser kennen als sie selbst), und in demokratischen Gesellschaften, wo Gewaltanwendung tabu ist, müssen die wenigen Intelligenten »eine ganz neue, hauptsächlich durch Propaganda vermittelte, Technik der Kontrolle« anwenden.

Das ist Leninismus in Reinform, wie überhaupt die Ähnlichkeit zwischen der modernen Demokratietheorie und dem Marxismus-Leninismus augenfällig ist. Bakunin hatte das schon im 19. Jahrhundert vorausgeahnt.

Wenn wir den Begriff »Konsens« richtig verstehen, sehen wir, daß die Durchsetzung der Wirtschaftsinteressen gegen die Einwände der Öffentlichkeit dem Grundsatz »Konsens ohne Zustimmung« gehorcht.

Genau das geschieht in den Vereinigten Staaten. Zwischen den Präferenzen der Öffentlichkeit und der jeweils betriebenen Politik klafft oft genug ein Abgrund, der in den letzten Jahren sehr tief geworden ist. .....

... Die von David Rockefeller 1973 gegründete Trilaterale Kommission, deren Mitglieder aus Europa, Japan und den USA kamen, widmete ihre erste große Untersuchung der »Krise der Demokratie« in der industriellen Welt, als große Teile der Bevölkerung auf politische Partizipation drängten. Das war für die Kommission natürlich kein Schritt in Richtung Demokratie, sondern ihr »Exzeß«. Man wollte, wie der amerikanische Berichterstatter kommentiert, jene Zeit wiederbeleben, als »Truman in Zusammenarbeit mit einer relativ kleinen Zahl von Anwälten und Bankern der Wall Street das Land regieren konnte«. So nämlich sieht eine wahrhaft »gemäßigte Demokratie« aus. Insbesondere nahm sich die Kommission Jener Institutionen an, die ihrer Ansicht nach für die »Indoktrinierung der Jugend« verantwortlich waren: die Schulen, Universitäten und Kirchen. Die Kommission schlug Mittel und Wege vor, mit denen die Disziplin wiederhergestellt, die Öffentlichkeit zum Gehorsam verhalten und die »Krise der Demokratie« somit überwunden werden könne.

.....

Seit den siebziger Jahren hat der Wandel in der Weltwirtschaft den Herrschenden neue Waffen in die Hände gespielt, mit denen sie die mühsam erkämpften sozialen Errungenschaften wieder zunichte machen können. Das politische Spektrum, das in den Vereinigten Staaten nie besonders breit war, ist nahezu verschwunden. Schon wenige Monate nach Bill Clintons Amtsübernahme freute sich das Wall *Street Journal* in einer Titelgeschichte über die Bereitwilligkeit, mit der die Regierung Clinton sich auf die Erwartungen von »corporate America« einlasse. Auch die führenden Manager von Großkonzernen versicherten, daß sie »mit dieser Regierung viel besser zurechtkommen als mit den vorangegangenen«.

.....

Viele sind mit der Arbeitsweise des demokratischen Systems unzufrieden. Ein ähnliches Phänomen ist in Lateinamerika zu beobachten. Zwar herrschen dort andere Bedingungen, doch die Ursachen für die Unzufriedenheit sind zum Teil die gleichen. Der argentinische Politologe Atilio Boron hat auf die Tatsache verwiesen, daß der demokratische Prozeß in Lateinamerika mit neoliberalen Wirtschaftsreformen einherging, die für die Bevölkerungsmehrheit katastrophale Folgen hatten. Die Parallelen zum reichsten Land der Erde sind nicht zu verkennen. Wenn über 80 Prozent der Bevölkerung glauben, daß das demokratische System Schwindel und die Wirtschaft »in sich ungerecht« sei, kann es mit der »Zustimmung der Regierten« nicht weit her sein.

Anmerkungen

1 A. d. U.: David Hume, »On the First Principles of Government-, in ders., *The Philosophical Works,* hg. von T H. Green und T H. Grose (London 1882), Bd. III, 5.109 ff. Dt.: »Über die ursprünglichen Prinzipien der Regierung«, in David Hume, *Politische und*

ökonomische Essays, Tlbd. 1, Hamburg 1988, S. 25. Von einem möglichen Sturz der Herrschenden durch die Beherrschten ist dort allerdings nicht die Rede.

2 A. d. Ü.: Francis Hutcheson, A *System of Moral Philosophy,* 3 Bde., in ders., *Collected Works,* als Reprint in 7 Bänden erschienen in Hildesheim 1969. Das Zitat in Bd. VI (Bd. 2 des *System ...), S.* 231. Hutcheson hält das Volk (nicht: »die Massen«!) allerdings keineswegs prinzipiell für dumm und vorurteilsvoll, sondern stellt nur die Frage, ob eine Regierung *in einem solchen Falle* auch für eine kurze Zeit ohne die sofortige Zustimmung der Bevölkerung politische Pläne durchsetzen könne, was er bejaht, wenn die Regierung das allgemeine Wohl des ganzen Volkes im Auge hat. Sollte das nicht der Fall sein, kann die Bevölkerung Widerstand leisten. Es ging ihm also keineswegs um die Kontrolle der einheimischen Bevölkerung. Hutcheson gehört mit Hume und Locke zum klassischen englischen Liberalismus der Aufklärung. (Übrigens übersetzte kein Geringerer als Lessing das *System* unter dem - etwas seltsamen - Titel *Sittenlehre der Vernunft* ins Deutsche [erschienen zu Leipzig 1756].) Zum Konsensbegriff bei Hutcheson vgl. Wolfgang Leidhold, *Ethik und Politik bei Francis Hutcheson,* Freiburg und München 1985, S. 254 ff.

3 A. d. Ü.: Im Original heißt das wortspielerisch »consent without consent«; die Mehrdeutigkeit des Begriffs »consent« (Konsens/Zustimmung/ Einwilligung) läßt sich im Deutschen nicht adäquat wiedergeben.

4 A. d. Ü.: Edward L. Bernays wurde 1891 in Wien geboren; seine Mutter (Anna) war die Schwester von Sigmund Freud. Die Familie Bernays wanderte schon 1892 in die USA aus, wo Bernays später zum ersten und führenden PR-Unternehmer wurde, der u. a. die Regierung, Industrieunternehmen und die Gewerkschaften beriet, aber auch Künstler und Schriftsteller (z. B. Henry Miller) unter Vertrag hatte.

6. **daß die nachstehend auszugsweise wiedergegebene Darstellung der Ziele und Methoden der Formierung und Einpflanzung einer deutschfeindlichen Elite in den Deutschen Volkskörper, nach dem 8. Mai 1945 durch die US-Amerikanische Besatzungsmacht insbesondere im Bereich der Inforamtions- und Bewußtseinskontrolle nach den Kriterien der Zeitgeschichtsforschung als „durch Dokumente gut belegt" zu beurteilen ist:**

Aus: Caspar von Schrenck-Notzing, Charakterwäsche – Die Politik der amerikanischen Umerziehung in Deutschland, Ullstein Verlag, Berlin 1996, S. 137ff.),

Die Couch-Elite formiert sich

Die Auskundschaftung künftiger Lizenzträger wurde dafür bestellten »vetters« überlassen, die auf Grund von Fragebögen und persönlichen Interviews die Eignung der Antragsteller zu prüfen hatten. Der Umfang der Lizenzierungstätigkeit (vom Zirkusdirektor zum Zeitungsherausgeber) und die relativ geringe Zeit, die auf den Antragsteller verwendet werden konnte, ließ es wünschenswert erscheinen, die getroffene Auswahl noch einmal gründlich zu durchleuchten. Diese Tätigkeit wurde dem ICD Screening Center in Bad Orb übertragen. Gründer des Screening Center war der New Yorker Psychiater David Mardochai Levy, einer der führenden amerikanischen Psychoanalytiker. Levy war im Sommer 1945 auf Einladung der ICD in Deutschland eingetroffen und hatte sich an der Schule des OSS in Bad Orb niedergelassen, wo deutsche Hilfswillige für den amerikanischen Nachrichtendienst ausgebildet wurden, denen vor allem die Nachprüfung von Angaben in Fragebögen oblag. Im Oktober 1945 kam es dann zur Errichtung des Screening Center in Bad Orb, das später dem Hauptquartier der Informationskontrolle in Bad Homburg angeschlossen wurde.

Der Stab des Screening Center bestand aus einem nachrichtendienstlichen Spezialisten für Nationalsozialismus (Mr. Ernest Rott), einem Psychologen und einem Psychiater (David Mardochai Levy, später Bertram Schaffner). Der politische Spezialist ließ die künftigen Lizenzträger zwei Aufsätze mit dem Thema »Meine Gefühle in der Nazizeit« und »Die Kollektivschuld des deutschen Volkes« verfassen. Dann wurde der Lizenzkandidat von Mr. Ernest Rott interviewt, der über das Dritte Reich genau Bescheid zu wissen glaubte. Einem Theaterdirektor, der zwei Nazistücke aufgeführt hatte, habe er nachgewiesen, daß dieser nicht unter Zwang gehandelt habe, da er an einem Göring-Theater, wo solche Verpflichtungen nicht bestanden hätten,

beschäftigt war und nicht an einem Goebbels-Theater. Der Theaterdirektor war somit lizenzunwürdig. Die Lizenzkandidaten mußten weiter 4o halbe Sätze vollenden, was ermöglichte, sie je nach dem Ergebnis in 7 Stufen von »außerordentlich demokratisch« über »unverbindlich« bis »außerordentlich undemokratisch« einzustufen. Auch der Psychologe hatte Arbeit. Der künftige Lizenzträger mußte sich zunächst einem Intelligenztest unterwerfen. Wenn er nämlich außerordentlich unintelligent war, so konnte man bei Nichtbeantwortung theoretischer Fragen auf Unvermögen (und nicht Verstocktheit) schließen. Ein Rorschach-Test ergänzte das Persönlichkeitsbild.

Schließlich hatte sich der Lizenzkandidat einem psychiatrischen Tiefeninterview zu unterziehen, das »sich mit der Familie und der sozialen Umwelt des Kandidaten befaßt und versucht, die Faktoren festzustellen, die seine politische und soziale Haltung beeinflußt und seine Persönlichkeit entwickelt haben. Die Motive für sein Handeln werden untersucht und festgestellt, wieviel Freiheit ihm gegeben werden kann und ob er als positive und kompromißlose Kraft vertrauenswürdig ist.« Des weiteren hatte der Psychiater festzustellen, ob der Lizenzkandidat im politischen Interview die Wahrheit gesagt hatte und ob die Eigenschaften des Kandidaten der ihm zu übertragenden Aufgabe entsprachen. Schließlich besprach der Stab den Kandidaten, und der Leiter schrieb einen Bericht, in dem der Kandidat in die Klasse Weiß A (einwandfreier Antinazi, der von den Nazis verfolgt wurde), Weiß B (Antinazi, der keinen aktiven Widerstand leistete), Grau - tragbar (Nichtnazi, der sich durch Konzessionen an die Nazis kompromittierte), Grau - nicht tragbar (Nichtnazi, der von den Nazis profitierte und mit ihnen zusammenarbeitete), Schwarz (Nichtmitglied der NSDAP, das trotzdem an deren Grundsätze glaubte und für offizielle Nazi-Organisationen arbeitete).

Der Arbeit des Screening Centers und der Auswahl der Lizenzträger lag ein Programm zugrunde. Vor allem war man gegen die Entnazifizierung, da diese die logische Voraussetzung hatte, daß die Mitglieder der NSDAP eine kleine und unterscheidbare Gruppe waren, deren Entfernung das politische Leben demokratisieren würde. Dies sei gefährlich, da damit der »organische Zusammenhang zwischen Nazismus und Germanismus verkannt« werde. Wesentlich wäre, daß Persönlichkeit und Charakterstruktur den Deutschen vom Nichtdeutschen unterscheide. Der einzelne Deutsche nehme die deutsche Charakterstruktur an, die ihn in seinem Vaterland akzeptabel mache, aber gleichzeitig zum »misfit« gegenüber den anderen Nationen. Die deutschen Regierungen hätten genau dem deutschen Charakter entsprochen, aber zugleich im Widerspruch zum Denken der anderen Nationen gestanden. Die Aufgabe der Umerziehung liege darin, »daß die nichtdeutsche Gesellschaft den Versuch macht, den Charakter eines Abweichlers oder Nichtkonformisten zum Wohl der Mehrheit der Männer und Frauen, die außerhalb Deutschlands leben, umzuformen«, wie Schaffner sich ausdrückte. Oder »Die Änderung der deutschen Psychologie ist die Hauptaufgabe der Militärregierung«, wie Levy sich ausdrückte.

Die Lizenzkandidaten waren alle von den »vetters« ausgesucht, formell also nicht oder kaum belastet. Wenn sie trotzdem in schwarze bis weiße Kategorien eingestuft wurden, so spielte nicht nur der nachträglich

entdeckte Makel eine Rolle, sondern die Einsicht: »Antinazis sind auch Deutsche«. Das heißt, auch der politisch Unbelastete konnte psychologisch belastet sein, sofern er eben einen deutschen Charakter besaß. Unter den politisch Unbelasteten mußten als Träger des Änderungsprozesses die psychologisch Unbelasteten herausgefunden werden, das heißt diejenigen, deren Charakterstruktur sie in Deutschland isoliert und damit -der (angeblichen) Charakterstruktur der nichtdeutschen Umwelt angepaßt habe.

Der »reaktionäre Antinazi« war als möglicher Lizenzträger ausgeschlossen, aber der erwünschte Linksliberale galt als recht gespaltene Erscheinung. Er war es vor allem, der demokratische politische Ansichten mit einer autoritären oder deutschen Einstellung zur Familie verband. Aber gerade in der Einstellung zur Familie sei der Hebel anzusetzen, denn in der Familie bildete sich jener Charakter, der sich in der Politik so verhängnisvoll auswirkte. Adolf Hitler hätte nichts weiter zu tun brauchen, als die deutsche Familienordnung auf den Staat zu übertragen, zum Behagen der Deutschen. Die deutsche Familie sei durch die Autorität des Vaters bestimmt. Dieser sei allmächtig, allwissend und allgegenwärtig. Er zwinge die Familie, auch unkluge Entscheidungen zu akzeptieren, nur um als Hüter der abstrakten Autorität diese zu bewahren. Die deutsche Frau wäre ein Echo des Mannes. Sie habe die vorwiegend männlichen Werte akzeptiert und fürchte jeden Wechsel, der sie zwinge, mit dem Mann zu konkurrieren, statt ihm zu dienen. »Vom Kind gar wird erwartet, daß es den Eltern gegenüber abhängig, unterwürfig und exhibitionistisch ist, indem es seine Unterwürfigkeit durch Händeschütteln, Hackenschlagen und >korrektes< Benehmen exhibiert.« Diese erzwungene Passivität des deutschen Kindes sei der Faktor, »der die Aggressivität, Härte und sogar Grausamkeit des deutschen Erwachsenen« hervorbringe. Disziplin, Ordnung, Sauberkeit und Männlichkeit seien die vier Prinzipien der deutschen Erziehung, auf denen dann auch der deutsche Staat errichtet wurde. Falls ein Kind diese Grundprinzipien nicht erlernt habe, sei es für die Gesellschaft nicht geeignet gewesen. Es wäre unglücklich geworden und in passive Opposition oder aktiven Widerstand zum Elternhaus zunächst, zu Staat und Gesellschaft später gegangen.

Da aber die Eigenschaften, die zur Unangepaßtheit in der deutschen Gesellschaft führten, die Angepaßtheit in der Weltgesellschaft bedeuteten, mußte es die Aufgabe des Screening Center sein, diese Unangepaßten zu suchen.

....

Die Stellung zum eigenen Vater verriet, was, einer im Innersten von der Demokratie hielt. Die Frage nach dem Zeitpunkt der Aufnahme des Geschlechtsverkehrs ermöglichte es, den Grad der demokratischen Gesinnung zu messen. je früher der Zeitpunkt lag, desto demokratischer war die Gesinnung - je später, desto undemokratischer, so lautete die schlichte Formel. ...

7. **daß sich Walter Lippmann, unter Präsident Woodrow Wilson Chef des inoffiziellen Propagandaministeriums der USA und in den**

zwanziger bis fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts einer der einflußreichsten Journalisten in den USA, sich über die Methoden und Ziele der psychologischen Kriegsführung gegen das Deutsche Reich wir folgt geäußert hat:

... daß außer der notwendigen Besetzung des feindlichen Staates und der Aburteilung der führenden Schicht des besiegten Volkes in Kriegsverbrecherprozessen, als die wichtigste Absicherung des Sieges nur gelten kann, „wenn die Besiegten einem Umerziehungsprogramm unterworfen werden. Ein naheliegendes Mittel dafür [ist], die Darstellung der Geschichte aus der Sicht des Siegers in die Gehirne der Besiegten einzupflanzen. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Übertragung der ›moralischen‹ Kategorien der Kriegspropaganda des siegreichen Staates in das Bewußtsein der Besiegten. Erst wenn die Kriegspropaganda der Sieger Eingang in die Geschichtsbücher der Besiegten gefunden hat und von der nachfolgenden Generation auch geglaubt wird, dann erst kann die Umerziehung als wirklich gelungen angesehen werden.« (zitiert in *Die Welt* v. 20.11.1982).

8. **daß es in den von der Einheit für Psychologische Kampfführung (*Special Service Division*) der *U.S. Army* erlassenen Anweisungen für die „Reeducation" des Deutschen Volkes heißt:**

»Die Re-education wird für alt und jung gleichermaßen erzwungen und sie darf sich nicht auf das Klassenzimmer beschränken. Die gewaltige überzeugende Kraft dramatischer Darstellung muß voll in ihren Dienst gestellt werden. Filme können hier ihre vollste Reife erreichen. Die größten Schriftsteller, Produzenten und Stars werden unter Anleitung der ›Internationalen Universität‹ die bodenlose Bosheit des Nazitums dramatisieren und dem gegenüber die Schönheit und Einfalt eines Deutschlands loben, das sich nicht länger mit Schießen und Marschieren befaßt. Sie werden damit beauftragt, ein anziehendes Bild der Demokratie darzustellen, und der Rundfunk wird sowohl durch Unterhaltung wie auch durch ungetarnte Vorträge in die Häuser selbst eindringen. Die Autoren, Dramatiker, Herausgeber und Verleger müssen sich der laufenden Prüfung durch die ›Internationale Universität‹ unterwerfen; denn sie sind alle Erzieher.

Von Beginn an sollen alle nichtdemokratischen Veröffentlichungen unterbunden werden. Erst nachdem das deutsche Denken Gelegenheit hatte, in den neuen Idealen gestärkt zu werden, können auch gegenteilige Ansichten zugelassen werden, im Vertrauen darauf, daß der Virus keinen Boden mehr findet; dadurch wird größere Immunität für die Zukunft erreicht. Der Umerziehungsprozeß muß ganz Deutschland durchdringen und bedecken. Auch die Arbeiter sollen im Verlauf von Freizeiten vereinfachte Lehrstunden in Demokratie erhalten. Sommeraufenthalte und Volksbildungsmöglichkeiten müssen dabei Hilfestellung leisten. [...] Die ›Internationale Universität‹ ist am besten dazu geeignet, die Einzelheiten des deutschen Erziehungswesens, der Lehrpläne, der Schulen, der Auswahl der Lehrer und der Lehrbücher, kurz: alle pädagogischen Angelegenheiten

zu regeln. Wir brauchen ein Oberkommando für die offensive Re-education. Besonders begabte deutsche Schüler erhalten die Gelegenheit zur Fortbildung an unseren Schulen; sie werden als Lehrer nach Deutschland zurückkehren und eine neue kulturelle Tradition, verbunden mit internationalem Bürgersinn, begründen. Die Professoren sollen nach Möglichkeit deutsche Liberale und Demokraten sein.[...] Jedes nur denkbare Mittel geistiger Beeinflussung im Sinn demokratischer Kultur muß in den Dienst der Re-education gestellt werden. Die Aufgaben der Kirchen, der Kinos, der Theater, des Rundfunks, der Presse und der Gewerkschaften sind dabei vorgezeichnet.«

(Zitiert nach: Anweisungen 1945 für die Re-education, in Nation & Europa, Heft 8/1958, S. 10. Für umfassende Angaben siehe Claus NORDBRUCH, Der Angriff, Tübingen 2003.[28][iii]

XI.

Das Gericht möge einen Sachverständigen auf dem Gebiete der Zeitgeschichtsforschung hören. Dieser wird aufgrund besonderer Sachkunde dem Gericht die Überzeugung vom Gegebensein der Tatsache vermitteln,

1. **daß im Jahre 1935 der damalige Britische Kriegsminsiter, Lord Philipp Mottistone, incognito das Deutsche Reich bereiste, um sich selbst ein Bild von den erstaunlichen Entwicklungen im Herzen Europas zu machen, und daß er die gewonnenen Eindrücke in seinem Buch: „Mayflower seeks the Truth“ , 1935, wie folgt zusammenfaßte:**

„Wir haben viel zu lernen von den regen Deutschen, die sich jetzt in dem Entschluß zusammengefunden haben, Arbeit zu schaffen und auch ihren ärmsten Volksgenossen ein besseres Dasein und bessere Zukunftsaussichten zu geben. Der Bolschewismus ist aus Deutschland verbannt, aber die Reaktion und der Schlendrian sind ebenfalls verbannt. Was in Deutschland erreicht worden ist, können wir in England auch und sogar besser leisten. Es wird Zeit, daß wir an die Arbeit gehen.“

2. **daß der Eigentümer der größten Britischen Tageszeitung „Daily Mail“, Lord Rothermere , in seiner Zeitung bezüglich des Deutschen Reiches unter Adolf Hitler folgende eigene Einschätzung verbreitete :**

„ Der Glaube läßt Wunder wirklich werden. Die Deutschen fanden sich hin zu einem neuen und wirkenden Glauben. ... Er hat Deutschland eine neue Seele verschafft. – Die vergangenen zwei Jahre haben eine politische Entwicklung reifen lassen, so tiefgehend und so weitreichend wie die Große Französische Revolution. – Ein Wandel solcher Art im Wesen eines Volkes, was dessen innere Zustände, was die außenpolitische Geltung der Nation angeht, ist noch niemals in der Geschichte innerhalb eines so kurzen Zeitraumes erreicht worden. – Deutschland ist das neue Sparta, der gleiche Geist völkischer Zucht und die gleiche Selbsthingabe, welche ein paar tausend Bewohner eines kleinen griechischen Stadtstaates den dauernden Rang in der Geschichte verschafften, werden von 67 Millionen Menschen wiederum zur Schau getragen, die in mancher Hinsicht das klügste, das fleißigste, am meisten hochgesinnte und rüstigste Volk der Welt ausmachen....“

(Alle Zitate sind dem Werk von Hans Grimm, „Warum – Woher – Aber wohin?“, 1954, S. 147 ff. entnommen)

3. **daß am 9. November 1932 – also noch vor der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler - der Präsident der Jüdischen Weltliga gegen den Antisemitismus, Bernat Lacache in der**

Jüdischen Zeitschrift „Le Droit des vivre“, Paris, verkündete: (in Le Droit de vivre, Paris 9.11.32).

„Deutschland ist unser Feind Nr. 1. Es ist unsere Absicht, diesem Land ohne Gnade den Krieg zu erklären“

(Die Ausführung dieser Absicht ließ nicht lange auf sich warten. Am 24.03.1933 erklärte die Weltjudenheit dem Deutschen Reich den Krieg. Sie organisierte weltweit einen höchst wirksamen Wirtschafts- und Finanzboykott gegen das Reich.)

4. **daß der Jude Samuel Untermeyer als Präsident der Internationalen Boykottkonferenz in den Haag (August 1933) bei seiner Rückkehr in die USA im Rundfunksender WABC zum „heiligen Krieg“ gegen Deutschland aufgerufen und diesen Krieg „auf den sich die Judenheit eingelassen habe“ als „heiligen Krieg für die Menschheit“ bezeichnete und weiteren Verlauf seiner Rede ausführte:**

„Es ist ein Krieg der unermüdlich geführt werden muß .... Als unser Schiff heute an der Bucht herauffuhr, an unserer stolzen Freiheitsstatue vorbei, verrichtete ich ein Gebet der Dankbarkeit und Danksagung, daß dieses schöne Land der Freiheit dem Fluch entkam, der sich auf das ritterliche Deutschland legte, das dadurch von einer Kulturnation in eine wahrhafte Hölle von grausamen wilden Bestien verwandelt wurde ....

Ich habe viele dieser mit Schrecken erfüllten Flüchtlinge getroffen .... und ich möchte ihnen sagen, daß, was durch die starre Zensur und Lügenpropaganda durchgedrungen ist, .. nur ein Bruchteil der Geschichte von teuflischer Folter, Grausamkeit und Verfolgung, oder den Schrecken erzählt, in denen sie leben, die Tag für Tag diesen Männern, Frauen und KIndern zugefügt werden und schlimmer als der Tod sind. ...

Sie haben die Weltmeinung mißachtet und bestehen darauf, sie zu mißachten und herauszufordern. ***Wir Juden sind die Aristokraten der Welt*** *.... Wir schlagen vor und organisieren die Weltmeinung, sich in der einzigen Weise zu äußern, die Deutschland versteht. .... Jude oder Nichtjude gleichermaßen, der nicht bereits an diesem heiligen Krieg teilnimmt, und sich noch nicht entschieden hat, sollte es jetzt und hier tun.“ (New York Times vom 07.08.33 - http://www.sweetliberty.org/issues/israel/untermeyer.htm).*

5. **daß Chaim Weizmann, damals der Präsident der Jewish Agency, der Israelischen Schattenregierung, und spätere 1. Präsident Israels, mit seiner Rede vor der Außerordentlichen Zionistenkonferenz im Biltmore Hotel in New York City am 09.05.42 erklärte.**

„Wir leugnen es nicht und haben keine Furcht, die Wahrheit zu bekennen, daß dieser Krieg unser Krieg ist und zur Befreiung des Judentums geführt wird. ... Stärker als

alle Fronten zusammen ist unsere Front, die Front des Judentums. Wir geben diesem Krieg nicht nur unsere ganze finanzielle Unterstützung, auf der die gesamte Kriegsproduktion beruht, wir stellen diesem Krieg nicht nur unsere propagandistische Macht zur Verfügung, die die moralische Triebkraft zur Aufrechterhaltung dieses Krieges ist. ***Die Sicherung des Sieges baut sich hauptsächlich auf der Schwächung der gegnerischen Kräfte, auf der Zerschlagung in ihrem eigenen Land im Innern ihrer Festung des Widerstandes auf. Tausende in Europa lebende Juden sind der Hauptfaktor bei der Vernichtung unseres Feindes. Dort ist unsere Front eine Tatsache und die wertvollste Hilfe für den Sieg.“(****New York Times v. 10, 11.und 12.05.42)*

XII.

Schlußbemerkung

Das in den vorstehenden Beweisanträgen ausgebreitete Material belegt, daß die Judenfrage eine Jahrtausendfrage ist. Sie steht im Mittelpunkt der Zeitgeschichte und ihrer Deutung als Göttliches Geschehen. Von ihr sind alle Völker existentiell betroffen.

Die in den Wirkungsbereich des Dollars geratene Welt ist der Geißel der Talmudischen Despotie verfallen - durch das von Jüdischen Bankiersfamilien beherrschte Weltfinanz- und Währungssystem, durch den im 20. Jahrhundert mit militärischer Gewalt erzwungenen „Freihandel“, durch die Macht der von Jüdischen Familien kontrollierten meinungsformierenden Medien sowie durch die Usurpation der Militärmacht der USA durch Jüdische Einflußagenturen. Das politische System dieser Schreckenherrschaft ist die Demokratie, die mit dem Judaismus untergehen und wahrer – auch politischer - Freiheit weichen muß. Etwas von der Erscheinung dieser Schreckensherrschaft hat Michael Ende in seinem Roman „Momo“ u.a.mit folgenden Worten beschrieben: :

„Keiner von den Dreien (Momo. Gigi und Beppoo) ahnte, dass schon bald ein Schatten über ihre Freundschaft fallen würde. Und nicht nur über ihre Freundschaft, sondern über die ganze Gegend - ein Schatten, der wuchs und wuchs und sich schon jetzt, dunkel und kalt, über die große Stadt ausbreitete. Es war wie eine lautlose und unmerkliche Eroberung, die tagtäglich weiter vordrang, und gegen die sich niemand wehrte, weil niemand sie so recht bemerkte. Und die Eroberer - wer waren sie?

Sogar der alte Beppo, der doch manches sah, was andere nicht sehen, bemerkte die grauen Herren nicht, die immer zahlreicher in der großen Stadt umherstreiften und unermüdlich beschäftigt schienen. Dabei waren sie keineswegs unsichtbar. Man sah sie -, und man sah sie doch nicht. Sie verstanden es auf unheimliche Weise sich unauffällig zu machen, so dass man einfach über sie hinwegsah oder ihren Anblick sofort wieder vergaß. So konnten sie im Geheimen arbeiten, gerade weil sie sich nicht versteckten. Und da sie niemand auffielen, fragte

sich natürlich auch niemand, woher sie gekommen waren und noch immer kamen, denn es wurden täglich mehr.

Sie fuhren in eleganten grauen Autos auf den Straßen, sie gingen in alle Häuser, sie saßen in allen Restaurants. Oft schrieben sie etwas in ihre kleinen Notizbüchlein.

Es waren Herren, die ganz in spinnwebfarbenes Grau gekleidet waren. Selbst ihre Gesichter sahen aus wie graue Asche. Sie trugen runde steife Hüte auf den Köpfen und rauchten kleine, aschenfarbene Zigarren. Jeder von ihnen hatte stets eine bleigraue Aktentasche bei sich. Auch Gigi Fremdenführer hatte nicht bemerkt, dass schon einige Male mehrere dieser grauen Herren die Gegend um das Amphitheater durchstreift und dabei allerlei in ihre Notizbüchlein geschrieben hatten.

Nur Momo hatte sie beobachtet, als eines Abends ihre dunklen Silhouetten auf dem obersten Rand der Ruine aufgetaucht waren. Sie hatten einander Zeichen gemacht und später die Köpfe zusammengesteckt, als ob sie sich berieten. Zu hören war nichts gewesen, aber Momo hatte es plötzlich auf eine Art gefroren, die sie noch nie empfunden hatte. Es nützte auch nichts, dass sie sich fester in ihre große Jacke wickelte, denn es war keine gewöhnliche Kälte.

(Michael Ende, MOMO oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte. – Ein Märchen-Roman", Thienemann Verlag Stuttgart 1973, S. 41

Die Gatung Mensch würde untergehen, wenn sie kein Mittel fände, diese Despotie abzuschütteln. Der gegen mich angestrengte Prozeß ist Teil der Bemühungen der Weltjudenheit, die Anstrengungen des Denkens zur Auffindung dieses Mittels zu behindern. Dieses Unternehmen wird scheitern, denn die Wahrheit ist heraus. Sie ist erkannt und wird sich durchsetzen. Die Repressalien, die die Fremdherrschaft gegen mich plant, können der Verbreitung der Wahrheit nur förderlich sein.

Berlin am 15. November 2004

Stichwortverzeichnis

[1] Zur Schwierigkeit zu bestimmen, wer Jude und was die Judenheit ist vgl. Solschenizyn, Alexander, „Zweihundert Jahre zusammen – Die Juden in der Sowjetunion“, Herbig Verlag, 2003, S. 7 ff.

[2] "So war der Talmud Jahrhunderte hindurch der Erzieher, Zucht- und Lehrmeister des jüdischen Volkes "(Jüdisches Lexikon,Band V,S.855) [S. 3]

"Der in ihm (Talmud) vereinigte Stoff ist zugleich Bibelerklärung wie selbständiges, vom Biblischen unabhängiges Gut, vieles nur zeit-und landgebunden, vieles von übernationalem dauerndem Wert" (Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens. Philo-Verlag, Berlin-Amsterdam 1937, Spalte 739).

"Der Schulchan Aruch ist von den Gemeinden als maßgebende Richtschnur für die religiöse Praxis genommen worden" (Rabbiner Dr. Rahmer, Magdeburg, in Pierers Universal-Konversationslexikon, 1879, 6. Auflage, Band 16 unter "Schulchan Aruch", S. 148).

"Der Schulchan Aruch ist - im Laufe des 17. Jahrhunderts zum autoritativen Kodex, zusammen mit seinen Kommentaren für das orthodoxe Judentum, maßgebend geworden." (Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens, Spalte 677).

"Der Schulchan Aruch, wörtlich 'gedeckter Tisch' erschien erstmalig 1565 und ist der heute letztlich entscheidende und von der Gesamt-Judenheit anerkannte Gesetzeskodex des Judentums'“, Emil Bernhard Cohn im "Führer durch das jüdische Wissen, Das jüdische ABC", S. 259, Berlin 1935).

"Das Werk ist als Grundlage des Schulchan Aruch, Volksbesitz und Volksgesetzbuch der gesamten Judenheit"("Das Jüdische Lexikon", Band III , S. 142, über Jaakow ben Aschers "Tur Choschen ha Mischpat").

[3] Ein solches unmittelbar in die Weltmachtpolitik eingreifendes Beziehungsgeflecht scheint auf in der Intervention des Bankhauses Rothschild zugunsten der Juden von Ancona und Rom beim Fürsten Metternich, um diesen zu veranlassen, gegen seine politischen Grundsätze handelnd den Vatikan zu zwingen, die Judenpolitik im Kirchenstaat zu ändern im Sinne einer Liberalisierung zu Lasten der christlichen Glaubensinhalte (vgl. dazu K*ertzer, David I., „Die Päpste gegen die Juden – Der Vatikan und die Entstehung des modernen Antisemitismus“, Propyläen Verlag,, 2001, S. 106 ff.)* .

[4] Shahak, Israel, „Jüdische Geschichte, Jüdische Religion“, Lühe-Verlag, 1998, ISBN 3-926328-25-8, S. 26

[5] Weltmacht ist die Fähigkeit, auf wesentlichen Schauplätzen des Welttheaters eigne und einseitige Interessen gegen Widerstand geltend zu machen und durchzusetzen und in Streitigkeiten anderer Mächte vermittelnd einzugreifen.

[6] Nach Jüdischem Selbstverständnis geht der „offenen“ oder direkten Weltherrschaft die „verdeckte“ oder indirekte Weltherrschaft voraus. Die „verdeckte“ Weltherrschaft ist in verblüffender Offenheit und Genauigkeit in den „Protokollen der Weisen von Zion“, die eine „Fälschung“ sein sollen, dargestellt. Die nachfolgenden Quellenangaben beziehen sich auf die im Wallstein Verlag erschienene und von Jeffrey L. Sammons herausgegebene Ausgabe aus dem Jahre 1998, die im Buchhandel erhältlich ist, ISBN 3-89244-191-x . aufschlußreich sind insbesondere 1. Sitzung „Die Herrschaft des Geldes“ S. 30; „Die Masse – die Gesetzlosigkeit“ S. 31; „Die Unüberwindlichkeit der jüdischen Freimauererschaft“ S. 32; „Parteihader“ S. 33; „Der neue Adel“ S. 36; „Wechsel in der Volksvertretung“ S. 36; 2. Sitzung: „Wirtschaftskriege als Grundlage der jüdischen Vorherrschaft“ S. 36; „Verwaltungsbeamte und Geheimräte“ S. 37; „Erfolge der zersetzenden Lehren“ S. 37; „Aufgabe der Presse“ S. 38 ; „Die Entartung der Nichtjuden“ S. 40; „Der Hunger und das Recht der Geldmacht“ S. 41; 4. Sitzung: „Freiheit und Glaube“ S. 45; „Der Götzendienst des Goldes“ S. 45; „Das Gold – die Triebkraft der Staatsmaschinerie“ S. 48; „Das Alleinrecht (Monopol) in Handel und Gewerbe“ S. 48; „Die Bedeutung unserer zersetzenden Urteilskraft (Kritik)“ S. 48; „Wie beherrschen wir die öffentliche Meinung?“ S. 49; 6. Sitzung: „Abhängigkeit des nichtjüdischen Wohlstandes von den jüdischen Alleinrechten (Monopolen)“ S. 50; „Handel, Gewerbe und Spielgeschäft (Spekulation)“ S. 51; 7. Sitzung: „Das Ziel der starken Rüstungen“ S. 52; „Gärung, Streit, Feindschaft auf der ganzen Welt“ S. 52; „Die Bändigung des Widerstandes der Nichtjuden durch Kriege und den allgemeinen Weltkrieg“ S. 53; „Die Presse und die öffentliche Meinung“ S. 53; „Amerika, China, Japan – die Werkzeuge der Freimaurerlogen“ S. 53; „Volkswirte und Millionäre“ S. 55; „Die Bedeutung des Antisemitismus“ S. 56; „Wer dient den jüdischen Logen?“ S. 56; 10. Sitzung: „Der Schein in der Staatskunst“ S. 59; „Allgemeines Wahlrecht“ S. 60; „Die Verfassung als Schule des Parteihaders. Das Zeitalter der Volkswirtschaft Die Präsidenten als Geschöpfe des Freimaurertums“ S. 61; „Panama. Die Rolle des Abgeordnetenhauses und des Präsidenten“ S. 62; 11. Sitzung: „Die offenen Lügen der geheimen jüdischen Logen“ S. 66; „Der Zusammenhalt des Freimauerertums in der Presse der Gegenwart“ S. 72; 13. Sitzung: „Wirtschaftliche Fragen“ S. 75 ; 14. Sitzung: „Der künftige Glaube“ S. 76; „Unsittliches Schrifttum und künftige Schriftstellerei“ S. 77;

[7] 5. Mose 15.6; 28.12-14;

[8] Abgesehen von dem Religions- und Geschichtsunterricht für die Jugend in den Schulen, werden auch die Älteren und Eltern der Kultgemeinde in der Synagoge (in der jüdischen Volkssprache "Schul" genannt) weiter "geschult" in der

Kontinuität einer Geschichtsideologie, die unveränderlich als "Gebot", "Verheißung Gottes" (Jahwe's) gilt.

So lehrt die Tora von diesem "Gesetz", dem "Gebot", der "Verheis sung", des "Gottes der Väter", des Stamm- und Volksgottes Israels: 4. Mose 24, 5 - 19. Bileams Segen und Weissagung:

"Wie schön sind, Jacob, deine Zelte und deine Wohnungen, Israel. Es frißt die ihm feindlichen Völker und zermalmt ihre Knochen und zerschmettert seine ----

Es geht auf ein Stern aus Jacob und ein Zeter erhebt sich aus Israel, das zerschmettert Moab die Schläfe, allen Söhnen Seths den Scheitel, und Edom wird Besitz, und Seir wird Besitz. Aus Jacob wird der Herrscher kommen und Entronnene hinwegtilgen aus den Städten."

4. Mose 33, 51-53, 55-56, Jahwe's Anweisung für die Besetzung Kanaans und die Austreibung der angestammten, ansässigen Bevölkerung.

"Wenn ihr über den Jordan hinüber in das Land Kanaan gezogen seid, so müßt ihr alle Bewohner des Landes vor euch austreiben und alle ihre Götzenbilder vernichten, auch alle ihre Gußbilder sollt ihr vernichten und alle ihre Höhen verwüsten, und sollt das Land in Besitz nehmen und darin wohnen; denn ich habe euch das Land verliehen, daß ihr es besitzen sollt.---- Würdet ihr aber die Bewohner des Landes nicht vor euch austreiben, so werden die, die ihr von ihnen übrig laßt, zu Dornen in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten werden und verden euch bedrängen in dem Lande,in dem ihr euren Wohnsitz habt, und so werde ich euch widerfahren lassen, was ich gedachte ihnen widerfahren zu lassen."

5. Mose 3, 5-6:

---- " lauter Städte, die mit hoher Mauer, mit Toren und Riegeln befestigt waren,- außerdem noch zahllose offene Landstädte. Wir vollstreckten an ihnen in gleicher Weise, wie bei Sichon, dem Könige zu Chesbon, den Bann, indem wir in jeglicher Stadt Männer, Weiber und Kinder austilgten, alles Vieh aber samt demRaub aus den Städten behielten wir für uns als Beute ."

5, Mose 7, 1-3:

„Wenn dich Jahwe, dein Gott, in das Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, gebracht und viele Nationen, die Chittiter, Girgasiter, Amoriter, Kanaaniter, Perissiter, Chivviter und Jebusiter, sieben Nationen, die größer und mächtiger sind als du, vor dir ausgetrieben haben wird, und wenn Jahwe, dein Gott, sie dir preisgegeben und du sie besiegt haben wirst, so sollst Du den Bann an ihnen vollstrecken: du darfst ihnen nicht (Friedens-) Bedingungen auferlegen, noch Gnade gegen sie üben. Auch darfst du dich nicht mit ihnen verschwägern; weder darfst du deine Tochter einem ihrer Söhne zum Weibe geben, noch eine ihrer Töchter für deinen Sohn zum Weibe nehmen. "

5. Mose 7, 16:

"Alle die Völker aber, die Jahwe,dein Gott, dir preisgibt, sollst du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken, und ihre Götter sollst du nicht verehren; denn das wäre für dich ein Fallstrick." 5, Mose 7, 21-24:

"Entsetze dich nicht vor ihnen, denn Jahwe, dein Gott, ist in deiner Mitte, als ein großer und furchtbarer Gott.- Jahwe, dein Gott, wird sie dir preisgeben und in große Verwirrung versetzen, bis sie vernichtet sind, Und er wird ihre Könige in deine Gewalt geben,

daß du ihren Namen unter dem Himmel austilgest; niemand wird vor dir standhalten, bis du sie vernichtet hast."

5, Mose 11, 23-24:

"So wird Jahwe alle diese Völker vor euch treiben , und ihr werdet dann Völker beerben, die größer und stärker sind als ihr. Jede Stätte, welche eure Fußsohle betritt, soll euch zufallen; von der Steppe (bis zum) Libanon, von (dem großen) Strome, dem Euphratstrom, an bis an das westliche Meer soll sich euer Gebiet erstrekken. Niemand wird gegen euch standhalten; Schrecken und Furcht von euch wird Jahwe, euer Gott, über das ganze Land kommen lassen, das ihr betretet, wie er euch verheißen hat."

Diese Thorastellen bilden, als "Gebot Jahwe's", den ideologischen Hintergrund für die extrem imperialistisch-zionistische Bewegung, wie jener Leute des Brith Neemanej Malkuth Jisrael, "Verbandes des Getreuen des Reiches Israel“ deren treibende Kraft der alte Terrorist der "Stern"-Bande, Dr. Israel Scheib, ist. Diese Gruppe, deren Organ die Zeitschrift „Sulan“ und deren Dichter Uri Zwi Greenberg ist, stellt sich auf den Boden der "Religion der Väter." Für sie ist der "Gott der Väter", Jahwe, vor allem der Adonai Zebaoth, der "Herr der Heerscharen", der Maschinenpistolen und Panzer, der sie im November 1956 wieder an den Sinai geführt hat. Sie will außer Palästina auch Syrien, Transjordanien und das Land bis zum Euphrat für Israel mit Waff engealt erobern und das Imperium Davids und Salomons vergrößtert wieder herstellen.

Die Bewegung ist nicht nur aggressiv araberfeindlich, sondern auch europafeindlich, das Dr. Scheib verflucht wie die christlichen Pilger auf dem Zionsberg: "Das ist Europa, das uns angespien hat und das verdient, daß wir es ausspeien-gründlichst, denn in unseren Seelen sizt es":- der Liberalismus, die Demokratie, das Christentum,- den ganzen

"Kram", mit dem man die europäischen VöIker auf den Weg des Niederganges gebracht hat.

[S. 6]

Diese fanatisch-panjüdische Gruppe, deren Ideal der terroristische Kriegerstaat ist, gehört der extrem nationalistischen Cheruth (Herut) "Freiheitspartei" an, die anti-Histradruth, anti-britisch, anti-sowjetisch ist, und einen sehr starken Stimmen- und Abgeordnetenzuwachs in der Knesseth aufweisen kann,

[9] vgl. dazu Weber, Max, „Die Entstehung des jüdischen Pariavolkes“, in „Das antike Judentum“ Band 3 der Abhandlungen zur Wirtschaftsethik der Weltreligionen“, UTB-Ausgabe „Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie III“, Mohr-Siebeck, 1988, daselbst insb. der Abschnitt: „Die Entwicklung der rituellen Absonderung und der Dualismus der Innen- und Außenmoral“ S. 351 ff. ; Funkenstein, Amos, „Jüdische Geschichte und ihre Deutungen“, Jüdischer Verlag, Frankfurt/M. 1995, S. 250:“Maimonides ... besteht auf der Pflicht, alle wirklichen Heiden, die sich weigern, sich den sieben noachitischen Geboten zu unterwerfen, zu töten.“

[10] Funkenstein, Amos, „Jüdische Geschichte und ihre Deutungen“, Jüdischer VerlagFrankfurt/Main 1995, S. 229; Kasher, Menachem M.; Hatekufa hagdola, Jerusalem 1969; Jesaja 60.15

[11] Schon lange vor der Zerstörung Jerusalems.

[12] abgedruckt bei E. Jouin, „Les protocols de Butmi“, S. 158

[13] Fleischhauer [1935]

[14] Disraeli, „Endymon“, Tauchnitzausgabe Band 2, S. 18-28, zitiert bei Langen, F.E., „Das Jüdische Geheimgesetz und die deutschen Landesvertretungen“, Hermann Beyer, Leipzig 1895, Reprint im Lühe Verlag, Süderbarup 2003, ISBN 3-926328-27-4, S. 2

[15] Dieser Gedankengang Hitlers ist ein Beleg für die Feststellung Nietzsches, daß die Deutschen allesamt Hegelianer seinen, auch wenn es Hegel nie gegeben hätte (Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft, W Bd. 2, S. 226-227). Der folgende Textabschnitt aus Hegels Phänomenologie des Geistes entspricht dem, was Hitler in bezug auf den Arier – besonders in bezug auf den Germanen – entwickelt hat:

„ Das edelmütige Bewußtsein findet also im Urteil sich so der Staatsmacht gegenüber, daß sie zwar noch nicht ein Selbst sondern erst die allgemeine Substanz [ist], deren es aber als seines Wesens, als des Zwecks und absoluten Inhalts sich bewußt ist. Sich so positiv auf sie beziehend, verhält es sich negativ gegen seine eigenen Zwecke, seinen besonderen Inhalt und Dasein, und läßt sie verschwinden. Es ist der Heroismus des Dienstes, - die Tugend, welche das einzelne Sein dem Allgemeinen aufopfert und dies dadurch ins Dasein bringt, - die Person, welche dem Besitze und Genüsse von selbst entsagt und für die vorhandene Macht handelt und wirklich ist.

Durch diese Bewegung wird das Allgemeine mit dem Dasein überhaupt zusammengeschlossen, wie das daseiende Bewußtsein durch diese Entäußerung sich zur Wesentlichkeit bildet. Wessen dieses im Dienste sich entfremdet, ist sein in das Dasein versenktes Bewußtsein; das sich entfremdete Sein ist aber das Ansich; es bekommt also durch diese Bildung Achtung vor sich selbst und bei den anderen. - Die Staatsmacht aber, die nur erst das gedachte Allgemeine, das Ansich war, wird durch eben diese Be- wegung zum seienden Allgemeinen, zur wirklichen Macht. Sie ist diese nur in dem wirklichen Gehorsam, welchen sie durch das Urteil des Selbstbewußtseins, daß sie das Wesen ist, und durch die freie Aufopferung desselben erlangt. Dieses Tun, das das Wesen mit dem Selbst zusammenschließt, bringt die gedoppelte Wirklichkeit hervor, sich als das, welches wahre Wirklichkeit hat, und die Staatsmacht als das Wahre, welches gilt.“

[Hegel: Phänomenologie des Geistes,. Hegel-W Bd. 3, S. 373 ff.]

[16] Goethe bearbeitet hier das „Buch Esther“ und die „Stücke in Esther“, in denen es heißt, (Esth. 3, 8): „und ihr Gesetz ist andern, denn aller Völker, und tun nicht nach des Königs Gesetzen“ und (St. im Esher 1, 3 und 4): „sonderliche Gesetze wider aller Lande und Leute Weise. . . . sie Frieden und Eintracht im Reiche verhindern.“

· Bemerkung: Während der für die Abfassung des Gutachtens notwendig gewordenen Reisen benutzte ich verschiedene Bibelausgaben, da mir nicht überall die Lutherbibel zur Verfügung stand. Während die Allioli-Ausgabe Isaias, die Lutherbibel Jesaia gebraucht, verwende ich durchweg den Ausdruck Jesaias analog dem allgemein gebräuchlich gewordenen Ausdrücke: Deutero-, Trito-Jesaias.

[17] siehe Kap. XIV, 1.

[18] Siehe Fußnote auf S. 15.

[19] siehe Kap. XI.

[20] vrgl. S. 89.

[21] Trebitsch bringt dieses Wort in Buchstaben von 4 Millimeter Höhe.

[22] Evangelischer Religionsunterricht in der Grundschule – Grundsätze und Rahmenplan 1990/1997, Lernfeld 2 S. 7, Bezugsquelle: Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, Konsistorium, Bachstr. 1-2, 10555 Berlin, Tel.: 004930-39091-245.

[23] Stellgröße: Die Ausgangsgröße des Reglers ist oft ein kleines energiearmes Signal. Ein elektrisch, pneumatisch oder hydraulisch betriebener Stellantrieb erzeugt die Kräfte, die notwendig sind, um Energie- und / oder Stoffflüsse zu beeinflussen..

[24] Karl Marx: Zur Judenfrage, MEW Bd. 1, S. 373

[25] *IHT*, 6./7. Sept. 2003, VIEWS - editorials & commentary.

[26] Und erfügt hinzu, daß dies wohl noch viel zu hoch gegriffen sei. Das Buch kam vor einigen Jahren heraus, war ursprünglich ein Bericht an den *Club of Rome*, aber er hat nichts an seiner dramatischen Bedeutung seither eingebüßt.

[27] *IHT* vom 10. Sept. 2003, S. 9.

[28] [iii] Zitiert nach *Anweisungen 1945 für die Re-education*, in *Nation & Europa*, Heft 8/1958, S. 10. Für umfassende Angaben siehe Claus NORDBRUCH, *Der Angriff*, Tübingen 2003.